This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

I Y 28
47-H30

KONINKLIJKE BIBLIOTHEEK
0573 4584
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Geſchichte
Girolamo Savonarola's
und ſeiner Zeit.

Erſter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte
Girolamo Savonarola's
und seiner Zeit.

Nach neuen Quellen dargestellt

von

Pasquale Villari.

Unter Mitwirkung des Verfassers aus dem Italienischen übersetzt

von

Moritz Berduschek.

Erster Band.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
—
1868.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort des Uebersetzers.

Die „Geschichte Savonarola's" von Villari [1]) fand bei ihrem Erscheinen in den Jahren 1859 und 1861 allerseits und namentlich auch bei der deutschen Kritik eine so günstige Aufnahme, daß ich mich kaum darüber auszusprechen brauche, weswegen mir eine Uebersetzung derselben ins Deutsche wünschenswerth schien. So populär auch der Name Savonarola's bei uns ist, und so unbestreitbar das Verdienst der Arbeiten Rudelbach's und Meier's, so fehlte es doch in der deutschen Literatur bisher an einem Werke, welches sein Leben und seine Stellung in der Geschichte erschöpfend und nicht von einem einseitig kirchlichen Standpunkte aus behandelte. Dies hat Villari gethan. Auf Grund

[1]) Mit Erlaubniß des Autors theile ich hier folgende biographische Notizen über ihn mit, die vielleicht für manchen der Leser von Interesse sein werden. Pasquale Villari ist in Neapel im Jahre 1827 geboren. Nachdem er sich an den revolutionären Bewegungen des Jahres 1848 betheiligt hatte, mußte er seine Vaterstadt verlassen und nahm seinen Wohnsitz in Florenz, wo er bis 1859 ununterbrochen, wenn auch nicht ausschließlich, an der „Geschichte Savonarola's" arbeitete. Er veranstaltete während dieser Zeit eine Ausgabe der nachgelassenen Schriften seines Jugendfreundes La Vista, der Werke Beccaria's und der Werke Filangieri's mit biographischen Einleitungen. Nach dem Erscheinen des ersten Bandes des „Savonarola" übertrug ihm die provisorische Regierung Ricasoli's die Professur der Philosophie der Geschichte an der Universität zu Pisa. Drei Jahre später reiste er bei Gelegenheit der londoner Ausstellung und im Auftrage der italienischen Regierung nach England, um das dortige Schulwesen zu studiren, und veröffentlichte nach seiner Rückkehr einen Bericht, welcher außerordentlichen Beifall fand und ihn in Italien zu einer der ersten Autoritäten im Schulwesen machte. Neben seiner Professur wurde ihm nun noch das Directorat der neuen Scuola Normale Superiore zu Pisa übertragen, welche, zur Ausbildung von Gymnasiallehrern bestimmt, unter seiner Leitung einen raschen Aufschwung nahm. Während dieser Zeit verfaßte er eine kleine Schrift: „La civiltà latina e germanica" (Florenz, 1862) und bei Ge-

Digitized by Google

zehnjähriger Forſchungen und an der Hand eines reichen Schatzes neuer von ihm aufgefundener Documente iſt es ihm gelungen, nicht nur viele bisher dunkle oder falſch verſtandene Punkte im Leben Savonarola's aufzuklären, ſondern auch die ſcheinbaren Widerſprüche in dem Charakter des merkwürdigen Mannes in einer Weiſe zu löſen, daß derſelbe nunmehr als eine vollkommen einheitliche, plaſtiſch klare Geſtalt vor uns ſteht. Der Hauptreiz ſeines Werks liegt aber im Stil und in der Darſtellungsweiſe. In einer einfachen und ruhigen Sprache und doch mit warmer Begeiſterung entrollt Villari vor unſern Augen das Drama dieſes bewegten Lebens. Mit wachſender Theilnahme folgen wir dem unerſchrockenen Mönch auf jedem Schritt ſeiner gefährlichen Bahn, und obwol wir die Klippen, an denen er ſcheitern muß, klar vorausſehen, ſtehen wir doch erſchüttert, als die Kataſtrophe endlich über ihn hereinbricht.

So wird das Werk in ſeiner deutſchen Uebertragung nicht nur den Fachgelehrten willkommen ſein, ſondern auch in weitern Kreiſen mit großem Intereſſe geleſen werden. Gewinnt doch die Geſchichte dieſes italieniſchen Mönchs, der, ohne ſeinem Charakter als Mönch untreu zu werden, zuerſt danach rang, in ſeinem Vaterlande die Religion mit der politiſchen und religiöſen Freiheit zu verſöhnen, gerade in unſern Tagen eine beſondere Bedeutung, da in derſelben Stadt, in der er wirkte, in demſelben Saal, in welchem ſich ſeine Anhänger zum Rath verſammelten, und unter deſſen Fenſtern er den Märtyrertod erlitt, die heutigen Italiener mit größerm Glück dieſelben Probleme zu löſen ſuchen. Der Hinblick auf

---

legenheit des Dantejubiläums eine größere Arbeit: „Le Leggende che illustrano la Divina Commedia", mit einer Diſſertation über die italieniſche Literatur im 13. und 14. Jahrhundert (Piſa 1865). Die letztere iſt nebſt andern Aufſätzen Villari's politiſchen, hiſtoriſchen und philoſophiſchen Inhalts in einem vor kurzem erſchienenen Bande: „Saggi politici e letterari" (Turin 1868) wieder abgedruckt. Nach einer Reiſe nach Deutſchland, auf welcher er die deutſchen und beſonders die preußiſchen Schulen ſtudirt hatte, ſchrieb Villari im November 1865 in der florentiner Zeitung „La Nazione" eine Reihe von Artikeln „über den öffentlichen Unterricht in Deutſchland und Italien". Als der Sitz der Regierung des Königreichs nach Florenz verlegt wurde, gab er die beiden Aemter in Piſa auf und übernahm die Profeſſur der italieniſchen Geſchichte an dem florentiner Iſtituto di Studi Superiori. Die Vorleſungen, welche er bisher in dieſer neuen Stellung gehalten hat, behandelten die Geſchichte der florentiniſchen Republik und waren ebenſo hervorragend durch die geiſtvolle und feſſelnde Darſtellung, als durch die Neuheit der Reſultate und durch die Gründlichkeit und Tiefe der hiſtoriſchen Auffaſſung. Einige derſelben ſind in der mailänder Zeitſchrift „Il Politecnico" gedruckt (Parte letteraria: Gennajo, Marzo, Luglio, Dicembre 1866 und Giugno und Luglio 1867).

Digitized by Google

Savonarola wird uns das Verſtändniß für ihre Beſtrebungen erleichtern und unſere Sympathien für ihre Kämpfe vermehren.

Was die Ueberſetzung ſelbſt betrifft, ſo muß ich vor allen Dingen dem Autor an dieſer Stelle meinen Dank ausſprechen, der mir auf die freundſchaftlichſte Weiſe über jeden zweifelhaften Punkt Auskunft ertheilt und das ganze Manuſcript ſorgfältig durchgeſehen hat. Von den Documenten, die in der italieniſchen Ausgabe über die Hälfte des zweiten Bandes füllen, habe ich, um den Umfang des Buchs nicht unnütz zu vermehren, nur diejenigen aufgenommen, welche ſich ſpeciell auf Savonarola beziehen. Für die übrigen, die nur den Geſchichtsforſcher intereſſiren und ohnehin meiſtens wenig zum Ueberſetzen geeignet ſind, verweiſe ich daher auf das Original (Florenz 1859 und 1861). Dagegen habe ich noch einige Briefe Savonarola's hinzugefügt, die zwar in dem Werke Villari's nicht ſtehen, aber darin benutzt und für das Verſtändniß Savonarola's wichtig ſind. Die Quellen, aus denen ich ſie entnommen habe, ſind an den betreffenden Stellen angegeben. Endlich habe ich, um das Nachſchlagen zu erleichtern, am Schluß des zweiten Bandes ein ausführliches Sachregiſter hinzugefügt.

Piſa, im Juni 1868.

Der Ueberſetzer.

Digitized by Google

Vorrede des Verfassers.

Der Name des Mönchs Girolamo Savonarola, welcher während seines Lebens die ganze Welt erfüllt hatte und noch lange nachher die Aufmerksamkeit unserer größten Schriftsteller auf sich zog, fiel im 18. Jahrhundert einer völligen Vergessenheit oder selbst der Verachtung anheim. Es war dies in jenem Jahrhundert das gemeinsame Loos aller religiösen Männer, sowie aller religiösen Studien. Bayle sprach in seinem „Dictonnaire" nur eine allgemein angenommene Ansicht aus, als er mit kaltem und grausamem Cynismus gegen den armen Mönch seine scharfen und beißenden Sarkasmen schleuderte. Er nannte ihn einen lächerlichen und niedrigen Betrüger, der seinen Märtyrertod redlich verdient habe.

Nicht lange nachher erschien anonym und mit dem Druckort Genf eine italienische Biographie Savonarola's.[1]) Der Autor theilte in der Hauptsache die Ansicht Bayle's; aber er sprach mit Zorn und Entrüstung aus, was dieser nur mit Hohn gesagt hatte. Bayle warf seine giftigen Sarkasmen mit der Kälte des Skeptikers hin; der Anonymus tobte mit der Heftigkeit und dem Eifer eines Mönchs; — es war auch in der That ein Jesuit, Namens Rastrelli. Diese allzu augenfällige Leidenschaftlichkeit nahm dem Buch allen Werth, während es im übrigen den Vorzug mancher nützlichen Untersuchung und einer gewissen sorglosen und ungebundenen Lebhaftigkeit des Stils hatte, wie sie sich bei vielen italienischen Schriftstellern des vorigen Jahrhunderts findet.

Ein Jahr nach der Veröffentlichung dieser Schrift erschien in Livorno

[1]) Vita del Padre Girolamo Savonarola (Genf 1781).

Digitized by Google

eine neue Geschichte Savonarola's, und zwar ebenfalls anonym.[1]) Ihr Verfasser war der Dominicaner Barsanti, welcher, dem anonymen Jesuiten entgegentretend, sich mit Wärme seines Ordensbruders annahm. Barsanti war in dem ganzen Jahrhundert der Einzige gewesen, der die Predigten Savonarola's gelesen und bewundert hatte; er hatte die alten Biographen und das werthvolle, seitdem verschwundene Manuscript der „Giornate" des Ser Lorenzo Violi studirt und mit Fleiß, Sorgfalt und Beharrlichkeit Notizen über einen Gegenstand gesammelt, der seinen Zeitgenossen nicht die geringste Sympathie einflößte, für ihn aber eine Herzenssache geworden war. Er ließ sich von der Strömung der Zeit nicht mit fortreißen und schrieb ein Buch, welches den Eindruck macht, als wäre es viele Jahrhunderte früher verfaßt und sein einziger Zweck, die Zahl der alten Biographien um eine neue zu vermehren. Wenigstens lebt in dem Verfasser der Geist jener alten Chronisten ganz wieder auf, bis auf die Einfachheit und Frische ihres Stils. Wir finden bei ihm dieselbe Liebe, dieselben Irrthümer und denselben Fanatismus; es fehlt jedoch die unvermischte Originalität, in der sich bei jenen die Farbe der Zeit so lebendig widerspiegelt. Sein Buch war ferner so vollgepfropft mit Citaten und Widerlegungen jeder einzelnen Behauptung Rastrelli's, daß die Lektüre dadurch sehr erschwert wurde und nicht dazu anreizen konnte, sich mit Savonarola eingehender zu beschäftigen. Es folgte auch wirklich ein Stillschweigen von beinahe funfzig Jahren darauf, während welcher der Name Savonarola's fast vergessen schien.

Wie mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts in allen Verhältnissen ein großer Umschwung eintrat, so erhielten auch die Forschungen der Gelehrten eine andere Richtung. Das Mittelalter, zur Zeit Voltaire's so verachtet, kam wieder zu Ehren; die religiösen Studien wurden nicht länger für unwerth gehalten, die Aufmerksamkeit ernster Männer zu beschäftigen, und man durfte wieder einen Mönch loben, ohne ein allseitiges Lächeln zu erregen. Deutschland gab sich mit einem fast fieberhaften Eifer diesen neuen Forschungen hin, und ihm gebührt die Ehre, zuerst die Aufmerksamkeit der gelehrten Welt ernstlich auf den Charakter und die Lehre Savonarola's hingelenkt zu haben.

Im Jahre 1835 veröffentlichte Rudelbach eine Biographie[2]), in

---

[1]) Della Storia del P. Savonarola, libri quattro, dedicati a S. A. Pietro Leopoldo (Livorno 1782).

[2]) Hieronymus Savonarola und seine Zeit. Aus den Quellen dargestellt von A. G. Rudelbach (Hamburg 1835). — Ich mache den Leser darauf aufmerksam,

Digitized by Google

welcher er sich nicht lange bei dem Charakter Savonarola's aufhielt, da er weder neue Thatsachen kannte, noch über die schon bekannten neue Aufklärungen zu geben wußte, sondern vielmehr sein Hauptaugenmerk auf die Darstellung seiner Lehre richtete. Er war der erste, welcher aus den Schriften Savonarola's ein zusammenhängendes theologisches System zu schöpfen verstand. Er war der erste, welcher nach so vielen heftigen und absprechenden Urtheilen den Muth hatte, vor dem modernen Europa zu erklären, daß diese Werke die Aufmerksamkeit der Gelehrten verdienten, und daß ihr Verfasser ein bedeutender speculativer Kopf gewesen sei. Er sprach dies mit dem aufrichtigen Enthusiasmus eines Mannes aus, der sich bewußt ist, eine verkannte Wahrheit zu verkünden, und sein Buch hatte in Deutschland einen großen Erfolg. Vielleicht war aber dieser Erfolg weniger den Vorzügen des Werks an sich zuzuschreiben als der Tendenz, die der Verfasser bei demselben verfolgt hatte. Er sieht nämlich in Savonarola einen Vorläufer der Reformation. Schon Luther hatte den Mönch von San-Marco, den Märtyrer des Protestantismus, heilig gesprochen; aber im 18. Jahrhundert waren diese Ideen in Vergessenheit gerathen. Jetzt kehrten sie nun durch Rudelbach, der sie durch eine sorgfältige Prüfung aller Schriften Savonarola's begründete und bekräftigte, gleichsam zu neuem Leben zurück. Daher erklärt sich der große Beifall, mit dem das Buch in Deutschland und England aufgenommen wurde; von dem Tage an waren die Sympathien der anglo-germanischen Schriftsteller Savonarola für immer gesichert.

Betrachten wir jedoch die Schrift Rudelbach's unparteiisch, so stoßen wir bald auf sehr bedeutende Irrthümer. Wenn wir auch den Theil, der die eigentliche Lebensgeschichte behandelt, ganz beiseite lassen — denn über sie erfahren wir nichts Neues — so ist doch auch die Untersuchung über die Lehren Savonarola's höchst mangelhaft. Der Verfasser thut denselben fortwährend Gewalt an, um sie in ein Prokrustesbett zu zwängen, in dem er sie dermaßen verdreht und entstellt, daß man oft an seiner Ehrlichkeit zweifeln könnte, wenn man nicht wüßte, wie sehr der Parteigeist den Menschen zu verblenden vermag. Kommt er aber an Schriften, die seinen Ideen allzu offenbar widersprechen, so überspringt er sie ohne weiteres. Davon findet sich unter andern ein Beispiel in der genauen

---

daß er vielleicht einige der obigen Bemerkungen in den Noten zum Text noch einmal erwähnt finden wird. Ich habe es aber, ungeachtet dieser Wiederholung, für nothwendig gehalten, in der Vorrede das Wissenswertheste über die Biographen Savonarola's zusammenzustellen.

Digitized by Google

Analyse, die er von dem „Trionfo della Croce" gibt. Die ersten drei Bücher dieses Werks, welches viele Jahre hindurch in den Schulen der Propaganda gelesen wurde, behandeln denjenigen Theil der christlichen Lehre, in welchem Protestanten und Katholiken so ziemlich übereinstimmen. Daher setzt ihn Rudelbach sorgfältig auseinander und bemüht sich nur, hier und da einen versteckten protestantischen Sinn herauszufinden. Sobald er aber an das vierte Buch kommt, in dem Savonarola von den Sakramenten spricht und sein Katholicismus mit solcher Bestimmtheit hervortritt, daß kein Zweifel mehr zulässig ist, da bricht der deutsche Biograph die Untersuchung ab und geht zu etwas anderm über. Und dergleichen kommt bei ihm häufig vor.

Weit bedeutender hätte derjenige Theil des Werks werden können, in welchem sich der Verfasser mit dem, was er den „prophetischen Charakter" Savonarola's nennt, beschäftigt. Dies war ein neuer, wichtiger und hier zum ersten mal ernstlich erwogener Gegenstand. Aber anstatt sorgfältig die Thatsachen zu sammeln und unparteiisch ihren Werth festzustellen, zieht es Rudelbach vor, eine Anzahl von Theorien zu entwickeln, die einzig und allein in seiner Einbildung beruhen. Er definirt zunächst, was er unter „neutestamentlicher Prophetie" versteht, und führt dann eine ununterbrochene Reihe von Propheten der Reformation auf, zu denen er den Abt Joachim, die heilige Brigitta und Savonarola rechnet. Offenbar heißt das weder Geschichte noch Kritik. Es ist ein unstetes Umherschweifen auf den Feldern der Phantasie, um für eine vorgefaßte Meinung Belege zu suchen.

Eine zweite deutsche Biographie erschien im Jahre 1836 zu Berlin.[1]) Ihr Verfasser, Karl Meier, beschäftigte sich vorzugsweise mit demjenigen Theil des Stoffs, den Rudelbach am wenigsten berücksichtigt hatte, nämlich mit dem Leben und dem Charakter Savonarola's. Er hatte lange und höchst mühsame Forschungen in den Bibliotheken von Florenz und Venedig angestellt und eine äußerst werthvolle Ernte an Documenten gesammelt, mit denen er in die Heimat zurückkehrte, um sein Werk niederzuschreiben. Fast alle Codices, welche die spätern Biographen für ihre eigenen Entdeckungen ausgaben, fast alle Documente, die unter dem Titel „neue" veröffentlicht wurden, waren schon von Meier aufgefunden und in seinem Buch citirt oder abgedruckt worden.[2]) Aber

[1]) Girolamo Savonarola, aus großentheils handschriftlichen Quellen dargestellt von Fr. Karl Meier (Berlin 1836).

[2]) Im Laufe meines Werks und im Anhange zum zweiten Bande finden sich die Beweise für diese Behauptung.

Digitized by Google

unbegreiflicherweise wußte der Verfasser nicht den geringsten Nutzen aus ihnen zu ziehen. Es findet sich bei ihm eine seltsame Mischung von bewunderungswürdigem Fleiß und Ausdauer auf der einen, und unverzeihlicher Nachlässigkeit und Ungenauigkeit auf der andern Seite. Er beklagt den Verlust mehrerer Schriftstücke, und dabei stehen sie in denselben Codices, die er selbst entdeckt hat und fortwährend citirt. Beim Collationiren der von ihm veröffentlichten Documente habe ich sehr häufig Fehler und Lücken gefunden, die auch bei dem flüchtigsten Schriftsteller unverzeihlich sein würden, bei Meier aber, der gewöhnlich so sorgfältig und gewissenhaft verfährt, ganz unerklärlich scheinen. Er schreibt das Leben eines berühmten Mannes, gestützt auf neue und höchst wichtige Nachrichten; richtet aber der Leser das Auge nicht fortwährend auf die Anmerkungen, so wird er nicht gewahr, daß er etwas Neues lernt. Savonarola bleibt in dem ganzen Werke ein todter Mensch, oder besser gesagt, eine leere Abstraction. Die neuen Thatsachen nehmen von dem unbestimmten und wirren Begriff, den man aus den frühern Biographien gewann, nichts fort und fügen nichts hinzu. Das Buch Meier's ist ein schlagender Beweis, wie völlig werthlos die besten Documente in den Händen eines Schriftstellers sind, der sie nicht zu benutzen versteht.

Nicht viel anders vermag ich über denjenigen Theil des Werks zu urtheilen, in welchem die Lehren Savonarola's besprochen werden. Meier sucht zwar die allzu übertriebenen Folgerungen Rudelbach's etwas zu mäßigen und findet in Savonarola's Schriften nicht ein so vollständiges und absolutes System protestantischer Theologie wie jener; aber er gibt sich doch ebenfalls alle Mühe, ihn unter die Märtyrer der Reformation zu setzen, und die Beweise, die er anführt, unterscheiden sich nicht wesentlich von denen Rudelbach's. Dieser hatte doch wenigstens eine Entschuldigung in seiner zügellosen Phantasie, die ihn fortwährend beherrscht; Meier aber, der mit der größten Behutsamkeit und Mäßigung verfährt, ist auf keine Weise zu entschuldigen. Was soll man z. B. dazu sagen, wenn er hervorhebt, Savonarola spreche beinahe nie vom Purgatorium, und es sei ihm von seinen Feinden vorgeworfen worden, daß er die Jungfrau Maria zu selten erwähne? Er hätte daraus gern den Schluß gezogen, daß Savonarola hierbei die reformirten Ideen vorgeschwebt. Aber schließlich fehlt ihm denn doch der Muth, sich auf so schwache Gründe zu stützen, da er sich ohne Zweifel der Predigten erinnerte, in denen die Lehre von der Jungfrau in einer Weise behandelt wird, die an Aberglauben grenzt, sowie derjenigen Stellen, an welchen Savonarola offen den Gläubigen das Gebet für die Todten ans Herz legt.

Digitized by Google

Endlich muß ich noch einen großen Fehler in dem Werke Meier's erwähnen. Während er die Lehre Savonarola's sorgfältig Punkt für Punkt durchnimmt und sie in allen denjenigen Theilen, welche eine bloße Copie des St.-Thomas von Aquino und der Scholastiker sind, eingehend darlegt, entgeht ihm allemal das, was Savonarola selbst angehört und worin sich die ganze Originalität seines Geistes offenbart. Er verweilt von Zeit zu Zeit bei denjenigen Stellen, in welchen er die Keime der Reformation zu erkennen glaubt, zeigt sich aber in seinen Behauptungen selbst so wenig sicher, daß er weit davon entfernt bleibt, den Leser von ihrer Wahrheit zu überzeugen. Wenn er ferner von den Prophezeiungen spricht, so ist es schwer zu verstehen, was er eigentlich meint. Die Ansicht Rudelbach's möchte er verwerfen; er wäre sogar fast geneigt, zu behaupten, daß Savonarola nicht nur kein Prophet gewesen, sondern sich auch selber nicht dafür gehalten, noch von den andern habe dafür gehalten werden wollen. Dann aber getraut er sich doch wieder nicht, eine Meinung auszusprechen, die in so offenbarem Widerspruch mit den Thatsachen steht, und bleibt daher, wie gewöhnlich, unbestimmt, schwankend und unklar.

Wenn wir die beiden deutschen Biographien vergleichen, so kommen wir nothwendig zu dem Schluß, daß die phantastische Schrift Rudelbach's, bei allen ihren Fehlern, ein weit getreueres Bild von der etwas derben Originalität Savonarola's gibt als das Buch Meier's, trotz aller Forschungen, auf denen dasselbe beruht, und trotz aller seiner Documente und seiner vorgeblichen Genauigkeit. Man ist gegen die Fehler Rudelbach's zu nachsichtig gewesen, und man hat die Verdienste Meier's ungerecht vergessen; aber im Grunde war das Urtheil des Publikums weit richtiger, als es auf den ersten Blick scheinen könnte.

Diese neuen deutschen Arbeiten und mehr noch die Autorität Luther's verbreiteten, wie gesagt, die Ansicht, daß Savonarola wirklich ein Vorläufer der Reformation gewesen. In England und Norddeutschland wuchsen die Sympathien für den florentinischen Mönch, und die Aufmerksamkeit Europas wandte sich ihm mit einer Art von unruhiger Neugier zu. Da ertönte aus dem Kloster von San-Marco zu Florenz eine beredte Stimme, welche für den Katholicismus Savonarola's und für seine Liebe zur Freiheit in die Schranken trat. Der Padre Vincenzo Marchese, vom Predigerorden, war in Italien bereits durch seine „Geschichte der Maler aus dem Orden der Dominicaner" bekannt. Ein gewandter Schriftsteller, ein aufrichtiger Katholik, ein Herz voll warmer Begeisterung für die Wahrheit und für die Freiheit, war er in San-Marco ein leidenschaftlicher Bewunderer Savonarola's geworden. Mit

Digitized by Google

einer Liebe und Verehrung, die fast einem religiösen Cultus glich, begann er zu sammeln, was sich im Kloster an zerstreuten Nachrichten und Erinnerungen über den Bruder Girolamo fand; er stellte in den florentiner Bibliotheken und Archiven Nachforschungen an, und zu wiederholten malen sahen wir im „Archivio Storico" von Florenz die Resultate seiner Untersuchungen erscheinen. Es waren inedirte Briefe Savonarola's und andere Schriftstücke, die sich auf sein Leben bezogen. Diese Documente hatten zwar an und für sich nicht immer eine große Bedeutung; aber sie erhielten sie durch den Fleiß und den Scharfsinn des Herausgebers, der aus ihnen Folgerungen von großem Nutzen für die Geschichte zu ziehen wußte. Der Name des Verfassers und die Wichtigkeit des Gegenstandes verschafften diesen Arbeiten die günstigste Aufnahme, sodaß der Padre Marchese, durch den Beifall des Publikums ermuthigt, endlich mit einer „Geschichte des Klosters von San-Marco" hervortrat.[1]) Der Hauptabschnitt dieses Werks, und zugleich auch der werthvollste, handelte von Savonarola und zwar fast mit der Vollständigkeit einer Biographie. Der Verfasser schilderte ihn als moralischen, politischen und religiösen Reformator, beschrieb sein Leben und seine Sitten und besprach seine Schriften und seine Predigten. Er verweilte hauptsächlich bei einem Punkte, der von den andern Biographen fast ganz übersehen worden, indem er nämlich die begeisterte Liebe zur Freiheit hervorhob, welche Savonarola beseelt hatte, und die der erste Anlaß zu seiner Verfolgung und schließlich zu seinem Tode gewesen war. Die Bewunderung für den alten Märtyrer des Klosters hauchte dem Padre Marchese eine Beredsamkeit ein, die seinem Buch die Farbe der Wahrheit und des Lebens gab, an der es den deutschen Biographien völlig gefehlt hatte. Er erntete den verdienten Beifall, und die Aufmerksamkeit der Italiener wandte sich mit leidenschaftlichem Enthusiasmus dem republikanischen Mönche wieder zu, der mit solchem Muth die Borgia und die Medici bekämpft, der die alte Ehe der Freiheit mit der Religion von neuem schließen wollen, indem er beide auf ihre wahren Principien zurückführte, und der im Namen Gottes und des Vaterlandes den Märtyrertod erlitten hatte.

Aber obwol das Werk Marchese's vortrefflich geeignet war, die Neugier des Publikums zu erregen, so war es doch nicht im Stande, sie vollständig zu befriedigen. Seine Studien waren nicht so erschöpfend

---

[1]) Storia di S. Marco del P. Vincenzo Marchese dei predicatori, pubblicata la prima volta a Firenze, nel „San Marco illustrato"; e poi negli „Scritti varii" del P. Vincenzo Marchese (Florenz 1855).

Digitized by Google

und zusammenhängend gewesen, wie es für eine wirkliche Biographie unentbehrlich ist. Er kannte nur einen Theil der Schriften und Predigten Savonarola's und konnte daher wohl ein beredtes Kapitel in seiner „Geschichte von San-Marco" schreiben, nicht aber ein erschöpfendes Werk über Savonarola; eine Aufgabe, die sich übrigens auch mit der ganzen Anlage seines Buchs gar nicht vertragen hätte. Außerdem muß man eingestehen, daß er ein zu enthusiastischer Bewunderer seines Helden war, um eine unparteiische Geschichte von ihm liefern zu können. Es waren also neue Forschungen und Studien nöthig.

Da erschien in Frankreich, im Jahre 1853, eine Biographie Savonarola's in zwei starken Bänden.[1]) Ihr Verfasser, Herr Perrens, hatte in Florenz Studien gemacht und überdies durch den Abbate Bernardi in Piemont Abschriften vieler Documente aus der Marciana in Venedig erhalten, von denen manche zwar in Deutschland durch das Werk Meier's bekannt, für Italien und Frankreich aber vollkommen neu waren. Mit diesem werthvollen Material verfaßte Perrens ein Buch, das, wenn es auch stellenweise eine zu große Hast verrieth, dennoch weitaus das vollständigste Werk über Savonarola war und daher einen großen und nicht unverdienten Beifall fand.

Den ersten Band, welcher die eigentliche Lebensbeschreibung enthielt, las man mit großem Interesse. Die Darstellungsweise des Verfassers war zwar nicht sehr lebendig; aber man hatte doch zum ersten mal eine klare, geordnete und ausführliche Schilderung aller Erlebnisse Savonarola's. Das bewegte, stürmische Drama dieses Lebens hatte eine Zaubergewalt und eine eigene Beredsamkeit, welche die Aufmerksamkeit des Lesers unaufhörlich gespannt hielten und großentheils die Unzulänglichkeit des Verfassers ersetzten. Aber ein tiefer innerer Schaden haftete an dem Buche. Es ist Perrens nicht gelungen, sich ein klares Bild von seinem Gegenstande zu machen; er hat keine bestimmte Ansicht über die Persönlichkeit, die er beschreiben will, und dadurch entsteht im Leser eine höchst peinliche Ungewißheit, die der Verfasser noch überdies beinahe absichtlich steigern zu wollen scheint. Wenn wir z. B. eben in der Stimmung sind, Savonarola's Muth zu bewundern, so wird uns erzählt, er habe sich mitunter zu kleinmüthig gezeigt; und stehen wir im Begriff, uns unserm Enthusiasmus über die Festigkeit hinzugeben, mit der er gegen die Medici auftritt, so wird ihm auf einmal der Vorwurf der Schmeichelei

[1]) Jérôme Savonarole, sa vie, ses prédications, ses écrits, par F. T. Perrens (Paris 1853).

Digitized by Google

gemacht. Es gewinnt fast den Anschein, als ob Perrens sich scheue, ein klares und bestimmtes Urtheil über seinen Helden auszusprechen; denn sobald einmal eine derartige Bemerkung unwillkürlich seiner Feder entschlüpft, sucht er sie sogleich wieder in Vergessenheit zu bringen. Als die letzte erschütternde Katastrophe eintritt, sagt er sich von dem unglücklichen Mönch los und spricht sein Verdammungsurtheil über ihn aus, nicht nur ohne die neuen Untersuchungen angestellt zu haben, die nothwendig gewesen wären, um ein so schweres Verdict zu rechtfertigen, sondern ohne auch nur alle schon aufgefundenen Documente gründlich zu prüfen. Der Leser fühlt sich dabei niedergeschlagen und verwirrt und weiß nicht, wer schärfern Tadel verdient, Savonarola oder sein Biograph.

Auch der zweite Band leidet an einem schweren Mangel. Der Verfasser bespricht hier die Schriften Savonarola's, indem er immer nur einen kurzen Abriß des Inhalts und einzelne Stellen im Auszuge gibt, niemals aber ein Urtheil oder eine Kritik. Er erklärt sich zwar wiederholentlich für unfähig, religiöse Lehren zu beurtheilen; aber er läßt sich denn doch Fehler zu Schulden kommen, die man ihm trotz seiner Bescheidenheit schlechterdings nicht verzeihen kann. Nachdem er z. B. Savonarola beharrlich als einen aufrichtigen Katholiken hingestellt hat, beruft er sich auf eine Autorität, die er für weit competenter erklärt als seine eigene, und druckt im Anhange seines Werks ein langes Kapitel Rudelbach's ab, in welchem sich der deutsche Biograph bemüht, zu beweisen, daß Savonarola ein Vorläufer Luther's gewesen sei. Damit zerstört Perrens selber das Werk seiner eigenen Hände. Allerdings ließ er dieses Kapitel von andern übersetzen, und man könnte vielleicht auch annehmen, daß er es in der Eile nicht einmal durchgelesen; aber darf sich wol ein ernsthafter Schriftsteller, wie er, eine solche Nachlässigkeit erlauben? — Nichtsdestoweniger war sein Buch die vollständigste Biographie Savonarola's, welche Italien besaß, und der Autor hat sich damit ohne Frage um unser Vaterland ein großes Verdienst erworben.

Noch andere Arbeiten hatte es bereits früher gegeben, und neue erschienen auch nachher noch in ununterbrochener Folge, aber alle von weit geringerer Bedeutung. Herr Rio in Frankreich hatte in seiner „Christlichen Kunst" einige höchst lebendige Seiten über Savonarola geschrieben.[1]) In Deutschland veröffentlichten Karl Hase ein kurzes populäres Lebensbild, und Nikolaus Lenau ein Gedicht voll poetischer Kraft und Wahrheit.[2])

---

[1]) Art chrétienne, par Rio (Paris 1836).

[2]) Neue Propheten. Drei historisch-politische Kirchenbilder von Dr. Karl

Digitized by Google

Auch in England erschienen zahlreiche Biographien Savonarola's; aber es waren ohne Ausnahme bloße Compilationen, geschrieben ohne die geringste Kenntniß von den Thatsachen, und immer nur mit der einen Absicht, den Mönch von San-Marco unter die Märtyrer der Reformation zu versetzen. Nur das letzte englische Werk, welches im Jahre 1854 in zwei starken Bänden erschien, hat etwas mehr Werth.[1]) Der Verfasser, Herr Madden, bekundet sehr gemäßigte katholische Ansichten; er ist aber allzu sehr geneigt, dem Savonarola seine eigenen persönlichen Ueberzeugungen unterzuschieben, und trotzdem er behauptet, seinen Stoff mit großem Fleiß studirt zu haben, verräth er doch eine so geringe Kenntniß der Verhältnisse und Oertlichkeiten, daß sein Buch von Fehlern strotzt. Um nur einen aus der Menge herauszugreifen, erzählt er z. B., die Thätigkeit Savonarola's sei so groß, so unermüdlich gewesen, daß er nach einer Predigt in Santa Maria del Fiore an demselben Tage noch einmal, und zwar im Dome gepredigt habe.[2]) Somit war dieses Buch für die Italiener völlig unbrauchbar, und im Auslande verbreitete es die unrichtigsten Ideen. Die Engländer, welche doch sonst so große Meister in der Geschichtschreibung sind, haben über Savonarola keine Arbeit geliefert, die ihrer würdig wäre.

Ich war seit mehrern Jahren mit einer Biographie Savonarola's beschäftigt und ließ mich durch die obengenannten Werke in meinem Vorhaben nicht entmuthigen. Dieselben waren im Gegentheil eher ein Sporn für mich zum Bessern, indem sie mich an die Pflicht mahnten, keine Mühe und keine Arbeit zu scheuen.[3]) Der Grundsatz, welchen ich bis ans Ende befolgte, war, alle modernen Arbeiten zu prüfen, aber keine andere Autorität gelten zu lassen als die der gleichzeitigen Schriftsteller, der Werke Savonarola's und der Originaldocumente, und alle diese Schriften selbst zu lesen und zu vergleichen, da ich die Ungenauigkeit fremder Citate zu oft erprobt hatte.

Hase (Leipzig 1851.) Es sind drei Essays: über Jeanne d'Arc, Savonarola und die Wiedertäufer. — Savonarola. Ein Gedicht von Nikolaus Lenau. Vierte Auflage (Stuttgart und Tübingen 1853).

[1]) The life and martyrdom of Girolamo Savonarola, illustrative of the history of Church and State connexion, by R. R. Madden (London 1854).

[2]) (Der Dom von Florenz heißt bekanntlich selbst Santa Maria del Fiore. — Anm. d. Uebers.)

[3]) Unter den neuesten Arbeiten ist eine des Herrn Bartolommeo Aquarone zu erwähnen. Ich enthalte mich eines Urtheils über dieselbe, theils weil der Verfasser mir befreundet ist, theils weil sie fast gleichzeitig mit der meinigen erschien.

Digitized by Google

Nach den modernen Biographen hatte ich also die alten in Betracht zu ziehen, und unter diesen waren die wichtigsten der Padre Pacifico Burlamacchi und der Graf Giovan Francesco Pico della Mirandola.

Burlamacchi, aus einer berühmten Familie in Lucca, war einer der regelmäßigsten Besucher von Savonarola's Predigten gewesen, die ihn auch schließlich bewogen, in den Dominicanerorden zu treten. Er ging in das Kloster von San-Romano in Lucca, im Jahre 1499, also ein Jahr nach dem Tode Savonarola's, und dort verfaßte er dessen Biographie, nicht mit der Kunst eines Geschichtschreibers, aber auch nicht ohne die einfache Lebendigkeit eines Chronisten. Er hatte mit Savonarola in persönlichem Verkehr gestanden und seine intimsten Freunde gekannt. Ueberdies war er mit Leuten in Verbindung getreten, welche bei den wichtigsten Ereignissen seines Lebens zugegen gewesen waren, und hatte selbst vielen der letztern als Augenzeuge beigewohnt. Er schrieb mit Liebe, Sorgfalt und äußerster Gewissenhaftigkeit, wie er denn überhaupt ein Mensch von so reinem Lebenswandel war, daß er bei seinem Tode, im Jahre 1519, im Rufe eines Heiligen stand. Sein Werk, welches lange nur Manuscript und unbekannt blieb, begann später in den Klöstern zu circuliren und wurde das Vorbild für eine Unzahl von Biographien fanatischer Verehrer Savonarola's, von denen indessen keine einzige einen größern Werth hatte. Endlich, im Jahre 1729, gab Mansi in seinen „Addizioni alle Miscellanee del Baluzio" die Schrift Burlamacchi's heraus [1]) und fügte eine lange Beschreibung seltsamer Wunder Savonarola's von dem Padre Timoteo Bottonio hinzu, der ich übrigens nicht den geringsten Werth beizulegen vermag.

Der Graf Giovan Francesco Pico della Mirandola, ein Neffe des berühmten Giovanni Pico, hatte Savonarola persönlich gekannt und bei dieser Bekanntschaft schnell eine große Bewunderung für ihn gefaßt. Er war in Florenz gewesen während der stürmischsten Periode des Lebens, welches er beschreiben wollte, hatte dem Märtyrerthum seines Helden beigewohnt und bewahrte mit frommer Verehrung seine Reliquien. Er war Philosoph und ein gewandter lateinischer Schriftsteller und gehörte zu den gelehrtesten und unverdorbensten Männern seiner Zeit. Er verwandte einen unglaublichen Fleiß auf die Sammlung der Notizen zu seinem Werke, schrieb es mehreremal und in verschiedenen Gestalten um,

[1]) Sie wurde später gesondert gedruckt: „Vita del P. F. Girolamo Savonarola, scritta dal P. F. Pacifico Burlamacchi, lucchese" (Lucca 1764).

Digitized by Google

sandte es vielen, die mit Savonarola befreundet gewesen waren, zur Durchsicht und gab es endlich im Jahre 1530 heraus. [1])

Die Aehnlichkeit zwischen diesen beiden Biographien erregte in mir den Zweifel, ob sich nicht Pico vielleicht den Burlamacchi zum Vorbild genommen habe. Aber Aussagen von gleichzeitigen Schriftstellern [2]) bewiesen mir, daß Pico höchst wahrscheinlich von der Biographie Burlamacchi's, die, wie gesagt, lange Zeit unbekannt blieb, nicht einmal Kenntniß hatte. Im weitern Verlaufe der Arbeit gewann ich dann das größte Vertrauen zu diesen beiden Autoren und überzeugte mich, daß ihre Worte weit mehr Glauben verdienten, als man es nach dem etwas fanatischen und abergläubischen Tone ihrer Schriften vermuthen sollte.

Es wäre überflüssig, hier alle ungedruckten Biographien aufzuzählen, die ich benutzt habe. Ich nenne jedoch vorzugsweise die des Frà Marco della Casa [3]), die des Mönchs Placido Ciuozzi [4]) und eine dritte ungleich wichtigere und anonyme, die sich in der Magliabechiana zu Florenz befindet. [5]) Alle drei sind Arbeiten von Zeitgenossen und Klosterbrüdern Savonarola's. Bekannter ist die Biographie des Padre Serafino Razzi [6]), ebenfalls eines Mönchs von San-Marco. Seine Schrift ist eigentlich nur eine Compilation nach Pico und Burlamacchi, denn er war weder ein Zeitgenosse Savonarola's, noch hatte er die nöthigen Fähigkeiten, um neue Forschungen anzustellen. Indessen hatte er Gelegenheit, mit einigen alten Florentinern zu sprechen, die Savonarola noch gekannt hatten, und unter andern auch mit dem achtzigjährigen Lorenzo Violi, dessen Manuscript, die „Giornate", er las und auszog. Außerdem hatte er noch eine Menge Apologien und andere Schriften über das Leben und die Werke seines Helden gesammelt und ausgeschrieben.

Nachdem ich die Biographien durchgenommen hatte, machte ich mich an das Suchen nach neuen Documenten, besonders nach den auf den

---

[1]) Vita R. P. Fr. Hieronymi Savonarolae, auctore Ill. D. Joan. Franc. Pico (Paris 1674). Diese Ausgabe, welche von Quétif besorgt wurde, hat drei Bände; die beiden letzten und die Hälfte des ersten enthalten die Zusätze Quétif's.

[2]) Frà Benedetto, Cedrus Libani, lib. II, und die anonyme Biographie, die sich in der Magliabechiana unter den Manuscripten der Klöster befindet, I, VII, 28.

[3]) Im Kloster von San-Marco.

[4]) In der Riccardiana.

[5]) Es ist die in der obigen Note citirte.

[6]) Von den Werken Razzi's befinden sich Manuscripte in der Magliabechiana und Riccardiana.

Digitized by Google

Proceß bezüglichen, der von jeher so großes Interesse erregt hatte. Das gedruckte Untersuchungsprotokoll war allgemein bekannt; aber Savonarola war zu drei verschiedenen malen verhört worden, und es gelang mir, auch ein Manuscript der beiden andern Untersuchungsberichte aufzufinden. Ebenso entdeckte ich die Bekenntnisse seiner beiden Leidensgefährten Frà Silvestro und Frà Domenico. Aber diese neuen Documente gaben mir nur geringen Aufschluß, weil sie sämmtlich an vielen Stellen von dem Notar der Signoria gefälscht waren. Von den Untersuchungsprotokollen über mehrere andere Personen, die ebenfalls in den Proceß Savonarola's verwickelt gewesen waren, fanden sich die Originale in einem Codex, welchen Meier zum ersten mal entdeckt hatte, ohne ihn jedoch mit der nöthigen Sorgfalt zu prüfen. Sie waren mir vom größten Nutzen für die Schilderung der letzten Tage Savonarola's, und dasselbe gilt noch von manchen andern Documenten, die Meier aufgefunden, aber nicht gehörig studirt hatte.

Neue Nachforschungen führten mich zu der Entdeckung einer Copie des wahren und echten Bekenntnisses Frà Domenico's, das er mit eigener Hand geschrieben hatte. In Betreff des Bekenntnisses Savonarola's gelangte ich dagegen zu der Ueberzeugung, daß auf einen gleichen Erfolg nicht zu hoffen sei. Er durfte es nämlich nicht eigenhändig schreiben wie Frà Domenico; seine Aussagen wurden von dem Notar zu Protokoll genommen und verändert, und danach wurden später die Proceßberichte gemacht. Jene Protokolle waren also die der Wahrheit am nächsten kommenden Actenstücke, auf die man hoffen durfte. Sie scheinen vollkommen verschwunden zu sein; doch fand ich die Manuscripte zweier Autoren, die sie gesehen und nach einer Vergleichung mit dem gedruckten Proceß die hauptsächlichsten Abweichungen vermerkt hatten. [1])

---

[1]) Das große Interesse des Publikums an diesen Processen und die lange Zeit, welche ich bis zur Vollendung meiner Arbeit brauchte, machten es mir unmöglich, zu verhindern, daß einige der Documente, die ich aufgefunden, und aus denen ich wahrlich kein Geheimniß machen wollte, von anderer Seite veröffentlicht wurden. Aus diesem Grunde kann ich nicht alle von mir in Florenz entdeckten Documente über den Proceß als „noch inedirt" bezeichnen. Andererseits aber konnte ich doch nicht umhin, sie in den Anhang mit aufzunehmen, weil jene Publicationen, da sie von Personen geschahen, die sich nicht speciell mit dem Gegenstande beschäftigt hatten, nothwendigerweise sehr unvollkommen hatten ausfallen müssen. Dies gilt in Bezug auf eins der apokryphischen Protokolle des Verhörs Savonarola's, das Herr Professor Paolo Emiliano Giudici im Anhange zu seiner „Storia dei municipii italiani" herausgab. Sorgfältiger verfuhren die gelehrten Herausgeber des „Giornale Storico degli Archivi Toscani" bei der Veröffentlichung

Digitized by Google

Das eine dieser beiden Manuscripte war der dritte Theil der „Vulnera diligentis“ von Frà Benedetto, einem Anhänger und intimen Freunde Savonarola's. Ich werde an einer andern Stelle über dieses Werk und seinen Autor sprechen; hier will ich nur sagen, daß dieser dritte Theil, der bisher ganz unbekannt war, fast ausschließlich von dem Proceß handelt. Das andere Manuscript war die „Apologia“ oder die „Giornate“ des Lorenzo Violi, welche seit langer Zeit verschwunden schienen. Violi, der auch fast alle Predigten Savonarola's an Ort und Stelle nachgeschrieben hat, sammelte in diesem Werke alles, was er von ihm und seinem Leben gesehen oder gehört, und ließ von dieser Arbeit nicht eher ab, als bis er im achtzigsten Jahre seines Lebens erblindete und nothgedrungen aufhören mußte. Mittels dieser Documente hatte ich alle Notizen über den Proceß Savonarola's, die ich nur wünschen konnte, beisammen, bis zu den geringsten Einzelheiten. Auch über die so dunkeln und vielbestrittenen Umstände bei der Feuerprobe war ich dadurch ins Klare gekommen.

Nachdem ich mir so eine genaue und zuverlässige Kenntniß dieser wichtigsten Begebenheiten verschafft hatte, ging ich zu einem sorgfältigen Studium der Schriften Savonarola's über. Und da mußte ich staunen über die unglaubliche und unverzeihliche Nachlässigkeit der Biographen. Ich kam zu der Ueberzeugung, daß sie die Werke, welche sie fortwährend citirten, gar nicht gelesen hatten. Denn wie sollte man anders ihre Unwissenheit in Bezug auf alle in denselben enthaltenen Notizen erklären; wie ihre so unvollständige Kenntniß der religiösen Lehren Savonarola's und ihre absolute Unkenntniß seines philosophischen Systems? Sie haben einen großen Denker unter den Händen und werden dessen nicht gewahr. Sie halten sich bei Schriften auf, die nicht den geringsten Werth haben, und übergehen gerade diejenigen, in welchen sich die ganze Originalität ihres Autors offenbart. Sie fragen eifrig danach, welche Gedanken wol Savonarola im Gefängniß bewegten, welches wol damals sein Seelen-

---

von andern Documenten, die von mir theils entdeckt, theils nach Angaben Meier's gesammelt waren. Aber auch diese Publication war sehr unvollständig und fehlerhaft, wie ich im Anhange gelegentlich beweisen werde. — (Ich habe nur den kleinern Theil der von Herrn Villari mitgetheilten Documente in den Anhang der Uebersetzung aufgenommen, nämlich die an sich wichtigsten und diejenigen, welche sich am unmittelbarsten auf Savonarola beziehen. Für die andern, von denen ich an den betreffenden Stellen nur die Titel angeführt habe, muß ich daher auf das italienische Original (Florenz 1859 und 1861) verweisen. Siehe den Anhang am Ende jedes Bandes. — Anm. d. Uebers.)

Digitized by Google

zustand sein mochte, und merken kaum auf das, was er in eben diesem Gefängniß schrieb. Ich nahm mir daher vor, nicht eine Zeile in den Werken Savonarola's unbeachtet zu lassen, und verwandte mehrere Jahre beharrlicher Arbeit auf dieses schwierige Unternehmen, ohne welches es mir nicht möglich gewesen wäre, eine gewissenhafte Biographie zu schreiben.[1])

Nicht zufrieden mit den gedruckten Werken, suchte ich nach Briefen oder inedirten Schriften Savonarola's und fand deren mehrere. Ich suchte ihm ferner gleichsam unversehens beizukommen, nämlich auf den Rändern einiger Bibeln, die mit einer Menge autographischer Noten von ihm bedeckt sind, in einer mikroskopischen und kaum zu entziffernden Handschrift. Ich war der erste und vielleicht der einzige, der diese Randbemerkungen studirte; und jetzt kann ich mit voller Bestimmtheit versichern, daß Savonarola sich überall gleich bleibt; daß er in der Einsamkeit seiner Zelle, in seinen geheimsten Manuscripten immer nur dieselben Dinge wiederholt, die er auf der Kanzel, in Gegenwart des ganzen Volks gesagt hatte. Seine Briefe dienten ferner noch speciell dazu, seinen Streit mit Rom aufzuklären, über den auch noch einige bisher unbekannte Breve Borgia's neuen Aufschluß gaben.

Auch das politische Leben Savonarola's und die Wechselfälle der Republik erforderten eine neue Prüfung. Die glänzenden Schilderungen Nardi's, Machiavelli's und Guicciardini's konnten nicht genügen und ebenso wenig die neuern Forschungen Meier's und des Padre Marchese. Aus den „Provvisioni", d. h. den Gesetzen der Republik, vermochte ich mit voller Gewißheit das ganze Gebäude der Constitution wieder aufzubauen. Mit Hülfe der „Pratiche", d. h. der Auszüge der im Rath gehaltenen Reden, war ich im Stande, mir ein lebendiges Bild von den

---

[1]) Ich darf nicht versäumen, es an dieser Stelle auszusprechen, daß, wenn ich diese Untersuchung mit Sorgfalt und Genauigkeit habe ausführen können, ich dies großentheils der Freundlichkeit des Grafen Carlo Capponi verdanke. Er hat eine Sammlung von Werken, Aufsätzen und Briefen Savonarola's, sowie von allem, was sich auf sein Leben bezieht, die so vollständig und wohlgeordnet ist, daß ich zweifle, ob irgendein Privatmann, sei es in Italien oder im Auslande, etwas Aehnliches besitzt. Er stellte mir ferner sowol die Bücher als auch die Manuscripte seiner Bibliothek mit solcher Zuvorkommenheit zur Disposition, daß ich mich verpflichtet fühle, ihm öffentlich meinen Dank dafür abzustatten. Das Gleiche wäre ich noch vielen andern schuldig, die mich bei meiner Arbeit auf das gütigste unterstützten; ich will aber wenigstens den Namen des Padre Marchese nicht unerwähnt lassen, der mich stets mit wahrhaft väterlicher Zuneigung ermuthigt und gefördert hat, sowie den des Dr. Danzi in Mailand, der mir, ohne mich auch nur zu kennen, wie ein Bruder behülflich gewesen.

Digitized by Google

Parteileidenschaften und den Persönlichkeiten zu machen, die der Republik eine neue Gestalt und ein neues Leben gegeben hatten. Ich wüßte nicht, daß einer der modernen Geschichtsforscher diese florentinischen Sitzungsberichte in Betracht gezogen hätte; ich glaube aber, daß in ihnen ein noch unbekannter Schatz von der alten politischen Weisheit und Eloquenz der Italiener verborgen ist. Indem ich schließlich diese Documente mit den Predigten Savonarola's verglich, wurde ich inne, bis zu welchem Grade der Mönch von San-Marco der belebende Geist des großen politischen Dramas gewesen war, mit dem ich mich beschäftigt hatte.

Daraus ergibt sich von selbst, warum ich in dieser Biographie die Erzählung der Ereignisse nicht von der Besprechung der Schriften trennen konnte, und warum ich so häufig die eigenen Worte des Autors anführen mußte. Man darf die Werke und besonders die Predigten Savonarola's nicht blos als literarische Arbeiten betrachten. Sie sind für ihn das einzige Mittel der Wirksamkeit. Sie helfen mit bei der Reorganisation der Republik und bereiten die moralische und religiöse Wiedergeburt eines ganzen Volks vor. Daher sind sie unzertrennlich von allen seinen Handlungen, und mitunter bilden sie selbst die wichtigsten Thaten seines Lebens. Ueberdies fanden sich in den achtzehn oder zwanzig Bänden von Predigten und ascetischen Schriften Blitze des höchsten Genius und Ausbrüche einer wunderbaren Beredsamkeit, oft mitten in einer dunkeln und wirren Masse scholastischer Vorstellungen zerstreut. Ohne die mühsame Arbeit eines Biographen, der gleichsam erst das Terrain urbar machte, war daher die Gefahr vorhanden, daß der Genius Savonarola's abermals großentheils unbekannt bliebe.

Ich will hier nicht bei den andern Chroniken und Manuscripten verweilen, die ich noch verglichen oder gelesen habe. Ungedruckte Privatcorrespondenzen, geheime Briefe von Spionen italienischer Regierungen, eine Unzahl religiöser und politischer Flugschriften, gedruckte und ungedruckte, die Volkspoesien, mit einem Worte: nichts ließ ich außer Acht, was dazu beitragen konnte, mir ein möglichst getreues Bild von den Menschen und von den politischen und religiösen Leidenschaften jener Zeit zu geben.

Und nun, zum Schluß dieser bereits zu langen Vorrede, muß ich dem Leser bekennen, daß mir mehr als alle Forschungen und alle Documente der Umstand zu statten gekommen ist, daß ich meine Arbeit ohne eine vorgefaßte Meinung begann und durchführte. Ich hatte mich für diesen Gegenstand entschieden, weil ich glaubte, daß Savonarola an den Vorgängen jener Epoche, die das Mittelalter beschließt und die moderne

Digitized by Google

Civilisation eröffnet, einen sehr großen und noch unbekannten Antheil gehabt. Aber gerade darum wollte ich nicht, daß der Mönch des funfzehnten Jahrhunderts unter meinen Händen ein Vorkämpfer der Ideen und Leidenschaften des neunzehnten würde. Ich schrieb die Geschichte Savonarola's nicht im Interesse einer politischen Partei, nicht um Rom anzugreifen oder zu vertheidigen. Hätte ich in ihm einen Ketzer oder Ungläubigen gefunden, so würde ich ihn ohne allen Zweifel auch so geschildert haben. Statt dessen hat er sich mir in allen wesentlichen Punkten als Katholiken erwiesen, und als solchen stelle ich ihn dem Leser dar. Jenes System, nach welchem die Geschichte als Werkzeug einer Partei oder einer Parteisache, und wäre sie auch die edelste und hochherzigste, dienen soll, ist mir immer höchst verkehrt erschienen. Wer es unternimmt, die Vergangenheit zu schildern, betritt einen heiligen und unverletzlichen Boden. Er hat nicht den Beruf, als Vorkämpfer der Tugend und der Freiheit aufzutreten; sondern er muß vielmehr von der Ueberzeugung durchdrungen sein, daß die Geschichte des Menschengeschlechts schon an und für sich ein lebendiges Drama ist, welches den Menschen zur Freiheit führt, indem es seinen moralischen Charakter erhebt und seine geistige Bildung fördert. Wer sie daher im geringsten verändert, der vermißt sich, an dem Werke der Vorsehung zu bessern, und zerstört vielmehr dessen erhabene Harmonie.

Aus diesem Gesichtspunkte habe ich die „Geschichte Girolamo Savonarola's und seiner Zeit" geschrieben. Wenn es mir gelungen ist darzuthun, daß dieser Name einer der glänzendsten ist in der edeln Schar der Denker, Heroen und Märtyrer Italiens, so ist mein Ziel erreicht, und meine Mühe ist mehr als reichlich belohnt.

Pasquale Villari.

Digitized by Google

Inhalt des ersten Bandes.

Seite

Vorwort des Uebersetzers. v
Vorrede des Verfassers. viii

Erstes Buch.

1452—1494.

Erstes Kapitel.

Von der Geburt Savonarola's bis zu seinem Eintritt ins Kloster. 1452—1475. 3

Zweites Kapitel.

Von seinem Eintritt ins Kloster bis zu seiner ersten Ankunft in Florenz. 1475—1482. 19

Drittes Kapitel.

Lorenzo der Prächtige und die Florentiner seiner Zeit. 32

Viertes Kapitel.

Marsilio Ficino und die Platonische Akademie. 42

Fünftes Kapitel.

Savonarola's erster Aufenthalt in Toscana, Reise in die Lombardei und Rückkehr nach Florenz. 1482—1490. 56

Sechstes Kapitel.

Die Philosophie Savonarola's. 70

Siebentes Kapitel.

Die ersten religiösen Schriften Savonarola's und seine Auslegung der Bibel. 84

Digitized by Google

Seite

Achtes Kapitel.

Savonarola zeigt sich feindselig gegen Lorenzo den Prächtigen. Er predigt über die erste Epistel St.-Johannis. 1491. 94

Neuntes Kapitel.

Tod Lorenzo's von Medici und Innocenz' VIII. Wahl Alexander's VI. Reise Savonarola's nach Bologna. Lostrennung des Klosters San-Marco von der lombardischen Congregation. Reformirung des Klosters. 1492—1493. 107

Zehntes Kapitel.

Savonarola erläutert im Advent des Jahres 1493 die Hauptpunkte seiner Lehre und sagt in den Fastenpredigten von 1494 den Zug Karl's VIII. voraus. 1493—1494. 123

Zweites Buch.

1494—1495.

Erstes Kapitel.

Der Zug Karl's VIII. nach Italien. 1494. 139

Zweites Kapitel.

Vertreibung der Medici aus Florenz. Savonarola geht als Gesandter in das französische Lager. November 1494. 154

Drittes Kapitel.

Empörung Pisas. Einzug Karl's VIII. in Florenz; sein Vertrag mit der Republik und seine Abreise. November 1494. 167

Viertes Kapitel.

Die politischen Zustände in Florenz nach dem Abzuge der Franzosen. Savonarola macht die Vorschläge zu der neuen Verfassung. December 1494. 181

Fünftes Kapitel.

Einsetzung der neuen Verfassung durch Savonarola. Der Consiglio Maggiore und der Consiglio degli Ottanta. Reform der Steuern, welche sämmtlich auf den Zehnten oder die Grundsteuer zurückgeführt werden. Discussion und Annahme des Gesetzes über die allgemeine Amnestie und des Gesetzes über den Apello delle sei fave oder die Berufung von den Otto an den Großen Rath. Wiederherstellung des Tribunals der Mercatanzia oder des Handelsgerichts. Die Accoppiatori legen ihr Amt nieder. Abschaffung der Parlamente. Gründung des Monte di Pietà. Urtheile der italienischen Politiker über die Reformen Savonarola's. 1495. 201

Digitized by Google

Seite

Sechstes Kapitel.

Die Prophezeiungen und die prophetischen Schriften Savonarola's. 229

Siebentes Kapitel.

Bildung verschiedener Parteien in Florenz. Savonarola predigt während des Weihnachtsfestes über die Psalmen; in der Fastenzeit beginnt er mit den Predigten über Hiob die allgemeine Sittenverbesserung und hat einen außerordentlichen Erfolg. Bekehrung Frà Benedetto's. 1495. 245

Anhang.

Anmerkungen.

Zum siebenten Kapitel des ersten Buchs: Ueber Savonarola's Exegese der Bibel und über einige Bibeln mit Randbemerkungen von ihm. 267

Zum achten Kapitel des ersten Buchs: Ueber die Sprache, in welcher Savonarola predigte. 268

Zum neunten Kapitel des ersten Buchs: Ueber den Tod Lorenzo's des Prächtigen und über die letzten Worte, welche Savonarola zu ihm sprach. . 269

Zum fünften Kapitel des zweiten Buchs: Die Urtheile der großen politischen Schriftsteller von Florenz über Savonarola und die von ihm eingeführte Verfassung. 272

Documente.

I. Ein Brief Savonarola's an seinen Vater, vom 25. April 1475. . . 275

II. „Von der Verachtung der Welt." Erste Schrift Savonarola's in Prosa. 278

III. Ein Brief Savonarola's an seine Aeltern. 281

IV. Ein Brief Savonarola's an seine Mutter, vom 25. Jan. 1490. . . 282

V. Ein Brief Savonarola's an Frà Domenico Buonvicini da Pescia, vom 10. März 1490. 285

VI. Katalog der Schriften Savonarola's. Aus einem alten Manuscript. 286

VII. Ein Brief Savonarola's an Stefano da Codiponte, vom 22. Mai 1492. 292

VIII. Ein Brief Savonarola's an die Signoria von Lucca, vom 18. Mai 1493. 291

Digitized by Google

Seite

IX. Zwei inedirte Stücke aus Savonarola's Randbemerkungen und Commentaren zur Bibel (lateinisch):
1) Auslegung des zweiten Kapitels des Genesis. 293
2) Commentar zum ersten Kapitel des Hohenliedes Salomonis. . . 301

Verzeichniß der übrigen Documente des italienischen Originals, soweit sie sich auf den ersten Band beziehen. 305

Digitized by Google

Erstes Buch.

1452—1494.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Von der Geburt Savonarola's bis zu seinem Eintritt ins Kloster.

1452—1475.

Die alte Familie der Savonarola stammte aus Padua. Zu Anfang des 15. Jahrhunderts siedelte sie nach Ferrara über, auf Einladung der Este, der damaligen Herren dieser Stadt. Niccolò III., ein Fürst, der Kunst und Literatur liebte, die Gelehrten begünstigte und seinen Stolz darein setzte, sich mit einem Hofe von ausgezeichneten Männern zu umgeben, berief unter andern auch Michele Savonarola, einen berühmten Arzt der damaligen Zeit aus der Schule von Padua. Das Andenken desselben ist durch viele werthvolle Schriften [1]) der Nachwelt erhalten, sowie nicht minder durch seine Liebe für seinen Enkel Girolamo, dessen Name einst zu solcher Berühmtheit gelangen sollte.

In Ferrara war Michele bald beim Hofe sehr gern gesehen. Er erhielt Gunst- und Ehrenbezeigungen aller Art, und lebte in Wohlstand und hohem Ansehen. Von seinem Sohne Niccolò weiß man nur wenig. Es scheint, daß er sich viel mit scholastischen Studien beschäftigte; doch hat er keine Schriften hinterlassen. Er verbrachte sein Leben am Hofe und verzehrte das Vermögen, welches sein Vater durch Arbeit und ausdauernden Fleiß gesammelt hatte. Dagegen war seine Gattin Helena, aus der berühmten Familie der Buonaccorsi in Mantua, eine Frau von hoher Art und von fast männlicher Charakterstärke und Willenskraft. Die Chronisten

---

[1]) Practica de aegritudinibus; De pulsibus; Canonica de Febribus. Er schrieb auch eine Abhandlung über Gesundheitslehre: Trattato utilissimo di molte regole per conservare la sanità, dichiarando qual cose sieno utili da mangiare e quali triste (Venedig 1554).

Digitized by Google

erzählen wenig von ihr; aber dieses Wenige zeugt für ihre Seelengröße. [1]) Auch die Briefe, in denen sich ihr Sohn Girolamo in allen seinen Gefahren und Schmerzen zu ihr wandte, als zu der einzigen innigen Vertrauten seines Lebens, sind ein leuchtender Beweis für ihre hohe Vortrefflichkeit, während sie auf der andern Seite die Beobachtung bestätigen, daß von allen Empfindungen großer Seelen keine beständiger und unveränderlicher ist als diese Liebe, oder ich möchte fast sagen heilige Verehrung für die Mutter.

Girolamo Savonarola, dessen Leben ich schreibe, wurde am 21. Sept. des Jahres 1452 geboren. Er war das dritte von den sieben Kindern Niccolò's und Helena's. [2]) Seine Biographen berichten schon aus seiner zartesten Kindheit Wunderdinge von ihm; aber man weiß, welcher Werth auf solche Erzählungen zu legen ist. Eher dürfte etwas Wahres an der Nachricht sein, daß er keine von den Eigenschaften besessen habe, welche ein Kind liebenswürdig machen. Er war nicht hübsch und nicht fröhlich, sondern schon damals ernst und in sich gekehrt, und niemand mochte ahnen, welche Zukunft das Schicksal für ihn im Schoße barg. Da indessen der älteste Sohn, Ognibene, Soldat geworden war, und der zweite die Verwaltung der väterlichen Güter übernahm und, wie es scheint, überhaupt wenig von sich versprach, so war Girolamo kaum aus dem Kindesalter getreten, als sich auf ihn alle Hoffnungen der Familie richteten. Es wurde ihre Lieblingsidee, einen großen Arzt aus ihm zu machen. Dieser Beruf erschien ihnen allein edel und würdig, denn auf ihn war ja das Ansehen ihres Hauses gegründet. Der Großvater Michele wandte fortan

---

[1]) Frà Benedetto, Vulnera diligentis. Mscr. Bibl. Magliab. Cl. XXXIV, cod. 7, im Anfang. Von diesem Freunde und Schüler Savonarola's werde ich später zu sprechen Gelegenheit haben. Die Vulnera diligentis ist eine kleine Schrift, in welcher das Leben und die Lehre Savonarola's vertheidigt werden und die viele werthvolle Notizen enthält.

[2]) Sie hießen: Ognibene, der Soldat wurde, Bartolommeo, dessen Profession nicht recht bekannt ist, Girolamo, Marco, der später unter dem Namen Fra Maurelio aus den Händen des Bruders das Gewand von San-Marco empfing, und Alberto, der sich als Arzt auszeichnete. Von den Töchtern blieb Beatrice immer im älterlichen Hause; Clara verheirathete sich, aber nach dem Tode ihres Mannes zog auch sie wieder zur Mutter und zum Bruder Alberto. Siehe Burlamacchi, Vita del Savonarola (Lucca 1764), S. 3. Dieser Schriftsteller war Mönch von San-Marco und kannte Savonarola persönlich. Auch Gio. Franc. Pico della Mirandola, der ebenfalls ein Leben Savonarola's schrieb, war ein Freund und Verehrer von ihm. Daher sind diese beiden Biographien die Hauptquelle aller Nachrichten über Savonarola.

Digitized by Google

alle seine Sorge und Liebe auf den Enkel Girolamo. Mit der Geduld und ungekünstelten Einfachheit, wozu ein langes Leben und große Erfahrung führen, mit der Klarheit und Bestimmtheit eines starken Geistes, der sich am Studium der Naturwissenschaften gebildet hatte, war er bemüht, die zarte Knospe dieses kindlichen Verstandes den ersten Gedanken, den ersten Begriffen zu erschließen. Niemand könnte sich eine bessere Schule wünschen, und der junge Girolamo kam bald der geduldigen, zärtlichen Liebe des Großvaters entgegen, indem er sich mit Eifer dem Studium und den Büchern hingab, fast ehe er sie noch verstand. Er fühlte sich von ihnen angelockt wie von einem Schrein voll unbekannter Schätze.

Doch leider starb der Großvater sehr früh (1462) [1]), und der Knabe blieb auf die Leitung des Vaters angewiesen, der es unternahm, ihn in die Philosophie einzuführen. Die Naturwissenschaften galten damals nur für einen Haupttheil der Philosophie, und mit dieser begann man in der Regel das Studium der Medicin; die Philosophie aber war, wie bekannt, nichts weiter als die Scholastik. Zwar hatte sich in einigen Theilen Italiens die erste Morgendämmerung der Platonischen Philosophie gezeigt; auch waren einige treue Uebersetzungen des Aristoteles nach dem griechischen Original erschienen. Aber davon sprach man noch wenig und wie von etwas Neuem. Die Bücher, welche dem jungen Savonarola in die Hände kamen, waren St.-Thomas Aquinas und die arabischen Erklärer des Aristoteles. Man gab sie ihm als eine nothwendige Einleitung in die Medicin, und es war merkwürdig, mit welcher Lust er, trotz seiner Jugend, in diesem Meer oder besser Labyrinth von unzusammenhängenden Syllogismen schwelgte, und in wie kurzer Zeit er sich Gewandtheit im Disputiren erwarb. [2])

Die Schriften des St.-Thomas Aquinas zogen ihn mit unglaublicher Gewalt an. Er konnte sich ganze Tage lang wie in einem Zustande von Ekstase in sie vertiefen, und nur mit Mühe war er davon abzubringen und zu denjenigen Studien zurückzuführen, die für die Medicin wichtiger waren. So rief und drängte ihn einerseits seine innere Stimme, während andererseits die Aeltern versuchten ihn festzuhalten, und schon hatte, ohne daß sich jemand dessen versah, der Kampf in ihm begonnen, welcher später über seine Zukunft entscheiden und die Hoffnungen seiner Familie täuschen sollte. Im Drange nach Wahrheit, seiner selbst noch unbewußt, lebte er ganz in dem glücklichen Rausche des Knabens, dem noch von allen Seiten die

---

[1]) Das Jahr ist nicht genau bekannt. Fossi (Catalogo) sagt: „Ejus obitus contigisse videtur circa finem anni 1461, vel tardius."

[2]) Joh. Franc. Pici, Vita etc. (Paris 1674), S. 9.

Digitized by Google

Natur und das Leben fröhlich entgegenwinken. Er las eifrig die Alten, machte Verse und trieb Zeichnen und Musik. [1])

Leider fehlen uns alle Einzelheiten aus dieser frühesten Jugendzeit, gleichsam als hätte uns die Geschichte verbergen wollen, wie sich sein Geist entwickelte, wie die Erziehung seines Verstandes vor sich ging, wie er im einzelnen in seinen Studien fortschritt, mit welchen Schwierigkeiten er zu kämpfen hatte, und wie sich Herz und Gemüth eines Menschen bildete, der in der Welt zu solcher Bedeutung gelangte. Vielleicht erklärt sich das daraus, daß keine besondern Ereignisse vorfielen, die der Ueberlieferung werth gewesen wären. Seine Jugendgeschichte wird sich auf jene innerlichen Gedanken und geheimen Stimmungen beschränkt haben, die nur wenige erfahren konnten. Wir wenden uns deshalb lieber zu seiner Umgebung, nach welcher wir uns die Eindrücke werden vorstellen können, welche sein Gemüth empfing. Denn er verschloß sich niemals ganz in einsame Meditationen, sondern fühlte sich immer zum Leben und zum Volk hingezogen, mit dem er in der That in der engsten Berührung blieb, so oft der Unwille über seine Laster nicht zu groß wurde und ihn von demselben entfernte.

Wer heute das verödete Ferrara sieht, mit seinen einsamen Straßen, wo man selten einem Menschen begegnet, und wo das Gras zwischen den Steinen wächst, dem wird es schwer, sich die glänzende Stadt der Este vorzustellen, mit ihren 100000 Einwohnern [2]) und einem der ersten Höfe Italiens, mit ihrem fortwährenden Verkehr von Fürsten, Kaisern und Päpsten, und ihren Festen, die nie schienen enden zu wollen. Und doch, so war das Bild, welches sie zur Zeit Savonarola's darbot. Da er aus einer Familie war, die am Hofe verkehrte, so drehten sich die Gespräche in seiner Umgebung unaufhörlich um jene Festlichkeiten und Vergnügungen, und aus ihnen mußten daher die ersten Eindrücke seiner Kindheit entspringen. Somit dürfte es hier am Orte sein, einige Worte über jenen Hof zu sagen.

Im Jahre 1402 regierte Niccolò III. mit dem Titel Marchese den Staat von Ferrara, zu dem noch die reiche und fruchtbare Provinz Modena gehörte. Er hatte sechzehn Jahre lang unaufhörlich mit dem Adel der umliegenden Burgen zu kämpfen. Aber nachdem er ihn durch alle Mittel des Kriegs, der List und des Verraths unterworfen hatte, konnte er sich

---

[1]) Frà Benedetto, Vulnera diligentis. Mscr. lib. I, cap. VIII. Burlamacchi, Vita etc.

[2]) So viel geben ihr wenigstens die Geschichtschreiber.

Digitized by Google

als unumschränkten Herrn des Landes ansehen und strebte nun danach, durch Werke des Friedens seinen Hof berühmt zu machen. Er baute den Thurm des Doms, die Paläste Belriguardo und Santa-Maria Belfiore und andere prächtige Gebäude. Er berief, wie wir gesehen haben, Michele Savonarola von Padua und so noch viele andere; darunter den berühmten Gelehrten Guarino von Verona, dem er die Erziehung seiner beiden natürlichen Söhne Lionello und Borso anvertraute. Diese wurden später für legitim erklärt und folgten ihm auf seinen ausdrücklichen Wunsch in der Regierung, mit Uebergehung Ercole's, seines ehelichen Sohnes, der noch zu jung war. Lionello folgte also auf Niccolò im Jahre 1441 und Borso auf Lionello im Jahre 1450. Ihre Regierung fiel in schwierige Zeiten. Das Erlöschen des Hauses Visconti, die Empörung Mailands, die Eifersucht der Venetianer und der Nachbarstaaten hatten auf allen Seiten den Krieg entflammt, sodaß es schien, als müßten nothwendigerweise auch die Este mit hineingezogen werden. Dennoch wußten sie sich nicht nur fern zu halten, sondern schlichteten sogar so viele Streitigkeiten zwischen feindlichen Fürsten und Staaten, daß Ferrara den Beinamen „Land des Friedens" erhielt. Was aber am meisten dazu beitrug, den Ruhm der Este zu erhöhen, das war der Glanz ihres Hofes und ihr Ruf als Beschützer der Künste und Wissenschaften, den sie sich früher als alle andern italienischen Fürsten erwarben. Lionello war mit vielen Gelehrten befreundet; Guarino, Valla, Trapezuntius und andere genossen seine Gunst. Er schrieb lateinische Reden und italienische Sonette, legte den Grund zu den berühmten Museen der Este, brachte die Universität in Blüte und baute das Hospital von Santa-Anna und viele andere öffentliche Gebäude. Er entfaltete an seinem Hofe einen blendenden Luxus, und von den Festlichkeiten, die er bei seiner Hochzeit gab, sprach man in ganz Italien. Seine Regierung währte indessen nur neun Jahre, und bei seinem Tode, im Jahre 1450, folgte ihm Borso, der die Freigebigkeit und Prachtliebe seines Bruders bald vergessen machte. Der Marchese Borso war ein Mann vom Schlage der Medici: er hatte wol gute Eigenschaften, aber sie gingen alle aus dem Bedürfniß hervor, der Erste zu sein oder von sich reden zu machen. Wenn Gerechtigkeit ihm nicht zum Schaden ausschlug, so liebte er sie und ließ sie mit Strenge üben; aber viel mehr als die Gerechtigkeit lag ihm der Name des Gerechten am Herzen, den er sich bei aller Welt zu erwerben gewußt hatte. Er vertheilte die Steuerlast unter die Bürger nach billigen Grundsätzen und nahm die Kosten der Universität auf seine eigene Rechnung. Er führte in Ferrara die Buchdruckerkunst ein, die damals noch in der Wiege lag, legte den Grundstein zur Certosa, befestigte die

Digitized by Google

Stadt auf der Seite nach dem Po hin mit Wällen und vergrößerte den Staat. Die Unruhen, welche zu Lionello's Zeiten in Italien ausgebrochen waren, wuchsen noch während seiner Regierung, und er hatte mit noch schwierigern Verhältnissen zu kämpfen. Dennoch wußte er sich neutral zu halten und war der Schiedsrichter in fast allen Streitigkeiten, die zu seiner Zeit zwischen den italienischen Staaten vorkamen. Sein Ruf drang so weit, daß die Inder ihm reiche Geschenke sandten, weil sie ihn für den König von Italien ansahen.

Daß er diesen großen Namen hauptsächlich dem Glanz seines Hofes verdankte und den Festlichkeiten, mit denen er unaufhörlich das Volk von Ferrara belustigte, könnte seltsam erscheinen, und doch ist es wahr. Seine vielgerühmte Gerechtigkeit vermochte niemals in einer harten Probe standzuhalten, und sein Leben blieb nicht frei von mancher schweren Anklage. Seine gepriesene Klugheit, mit Hülfe deren er sich mitten unter seinen kriegführenden Nachbarn im Frieden zu erhalten wußte, kam, wenn man die Sache genau betrachtet, im Grunde nur auf den Kunstgriff hinaus, niemals Partei zu nehmen und sich stets bereit zu halten, auf die Seite des Stärkern zu treten. Aber sein Haus stand mit großer Liberalität für jedermann offen; er besaß eine seltene Sammlung von Manuscripten und Alterthümern; er ging stets in golddurchwirkten Kleidern, und an seinem Hofe trug man die reichsten Stoffe Italiens zur Schau. Er hatte die besten Falken, Hunde und Pferde, die man je gesehen. Selbst seine Hofnarren waren berühmt, und die Beschreibungen von den Festen, die er gab, liefen gedruckt von einem Ende Italiens zum andern.

Als im Jahre 1452 Kaiser Friedrich III. mit einem Gefolge von 2000 Mann nach Italien kam, um sich in Rom krönen zu lassen, zog er durch Ferrara. Borso holte ihn, umgeben von dem Adel und der Geistlichkeit, unter einem reichen Baldachin ein und unterhielt zehn Tage lang die ganze Stadt mit Turnieren, Gelagen, Musik und Tanz. Auf der Rückkehr von Rom hatte der Kaiser beschlossen ihm den Herzogtitel zu verleihen. Die Feste begannen daher von neuem mit noch größerem Aufwand. Auf dem Platze war ein prachtvoller Balkon errichtet, auf dem der Kaiser sich niederließ, im Kaisermantel und mit der Kaiserkrone, deren Edelsteine 150000 Gulden im Werth hatten. Borso kam aus seinem Palast, begleitet vom Adel von Ferrara, unter dem Jauchzen des Volks, das unaufhörlich schrie: Herzog! Herzog! Es lebe Herzog Borso! Vor dem Kaiser angelangt, ließ er sich auf ein Knie nieder und empfing von ihm den gewünschten Titel.

Aber die Feste, denen Savonarola alt genug war beizuwohnen, waren

Digitized by Google

noch großartiger und hatten einen weit bedeutendern Anlaß. Um diese Zeit bildeten der Fall Konstantinopels (1453), die stets wachsende Macht der Türken und die Gefahr, womit sie die Christenheit bedrohten, den fortwährenden Gegenstand aller Unterhaltungen. Jeder wünschte einen Kreuzzug, aber bei der allgemeinen Gleichgültigkeit und Lauheit rührte sich niemand. Endlich berief im Jahre 1458 Aeneas Sylvius Piccolomini, der unter dem Namen Pius II. Papst geworden war, ein Concil nach Mantua, um persönlich die Christen zum heiligen Kriege anzufeuern. Zehn Cardinäle, sechzig Bischöfe und eine große Zahl von weltlichen Fürsten begleiteten ihn im folgenden Jahre mit großartigem Pomp durch die italienischen Städte, die auch ihrerseits wetteiferten in der Entfaltung von Pracht und Glanz bei seinem Empfange und bei den Huldigungen, die sie ihm darbrachten. In Florenz hielt der Heilige Vater seinen Einzug auf den Schultern Galeazzo Maria Sforza's und der Fürsten Malatesta, Manfredi und Ordelaffi. Die Republik gab ihm Feste, mit denen sie sonst nur den Kaiser oder andere große weltliche Fürsten zu ehren pflegte. In Ferrara zog er unter einem golddurchwirkten Baldachin ein. Die Straßen, durch welche er kam, waren mit Tüchern bedeckt und mit Blumen bestreut, reiche Teppiche hingen aus den Fenstern, und die Stadt ertönte von Musik und Gesang. Guarino las im Dom eine lateinische Predigt voller Gelehrsamkeit und voll Lob auf den Heiligen Vater, der acht Tage lang unter fortwährenden Festlichkeiten in der Stadt verweilte. So zog er weiter bis Mantua, wo er am 27. Mai 1459 eintraf. Dort legte er eine Probe von seiner bewunderungswürdigen Gewandtheit in der lateinischen Sprache ab und rührte seine Zuhörer durch seine Schilderung von dem Elend der Christen in Konstantinopel bis zu Thränen. Darauf sprach der gelehrte Francesco Filelfo und, ebenfalls lateinisch, die Tochter Francesco Sforza's, Ippolita. Zuletzt ergriffen die griechischen Gesandten das Wort und erregten durch ihre Beschreibung von den Leiden ihres Vaterlandes und von der wilden Grausamkeit der Türken ein wahres und tiefes Mitgefühl. Alle Fürsten versprachen ihre Hülfe an Leuten und Geld, und Herzog Borso bot die für ihn enorme Summe von 300000 Gulden an. Jedoch zeigte es sich bald, daß das bei ihm mehr schlaue Berechnung als Opferwilligkeit gewesen war. Mit jenen großen Rüstungen blieb es bei den Worten, und der tolle Versuch René's von Anjou, mit einer Hand voll Franzosen das Königreich Neapel zu erobern, reichte hin, um die ganze orientalische Unternehmung zunichte zu machen.

Im Jahre 1460 kehrte der Papst nach Ferrara zurück, ohne irgendetwas ausgerichtet zu haben; nichtsdestoweniger waren die Festlichkeiten

Digitized by Google

großartiger als das erste mal. Der Herzog kam ihm auf dem Po entgegen in einer prachtvollen Gondel, rings umgeben von einer unzähligen Menge festlich geschmückter Barken mit Fahnen und Musik, die die ganze Breite des Flusses einnahmen und sich langsam mit der Gondel fortbewegten. An den mit Blumen bestreuten Ufern standen weißgekleidete Knaben mit Blumengewinden in den Händen, und an dem Platze, wo der Heilige Vater ausstieg, umgaben ihn im Kreise die Statuen der heidnischen Götter.

Ohne Zweifel war Savonarola bei diesem Fest zugegen und hörte lange davon sprechen. Einen wie tiefen Eindruck diese Dinge auf sein junges Gemüth machen mußten, läßt sich in Worten nicht beschreiben. Sein religiöser Enthusiasmus wurde durch solche Profanationen aufs tiefste verletzt, und von der frühesten Kindheit an wühlte in seinem Innern ein heftiger Kampf. Er befand sich in offenem Widerspruch mit der Welt, die ihn umgab.

Dieses Leben dauerte in Ferrara während der ganzen Regierungszeit Borso's fort, und nur zu sehr wiederholte sich dasselbe auch in dem übrigen Italien. Indifferenz und Corruption an allen Orten, das Heidenthum, welches von allen Seiten hereindrang, und das Volk, welches sich gedankenlosen Vergnügungen und Ausschweifungen überließ.

Am 27. Mai 1471 starb der Herzog. Seine Asche war noch nicht erkaltet, als Niccolò, der Sohn Lionello's, und Ercole I., der eheliche Sohn Sohn Niccolò's III., welcher jetzt großjährig geworden war, sich heftig um die Nachfolge stritten. Sie griffen zu den Waffen, und das Glück entschied für Ercole. Am 20. August zog er triumphirend in Ferrara ein und wurde zum Herzog ausgerufen. Die Anhänger Niccolò's wurden im Straßenkampf ermordet oder, soweit es ihnen gelang zu entfliehen, in contumaciam zum Tode verurtheilt. Die Feste und Tänze begannen darauf von neuem in der alten Weise, und schon am folgenden Morgen schien das Volk das Blut vergessen zu haben, welches den Abend vorher geflossen war. [1]) Das war die berühmte, glänzende, fröhliche Hofhaltung der Este. Das waren die Fürsten, denen die Familie unsers Savonarola diente, und die sie vermuthlich in den Himmel erhob.

Man sucht bei den Biographen Savonarola's vergebens nach dem Eindruck, den diese Dinge auf ihn machten, und wie er sie beurtheilte; sie

---

[1]) Muratori, Antichità Estensi; Sismondi, Histoire des Républ. Ital., chap. LXXVII; Litta, Famiglie italiane; Tiraboschi, Storia della letteratura, tomo VI, cap. II.

Digitized by Google

ſchweigen alle darüber. Dagegen erzählen ſie, er habe ein trauriges Leben geführt, ſei zerſtreut und kummervoll einhergegangen, habe beinahe nie geſprochen und ſei beſtändig magerer geworden; er habe immer feuriger gebetet, lange Stunden in den Kirchen zugebracht und häufig gefaſtet. „Heu fuge crudeles terras, fuge litus avarum", waren die Worte, die ihm beſtändig und faſt unwillkürlich entſchlüpften. [1]) Er war damals ganz verſunken in die Lektüre der Bibel und des St.-Thomas Aquinas, und gönnte ſich keine andere Erholung, als dann und wann eine ſchwermüthige Melodie zu ſpielen oder Verſe zu ſchreiben, in denen er, nicht ohne Kraft und Einfachheit, ſeinen Herzensqualen Luft machte. Als ein Beiſpiel davon kann das Gedicht „De ruina mundi" dienen, aus dem Jahre 1472, in welchem ſich mit deutlichen Zügen ſein Seelenzuſtand und ſeine traurigen Gedanken wiederſpiegeln:

Vedendo sotto sopra tutto il mondo,
Ed esser spenta al fondo
Ogni virtude ed ogni bel costume,
Non trovo un vivo lume,
Nè pur chi de' suoi vizi si vergogni.
. . . . . .
. . . . . .

Felice ormai chi vive di rapina,
E che [2]) dell' altrui sangue più si pasce;
Chi vedoe spoglia e i suoi pupilli in fasce,
E chi di povri corre alla ruina.
Quell' anima è gentile e peregrina,
Che per fraude e per forza fa più acquisto;
Chi sprezza il ciel con Cristo,
E sempre pensa altrui cacciare al fondo. [3])

---

[1]) Lettera al padre. S. den Anhang.

[2]) Meier ſchreibt chi, grammatiſch vielleicht richtiger, aber es ſteht nicht ſo im Original. Dieſem Autor gebührt die Ehre, zuerſt die Gedichte Savonarola's herausgegeben zu haben, im Anhange an ſeine ſehr werthvolle Biographie; ein Werk, welches in Italien faſt unbekannt iſt: Girolamo Savonarola, aus großentheils handſchriftlichen Quellen dargeſtellt von Fr. Karl Meier (Berlin 1836). Für die Gedichte Savonarola's vergleiche man die florentiner Ausgabe derſelben von 1847.

[3]) Ich ſehe umgeſtürzt die ganze Welt,
Und hoffnungslos vernichtet
Jedwede Tugend, jede ſchöne Sitte;
Kein lebend Licht find' ich,
Ja keinen, der ſich ſeiner Laſter ſchämt.
. . . . . .
. . . . . .

Digitized by Google

Wie mächtig diese Empfindungen in ihm waren, beweist die Mittheilung seiner Biographen, daß er, als ihn seine Aeltern einst in das herzogliche Schloß geführt hatten, mit einer für sein Alter bemerkenswerthen Festigkeit dasselbe nie wieder mit einem Schritt betreten wollte. [1]) In der That mochte diese düstere, viereckige Masse mit ihren vier Thürmen, den breiten Gräben und den Zugbrücken zu jenen Zeiten ein getreues Bild von der Tyrannei sein, welche inmitten des Volks von Ferrara ihr Lager hatte. Jene Mauern waren noch nicht durch das Andenken Eleonora's und Tasso's geweiht, deren unsterbliche Schatten noch jetzt in den prachtvollen Sälen zu wandeln scheinen und jede andere düstere Erinnerung vergessen machen. Nicht zum Vergnügen besuchte man damals die darunter liegenden Kerker, wo siebenfache Eisengitter das Tageslicht ausschließen; sondern Kettengerassel vernahm man darin und die Seufzer der Unglücklichen, die dort wie in einem unterirdischen Grabe lebten. Und über ihrem Haupte nahmen Musik, Tanz und Gelage kein Ende; unaufhörlich klirrten die silbernen Schüsseln, das schimmernde Geschirr, die venetianischen Gläser. Diese Gegensätze konnten ihren Eindruck auf das feurige und leidenschaftliche Gemüth Savonarola's nicht verfehlen: er kochte bei diesem Anblick, und sein ganzes Leben lang bewahrte er eine schmerzliche Erinnerung an die Dinge, die er in seiner ersten Jugend gesehen hatte. Oft konnte sein Geist sich nicht fassen in seinem Schmerz, und dann waren die Kirchen seine einzige Zuflucht. Im Gebet allein suchte er Trost für sein zerrissenes Herz. Er netzte die Stufen der Altäre mit Thränen und blieb stundenlang auf ihnen hingestreckt, um von Gott Kraft zu erflehen gegen die Laster seines sittenlosen und verworfenen Zeitalters.

Gerade zu dieser Zeit wohnte neben seinem Hause ein Verbannter aus Florenz, von der berühmten Familie der Strozzi, mit seiner natürlichen Tochter. Ein vertriebener Bürger der Vaterstadt Dante's mußte auf Savonarola von vornherein einen großen Eindruck machen. Er stellte sich ihn vor als unterdrückt von ungerechten Feinden und leidend aus Liebe

---

Glücklich ist der nur, der vom Raube lebt,
Am meisten von des Nächsten Blut sich nährt,
Die Witwen und die eignen Mündel plündert,
Und der die Armen ins Verderben stößt.
Für fein gebildet gilt und lebensklug
Wer durch Gewalt und List zu siegen weiß,
Christus und Gott verachtet
Und stets nur auf des Nächsten Unheil sinnt.

[1]) Burlamacchi, S. 5. Jo. Franc. Pici, Vita etc. S. 9.

Digitized by Google

zur Freiheit und zum Vaterlande, und im Hause des Verbannten bekam er zum ersten mal eine Vorstellung von andern Menschen, als die ihn umgaben. Seine Augen begegneten denen der jungen Florentinerin, und eine erste geheime Regung seines Herzens sagte ihm, daß ein Glück auf Erden möglich sei. Das Leben erglänzte ihm in neuem Licht, seine von tausend Hoffnungen entzündete Phantasie träumte glückliche Tage, und voll Glut und Vertrauen öffnete er sein Herz der jungen Geliebten. Aber wie groß war sein Schmerz, als er eine hochmüthige Antwort vernahm, die ihn abwies und dabei zu verstehen gab, daß eine Strozzi sich nicht zu einer Verbindung mit einem Savonarola erniedrigen könnte! Er wies diese Beleidigung mit Worten voller Entrüstung zurück; aber im Herzen blieb die Kränkung. [1]) In einem einzigen Augenblick stürzte eine Welt von langgehegten Träumen und Hoffnungen vor ihm zusammen; alles Glück des Lebens war von ihm geflohen, und von neuem fühlte er sich einsam in seiner Umgebung, in der ihm alles zuwider war. Noch war er nicht zwanzig Jahre alt, und schon ließen ihn die jüngsten Ereignisse bei der Thronbesteigung Ercole's I. am Vaterlande verzweifeln, und hatte die Liebe, auf die er seine ganze Lebenshoffnung gebaut, mit einer grausamen Täuschung geendet. Wo Ruhe finden für die müde, gequälte Seele? — Seine Gedanken richteten sich von selbst auf Gott:

Se non che una speranza [2])
Pur al tutto non lascia far partita,
Ch'io so che in l'altra vita
Ben si vedrà qual alma fu gentile
E chi alzò l'ale a più leggiadro stile. [3])

Das religiöse Gefühl gewann immer mehr Gewalt über ihn. Es öffnete ihm eine neue Quelle des Trostes und wies ihn immer bestimmter auf den Weg, welchen er gehen sollte. Sein Gebet wurde mit jedem Tage

---

[1]) Von dieser Liebe Savonarola's, die lange Zeit unbekannt war, erzählt Frà Benedetto, Vulnera deligentis, Mscr., lib. I, cap. IX. Auch hier muß ich Meier Gerechtigkeit widerfahren lassen, der zuerst die Wichtigkeit dieser Schrift des Frà Benedetto erkannt und dieselbe benutzt hat, während sie in Italien erst weit später wieder aufgefunden und von jemand, der Meier nicht gelesen hatte, als etwas Neues bekannt gemacht wurde.

[2]) Doch bleibt mir eine Hoffnung,
Die mich dennoch nicht ganz verzweifeln läßt;
Ich weiß, im andern Leben
Wird's offenbar, weß Seele edel war
Und ihre Schwingen hob zu höherm Flug.

[3]) Aus eben jenem Gedicht: De ruina mundi.

Digitized by Google

inbrünstiger und schloß gewöhnlich mit den Worten: „O Herr, thue mir den Weg kund, auf dem meine Seele wandeln soll.“ [1]) Schon öfters hatte er daran gedacht, der Welt zu entsagen und ausschließlich der Religion zu leben, und seine Bewunderung für den heiligen Thomas von Aquino hatte ihn zum Dominicanerorden hingezogen. Da hörte er auf einer Reise nach Faenza im Jahre 1474 daselbst einen Augustinermönch predigen, und dessen Worte gruben sich so tief in sein Herz, daß von diesem Tage an der Entschluß ins Kloster zu gehen unwiderruflich bei ihm feststand. [2])

Fröhlich kehrte er nach Ferrara zurück. Kaum aber hatte er das väterliche Haus wieder betreten, so fühlte er, daß ihm noch eine schwere Prüfung bevorstand. Er mußte seinen Entschluß vor seinen Aeltern geheim halten; aber seine Mutter sah ihn mit Blicken an, die ihm bis ins innerste Herz zu dringen und die ganze Wahrheit zu durchschauen schienen, sodaß er nicht wagte ihr offen ins Auge zu sehen. Dieser Kampf dauerte ein ganzes Jahr, und er erwähnte oft, wie tief er darunter gelitten. „Hätte ich mich offen ausgesprochen“, sagte er, „ich glaube, das Herz wäre mir gesprungen und ich hätte meinen Vorsatz aufgegeben.“ [3]) Eines Tags, es war am 23. April 1475, nahm er die Laute zur Hand und spielte eine so schwermüthige Melodie, daß die Mutter, wie von einer Ahnung ergriffen, sich plötzlich wehmuthsvoll zu ihm wandte und sagte: „Mein Sohn, das bedeutet Abschied.“ [4]) Er that sich Gewalt an und fuhr mit zitternder Hand in seinem Spiel fort, ohne die Augen vom Boden zu erheben.

Der folgende Tag, der 24. April, war ein großer Feiertag für Ferrara. Man beging in der ganzen Stadt das Fest des heiligen Georg, und die Verwandten Savonarola's nahmen wie alle andern daran theil. An diesem Tage hatte er sich vorgenommen das väterliche Haus zu verlassen, und sobald er sich allein sah, machte er sich auf den Weg nach Bologna. Dort wandte er sich nach dem Kloster des heiligen Dominicus, sprach seinen Willen aus, als Mönch einzutreten, und verlangte zugleich zu

---

[1]) Siehe den Brief Savonarola's an seinen Vater, von dem sogleich die Rede sein wird.

[2]) Savonarola selbst erzählt dieses Ereigniß in seinen Predigten, indem er sagt, ein Wort habe sich so tief in sein Herz gegraben, daß er es nie wieder habe vergessen können und nach einem Jahre Mönch wurde. Ueber dieses Wort bewahrte er stets ein mysteriöses Stillschweigen und wollte es nicht einmal seinen besten Freunden mittheilen. Siehe Pico, Burlamacchi, Frà Benedetto u. s. w.

[3]) Brief an seinen Vater; wie oben.

[4]) Frà Benedetto, Vulnera diligentis, lib. I, cap. X.

Digitized by Google

den niedrigsten Diensten im Kloster verwendet zu werden. Er wollte der Diener von allen andern sein; er wollte strenge Buße für seine Sünden thun, und nicht blos, wie es damals allgemein geschah, von Aristoteles in der Welt zu Aristoteles im Kloster übergehen. [1]) Er wurde aufgenommen und trat sofort sein Noviziat an.

Kaum sah er sich allein, so war sein erster Gedanke an seine Familie. Noch an demselben Tage, den 25. April, schrieb er an seinen Vater einen sehr herzlichen Brief, in welchem er ihn zu trösten und seinen Entschluß zu rechtfertigen suchte. Der Grund, welcher ihn zu diesem Schritt bewogen habe, sei, daß er nicht länger die schreckliche Verdorbenheit der Zeit habe ertragen, in ganz Italien das Laster triumphiren, die Tugend unterdrückt sehen können. Nicht kindisch habe er sich dazu entschlossen, sondern nach langem Nachdenken und langem Leiden. Er habe nicht das Herz gehabt, von seinem Vorhaben zu sprechen, weil ihm dann vielleicht die Kraft gefehlt haben würde es auszuführen. „Lieber Vater", schließt er, „machet nicht, daß Euer Schmerz den meinen noch vermehre, der schon sehr groß ist. Seid getrost und tröstet meine Mutter; und gebt mir beide euern Segen." [2])

So lautete dieser Brief. Er fügte noch hinzu, neben seinem Fenster habe er einige Blätter zurückgelassen, in denen sich eine Schilderung seines Gemüthszustandes finde. Der Vater suchte sogleich unter den Büchern des Sohnes nach und fand an dem bezeichneten Orte eine Schrift: „Ueber die Verachtung der Welt". Sie drückt dieselben Gesinnungen aus wie der Brief. Er beschreibt die Sitten seiner Zeit und vergleicht sie mit denen von Sodom und Gomorra. „Nicht einer ist mehr, nicht ein einziger, der das Gute will. Von den Kindern und von den Frauen aus dem Volk müssen wir lernen; denn bei ihnen allein findet sich noch hier und da ein Schatten von Unschuld. Die Guten sind unterdrückt, und das italienische Volk ist ähnlich dem von Aegyptenland geworden, welches das Volk Gottes unterjocht hielt. Aber schon prophezeien Theuerungen, Ueberschwemmungen, Krankheiten und viele andere Zeichen künftiges Unglück und verkünden den Zorn Gottes. Theile, o Herr, theile von neuem die Fluten

---

[1]) Savonarola's eigene Worte. (Anm. des Uebersetzers.)

[2]) Dieser Brief wird von allen Biographen mitgetheilt, aber von keinem correct. Graf Carlo Capponi hat das Original aufgefunden und daraus die richtige Lesart wiederherstellen können in einer Broschüre, die er zur Hochzeit seines Bruders veröffentlicht hat. Wir theilen den Brief im Anhange zum zweiten Band nebst andern Briefen Savonarola's mit.

Digitized by Google

des Rothen Meeres und ertränke die Gottlosen in den Wogen deines Zorns." [1]) Diese kurze Schrift hielten alle Biographen für verloren; aber sie befindet sich im Besitz der Familie Gondi in Florenz, der sie im Jahre 1604 von Marco Savonarola wie ein theueres Andenken geliehen wurde. Sie ist sehr bemerkenswerth, weil man aus ihr ersieht, wie Savonarola von seinem ersten Eintritte ins Kloster an göttliche Strafen für Italien vorauszusehen glaubte, und weil schon damals das Gefühl in ihm lebte, er sei von Gott zu einer besondern Mission ausersehen. Er bittet den Herrn, daß die Wasser des Rothen Meeres den Guten den Durchgang öffnen möchten und die Bösen verschlingen. Aber er kann die Hoffnung nicht verbergen, den Stab, der diesen Wassern befehlen soll, eines Tags in *seine* Hände gelegt zu sehen. Vergebens wollte er es sich selbst verhehlen, vergebens sich zu den untersten Diensten im Kloster erniedrigen: in seiner Brust nährte er Hoffnungen und Plane außerordentlicher Art.

Welchen Eindruck diese beiden Schriften auf seine Aeltern machten, darüber weiß man nichts Bestimmtes. Es ist aber anzunehmen, daß sie sich über den unerwarteten Entschluß des Sohnes bitter beklagten; denn es findet sich ein zweiter Brief von ihm, in welchem er ihnen über ihren maßlosen Kummer Vorwürfe macht. „Hätte ein weltlicher Fürst", sagt er mit Anspielung auf den Stand seines ältesten Bruders, „mich mit dem Schwert umgürtet und in sein Gefolge aufgenommen, so hättet ihr euer Haus geehrt geglaubt und euch darüber gefreut; und nun, da der Herr Jesus Christus mir das Schwert umgegürtet und mich zu seinem Ritter

---

[1]) Im Anhange findet sich dieser Aufsatz, der bisher nicht nur inedirt war, sondern auch für unrettbar verloren galt. In einer Biographie, die Herr Aquarone in Piemont vor einigen Jahren veröffentlichte, nimmt er an, daß die kleine Schrift Sul dispregio del mondo nichts anderes sei als eine Dichtung, die sich in der Magliabecchiana, cl. VII, cod. 365 findet. Aber ein Manuscript im Besitze Gondi's hebt allen Zweifel auf. Es enthält nämlich folgende Bemerkung: „Ich erinnere mich, daß am 24. April, dem Tage des heiligen Georg, 1475, mein Sohn Girolamo, der die Kunst (nämlich die Heilkunst) studirte, unser Haus verließ, nach Bologna ging und ins Kloster von S.-Domenico eintrat, um Mönch zu werden, und daß er mir, Niccolò von Savonarola, seinem Vater, diese Trostworte zurückließ, um mich zu beruhigen." Diese Schrift und der Brief, den Savonarola dem Vater geschickt hatte, blieben in seiner Familie bis 1604. Da bat einer aus der Familie Gondi, die immer treu an dem Andenken des Mönchs festgehalten hatte, Marco Savonarola, sie ihm zur Einsicht zu senden. Dieser begleitete sie mit einem Briefe, worin er sagt, er schicke sie mit Thränen im Auge, und dringend bittet, sie ihm umgehend zurückzuschicken. Aber sowol der Brief an den Vater, der, wie es scheint, autographisch ist, als auch die Schrift Sul dispregio del mondo, eine alte Copie, blieben im Besitz der Gondi.

Digitized by Google

macht, da weinet ihr!" [1]) Darauf mußten sich seine Aeltern zufrieden geben, und Savonarola wandte sich mit ganzer Seele zu den neuen Pflichten, die er übernommen hatte.

Savonarola war von mittlerer Größe und von dunkler Gesichtsfarbe, von sanguinisch-cholerischem Temperament und von unsäglich zarten und reizbaren Nerven. Er hatte flammende Augen unter schwarzen Brauen, eine Adlernase, einen breiten Mund und große aber festgeschlossene Lippen, ein Zeichen von unerschütterlicher Festigkeit. Die Stirn, schon damals von tiefen Furchen durchschnitten, deutete bereits auf einen Geist voll ernster Betrachtungen und tiefer Gedanken. Seine ganze Physiognomie war nicht schön in den Formen, aber sie drückte einen strengen Adel des Charakters aus, und ein gewisses schwermüthiges Lächeln gab seinen groben und harten Zügen einen Ausdruck von Güte, der schon beim bloßen Anblick Vertrauen einflößte. Seine Manieren waren einfach, wenn auch nicht fein. Seine Rede, schmucklos und fast roh, erhob sich, sobald er lebhaft wurde, zu einer solchen Macht und Eindringlichkeit, daß sie jeden überwältigte. [2]) Aber in

---

[1]) Auch dieser Brief ist noch unedirt (in der Bibl. Riccardiana); ich theile ihn ebenfalls im Anhange mit.

[2]) Außer Pico und Burlamacchi beschreibt auch Frà Benedetto die Gestalt Savonarola's bis ins einzelne, sowol in den Vulnera diligentis, als auch im Cedrus Libani, einem kleinen Gedicht, welches er zu Ehren Savonarola's schrieb, und welches zuerst von Meier citirt und später vom Padre Marchese im Archivio storico veröffentlicht wurde. Ueberdies gibt es drei Porträts von Savonarola, die zugleich als Kunstwerke bemerkenswerth sind. Das eine, in der Galerie der Uffizien, ist ein wundervoll geschnittener Karneol von Giovanni delle Corniole. Im zweiten, von Frà Bartolommeo, ist er als heiliger Petrus Martyr dargestellt, vielleicht weil es nach seinem Tode gemalt wurde; es befindet sich in der Accademia delle Belle Arti in Florenz. Das dritte endlich, auch von Frà Bartolommeo, ist im Besitz des Herrn Ermolao Rubieri. In jedem dieser drei Bilder ist die Auffassung eine andere. Das erste zeigt den gewaltigen Redner, wie er das Laster niederdonnert und den Untergang Italiens prophezeit: das Gesicht ist in heftiger Aufregung und das Auge flammt. Das zweite gibt die ganze Herzensgüte und Milde des Märtyrers wieder, und im dritten sehen wir einen Heiligen, hingerissen in himmlische Betrachtungen. Ich könnte noch viele andere Porträts anführen, aber sie sind nicht so authentisch und rühren nicht von Zeitgenossen her. Erwähnen will ich aber doch ein altes Gemälde in San-Marco, welches, obgleich sehr verdorben und ohne jeden künstlerischen Werth, doch eine gewisse Kraft des Ausdrucks hat. Alle Porträts stellen Savonarola mit der Kapuze auf dem Kopfe dar, mit einziger Ausnahme dessen in der Accademia delle Belle Arti. Bei diesem sieht man, daß der Schädel gegen den Scheitel hin außerordentlich flach war, was einige als den Grund angeben, weswegen er den Kopf immer bedeckt trug. Von den vielen Medaillen wird später die Rede sein.

Digitized by Google

jenen Tagen war er in tiefes Schweigen versunken und lebte ganz der Betrachtung der himmlischen Dinge. Wer ihn in den Klostergängen einherwandeln sah, dem schien er eher ein Schatten als ein lebendiger Mensch, so hatten ihn Fasten und Kasteiungen abgemagert. Die härtesten Proben des Noviziats erschienen ihm geringe, und seine Obern mußten ihn unaufhörlich von Uebertreibungen zurückhalten. Wenn er nicht fastete, so aß er kaum so viel, als genügte, um ihn aufrecht zu erhalten. Sein Bett bestand aus einem hölzernen Rost, worüber ein Strohsack und eine wollene Decke gelegt waren. Seine Kleider waren stets die gröbsten, die er finden konnte, aber von musterhafter Sauberkeit. Seine Bescheidenheit, seine Demuth und sein Gehorsam fanden nicht ihresgleichen im Kloster. Die Inbrunst seines Gebets war derart, daß seine Obern darüber staunten und die andern Mönche ihn oft in Verzückung zu sehen glaubten. Es schien wirklich, als hätten die Klostermauern ihm den innern Frieden zurückgegeben, indem sie ihn von der Welt abschlossen, und als hätte er damals nur das eine Bedürfniß gefühlt, zu gehorchen und zu beten.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Vom Eintritt Savonarola's ins Kloster bis zu seiner ersten Ankunft in Florenz.

1475—1482.

Savonarola blieb sieben Jahre im Kloster von San-Domenico zu Bologna. Dort, in den einsamen Kreuzgängen, in dem majestätischen Gotteshause, wo die Asche des stolzen Gründers des Ordens unter dem wunderbaren Grabmal von Nicola Pisano ruht, theilte er seine Zeit zwischen Gebet und Kasteiungen. Aber die Obern wurden sehr bald auf seine Gelehrsamkeit und seine ungewöhnlichen Gaben aufmerksam, und anstatt ihn zu den niedrigen Diensten zu verwenden, denen allein er sich widmen wollte, beschäftigten sie ihn beim Unterricht der Novizen. Anfangs that es ihm leid, daß er einen Theil seiner Zeit dem Gebet und den religiösen Uebungen entziehen sollte; dann aber bedachte er, daß Gehorsam für ihn die erste Pflicht geworden sei, und daß er ja nun seine Genossen auf den Weg der Tugend und der wahren Religion leiten könne. Und willig fügte er sich in sein neues Amt.

Es wäre aber sehr falsch, wenn man aus dem Gehorsam und der Demuth Savonarola's allein auf sein ganzes Innere schließen wollte. Er hatte ein Herz voll Glauben, aber auch voll Heftigkeit und Leidenschaft. Die Verderbtheit der Zeit hatte ihn ins Kloster getrieben, wo er in der Einsamkeit und im Gebet Frieden gefunden zu haben schien. Als er aber die traurigen Verhältnisse näher kennen lernte, in denen sich die Kirche befand, da kochte es in seinem Innern vor Zorn, und in seiner Brust entstanden Gedanken, die er durch die religiöse Disciplin und mit aller seiner Willenskraft vergebens zu zügeln bemüht war.

In demselben Jahre, als er die Welt verließ, in diesem Jahre

Digitized by Google

exaltirter Gefühle, machte er seinen innersten Gedanken in einem Gedicht Luft, welches er „Ueber den Untergang der Kirche" (De ruina Ecclesiae) betitelte. Darin fragt er die Kirche, die er unter dem Bilde einer keuschen Jungfrau darstellt: „Wo sind die alten Lehrer und die alten Heiligen, wo die Gelehrsamkeit, die christliche Liebe und die Reinheit der alten Zeit?" Und zur Antwort nimmt ihn die Jungfrau bei der Hand, führt ihn in eine Höhle und spricht zu ihm: „Als ich sah, wie stolze Ehrsucht in Rom eindrang und alles befleckte, da zog ich mich zurück und verschloß mich in diesen Ort,

Ove io conduco la mia vita in pianto.
Wo ich mein Leben nun in Gram verbringe.

Hierauf zeigt sie ihm die Wunden, die ihren wunderschönen Leib entstellen. Da wendet sich Savonarola schmerzerfüllt zu den Heiligen im Himmel und fordert sie auf, über so schweres Unglück zu weinen:

Prostrato è il tempio e l'édifizio casto.
Befleckt der Tempel und der keusche Bau.

„Aber wer hat es dahin gebracht?" fragt Savonarola von neuem. Und die Kirche antwortet, mit Bezug auf Rom:

Una fallace superba meretrice.
Eine ränkevolle hochmüthige Dirne.

Da spricht der junge, fromme Novize, der einsame, demüthige Mönch eines von den Worten, die seine ganze Seele enthüllen:

Deh! per Dio, donna,
Se romper si potria quelle grandi ale!
Um Gottes willen, Jungfrau,
Könnt' ich doch diese großen Flügel brechen!

Aber die Kirche antwortet, fast im Tone des Vorwurfs:

Tu piangi e taci, e questo meglio parmi. [1])
Du wein' und schweige; denn das scheint mir besser.

Das war also das Leben und der Gemüthszustand Savonarola's im Kloster. Im Fasten und Beten suchte er Trost, der Unterricht der Novizen war seine Erholung; aber schon war in seiner Seele ein tiefer Schmerz erwacht, ein nicht mehr zu besänftigender Zorn, daß er die Kirche Christi so verwahrlost und so voll Verdorbenheit sehen mußte. Freilich weint er nur und schweigt; aber immer wieder und wieder tritt jener Gedanke vor seine Seele: O Gott! Könnte ich doch diese großen

[1]) Poesie del Savonarola. Zweites Gedicht, mit der eigenen Erklärung des Autors (Florenz 1847).

Digitized by Google

Flügel brechen, diese Flügel des Verderbens! Nun vergegenwärtige man sich, welche Dinge ein so exaltirtes Gemüth täglich in ganz Italien mit ansehen mußte; man denke an das düstere, schmachvolle Bild, welches die Vorgänge am römischen Hofe vor ihm entrollten, und man wird sich eine Vorstellung machen können, welcher furchtbare Brand endlich in seinem schon an und für sich entzündeten Herzen auflodern mußte.

Seit dem Tode Pius II. (1464) hatte jene abscheuliche Sittenlosigkeit der Päpste begonnen, die später in Alexander VI. ihren Gipfel erreichte. Die Treulosigkeit und die maßlose Habsucht Paul's II. waren bald in der ganzen Welt verrufen, und als ihm Francesco della Rovere unter dem Namen Sixtus IV. folgte, sah man noch schlimmern Zeiten für die christliche Kirche entgegen. Man behauptete öffentlich, die Wahl des neuen Papstes sei durch Simonie zu Stande gekommen. In ganz Rom nannte man die Namen der Cardinäle, welche ihre Stimmen verkauft, und die Aemter, welche sie dafür erhalten hätten. Die ruchlosen Ausschweifungen Sixtus' kannten keine Grenzen, und seiner Verschwendung kam nur sein unersättlicher Durst nach Gold gleich. Die Wuth seiner Leidenschaften machte ihn so blind, daß er vor keinem noch so schmählichen Mittel zurückschreckte, wenn es ihn seinen nichtswürdigen Zielen näher bringen konnte, und daß es keine Schandthat gab, die er nicht unbedenklich begangen hätte.

Der Schatz, welchen Pius II. mit grenzenloser Habgier gesammelt hatte, verschwand fast in einem Moment, und bald konnte man aus dem glänzenden Aufwande der Neffen des Papstes entnehmen, in wessen Hände er geflossen war. Es waren ihrer vier. Der eine wurde Präfect von Rom, ein anderer — der spätere Papst Julius II. — Cardinal; ein dritter kaufte für 40000 Dukaten Gold die Stadt Imola und heirathete die Tochter Galeazzo Sforza's. Aber der schlimmste und am meisten bevorzugte war Pietro Riario. Ueber des Papstes Vorliebe für diesen sechsundzwanzigjährigen Jüngling liefen in Rom die schmählichsten Gerüchte um. Vom einfachen Mönch wurde er zum Kirchenfürsten erhoben, mit dem Titel eines Cardinals von San-Sisto, Patriarchen von Konstantinopel und Erzbischofs von Florenz. Seine Autorität bei Hofe war unbegrenzt, und wenn er sich dahin begab, so faßten die Straßen kaum die Menge seines Gefolges. Seine Audienzen waren besuchter als die des Papstes selbst. Sein Aufwand, sagt ein Schriftsteller aus jener Zeit [1]), überstieg alles, was

[1]) Jacopo Ammannati.

Digitized by Google

unsere Vorältern je aufgestellt haben, und was unsere Enkel je werden ersinnen können. Beim festlichen Empfange einer französischen Gesandtschaft gab er ein Gastmahl, bei dem fast alle damals bekannten Künste in Anwendung kamen. Das ganze Land wurde in Bewegung gesetzt, um herbeizuschaffen, was es Seltenes und Kostbares gab. Man bot alles auf, damit die Nachwelt nichts Aehnliches hervorbringen könnte, und Beschreibungen in Versen von diesem Fest liefen nicht nur in Italien von Stadt zu Stadt, sondern drangen bis über die Alpen und wurden in ganz Europa verbreitet. Als Eleonora von Aragonien, Tochter des Königs von Neapel, ihren Brautzug zum Herzog von Ferrara hielt und in Rom halt machte (1473), da überstieg der Luxus alle Grenzen. Cardinäle und Gesandte empfingen die Braut und geleiteten sie zum Papst durch die mit Tüchern und gewirkten Tapeten überspannten Straßen. Dann wurde sie in einen Palast geführt, welchen der junge Riario neben seinem Hause eigens zu diesem Zweck hatte bauen lassen. Die Wände desselben waren vom schönsten Holz; das Innere prangte von Gold und Seide; Schüsseln, Becher und alles Geschirr waren von Gold und Silber. [1]) Auf solche Weise hatte der Cardinal Riario in weniger als einem Jahre die Summe von 200000 Gulden verausgabt, und trotz seiner vielen und sehr einträglichen Aemter hatte er bereits eine Schuldenlast von 60000 Gulden. Aber dies vermochte ihn nicht, seine Excesse zu mäßigen; vielmehr ging er noch in demselben Jahre nach Mailand, wo er mit dem Herzog Galeazzo, einem der ausschweifendsten Fürsten Italiens, in der Verschwendung wetteiferte. Darauf reiste er nach Venedig und ergab sich dort einem so wüsten Leben, daß endlich die Kräfte seinen Begierden versagten. Nach Rom zurückgekehrt, starb er am 5. Jan. 1474. — Das war der Anfang jener schmachvollen Misbräuche des römischen Hofs, welche dem Papstthum so tiefe Wunden schlugen, und denen die Geschichte den Namen Nepotismus gegeben hat. Sixtus IV. lebte in derselben Weise fort bis zum Jahre 1484, dem letzten seines Pontificats. So verdorben jene Zeit war, so herrschte doch ein allgemeiner Unwille über die schmählichen Zustände der Kirche. Die Welt war empört über das schändliche Treiben der vier Neffen und des Papstes selbst, der voll Geiz und sinnlicher Lust sich blind allen seinen Leidenschaften überließ. [2])

---

[1]) Sismondi, chap. LXXXIII; Muratori, Antichità Estensi, im Leben des Herzogs Ercole I.

[2]) Siehe Sismondi, Leo u. s. w.; Steph. Infessurae, Diarium Curiae Romae, in Jo. Ge. Eccardi, Corpus historicorum medii aevi, tom. II. (Leipzig 1723);

Digitized by Google

Wandte man den Blick von der Kirche zu den übrigen Verhältnissen Italiens, so fand sich da nicht weniger Grund zur Klage. Es waren in der That unglückselige Zeiten. Nicht allein, daß die Freiheit längst verschwunden war, sondern es zeigten sich auch selbst bei den kleinen absolutistischen Herrschern nicht mehr die Energie und der politische Scharfsinn, die man an ihren Vorfahren so bewundert hatte. Die alte unbeugsame Willenskraft und der brennende maßlose Ehrgeiz waren in ihnen erloschen, und nun schien es, als ob allenthalben die fürstlichen Geschlechter mit einem mal ihrem Verfall zueilten. — Im Königreich Neapel hatte (1458) nach Alfons dem Großmüthigen Ferdinand I. den Thron bestiegen, ein Fürst, der wol mit Recht den Beinamen des Grausamen verdient hätte. Er wußte seine Feinde nicht anders unschädlich zu machen als durch List, Heuchelei und Verrath. Dabei war er so geizig und kleinlich, daß er mit dem Hab und Gut seiner eigenen Unterthanen Geschäfte machte. In Florenz war nach dem Tode des klugen und gewandten Cosimo von Medici (1465) der ganz unfähige Piero zur Regierung gekommen, der in wenigen Jahren die Herrschaft seines Hauses in solche Gefahr brachte, daß, wäre sein Tod etwas später erfolgt, sein Sohn Lorenzo nicht mehr im Stande gewesen wäre, die Zügel der Regierung zu ergreifen. In Mailand hatte der tapfere Condottiere und schlaue Staatsmann Francesco Sforza den schwachen Galeazzo hinterlassen. In Venedig endlich war (1457) an die Stelle der geschickten, ehrgeizigen Politik Francesco Foscari's die Regierung Pasquale Malipiero's getreten, deren wichtigste Ereignisse in den Festen bestanden, die er auf dem Marcusplatze veranstaltete. Ein so allgemeiner Verfall hatte beinahe etwas Verhängnißvolles und Mysteriöses. Aber die Ursache davon lag darin, daß die Väter derer, die damals auf den Thronen saßen, sich der Herrschaft unter tausend Gefahren bemächtigt, Hindernisse aller Art zu überwinden und mit unzähligen Feinden zu kämpfen gehabt hatten, während ihre Söhne, im Frieden geboren und unter Höflingen aufgewachsen, zur Verweichlichung erzogen waren.

Aber als lasteten diese Uebelstände allein noch nicht schwer genug auf Italien, so vereinigten sich damit noch andere von kaum geringerer Bedeutung. Es schien, als ob die Schwäche der Fürsten in den Völkern eine Reaction hervorriefe. Es gab noch eine kleine Schar von Männern, welche, unzufrieden mit den Verhältnissen, bereit waren, jeder Gefahr zu

---

Platina, de Vitis Pontificum (Basel 1529). Siehe auch Rudelbach, Savonarola und seine Zeit, aus den Quellen dargestellt (Hamburg 1835), Einleitung: die Signatur des 15. Jahrhunderts. 1. Papstmacht.

Digitized by Google

trotzen und jedes noch so verzweifelte Unternehmen zu wagen. Es schien eine Zeit der Verschwörungen angebrochen zu sein. Das Jahr 1476 brachte allein deren drei. Girolamo Gentili versuchte Genua dem Joch Mailands zu entziehen; Olgiati Visconti und Lampugnani erstachen den Herzog Galeazzo in der Kirche und kamen dann durch die Volkswuth in den Straßen von Mailand um. In Ferrara versuchte Niccolò von Este mit 600 Mann noch einmal das Glück der Waffen und verlor dabei sammt den meisten seiner Anhänger das Leben. So fielen diese Verschwörungen alle zum Schaden ihrer Anstifter aus und hatten nur zur Folge, daß sich die Lage des Volks noch verschlimmerte und der Despotismus immer mehr befestigte und an Grausamkeit zunahm.

Nichtsdestoweniger schien es, als ob die Größe der Gefahr, statt abzuschrecken, zu immer verzweifelteren Thaten aufreizte, und jedes Jahr hörte man von neuen. Die furchtbarste Verschwörung aber war die, welche am 26. April 1478 in Florenz zum Ausbruch kam. Während der Messe im Dom erstachen die Pazzi, gerade in dem Moment, als die geweihte Hostie erhoben wurde, Giuliano von Medici und verfehlten ein gleiches Attentat auf das Leben Lorenzo's, der Zeit gewann, das Schwert zu ziehen, und sich vertheidigen, in die Sacristei flüchten und retten konnte. Angelo Poliziano, der in seiner Nähe war und die Thüre schloß, erzählt, der Aufruhr und das Geschrei seien in diesem Augenblick so fürchterlich gewesen, daß der ganze Dom davon zu erbeben schien. [1]) Alle Umstände trafen zusammen, um diese Verschwörung zu einem ganz außerordentlichen Ereigniß zu machen: die Vorsicht und Kühnheit, mit der sie eingeleitet und der Moment, der zu ihrer Ausführung gewählt worden, der hohe Adel der Familien, die dabei betheiligt waren und die vielen Opfer, welche sie augenblicklich und noch lange nachher forderte. Aber am meisten Aufsehen erregte die Zahl und die hohe Stellung der Geistlichen, die darin verwickelt waren. Einem Priester war der Dolch anvertraut gewesen, der Lorenzo von Medici hatte treffen sollen. Der Cardinal Salviati hatte den Hauptmittelpunkt der Verschworenen in Florenz und in Rom gebildet, und der eifrigste und unermüdlichste Anstifter war der Heilige Vater Sixtus IV. selbst gewesen. Er hatte auf diesem Wege die Position seiner Neffen zu verbessern gehofft. Darum konnte er auch seinen Aerger, die Verschwörung scheitern zu sehen, nicht bemeistern, erklärte sich nunmehr ohne alle Rücksicht zum Feinde der Florentiner und begann offen den Krieg gegen sie.

---

[1]) A. Politiani, De Pactiana conjuratione historia sive commentarium.

Digitized by Google

In solchen Zeiten und nach solchen Ereignissen bildete sich der Charakter Girolamo Savonarola's. Er sah dem Treiben der Welt und den Verhältnissen, in denen sich die Kirche befand, mit einem Abscheu und einem Schmerze zu, für die er keinen andern Trost fand als das Gebet und die Arbeit. Seine Obern, deren Achtung für ihn immer mehr wuchs, versetzten ihn vom Lehrstuhl auf die Kanzel. Mit Eifer widmete er sich auch diesem neuen Amt. Denn sein ursprünglicher Vorsatz, sich in Schweigen und Einsamkeit zu verschließen, fing an zu weichen vor dem gebieterischen und stets wachsenden Bedürfniß, moralisch und geistig zu wirken. Seiner jungen aufstrebenden Kraft mußte daher dieses neue Feld der Thätigkeit im höchsten Grade willkommen sein.

Er scheint in diesen ersten Predigten denselben Stil eingehalten zu haben wie in seinen Lectionen. Nur daß er praktische Beobachtungen und moralische Lehren mit hineinzog und sich allmählich von Aristoteles entfernte, um sich immer mehr der Bibel zu nähern, die zuletzt der einzige und unzertrennliche Begleiter seines Lebens werden sollte. Mehr läßt sich von ihnen nicht sagen; auch hatten sie, wie es scheint, sehr wenig Erfolg, da kein Schriftsteller aus jener Zeit sie auch nur mit einem Wort erwähnt und nicht das Geringste von ihnen erhalten ist.

Im Jahre 1482 schickten ihn seine Vorgesetzten nach Ferrara, um dort zu predigen. Er war wie abgestorben für die Welt, sah keinen seiner Bekannten und auch die Aeltern nur wenig, um nicht Gefühle wieder wachzurufen, die in seinem Herzen noch fortlebten. Die Straßen, die Häuser, die Kirchen seiner Vaterstadt riefen ihm eine Vergangenheit zurück, die er aus seinem Gedächtniß zu verbannen wünschte. Auch seine Mitbürger müssen seinen Predigten keinen großen Beifall geschenkt haben; denn wir hören ihn später sich beklagen, daß sich auch an ihm der alte Spruch erfüllt habe: Nemo propheta in patria sua. [1]) Da wir keine von diesen Predigten besitzen, so ist es schwer, die Ursache dieser Gleichgültigkeit seiner Zuhörer aufzufinden. Am meisten Wahrscheinlichkeit hat wol die Vermuthung, daß er nicht der Weise der übrigen Prediger folgen wollte, die sich auf der Kanzel in die endlosen Sophismen der Scholastik verloren oder zu einer so gemeinen Sprache erniedrigten, wie man sie heutigentags kaum in der Schenke dulden würde. [2]) Andererseits hatte

---

[1]) Brief an seine Mutter, geschrieben in Pavia, am Tage der Bekehrung St.-Pauli 1490. Dasselbe wiederholte er sehr oft in seinen Predigten.

[2]) Siehe Tiraboschi, Storia della Letteratura, die Stelle über die geistlichen Redner des 15. Jahrhunderts. Siehe auch die Predigten des Frà Paolo

Digitized by Google

er seinen eigenthümlichen Stil noch nicht gefunden und war daher noch zu unsicher, um seine Zuhörer zu beherrschen und sie auf einen bessern Weg zu führen. Dennoch fehlte es seinen Worten schon damals nicht an Beredsamkeit und Eindringlichkeit, wie das aus vielen Anekdoten hervorgeht, welche die Biographen erzählen, und von denen folgende als Beispiel dienen mag. Er fuhr eines Tags auf dem Po von Ferrara nach Mantua in einem kleinen Boote, in welchem sich noch achtzehn Soldaten befanden, die spielten und fluchten, ohne auf das Kleid und die Würde des Mönchs die geringste Rücksicht zu nehmen. Savonarola wies sie darüber zurecht, und sofort warfen sich elf von ihnen vor ihm auf die Knie und sprachen ihre Reue aus. [1]) Freilich ist es noch etwas anderes, zu ein paar Soldaten eindringlich zu reden und sie sozusagen durch die Gewalt seiner eigenen Ueberzeugung zu bekehren, als auf der Kanzel vor einer zahlreichen Versammlung eine Predigt zu halten. Dort genügt die natürliche Anlage, die bei Savonarola sehr groß war; hier bedarf es der Kunst, an der es ihm damals noch gefehlt zu haben scheint.

In demselben Jahre (1482) zog sich von allen Seiten ein Krieg gegen Ferrara zusammen. Deshalb schickte der Dominicanergeneral einen großen Theil seiner Mönche an andere Orte. Savonarola mußte nach Florenz wandern und so seinen Aeltern, seinen Freunden und seiner Vaterstadt zum letzten mal Lebewohl sagen. Denn er sollte sie nicht wiedersehen.

Dieser Krieg, der zuerst nur gegen Ferrara gerichtet war, hatte allmählich nach allen Seiten um sich gegriffen und fast ganz Italien in zwei Parteien gespalten. Der wahre Grund, der ihn hervorgerufen hatte, war einerseits der neuerwachte Ehrgeiz der Venetianer, die sich auch über das Festland ausdehnen wollten, andererseits die maßlose Begierde des Papstes, seinen Neffen eine mächtigere Stellung zu verschaffen. Diese Gründe wurden aber geheimgehalten. Der Papst gab vor, sich am Herzoge rächen zu wollen, weil er den Florentinern in dem Kriege gedient, den sie nach dem Fehlschlagen der Verschwörung der Pazzi gegen den römischen Stuhl hatten bestehen müssen. Die Venetianer gebrauchten gewisse Grenzstreitigkeiten und ihre ewigen Ansprüche wegen des Salz-

---

Attavanti, den Ficino mit Orpheus verglich, und die des Frà Roberto von Lecce, des berühmtesten Schülers des heiligen Bernardin. Dieser besaß übrigens noch eine große Einfachheit und Natürlichkeit, von der am Ende des Jahrhunderts schon jede Spur verloren war.

[1]) Burlamacchi.

Digitized by Google

handels als Vorwand. Der Herzog von Ferrara erklärte sich bereit, in allem nachzugeben. Aber das half ihm nichts: die beiden Mächte waren nun einmal zum Kriege entschlossen und zogen die Republik Genua und eine große Anzahl der kleinen Herren in den Marken und in der Romagna mit hinein. Auf der andern Seite ergriffen die Republik Florenz, der König von Neapel und der Herzog von Mailand die Partei des Herzogs, an welche sich noch der Fürst von Mantua, Bentivoglio, Fürst von Bologna und das mächtige Haus Colonna anschlossen. Ganz Italien stand in Waffen, und nur die Republik Florenz beschränkte sich darauf, mit Worten am Kampfe theilzunehmen. In allen andern Theilen hatte der Krieg schon begonnen. Der Herzog von Calabrien kam zum Gefecht mit den Päpstlichen unter Roberto Malatesta. Die Colonna zogen aus ihren Burgen und verheerten die römische Campagna. Die Genuesen griffen die westlichen Grenzen des Herzogthums Mailand an. Aber die Entscheidung des Kriegs lag in den Händen der Venetianer, die Ferrara mit zwei Heeren bedrängten, während ein drittes gegen den Herzog von Mailand focht. Sie betrieben die Sache mit solcher Energie, daß sich die Stadt Ferrara bald von Hungersnoth bedroht sah und keinen langen Widerstand mehr leisten konnte. Es zeigte sich, daß in kurzem der ganze Gewinn des Kriegs den Venetianern zufallen würde.

Kaum hatte Sixtus IV. bemerkt, daß die ersehnte Beute im Begriff war, seinen Händen zu entschlüpfen, als er in blinder Wuth ins feindliche Lager überging. Er schloß einen Vertrag mit dem König von Neapel, bewilligte dem Herzog von Calabrien den Durchzug durch seine Staaten, excommunicirte die Venetianer, nannte sie Feinde der Christenheit und forderte alle Potentaten Italiens zum Krieg gegen sie auf. Diese plötzliche Schwenkung konnte nur diejenigen überraschen, welche den leidenschaftlichen Charakter des Papstes nicht kannten und nicht wußten, wie weit ihn der Durst nach Gold und Ländern zu treiben vermochte. Die Venetianer ließen sich zwar nicht von ihm einschüchtern, aber sein Abfall gab doch dem Kriege eine andere Wendung, indem es nun dem Herzog von Calabrien gelang, Ferrara mit Lebensmitteln zu versehen und die Belagerungsarbeiten zu stören. Die Dinge mußten sich also von neuem in die Länge ziehen. Die beiden Heere lagen nebeneinander, ohne daß es zu einem ernsten Zusammenstoß kam. Die Felder wurden täglich verwüstet, und eine Menge Menschen starben vor Hunger, aber keiner durch das Schwert. Mit dieser unglaublichen Lässigkeit ging es fort bis zum Jahre 1484, wo endlich beide Theile eines Kriegs müde wurden, der allen gleichen Schaden brachte; der venetianische General ging auf die Friedensvorschläge ein, die

Digitized by Google

Heere zogen sich allenthalben zurück, und der ganze Krieg hörte mit einem mal auf, zur allseitigen Zufriedenheit.

Nur der Papst hatte keinen Augenblick nachgelassen, den von ihm angestifteten Brand zu schüren. Der Gedanke war ihm unerträglich, daß er die Hoffnungen aufgeben sollte, welche er an den Krieg geknüpft hatte. Als sich ihm am 12. August die Gesandten vorstellten und die Friedensbedingungen vorlasen, sprang er wüthend auf und rief: „Das ist ein Friede voll Schmach und Schande, den ihr mir da bringt.“ Den Tag darauf stieg ihm die Gicht, an der er seit langer Zeit litt, in die Brust, und der Heilige Vater starb aus Schmerz über den geschlossenen Frieden. [1])

Dies war also der Krieg, durch welchen Savonarola aus Ferrara vertrieben wurde. Er wanderte über die wilden, einsamen Apenninen nach einer fremden Stadt, zu unbekannten Menschen, tief bekümmert, daß er sehen mußte, wie ein Papst ganz Italien in solchen Aufruhr brachte, um zwei oder drei sittenlosen Menschen Länder zu verschaffen, während die Türken vor den Thoren standen und seit ihrer Landung in Otranto noch nicht zwei Jahre verflossen waren. Es war ihm, als ob der Wind, der in den Tannen und Buchen am Wege rauschte, Verwünschungen flüsterte gegen die, welche den Mantel der Braut Christi zerrissen; und vielleicht trug er ihm von neuem jenen kühnen Vers ans Ohr:

Könnt' ich doch diese großen Flügel brechen!

Nachdem er also, im Jahre 1482, zum ersten mal in Florenz angekommen war, trat er in das Kloster von San-Marco ein, in welchem er die schönsten und die traurigsten Jahre seines Lebens verbringen sollte. Und da die Geschichte den Namen Savonarola's unzertrennlich mit dem von San-Marco verknüpft hat, so scheint es angemessen, hier auch über das Kloster einige Worte zu sagen.

Zu Anfang des 15. Jahrhunderts war es ein elendes, halb verfallenes Gebäude. Einige Silvestrinermönche wohnten darin und führten ein so anstößiges Leben, daß man sich darüber vielfach in Rom beklagte. Schließlich versetzte Cosimo der Aeltere mit Erlaubniß des Papstes die Silvestriner an einen andern Ort und überließ das Kloster den reformirten Dominicanern von der lombardischen Congregation. Er beschloß, von Grund auf ein neues Gebäude zu errichten, und beauftragte damit den berühmten

[1]) Sismondi, chap. LXXXVIII; Leo, V. Buch, §. VII; Steph. Infessurae, Diarium etc.

Digitized by Google

Architekten Michelozzo Michelozzi. Dieser vollendete es im Jahre 1443 nach sechsjähriger Arbeit und mit einem Kostenaufwand von 36000 Gulden. Der alte Cosimo war niemals geizig, wenn es sich um Kirchen, Klöster und andere Werke handelte, die geeignet waren, den Ruf von seiner Freigebigkeit zu erhöhen und seinen Einfluß und sein Ansehen beim Volk zu vermehren. Während der sechs Jahre, in denen der Bau des neuen Klosters geschah, hatte er die Dominicaner unaufhörlich unterstützt, und jetzt, nachdem alles vollendet war, wollte er sich dennoch nicht zufrieden geben, bis er ihnen nicht auch noch eine reiche Bibliothek geschenkt hätte. Das war aber weder leicht, noch eine geringe Ausgabe, da es sich darum handelte, Manuscripte zu sammeln, die gerade zu jener Zeit außerordentlich im Preise gestiegen waren. Jedoch bot sich ihm durch einen glücklichen Zufall eine günstige Gelegenheit dar, und er wußte sie gut zu benutzen. Es war nämlich Niccolò Niccoli gestorben, der berühmteste Manuscriptensammler in ganz Europa und einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit, der sein väterliches Erbe und sein ganzes Leben darauf verwandt hatte, eine Sammlung von Codices herzustellen, die die Bewunderung von ganz Italien erregte. In seinem Testament hatte er sie zur Benutzung des Publikums bestimmt; aber dieser Schenkung konnte nicht Folge gegeben werden, weil sehr viele Schulden darauf hafteten. Da bezahlte Cosimo die Schulden, suchte einige der werthvollsten Manuscripte heraus, die er für sich behielt, und übergab den Rest dem Kloster von San-Marco. Auf diese Weise entstand die erste öffentliche Bibliothek in Italien. Die Mönche hielten sie vorzüglich in Ordnung und erwiesen sich ihres Geschenks wahrhaft würdig. San-Marco wurde ein Mittelpunkt geistiger Arbeit, und da alle Dominicanerklöster Oberitaliens zu derselben Congregation gehörten, so zogen sich von allen Orten die gelehrtesten Mönche nach Florenz und trugen dazu bei, den Glanz des neuen Klosters noch zu vermehren. Die berühmtesten Männer der Zeit fanden sich häufig daselbst ein, um sich mit den Mönchen wissenschaftlich zu unterhalten. — Und um dieselbe Zeit schmückte Giovanni da Fiesole, bekannter unter dem Namen Beato Angelico, mit freigebiger Hand die Wände des Klosters mit den unvergleichlichen Schöpfungen seines Pinsels. Aber ein noch weit größerer Ruhm erwuchs dem Kloster aus dem Namen seines religiösen Stifters und Vaters, des heiligen Antoninus, eines von den Charakteren, welche der ganzen Menschheit zur Ehre gereichen.

Schwerlich findet sich in der Geschichte ein Beispiel von größerer Ausdauer in der Entsagung, von regerem Wohlthätigkeitssinn und von echterer evangelischer Nächstenliebe. Es gibt beinahe keine milde Stiftung

Digitized by Google

in Florenz, welche er nicht geschaffen oder erneuert hätte. Er war es, der den frommen Plan faßte, die Brüderschaft des Bigallo [1]), welche vom heiligen Petrus Martyr zur Ausrottung der Ketzer gegründet worden war und die Straßen und Mauern von Florenz mit so vielem Blut befleckt hatte, in ein Institut christlicher Liebe umzuschaffen. Anstatt zu brennen und zu morden, machten es seit jener Zeit die Vorsteher des Bigallo zu ihrer Aufgabe, die heimatlosen Waisen aufzunehmen und zu unterstützen. Ebenso war St.-Antoninus der Stifter der „Guten Männer von St.-Martin", die sich noch heute dem christlichen Amt unterziehen, Beiträge für die Häuser der verschämten Armen zu sammeln. Es wäre geradezu unmöglich, alles aufzuzählen, was er zum Wohl des Volks that. Aber zu der Zeit, von der wir sprechen, erinnerten sich noch viele, ihn unzähligemal gesehen zu haben, wie er Stadt und Land durchzog mit seinem Saumthier, beladen mit Brot, Kleidern und andern Dingen, um in die durch Pest oder Hungersnoth verödeten Hütten der Armen Hülfe zu bringen. Sein Tod, der im Jahre 1459 erfolgte, wurde in Florenz wie ein öffentliches Unglück betrauert, und als im Jahre 1482 Savonarola in San-Marco eintrat, fand er sein Andenken bei allen noch so lebendig und so heilig gehalten, als ob sein Schatten noch in den Klosterhallen umginge. Keiner nannte seinen Namen ohne tiefe Ehrfurcht, seinen Aussprüchen war eine unbestrittene Autorität geblieben, und wollten die Brüder ein Muster christlicher Tugend aufstellen, so war es, als wüßten sie niemand zu nennen als den heiligen Antoninus. [2])

In den ersten Tagen war Savonarola entzückt von allem, was er sah. Die bezaubernde Landschaft, die schönen Linien der toscanischen Hügel,

---

[1]) Der Name Bigallo kommt von einem Hospital her, welches fünf Miglien vor den Thoren von Florenz lag, und in welchem die Brüderschaft ihre barmherzige Wirksamkeit zuerst begonnen hatte. Siehe den Osservatore fiorentino Vol. I.
Anm. des Uebersetzers.

[2]) Padre Vincenzo Marchese, Storia di San-Marco, Libro I (Florenz 1855). Dieses Werk, welches sich ebenso durch seinen vortrefflichen Stil als durch den großen Fleiß und die gewissenhafte Sorgfalt auszeichnet, mit der es geschrieben ist, enthält eine große Menge von Nachrichten über das Kloster, sowie über das Leben des heiligen Antoninus. Wer noch eingehendere Details sucht, vergleiche die Summa historialis oder das Chronicon des Heiligen, mit den Nachträgen des Jesuiten P. Petrus Maturus, Lugduni etc. apud Junctas 1585 und 86, vol. III; Castiglioni, Vita di Sant' Antonino. Ueber alles, was sich auf die Wohlthätigkeitsanstalten bezieht, findet man die ausführlichsten Nachrichten in Passerini, Storia degl' Istituti di Beneficenza in Firenze. Siehe auch Richa, Notizie storiche delle chiese di Firenze; Annales Conventus S. Marci; Fabroni, Vita Magni Cosmi Medicei.

Digitized by Google

die immer reinere Sprache und die immer feineren Manieren der Bewohner, je näher er Florenz gekommen war, alles hatte ihn von vornherein dazu gestimmt, sich in dieser Blume der italienischen Städte glücklich zu fühlen, wo Natur und Kunst in Schönheit wetteifern. Für sein tief religiöses Gemüth war die florentinische Kunst wie eine heilige Musik. Sie zeugte ihm von der Allmacht des Genius, den der Glaube begeistert. Wenn er vor den Gemälden Angelico's stand, so war es ihm, als wären die Engel gekommen, in San-Marco zu wohnen; er fühlte sich in eine himmlische Welt versetzt, und diese Welt schien ihm die Welt seiner Seele. Die heiligen Traditionen von St.-Antoninus, seine Werke christlicher Liebe, die unter den Mönchen noch fortlebten und von ihnen so hochgehalten wurden, endlich diese Mönche selbst, die gebildetsten und humansten von allen, die er noch kennen gelernt hatte, alles dies gab ihm das Gefühl, daß er endlich unter seine wahren Brüder gekommen sei. Von neuem erschloß sich sein Herz unbegrenzten Hoffnungen, vergaß die traurigen Enttäuschungen, die es erfahren hatte, und ahnte noch nicht, welche neue ihm bevorstanden, wenn er erst einige Zeit in Florenz gelebt und dessen Bewohner näher würde kennen gelernt haben.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Lorenzo der Prächtige [1]) und die Florentiner seiner Zeit.

Als Savonarola nach Florenz kam, herrschte Lorenzo der Prächtige schon seit einer Reihe von Jahren und stand auf dem Gipfel seines Ruhms und seiner Macht. Unter seiner Regierung hatte alles einen gewissen Schein von Glück und Wohlstand bekommen. Die Parteien, die früher die Stadt unaufhörlich in Aufruhr gesetzt hatten, waren schon seit lange verschwunden. Diejenigen, welche sich der Herrschaft der Mediceer nicht hatten beugen wollen, waren unschädlich gemacht und schmachteten im

---

[1]) Lorenzo von Medici war im Jahre 1448 geboren und regierte von 1469—92. Ich will dieses Kapitel nicht mit überflüssigen Citaten anfüllen. Die Schriftsteller, welche über Lorenzo geschrieben haben, sind zu bekannt, als daß man ihre Namen anzuführen brauchte. Ich will nur hervorheben, daß Roscoe (The life of Lorenzo de' Medici), den jedermann zu benutzen pflegt, die unzuverlässigste Quelle ist, die es gibt. Weit besser ist es, auf Fabroni (Vita Laurentii Medicis) zurückzugehen, den Roscoe sowol im Text als auch im Anhange förmlich geplündert hat. Aber Lorenzo von Medici muß vor allen Dingen in seinen Schriften studirt werden (Poesie di Lorenzo de' Medici [Florenz 1825] 4 vol. in 4°; Canti Carnascialeschi, in der Sammlung von 1750) und in den zahlreichen Werken der zeitgenössischen Schriftsteller, soweit diese unabhängig schrieben, und nicht um ihm zu schmeicheln. Viele Aufklärungen über das Leben Cosimo's und Lorenzo's geben ferner die Opere inedite Guicciardini's, die 1867 in Florenz auf Veranlassung der Grafen Guicciardini und mit Anmerkungen von Canestrini herausgegeben wurden. Siehe besonders den Dialog Sul reggimento di Firenze im zweiten Bande. Auch einige der Discorsi von Jacopo Nardi, welche sich inedirt in der Riccardiana befinden (Cod. 2022), können zur Bestätigung meines Urtheils über die Regierung der Mediceer dienen.

Digitized by Google

Kerker oder im Exil. Friede und Ruhe herrschten überall; Feste, Tänze und Turniere hielten die Aufmerksamkeit der Florentiner gefesselt, die, einst so eifersüchtig auf ihre Freiheit, sich jetzt selbst um den Namen der Freiheit nicht mehr zu kümmern schienen.

Lorenzo nahm an diesen Belustigungen den lebhaftesten Antheil und suchte und erfand jeden Tag neue. Aber seine berühmteste Erfindung waren die „Canti Carnascialeschi", d. h. Carnevalsgesänge, die er zuerst dichtete, und die dazu bestimmt waren, bei den Maskeraden im Carneval gesungen zu werden, wenn der junge Adel, bald zu einer Aufführung des Triumphs des Todes, bald als eine Schar von Teufeln oder zu einer ähnlichen Tollheit verkleidet, lärmend die Stadt durchzog. Die Lektüre dieser Lieder gibt ein besseres Bild von der Verderbtheit jener Zeiten als jede Beschreibung. Heute würde nicht blos der junge Adel, sondern selbst die niedrigste Klasse des Volks sich ihrer schämen, und in der Stadt umherzuziehen und sie zu singen, würde für eine Verletzung der öffentlichen Sittlichkeit gelten und nicht unbestraft bleiben. Damals war es die Hauptbeschäftigung eines Fürsten, den alle Welt lobte, der für das Muster eines Regenten, für ein Wunder von Klugheit, für ein politisches und literarisches Genie galt. Und wie damals die meisten über ihn urtheilten, so möchten ihn viele gern auch heute noch hinstellen. Man verzeiht ihm das Blut, welches er zur Aufrechthaltung einer Herrschaft vergoß, die er und seine Familie unrechtmäßig erworben hatten; die Unordnung, die er in die Republik brachte; den Raub, den er am Staatseigenthum beging, um seine unmäßigen Ausgaben zu decken; die schamlosen Ausschweifungen [1]), denen er sich trotz seiner schwachen, erschütterten Gesundheit blindlings ergab; selbst die reißend schnelle, höllische Corruption des Volks, auf die er unaufhörlich mit aller Kraft und allen Fähigkeiten seines Geistes hinarbeitete — das alles verzeiht man ihm, weil er ein Förderer der Künste und Wissenschaften gewesen!

Im socialen Leben von Florenz machte sich zu jener Zeit ein höchst sonderbarer Gegensatz bemerklich. Eine hohe Bildung war in die weitesten Kreise gedrungen. Jeder verstand Lateinisch und Griechisch und schwärmte für die Classiker; selbst viele Frauen waren wegen ihrer eleganten griechischen und lateinischen Verse bekannt. Die Malerei und die schönen Künste, welche nach den Zeiten Giotto's gesunken waren, hatten einen neuen Aufschwung genommen, und überall sah man geschmackvolle Paläste, Kirchen

[1]) „Obgleich er sich in unerhörtem Maße geschlechtlichen Ausschweifungen hingab." Machiavelli, Istorie fiorentine.

Digitized by Google

und andere Gebäude entstehen. Aber Künstler, Schriftsteller, Staatsmänner, Adel und Volk, alles war moralisch verdorben, jeder öffentlichen und privaten Tugend, jedes sittlichen Gefühls bar. Die Religion war ein Werkzeug der Regierung oder niedrige Heuchelei. Keine feste Ueberzeugung, weder im bürgerlichen Leben noch in der Religion, weder in der Moral noch in der Philosophie; nicht einmal der Zweifel wurde zu einer starken Empfindung. Eine herzlose Gleichgültigkeit gegen alle Grundsätze dominirte diese Menschen, und in ihrem Gesicht voll Klugheit, voll Scharfsinn und feinen Verstandes zeigte sich ein kaltes Lächeln der Ueberlegenheit und des Mitleids, so oft sie irgendeiner Aeußerung von Enthusiasmus für edle und hochherzige Ideen begegneten. Sie bekämpften dieselben nicht oder zogen sie in Zweifel wie ein skeptischer Philosoph, sondern sie bemitleideten sie; und dieser passive Widerstand bildete ein weit größeres Hemmniß für die Tugend, als es ein offener, erklärter Krieg gewesen wäre.

Ein solcher Zustand der öffentlichen Moral mußte nothwendigerweise einen mächtigen Einfluß auf die geistige Bildung ausüben. Die Philosophie war zur Gelehrsamkeit herabgesunken. Die Scholastik, gegen die man so viel declamirt hat, die aber dennoch eine gewisse Jugendlichkeit, ein Leben, ein Feuer besaß, welches man vergebens in den Schriften des 15. Jahrhunderts sucht, war in Verfall gerathen. Die Literatur bestand theils in philologischen Schriften, theils in Nachahmungen Virgil's, Homer's, Pindar's u. s. w. Seit dem Tode Boccaccio's trauerte Franco Sacchetti in seinen einfachen reinen Gedichten über den Verfall der Literatur, und was er am meisten beklagte, das war, wie er sagt, nicht der Tod jener ausgezeichneten Geister an und für sich, sondern daß nicht die geringste Hoffnung blieb, sie durch andere ersetzt zu sehen, ja daß sich nicht einmal mehr jemand fand, der sie verstände. [1]) Und hätte er zu der Zeit gelebt, von der wir hier sprechen, so hätte er noch weit mehr Grund zu Klagen gehabt. Er hätte gehört, wie man die italienische Sprache für unfähig erklärte, hohe Gedanken auszudrücken; wie man die Göttliche Komödie unter die Balladen und Carnevalsgesänge Lorenzo's von Medici stellte. [2]) Selbst den schönen Künsten, die doch am letzten den Einfluß der moralischen und politischen Leiden eines Volks zu fühlen pflegen, gingen die kühnen und universellen Gedanken verloren, welche Giotto, Orcagna und so viele andere an den Monumenten Italiens zum Ausdruck gebracht

[1]) Poesie di Franco Sacchetti, Canzone IV; in den Lirici Italiani (Florenz 1839).

[2]) Unter andern der berühmte Pico von Mirandola.

Digitized by Google

hatten. Weder der Dom noch der Palazzo Vecchio hätten in diesem Jahrhundert einen zweiten Arnolfo gefunden, der ihren Mauern einen solchen Geist der Freiheit und Unabhängigkeit einzuprägen vermocht hätte.

Aber bei so vielen Nachtheilen hatte der Verlust der Freiheit doch wenigstens eine gute Folge für die Kunst und Literatur. Da der Weg zu öffentlicher Wirksamkeit, zur Befriedigung politischen Ehrgeizes und zur Bethätigung staatsmännischer Tüchtigkeit verschlossen, da auch Handel und Industrie, durch welche die Florentiner ihre außerordentlichen Reichthümer zusammengebracht hatten, verfallen waren, so wandten sich alle noch lebensfrischen Kräfte den literarischen Studien und den schönen Künsten zu. Zwar gab es keine so großartigen Genies mehr wie zur Zeit der Republik; aber es war doch wenigstens eine allgemeine geistige Bewegung vorhanden, eine Menge von Leuten, die sich mit Eifer darauf legten neue Sprachen zu lernen, neue Bücher zu schreiben oder neue Gemälde zu schaffen; und zwar mit um so blinderem Eifer, als sie nicht verstanden, mit diesen Studien höhere Ziele zu verfolgen. Die Stadt glich einer großen Schule; alle Welt war von der Leidenschaft ergriffen, Manuscripte und antike Statuen zu sammeln; alle Discussionen drehten sich um grammatische, philologische und andere gelehrte Fragen. Die Griechen, welche sich nach dem Fall Konstantinopels in den Occident flüchteten, wurden in Florenz mit Enthusiasmus aufgenommen und steigerten noch durch ihre Gelehrsamkeit und durch Vorlesungen die Leidenschaft für die Alten und den Wunsch, Griechenland kennen zu lernen, seine Klöster und Tempel zu durchsuchen und Ausgrabungen nach alten Fragmenten anzustellen. Man unternahm Expeditionen in den Orient, von denen die Reisenden nach allerlei Beschwerden und Gefahren und nachdem sie oft all ihr Hab und Gut geopfert hatten, stets mit mehr oder minder reicher Ausbeute heimkehrten. Die Geschichte erzählt von den glücklichen Forschungen Poggio Bracciolini's in beinahe allen Städten Europas; von den Wanderungen Guarino's von Verona im Orient, dem ein Sturm in wenigen Stunden die Frucht aller seiner Anstrengungen raubte, sodaß ihm aus Schmerz darüber das Haar ergraute; von den Reisen Giovanni Aurispa's, der 238 Manuscripte nach Venedig zurück brachte, aber weil er dabei sein ganzes Vermögen verausgabt hatte, im hohen Alter trotz seines Ruhms in tiefer Armuth lebte; endlich von den Forschungen Francesco Filelfo's und noch vieler anderer, die in jener Zeit auszogen, die classischen Orte Griechenlands zu besuchen. So oft einer von diesen Gelehrten nach Italien und besonders nach Florenz zurückkehrte, wurde seine Ankunft wie ein öffentliches Fest, wie ein Triumph gefeiert. Die ersten Männer des Landes zogen ihm entgegen, und der

Digitized by Google

Fürst empfing ihn mit außerordentlichen Ehren. Seine Entdeckungen wurden in Schriften verherrlicht und bildeten lange Zeit das ausschließliche Thema für die Correspondenzen seiner Freunde. Hinterher begannen dann die Discussionen über die Echtheit der Manuscripte und über ihre Auslegung; es entbrannten philologische und grammatikalische Streitfragen, bei denen die Erbitterung bald keine Grenzen mehr kannte; und mit den heftigsten Mitteln aller Art zerrissen die Gelehrten gegenseitig ihren Ruf und ihre Ehre. Das war sozusagen die einzige Freiheit, die den Florentinern noch geblieben war.

Besser stand es um die bildenden Künste. Die Künstler überließen sich dem fröhlichen Leben der damaligen Zeit und gaben sich mit derselben heitern Sorglosigkeit ihren Zerstreuungen wie ihrer Arbeit hin. Da es Mode geworden war, die Künste zu protegiren, so wetteiferten Reiche und Fürsten mit Kirchen und Klöstern in Aufträgen für sie; überall erhielten sie Einladungen und eine ausgezeichnete Aufnahme', sodaß sie zwischen Arbeit und Genuß ein glückliches Leben führten. Wenn ihre Conceptionen von der früheren Großartigkeit und Universalität verloren, so gewannen sie dafür ungemein an Naturwahrheit und machten große Fortschritte in der Zeichnung und in der Technik der Farben; die Oelfarben, die eine neue Epoche in der Geschichte der Malerei eröffneten, wurden um diese Zeit erfunden. Die Sculptur und die Architektur, bei denen das Material eine weit größere Rolle spielt als in der Malerei, schritten ebenfalls bedeutend in ihrer Entwickelung vor, theils durch den Einfluß der griechischen und römischen Statuen und Bauwerke, theils durch die Ueberwindung einer Menge von Schwierigkeiten, welche die Praxis an die Hand gab; die Namen Donatello's, Ghiberti's und Brunellesco's sind unsterblich geworden. Es ist nicht zu leugnen, daß die Kunst zu dieser Zeit einen Grad der Ausbildung erreichte, den sie früher nicht besessen hatte und den sie im folgenden Jahrhundert wieder verlor.

Aber die Dinge, welche ich eben geschildert habe, traten meistens ein, bevor sich die Herrschaft der Mediceer festgesetzt hatte, und waren vollkommen unabhängig von ihrer Unterstützung. Die Liebe für die classischen Studien war schon zu Boccaccio's Zeiten verbreitet und seitdem stets im Wachsen geblieben. Auf den Reisen und bei den Forschungen, die ich oben erwähnte, hatten Privatleute ihr Vermögen eingesetzt ohne Aussicht auf eine andere Belohnung als den Ruhm. Was die Künstler betrifft, so hatten sie fast alle zu Anfang des Jahrhunderts gelebt, z. B. Brunellesco von 1377—1446, Ghiberti von 1381—1455, Donatello von 1386—1468, Masaccio von 1402—43; und ihre größten Werke schufen sie ohne jede

Digitized by Google

Einmischung und Unterstützung der Mediceer. [1]) Der Bau der Kuppel Brunellesco's wurde im Jahre 1407 auf Beschluß einer freien Versammlung der Bürger im Dom angeordnet. Die Thüren Ghiberti's wurden im Jahre 1400 begonnen, und die enormen Kosten derselben im Betrage von 30798 Gulden allein von dem Gewerk der Vergolder gedeckt. Die Kapelle del Carmine, welche Masaccio und andere berühmte Künstler ausmalten, wurde auf Kosten von Privatleuten hergestellt, und Beato Angelico malte seine Bilder rein aus Liebe zur Kunst und aus religiösem Bedürfniß, und sehr oft ohne daß er dafür irgendeine Belohnung annahm.

Die Mediceer schufen also nicht eine Lage der Dinge, welche zu schaffen gar nicht in menschlicher Macht gelegen hätte. Dieselbe war vielmehr eine unausbleibliche Folge der wechselvollen Ereignisse, die die Republik im Laufe so vieler Jahrhunderte erlebt hatte, und des allgemeinen Unterganges der Freiheit in ganz Italien. Wenn aber die Mediceer diese Zustände schon vorbereitet fanden, so hatten sie doch das seltene Geschick, sie klug zu benutzen und durch ihr Zuthun für ihre Zwecke zu verwerthen. Und wenn es je einen Menschen gab, von dem man sagen konnte, daß er dazu geschaffen war, so war das Lorenzo der Prächtige.

Er hatte von Cosimo all dessen feine Schlauheit geerbt und war, ohne eigentlich ein großer Staatsmann zu sein, außerordentlich erfinderisch in seinen Auskunftsmitteln, voller Klugheit und Scharfsinn, gewandt in diplomatischen Verhandlungen und äußerst geschickt in der Bekämpfung seiner Feinde, kühn und grausam, wenn es ihm eine günstige Gelegenheit zu erlauben schien. Auf Treue und Ehrbarkeit nahm er nicht die geringste Rücksicht und kümmerte sich um keinen Rang und kein Ansehen; er ging gerade auf sein Ziel los, ohne Scheu vor Gott und den Menschen. Die grausame Plünderung der Stadt Volterra; der Raub der Gelder aus der Sparkasse für Mädchen, infolge dessen viele derselben, um ihre Mitgift betrogen, dem Laster verfielen; die schamlose Habsucht, mit welcher er das Staatseigenthum an sich riß, das sind Schandflecke, die auch seine wärmsten Lobredner nicht wegzuwaschen vermögen. [2]) Sein Gesicht war der getreue Ausdruck seines Charakters. Es lag etwas Finsteres und Unangenehmes darin; er hatte eine olivengelbe Farbe, einen großen Mund, eine platte Nase, eine näselnde Stimme. Aber sein Auge war feurig und

---

[1]) Cosimo kehrte 1434 aus dem Exil zurück. Lorenzo's Regierung begann, wie wir gesehen haben, erst im Jahre 1469.

[2]) Siehe Guicciardini, Del reggimento di Firenze.

Digitized by Google

durchdringend und die Stirn hoch. In seinen Manieren zeigte sich die ganze Feinheit und Eleganz seiner Zeit. Sein Gespräch war lebhaft und zeugte von Geist und Kenntnissen. Alle, denen der nähere Umgang mit ihm gestattet war, blieben für immer von ihm eingenommen. Er bestärkte sein Zeitalter in allen seinen Tendenzen: sittenlos wie es war, trieb er es mit allen Mitteln bis auf den Gipfel der Verderbtheit. Wie er selber die Vergnügungen leidenschaftlich liebte, so nährte er auch im Volk den gleichen Hang, um es dadurch zu betäuben und einzuschläfern. Florenz wurde unter seiner Regierung der Schauplatz unaufhörlicher Feste und ausschweifender Gelage.

Lorenzo hatte übrigens einen vorzüglichen Geschmack für Poesie und Kunst. Während er den Handel seines Hauses vernachlässigte und zu Grunde gehen ließ, widmete er seine Mußestunden der Literatur, in der er durch die gelehrtesten Männer seiner Zeit unterrichtet worden war. Landino war sein Lehrer in der Poesie gewesen, Argiropulo in der Aristotelischen und Ficino in der Platonischen Philosophie. Schon als Knabe hatte er einen Verstand gezeigt, der des Cultus der Musen würdig war: eine große Auffassungsgabe, Bestimmtheit im Ausdruck und eine lebhafte Phantasie. Später, als er angefangen hatte, Gelehrte und Künstler zu beschützen, war sein Haus das Asyl der berühmtesten Geister seiner Zeit geworden. Jeder Mann von Ruf in der Literatur, der sich in Florenz aufhielt, verkehrte bei ihm, und viele kamen von andern Theilen Italiens herbei, um inmitten dieses ausgezeichneten Gelehrtenkreises zu leben. Sei es in den Versammlungen, die in seinem Hause gehalten wurden, sei es in der berühmten Platonischen Akademie, überall leuchtete sein Geist aus dieser erlesenen Gesellschaft hervor, der seine literarische Bildung viel zu verdanken hatte. Er wurde unter den Schriftstellern seiner Zeit mit Auszeichnung genannt, und seine Werke, die damals in den Himmel erhoben wurden, haben auch heute noch einigen Ruf. Seine italienischen Gedichte, und besonders die Fabel von der Ambra, zeigen eine gewisse Natürlichkeit und einen freien Schwung, eine ungesuchte Eleganz, eine Beobachtung und ein Gefühl für die Natur, wie sie zu jener Zeit nicht gewöhnlich waren. Oft tritt freilich die Nachahmung der Octaven Poliziano's zu sehr hervor; aber trotzdem kann man ihm eine seltene Begabung nicht absprechen. Er war durchaus der Mann seiner Zeit: alle seine Fähigkeiten beschränkten sich auf seinen Verstand; selbst seine feine Lebensart war ein Product der Bildung seines Geistes und nicht der Liebenswürdigkeit seines Herzens, und daß er die Gelehrten protegirte, geschah aus Politik oder aus dem Wunsche, seine Zeit angenehm zu ver-

Digitized by Google

bringen. Seine Beschäftigungen bildeten ein sonderbares Gemisch von Gegensätzen. Nachdem er vielleicht eben noch mit seiner ganzen Willenskraft und Intelligenz an der Erfindung eines neuen Gesetzes gearbeitet, um einen letzten Rest von Freiheit zu unterdrücken, oder eine neue Confiscation oder Todesstrafe hatte aussprechen lassen [1]), ging er in die Platonische Akademie und disputirte mit Wärme über die Tugend und über die Unsterblichkeit der Seele, sang dann bei wüsten Trinkgelagen im Kreise von liederlichen Gesellen und Freudenmädchen seine Canti Carnascialeschi oder kehrte nach Hause zurück, um über dem Mahle mit Pulci und Poliziano Verse zu recitiren und Gespräche über Poesie zu halten. Und bei allen diesen Thätigkeiten war er so mit ganzer Seele, daß jede einzelne sein specieller Lebensberuf zu sein schien. Aber das Sonderbarste ist, daß sich bei einem so bewegten Leben nicht eine einzige Handlung von wirklich edelmüthiger Gesinnung gegen sein Volk, seine Freunde oder seine Verwandten anführen läßt; und das ist um so gewisser, als, wenn sich ja etwas Derartiges ereignet hätte, seine unermüdlichen Schmeichler es sicherlich nicht vergessen haben würden. Wenn das auf seinen persönlichen Charakter ein trauriges Licht wirft, so muß man daraus einen noch traurigeren Schluß auf die ganze Zeit ziehen, in der er lebte. Denn hätten damals Tugend und Gerechtigkeit etwas gegolten, so war Lorenzo nicht der Mann, der sich nicht zum mindesten durch irgendeine Art von theatralischer Ostentation den Ruf davon zu verschaffen gesucht hätte.

Zwei Männer gehörten zu Lorenzo's intimstem Umgange, die damals ganz Europa mit ihrem Rufe erfüllten und in der Literaturgeschichte eine nicht unbedeutende Stelle einnehmen. Der eine war Angelo Poliziano, der durch seine umfassenden literarischen Kenntnisse selbst in jener so gelehrten Zeit hervorragte; zugleich der einzige, welcher eine echte poetische Ader besaß. Schon mit dreizehn Jahren hatte er vortreffliche lateinische Epigramme geschrieben, mit siebzehn griechische, und er soll kaum mehr als achtzehn alt gewesen sein, als er die herrlichen Octaven über das Turnier Lorenzo's und Giuliano's schrieb, die ihn zum ersten Dichter des Jahrhunderts und seinen Namen unsterblich machten. Durch dieses Gedicht erlangte er die Gunst Lorenzo's; er wurde sein Privatsecretär, Bibliothekar und der Erzieher seiner Söhne und lebte seitdem immer in seinem Hause. Aber die heilige Flamme der Dichtkunst schien

[1]) Bei Sismondi ist die lange Liste der Bürger zu finden, welche Lorenzo aus politischen Gründen zum Tode verurtheilen ließ; die meisten waren aus dem Adel. Siehe auch Guicciardini, Del reggimento di Firenze, S. 43 fg.

Digitized by Google

in seiner neuen, behaglichen Stellung zu erlöschen. Nur seine Gelehrsamkeit nahm fortwährend zu und erreichte mit der Zeit einen außerordentlichen Grad. Lorenzo zog großen Vortheil aus den Diensten und Gesprächen eines Mannes von so ausgezeichneter Bildung; aber der Ruf Poliziano's litt sehr dabei. Vielleicht muß man es dieser seiner zu großen Vertraulichkeit mit Lorenzo zuschreiben, wenn ihm die spätere Zeit mit solcher Entschiedenheit Laster schuld gegeben hat von so obscöner Natur, daß die Geschichte Anstoß nimmt, sie zu nennen. — Der zweite intime Freund Lorenzo's war Messer Luigi Pulci, ein junger Mann aus adelicher Familie und Bruder zweier Dichter, deren Namen er durch seinen berühmten „Morgante Maggiore" fast vergessen machte: ein Gedicht voll Bewegung und voll lebhafter und seltsamer Phantasien, in welchem auf eine Anrufung der Jungfrau Maria eine der Venus folgt und dann eine Satire auf die Unsterblichkeit der Seele. Wie das Gedicht, so war der Mann — der wunderlichste und lustigste Kopf, den es je gegeben hat; ein Skeptiker voll Ironie, dem Genuß und Sinnenrausch ergeben, ein Herz und eine Seele mit Lorenzo, dessen steter Genosse er bei seinen durchschwärmten Nächten, bei seinen erlaubten und unerlaubten Vergnügungen war. Sein Gedicht schrieb er auf Bitten von Lorenzo's Mutter, Clarice Orsini, und las es an ihrer Tafel vor, während die Becher kreisten.

Außer dem Umgange mit diesen beiden Freunden verbrachte Lorenzo einen großen Theil seiner Zeit unter den Künstlern. Er nahm an ihren Vergnügungen theil und hatte eine besondere Vorliebe für ihr abenteuerliches Leben und ihren eigenthümlichen Charakter. Wenn er auch nicht im Stande war, so viel für sie zu thun wie Cosimo, der ganze Schätze ausgegeben hatte, um Kirchen und Paläste zu bauen, so nahm er sie doch stets freundlich auf, unterstützte sie und half ihnen mit allen Mitteln, die einem Fürsten wie ihm zu Gebote standen. Und hätte er für die Künste weiter nichts gethan als die Gründung des Gartens von San-Marco, so wäre schon das allein ein großes Verdienst gewesen. Er vereinigte darin alle alten Statuen und Fragmente, die er auftreiben konnte, sowie alle Zeichnungen der berühmtesten Künstler, und machte sie jedem jungen Manne zugänglich, der etwas von sich versprach. Hier war es, wo Michel Angelo Buonarotti seine ersten Linien zeichnete, der, damals noch jung, arm und wenig bekannt, bei Lorenzo jene liberale Aufnahme fand, welche diesem so viel Ehre eintragen sollte. [1])

[1]) Bei dieser Gelegenheit will ich ein Buch anführen, welches vor einiger Zeit in England erschienen ist, nämlich: The life of Michel Angelo Buonarotti; also

Digitized by Google

Einen Mann habe ich bisher unerwähnt gelassen, der mehr als jeder andere alles, was er war, den Mediceern verdankte. Dies war Marsilio Ficino, der Freund und Lehrer Lorenzo's, das Haupt der Platonischen Akademie, deren Ideen sich damals über die ganze Welt verbreiteten und die Anschauungen Savonarola's in einem Grade beeinflußten, daß ich davon im folgenden Kapitel genauere Rechenschaft geben muß.

Memoirs of Savonarola, Raphael and Vittoria Colonna by John S. Harford (2 Bde., London 1857). Dieses Werk enthält viele interessante Nachrichten über jene Zeit; während aber der Autor in seinen politischen Ansichten von Roscoe abweicht, so folgt er doch dessen literarischen Urtheilen. Er gibt zu, daß Lorenzo ein Tyrann war, stellt ihn aber als den größten Dichter seiner Zeit hin und als den Wiederhersteller der schönen Künste.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Marsilio Ficino und die Platonische Akademie.

Das Concil, welches im Jahre 1439 in Florenz zusammenkam, um eine Union der griechischen und lateinischen Kirche herzustellen, brachte der Religion nicht den geringsten Nutzen, war aber von wichtigen Folgen für die Literatur. Die Gesandten, die der oströmische Kaiser als Vertreter der orientalischen Kirche schickte, waren Männer von großer Gelehrsamkeit; sie redeten die damals so viel studirte und bewunderte Sprache Plato's und Aristoteles', und so konnte es nicht fehlen, daß man sie allerorten mit der größten Hochachtung und Auszeichnung empfing.

Es befanden sich unter ihnen Männer, wie der Aristoteliker Theodor Gaza und Bessarion, der später zum Katholicismus übertrat; aber der ausgezeichnetste von allen war Georg Gemistus, dessen Namen die Nachwelt ungerechterweise fast vergessen hat, während er zu seiner Zeit unter allen Griechen für den tüchtigsten Philosophen galt. Er kannte die Alten, als hätte er unter ihnen gelebt. Die gewiegtesten Philologen hatten Mühe, seine Schriften nicht mit denen aus den schönsten Zeiten Griechenlands zu verwechseln [1]), und wegen seiner Bewunderung und tiefen Kenntniß Plato's

---

[1]) Darüber kann Niemandes Urtheil competenter sein als das Giacomo Leopardi's, der in seinem Discorso in proposito d'una orazione greca di G. G. Pletone e traduzione della medesima sagt, „seine Werke seien mit einer solchen Fülle von bedeutungsvollen Sentenzen geschrieben, in einem so gesunden, kräftigen und edeln Stil, mit einer solchen Reinheit und Eleganz der Sprache, daß man sich beim Lesen derselben zu dem Ausspruch versucht fühle, das Einzige, worin Gemistus den Alten nicht völlig gleiche, sei, daß er nicht zu ihrer Zeit lebte. Und das war auch die Meinung der gelehrten Griechen des 15. Jahrhunderts."

Digitized by Google

erhielt er den Beinamen Plethon. Seine leidenschaftliche Verehrung für die Alten zeigte sich selbst in seinen religiösen Ideen. Er sprach häufig von einer bevorstehenden Reform der Kirche, nach welcher ein Prediger eine und dieselbe Lehre dem ganzen Menschengeschlecht verkünden und jeder Unterschied im Cultus aufhören sollte, und man sah deutlich aus seinen Worten, daß er dabei auf eine Wiederherstellung der heidnischen Götter hoffte. Das Werk, in welchem er diese Gedanken entwickelte, wurde nach seinem Tode von seinen Feinden verbrannt. Auch aus den Fragmenten seiner Schriften, die erst kürzlich wieder aufgefunden und veröffentlicht wurden [1]), geht hervor, daß er seine Meinungen in Rede und Schrift mit der größten Freimüthigkeit auszusprechen pflegte. Und dennoch — so war der Geist jener Zeit — wurde er dazu ausersehen, die Rechte der griechischen Kirche in Florenz zu vertreten. Er fand überall eine glänzende Aufnahme. Sein würdevolles Benehmen, seine umfassende Gelehrsamkeit, seine ausgezeichneten Schriften, seine Rede, die so classisch war, als spräche Plato selbst, alles verlieh ihm eine Autorität, die ihm niemand streitig machen konnte. Dennoch mußte er sich bei seinen platonischen Ansichten in Florenz wenig befriedigt fühlen, wo man damals noch mit gleichem Eifer Aristoteles und Plato las, ohne auf die Verschiedenheit zwischen beiden Werth zu legen oder dieselbe auch nur zu bemerken. Nachdem nämlich die Italiener die Aristotelische Philosophie so lange Zeit hindurch fast nur aus den arabischen Commentaren studirt hatten, wurde im 15. Jahrhundert zum ersten mal das griechische Original in Italien verbreitet, und zwar zugleich mit den Schriften Plato's. Man ging daher von dem einen zum andern Autor über, ohne noch irgendeinen Unterschied zwischen beiden zu machen. Die Schwierigkeiten der Auslegung und der Sprache nahmen ausschließlich die Aufmerksamkeit der Gelehrten in Anspruch. Für eine philosophische Wissenschaft war der Grund noch nicht gelegt; alle Discussionen drehten sich um grammatische und philologische Fragen. [2])

Gemistus lenkte das Interesse mit Einem Schlage auf das Gebiet der Philosophie durch eine kleine Schrift: „De platonicae atque aristotelicae philosophiae differentia" [3]), in welcher er mit großem Scharfsinn die

---

[1]) Pléthon, Traité des Lois, ou Recueil des Fragments en partie inédits de cet ouvrage, par C. Alexandre, traduction par A. Pélissier (Paris 1858).

[2]) Tiraboschi, Storia della letteratura. Brucker, Historia philosophiae (Leipzig 1743).

[3]) Basel 1574. Ein Exemplar befindet sich in der Marucelliana zu Florenz.

Digitized by Google

beiden Systeme verglich und in allen Punkten Plato den Vorzug gab. Nun entspann sich ein großer Streit zwischen den Griechen, welche ihrerseits die Italiener nach sich zogen, und so entstanden die beiden Parteien der Aristoteliker und Platoniker, die sich mit einer Heftigkeit bekämpften, von der man sich heutzutage keinen Begriff macht. Georg Scolarius [1]) und Theodor Gaza, beide Griechen und Aristoteliker, antworteten zuerst mit großer Lebhaftigkeit auf die Schrift von Gemistus. Darauf griff dessen Schüler Bessarion zur Feder und vertheidigte seinen Lehrer in einem anonymen Briefe, worin er die Discussion auf einen gemäßigteren Ton zurückzuführen suchte. Aber unglücklicherweise entschlüpfte ihm die Aeußerung, daß er Theodor Gaza für gelehrter halte als Georg Trapezuntius [2]), einen andern Griechen, der sich damals ebenfalls in Florenz aufhielt. Dieser war ein Mann von aufbrausendem und anspruchsvollem Charakter und barschem Wesen, der mit jedem leicht anband, und trat sofort mit solcher Heftigkeit in den Streit ein, daß es allgemeines Aufsehen erregte. [3]) Er gehörte zu den Aristotelikern, griff aber diese eben so wüthend an wie die Platoniker, nannte sie non philosophos sed philotenebras, fügte Schimpfworte und anzügliche Witze allerlei hinzu und wandte sich endlich, nicht zufrieden, die Lebenden beleidigt zu haben, auch noch gegen die Todten. Plato, behauptete er, sei ein sittenloser Mensch gewesen, dem Trunk, der Sinnlichkeit und gemeinen Ausschweifungen aller Art ergeben, ein Mann ohne Treue und Glauben, ohne sittliche Würde, ohne Ehrgefühl u. s. w. Eine Sprache, welche bis zu diesem Grade allen Anstand, alle Würde und alle Wahrheit verletzte, mußte natürlich jeden rechtlich Denkenden empören, und Trapezuntius sah sich daher völlig isolirt und von allen Seiten angegriffen. Das brachte ihn aber nicht zur Vernunft, und da er in demselben Tone fortfuhr, so schuf er sich damit für den Rest seines Lebens vielen Kummer, ohne auch nur Theilnahme zu finden.

---

[1]) Er führte auch den Namen Gennadius. Seine Antwort findet sich als Manuscript in der kaiserl. Bibliothek zu Paris. Dieser ganze philosophische Streit ist ziemlich ausführlich geschildert in den Mémoires de l'Académie des Inscriptions, Bd. 2, S. 715; Querelles des philosophes du XV^e^ siècle, par Mr. Boivin le Cadet. Siehe auch: Brucker, Historia philosophiae (Leipzig 1743), Bd. 4, Kap. 2 und 3; Leo Allatius, De Georgiis et eorum scriptis diatriba (damit sind gemeint: Georg Gemistus, Georg Scolarius und Georg Trapezuntius) in Albertus Fabricius, Bibliotheca Graeca, Bd. 10 (Hamburg 1721).

[2]) In Italien auch unter dem Namen Giorgio da Trebisonda bekannt, von dem Geburtsorte seiner Aeltern. Er selbst war aus Kreta gebürtig.

[3]) Comparationes philosophorum Aristotelis et Platonis (Venedig 1523.)

Digitized by Google

Unterdessen hatte Bessarion an einem großen Werke: „In calumniatorem Platonis“ [1]) gearbeitet, welches er herausgab, als gerade der Streit am heißesten brannte. Er vertheidigte zunächst siegreich das Andenken dieses Philosophen und zeigte dann, daß seine Verschiedenheit von Aristoteles keineswegs so groß und so tief wäre, wie viele glauben machen wollten. Der hellenische Aristoteles [2]), schloß er, kann und muß mit Plato in Uebereinstimmung gesetzt werden; das haben die Alexandriner gethan, und das können und müssen die Italiener im 15. Jahrhundert thun. So kam wieder etwas Ordnung und Anstand in die Discussion, und endlich siegte in Florenz jene Philosophie, welche zwar immer den Namen der Platonischen behielt, aber eigentlich die neuplatonische oder alexandrinische war. In Griechenland hatte sich ihre Tradition immer lebendig erhalten, und nun verpflanzten sie ihre letzten Anhänger nach Italien.

Das Bemerkenswertheste in diesem philosophischen Streit war der Punkt, auf welchen sich schließlich die ganze Frage concentrirt hatte. Plato und Aristoteles, hatte Gemistus gesagt, stimmen beide darin überein, daß die Natur auf ein bestimmtes Ziel hinwirkt. Plato aber behauptet, daß die Natur mit Bedacht handelt (consulto agit), d. h. daß in ihr ein Geist lebt, ein Wesen, welches sich von dem Ziel, worauf es hinsteuert, Rechenschaft gibt, während sie Aristoteles mit einem Arbeiter vergleicht, der, wenn er seine Verrichtung einmal gelernt hat, nachher nur noch mechanisch arbeitet (non consulto), wenn er auch dabei stets auf das bestimmte Ziel losgeht. Hier machte Gemistus auf die große Ueberlegenheit des Platonischen Begriffs aufmerksam. Die Natur, sagte er, ist die Kunst Gottes, die weit erhabener ist als die des Menschen. Gott ist in ihr zu jeder Zeit mit Rath und That gegenwärtig, und während der Mensch manchmal nur aus Gewohnheit handelt, handelt Gott immer und ausschließlich aus höchster Ueberlegung. Diese Frage, wiewol confus und trocken ausgedrückt, war dennoch im Grunde von der größten Bedeutung. Es handelte sich darum, festzustellen, ob in der Natur die Vernunft oder der

---

[1]) Er veröffentlichte zwei Schriften. In der einen: Bessarionis Card. Sabini, Patriarchae constantinopolitani, De natura et arte, adversus Georgium Trapezuntium cretensem, erzählte er die ganze Geschichte des Streits. In der andern: In Calumniatorem Platonis, behandelte er ausführlich die philosophische Frage selbst. In der schönen Folioausgabe dieses Werks (Venetiis, in aedibus Aldi et Andreae Soceri MDXVI) ist die erstere Schrift angefügt und bildet das letzte Buch desselben.

[2]) So nannte man den Aristoteles im griechischen Original zum Unterschied von dem Aristoteles, der nur durch die Commentatoren bekannt gewesen war.

Digitized by Google

Zufall waltet, ob sie die Manifestation eines göttlichen, allumfassenden Geistes ist, der die Welt belebt und lenkt, oder die blinde Wirkung der Gesetze, welche die Materie regieren. Damit, daß Plethon im 15. Jahrhundert die italienische Gelehrsamkeit nicht allein mit Einem Schlage auf das Gebiet der Philosophie hinüberzuziehen, sondern sie auch bei einer Frage von der äußersten Wichtigkeit festzuhalten wußte, gab er einen Beweis von großem philosophischen Scharfsinn. Und nicht minder bemerkenswerth ist es, daß die Gelehrten sofort die Bedeutung derselben erkannten und sich mit solcher Hartnäckigkeit das Terrain streitig machten. [1])

Als Gemistus sah, mit welchem Eifer Bessarion die Platonischen Ideen verfocht, und erkannte, daß ihnen in Florenz der Sieg bleiben würde, zog er sich aus dem Streit zurück und suchte vielmehr nach einem wirksameren Mittel, sie nachhaltig zu verbreiten. Er hatte ein eigenthümliches Talent, seine Bewunderung und Verehrung für Plato andern mitzutheilen. Er näherte sich daher dem Cosimo von Medici, und nach langen Auseinandersetzungen, die mit großer Aufmerksamkeit angehört wurden, gelang es ihm, auch den Fürsten mit Begeisterung zu erfüllen. Nun ging er noch einen Schritt weiter und theilte ihm seinen Plan mit, in Florenz jene alte Akademie wieder ins Leben zu rufen, die Griechenland soviel Ruhm und der Platonischen Philosophie soviel Nutzen gebracht hatte. [2]) Der Gedanke gefiel Cosimo; er machte sich ihn sofort zu eigen und nahm die Ausführung in Angriff. — Das war der Ursprung der berühmten Accademia Platonica, die für die Entwickelung der Philosophie des ganzen Jahrhunderts eine so große Bedeutung gewann.

Nachdem er auf diese Weise den Triumph seiner Lehre gesichert hatte, kehrte Gemistus in seine Heimat, den Peloponnes, zurück, um in Ruhe die wenigen Jahre zu verbringen, die ihm noch vom Leben blieben. Aber seine Feinde ließen ihm keinen Frieden; denn derselbe Scolarius, der unter den ersten gewesen war, die ihn in Florenz bekämpften, setzte jetzt, als Patriarch von Konstantinopel, den Krieg gegen ihn noch erbitterter fort. Er verfolgte ihn mit Anklagen der Ketzerei und des Unglaubens, solange er lebte, und nach seinem Tode ließ er kein Mittel unversucht,

---

[1]) Gemistus Plethon, De platonicae atque aristotelicae philosophiae differentia; Bessarion, In calumniatorem Platonis; Trapezuntius, Comparationes philosophorum Aristotelis et Platonis.

[2]) Die Entstehung der Platonischen Akademie wird von Ficino selbst erzählt, und zwar in der Widmung, die vor seiner lateinischen Uebersetzung des Plotinus steht. Siehe: Ficini Opera (Basel 1756), in Fol., Bd. 2, S. 1320.

Digitized by Google

einen Makel auf sein Andenken zu werfen, und verbrannte mehrere von seinen Schriften, die dadurch unwiederbringlich verloren gingen. [1]) Plethon ließ nichtsdestoweniger in Italien einen großen Namen zurück und wurde mit solcher Liebe verehrt, daß im Jahre 1471, d. h. zwanzig Jahre nach seinem Tode, Pandolfo Malatesta, Fürst von Rimini, sich seine Asche ausbitten und nach Rimini bringen ließ, wo sie mit allen Ehren beigesetzt wurde. Der Verfall der griechischen Studien bei uns hat später den Namen dieses Philosophen sehr ungerechterweise vergessen lassen. Aber wer die Geschichte Italiens in jener Zeit liest, wird finden, daß er der wahre Begründer der Platonischen Philosophie in Italien gewesen ist und zu den Männern gehört, die sich am meisten um unser Vaterland verdient gemacht haben. [2])

Als Gemistus Italien verlassen hatte, sah Cosimo, daß es mit der Platonischen Akademie nicht recht vorwärts ging, weil es ihr an einem Leiter fehlte, der es verstanden hätte, belebend auf sie zu wirken. Da fielen seine Augen auf einen jungen Mann, der zu außerordentlichen Hoffnungen zu berechtigen schien. Es war Marsilio Ficino, der Sohn seines Leibarztes, geboren im Jahre 1433, den er schon früher auf die liberalste Weise unterstützt hatte, um ihm das Studium der Philosophie zu ermöglichen. Mit großem Eifer hatte sich Ficino in Plato vertieft und schon als ganz junger Mensch umfangreiche Werke über dessen Philosophie geschrieben. [3]) Später, als er seine Kenntnisse im

---

[1]) Unter diesen ist die Schrift De legibus zu erwähnen, in der er seine religiösen Ansichten auseinandergesetzt hatte. Einige Fragmente davon wurden kürzlich entdeckt. Siehe die Note [1]) auf S. 43.

[2]) Giacomo Leopardi versucht in dem oben citirten Discorso den Namen Plethon's wieder zu seinem Recht zu verhelfen: „Die Geschichte schweigt gegenwärtig von dem Ruhme Georg Gemistus Plethon's aus Konstantinopel; aber nur, weil die Berühmtheit der Menschen, sowie ja eigentlich alle menschlichen Dinge, mehr vom Zufall als von der Vernunft abhängt... Es ist sicher, daß Gemistus zu den größten und erlesensten Geistern seiner Zeit, d. h. des 15. Jahrhunderts gehörte. Sein Vaterland hielt ihn in hohen Ehren; und als er dasselbe und den griechischen (oder, wie er sagte, den römischen) Namen überlebte, fand er eine liebevolle Aufnahme in Italien. Er genoß eines glänzenden Rufs in dieser seiner neuen Heimat, sowie auch im übrigen Europa, soweit damals geistige Bildung reichte.“ Es ist übrigens auffallend, daß Leopardi, der doch sonst in der griechischen Geschichte so bewandert ist und so zuverlässig in allem, was er sagt, hier in einen Irrthum verfällt, indem er Gemistus erst nach der Zerstörung Konstantinopels nach Italien kommen läßt, während er doch schon 1451 starb, also zwei Jahre vor diesem Ereigniß.

[3]) Im reiferen Alter übergab er diese Schriften den Flammen.

Digitized by Google

Griechischen vervollkommnet hatte, fing er an, eine Schrift Plato's nach der andern mit noch größerer Sorgfalt zu commentiren und zu übertragen, und so entstand jene Uebersetzung, die noch heute nach allen Fortschritten in der griechischen Philologie die beste ist, welche Italien besitzt. Seine Verehrung für den alten Philosophen ging so weit, daß er, der Kanonikus von San-Lorenzo und Reformator der christlichen Philosophie, vor der Büste Plato's eine brennende Lampe unterhalten haben soll. Allmählich dehnte er dann seine Studien über das Alterthum immer weiter aus und suchte begierig nach den Werken jedes alten Philosophen, dessen Name ihm zu Gesicht kam. Mit unermüdlichem Eifer las er Aristoteliker, Platoniker und Alexandriner, forschte nach Fragmenten von Confucius und Zoroaster, studirte die Genesis und ging unbekümmert von einem Zeitalter und von einem System zum andern: was nur immer aus dem Alterthum war, fand sicher seine Bewunderung. — Früher hatte man auf Aristoteles geschworen, jetzt schwor man auf das ganze Alterthum. Darin lag ein großer Fortschritt. Denn man hatte zwar schon bei dem Streit zwischen den Platonikern und Aristotelikern voraussehen können, daß es bald unvermeidlich werden würde, auf die Vernunft zurückzugehen. [1]) Aber ehe die Philosophie eine solche Eroberung machen konnte, mußte sie noch das ganze Alterthum durchlaufen, und nur nachdem sie es gleichsam vollständig verarbeitet hatte, vermochte sie das Bewußtsein ihrer Selbständigkeit zu erringen.

Dieses Lesefieber ergriff und beherrschte Ficino in dem Grade, daß sein Kopf eine Art von lebendigem Wörterbuch der alten Philosophie wurde, und daß seine Schriften als eine große Encyklopädie des gesammten Wissens seines Jahrhunderts anzusehen sind. Er hatte außer der Philosophie auch die Naturwissenschaften und die Medicin studirt, für die ihn sein Vater in seiner Jugend hatte bestimmen wollen. Trotzdem war er nicht daran gewöhnt, sich bei wissenschaftlichen Untersuchungen auf Beobachtung und Erfahrung zu stützen. Um eine Wahrheit zu beweisen, genügte ihm nicht seine Vernunft allein, noch die ganze Natur oder das allgemeine

---

[1]) Gibbon, im Decline and fall etc., bemerkt mit großem Scharfsinn: „So equal yet so opposite are the merits of Plato and Aristoteles, that they may be balanced in endless controversy; but some sparke of freedom may be produced by the collision of adverse servitude." Der ganze erste Theil des XVI. Kapitels dieses Werks ist voll von wichtigen Bemerkungen und Notizen über den Charakter und die Lehren der nach Italien gekommenen Griechen. Siehe auch Meier, Savonarola u. s. w., zweites Kapitel: Ueberblick des wissenschaftlichen und politischen Lebens in Florenz unter den Mediceern.

Digitized by Google

menschliche Bewußtsein; es war ihm absolutes Bedürfniß, noch in einer Stelle aus Plato oder aus irgendeinem andern alten Autoren, wäre es auch ein Skeptiker oder Materialist gewesen, einen Beleg dazu zu finden.

Eine sonst unbedeutende kurze Schrift Ficino's: Ueber die christliche Religion, gibt vielleicht besser als jede andere ein Bild von der seltsamen Ideenverwirrung, die mit der Zeit in seinem Kopfe entstanden war. [1]) Er will die Wahrheit der Lehre Christi und den göttlichen Charakter seiner Mission beweisen, und fängt seine Abhandlung folgendermaßen an: „Das Erscheinen Christi ist zu mehreren malen von den Sibyllen prophezeit worden. Virgil's berühmte Verse sind allgemein bekannt. Plato, als man ihn fragte, wie lange seine Philosophie bestehen würde, antwortete: Bis zum Erscheinen dessen, welcher die Quellen aller Wahrheit erschließen wird. Und Porphyrius sagt in seinen Antworten: Die Götter erkannten die außerordentliche Frömmigkeit und Religiosität Christi an, bestätigten, daß er unsterblich sei, und legten das wohlwollendste Zeugniß für ihn ab." Und auf diesen Argumenten vornehmlich beruht die ganze Schrift. Um die Wahrheit der christlichen Religion zu beweisen, waren also die Sibyllen, Virgil und Plato nöthig, und Porphyrius mußte uns versichern, daß die Götter günstig über Christus geurtheilt hätten! — Das war die geistige Richtung Marsilio Ficino's. Der Enthusiasmus, welchen die Entdeckung der Schätze des Alterthums in ganz Europa erregt hatte, war in ihm verkörpert und hatte ihn so befangen gemacht, daß er keines freien Gedankenschwunges mehr fähig war. Er bekannte seinen Freunden offen, er habe, als er den Plan zu seinem großen Werk über die Platonische Theologie faßte, es zuerst ganz in heidnischem Sinne schreiben wollen und nur nach reiferer Ueberlegung sich entschlossen, es christlich zu halten. [2])

Es ist dies das Hauptwerk Ficino's [3]), in welchem er sein ganzes Wissen zusammenzufassen und zu einem gewissen Abschluß und System zu bringen suchte. Wer aber glaubte, eine wirkliche philosophische Einheit darin zu finden, der würde sich sehr täuschen. Denn daran fehlte es im Kopfe des Autors selbst; alle seine Schriften haben die Form einer langen Dissertation, die jeden Augenblick durch eine Menge von beiläufigen Gedanken, zusammengesucht aus einer Unzahl verschiedener Schriftsteller, unterbrochen und verwirrt wird. Es ist darin weder wissenschaftliche Einheit noch eine

---

[1]) Della religione cristiana (Florenz, Giunti, 1568).

[2]) Brucker, Hist. etc.; Marsilii Ficini Vita, auctore Johanne Corsio, herausgegeben von Ang. Mar. Bandini.

[3]) Marsilii Ficini Opera (2 Bde., in Fol., Basel).

Digitized by Google

logische Schlußfolge zu bemerken, ja nicht einmal eine gewandte und klare Form, die man doch von einem Schriftsteller hätte erwarten dürfen, der sein Leben über den griechischen Classikern zugebracht hatte. Ein Beweis, wie sehr dieselbe ausschließlich von der Klarheit und Bestimmtheit der Ideen und von einer unwillkürlichen und freien Denkthätigkeit abhängt, die bei Ficino vollständig erstickt war.

Aber in der Geschichte aller Wissenschaften, und besonders der Philosophie, gibt es eine gewisse Einheit, ein Leben, welches mehr der Wissenschaft selbst als ihren Jüngern angehört, welches unaufhaltsam fortschreitet und sich Bahn bricht, dem Willen des einzelnen zum Trotz und ungeachtet der Hindernisse aller Art, die sich ihm in den Weg stellen. Schon der Kampf zwischen den Platonikern und Aristotelikern hatte die Philosophie bei einer Hauptfrage festgehalten, und um diese war nun auch Ficino gezwungen, seine Gedanken zu gruppiren, wodurch, ohne daß er selbst sich dessen bewußt wurde, einige Einheit und System in dieselben kam. Wie arbeitet die Natur? war damals die Frage aller Philosophen, nicht sowol, weil ihnen ihre Wichtigkeit einleuchtete, als weil sie der Gegenstand des großen Streits gewesen war. Obgleich Platoniker, hätte Ficino am liebsten beiden Theilen recht gegeben oder wenigstens darüber geschwiegen. Aber das war schlechterdings nicht möglich: er konnte nicht umhin, dabei zu verweilen und den Gegenstand von allen Seiten gehörig zu beleuchten. Somit lag auch seiner *Platonischen Theologie* ein Problem zu Grunde, welches nothwendigerweise das Centrum für alle übrigen Fragen bilden mußte.

Die Natur, sagte er also, ist von einer Unzahl von Seelen belebt: das Wasser, die Erde, die Pflanzen, die Gestirne, das Licht besitzen alle ein *drittes Wesen* (tertia essentia) oder eine individuelle Seele. Alle diese Seelen sind empfindungsfähig und unsterblich, dabei aber unzertrennlich von den Körpern. Sie halten die Natur durch fortwährende Umwandlungen in ewiger Thätigkeit. Durch sie erzeugt das Wasser Thiere frei aus sich heraus, und läßt die Erde ohne Aufhören Blumen sprießen. Durch sie bewegen sich die Gestirne in wunderbarer Ordnung, und entwickelt sich die ganze Natur nach ewigen Gesetzen. — Aber entsprechen nun diese Seelen der *Idee* Plato's oder der *Form* des Aristoteles? — Allen beiden, sagte Ficino. Nach Plato haben die Dinge insofern eine Existenz, als sie einer Idee entsprechen; nach Aristoteles, insofern sie eine Gestalt haben. Dieser erkennt jedoch in jedem Dinge eine allgemeine Urgestalt, welche allen einzelnen Gestalten zu Grunde liegt. Diese Urgestalt ist aber eigentlich von der Platonischen *Idee* nicht verschieden, und letztere wiederum ist ein und dasselbe wie die empfindende Seele oder das

Digitized by Google

dritte Wesen der Körper. Auf diese Art sucht also Ficino Plato und Aristoteles in Uebereinstimmung zu setzen.

Diese Unzahl von Seelen oder dritten Wesen theilt er nun in zwölf Klassen, nach den zwölf Sternbildern des Zodiakus. Sie stehen in gewissen Beziehungen zu einander und spiegeln sich alle in der Seele des Menschen wieder, die gleichsam der Mikrokosmos der Schöpfung ist. Daher kommt es, daß alle Seelen der Natur auf die des Menschen einwirken können, weil alle etwas Verwandtes in ihr finden; und so erklärt sich auch der Einfluß der Sterne. Wenn der Stern Mars in einer gewissen Stellung auf einen Menschen einwirken kann, so geschieht dies, weil in der Seele dieses Menschen schon die martialischen Geister schlummern, die er nur wachruft. Wenn ein Stein oder ein Kraut in uns eine Leidenschaft erweckt und eine andere tödtet, so liegt der Grund darin, daß die Seele des Steins oder des Krauts in der unserigen etwas ihr Entsprechendes oder Entgegengesetztes findet. — So leistete Ficino mit seiner Philosophie allen Vorurtheilen seines Zeitalters Vorschub, von denen er übrigens selbst nicht frei war. Er schrieb z. B. dem Saturn [1]) die Melancholie zu, die ihn gewöhnlich beherrschte, und trug stets eine Menge Amulete, die er je nach seiner Seelenstimmung wechselte. In seinem Buche De vita coelitus comparanda [2]) gab er eine vollständige Abhandlung über diese Einflüsse der Gestirne, der Steine und der Thiere, und sprach lang und breit über die verborgenen Kräfte des Achats und des Topases, der Zähne der Viper, der Klauen des Löwen u. s. w.

Und das war nicht etwa eine individuelle Absonderlichkeit Ficino's, sondern es lag, wie wir schon gesagt haben, in dem Charakter des ganzen Jahrhunderts, in welchem dergleichen Einbildungen plötzlich wieder erstarkten und von Jahr zu Jahr weiter um sich griffen. Sei es, daß die Griechen sie vom Orient mitbrachten, sei es, daß die Menschheit infolge des völligen Mangels an festem Glauben und festem Wissen besonders dazu disponirt war: es steht fest, daß sich selbst die ernstesten Männer der Zeit davon beherrschen ließen und, weil sie nicht Kraft und Muth genug hatten, an sich selbst zu glauben, solchen Phantasien leidenschaftlich nachhingen. Die Alchemie, die Astrologie mit ihren Wahrsagereien und alle heimlichen Künste verbreiteten sich von neuem in den Universitäten und auf den Straßen und Plätzen. Die ganze Natur schien mit verborgenen Kräften und mit geheimnißvollen Geistern erfüllt, die zu den Sterblichen sprachen. Ein

[1]) Ficini Epistolae, lib. III.

[2]) Leyden 1567. Es bildet den Haupttheil seines Werks De vita.

Digitized by Google

Vorgefühl seltsamer Ereignisse, großer Umwälzungen, ungeheuern Unglücks hatte sich allen Völkern mitgetheilt, und besonders den Italienern. Vielfach sprach man auch von Veränderungen und Reformen, welche in der Religion bevorständen. Wir haben gesehen, daß Plethon den Triumph der heidnischen Götter erwartete. Der ernste, gelehrte Landino stellte der Religion das Horoskop und zog aus der Vereinigung des Jupiter mit dem Saturn den Schluß, daß am 25. Nov. 1484 eine große Reformation der christlichen Kirche stattfinden würde. [1]) Es war eine Zeit des Zweifels und des Aberglaubens, der Indifferenz und der sonderbarsten Ueberspannung. Ihr Vaterland mochten die Italiener nicht vertheidigen, aber um ein Manuscript aufzufinden, trotzten sie tausend Gefahren. Sie zweifelten an dem Dasein Gottes und glaubten an Geister. Niccolò Machiavelli dachte sich die Luft „mit Geistern erfüllt, die aus Mitleid mit den Sterblichen dieselben durch finstere Zeichen vor drohendem Unglück warnten“ [2]); und einige Zeit nachher versicherte Guicciardini seinerseits: „Es gibt Geister in der Luft, die vertraulich zu den Menschen reden; denn ich habe Beweise davon gehabt, wonach ich dessen ganz gewiß bin.“ [3]) Marsilio Ficino that also weiter nichts, als daß er das Alterthum zum Beweise für die seltsamen Phantasien des Jahrhunderts herbeizog; und die neuplatonische Philosophie ließ sich dazu vortrefflich gebrauchen.

Wir haben nach der Ansicht Ficino's zwei Seelen im Menschen zu unterscheiden: die eine ist die sensitive Seele oder die tertia essentia des menschlichen Körpers, welche unzertrennlich von ihm ist und ihn nach dem Tode den ewigen Wandlungen der Materie unterwirft. Die zweite ist der Verstand (mens) oder die intellective Seele, der göttliche Odem, den der Schöpfer ihm eingehaucht. Diese bedingt die Erhabenheit und Universalität unserer Natur; sie ist der Mikrokosmos der Schöpfung und steht in Wechselbeziehung zu den Seelen aller übrigen Dinge. Obschon sie daher einerseits mit irdischen Sorgen beschäftigt und von Leidenschaften beherrscht ist und in Kummer und Elend lebt, so hebt sie sich doch auch zur Betrachtung der himmlischen Dinge empor und vermag über die Gegenwart hinauszuschauen, die Zukunft zu prophezeien und, im Zustande der Ekstase,

---

[1]) Commento alla Divina Commedia; per Niccolò de la Magna, Florenz 1481. Siehe die Stelle, wo die Allegorie des Veltro erklärt wird. Es ist merkwürdig, daß Luther gerade im Monat November 1483 oder 1484 geboren ist; das Jahr ist zweifelhaft.

[2]) Discorsi, lib. I, cap. LVI.

[3]) Ricordi politici CCXI.

Digitized by Google

bis zur seligen Anschauung Gottes zu gelangen. Diese Anschauung Gottes, die dem Plotinus und Porphyrius vergönnt war, ist das größte Glück, welches wir hier auf Erden erhoffen können; sie ist ein Bild von der Seligkeit, die uns im Himmel erwartet. Was aber ist das höchste Wesen nach der Lehre Ficino's? — Es ist die Einheit. Das Vollkommene ist für ihn, wie für die Neuplatoniker, nichts anderes als das Einheitliche, und Gott ist vor allen Dingen einheitlich, oder vielmehr: er ist die Einheit selbst. Man könnte auch sagen: Gott ist der Verstand (mens), aber dann müßte man hinzusetzen, daß in ihm der Verstand Seele und Leib zu gleicher Zeit ist. — Der Schöpfer konnte sich nicht so weit herablassen, mit der Natur in unmittelbare Berührung zu treten. Darum hat er seinen Thron mit Engeln umgeben. Diese Engel sind unsterbliche, mit Vernunft begabte Geschöpfe, mittels deren die Erschaffung aller dritten Wesen stattgefunden hat, und diese sind ihrer Obhut anvertraut. So strömt also von dem höchsten Wesen eine unendliche Folge von Seelen aus, von welchen die einen durch die andern erschaffen und regiert werden. In den Menschen allein wollte der Herr seinen göttlichen Odem gießen. Er sollte ein Werk seiner Hände sein und nach seinem Ebenbilde geschaffen. Aus diesem Grunde, schließt Ficino, ist im Centrum des menschlichen Geistes ein Punkt, in welchem die erhabene Berührung des Geschöpfs mit dem Schöpfer zu Stande kommt. [1])

Dies war in der Hauptsache das System Ficino's; eine Nachahmung der neuplatonischen Lehre, gleichsam eine Fusion des ganzen Alterthums mit der alexandrinischen Schule, ohne alle Originalität und ohne die geringste organische Einheit. Trotzdem hatte die Wissenschaft damit einen Schritt vorwärts gethan, und Ficino hatte ihr unbewußt einen Dienst geleistet. Denn wenn er sagte: das Meer hat eine Seele, welche ihm eigenthümlich ist, die Flüsse haben eine andere, die Felsen wieder eine andere und so fort; aber es gibt eine Seele von umfassenderer Natur, nämlich die Seele unseres ganzen Planeten, sowie es in jedem Gegenstande eine Form gibt, die sich in allen andern Gegenständen wiederfindet, so bahnte er damit, ohne es zu ahnen, dem ersten unabhängigen und originellen Philosophen, den Italien gehabt hat, den Weg. Denn was that Giordano Bruno, als er auf den Schwingen einer neuen Philosophie seinen kühnen herrlichen Flug erhob, der ihm so verhängnißvoll werden sollte?

---

[1]) Diese Darstellung der Lehre Ficino's ist hauptsächlich seiner Theologia platonica entnommen. Siehe Ficini Opera.

Digitized by Google

Nichts anderes, als daß er alle Seelen Ficino's in Eine vereinigte. Diese, sagte er, ist die Seele der Welt; sie ist Verstand, Seele und Körper zu gleicher Zeit, ist Gott und Natur mit einem mal; sie offenbart sich in unendlich vielen Formen und Welten; sie kennt nicht Zeit noch Maß, und in ihr finden alle Gegensätze ihre Harmonie. Nachdem er einmal diese neue höhere Einheit erfaßt hatte, war er aller Fesseln ledig, und konnte sich nun der schöpferischen Kraft seines Genius überlassen, die knechtischen Traditionen der platonischen Schule abschütteln und seinen Adlerflug in den freien Himmel der Wissenschaft nehmen, an dem sein Gestirn strahlen wird in alle Ewigkeit. Bruno lebte übrigens erst ein Jahrhundert später, und Ficino ließ es sich nicht träumen, daß er einem Geiste von dieser Kühnheit vorarbeitete, der seinem angebeteten Alterthum, dem Gegenstande der Liebe und Arbeit seines ganzen Lebens, den Krieg erklären sollte.

Außer den beiden genannten größeren Werken, der Uebersetzung Plato's und der Platonischen Theologie, schrieb Marsilio Ficino noch eine Unzahl von Uebersetzungen alexandrinischer Schriftsteller, Abhandlungen, Briefe und Reden, hielt öffentliche Vorlesungen an der florentiner Universität und gab Cosimo, Piero und Lorenzo von Medici Unterricht. Zugleich wurde er die Seele der neuen Akademie, die unter seiner Leitung, zur großen Freude ihrer Gönner und der ganzen gelehrten Welt, bald mehr Leben gewann.

Als dann Lorenzo von Medici anfing, in den Sitzungen zu erscheinen und gleichfalls an den Verhandlungen lebhaften Antheil zu nehmen, da strömten die Gelehrten scharenweise hinzu, und alles bat um die Ehre aufgenommen zu werden. Es wurden die Dialoge Plato's gelesen, wobei einzelne die Rollen der verschiedenen Personen übernahmen und sie zugleich erklärten und vertheidigten. Oder man hielt lange lateinische Reden, wobei sich besonders Marsilio durch seine umfassende Gelehrsamkeit auszeichnete und Lorenzo's vielseitige Bildung und Gewandtheit Bewunderung erregte. Der 7. November, den man damals irrthümlich für den Geburts- und Todestag Plato's hielt, und den die Platoniker nach einer alten Sitte festlich zu begehen pflegten, erhielt durch die florentiner Akademie den Charakter eines religiösen Feiertages. Die Büste des Philosophen, mit Lorbeer umkränzt, wurde auf einem hohen Platze aufgestellt und lange Anreden und unaufhörliche Lobgesänge an sie gerichtet. Einige gingen sogar so weit, eine Bitte an den Römischen Stuhl um die Heiligsprechung Plato's in Vorschlag zu bringen. [1])

[1]) Ueber die Akademie ist viel geschrieben worden. Ficino selbst spricht in

Digitized by Google

Man macht sich nicht leicht eine Vorstellung davon, welche Wichtigkeit diese gelehrte Versammlung erlangte, und wie viel Ehre für Ficino, für die Mediceer und für Florenz daraus erwuchs. Die Stadt wurde der Mittelpunkt der italienischen Gelehrten. Die lernbegierige Jugend kam aus Deutschland, Frankreich und Spanien herbei, um den öffentlichen Vorlesungen Ficino's beizuwohnen. Seine Schriften wurden in ganz Europa eifrig gelesen; seine Vorzüge und seine Schwächen, seine Irrthümer und seine Wahrheiten, alles trug dazu bei, ihn populär zu machen. Dieser Kreis von Gelehrten, Florenz und Italien eröffneten damals eine neue Aera der Bildung. In allen Städten sah man dichtgefüllte Lehrsäle, Universitäten in vollster Blüte und einen unglaublichen Eifer für die Wissenschaften. Die allen gemeinsame lateinische Sprache, die Presse, mittels deren ein Buch zum ersten mal schnell vervielfältigt und die Gedanken in wenigen Tagen über die ganze Welt verbreitet werden konnten; alle diese Dinge wirkten mit darauf hin, die Menschen unter sich zu nähern, das Bewußtsein der Einheit ihres Geschlechts in ihnen zu erwecken und jenes Gefühl allgemeiner Verbrüderung hervorzurufen, welches vielleicht eines Tags der höchste Triumph des Christenthums sein wird. Darin lag in der That der Beginn der modernen Bildung, und Italien gab zu der großen geistigen Bewegung den Anstoß; es wurde die Schule der Civilisation für die ganze Welt und die Lehrerin aller Nationen Europas, die es später für die empfangenen Wohlthaten so herbe belohnten. Und diese Weisen und Gelehrten, diese knechtischen Nachahmer des Alterthums, und sogar Lorenzo von Medici waren, ohne es zu wissen und zu wollen, ebenfalls Werkzeuge Gottes bei diesem großen Werke. Sie arbeiteten, sich selbst zum Trotz, mit an dem Aufbau der modernen Bildung, an der Eroberung der Gedankenfreiheit.

---

seinen Briefen und in seinen Werken häufig von ihr. Siehe auch: Ficini Vita, auctore Corsio. Sie wird ferner in fast allen Geschichtswerken über die italienische Literatur und Philosophie besprochen, z. B. in Fabroni, Roscoe, Gibbon; und jüngst hat Herr Harford in seinem oben citirten Werke (Life of Mich. Ang. Buonarroti etc., 2 Bde., London 1858) einige Seiten über sie geschrieben, welche, ohne gerade etwas wirklich Neues zu bringen, doch das große Verdienst haben, sich nicht wie gewöhnlich auf eine bloße Wiederholung Roscoe's und Tiraboschi's zu beschränken.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Savonarola's erster Aufenthalt in Toscana, Reise in die Lombardei und Rückkehr nach Florenz.

1482—1490.

Kaum waren die ersten Tage seines Aufenthalts in Florenz vorüber, als sich Savonarola von neuem vereinsamt fühlte. So oft er mit einem der Bürger etwas näher bekannt wurde, entdeckte er bald hinter jener großen geistigen Bildung den ewigen Zweifel, der ihnen im Herzen saß, und den beständigen Spott, der auf ihren Lippen schwebte. Der Mangel an festen Grundsätzen und an Glauben, dem er überall begegnete, wies ihn abermals in sich selbst zurück und verstimmte ihn um so tiefer, je größer die Hoffnungen gewesen waren, mit denen er Florenz zuerst betreten hatte. Selbst bei seinen Brüdern von San-Marco bemerkte er keine wahrhafte Religion. Den Namen des heiligen Antoninus führten sie mehr aus Eitelkeit im Munde, als um sich an ihm zu Werken der Liebe zu begeistern. Und ihre vielgerühmten gelehrten Studien waren ihm erst recht zuwider. Es war ihm etwas Neues und Unerhörtes, daß sie sich bei ihren leidenschaftlichen Discussionen über Plato und Aristoteles nichts daraus machten, ja es oft nicht einmal bemerkten, wenn sie sich aus Parteigeist oder in der Hitze des Streits dazu hinreißen ließen, den Principien der Religion selbst zu widersprechen. So entstand schon damals ein Gefühl der Abneigung oder gar Verachtung gegen alle jene Gelehrten, Schöngeister und Philosophen in ihm; ein Gefühl, welches seitdem fortwährend zunahm und ihn manchmal sogar verleitete, von der Philosophie selbst geringschätzig zu reden, auf die er doch so viele Jahre saurer Arbeit verwandt und in der er es zu solcher Tüchtigkeit gebracht hatte.

Digitized by Google

Ebenso wenig war eine Aussicht vorhanden, daß die Florentiner ihrerseits im Laufe der Zeit Sympathie für Savonarola fassen würden. Es war eine zu tiefe, unversöhnliche Verschiedenheit der Charaktere, welche sie von dem neuangekommenen Mönch trennte. Denn bei ihm ging alles vom Herzen aus, dessen edler ungestümer Drang sogar seinen Verstand trieb und lenkte. Zudem waren seine Manieren und seine Redeweise roh und uncultivirt, seine Aussprache rauh, seine Ausdrücke derb und nicht gewählt, seine Gesten heftig und gewaltsam. Die Florentiner liebten dagegen bei ihren Predigern eine gemessene Wahl der Bewegungen, Worte und Wendungen, eine deutliche Nachahmung eines bestimmten alten Classikers und fortwährende Citate aus allen übrigen. Auf den innern Gehalt der Predigt gaben sie wenig. Im Gegentheil, es gefiel ihnen, wenn einer durchblicken ließ, daß er wenig Glauben hätte. Savonarola machte auf der Kanzel heftige Ausfälle gegen die Laster und die geringe Religiosität bei Klerus und Laien, sprach geringschätzig von Dichtern und Philosophen, verdammte den unnatürlichen Fanatismus für die Alten und mochte kein anderes Buch citiren als die Bibel, aus der er alle seine Predigten aufbaute. In Florenz aber sträubte man sich die Bibel zu lesen, weil man das Latein darin fehlerhaft fand und sich seinen Stil nicht verderben wollte. [1])

So kam es, daß in der Kirche von San-Lorenzo, wo Savonarola im Jahre 1483 predigte, sich nie mehr als 25 Zuhörer zusammenfanden, während in Santo-Spirito, bei den Predigten eines gewissen Mariano da Gennazzano, die Kirche die Menge des Volks nicht zu fassen vermochte. Dieser Gennazzano war ein Günstling der Medici. Sie hatten ihm vor dem Thore von San-Gallo ein Kloster bauen lassen, wo sich Lorenzo der Prächtige, der für einen universellen Geist gelten wollte, häufig einfand, um mit ihm über Theologie zu disputiren. Er genoß in Florenz eines außerordentlichen Rufs, besonders bei den Schöngeistern am Hofe, die ihm zuliefen und sein Lob in alle Welt verkündeten. In einem seiner schönsten Briefe schildert Poliziano mit vieler Beredsamkeit die Vorzüge dieses Predigers; aber gerade durch dieses Lob läßt er unversehens vielmehr seine und seines Auditoriums Fehler erkennen. „Ich ging", schreibt Poliziano an seinen Freund Tristano Calco, „mit großem Vorurtheil hin, weil mich die vielen Lobeserhebungen mistrauisch gemacht hatten. Aber

[1]) Der Cardinal Bembo schreibt an Sadoleto: „Lies nicht die Briefe St.-Pauli, damit jener barbarische Stil nicht deinen Geschmack verderbe. Laß diese Kindereien, die eines ernsten Mannes unwürdig sind, beiseite."

Digitized by Google

kaum war ich in die Kirche getreten, als mich sein Gewand, sein Antlitz, seine Gestalt auf eine andere Meinung brachten und auf etwas Großes vorbereiteten. Ich gestehe Dir, daß es mir mehrmals war, als sähe ich ihn auf seiner Kanzel größer und größer werden, fast über Menschengröße hinaus. Da fängt er an zu sprechen. Mein ganzes Sein concentrirt sich im Gehör bei dieser klangvollen Stimme, dieser gewählten Sprache, diesen erhabenen Sentenzen. Allmählich unterscheide ich dann die Satztheile, begreife den Bau der Perioden, bin entzückt von dem harmonischen Silbenfall" u. s. w. [1]) Selbst ein Mann von soviel Gelehrsamkeit und so viel Geschmack wie Poliziano verweilte also hauptsächlich bei der gewählten Sprache und dem gefälligen Tonfall der Sätze. Die Nachwelt hat freilich den Namen Gennazzano's vergessen [2]); aber seine Zeitgenossen erhoben ihn in den Himmel, und Savonarola wurde damals von einem solchen Nebenbuhler in den Schatten gestellt. Selbst Girolamo Benivieni, der schon zu jener Zeit Savonarola's Anhänger geworden war, sagte zu diesem: „Padre, man kann nicht leugnen, daß Eure Lehren wahr, nützlich und nothwendig sind. Aber die Art und Weise, wie Ihr sie vortragt, entbehrt aller Anmuth, zumal da man täglich zu dem Vergleich mit Frà Mariano veranlaßt wird." Savonarola gab ihm zur Antwort: „Diese feine und gewählte Sprache muß weichen vor der Einfachheit der Predigt einer gesunden Lehre." [3]) Wie es damit nun auch für die Zukunft stehen mochte, für jetzt war es eine Thatsache, daß das Auditorium Gennazano's alle Tage wuchs. Er studirte seine Wendungen, Worte und Gesten, declamirte mit Geschmack lateinische und griechische Verse und citirte unaufhörlich Aristoteles und Plato. Er ahmte in seinen Predigten die Reden Ficino's in der Platonischen Akademie nach, die damals für

---

[1]) Politiani Epistolae (2 Bde., Leyden 1553). Siehe den Brief an Tristano Calco vom April 1489, 1. Bd., S. 116. Diesen Brief citirt Villemain, Cours de Littér. au moyen-âge, und auch Guizot; aber offenbar irrthümlich beziehen beide auf Savonarola, was Poliziano von Gennazzano sagt, denn er nennt ihn ausdrücklich am Anfange des Briefs. Siehe Niccolò Valori, Vita Laurentii Medicis. Auch Quétif gibt im zweiten Bande einige Notizen über Gennazzano.

[2]) Es ist mir keine Sammlung seiner Predigten, weder gedruckt noch im Manuscript, bekannt. Man citirt eine Predigt von ihm, die er vor dem Papste Innocenz VIII. hielt und die in Rom gedruckt wurde; sie ist aber sehr selten geworden. In der Bibliothek des Vaticans ist ein Exemplar derselben, oder wird wenigstens in den Katalogen aufgeführt; aber trotz aller Nachforschungen konnte ich es nicht finden.

[3]) Brief Girolamo Benivieni's an Clemens VII., zur Vertheidigung der Lehre und der Prophezeiungen Savonarola's. Mscr. in der Riccardiana. Cod. 2022.

Digitized by Google

das vollkommenste Muster jeder Art von Beredsamkeit galten. Oft mischte er auch Anekdoten ein, die seine Zuhörer zum Lachen brachten, und verschmähte überhaupt kein Mittel, um deren Zahl zu vermehren.

Der Triumph eines solchen Nebenbuhlers war sicherlich keine Demüthigung für Savonarola. Aber wer da weiß, welche Widerwärtigkeiten die ersten Schritte im Leben zu umgeben pflegen, mit wie viel Zweifeln der Mensch zu kämpfen hat, ehe er ein ruhiges Selbstbewußtsein erringt, wie unumgänglich nothwendig für den Redner die Sympathie der Zuhörer ist, der wird begreifen, daß Savonarola bei der Kälte, mit der er aufgenommen wurde, nicht gleichgültig blieb. Er fühlte sich gehemmt beim Beginn seiner Laufbahn. Der Weg, welcher ihm für seine ganze Existenz nothwendig und unentbehrlich geworden war, schien ihm versperrt. Einen Augenblick dachte er daran, das Predigen aufzugeben und sich allein dem Lehramt zu widmen; dann aber erwachte sein innerer Drang wieder um so stärker, und er beschloß, mit noch furchtbarerer Stimme gegen die Laster dieses eingeschläferten Volks zu donnern, um es aus seiner Lethargie aufzurütteln.

Seine ohnehin so reizbare Phantasie erhitzte sich unterdessen mehr und mehr. Statt zurückzuweichen, ging er in seinen Gedanken immer weiter. Die Kälte und Indifferenz des Volks überzeugten ihn nur noch tiefer von der Nothwendigkeit seiner göttlichen Mission. Im Geiste schwebte ihm die Geschichte der alten Propheten vor, die alle unaufhörlich gegen die Undankbarkeit des hebräischen Volks zu kämpfen gehabt hatten. Dieser Vergleich erfüllte ihn mit Begeisterung und bestärkte ihn in seinem Vorsatz, einen rücksichtslosen Krieg gegen die Laster seiner Zeit und gegen die Greuel in Rom zu beginnen, einen Krieg, den er anfing als einen Auftrag des Herrn anzusehen. In seinen Gebeten, Andachten und Verzückungen erwartete er eine unmittelbare Vision Gottes, jene Vision, welche die Philosophie Ficino's fast als etwas Gewöhnliches und Alltägliches hinstellen wollte, und seine Sehnsucht danach war so glühend, daß er sich schließlich einredete, erhört worden zu sein.

Bei diesem aufgeregten Gemüthszustande war es nicht zu verwundern, wenn er sich allmählich wirklich von vielen und mannichfaltigen Visionen umgeben sah. Eines Tags, während er mit einer Nonne sprach, schien es ihm plötzlich, als öffnete sich der Himmel vor ihm: die künftigen Leiden der Kirche offenbarten sich seinen Augen, und er hörte eine Stimme, welche ihm befahl, dieselben dem Volke zu verkünden. [1]) Von diesem Augenblick

[1]) Siehe den gedruckten Proceß. Es gibt zwei verschiedene Processe Savona-

Digitized by Google

an hielt er sich seiner göttlichen Mission für versichert, sah sie als die höchste Pflicht seines Lebens an und dachte nur darauf, wie er sie erfüllen könnte. Er hätte sich eine Stimme gewünscht, mit der er über die ganze Erde hätte donnern können und allen Völkern zurufen: „Gehet in Euch! Kehret zum Herrn zurück!" Die Visionen aus dem Alten Testament und aus der Apokalypse reihten sich vor seiner Phantasie wie reale Wesen auf und veranschaulichten ihm das Unglück Italiens und der Kirche. Sie waren ihm Sinnbilder der künftigen Wiedergeburt, die durch ihn vollbracht werden würde. Auf Schritt und Tritt vernahm er Stimmen, die ihm zuriefen, den angefangenen Weg fortzusetzen, sich nicht von der Müdigkeit übermannen, nicht von der Indifferenz der Florentiner beugen zu lassen.

In diesem Jahre (1484) starb Papst Sixtus IV., und während sich viele von der Neuwahl Abhülfe für die großen Schäden versprochen hatten, an welchen die Kirche litt, erfuhr man jetzt im Gegentheil, es sei unter den Cardinälen im Conclave ein solcher Gegensatz hervorgetreten, daß ein Schisma zu befürchten stände. Savonarola schrieb damals ein Gedicht, in welchem er Jesus Christus um Hülfe anruft:

Deh! mira con pietade in che procella
Si trova la tua sposa,
E quanto sangue, oimè! tra noi s'aspetta,
Se la tua man pietosa
Che di perdonar sempre si diletta,
Non la riduce a quella
Pace che fu quando era poverella. [1])

Die Wahl, welche erfolgte, nahm den Freunden der guten Sache jede Hoffnung. In ganz Italien erfuhr man die Einzelheiten des schmählichen Schachers, der im Conclave getrieben worden war; man nannte den Preis und die Namen derer, die ihre Stimme verkauft hatten. Und kaum hatte

---

rola's. Der eine wurde im 15. Jahrhundert gedruckt und später noch einmal von Baluzio; den zweiten habe ich wieder aufgefunden. Später werde ich Gelegenheit haben, ausführlich von ihnen zu sprechen. Siehe auch Padre Marchese, S. 118. Burlamacchi, Frà Benedetto u. s. w.

[1]) „O schau mit Mitleid her, in welchem Sturme
Sich deine Braut befindet,
Und wie viel Blut uns, wehe! noch bevorsteht,
Wenn deine milde Rechte,
Die am Vergeben immer Freude hat,
Sie nicht zurück geleitet
Zum Frieden jener Zeit, da sie noch arm war."
Lauda, composta l'anno 1484. Poesia VIII in der florentiner Ausgabe.

Digitized by Google

der neue Papst, Innocenz VIII., den Heiligen Stuhl bestiegen, als er es dahin brachte, daß man sich, entgegen allem, was Menschen für möglich gehalten hätten, sogar nach den Zeiten eines Sixtus zurücksehnte! Er verbarg die Herkunft seiner Günstlinge nicht mehr hinter dem Namen von Nepoten, sondern nannte sie päpstliche Prinzen und erkannte sie offen als seine Söhne an. Aber er war nicht blos Vater und noch dazu ein ausschweifender Vater, sondern zeigte sich auch so nachsichtig gegen jede Art von Lastern, daß der römische Hof ein Asyl wurde für die abscheulichsten Unsittlichkeiten und Verbrechen. Ein jeder fühlte sich durch solche Vorgänge beunruhigt, die die Religion gefährdeten und die Menschheit entwürdigten. Es war gar nicht mehr abzusehen, wohin die menschliche Gesellschaft durch diese Reihe von Päpsten, die es mit jedem Tage ärger trieben, noch gebracht werden würde. Beim Tode Sixtus' IV. hatte man geglaubt, die Zeiten müßten sich bessern; aber nun war alle Hoffnung, alles Vertrauen auf die Zukunft dahin. Und wenn nun diese Ereignisse schon ein so verderbtes Volk in solchem Grade empörten, was mußte dann Savonarola dabei empfinden? Man kann sich leichter vorstellen als beschreiben, was für ein Sturm in seinem Innern tobte.

Glücklicherweise wurde er für die Fastenpredigten der beiden Jahre 1484 und 85 [1]) nach dem kleinen Städtchen San-Geminiano in den Bergen von Siena geschickt. Das war damals nicht der ärmliche verlassene Ort, welchen man heute sieht. Die Monumente, die Thürme, die sich hoch erheben und dem, der Toscana durchreist, weithin sichtbar sind, die Kirchen, geschmückt mit den schönsten Schöpfungen Ghirlandajo's, alles zeugt noch heute von dem reichen Kunstleben und dem tüchtigen Bürgersinn, welche ehemals in dem Städtchen herrschten. Zwar besaßen die Bewohner von San-Geminiano nicht die ausgesuchte Verfeinerung der Florentiner; aber sie ließen sich auch nicht durch übermäßiges Studiren und viele Spitzfindigkeiten die frische Natürlichkeit ihres Herzens verkümmern. Sie verloren nicht die Gedanken über den Phrasen, und suchten bei ihren Predigern nicht, wie Poliziano, nur nach Gewandtheit im Satzbau oder nach einem harmonischen Silbenfall. Auf ihren Bergen und in den Fluren umher ruht eine ewige Heiterkeit; der Frühling prangt dort in himmlischer Schönheit, und der weite ruhige Horizont, der den Blick von jenen Höhen

---

[1]) Was die Chronologie des Lebens Savonarola's betrifft, so muß ich das Verdienst des P. Marchese hervorheben, der dieselbe in seiner Storia di San-Marco mit vielem Fleiß geordnet und die vielen Irrthümer berichtigt hat, welche sich bei den andern Biographen finden.

Digitized by Google

umschließt, stimmt den Menschen zur Versöhnung mit der Natur und nähert ihn Gott.

Zwischen den Thürmen von San-Geminiano erschallte daher die Stimme Savonarola's zuversichtlicher und selbstbewußter. Er enthüllte zum ersten mal die Gedanken, die ihn seit langer Zeit erfüllten, und sprach jene drei Sätze aus, welche fortan sein Feldgeschrei, das Panier seines ganzen Lebens werden sollten:

Die Kirche wird gezüchtigt werden
Und dann erneuert;
Und das wird bald sein.

Er sagt selbst, daß er damals diese Dinge nicht als göttliche Offenbarungen hinstellte, weil er das Volk noch nicht reif glaubte. Er hielt sich vielmehr allein an die Autorität der Bibel und des natürlichen Verstandes. [1])

Die Geschichte des jüdischen Volks ist ja in der That nur eine Kette von Uebertretungen und beständigen Strafen. Darum fand Savonarola in ihr unzählige Argumente, um zu beweisen, daß die allgemeine Verderbniß der Kirche die Geißel des göttlichen Zorns unvermeidlich machte. Und er setzte diese Argumente mit um so größerer Eindringlichkeit auseinander, als gerade sie es waren, welche ihn an die Wahrheit seiner Ideen hatten glauben machen, noch bevor dieselben sozusagen eine greifbare Gestalt gewonnen, sich in die Form von göttlichen Bildern gekleidet und sich dadurch immer tiefer in seine Seele eingegraben hatten. [2]) So oft er von der Verderbtheit der Sitten sprach, so oft er die künftigen Strafen verkündete, fühlte er, wie seine Brust sich hob: seine Worte wurden freier, wirksamer und beredter, die Aufmerksamkeit des Volks war erregt, die Zuhörerschaft hingerissen. In San-Geminiano fand er also seinen rechten Weg wieder. Dort erkannte er, daß die traurigen Ahnungen, welche seine Brust bewegten, auch im Herzen der Massen schlummerten, und daß er mit der zuversichtlichen Ankündigung künftiger Strafen das italienische Volk gleichsam ihm selbst offenbarte und stets ein allseitiges Echo fand. Er kehrte also ruhiger und mit weit mehr Selbstvertrauen nach Florenz zurück. Aber wenn er in seinen Grundsätzen fester

[1]) Im „Compendium revelationum" und in seinen Predigten von 1497 und 98 wird die Geschichte seines Predigtamts wiederholentlich erzählt. Siehe auch den „Proceß", den Brief Benivieni's, Burlamacchi, Frà Benedetto u. s. w.

[2]) Joh. Franciscus Picus, Vita etc. Im fünften Kapitel dieser Biographie wird ausführlich erörtert, daß Savonarola in der Bibel die ersten Gründe fand, welche ihn von den künftigen Strafen Italiens und der Kirche überzeugten.

Digitized by Google

geworden war, so hatte ihn die Erfahrung auch behutsamer, klüger und umsichtiger gemacht in Bezug auf seine Predigten vor den indifferenten Florentinern.

Er nahm deshalb seine bescheidene Thätigkeit als Lector wieder auf und setzte dieselbe bis zu den Fasten des Jahres 1486 fort, um welche Zeit er als Prediger nach verschiedenen Städten der Lombardei und vornehmlich nach Brescia geschickt wurde. In Brescia legte er die Apokalypse aus. Seine Rede war feurig und gebieterisch, und seine Stimme schallte wie der Donner. Er warf dem Volk seine Sünden vor, klagte ganz Italien an und drohte mit dem Zorne Gottes. Er beschrieb die Gestalten der vierundzwanzig Aeltesten und ließ bildlich einen von ihnen sich erheben, um die künftigen Leiden der Brescianer zu verkünden: die Stadt werde wüthenden Feinden zur Beute fallen, und Ströme von Blut werde man in den Straßen fließen sehen. Die Frauen werden den Männern entrissen, die Jungfrauen geschändet, die Kinder unter den Augen der Mütter gemordet werden; alles werde von Entsetzen, Blut und Brand erfüllt sein. Er schloß die Predigt mit einer Aufforderung zur allgemeinen Buße, denn der Herr werde sich der Guten erbarmen. — Die mysteriöse Gestalt des Aeltesten machte einen tiefen Eindruck auf das Volk. Seine Stimme schien wirklich aus einer andern Welt herüberzutönen, und seine Drohungen flößten Schauder und Schrecken ein. Und als die Stadt im Jahre 1512 der entsetzlichen Plünderung der Soldaten Gaston's de Foix preisgegeben war, bei welcher ungefähr 6000 Personen ums Leben kamen, da gedachten die Brescianer des Aeltesten aus der Apokalypse und des Predigers aus Ferrara. [1])

---

[1]) Pico, Burlamacchi, Marchese u. s. w. Siehe auch Barsanti, Della Storia del Padre Girolamo Savonarola da Ferrara (Livorno 1787). Diese Biographie, welche anonym erschien, hat, obwol sie nur eine Compilation nach denen von Burlamacchi und Pico ist, doch einigen Werth, weil sie viele Stellen aus den „Giornate" von Lorenzo Violi enthält, einem äußerst wichtigen Manuscript, welches verloren gegangen ist. Es scheint, daß dieser Band von Violi, der zu Barsanti's Zeiten im Besitz der Nonnen der heiligen Katharina war, vor einigen Jahren an den Buchhändler Molini und von diesem wiederum vermuthlich an einen Engländer verkauft wurde. Seitdem ging jede Spur davon verloren.*) — Ich will hier gleich noch die Biographie von Razzi erwähnen, ebenfalls eine Compilation, aber von geringerer Bedeutung, welche sich handschriftlich in vielen Bibliotheken findet. Razzi hat auch viele apologetische Schriften über Savonarola gesammelt und ein ziemlich ausführliches Compendium der „Giornate" Violi's hinterlassen. Siehe Cod. riccard. 2012.

*) Nachdem diese Note geschrieben war, fand Herr Villari das Manuscript Violi's auf und benutzte es bei dem zweiten Theil seines Werks. Anm. d. Uebers.

Digitized by Google

Der Erfolg dieser Fastenpredigten machte zuerst den Namen Savonarola's in Italien bekannt und war für sein Leben entscheidend. Denn nach jenem Tage zweifelte er niemals mehr an sich selbst. Aber seine Reinheit und Herzensgüte waren so groß, daß mit diesem Selbstbewußtsein auch seine Bescheidenheit und Demuth wuchsen. Sein Gebet, sein Glaube, seine religiöse Schwärmerei stiegen bis zu einem Grade, daß sein Begleiter, Frà Sebastiano von Brescia, erzählte, Savonarola sei während der Andacht beständig wie von Sinnen; wenn er die Messe celebriren wolle, bringe ihn seine Inbrunst so außer sich, daß er einen einsamen Ort aufsuchen müsse, und sein Haupt scheine ihm manchmal wie von einem Lichtglanz umgeben. [1])

Bei einer andern Gelegenheit hatte Savonarola einen neuen Erfolg. Zu Reggio wurde ein Capitel der Dominicaner abgehalten, in welchem theologische Streitfragen und einige Punkte, die sich auf die Disciplin bezogen, verhandelt werden sollten. Savonarola fand sich dazu ein, und mit ihm nahmen eine große Zahl von Geistlichen, sowie einige Laien von ausgezeichnetem Ruf in der Literatur und Wissenschaft daran theil.

Von diesen zog besonders der berühmte Giovanni Pico, Fürst von Mirandola [2]), die Aufmerksamkeit auf sich. Er war damals erst dreiundzwanzig Jahre alt, aber schon als ein Wunder von Intelligenz in der Welt bekannt, und allgemein nannte man ihn den „Phönix unter den Geistern". Von der zartesten Kindheit an hatte er einen außerordentlichen frühreifen Geist und ein fabelhaftes Gedächtniß gezeigt. Nachdem er dann in seinen Studien die reißendsten Fortschritte gemacht, besuchte er alle Universitäten Italiens und Frankreichs und wohnte allen Vorlesungen an denselben bei. Nicht zufrieden, daß er Lateinisch und Griechisch mit größerer Leichtigkeit schrieb als seine Muttersprache, widmete er sich, der erste zu seiner Zeit, dem Studium der orientalischen und überhaupt aller Sprachen, für welche er einen Lehrer oder eine Grammatik auftreiben konnte, sodaß es endlich hieß, er wisse deren zweiundzwanzig. Und wie in den Sprachen, so setzte er sich auch in den Wissenschaften vor, universell zu werden, und glaubte das ganze Wissen seiner Zeit in sich vereinigen zu können. Die Lobsprüche, die er von allen Seiten empfing, waren denn auch so groß, und er bekam eine solche Meinung von sich selbst, daß er nach Rom ging und sich bereit erklärte, öffent-

---

[1]) Burlamacchi, Barsanti u. s. w.

[2]) Der Oheim jenes Giovan Francesco Pico della Mirandola, der das Leben Savonarola's schrieb.

Digitized by Google

lich über neunhundert Sätze Rede zu stehen, in denen er, wie er behauptete, alles Wissen zusammengefaßt hätte. Er lud alle Gelehrten dazu ein und versprach, den Unbemittelten die Reisekosten zu bezahlen. Jene Sätze waren nun zwar armselig genug und enthielten im Grunde gar nichts; aber dennoch wurden sie, um einiger Punkte willen, die sich auf die astrologische Wahrsagerei bezogen, insgesammt vom Papste verdammt, und der Herausforderung konnte nicht Folge gegeben werden. Pico schrieb sofort seine Apologie und unterwarf sich dem römischen Hofe, obwol sein Ruf infolge jener Verdammung, statt abzunehmen, nur noch höher gestiegen war. Neben dem Namen Lorenzo's von Medici war kein zweiter in der Welt so berühmt als der Mirandola's. — Die spätere Zeit ist in ihrem Urtheil strenger gewesen, und Pico's Ruhm hat sich allmählich verdunkelt: seine ausgebreitete Gelehrsamkeit hatte doch wenig Tiefe, und in der Literatur blieb er hinter Poliziano, in der Philosophie weit hinter Ficino zurück. [1]) In den zweiundzwanzig Sprachen, deren er sich rühmte, war er so wenig bewandert, daß ihm ein Jude sechzig Manuscripte für Bücher ausgeben und verkaufen konnte, die auf Befehl Esra's geschrieben wären, während sie nur die allbekannte Kabbala enthielten, und von etlichen andern Sprachen wußte er wenig mehr als das Alphabet. Seinem italienischen Stil fehlte es an aller Gewandtheit, und sein Urtheil war so wenig sicher, daß er zu denjenigen gehörte, welche die Dichtungen Lorenzo's von Medici denen Petrarca's und Dante's vorzogen. [2]) Nichtsdestoweniger hat er auch viele Verdienste gehabt. Er zuerst dehnte die Gelehrsamkeit seines Jahrhunderts auf die orientalischen Sprachen aus, die vor ihm von keinem studirt worden waren. Er gab das Beispiel von einer unermüdlichen Thätigkeit ausschließlich im Dienste der Wissenschaften, und von einem Fürsten, der auf die Ehren seines Standes verzichtete, um mit den Gelehrten auf gleichem Fuße zu leben. Sein gewandter Geist, sein erstaunliches Gedächtniß, seine vielseitige und lebhafte Unterhaltung, seine nobeln und liebenswürdigen Manieren, seine schöne, jugendliche Gestalt, sein blondes Haar, das ihm in reichen Locken auf die Schultern fiel, alles an ihm erweckte Sympathie und trug zu seinem Ruhme bei. [3]) — Das war also der Mann, um welchen sich die Gelehrten

---

[1]) Giov. Pico, Opera (2 Bde., Fol. Basel). Seine Philosophie war nur eine schwächliche Nachahmung Ficino's.

[2]) Lettera a Lorenzo de' Medici, Idibus Julii 1484. Es gab damals viele, die nichts von Dante's Dichtungen hielten.

[3]) Viele haben über Pico della Mirandola geschrieben, aber ein richtiges Urtheil über ihn kann man sich doch nur aus den beiden starken Foliobänden seiner

Digitized by Google

auf dem Capitel zu Reggio scharten, und dem auch die höchsten Würdenträger mit ausgezeichneter Achtung begegneten.

Savonarola saß unter den Mönchen in sich versunken, das Haupt unter der Kapuze verborgen, das Antlitz blaß und hager, die Augen tief in den Höhlen und unbeweglich, aber doch voll Feuer; die Stirn von tiefen Furchen durchzogen. Seine ganze Erscheinung zeigte einen Menschen an, den mächtige Gedanken beschäftigen. Wer ihn an diesem Tage mit Pico verglichen hätte — der eine so schön, fein, gesellig und heiter, der andere ernst, in sich gekehrt, streng und fast rauh — der hätte sie für zwei völlig entgegengesetzte Charaktere gehalten, für zwei Menschen, die sich nimmermehr verstehen könnten. Und doch sollten sie an diesem Tage Freunde für ihr ganzes Leben werden. Der Ruhm, die Lobsprüche, die hohe Meinung, die er von sich selbst hegte, hatten Pico's Herz nicht zu verderben vermocht. Sehr verschieden von den Gelehrten seiner Zeit, war der Grund seines Wesens edel; sein Herz erschloß sich gern den heiligen Inspirationen des Wahren und Guten, und das mußte, allem äußern Schein zum Trotz, eine ewige Freundschaft zwischen den beiden Männern herbeiführen, so verschieden sie auch waren.

Savonarola nahm an den Verhandlungen dieses Tags mit großem Eifer theil. Solange nur von Dogmen die Rede war, verhielt er sich still; denn er mochte nicht in eine Discussion eintreten, bei der es nur auf scholastischen Scharfsinn ankam. Als man aber von der Disciplin zu sprechen begann, da erhob er sich, und seine Stimme war wie in Brescia: sie schlug wie der Blitz in die Zuhörer, sodaß sie wie gebannt dasaßen. Er sprach gegen die Verdorbenheit des Klerus, und die Gewalt seiner Worte riß ihn so hin, daß er selbst Mühe hatte einzuhalten. Er machte durch seine Rede auf alle den Eindruck eines außerordentlichen Menschen, eines Menschen, den ein höherer Geist beseelt. [1]) Viele begehrten ihn näher kennen zu lernen, und mehrere Fürsten setzten sich mit ihm brieflich in Verbindung. Aber am meisten von allen war der junge Pico von seiner Beredsamkeit hingerissen; er wurde seit diesem Tage ein Bewunderer und Anhänger Savonarola's und einer seiner herzlichsten Freunde.

Werke verschaffen, die über die verschiedensten Gegenstände handeln, nicht selten sehr oberflächlich, immer aber mit einer feurigen Liebe zur Wahrheit. Von den zahlreichen Schriften über ihn will ich nur einen Band historischer Miscellen anführen, welcher viele genaue und gut zusammengestellte Notizen über Poliziano, Pico und andere enthält und zu Manchester im Jahre 1805 vom Rev. W. Pair Greswell herausgegeben wurde.

[1]) Burlamacchi, Pico, Barsanti.

Digitized by Google

Er begann allenthalben mit dem größten Lobe von ihm zu sprechen und seinen Ruf über ganz Italien zu verbreiten, und als er nach Florenz übergesiedelt war, ruhte er nicht eher, als bis er Lorenzo von Medici überredet hatte, Savonarola zur Rückkehr nach San-Marco einzuladen. Dort schlossen sie ihre Freundschaft immer enger; die Bewunderung Pico's wurde mit jedem Tag größer, und es unterliegt keinem Zweifel, daß ihn nur sein frühzeitiger Tod verhinderte, Mönch zu werden und ebenfalls in das Kloster zu treten.

Savonarola blieb in der Lombardei noch bis zum Januar des Jahres 1490, um welche Zeit er nach Genua reiste, um daselbst zu predigen. [1]) Den 25. dieses Monats war er in Pavia und schrieb dort an seine Mutter einen langen Brief voll Liebe und Hingebung. Er entschuldigte sich, daß er die Familie durch nichts anderes unterstütze als durch Gebete; aber sein geistlicher Beruf verhindere ihn anders zu handeln. Jedoch nehme er an allen ihren Leiden und Freuden im Geiste Theil. „Ich habe dieser Welt entsagt und an verschiedenen Orten im Weinberge des Herrn gearbeitet, um nicht nur meine Seele, sondern auch die der andern zu erretten. Wenn der Herr mir Gaben verliehen hat, so muß ich sie anwenden, wie es ihm gefällt. Und da er mich zu diesem heiligen Amte auserkoren, so ergebt Euch darein, daß ich es außerhalb meiner Heimat erfülle, weil ich so weit mehr Gutes wirke als in Ferrara. Dort würde es mir ergehen wie Christo, als seine Landsleute von ihm sagten: ist dieser nicht Zimmermann und eines Zimmermanns Sohn? Aber außerhalb meiner Heimat hat man nicht so zu mir gesprochen; vielmehr weinen Männer und Weiber, wenn ich fortgehe, und schätzen meine Worte hoch. — Ich wollte nur wenige Zeilen schreiben; aber die Liebe hat meine Feder fortgerissen, und ich habe Euch mein Herz weit mehr geöffnet, als ich es im Sinne hatte. So wisset denn, daß ich mehr als je entschlossen bin, Seele, Leib und alles Wissen, das Gott mir geschenkt hat, aus Liebe zu ihm und für das Heil des Nächsten dahinzugeben; und weil ich das in der Heimat nicht kann, so will ich es auswärts thun. — Ermahnet alle zum rechtschaffenen Wandel. Ich reise heute nach Genua ab." [2])

---

[1]) Ich wiederhole nochmals, daß die ganze Chronologie dieser Reisen Savonarola's durch die Untersuchungen des P. Marchese in „Storia di San-Marco" festgestellt ist.

[2]) Padre Marchese, Lettere inedite di Savonarola. Erster Brief, „geschrieben in Pavia, in Eile, am Tage der Bekehrung des heiligen Apostels Paulus 1490." Ich habe nur den Inhalt wiedergegeben, indem ich mich übrigens möglichst an die Worte des Textes hielt. — (Dieser Brief ist in den Anhang der Uebersetzung aufgenommen. — Anm. des Uebers.)

Digitized by Google

Nachdem Savonarola in den Fasten 1490 in Genua geprebigt hatte, riefen ihn seine Oberen auf Wunsch Lorenzo's des Prächtigen nach Florenz zurück. So wurde der erbitterte Feind der Medici, der Umstürzer ihrer Macht von ihnen selbst in ihre Stadt geladen. Bei aller seiner Klugheit ahnte Lorenzo nicht, welche schweren Schläge er damit für sein Haus vorbereitete und welchen Brand er in dem Kloster stiftete, das sein eigener Großvater erbaut hatte. [1])

Savonarola, der die eisige Gleichgültigkeit der Florentiner noch nicht vergessen hatte, wollte sich ihr nicht zum zweiten mal aussetzen. Er nahm daher den Unterricht der Novizen von San-Marco wieder auf, die allmählich der Gegenstand seiner zärtlichsten Fürsorge und seiner theuersten Hoffnungen wurden; er flößte ihnen seine Gesinnungen und seine Ideen ein und wartete inzwischen auf bessere Tage. Aber sein Name war jetzt schon bekannt, und das Urtheil Pico's hatte in Florenz großes Gewicht. Daher baten ihn einige seiner wohlwollendsten Freunde, er möchte doch die Neugier des Publikums befriedigen und erlauben, daß zum mindestens einige wenige seine Lectionen mit anhörten. Er gab endlich nach: im Klosterhof von San-Marco, unter einem Baum von Damascusrosen, welchen die Pietät der Mönche bis zum heutigen Tage immer wieder erneuert hat, begann er vor einem beschränkten Kreise weniger und ihm zugethaner Zuhörer die Apokalypse zu erklären. Aber die Zahl derselben wuchs von Tag zu Tage; immer von neuem wurde er mit Bitten bestürmt, doch endlich die Kanzel zu besteigen. Da mochte er sich nicht länger diesen Wünschen widersetzen, empfahl seinen Zuhörern, für ihn zum Herrn zu beten, und sagte ihnen eines Sonnabends: „Morgen werden wir in der Kirche sprechen, und das soll als Lection und Predigt gelten." [2])

---

[1]) Daß Savonarola das zweite mal auf Bitten Lorenzo's nach Florenz kam, der von Pico bewogen war, ihn berufen zu lassen, ist ein Factum, welches in allen alten und neuen Biographien erwähnt wird. Perrens (Jérôme Savonarola, sa vie, ses prédications, ses écrits, 2 Bde., Paris 1853) leugnet es, indem er sich auf ein Manuscript stützt, von dem er selbst gesteht, daß es eine schlechte Ueberarbeitung Burlamacchi's ist, ja sogar nur eine Copie mit einigen willkürlichen Zusätzen. Offenbar muß man doch lieber dem Original folgen als einer schlechten Copie, die mit allen andern Biographien im Widerspruch steht. Auch der zweite Grund von Perrens ist nicht stichhaltig, daß nämlich zu viel Zeit zwischen dem Capitel zu Reggio und Savonarola's Ankunft in Florenz verflossen sei, und daß Lorenzo gewohnt war, sofortigen Gehorsam zu finden. Es ist ja möglich, daß Pico nicht unmittelbar nach Florenz ging, oder Lorenzo konnte die Sache gleichgültig aufnehmen, und auf alle Fälle hing ein Mönch nicht direct von seinen Befehlen ab. Siehe Burlamacchi, S. 15; Barsanti, S. 30; Marchese, S. 25 u. s. w.

[2]) Wie ich oben schon gesagt habe, findet sich die Geschichte seines Predigtamts

Digitized by Google

Es war am 1. August des Jahres 1490. In San-Marco drängte sich eine neugierige Menge, die diesen Prediger hören wollte, der früher in Florenz unbemerkt geblieben war und sich seitdem in andern Theilen Italiens einen solchen Namen zu machen gewußt hatte. Endlich bestieg Savonarola die Kanzel, und er schreibt selbst, daß er den Tag eine furchtbare Predigt hielt. Er fuhr in der Erklärung der Apokalypse fort: die Mauern von San-Marco hallten zum ersten mal von seinen berühmten drei Sätzen wieder, und es gelang ihm einigermaßen, der staunenden Menge etwas von der Glut seines Herzens mitzutheilen; seine Stimme klang wie übermenschlich. Der Erfolg dieses Tags war vollständig; Savonarola war der Gegenstand des Gesprächs in allen Kreisen von Florenz; auch die Gelehrten ließen einen Augenblick Plato ruhen und stritten über den Werth und die Vorzüge des christlichen Predigers.

Der aber ließ sich durch diesen augenblicklichen Triumph nicht täuschen; denn er wußte wohl, daß die Gelehrten bald einen hartnäckigen Krieg gegen ihn beginnen und ihm, wenn sie nichts anderes fänden, sicherlich Mangel an Kenntnissen vorwerfen würden. Um daher diese Stimmen zum Schweigen zu bringen, ehe sie noch laut würden, beschloß er mehrere seiner Schriften herauszugeben, die zu gleicher Zeit zur Belehrung des Volks und als Antwort für die Gelehrten dienen sollten. Diese ersten Schriften Savonarola's wollen wir nun einer Prüfung unterziehen, um seine geistige Anlage näher kennen zu lernen, von der ich bisher nichts hatte sagen können, weil fast alle Predigten und Schriften, die er bis dahin verfaßt hatte, verloren gegangen sind.

---

nicht nur bei den Biographen, sondern läßt sich auch, mit noch größerer Genauigkeit, vollständig aus dem „Compendio di Rivelazioni" und aus einigen Predigten Savonarola's entnehmen, die ich später anzuführen haben werde. Viele Notizen darüber habe ich auch den gedruckten und den von mir aufgefundenen Proceßacten entlehnt, sowie dem Briefe Benivieni's und den Schriften Frà Benedetto's.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Die Philosophie Savonarola's.

Von allen Werken Savonarola's legte man bisher seinen philosophischen Schriften, die er meistens für den Unterricht der Novizen schrieb, am wenigsten Werth bei. Es war bei den Biographen zur Regel geworden, dieselben, ohne sie auch nur gelesen zu haben, für eine schwache und knechtische Nachahmung des Aristoteles und St.-Thomas von Aquino zu erklären. Verschiedene Umstände mögen dazu beigetragen haben, dieses nach meiner Ansicht grundfalsche Urtheil zu verbreiten; zunächst wol der geringe Umfang dieser Schriften, und daß Savonarola selbst nicht sehr viel von ihnen hielt; ferner seine häufigen Ausfälle gegen die Philosophie, die Philosophen und die Leerheit ihrer Studien. Man konnte sich nicht denken, daß ein Mann, der über eine Wissenschaft so abgesprochen hatte, im Stande wäre etwas Bedeutendes in ihr zu leisten. Dazu kam endlich noch, daß auch diese Schriften selbst, weil sie wirklich in vielen Theilen nur eine Uebersetzung oder ein Auszug aus Aristoteles und St.-Thomas von Aquino sind, das allgemeine Urtheil zu bestätigen schienen.

Alle diese Gründe konnten mich aber nicht abhalten, sie einer reiflichen Prüfung zu unterziehen und mir selber über die Richtigkeit der allgemein verbreiteten Ansicht Gewißheit zu verschaffen. Ich wußte, von welchem Dunkel die ersten Lichtstrahlen, die die moderne Philosophie aussandte, umhüllt gewesen waren, und wie schwer es den Geschichtsforschern geworden ist, die Spuren derselben aufzufinden. Ich wußte, daß zu jener Zeit alle ohne Unterschied Aristoteles, Plato oder einen andern alten Philosophen nachahmten. Als aber die Stunde gekommen war, in der die neue Philosophie erstehen sollte, da brach sie sich Bahn zwischen Aristotelikern

Digitized by Google

und Platonikern und zwischen allen Schulen hindurch. Da begannen Nachahmer, Uebersetzer und Commentatoren allmählich ein neues Leben zu fühlen und einen neuen Weg einzuschlagen; aber schwerlich findet sich unter diesen ersten Neuerern einer, der sich ganz von dem Geleit irgendeines Alten losgemacht hätte. Also nicht davon darf unser Urtheil über das wahre Verdienst eines Philosophen der Renaissance abhängen, ob er sich an Aristoteles angelehnt oder nicht, und ob er ihn stellenweise nachgeahmt und abgeschrieben, sondern vielmehr davon, ob er die Autorität seiner eigenen Vernunft, seines eigenen Bewußtseins anerkannt hat. Lebt in ihm wirklich ein neuer Geist? das ist die Frage, die wir zu stellen haben. Daher untersuchte ich bei der Prüfung der Schriften Savonarola's nicht, wie oft er Aristoteles übersetzt, Boëthius nachgeahmt, St.-Thomas von Aquino abgeschrieben hätte; sondern ich forschte nach, ob sich in ihnen eine Seite fände, auf der Savonarola sagte: wir wollen unserer eigenen Vernunft glauben; wir wollen einmal der Stimme Gehör geben, die in unserm Bewußtsein und in dem Bewußtsein der Menschheit spricht.

Was mich abhielt, der einstimmigen Meinung aller andern Biographen beizutreten, das war die Bemerkung, mit welcher Energie Savonarola auf der Kanzel stets gegen das Alterthum kämpfte, das mit seinen heidnischen Anschauungen die damalige Welt überflutete. Zu tausend malen hatte er jene aristotelische Philosophie, als deren blinden Jünger sie ihn hinstellen wollen, des Materialismus beschuldigt. „Euer Aristoteles", pflegte er zu sagen, „vermag ja nicht einmal die Unsterblichkeit der Seele zu beweisen. Er bleibt über Fragen von so einschneidender Wichtigkeit im Ungewissen, daß ich wahrhaftig nicht begreife, wie ihr euch mit so unsäglicher Mühe in seine Schriften vergraben könnt." Von noch größerem Gewicht war aber für mich die Freiheit, die Unabhängigkeit, der Scharfsinn in der Analyse, und die gewandte Art der Beweisführung, womit Savonarola in seinen theologischen Schriften verfährt. Hätte ich der allgemeinen Ansicht beipflichten wollen, so wäre ich genöthigt gewesen zu sagen: Savonarola hatte zwei ganz verschiedene Philosophien. In der einen war er ein Sklave des Aristoteles und ein Jünger der Scholastik, von der sich damals schon so viele losgesagt hatten; und diese Philosophie legte er in seinen philosophischen Schriften nieder und lehrte sie den Novizen. In der andern war er frei, unabhängig, voll Kühnheit und stolzen Muthes; und diese findet sich in einer Unzahl von theologischen und ascetischen Schriften; sie verkündete er auf der Kanzel und besiegelte er mit seinem ganzen Leben. — Der Wunsch, einen solchen Widerspruch zu lösen,

Digitized by Google

nöthigte mich, mit großer Sorgfalt die philosophischen Schriften Savonarola's zu prüfen, und das Ergebniß war, daß für mich jeder Widerspruch verschwand.

Zwei philosophische Schulen beherrschten damals Italien, die platonische und die aristotelische. Die erstere, zu welcher die Akademie von Florenz den Grund gelegt hatte, dehnte sich über den Süden aus. Sie ging in ihren Speculationen immer weiter, bis sie endlich, wie wir gesehen haben [1]), in dem transscendentalen Idealismus Giordano Bruno's ihren Abschluß fand. Die zweite begann mit Pomponaccio und vielen andern und fand in den Universitäten von Bologna, Pavia, Padua und in ganz Oberitalien große Verbreitung. Sie empfahl die Erfahrungsmethode und gab den Naturwissenschaften einen gewaltigen Aufschwung; in Galileo Galilei erreichte sie ihren Höhepunkt. Aristoteles war also in der Neuzeit sowie im Alterthum der wahre Begründer der Erfahrungsphilosophie, und mit Unrecht ist sein Ansehen bei vielen gesunken, die den echten Aristoteles von dem der Scholastik nicht zu trennen vermochten.

Aus diesen beiden Schulen ging dann später eine dritte hervor, welche, man kann sagen, von Bernardino Telesio angefangen und von Campanella gegründet wurde. Telesio hatte in Padua die Erfahrungsphilosophie und die Naturwissenschaften studirt. Seine Absicht war, Aristoteles zu bekämpfen und die Erfahrungsmethode zu empfehlen; in der That aber lehnte er sich vielmehr an Parmenides an, mit dessen Ideen er sein Buch „De Rerum Natura" schrieb. In seine Heimat zurückgekehrt, gründete er die berühmte Akademie von Cosenza. Hier war es, wo der Dominicanermönch Tommaso Campanella seine Ausbildung erhielt, der durch seine idealistische Richtung einigermaßen von dem von Telesio eingehaltenen Wege abgelenkt wurde. Daraus entstand eigentlich erst jene dritte Schule, von welcher ich sprechen wollte. Campanella empfahl einerseits die Erfahrungsmethode und gab der sinnlichen Wahrnehmung einen so großen Antheil an der Bildung unserer Erkenntniß, daß er beinahe ein reiner Sensualist schien. Andererseits nahm er aber eine „cognitio abdita" an, ein unmittelbares Bewußtsein von den Elementarideen, von denen wir ohne Beihülfe der sinnlichen Wahrnehmung die allerunumstößlichste Gewißheit hätten. Jedoch gelang es ihm nicht, den Uebergang von diesen Elementarideen zur Wahrnehmung und von der Wahrnehmung zu den Ideen zu finden. Darum blieb seine Lehre im Grunde ein höchst unvollkommener Eklekticismus, in welchem die Erfahrungsphilosophie neben einer Art von

[1]) Siehe Kapitel IV. (S. 53—54.)

Digitized by Google

neuplatonischem Idealismus einherging, zu dem Campanella von Natur hinneigte. Die Theologie des St.-Thomas von Aquino findet sich überdies stets damit vermengt, ohne daß diese verschiedenen Elemente je dazu kämen, sich miteinander zu verschmelzen oder die Einheit eines Systems anzunehmen. Hier und da zeigen sich jedoch Blitze wunderbaren Genies und überall eine große Freiheit und Unabhängigkeit im Denken. Es war ein umfassender, kühner und unternehmender Geist, der diese Lehre ersann, ein Geist, der bei aller Unklarheit und Verwirrung dennoch oft einer außerordentlichen Tiefe und Schärfe fähig war. [1])

Bei Savonarola fanden sich in auffallender Weise fast alle dieselben Bedingungen zusammen, aus welchen später die Philosophie Campanella's hervorging. Auch er war Dominicaner und hatte ein langes Studium aus den Werken des heiligen Thomas von Aquino gemacht, dessen Lehre an allen seinen Ideen großen Antheil hatte. In seiner Jugend in den Erfahrungswissenschaften und in der aristotelischen Philosophie erzogen, kam er später nach Florenz und befand sich somit im Centrum der neuplatonischen Philosophie, neben Ficino und der Akademie, mit einem Naturell, welches ihn fast zum Mysticismus trieb. Selbst die geistige Anlage Savonarola's hatte manche Aehnlichkeit mit der Campanella's. Auch er war ein freier, kühner Geist, der mit seinem Verstande das Weltall hätte umfassen mögen. Auch er hatte Momente von überraschender Erleuchtung und Kraft, während er sich in andern in den Formeln der Scholastik verlor. Einen Vortheil aber hatte er vor Campanella voraus, insofern im Grunde seines Herzens und seines Verstandes eine klare, bestimmte und mächtige moralische Idee ruhte, eine Idee, welche die Seele aller seiner

---

[1]) Campanella, Metaphysica (Paris 1638), ist in der Magliabechiana vorhanden. In der Riccardiana und Marucelliana befinden sich die meisten übrigen Werke Campanella's. Baldacchini aus Neapel hat eine recht fleißige Biographie von ihm geschrieben. D'Ancona hat seine politischen Schriften herausgegeben (Turin 1854) und ihnen eine Biographie vorausgeschickt, welche wichtige Notizen enthält. Er hat aber unterlassen, die „Monarchia Messianica" mit zu veröffentlichen und in Betracht zu ziehen, was ich nicht billigen kann, weil sich hier die Ergänzung zu dem ganzen politischen System Campanella's findet. Wenn die „Monarchia Spagnuola" aufgenommen wurde, in der Italien Spanien unterworfen ist, so durfte auch das andere Werk nicht fortbleiben, in welchem Spanien unter der Herrschaft von Rom steht, das nach Campanella das Oberhaupt der Welt bleibt. Was sein philosophisches System betrifft, so lese man nach, was Mamiani in seinem „Rinnovamento" und Spaventa in seinen gelehrten Artikeln in der piemontesischen Zeitschrift „Il Cimento" darüber sagen, sowie die eingehende Prüfung, der es Ritter in der „Geschichte der Philosophie" (Hamburg 1841—52) unterworfen hat.

Digitized by Google

Gedanken, die Leuchte seines Lebens, die Einheit seines Daseins bildete. — Die philosophischen Ideen dieser beiden Dominicaner haben also so viel Aehnlichkeit miteinander, daß es auffallend erscheint, daß dieselbe niemand vor mir bemerkt hat. [1])

Bevor ich nunmehr dazu schreite, die philosophischen Schriften Savonarola's im einzelnen zu besprechen, muß ich noch vorausbemerken, daß er sich, wie aus den alten Katalogen seiner Manuscripte hervorgeht, überhaupt sehr viel mit dieser Wissenschaft beschäftigte und mehrere Arbeiten hinterließ, die später verloren gingen, und von denen ich nur ein „Compendium fast aller Werke Plato's und Aristoteles'" anführen will. [2]) Dagegen beschränken sich seine gedruckten Aufsätze auf einen einzigen Band, der vier kleine Abhandlungen enthält, nämlich einen „Grundriß der Philosophie,

---

[1]) Padre Marchese in der „Storia di San-Marco", S. 164, wollte eine Aehnlichkeit zwischen den politischen Ideen Savonarola's und Campanella's bemerkt haben, indem er die „Città del Sole" mit dem „Reggimento di Firenze" verglich. Aber die politischen Ideen der beiden Mönche waren, wie wir sehen werden, sehr verschieden. Zudem enthält die „Città del Sole" die Utopie Campanella's und nicht das System, welches er wirklich hätte zur Ausführung bringen wollen; daher ist es mislich, sie mit dem „Reggimento di Firenze" zu vergleichen. Was ferner die philosophischen Werke Savonarola's betrifft, so sagt Marchese (S. 104) darüber: „Wir haben daher in diesem Compendium Savonarola's einen Auszug aller Schriften des Philosophen von Stagira in ihrer ganzen Mannichfaltigkeit." — Meier, der doch die Werke Savonarola's so fleißig studirt hat, beschränkt sich auf folgende Bemerkung: „Aristoteles bildet natürlich die Grundlage, doch zeigt sich bei häufiger Berücksichtigung des Thomas von Aquino auch eigenes Urtheil und Kritik. Der Stil ist meistens leicht und ein Streben nach Klarheit und Bestimmtheit nicht zu verkennen." („Savonarola u. s. w." Erstes Kap. S. 25.) — Auch Poli, in seinen Zusätzen zu Tennemann bemerkt die Ordnung und Klarheit Savonarola's. — Rudelbach beschäftigt sich nur damit, protestantische Ideen aufzufinden, und läßt die philosophischen Schriften beiseite. — Perrens zwar hat das Verdienst, sie in Betracht gezogen zu haben; aber er übersetzt, nach seiner Gewohnheit, Stücke daraus, ohne sich mit einem Urtheil über das System im Ganzen zu befassen. Uebrigens drückt er seine Ansicht doch in folgenden Worten aus: „Ces écrits sont, pour ainsi dire, des catéchismes sans prétension. L'auteur n'y met rien du sien" (II, 308).

[2]) Aristotelis paene omnia opera et Platonis abbreviata. Im Anhang zum zweiten Bande habe ich diesen Katalog: „De operibus viri divini non impressis" mitgetheilt. Ich fand ihn in einer lateinischen Biographie Savonarola's, einem Manuscript, welches vom Kloster San-Marco in die Magliabechiana kam, I, VII, 28. — Im Kloster von San-Marco befindet sich ein Band handschriftlicher Miscellen, worunter sich vieles auf Savonarola bezieht. Darin ist ebenfalls von verschiedenen ungedruckten Werken und einer Menge von Autographen Savonarola's die Rede, die jetzt verschwunden sind.

Digitized by Google

der Moral und der Logik" und eine kleine Schrift: „Ueber die Eintheilung und den Rang aller Wissenschaften" (De omnium scientiarum divisione et dignitate). [1])

Die „Philosophie" beginnt mit dem Sein, der Bewegung, dem Ursprung der Bewegung, dem Himmel, der Erzeugung und Zerstörung der Dinge, und nimmt, in dieser Weise fort, die ganze Natur durch, indem sie mit den leblosen Dingen anfängt und die ganze Stufenleiter bis zum Menschen durchläuft. Die Welt wird beschrieben, sowie es damals die Aristoteliker thaten, d. h. als ein großes Thier mit drei Seelen, einer vegetativen, einer empfindenden und einer denkenden. Ich will mich jedoch nicht damit aufhalten, dem Autor hierbei in alle Einzelheiten zu folgen, denn er wiederholt nur die bekannten Ideen der Schule. Aber in der Theorie der Erkenntniß zeigt sich die kühne Hand Savonarola's und sein freier Geist; deshalb muß ich sie etwas ausführlicher darlegen. „Man muß von den bekanntesten Dingen anfangen", sagt er, „und dann zu den unbekannten schreiten; denn nur auf diesem Wege gelangt man leicht zur Erkenntniß der Wahrheit. [2]) Die sinnlichen Wahrnehmungen liegen uns am nächsten; sie sammeln sich im Gedächtniß an, wo der Verstand (mens) mehrere einzelne Wahrnehmungen in eine einzige allgemeine Regel oder in eine Erfahrung verwandelt. Hierbei bleibt er aber noch nicht stehen, sondern bildet wiederum aus vielen miteinander vereinigten Erfahrungen die allgemeinen Wahrheiten. [3]) Daher geht die wahre Erfahrung auf die Elementargrundsätze, auf die ersten Ursachen zurück, und somit ist sie auch speculativ, frei und erhaben. [4]) — Alle unsere Erkenntniß fängt also bei den Sinnen an; daher muß in der Philosophie der Theil, welcher von den

---

[1]) Venetiis, apud Juntas, 1512. Eine zweite Ausgabe erschien in Wittenberg 1596. Was für alte Ausgaben es außerdem noch gibt, weiß ich nicht, in der Magliabechiana zu Florenz existirt eine von der „Logik": Impressum Pisciae, MCCCCLXXXXII, die XV Augusti, ad laudem individuae Trinitatis. Audin citirt eine Ausgabe aus dem 15. Jahrhundert, ohne Datum, von der Schrift: De omnium scientiarum divisione etc.

[2]) Lib. I, 17. „In omni doctrina a notioribus nobis est incipiendum. Sic enim facilior est disciplina, quia faciliter magis nota ducunt in cognitionem eorum quae sunt nobis ignota vel minus nota, quae tamen sunt *secundum naturam notiora.*"

[3]) „Homo autem potest facere talem collationem: ratio enim hominis inferior est collativa singularium et intentionum individualium; unde ex multis memoriis unius rei colligit experimentum. *Ex multis autem experimentis fit universalis quaedam acceptio de omnibus similibus.*" Lib. I, 28.

[4]) Lib. I, 6, 7, 8, 9, 10.

Digitized by Google

wahrnehmbaren Dingen handelt, dem andern voraufgehen, der diejenigen betrifft, welche über unser sinnliches Wahrnehmungsvermögen hinausgehen."[1]) — An einer andern Stelle spricht er folgendermaßen über den Proceß, durch den sich die Wahrnehmung in die Idee verwandelt: „Die Wahrnehmungen sammeln sich in Form von Bildern in unserer Phantasie; dort bemächtigt sich ihrer das Denkvermögen (intellectus) und verwandelt sie mittels der ihm eigenen Kraft in Acte des Denkens (acta intelligibilia).[2]) Also von den Sinnen aus, ohne einen eigentlichen Vernunftschluß und ohne jede Autorität eines Lehrers bildet sich unsere Erkenntniß. Aber das Denkvermögen allein könnte die Wahrnehmungen nicht in Ideen verwandeln ohne gewisse angeborene Kenntnisse (sine praeexistenti cognitione intellectiva). Ohne diese bliebe dasselbe eine bloße Fähigkeit (potentia ad cognitionem), der es an sich nicht möglich wäre, zum Act des Erkennens zu gelangen oder auch nur die Bedeutung der Worte zu verstehen. Jeder Lehrsatz muß sich daher sowol auf die durch die Sinneswahrnehmung erworbenen Kenntnisse, als auch auf die angeborene Kenntniß der Elementargrundsätze stützen. Diese Grundsätze weiß man aber ohne jeden Beweis, weil sie wahr sind und an und für sich schon völlig einleuchtend.[3]) Sie scheinen uns auf den ersten Blick fernliegend und sehr schwer zu begreifen; aber im Grunde besteht ihr eigentliches Wesen in Wahrheit und unumstößlicher Gewißheit. Sie sind nicht nur an und für sich wahr, sondern auch insofern sich aus ihnen

---

[1]) „Illa pars hujus scientiae, quae est de substanstia sensibili, prior est ea, quae est de insensibili (d. h. suprasensibili) ordine doctrinae." Lib. I, 28.

[2]) „Intellectus agens est virtus animae. In anima est virtus quaedam, per quam anima se ipsam possit reducere in actum intelligendi: hoc autem fit per hoc, quod sensibilia fiunt acta intelligibilia; quod nullo modo fit, nisi a conditionibus individuantibus abstrahuntur et fiunt universalia; conditiones autem individuantes per phantasmata intellectui afferuntur, seu appropinquantur, et per virtutem intellectus agentis similitudo universalis resultat in intellectu possibili." Logica, Lib. XIV, 7.

[3]) „Omnis doctrina et omnis disciplina intellectiva fit ex praeexistenti cognitione. Primum quidem, omnis cognitio intellectiva fit praeexistenti cognitione sensus. Per sensum enim acquirimus cognitionem in intellectu. Quaedam igitur intellectus, *absque discursu et absque doctore, mediantibus sensibus cognoscit;* sed doctrinam et disciplinam acquirens, vel per se ipsum vel per alterum habere non potest sine *praeexistenti cognitione intellectiva.* Si enim omnino nihil cognosceret, esset in pura potentia ad cognitionem, et ideo se ipsum non posset in actum cognitionis reducere, nec per alterum reduci posset." Logica, Lib. VIII, 5.

Digitized by Google

die Wahrheit jener andern, nämlich der Erfahrungsgrundsätze bildet, welche uns näher liegend und leichter erscheinen. An sich am bekanntesten sind diejenigen Dinge, welche vorzüglich am actum essendi, d. h. dem specifischen Sein, theilhaben, und das sind Gott, die Gott am nächsten stehenden Wesen und die Elementargrundsätze. Unser Denkvermögen schreitet von der Fähigkeit zum Act des Erkennens fort. Vermöge der Fähigkeit des Erkennens sieht es jene Elementargrundsätze unmittelbar und wie durch Intuition, als wären sie ungemein klar und unserm Verstande naheliegend. Handelt es sich aber um den Act des Erkennens, d. h. sind wir genöthigt, vom Besondern zum Allgemeinen fortzuschreiten, so finden wir sie äußerst fern und schwerbegreiflich." [1]) Die Schwierigkeit besteht also nicht sowol darin, die angeborenen Ideen zu erkennen, als vielmehr darin, die Verbindung zwischen den ersten sinnlichen Wahrnehmungen und jenen ersten Ideen aufzufinden und die ungeheure Kluft zwischen beiden auszufüllen, das heißt aber nichts anderes, als die Philosophie selbst zu begründen.

Auf diese Weise stellte Savonarola mit dem größten Scharfsinn das Fundamentalproblem der Philosophie auf; aber darüber ging er nicht hinaus und mochte sich nicht daran wagen, die Schwierigkeiten, die er so klar erkannt hatte, nun auch zu lösen. Er wiederholt öfters, daß die Induction das wirksamste Mittel sei, um vom Bekannten zum Unbekannten überzugehen; aber mit solchen zu unbestimmten Allgemeinheiten begnügt er sich, und so bleibt in seinem System dieselbe Lücke, die wir später auch in der Philosophie Campanella's finden. Daher kommen denn auch bei unserem Autor verschiedene Gedankenreihen vor, die schwer mit

---

[1]) „Cognitio veritatis partim facilis, partim difficilis. Facilis quidem est, quia nullus ita expers veritatis, quin aliquid cognoscat; et licet unus solus parum apponat ad veritatem, tamen facile est, ut multi faciant magnam veritatis aggregationem, et maxime quia nullus est, qui erret circa prima principia, juxta proverbium: in foribus quis aberret? Difficilis autem est, quia *difficilis est composita resolvendo usque ad ultimas causas, et componentia usque ad compositionem perfectam reducere.*" Comp. Phil. Lib. I, 13. Siehe auch Lib. I, 17, 18; Lib. II, 4; Logica, Lib. VIII, 6, 7, 8. Aus den angeführten Stellen kann der Leser leicht ersehen, daß die Sprache, die Form und viele Ideen ganz Aristotelisch sind, daß aber nichtsdestoweniger die Lehre im Ganzen neu und originell ist. Ueberdies man muß bedenken, daß Savonarola bei dem Unterricht von Novizen genöthigt war, an jener Form festzuhalten. Denn in den Klöstern wurde damals und noch Jahrhunderte später keine andere Philosophie gelehrt als die Scholastik. Heute sind die Studien in den Klöstern tief gesunken, und nur die Theologie wird mit Eifer getrieben; diese aber kleidet sich bekanntlich noch jetzt in die scholastischen Formen.

Digitized by Google

einander zu vereinigen sind. Auch bei ihm vermengen sich die platonischen und aristotelischen Lehren mit der Theologie des heiligen Thomas von Aquino, ohne je zu einer harmonischen Einheit zu gelangen. Aber ein solcher Fehler läßt sich bei Savonarola leichter entschuldigen, insofern er aus der Philosophie nicht sein ausschließliches Studium machte, und es in diesen kurzen Abhandlungen, die er nur zur Anleitung seiner Novizen schrieb, überhaupt nicht möglich war, das allerschwierigste Problem in der Wissenschaft in Angriff zu nehmen, und noch weniger, es zu lösen.

Weiter habe ich über diesen ersten Theil der philosophischen Schriften, d. h. über die eigentliche „Philosophie" nichts zu sagen, denn im übrigen folgt der Autor sklavisch dem Aristoteles und übersetzt ihn oft nur. Ich gehe daher zur „Moral" über. In dieser zweiten Abhandlung hält er sich ebenfalls an St.-Thomas von Aquino, neigt aber etwas mehr zu den neuplatonischen Ideen hin; die Nähe der Akademie und Ficino's macht sich deutlich darin bemerkbar. „Das Endziel des Menschen ist die Seligkeit, die nicht sowol in den Betrachtungen der speculativen Wissenschaften besteht, wie die rationalistischen Philosophen wollen, als vielmehr in der reinen Anschauung Gottes. In diesem Leben können wir nur ein entferntes Bild von derselben haben, einen unsichern Schatten; im andern erst werden wir sie voll und wirklich genießen. Obgleich sich diese Seligkeit nicht durch menschliche Anstrengung erreichen läßt, so muß der Mensch doch dazu mitwirken, mittels eines „motus ad beatitudinem", welcher ihm die nöthige Disposition gibt, sie zu empfangen. Nur Gott ist an und für sich selig; der Mensch bedarf vieler Anstrengungen (motibus multis); und diese bestehen in den guten Werken, die man auch Verdienste nennt, weil die Seligkeit der Lohn der tugendhaften Handlungen ist." [1] Hierbei möchte ich darauf aufmerksam machen, daß Savonarola in der Philosophie wie in der Theologie immer auf der Wirksamkeit und Nothwendigkeit der guten Werke und somit auf dem freien Willen des Menschen bestanden hat. „Was den Menschen vom Thiere unterscheidet", sagt er, „ist die Freiheit des Willens. Die Freiheit ist nicht eine Eigenschaft oder eine Gewohnheit, sondern sie macht das eigenste Wesen des Willens aus: est ipsa hominis voluntas." [2] Darauf eifert er gegen die Astrologen, die den Willen von den Sternen abhängig machten. „Unser Wille kann nicht auf verhängnißvolle Weise von irgendeiner äußern Kraft gelenkt werden, seien es die Sterne oder unsere Leidenschaften oder sogar Gott

1) Comp. Phil. Mor., Lib. I, 25.
2) Idem Lib. I, 2.

Digitized by Google

selbst. Denn der Schöpfer erhält und zerstört nicht; er lenkt die Schöpfung und alle Dinge nach den Gesetzen ihrer Natur. Nun ist aber unser Wille seinem Wesen und seiner Natur nach frei; er ist die Freiheit selbst. Folglich kann ihn Gott nicht anders leiten als in der Freiheit, wenn er ihn nicht zerstören will." — Ich könnte in dieser Abhandlung noch auf eine Menge richtiger und scharfer Bemerkungen hinweisen; da wir aber weiter unten in andern Schriften Savonarola's deren noch mehr finden werden, so lasse ich sie für jetzt beiseite. Einige seiner Ideen über Wahrhaftigkeit will ich indessen noch anführen, um die irrthümliche Meinung zu widerlegen, als hätte sich Savonarola einen Charakter beilegen wollen, von dem er wohl wußte, daß er ihn nicht besaß, und sich für einen Propheten ausgegeben, um seine Macht über das Volk zu erhöhen. Es scheint mir, daß gegen diese Meinung sowol die Geschichte, als auch die eignen Worte Savonarola's sprechen, von denen ich hier nur ein Beispiel anführe. „Unter Wahrhaftigkeit verstehen wir eine gewisse Gewohnheit, wonach sich der Mensch in Wort und That so zeigt, wie er wirklich ist, und lieber zu gering als zu groß .... Das ist nicht gerade eine gesetzliche Pflicht, wol aber eine moralische; sie ist eine Ehrenschuld, welche jeder Mensch gegen seinesgleichen hat, und das Aussprechen der Wahrheit ist allemal ein Stück Gerechtigkeit." [1]) — Ich übergehe die „Politik" und die „Staatswissenschaft", welche den Lehren der Scholastik gemäß Theile der Moral bilden; bei der Prüfung der politischen Ideen Savonarola's werde ich Gelegenheit haben, ausführlicher davon zu sprechen. Auch die Abhandlung über die „Logik" lasse ich ununtersucht, da sie ein bloßes Compendium der Dialektik der Scholastiker ist. Die wenigen Ideen von einiger Bedeutung, die sie enthält, habe ich oben schon mitgetheilt.

Es bleibt nur noch einiges von der kleinen Schrift „Ueber die Eintheilung aller Wissenschaften" zu sagen, welche Savonarola verfaßte, als man ihm vorwarf, daß er die Poesie verachte und keinen Werth auf die Philosophie lege. Er entwarf zu seiner Vertheidigung eine allgemeine Uebersicht der Wissenschaften und zeigte darin, daß er jeder ihre richtige Stelle anwiese und jede so würdigte, wie sie es verdiente. Die Uebersicht, welche er gibt, ist klar, bestimmt und glücklich durchgeführt; im Grunde aber ist es doch nur die Eintheilung, die wir auch bei den Scholastikern finden. Die Philosophie wird in Philosophie des Verstandes und in Realphilosophie geschieden. Die erstere dient zur Leitung des Verstandes und besteht in der Logik; die zweite handelt vom realen Sein und zerfällt in

[1]) Comp. Phil. Mor., Lib. III, 23.

Digitized by Google

praktische und speculative Philosophie. Die praktische zerfällt wieder in Mechanik und Moral, indem sie sich einerseits mit den mechanischen Künsten, andererseits mit den moralischen Handlungen des Menschen beschäftigt. Die Moral wird nochmals in Ethik, Staatswissenschaft und Politik eingetheilt. Die speculative Philosphie zerfällt in die drei Wissenschaften: Physik, Mathematik und Metaphysik, von denen die erste von dem handelt, was unzertrennlich vom Stoff ist, die zweite von dem, was sich nur durch Abstraction davon trennen läßt, und die dritte von dem, was absolut stofflos ist. Die Metaphysik thront als Königin über allen Wissenschaften, sucht nach den höchsten Wahrheiten und veredelt und erhebt den Menschen mehr als alle andern. [1]) Dies darf aber nur im natürlichen Sinne verstanden werden, setzt Savonarola hinzu. Denn im christlichen Sinne gesprochen, ist die wahre und einzige Wissenschaft die Theologie. Alle andern betrachten nur Einzelheiten von speciellen Gesichtspunkten aus; sie allein umfaßt das Ganze unter einem einzigen und allgemeinen Gesichtspunkte. Sie ist die Urwissenschaft und sucht alle Dinge in ihrem Urgrunde aufzufassen,

[1]) Die Eintheilung der Wissenschaften von Tommaso Campanella, die manche unmäßig gelobt haben, ist fast identisch mit der Savonarola's, und beide unterscheiden sich so gut wie gar nicht von der der Scholastiker. Es ist zwar wahr, daß sich bei Campanella mitunter Ideen finden, die eine Eintheilung nach weit höheren Principien würden voraussetzen lassen; aber diese Ideen werden nur angedeutet oder wird sogar ihnen widersprochen. Die folgende Uebersicht gibt die Eintheilung der Wissenschaften nach Savonarola und deutet daneben an, wo Campanella abweicht. Ich füge noch hinzu, daß sich beide in Bezug auf ihre Ideen über die Wichtigkeit und das Wesen der Theologie vollkommen im Einklang befinden.

Allgemeine Philosophie.

Real-Philosophie.					Philosophie des Verstandes.
Praktische		Speculative			
Mechanik.	Moral. Ethik. Staatswissenschaft. Politik. Aus diesen drei Abschnitten macht Campanella nur einen in drei Theilen.	Philosophie der Natur. Campanella: De sensu rerum. De rerum natura.	Mathematik. Campanella: Astrologicorum.	Metaphysik.	Logik. Campanella theilt die Logik in Dialektik, Grammatik, Rhetorik, Poesie. u. s. w.

Digitized by Google

und darum reicht eben das natürliche Licht für sie nicht aus, sondern sie bedarf des göttlichen. — Man sieht leicht, daß vor dieser höchsten Wissenschaft alle andern erblassen und zurücktreten müssen, woraus sich die übertriebene Geringschätzung erklärt, die Savonarola später für die Philosophie, die Poesie und alle profanen Studien überhaupt an den Tag legte.

Ich habe mich darauf beschränkt, die Hauptabtheilungen anzugeben und von der Poesie (aus der er nach scholastischer Gewohnheit eine Abtheilung der Logik macht) nicht sprechen wollen, weil von ihr ebenfalls an einer andern Stelle ausführlich die Rede sein wird. Für jetzt möchte ich nur noch die Worte anführen, welche er gegen diejenigen richtet, die in allen Dingen, und besonders in der Dichtkunst, sklavisch den Alten nachbeteten. „Einige haben sich so fest an die Ketten der Alten geschmiedet und ihren Verstand dergestalt unter deren Joch gebeugt, daß sie nicht nur nichts gegen ihre Anschauungen sagen wollen, sondern überhaupt nichts, was die Alten nicht auch gesagt haben ..... Was ist das nun für ein Grund, was für eine neue Art von Beweis? Die Alten haben nicht so gesprochen, also dürfen auch wir nicht so sprechen? Also, wenn die Alten eine schöne Handlung nicht thaten, so dürfen wir sie auch nicht thun?“ [1]) — Und diese Sprache führte er immer. In jener Zeit, in der kein Buch geschrieben wurde, welches nicht ein überschwengliches Lob der Alten enthielt, war es Savonarola allein, der die Feder gegen sie ergriff und seine Stimme gegen sie erhob. Aber er that noch mehr, als er, die Alten völlig vergessend, seine eigene Vernunft zur Führerin nahm und, auf sie allein gestützt, vorwärts schritt. Und dies geschah nicht nur in seinen philosophischen Schriften; sondern auch in seinen Predigten und theologischen Werken finden sich, wie schon gesagt, unzählige Proben davon. Man nehme z. B. den „Triumph des Kreuzes“, sein Hauptwerk, in welchem er die ganze christliche Lehre mit Vernunftgründen entwickelte. Dort sagt er in der Einleitung: „Da wir in diesem Buche alle Beweise nur aus der Vernunft schöpfen wollen, so werden wir uns auf keine Autorität stützen, sondern so verfahren, als hätte man keinem Menschen in der Welt zu glauben, wäre er auch noch so weise, sondern allein der natürlichen Vernunft.“ [2]) Und an einer andern Stelle: „Wir müssen durch die sichtbaren Dinge zur Erkenntniß der unsichtbaren vorschreiten. Denn alle unsere Erkenntniß be-

---

[1]) De Divisione etc. Lib. IV. Auch für diese Worte findet sich eine merkwürdige Parallele bei Campanella. Siehe seine „Poetica“ und die Abhandlung „De libris propriis.“

[2]) Trionfo della Croce, Einleitung.

Digitized by Google

ginnt mit den Sinnen, mittels deren wir zwar nur die äußerlichen Eigenschaften der Körper wahrnehmen; aber unser Verstand dringt dann vermöge seiner Feinheit bis in das innere Wesen der körperlichen Dinge hinein und erhebt sich von ihrer Betrachtung bis zur Erkenntniß der unsichtbaren." [1]) Und man glaube nicht etwa, daß dies vereinzelte Gedanken wären, die ich aus dem ganzen Werke herausgesucht hätte. Sie finden sich vielmehr gleich zu Anfang und stehen dort, um den Plan und die Methode anzudeuten, welche in demselben befolgt werden sollen. Jedes Kapitel beginnt mit der Hypothese, daß man von niemand auf der Welt etwas gelernt hätte, und wiederholt immer von neuem, der Leser solle keine andere Autorität als die eigene Erfahrung und die eigene Vernunft gelten lassen; und so, vom Bekannten zum Unbekannten fortschreitend, geht es bis zum Schluß des Werks. — Wenn man hierzu in Betracht zieht, daß Savonarola noch vor dem Ende des 15. Jahrhunderts lebte, zu einer Zeit, als Marsilio Ficino für den größten Philosophen Europas galt, so wird man zugeben, daß er der Erste war, der das Joch der Autorität in der Philosophie abschüttelte [2]), und daß mein lobendes Urtheil über ihn wahrheitsgemäß und auf eine genaue und unparteiische Prüfung seiner Schriften gegründet ist. Schon der alte Biograph Pacifico Burlamacchi, welcher Savonarola persönlich kannte, sagt von ihm: „Von seinem Kindesalter an bestimmte er sein Urtheil über die Schriftsteller nicht nach der Größe ihres Rufs, noch folgte er blindlings den Meinungen, die gerade in der Mode waren, sondern hielt immer das Auge auf die Wahrheit gerichtet." [3]) Diese wenigen, einfachen Worte zeichnen ihn treuer als die Schilderungen aller späteren Biographen, und ich meinerseits kehre, nachdem ich den Werken Savonarola's eine sorgfältige Untersuchung gewidmet, zu dem Urtheil des alten Chronisten zurück.

Dabei muß ich jedoch erklären, daß ich hiermit Savonarola keineswegs einen Platz in der Geschichte der Philosophie geben will, der ihm

---

[1]) Trionfo della Croce, Kap. 1.

[2]) Man könnte allenfalls auch Lorenzo Valla nennen, einen Schriftsteller von den kühnsten Ideen; er zuerst machte Aristoteles den Krieg, aber er that es mehr in Bezug auf die Grammatik als auf die Philosophie.

[3]) Burlamacchi, S. 5; Pici, Vita etc., S. 8. „Mirus erat veritatis amator, eo usque provectus, ejus gratia, ut in his quos coleret doctoribus, si quid non placeret, ingenue fateretur." Frà Benedetto und alle, welche Savonarola persönlich kannten, bestätigen diese Bemerkung. Siehe „Vulnera Diligentis etc." Alle Gelehrten des 15. Jahrhunderts schätzten die philosophische Gelehrsamkeit Savonarola's sehr hoch. Ficino (Brief an Gio. Cavalcanti vom 12. Dec. 1494) und Poliziano (Brief an Jacopo Antiquario, Juni 1492) nennen ihn einen Mann

Digitized by Google

eine größere wissenschaftliche Bedeutung beilegte, als er wirklich gehabt hat. Sehr oft hat er die Philosophie vernachlässigt, beständig sie angeklagt und bisweilen sogar mit Verachtung von ihr gesprochen. Jene kurzen philosophischen Abhandlungen suchte er förmlich zu verstecken, weswegen sie denn auch in Vergessenheit geriethen. Man wird sie in keiner Geschichte der Philosophie besprochen, von keinem späteren Philosophen citirt finden, und Campanella selbst, der, wie wir gesehen haben, für seinen Schüler gelten könnte, hatte vielleicht nicht einmal Kenntniß von ihrer Existenz. Wenn aber diese Gründe die Bedeutung jener Schriften für die Geschichte der Philosophie abschwächen, so verringern sie doch keineswegs ihre Wichtigkeit, wenn es sich um ein Urtheil über den Verfasser handelt. Für mich war es vielmehr vom äußersten Interesse, die philosophische Begabung eines Mannes kennen zu lernen, der einen so großen Einfluß auf seine Zeit geübt hat, eine Zeit, in welcher sich in ganz Europa die Erneuerung der Civilisation und die Wiedereinsetzung der menschlichen Vernunft in ihre Rechte vorbereitete. Welcher Art auch die Mission Savonarola's, seine geistige Anlage und seine Ziele sein mochten, es war für mich vor allen Dingen nothwendig, den Grad seiner speculativen Fähigkeit zu bestimmen und zu entscheiden, ob er zu den Männern der neuen Zeit zu rechnen wäre oder nicht. Da ist es mir denn zur Gewißheit geworden, daß, wenn man Savonarola nicht an die Spitze der Renaissance setzt, von der er gleichsam eine prophetische Vision hatte, wenn man ihn nicht als den Vorläufer aller derer ansieht, welche später bei derselben mitwirkten, und deren heroische Tugenden, kühne Bestrebungen und seltsame Irrthümer er im höchsten Grade theilte, so wird man diesen Mann nie verstehen, über den so viel geschrieben worden ist, ohne daß es noch einem einzigen gelungen wäre, seinen wahren Charakter genau zu bestimmen.

---

von „hervorragender Gelehrsamkeit", und Pietro Crinito sagt über ihn in seinem Buche: De honesta disciplina, lib. I, cap. 3: „qui aetate nostra in omni prope Philosophia maxime praestat." Schließlich führe ich noch das Urtheil eines Mannes an, dessen Autorität alle anerkennen werden. Francesco Guicciardini gehörte zu den großen Bewunderern Savonarola's, wie es klar aus seiner eben im Erscheinen begriffenen „Storia di Firenze" hervorgeht.*) Er studirte seine Werke fleißig und machte mehrere Auszüge aus seinen Predigten, von denen er mit Begeisterung spricht. In der Philosophie sagt er ferner, daß er der Tüchtigste in Italien war und mit solcher Meisterschaft über sie sprach, als hätte er sie gemacht („quasi che lui l'avesse fatto.")

*) Die „Storia di Firenze" in den „Opere inedite" Guicciardini's ist seitdem erschienen. Anm. d. Uebers.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Die ersten religiösen Schriften Savonarola's und seine Auslegung der Bibel.

Wenn man die große geistige Bewegung, welche mit dem 16. Jahrhundert begann, genauer betrachtet, so zeigt sich, daß allen religiösen Lehren, allen theologischen Streitigkeiten und allen Religionskriegen jener Zeit das eine allgemeine Bedürfniß zu Grunde lag; sich Gott wieder zu nähern; dasselbe belebte die Gelehrten, war die Quelle der neuen Begeisterung und verlieh den Märtyrern ihre Standhaftigkeit. Denn was war die ganze moderne Philosophie und Wissenschaft anderes als eine Bemühung, die Kluft zwischen dem Geschöpf und dem Schöpfer zu verringern, wenn sie auch oft zu weit ging und jenes mit diesem verwechselte? Was versprachen die neuen religiösen Lehren sonst, als daß sie den Gläubigen in directen Verkehr mit Gott setzen wollten [1]), wenn sie auch später das Maß überschritten und die menschliche Freiheit vernichteten? Im Grunde war es doch nur dieses eine Princip, das trotz aller seiner Uebertreibungen die moderne Cultur hervorrief; es war diese Sehnsucht allein, welche die Menschheit aus dem Abgrund von Schuld, in den sie gefallen war, errettete.

Schon gegen das Ende des 15. Jahrhunderts bemerken wir, daß eine neue Wärme in die Herzen eindringt, daß man von neuem anfängt, auf die Macht der Ideen und der Principien zu hoffen. Die alexandrinische

---

[1]) Die Reformation entriß zunächst durch diese Verheißung dem Skepticismus einen großen Theil der Menschheit; dann gab sie dem Katholicismus Gelegenheit sie zu bekämpfen und in diesem Kampfe neue Lebenskraft zu gewinnen. Das ist eine Ansicht, welche auch die orthodoxesten Schriftsteller theilen.

Digitized by Google

Philosophie war die Seele und Triebfeder dieser neuen Bewegung, weil sie die Vision Gottes versprach und in sie das höchste Glück des Menschen setzte. Eine solche Idee brach sich Bahn und faßte im Herzen der Menschen Wurzel zu einer Zeit, in der es schien, als ob der Materialismus in alle Ewigkeit herrschen sollte. Aber sie hatte bei den andern kaum angefangen sich zu einer Theorie zu gestalten, die doch immer nur eine aus Büchern geschöpfte blieb, als sie in Savonarola schon als eine Empfindung lebte, welche mit ihm geboren war und sein ganzes Dasein beherrschte, ja in der sein ganzes Leben aufging. Denn er hatte keinen andern Wunsch, kein anderes Streben als nach Gott, und hoffte und begehrte nichts, als die Welt in die Seligkeit eines solchen Strebens mit sich fortzureißen. Von diesem Gesichtspunkte aus müssen daher die meisten seiner religiösen Schriften betrachtet werden, die oft nur Kundgebungen dieses religiösen Gefühls, dieser heiligen Begeisterung sind.

Die Schriften, welche er um das Jahr 1490 veröffentlichte, bestehen in vier Abhandlungen: über die Demuth, das Gebet, die Liebe zu Jesu Christo und das Leben der Witwen. Sie sind zum Theil ascetisch, zum Theil einfach religiös und moralisch. Ich werde mich bemühen, die Ideen Savonarola's so getreu als möglich darzulegen, um dem Leser die Mittel anschaulich zu machen, mit welchen er um diese Zeit seine Macht über das Volk zu begründen begann.

„Die Demuth und die christliche Liebe", sagt er in der ersten Schrift [1]), „sind zwei Tugenden an den äußersten Enden des geistlichen Gebäudes. Denn die Demuth ist die Grundlage, welche den ganzen Bau trägt, und die christliche Liebe ist seine Vollendung und Krönung. Darum muß sich der Gläubige vor Gott demüthigen und erkennen, daß er für sich allein unfähig ist, das Gute zu thun, und daß ohne den Beistand des Herrn seine Werke nur Sünden sein würden. Es genügt aber nicht, daß sich der Verstand von dieser Wahrheit überzeugt; sie muß zugleich auch eine tiefe Empfindung der Seele sein. Der Wille des Menschen ist frei. Daher muß der Mensch mit aller Kraft den Stolz zu verbannen suchen und sich bereit machen, die Gnade zu empfangen; dazu sind aber die äußern Werke nicht nur nützlich, sondern auch nothwendig. Darum demüthige sich der

---

[1]) Trattato dell' Umiltà. In Firenze, per Antonio Miscomini a dì ultimo di Giugno 1492; 14 carte. Andere Ausgaben: Florenz 1495, Venedig 1538, 1547. Aubin führt noch vier andere aus dem 15. Jahrhundert an, ohne Datum. Bei der Darlegung des Inhalts dieser Schriften schließe ich mich, wie immer, möglichst an die Redeweise des Autors selbst an.

Digitized by Google

Gläubige vor den Höheren und vor seinesgleichen; er demüthige sich auch vor den Niedrigeren. Wenn er jedoch, auf diesem Punkte angelangt, vielleicht glaubt, etwas Großes gethan zu haben, dann ist die äußerliche Demuth nur zum Schaden der innern gewachsen und hat allen Werth verloren. Er halte also fest an der Ueberzeugung von seinem Unwerth.

Das Gebet, über welches Trattato della orazione [1]) handelt, ist nach Savonarola eines der wirksamsten Mittel, um im Menschen das Gefühl der Demuth lebendig zu erhalten. „Es sei also lang und inbrünstig und geschehe alle Tage. Man erinnere sich aber fortwährend, daß es von der christlichen Liebe getragen sein muß, denn ohne diese gilt es nichts. Solange die Inbrunst währt, kann man sagen, dauert das Gebet; und wenn ein Mensch ein gutes Werk thut, so kann man ebenfalls von ihm sagen: er betet."

Diese Ideen finden jedoch sich weit besser in einer andern Abhandlung: „Ueber das geistige Gebet" [2]), entwickelt. „Wer da betet, der soll zu Gott reden, als wäre derselbe zugegen; denn der Herr ist überall, an allen Orten und in jedem Menschen, besonders in der Seele des Gerechten. Man suche ihn also nicht im Himmel oder anderswo, sondern man suche ihn im eigenen Herzen; man thue wie der Prophet, der da spricht: «Ich werde hören auf das, was der Herr in mir reden wird.» Beim Beten kann der Mensch auf die Worte achten, und das ist etwas ganz Materielles; er kann auch auf den Sinn der Worte achten, und das ist mehr eine geistige Arbeit als ein Gebet; er kann endlich seine Gedanken auf Gott richten, und das allein ist das wahre Gebet. Man soll sich nicht bei der Wahl der Redewendungen und der Worte aufhalten, sondern den Geist über sich emporheben und sich gleichsam im Gedanken an Gott verlieren. Dann vergißt der Mensch die Welt und seine Wünsche und erhält gewissermaßen ein Vorgefühl der himmlischen Seligkeit. Und zu dieser Höhe kann der Unwissende ebenso leicht gelangen wie der Gelehrte; es kommt sogar vor, daß der, welcher die Psalmen hersagt, ohne sie zu verstehen, ein viel heiligeres Gebet hält als der Gelehrte, der sie zu erklären weiß. Die Worte sind nicht unumgänglich nöthig zum Gebet; im Gegentheil, wenn der Mensch so recht vom Geist ergriffen ist, wird

---

[1]) Trattato o vero sermone della Orazione. Firenze, per Antonio Miscomini, 20. Ottobre 1492; 14 carte. Andere Ausgaben: Florenz 1495; Venedig 1558; vier aus dem 15. Jahrhundert, ohne Datum.

[2]) Trattato della Orazione mentale. Florenz 1492, 1495; Venedig 1538, 1547. Zwei andere Ausgaben aus dem 15. Jahrhundert, ohne Datum.

Digitized by Google

das gesprochene Gebet fast ein Hemmniß und muß dem geistigen weichen. Daraus ergibt sich, wie falsch es ist, eine Anzahl bestimmter Gebete vorschreiben zu wollen. Der Herr hat kein Gefallen an der Menge der Worte, sondern an der Inbrunst der Seele. — Hier werden uns diejenigen entgegentreten, fährt Savonarola fort, die immer nur die Ceremonien und den äußerlichen Cultus der Kirche zu vertheidigen wissen. Ihnen antworten wir, wie der Heiland der Samariterin: „Weib, glaube mir, es kommt die Zeit, daß ihr weder auf diesem Berge, noch zu Jerusalem werdet den Vater anbeten..... Aber es kommt die Zeit und ist schon jetzt, daß die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten." (Ev. Joh. IV, 21. 23.) Dies bedeutet, daß der Herr den innern Cultus will, ohne alle jene Ceremonien; und so war es auch der Gebrauch der ersten Kirche, als es noch nicht so vieler Orgeln und Gesänge bedurfte, um die Seele zu Gott zu erheben. Als die Inbrunst verloren ging, da fing man an, Ceremonien als Medicin für die Seelen einzuführen. Heute aber sind wir ähnlich dem Kranken geworden, der alle Lebenskraft verloren hat, und auf den die Medicin keine Wirkung mehr übt. Alle Inbrunst, aller innere Cultus ist erstorben und der Ceremonien werden immer mehr; sie bleiben aber ohne Wirkung. — Darum sind wir gekommen, der Welt zu verkünden, daß der äußere Cultus nur dem innern dienen soll, und daß die Ceremonien nur Mittel sind, den Geist anzuregen."

Aber noch klarer drückt die Abhandlung „Ueber die Liebe zu Jesu Christo" [1]), welche in kurzer Zeit mehr als sieben Auflagen erlebte, jene mystische Begeisterung Savonarola's aus, von der ich oben gesprochen habe. „Die Liebe zu Jesu Christo besteht in der lebhaften Sehnsucht des Gläubigen, daß seine Seele gleichsam ein Theil von der Christi werde, und daß sich das Leben des Herrn an ihm wiederhole, nicht durch äußerliche Nachahmung, sondern durch innerliche und göttliche Inspiration. Er möchte, daß die Liebe Christi in ihm lebte; er möchte das Märtyrerthum erdulden, wie er, und auf mystische Weise mit ihm an seinem Kreuze hangen. Diese Liebe ist allmächtig und läßt sich ohne die Gnade nicht erlangen; denn sie erhebt den Menschen über ihn selbst und verknüpft das endliche Geschöpf mit dem

---

[1]) Trattato dello amore di Gesù Cristo. Firenze, per Antonio Miscomini, a dì XVII maggio 1492; 28 carte. Eine zweite Ausgabe erschien im Juni desselben Jahres, fünf andere sind ohne Datum. Diese Ausgaben der Schriften Savonarola's sind sehr elegant, und oft mit Holzschnitten von den ersten Künstlern der damaligen Zeit versehen.

Digitized by Google

unendlichen Schöpfer. Denn der Mensch steigt unaufhörlich von der Menschlichkeit zur Göttlichkeit empor, wenn er von dieser Liebe beseelt ist. Sie ist die schönste von allen Neigungen des Herzens; sie erfüllt die Seele, unterwirft sich den Körper und macht, daß der Gläubige auf Erden wie in geistiger Verzückung wandelt."

Ich habe möglichst die eigenen Worte Savonarola's wiedergegeben, weil dieser Begriff der Liebe, der in seinen Werken immer wiederkehrt und einen Cardinalpunkt seiner Lehre bildet, noch nicht genug gewürdigt worden ist. Freilich ist die Definition Savonarola's nicht sehr bestimmt. Denn manchmal sagt er, diese Liebe sei nichts anderes als die Gnade, und manchmal, sie sei die göttliche Liebe (charitas). Allerdings hat sie an allen beiden theil, ohne jedoch weder die eine noch die andere zu sein. Wenn die Gnade über den Menschen kommt, so erzeugt sie unmittelbar die göttliche Liebe, und ohne die Gnade gibt es keine wahre göttliche Liebe. Es entsteht aber dabei ein Zwischenzustand, bei welchem der Gläubige, die Nähe und gleichsam den Hauch Gottes fühlend, ein überschwengliches Glück, eine Art himmlischer Trunkenheit empfindet. Dieser innerliche Zustand der Seele, wenn sie die Gnade eben empfangen hat und nun im Begriff ist, die göttliche Liebe zu erzeugen, ist das, was Savonarola unter „Liebe zu Jesu Christo" versteht. Die Wichtigkeit dieses Begriffs beruht darin, daß er einen völlig subjectiven Zustand der Seele bedeutet. Der Christ kann zur göttlichen Liebe (charitas) nicht gelangen ohne die Gnade, ein freiwilliges Geschenk Gottes, zu dessen Erreichung unser Wille sehr wenig beitragen kann. Zur Liebe zu Christo hingegen, die eine Disposition in uns ist, können wir uns viel leichter aufschwingen. Die Gnade kommt alsdann wie von selbst über uns, und die göttliche Liebe entsprießt unserm Gemüth beinahe mit Nothwendigkeit. So hat die Liebe zu Christo die übermenschliche Macht, das Geschöpf, welches endlich ist, mit dem unendlichen Schöpfer zu verknüpfen, und erklärt in gewissem Sinne das Mysterium von der menschlichen Freiheit und der göttlichen Allmacht.

Diese Schrift schließt mit einer Reihe von „Hymnen und himmlischen Betrachtungen zur Begeisterung der Gläubigen" (Laudi e Contemplazioni infiammative), in denen sich Savonarola in Ausrufen aller Art über die Barmherzigkeit und Güte des Herrn ergießt, sowie über die brennende Sehnsucht seiner Seele, mit ihm eins zu sein, an demselben Kreuze erhöht, mit denselben Nägeln durchbohrt, mit derselben Dornenkrone gekrönt zu werden. Lesen wir dieselben mit dem Skepticismus der heutigen Zeit, so erscheint ihr Werth freilich sehr gering; nur wenn wir berücksichtigen, daß sie für das Volk geschrieben waren, daß in ihnen eine Seele sprach, die

Digitized by Google

wirklich von Hingebung an Gott trunken war, ein Mensch, der in diesem heiligen Wahnsinn eine uns unbekannte Erquickung fand, vermögen wir sie richtig zu beurtheilen. Aber eine noch höhere Bedeutung werden wir ihnen beimessen, wenn wir bedenken, daß es Savonarola gelang, diese Begeisterung einem ganzen Volk mitzutheilen, und daß er zuerst es voraussah und fühlte, daß sich diese neue Liebesglut, diese neue Schwärmerei der Massen bemächtigen und dadurch die Welt erneuern und verjüngen würde.

In dem „Buch über das Leben der Witwen“ [1]), welches schon im Jahre 1491 erschien, gab er den Witwen heilsame moralische Lehren. Aus dieser Schrift geht hervor, wie falsch diejenigen Savonarola beurtheilen, welche ihn als einen Feind der Ehe hinstellen und ihm beinahe die Absicht zuschreiben möchten, Florenz in eine Art von Kloster zu verwandeln, da er doch im Gegentheil über diesen Punkt höchst vernünftige Lehren aufstellt. Die Witwen, sagt er, stehen wie die Waisen unter dem besondern Schutze des Herrn. Ihr wahrer Beruf wäre es, den Gedanken an die Welt zu entsagen, sich ganz Gott zu ergeben und zu sein „wie die Turteltaube, die ein keusches Thier ist: wenn sie ihren Gefährten verloren hat, so gesellt sie sich nie mehr zu einem andern, sondern bringt den ganzen Rest ihes Lebens in einsamer Trauer zu“. Will aber die Witwe, sei es zur Erziehung ihrer Kinder, sei es aus Armuth, oder weil sie dem Drange des Fleisches nicht zu widerstehen vermag, sich zum zweiten mal verheirathen, so mag sie es nichtsdestoweniger thun. Denn das ist weit besser, als wenn sie sich mit Anbetern umgibt, den Verleumdungen aussetzt und von tausend Gefahren umringt bleibt. Die Witwe, welche nicht den festen Entschluß in sich fühlt, das allerstrengste Decorum aufrecht zu erhalten und sich den schweren Entsagungen ihres Standes zu unterziehen, kehre lieber zu dem würdevollen Leben der Gattin zurück. Diejenigen aber, welche sich mehr Kraft und einen Charakter zutrauen, der ihrem Stande gewachsen ist, sollten dann auch ein Vorbild für alle andern Frauen sein. Eine gute Witwe soll sich in Trauer kleiden, ein zurückgezogenes Leben führen und den Umgang mit Männern meiden. Sie soll der Ernst und die Würde selbst sein und in ihrem Gesicht eine solche Strenge zeigen, daß sich niemand ein unehrerbietiges Wort oder Lächeln gegen sie erlaubt. Ein solches Leben wird dann auch den übrigen Frauen zur fortwährenden Lehre dienen, und darum braucht die Witwe nicht erst noch mit Worten die andern be-

[1]) Libro della vita viduale. Firenze, per ser Francesco Bonaccorsi, 1491, 30 carte. Aubin citirt noch drei Ausgaben, zwei ohne Datum und eine von ser Lorenzo Morgianni 1496, 26. novembre.

Digitized by Google

lehren zu wollen. Sie soll keine Vorschriften ertheilen, es sei denn, daß die Gelegenheit es gebieterisch fordert; sie beschränke vielmehr ihre Ermahnungen auf ihre Kinder oder Enkel. Es schickt sich nicht für die ernste Würde einer Witwe, das Leben und die Fehler anderer auszuforschen; es schickt sich nicht für sie, eitel zu sein oder auch nur so zu scheinen und, um andere zu bessern, sich selbst zu versäumen.

Savonarola hatte zwar mit diesen Schriften den gewünschten Erfolg, insofern er mit jedem Tage in der Achtung der Gelehrten und in der Liebe des Volks höher stieg. Aber wenn er auch in der Philosophie mit großer Consequenz nur der Vernunft gefolgt war und sich in den religiösen Schriften ganz den unmittelbaren Empfindungen seiner Seele hingegeben hatte, so hielt er alles dies doch selber noch nicht für genügend in einer Zeit, die sich durchaus nur auf Autorität stützen wollte. Denn er ließ sich zwar oft von seinen Ideen in einer Weise beherrschen und fortreißen, daß er sie ohne weiteres behauptete, als wären sie unumstößliche Wahrheiten; auch glaubte er in seiner religiösen Exaltation, mit der Gottheit in directem Verkehr zu stehen, sodaß er kein Bedürfniß nach einer anderweitigen Bestätigung seiner Visionen der Zukunft fühlte. [1]) Wenn es sich aber darum handelte, andere zu überzeugen, den Hochmuth und die lästigen Ausstellungen der Gelehrten zum Schweigen zu bringen, oder das Volk an außerordentliche Dinge glauben zu machen, so war in jener Zeit die Autorität eines Buchs nicht zu entbehren. Welche andere Autorität hätte nun aber Savonarola gelten lassen können als die der Heiligen Schrift? — Wer durfte wagen, dem Worte des Herrn zu widersprechen? Und war nicht die Bibel sein treuester Gefährte in seiner Jugend, seine Trösterin im Leiden und seine geistige Erzieherin gewesen? Da war kein Vers, den er nicht auswendig gewußt, keine Seite, die er nicht ausgelegt oder aus der er nicht irgendeinen Gedanken zu seinen Predigten geschöpft hätte. Durch sein unausgesetztes Studium und Nachdenken hatte sie aufgehört ein bloßes Buch für ihn zu sein; sie war ihm eine lebendige, redende Welt geworden, eine unendliche Welt, in der er die Offenbarung der Vergangenheit und der Zukunft fand. So oft er das heilige Buch aufschlug, überkam ihn

---

[1]) Zu Anfang der Magliabechianischen Bibel findet sich unter den autographischen Randbemerkungen auch folgende: „Conemur ita Scripturas exponere, ut ab infidelibus non irrideamur"; das heißt aber mit andern Worten: „meine Visionen kommen direct von Gott; sie bedürften also keiner weiteren Bestätigung, wenn nicht die Menschen heutigentags ungläubig wären." Ich bemerke hierbei, daß er diese Randglossen durchaus nur zum Privatgebrauch schrieb. — Siehe die Anmerkung zu diesem Kapitel im Anhange zum ersten Bande.

Digitized by Google

ein Schauer des Entzückens, daß er das geoffenbarte Wort Gottes lese. Er sah darin gleichsam den Mikrokosmos des gesammten Weltalls und eine Allegorie der ganzen Geschichte des Menschengeschlechts; es war ein Studium, welches seine Nahrung aus sich selbst zog. Daher bedeckte er den Rand der heiligen Blätter mit unzähligen Bemerkungen, in denen er die mannichfachen Eingebungen des Augenblicks und die vielseitigen Auslegungen, deren jede Stelle fähig war, verzeichnete. [1])

Nur durch eine Prüfung seiner Predigten erhält man eine Vorstellung von dem vielfältigen Gebrauch, welchen Savonarola von der Bibel zu machen wußte. Um aber doch wenigstens in der Hauptsache einen allgemeinen Begriff davon zu geben, will ich nur sagen, daß er außer der wörtlichen Auslegung beinahe jede Bibelstelle noch auf vier andere Arten zu interpretiren pflegte, nämlich geistig, moralisch, allegorisch und mystisch. Nehmen wir, um dies anschaulicher zu machen, den ersten Vers der Genesis zum Beispiel: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde" u. s. w. Die geistige Auslegung bezieht sich auf den Geist; also bedeuten Himmel und Erde Seele und Körper. Die moralische betrifft die Moral; also sind unter Himmel und Erde Vernunft und Instinct zu verstehen. Die allegorische Bedeutung ist eine doppelte, indem sie sich auf die Geschichte der jüdischen oder der christlichen Kirche bezieht. Im ersten Fall stellen Himmel und Erde Adam und Eva vor, während die Sonne und die Erde den Hohenpriester und den König des israelitischen Volks bedeuten; im zweiten dagegen sind darunter das erwählte Volk und das Volk der Heiden, der Papst und der Kaiser zu verstehen. Die mystische Auslegung endlich bezieht sich auf die triumphirende Kirche; danach hat man sich unter Himmel und Erde, Sonne, Mond und Sternen die Engel und die Menschen, Jesus Christus, die Jungfrau Maria und die Seligen zu denken u. s. w. [2])

Auf diese Weise suchte Savonarola in der Bibel die Bestätigung aller Gedanken, aller Eingebungen und aller Prophezeiungen, die in ihm auftauchten. Es gab keine bedeutende oder unbedeutende, keine öffentliche oder private, keine heilige oder profane Angelegenheit, für die er nicht eine entsprechende Stelle in ihr gefunden hätte. Er rieth jedoch an, bei solchen Bemühungen vorsichtig zu sein. Es gehört, sagte er, Kenntniß der

---

[1]) „Dictis que aperta credimus, cum interjecta aliqua obscuriora invenimus, quaeri quibusdam stimulis pungimur ut ad aliqua altiora intelligendum vigilemus; et tunc obscurius perlata sentiamus ea etiam quae aperta putavimus." Unter den autographischen Randbemerkungen derselben Bibel.

[2]) Siehe die eben citirte Anmerkung im Anhange zum ersten Bande.

Digitized by Google

Sprache und Geschichte, ein fortgesetztes Lesen und eine lange Vertrautheit mit der Bibel dazu. [1]) Man muß sich hüten, nicht gegen die Vernunft und gegen die von der Kirche und ihren Lehrern angenommenen Ansichten zu verstoßen [2]) und die Heilige Schrift nicht zu persönlichen Zwecken zu misbrauchen; denn damit würde man die eigene Einsicht an die Stelle des gött-

---

[1]) „Ad charitatem, familiaritatemque Christi non pervenerit, quisquis Sacrae Scripturae deliciis abundare non contendit."

„In exponendis Scripturis, semper quaeramus verum sensum, videlicet literalem primo; et ubi sunt plures sensus, eum maxime sequamur, quem plures gravioresque sequuntur, praesertim quando sequitur eum Ecclesia Romana: non spernentes tamen expositiones contrarias aliorum Sanctorum."

„Conemur ita Scripturas exponere ut ab infidelibus non irrideamur."

„Sicut si familiariter alicui homini ignoto conjungamur, usu colloquii ejus etiam cogitationes indagamus, dum alia ex aliis colligimus, ex quibus cognoscimus aliud esse quod voces intimant, et aliud quod sonant: ita, secundum Augustinum, quantum accedimus in Scripturis et in eis assuescimus, tantum nobis locutiones earum innotescunt. A quarum notitia tanto quis redditur extraneus, quanto in sola superficie ligatur."

„Intelligentia dictorum ex causis est assumenda dicendi, quia non sermoni res, sed rei est sermo subjectus. Unde Hilarius: Optimus lector dictorum intelligentiam expectet ex dictis, potius quam imponat, et retulerit magis quam attulerit, neque cogat id videri dictis contineri quod ante lectionem praesumpserit intelligendum. Cum ergo de rebus Dei sermo est, concedamus Deo sui cognitionem, dictisque ejus pia veneratione famulemur." — Ibidem.

Diese Randbemerkungen, die ich aus denen ausgewählt habe, welche auf den ersten Seiten seiner Bibel stehen, sind mitunter außerordentlich schön und bestätigen nicht selten, was ich über die geistige Unabhängigkeit Savonarola's gesagt habe. Der Autor fährt dann in der Entwickelung der verschiedenen Arten, die Bibel auszulegen, fort und zeigt, wie dieselben sich manchmal gleichzeitig auf eine und dieselbe Stelle anwenden lassen, während es andere Bibelstellen gebe, von denen ein Theil nach dem buchstäblichen Sinne zu interpretiren sei, ein anderer nach dem moralischen, ein dritter nach dem geistigen und so fort. Am Ende dieser Bibel befindet sich dann, auf angehefteten Blättern, eine Reihe von wirklichen Abhandlungen und vollständigen Auslegungen vieler Psalmen (z. B. des 94.), vieler Stücke aus der Apokalypse u. a. m., von denen jede eine selbständige inedirte Schrift bilden würde. (Nach der Publication seines Werks ließ Prof. Villari von allen Randglossen der magliabechianischen Bibel eine genaue Abschrift nehmen, die zwei starke Bände inedirter lateinischer Schriften Savonarola's bildet. Am Ende dieses Bandes theile ich zwei Proben aus denselben mit, die an und für sich keinen großen literarischen Werth haben, aber einen Begriff von den Commentaren geben, die sich Savonarola zur Bibel machte, um sich ihrer nachher gleichsam als Grundlage oder Entwurf für seine Predigten zu bedienen. — Der Uebersetzer.)

[2]) „Circa ea quae ad fidem pertinent quaedam sunt de substantia, ut articuli, et circa haec non licet contrarium opinari. Quaedam non sunt de

Digitized by Google

lichen Wortes setzen. [1]) — Wer aber leitet den Gläubigen in diesem Meere von Gefahren, in diesem Labyrinth, aus dem die menschliche Vernunft nicht im Stande ist den Ausweg zu finden? — Die göttliche Gnade. Der Gläubige bereite sich also zum Lesen der Bibel durch große Herzensreinheit, durch eine lange Uebung in der christlichen Liebe und durch Erhebung der Gedanken von den irdischen Dingen vor. Denn in dieses Buch kann man nicht mit dem Verstande allein eindringen, sondern man muß sich mit der Seele und dem Herzen hineinvertiefen. Nur so vermag der Gläubige in die unendliche Welt der Heiligen Schrift einzutreten, ohne zu straucheln, und das Licht zu empfangen, dessen er zu seinem Heile bedarf. Aber nicht allen wird dieses Licht in gleichem Maße verliehen. Gott sendet häufig Menschen auf die Welt, die er mit größerem Licht begnadigt, auf daß sie die Völker erleuchten. Dies sind die Kirchenlehrer, zu denen der Herr oftmals im Geiste redet, und denen er in unmittelbarer Weise Dinge offenbart, die allen andern verborgen sind. Sie sollen die Führer und die Leuchte der Gläubigen sein. [2])

Aber trotz aller dieser Vorsicht hatte sich Savonarola hiermit an den Rand eines Abgrunds begeben, wo es schwer war, nicht zu Falle zu kommen. Denn bei einem so mannichfaltigen und dehnbaren Interpretationssystem blieb schließlich nichts mehr, was man nicht durch die Autorität der Bibel hätte belegen können. Sobald er sich einmal von seiner Phantasie zu weit führen ließ, mußte ihn die Heilige Schrift, statt ihn

---

substantia, ut diversae doctorum expositiones, et circa haec contingit opinari contraria...

„Quia lumine supernaturali scripta est (die Heilige Schrift), non debemus ab expositione Sanctorum recedere, maxime in sensu literali, ne labamur in haeresim. Cum enim non possit intelligi sine lumine supernaturali, quis magis credatur illuminatus desuper, tu an ipsi?

[1]) Er selbst schien sich davor zu fürchten, denn fortwährend finden sich Anmerkungen, in denen er sich selbst auffordert, auf der Hut zu sein, wie man in einigen der eben citirten Stellen sieht, und auch in der folgenden: „Cave ne voluntas praecedat intellectum, aut etiam intellectus tuus intellectum Dei in Scripturas, ut velis ipsam exponere sicut prius concepisti, et tuo sensui aptare; sed potius intellectui te ipsum accommoda, ut semper dicit Hilarius."

Auch der folgende Gedanke findet sich häufig wiederholt: „Ne etiam ab infidelibus irrideamur, ut falsa pro veris sumamus, non debemus Scripturas exponere contra philosophiam naturalem veram. Si enim Dominus doceret aliud per lumen naturale, aliud contrarium per lumen supernaturale, aut dicerent homines eum decipere aut errare. Ergo Scriptur est secundum philosophiam veram, quia verum vero consonat." Ibidem.

[2]) Ibidem.

Digitized by Google

zu zügeln, nur zu noch stärkeren Uebertreibungen verleiten. Und in der That, so oft seine überspannte Einbildungskraft seltsame Visionen der Zukunft hatte, so oft er in der Luft Stimmen von finsterer Vorbedeutung und von Strafen vernahm, die Italien und die Kirche bedrohten, ließ er sich durch die Lektüre der Bibel darin bestärken, und zwar um so fester, je größer dabei sein Glaube und seine Aufrichtigkeit waren. Aber davon werde ich später reichlich Gelegenheit haben zu sprechen; für jetzt wollte ich nur im allgemeinen das System Savonarola's anschaulich machen.[1])

---

[1]) Die zu diesem Kapitel gehörige Anmerkung „Ueber Savonarola's Exegese der Bibel und über einige Bibeln mit Randbemerkungen von ihm" siehe im Anhange am Ende des ersten Bandes.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Savonarola zeigt sich feindselig gegen Lorenzo den Prächtigen. Er predigt über die erste Epistel St.-Johannis.

1491.

Der Zudrang des Volks in San-Marco war immer größer geworden, und die Kirche reichte für die Menge der Zuhörer nicht mehr aus. Daher predigte Savonarola in den Fasten des Jahres 1491 im Dom, und die Mauern von Santa-Maria del Fiore tönten zum ersten mal von dem Schall seiner Stimme wieder. Von diesem Augenblicke an schien er Meister auf der Kanzel und Herr über das Volk geworden zu sein, welches ihm immer zahlreicher zuströmte, und dessen Enthusiasmus für seinen Prediger sich täglich steigerte. Seine Bilder rissen die Phantasie der Menge hin, und seine Drohungen von bevorstehenden Strafen hatten eine magische Gewalt über die Gemüther, auf denen allen finstere Vorahnungen zu lasten schienen.

Diese Dinge begannen Lorenzo von Medici sehr zu misfallen und riefen unter seinen Anhängern eine gewisse Opposition gegen den Frater hervor. Eines Tags erschienen fünf der angesehensten Bürger [1]) bei Savonarola, um ihm die Gefahren vorzustellen, welche er gegen sich und gegen das Kloster heraufbeschwor, und ihm Mäßigung anzurathen. Aber er fiel ihnen schnell ins Wort, indem er sagte: „Ich sehe, daß ihr nicht von selbst zu mir kommt, sondern von Lorenzo geschickt seid. So

---

[1]) Es waren: Messer Antonio Bonsi, Guidantonio Vespucci, Paolo Antonio Soderini, Bernardo Ruccellai und Francesco Valori. Siehe Burlamacchi, Pico u. s. w. Es ist bemerkenswerth, daß fast alle fünf später zur Partei Savonarola's übergingen und der letztgenannte einer seiner eifrigsten Anhänger wurde.

Digitized by Google

ſagt ihm denn, er ſolle ſich bereiten, Buße zu thun für ſeine Sünden; denn der Herr ſchont keinen und hat keine Furcht vor den Fürſten der Erde." — Savonarola hielt ſehr energiſch auf ſeine Unabhängigkeit als Geiſtlicher und wollte von Anfang an die in San-Marco eingeriſſene Gewohnheit abſchaffen, ſich beſtändig vor den Medici zu beugen und vor ihnen zu kriechen. Als ihm die Herren bemerkten, daß er ausgewieſen werden könnte, antwortete er: „Ich fürchte mich nicht vor euern Ausweiſungen, denn euere Stadt iſt nur ein Linſenkorn auf der Erde. Aber obwol ich nur ein Fremder bin und Lorenzo florentiniſcher Bürger und der Erſte in der Stadt, ſo werde ich doch hier bleiben, und er wird von hinnen gehen." Dann fügte er noch einige Worte über die Verhältniſſe von Florenz hinzu, von der Art, daß jene über ſeine Kenntniß der Staatsangelegenheiten erſtaunten. — Um dieſelbe Zeit behauptete er einmal in Gegenwart mehrerer Perſonen in der Sakriſtei von San-Marco, daß ſich die Dinge in Italien bald ändern würden und daß der Tod Lorenzo's, des Papſtes und des Königs von Neapel nahe bevorſtände. [1])

Die Misſtimmung der Mediceer ſtieg infolge deſſen bis zu dem Grade, daß Savonarola mehrmals über dieſes beſtändige Murren und den ſtets wachſenden Widerſpruch einer kleinen aber mächtigen Partei in der Stadt mit ſich zu Rathe ging und ſich gern, wenigſtens für einige Zeit, allein auf die Lehren der Moral und der Religion beſchränkt hätte. Aber er fand, daß er einen ſolchen Entſchluß leichter faſſen als ausführen könnte. Er erzählt ſelbſt in ſeinem „Compendium Revelationum" den fruchtloſen Kampf, den er mit ſich zu beſtehen hatte, um ſeine Predigtweiſe zu ändern. „Alles, was mich von meinem Hauptziel entfernte, ward mir ſofort zum Ueberdruß; und ſo oft ich mir vornahm, einen andern Weg einzuſchlagen, empfand ich alsbald einen Haß gegen mich ſelbſt. Ich erinnere

---

[1]) Dieſe Begebenheiten werden von Burlamacchi, von Pico und in dem Briefe Girolamo Benivieni's an Papſt Clemens VII. erzählt, der ſich in der Riccardiana Cod. 2022 befindet und am Schluß der Geſchichte Varchi's (Ausgabe von Le Monnier 1857—58) abgedruckt iſt. Siehe auch einen Auszug aus der Biographie Savonarola's mit dem Titel: Extracto d'una epistola Fratris Placidi de Cinozzis, ordinis praed. S. Marci de Florentia: de vita et moribus Rev. P. F. Hieronymi Savonarolae etc. (Cod. Ricc. 2053). Auch Frà Benedetto ſpricht davon in ſeiner Schrift über die Prophezeiungen Savonarola's, die ſich inedirt in der Magliabechiana befindet (Cl. XXXIV Cod. 7): Secunda Parte delle Profezie dell' inclito Martire del Signore Hieronymo Savonarola. Dieſe Schrift iſt der zweite Theil eines Werks, deſſen Titel Nova Jerusalem hieß; der erſte Theil ſcheint verſchwunden zu ſein. Jener Codex enthält auch ein kleines Porträt Savonarola's, eine der wenigen authentiſchen Miniaturen Frà Benedetto's.

Digitized by Google

mich, daß ich einmal, im Jahre 1491 [1]), als ich im Dome predigen sollte und meine Predigt über diese Visionen schon fertig hatte, den Entschluß faßte, nicht von ihnen zu sprechen und auch künftig ganz davon zu schweigen. Gott ist mein Zeuge, daß ich den Sonnabend und die ganze Nacht bis zum folgenden Morgen kämpfte und wachte, und daß mir jeder andere Weg, jede andere Lehre verschlossen war. Und bei Tagesanbruch, während ich mich von der langen Nachtwache müde und matt fühlte, hörte ich im Gebet eine Stimme, welche zu mir sprach: Thörichter, siehst du nicht, daß es Gottes Wille ist, daß du diesen Weg gehest? — Da hielt ich an jenem Tage eine gewaltige Predigt." [2]) — In der That war Savonarola zu dieser Kampfesberedsamkeit geboren. Durchdrungen von der Ueberzeugung, eine göttliche Mission zu erfüllen, war er kaum vor das Volk hingetreten, als er sich auch schon vom Strom seiner Gedanken begeistert und fortgerissen fühlte. Da belebte sich seine Phantasie, alle seine Kräfte kamen zur Entfaltung, und seine Energie verdoppelte sich. Hätte er sich aber Gewalt anthun müssen, so wäre es ihm unmöglich geworden, die Farben für seine Bilder und den Schwung seiner Beredsamkeit zu finden.

Im Juli dieses Jahres (1491) wurde er zum Prior von San-Marco erwählt. Dieses neue Amt erhöhte nicht nur seine Stellung und lenkte in stärkerem Maße die Blicke auf ihn, sondern es gab ihm auch eine größere Unabhängigkeit. Gleich anfangs lehnte er es ab, sich dem im Kloster eingeführten Misbrauch zu unterwerfen, daß der neue Prior zu Lorenzo ging und ihm seine Huldigung und seinen Gehorsam bezeigte. „Ich verdanke meine Wahl nur Gott", sagte er, „und ihm werde ich Gehorsam erweisen." Lorenzo beklagte sich darüber und sagte: „Da seht ihr's, ein Fremdling kommt in «mein Haus» und ist nicht einmal der Ehren, mich zu besuchen." [3]) Doch mochte er nicht mit dem Prior eines Klosters Streit anfangen und von einem Mönch nicht zu viel Aufhebens machen. Er versuchte daher lieber, ihn auf gütlichem Wege mit sich zu versöhnen; er ging mehrmals nach San-Marco zur Messe und hielt sich nachher einige Zeit im Klostergarten auf, aber ohne daß Savonarola deswegen seine Arbeiten unterbrochen hätte und gekommen wäre ihm Gesellschaft zu leisten. Savonarola urtheilte streng über den Charakter Lorenzo's und erkannte den ganzen

---

[1]) Im Original schreibt er 1490, dem florentinischen Gebrauch gemäß, wonach das Jahr mit dem 28. März begann.

[2]) Compendium Revelationum. Siehe die Ausgabe von Quétif, S. 227.

[3]) Burlamacchi, S. 20 fg.; Pico; Barsanti; Razzi u. s. w.

Digitized by Google

Schaden, den er der öffentlichen Moral zugefügt hatte. Deswegen wollte er sich nicht einem Tyrannen nähern, in welchem er nicht nur den Feind und Zerstörer der Freiheit, sondern auch das größte Hinderniß für die Besserung der Sitten des Volks und für dessen Rückkehr zum christlichen Wandel erblickte. Als Lorenzo sah, daß diese Mittel nicht zum Ziele führten, fing er an, dem Kloster reiche Geschenke und milde Gaben zu senden. Aber dies mußte natürlich Savonarola's Verachtung für seinen sittlichen Charakter noch vermehren. Er machte denn auch auf der Kanzel einige bittere Anspielungen darauf und sagte, daß ihn diese Dinge nur noch mehr in seinen Vorsätzen bestärkten. Nicht lange nachher fand er im Opferkasten mehrere Goldmünzen, die von niemand anderem als von Lorenzo herkommen konnten. Er schickte sie an die Armenpfleger von San-Martino zur Vertheilung an die Armen, indem er sagte, für die Bedürfnisse des Klosters reichten Kupfer und Silber aus. — „So überzeugte sich Lorenzo schließlich", bemerkt Burlamacchi, „daß hier kein Boden wäre, um Wein zu bauen." [1])

Aber sobald mochte Lorenzo noch nicht nachgeben. Um die wachsende Macht des neuen Priors zu schwächen, veranlaßte er Gennazzano, seine Predigten wieder aufzunehmen. Dieser Mönch besaß alle Heftigkeit, Böswilligkeit und Heuchelei eines Pedanten. Bisher hatte er Savonarola zu seinem Erfolg Glück gewünscht; aber kaum erhielt er von Lorenzo den Auftrag, ihn zu bekämpfen, als er auch mit freudiger Bereitwilligkeit darauf einging. Es wurde ausgemacht, daß er am Himmelfahrtstage über die Bibelstelle: „Es gebühret euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde" predigen sollte. Die Kunde davon hatte sich in ganz Florenz verbreitet, und eine unzählige Menge strömte zur Predigt Gennazzano's. Aber seine Leidenschaftlichkeit verrieth ihn: er begann Anklagen jeder Art gegen Savonarola zu schleudern, nannte ihn einen thörichten und falschen Propheten, einen Anstifter von Misvergnügen und Unruhen im Volk, und ging in seinen Ausdrücken bis zu einer solchen Unverschämtheit und Gemeinheit, daß er seine Zuhörer im höchsten Grade verletzte und mit diesem einen Tage mehr von seinem Ruf einbüßte, als er sich durch jahrelange Bemühungen erworben hatte. Was Lorenzo zur Vernichtung Savonarola's ersonnen hatte, schlug so vielmehr zu seinem Triumph aus. Savonarola hatte an dem gleichen Tage über denselben Text gepredigt und ihn ganz zu Gunsten seiner Lehre ausgelegt. Seitdem blieb er im unbestrittenen

[1]) Burlamacchi, S. 20 fg.; Barsanti u. s. w.

Digitized by Google

Besitz des Feldes; denn Gennazzano wagte nicht, seine Predigten fortzusetzen, und that, als trüge er die Sache mit Gleichmuth.[1]) Er lud Savonarola in sein Kloster ein; sie celebrirten zusammen eine feierliche Messe und erwiesen sich gegenseitig alle Arten von Höflichkeiten. Aber den Franciscaner hatte die erlittene Demüthigung zu tief gekränkt. Für den ersten Prediger Italiens gegolten, Savonarola bei seinem ersten Aufenthalt in Florenz so vollständig verdunkelt zu haben und sich jetzt von ihm vor aller Augen besiegt und geschlagen zu sehen, das konnte er ohne Groll nicht ertragen. Er nährte seitdem einen tiefen Haß gegen Savonarola, schwur ihm ewige Rache und ließ nicht ab, immer neue Gefahren und neue Feinde gegen ihn heraufzubeschwören, bis es ihm endlich gelang, wirklich einer der Haupturheber seines Sturzes zu werden.

Lorenzo, der seine Absicht so vollständig vereitelt sah und schon die Krankheit, welche ihn später ins Grab bringen sollte, in sich fühlte, wurde es nun müde, mit einem Manne zu kämpfen, den er wider Willen täglich mehr zu achten begann, und ließ ihn von nun an bei seinen Predigten ungestört.

Ich bin bis jetzt auf die Predigten Savonarola's nicht weiter eingegangen, weil die ersten im Druck erschienenen diejenigen über die erste Epistel St.-Johannis sind und diese nicht früher als im Jahre 1491 gehalten worden sein können. Jetzt ist also der Augenblick gekommen, von ihnen zu sprechen. Es ist übrigens keine leichte Sache, über eine Predigtsammlung zu berichten; schon die Form einer solchen an und für sich bietet weder eine Einheit des Stoffs noch irgendeinen Zusammenhang zwischen den einzelnen Theilen dar, und nimmt man nun noch eine gewisse Unordnung, wie sie sich in der geistigen Anlage und in den Studien Savonarola's fand, hinzu, so wird man begreifen, wie schwer es ist, in seinen Predigten einen festen Punkt zu finden, von dem man ausgehen und um den man den Inhalt gruppiren könnte. Er beginnt immer mit einer Bibelstelle, an welche er nach dem oben beschriebenen Interpretationssystem alle sich ihm darbietenden theologischen, politischen und moralischen Ideen anknüpft, indem er sich dabei jedesmal auf ein neues Citat aus der Bibel stützt. Auf diese Weise kommt eine ungleichförmige Masse unverbundenen Stoffs zusammen, in welcher sich der Leser fast verliert. Aber mit einem mal macht sich Savonarola von ihr los. Die Rede ist auf einen Gegenstand von lebendigem Interesse für ihn und seine Zuhörer gefallen: seine Phantasie

[1]) Pico, Burlamacchi, Barsanti, Razzi u. s. w.

Digitized by Google

ist entflammt, riesenhafte Bilder steigen vor seinem Geiste auf, seine Stimme wird voller, seine Bewegung lebhafter, seine Augen sprühen Feuer — das ist der Moment, wo seine selbständige Eigenthümlichkeit zu Tage tritt, wo er sich als großer und gewaltiger Redner zeigt. Aber bald fällt er aufs neue in jene künstliche Welt schlecht verbundener und verarbeiteter Ideen zurück, um abermals daraus aufzutauchen und wieder zurückzusinken, ohne sich je ganz daraus zu befreien, noch sich völlig davon beherrschen zu lassen. So kommt man durch ein aufmerksames und sorgfältiges Studium dieser Predigten zu dem Schluß, daß Savonarola zwar zum Redner geboren war, daß es ihm aber an der Kunst der Rede fehlte. Wenn ihn daher ein Gegenstand ganz erfüllte und fortriß, so ersetzte seine natürliche Begabung die Kunst, und nur dann wurde er beredt. — Vergleicht man ihn übrigens mit seinen berühmtesten Zeitgenossen, z. B. mit Attavanti und Frà Roberto von Lecce, die entweder in der Scholastik stecken blieben, oder sich nur von ihr losmachten, um sich zu einer so possenhaften Sprache zu erniedrigen, daß man hätte zweifeln mögen, ob sie sich wirklich in der Kirche befänden, so erscheint Savonarola wie ein wahrer Riese, selbst in seinen unglücklichsten Momenten. Denn wer mit Ruhe seine Predigten prüft, wird selbst auf den Seiten, die am wenigsten von Beredsamkeit zeugen, eine erstaunliche Menge untergeordneter Gedanken und einzelner Beobachtungen finden, welche sein Verdienst als Denker erhöhen, wenn sie auch seinen Werth als Redner beeinträchtigen.

Ein Beispiel von dem hier Gesagten findet sich gerade in den neunzehn Predigten über die erste Epistel St.-Johannis, welche, wenn auch nicht mit voller Gewißheit, im Advent des Jahres 1491 gehalten zu sein scheinen. Savonarola erläutert in denselben ausführlich die Mysterien der Messe, wobei er für die Religion des Volks höchst nützliche Vorschriften und Rathschläge einflicht. Der Leser würde indessen einen weit unvollkommneren Begriff von ihnen erhalten, wollte ich ihre Anordnung und ihren vollen Inhalt im Auszug wiedergeben, als wenn ich nur diejenigen Gedanken und Sätze heraushebe, die gleichsam für die Repräsentanten aller übrigen gelten können. — Unter den vielen Stellen, auf welche ich aufmerksam machen könnte, sind einige über das „Wort des Lebens", an denen der Verfasser besonders Gefallen gefunden zu haben scheint. Heute werden sie freilich manchem gekünstelt und unbedeutend vorkommen; betrachtet man sie aber genauer und vergleicht man sie mit dem Stande der theologischen Studien und aller religiösen Disciplinen zu jener Zeit, so zeugen sie von keiner geringen Originalität und beweisen Savonarola's bedeutende geistige Ueberlegenheit über alle gleichzeitigen Redner.

Digitized by Google

Er sagt also folgendermaßen: „Unsere Rede geschieht stückweise und ungleichmäßig, je nachdem die Silben aufeinander folgen. Während ein Theil von ihr lebt, sinken die andern in das Nichts zurück, und sobald das ganze Wort ausgesprochen ist, existirt es auch schon nicht mehr. Aber das «Wort» oder die Rede Gottes hat keine Theile; es schreitet fort, einheitlich in seinem ganzen Wesen, durchdringt die Schöpfung und lebt und besteht in Ewigkeit, wie das himmlische Licht, dessen Begleiter es ist. Darum ist es das «Wort des Lebens»; ja es ist selbst das Leben, es ist eins mit dem Vater. Wir gebrauchen zwar das Wort «Leben» in verschiedenen Bedeutungen. Zuweilen verstehen wir unter Leben das Sein und Wachsen der lebenden Wesen; ein anderes mal ihre Beschäftigung, und in diesem Sinne sagen wir: das Leben dieses Menschen ist die Wissenschaft, das Leben des Vogels ist der Gesang. Aber in Wirklichkeit ist das Leben nur eines, nämlich Gott; denn nur in ihm finden alle Dinge ihr Dasein. Und dieses ist das selige Leben, das Ziel des Menschen, in welchem die unendliche und ewige Glückseligkeit enthalten ist. Das irdische Leben ist nicht nur trügerisch, sondern es läßt sich auch niemals ganz genießen, weil es ihm an Einheit fehlt. Liegt dir am Erwerb, so mußt du den Sinnen entsagen; ergibst du dich den Sinnen, so mußt du auf die Wissenschaft verzichten, und willst du die Wissenschaft, so kannst du kein Amt versehen. Die Freuden des himmlischen Lebens dagegen werden alle vereint in der Anschauung Gottes genossen, welche die höchste Seligkeit ist." [1])

Savonarola verweilt lange bei der Entwickelung dieser Ideen; noch öfter aber spricht er gegen die schlechten Sitten der Zeit und verdammt nacheinander alle Laster, die darin vorherrschten. Hier ein Beispiel wie er das Spiel verurtheilt: „Wenn man heutigen Tags die Leute beim Spiel sieht, so sollte man nicht glauben, daß es Christen sind: sie sind schlimmer als die Ungläubigen; sie sind Diener des Teufels und feiern Feste für ihn. Sie sind Geizhälse, Fluch- und Lastermäuler, Verleumder, Ohrenbläser, Gottverhaßte, Räuber, Mörder und Missethäter jeder Art..... Ich erlaube euch auf keine Weise während der Festtage zu spielen: ihr sollt fortwährend beim Gebet bleiben.... fortwährend Gott

---

[1]) Sermoni sulla I. Epistola di San Giovanni. Siehe die ganze erste Predigt und die fünfte und sechste passim. Ich citire nach der Ausgabe von Prato 1846, weil sie am leichtesten zu haben ist, wenn jemand das Original nachlesen will, mache aber darauf aufmerksam, daß sie stellenweise verstümmelt ist. Darum sollte man sie, wenn man sorgfältig verfahren will, vor dem Gebrauch mit den Ausgaben von Venedig 1547 (italienisch) und 1536 (lateinisch) vergleichen.

Digitized by Google

danken im Namen des Herrn Jesu Christi. Es wird verflucht sein, wer spielen wird, und verflucht, wer das Spiel zulassen wird. Verflucht der Vater, der in Gegenwart des Sohnes spielt, verflucht die Mutter, die in Gegenwart der Tochter spielt.... Verflucht wirst du sein, wer du auch seiest, der du spielen wirst oder erlauben, daß andere spielen. Du wirst verflucht sein, sage ich, in deiner Stadt, verflucht in deinen Feldern; verflucht dein Getreide, deine Gebeine; verflucht die Frucht deines Leibes und deines Landes, die Scharen deiner Rinder und die Heerden deiner Schafe. Verflucht wird dein Eingang sein und dein Ausgang." [1]) Und gegen den Wucher und den unmäßigen Gewinn: „Aus Habsucht lebt ihr in schlechtem Wandel, ihr und eure Kinder. Ihr habt eine Menge von Künsten erfunden, um aus Geld Gewinn zu ziehen, und viele Arten von Geldgeschäften, die ihr reell nennt, und die dennoch unrechtmäßig sind; und habt Beamte und Magistrate bestochen..... Niemand vermag euch zu überzeugen, daß es eine Sünde ist, Wucher oder unrechtmäßige Geldgeschäfte zu treiben; ihr vertheidigt euch dagegen zur Verdammniß eurer Seelen..... Niemand mehr empfindet eine Spur von Scham, Geld mit Wucher auszuleihen; im Gegentheil, für einen Thoren gilt, wer es anders macht. Und es erfüllt sich an euch das Wort des Jesaias: «Sie rühmen ihre Sünde, wie die zu Sodom und Gomorrha, und verbergen sie nicht.» Und das des Jeremias: «Du hast eine Hurenstirn, du willst dich nicht mehr schämen.» Du sagst, das gute und selige Leben bestehe im Gewinn, und Christus sagt: Selig sind, die da geistig arm sind, denn das Himmelreich ist ihr. Du sagst, das selige Leben bestehe in den Freuden und in der Wollust, und Christus sagt: Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden. Du sagst, das selige Leben bestehe in Ruhm, und Christus sagt: Selig seid ihr, wenn euch die Menschen verfolgen und verachten. — Das Leben hat sich geoffenbart, und niemand befolgt es, niemand ersehnt es, niemand erlernt es. Darum beklagt sich Christus über euch. Denn da er sich soviel gemühet hat, um dieses Leben zum Heil aller Menschen zu offenbaren, hat er gerechte Klage gegen euch. Und so spricht er denn durch den Mund des Propheten: «Ich bin müde vom Rufen: meine Kehle ist rauh geworden, weil ich den ganzen Tag durch den Mund der Prediger rufe und keiner höret.»" [2])

An andern Stellen wendet sich Savonarola an das Herz des Volks und versucht es durch Rührung zum Guten zu führen. „O könnte ich

[1]) Sermone X, 93.
[2]) Sermone V, 47—50.

Digitized by Google

euch überreden, den irdischen Dingen zu entsagen und die ewigen zu verfolgen! Wahrlich, thäte Gott diese Gnade an mir und an euch, so schätzte ich mich glücklich in diesem Leben! Aber dieses Geschenk steht allein bei Gott. «Keiner kann zu mir kommen», spricht der Herr, «wenn der Vater ihn nicht zieht.» Ich vermag eure Herzen nicht von innen zu erleuchten; ich kann nur eure Ohren erschüttern. Aber was hilft das, wenn innerlich nicht der Verstand erleuchtet, nicht die Liebe entflammt wird?" [1]) „Und wer vermöchte dies außer dem Worte Gottes? — Also bemüht euch darum und macht es, wie mit dem Korn geschieht, das gemahlen und gerieben wird, um das Mehl daraus zu gewinnen. Wozu wäre es anders nütze, die Speicher voll Korn zu haben? Was hilft es, die Schätze der Heiligen Schrift zu besitzen, wenn man nicht den geistigen Sinn daraus schöpft? — Ich also werde mich bemühen, das Amt des Apostels zu verrichten und euch die Heilige Schrift auszulegen. Aber an euch ist es dann, Thäter und nicht allein Hörer des Wortes Gottes zu sein." [2])

Bei der Erklärung des Evangeliums von Epiphanias aber übertraf Savonarola sich selbst. Diese Predigt ist nicht nur mit Phantasie und Wärme, sondern auch mit vollendeter Kunst durchgeführt. „Da Jesus geboren war zu Bethlehem im jüdischen Lande, zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen die Weisen vom Morgenlande gen Jerusalem und sprachen: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande und sind gekommen mit Geschenken, ihn anzubeten. — Merket auf die Worte und beachtet die Mysterien .... Siehe, er, durch den alle Dinge geschaffen sind, ist heute in der Zeitlichkeit geboren. Der Urquell aller Dinge, nachdem er die Welt erschaffen, wird geboren und hat zur Mutter eine jugendliche Jungfrau ..... Er, der die Welt in seiner Hand trägt, wird von einer Jungfrau getragen. Er, der über allen Dingen ist, fängt an, eine Heimat zu haben; er beginnt Mitbürger der Menschen, Gefährte der Menschen, Bruder der Menschen und Sohn des Menschen zu werden. So hat sich Gott euch genähert. Suchet also den Herrn, solange er zu finden ist; rufet ihn an, während er noch nahe ist..... Dies ist wahrlich das Brot, welches vom Himmel fällt und die Herzen der Engel und der Menschen erquickt, auf daß Engel und Menschen ein gemeinsames Brot hätten.

„Darum merket auf, liebe Brüder, und zerstreuet euch nicht. Oeffnet eure Augen und sehet, wer da kommt. Ich rufe zu euch, Menschen, und

---

[1]) Sermone VI, 52.
[2]) Sermone V, 43. 44.

Digitized by Google

meine Stimme gilt den Kindern der Menschen. — Siehe da, die Weisen; siehe da, die Chaldäer: Menschen, die nicht unter den Christen geboren sind; Menschen, welche nicht getauft wurden; Menschen, welche nicht im evangelischen Gesetz unterrichtet wurden; Menschen, die nicht durch die vielen Sakramente der Kirche gestärkt sind; Menschen, die nie eine Predigt vernahmen. — Siehe da, die Weisen aus dem Morgenlande: mitten aus einer verworfenen und verderbten Nation, von weit her, von entfernten Ländern. Sie sorgten nicht um die Kosten, nicht um die Mühe, nicht um die Gefahren. — Sie kamen. Wann kamen sie? Als alle Welt voll Abgötterei war, als man Steine und Stücke Holz anbetete, als ein dichter Nebel und Finsterniß über der Erde lag, als die Menschheit in Laster versunken war. Wann kamen sie? Als Jesus klein war, als er auf dem Stroh lag, als er noch seine Gebrechlichkeit zeigte, als er noch kein Wunder gethan hatte..... Wir sahen seinen Stern im Morgenlande, den Stern, der seine Ankunft verkündet. Nur den Stern sahen sie, keine andern Wunder. Sie sahen nicht die Blinden heilen, die Todten auferwecken und andere sichtbare Dinge. — Und sind gekommen, ihn anzubeten. Wir haben einen weiten Weg gemacht, nur um seine Fußstapfen anzubeten. Wenn wir ihn sehen können, wenn wir ihn anbeten können, wenn wir ihn berühren können, wenn wir ihm unsere Geschenke darbringen können, dann schätzen wir uns selig. Wir haben die Heimat verlassen, wir haben die Verwandten verlassen, wir haben die Freunde verlassen, wir haben die Königsthrone verlassen, wir haben reiche Schätze verlassen; wir sind einen so weiten Weg gekommen, unter so vielen Gefahren, so eilends, nur um ihn anzubeten. Das ist uns genug. Das schätzen wir höher als unsere Königreiche; das gilt uns mehr als unser Leben selbst..... Was sollen wir nun zu diesen Dingen sagen, liebe Brüder? — Wahrlich, was sollen wir dazu sagen? — O lebendiger Glaube, o übergroße Liebe! Jetzt seht ihr, wie groß die Treulosigkeit der Juden war, wie verhärtet ihr Gemüth, da sie weder durch Wunder noch durch Prophezeiungen, noch durch diese Stimme sich rühren ließen.

„Aber warum wenden wir uns gegen die Juden und nicht vielmehr gegen uns selbst? Warum siehst du den Splitter in deines Bruders Auge und des Balkens in deinem Auge wirst du nicht gewahr? Der Herr Jesus ist heute nicht klein in der Krippe, sondern groß im Himmel. Er hat bereits gepredigt, hat Wunder gethan, ist gekreuzigt worden, ist auferstanden, sitzet zur Rechten des Vaters, hat den Heiligen Geist in die Welt gesandt, hat die Apostel gesandt, hat bereits die Völker unterworfen....." „Schon ist das Himmelreich an allen Orten; seht, die Thüre steht geöffnet; der

Digitized by Google

Herr hat seinen Lauf vollbracht; die Apostel und die Märtyrer sind ihm gefolgt. Du aber bist träge; jede Mühe fällt dir zu schwer, und du magst den Fußstapfen Christi nicht folgen. Alle Tage wächst die Habgier und erweitert sich der Abgrund des Wuchers; die sinnliche Lust befleckt alle Dinge, und der Hochmuth steigt bis an die Wolken. Euer Vater ist der Teufel, und ihr wollt handeln, wie euer Vater will. O wie sehr könnte man von euch das Wort wiederholen: Siehe, ich gehe zu Menschen, die mich nicht kannten und meinen Namen nicht anriefen. Den ganzen Tag habe ich meine Hände dem ungläubigen Volk hingestreckt, das den Weg des Verderbens wandelt, dem Volk, welches mich zum Zorne reizt." [1])

Diese Schilderung von den Weisen, die aus fernen Ländern und unter so vielen Gefahren daherkommen, um Christum zu suchen, der noch ein Kind ist, während die Christen gleichgültig gegen ihn bleiben, da er groß geworden und im strahlenden Glanze seiner Hoheit die Arme öffnet, um sie an sich zu ziehen, gehörte gewiß zu denen, die das Volk am meisten hinrissen. Die Predigt ist überhaupt eine der besten, welche Savonarola je gehalten hat. Solche Proben einer reinen und ungekünstelten Beredsamkeit waren in jener Zeit der Gelehrsamkeit und der Nachahmung etwas völlig Unerhörtes. [2]) Denn auch jene allzu einfache und naturwüchsige Beredsamkeit war längst verschwunden, die wir bei den Predigern des 14. Jahrhunderts finden, und deren letzter Vertreter San-Bernardino von Siena

---

[1]) Sermone XVII, 164—69.

[2]) Ceretani sagt in seiner „Storia di Firenze", welche sich als Manuscript von seiner Hand in der Magliabechiana befindet, über die Predigten Savonarola's: „Er führte gleichsam eine neue Art ein, das Wort Gottes zu verkünden, indem er nämlich, ähnlich wie die Apostel, keine Abschnitte machte, keine Fragen aufstellte und allen rednerischen Schmuck vermied. Er beschränkte sich darauf, irgendeine Stelle aus dem Alten Testament zu erklären, und hatte als einziges Ziel die Wiederherstellung der Einfachheit der ersten Kirche im Auge." — Guicciardini sagt in seiner „Storia inedita di Firenze", er finde die Predigten Savonarola's, nachdem er sie gelesen und darüber nachgedacht habe, sehr beredt, und zwar von einer „natürlichen und ungekünstelten" Beredsamkeit. Er fügt hinzu, daß es seit Jahrhunderten keinen Menschen gegeben habe, der in der Heiligen Schrift so gelehrt gewesen sei, und daß, während sonst niemand in Florenz in mehr als zwei Fasten habe predigen können, ohne dem Publikum langweilig zu werden, Savonarola allein viele Jahre hindurch die Kanzel zu behaupten vermochte und dabei nur immer höher in der Achtung des Volks stieg. Wie schon bemerkt, war Guicciardini einer der größten Verehrer Savonarola's, von dessen Predigten er einen Auszug machte, der noch im Autograph vorhanden ist. Sein Urtheil hat um so größere Bedeutung, als er in der Politik stets für das Interesse der Medici wirkte und durchaus kein religiöser und noch weniger ein fanatischer Mensch war.

Digitized by Google

gewesen war. Die Prediger glichen, wie gesagt, wenn sie nicht Sprachkünstler waren wie Gennazzano, gemeinen Possenreißern, oder sie sprachen ein scholastisches Kauderwelsch, welches niemand mehr verstand. Das Geheimniß des großen Erfolgs, den Savonarola errang, beruht also ganz in der Wärme, von der er durchdrungen war, und die er dem Volk mitzutheilen wußte. Er war der Einzige, welcher den echten volksthümlichen Ton anschlug [1]); er sprach eine Sprache, die der Menge zum Herzen ging, und redete von Dingen, welche das Volk unmittelbar berührten. Er war der Einzige, der aufrichtig für die Wahrheit kämpfte, den eine feurige Liebe zum Guten beseelte, und der an den Leiden des Volks, zu welchem er sprach, einen tiefen Antheil nahm; und darum war er der einzige wahre Redner in dem ganzen Jahrhundert. Seit dem Erlöschen der alten heiligen Beredsamkeit der Kirchenväter und Kirchenlehrer war kein Kanzelredner mehr aufgetreten, dessen Predigten der Ueberlieferung werth gewesen wären. Frà Girolamo Savonarola war es, der das Predigtamt wieder zu Ehren brachte und ihm wieder Leben einhauchte; und so kann er für den ersten Redner der Neuzeit gelten.

---

[1]) Siehe die Anmerkung zu diesem Kapitel im Anhange zum ersten Bande.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Tod Lorenzo's von Medici und Innocenz' VIII. Wahl Alexander's III. Reise Savonarola's nach Bologna. Lostrennung des Klosters San-Marco von der lombardischen Congregation. Reformirung des Klosters.

1492—1493.

Lorenzo der Prächtige hatte sich auf seine reizende Villa zu Careggi zurückgezogen. Ein furchtbares Leiden zehrte an seinem Leben, und schon in den ersten Tagen des April 1492 war keine Hoffnung auf Heilung mehr vorhanden. Vergebens versuchten die Aerzte alle Mittel ihrer Kunst; vergebens kam von Pavia der berühmte Lazzaro da Ficino: sein wunderbarer Trank aus destillirten Edelsteinen hatte keinen Erfolg. Lorenzo war dem Tode nahe. Die kleine Schar von Freunden, welche in diesen letzten Stunden treu zu bleiben pflegt, bezeigte ihm große Theilnahme. Ficino und Pico besuchten ihn regelmäßig, und Angelo Poliziano wich nicht von seinem Bette. Letzterer liebte seinen Beschützer aufrichtig; er fühlte, daß er in ihm denjenigen verlor, dem er alles im Leben schuldete und mit dem er durch Dankbarkeit enger verbunden war als mit irgendeinem auf der Erde. Umsonst suchte er seinen Schmerz zu unterdrücken und die Thränen zurückzuhalten; wenn Lorenzo jenen geheimnißvollen Blick des Sterbenden auf ihn richtete, so vermochte er sich nicht zu beherrschen und brach in heftiges Schluchzen aus. [1])

Die Liebe gab diesen letzten Stunden Lorenzo's eine feierliche Weihe. Er hatte seine Gedanken aufrichtig auf die Religion gelenkt und schien

---

[1]) Politiani Epistolae. Jacopo Antiquario, XV kalendas junias 1492.

Digitized by Google

ein anderer Mensch geworden zu sein. Als ihm das Abendmahl gebracht wurde, machte er eine Anstrengung, sich zu erheben, und ließ sich von seinen Dienern unter den Armen halten, um dem Priester entgegenzugehen; sodaß dieser, als er ihn so außerordentlich bewegt sah, ihm befehlen mußte, sich wieder niederzulegen, und die größte Mühe hatte ihn zu beruhigen. Wie ein furchtbares Schreckbild stieg die Vergangenheit vor seiner Erinnerung auf. Je mehr er sich der letzten Stunde näherte, desto riesiger und drohender schien seine Schuld vor seinen Augen anzuwachsen. Für diese Seelenangst brachten ihm die Sterbesakramente keine Beruhigung, denn er hatte so sehr alles Vertrauen zu den Menschen verloren, daß er selbst an die Aufrichtigkeit seines Beichtvaters nicht mehr glaubte. Gewohnt, daß jeder auf seinen Wink gehorchte und seinem Willen sich beugte, konnte er nicht annehmen, daß irgendeiner wagen würde, ihm die Absolution zu verweigern. Darum hatte sie nicht die Kraft, um die Last, welche auf seinem Herzen lag, zu verringern, und seine Gewissensbisse wurden immer fürchterlicher. — „Keiner hat je den Muth gehabt, mir mit einem entschiedenen Nein zu erwidern", sagte er sich immer von neuem, und dieser Gedanke, einst sein Stolz, war jetzt seine Folter.

Da trat ihm plötzlich die strenge Gestalt Savonarola's vor die Seele. Er erinnerte sich, daß dieser weder seinen Drohungen noch seinen Schmeicheleien gewichen war, und so rief er aus: „Er ist der einzige echte Mönch, den ich kenne", — und äußerte den Wunsch, ihm zu beichten. Man schickte sogleich nach San-Marco zu Savonarola, der so verwundert war über diese auffallende und unerwartete Aufforderung, daß er kaum daran glauben wollte und zuerst antwortete, es scheine ihm unnütz, daß er nach Careggi ginge, denn seine Worte würden Lorenzo sicherlich nicht angenehm zu hören sein. Als man ihm aber den hoffnungslosen Zustand des Kranken schilderte, und ihm sagte, daß Lorenzo selbst den Wunsch geäußert habe, vor ihm zu beichten, machte er sich eilends auf den Weg. [1])

Lorenzo fühlte sich an diesem Tage dem Tode näher als je. Er hatte seinen Sohn Piero zu sich gerufen und ihm seine letzten Rathschläge und das letzte Lebewohl gesagt. Als seine Freunde, die von dieser Unterredung ausgeschlossen waren, wieder eintreten durften und der Sohn, dessen Gegenwart ihn schon zu sehr aufgeregt hatte, sich entfernte, verlangte Lorenzo nach Pico della Mirandola, der auch alsbald erschien. Die wohlthuende Gegenwart dieses liebenswürdigen und stillen jungen Mannes schien ihn etwas zu beruhigen, und er sagte zu ihm: „Ich wäre recht unzu-

[1]) Burlamacchi, Pico, Barsanti, Razzi u. s. w.

Digitized by Google

frieden gestorben, wenn ich mich nicht vorher an deinem Anblick hätte ein wenig erfreuen können." Sein Gesicht erheiterte sich, und sein Gespräch wurde beinahe fröhlich; er fing an, mit seinem Freunde zu lachen und zu scherzen. — Kaum war Pico hinausgegangen, so trat Savonarola ein und näherte sich achtungsvoll dem Sterbelager. Drei Sünden wollte Lorenzo ihm bekennen und um Absolution für sie bitten: die Plünderung Volterras, den Raub von Geldern aus der Sparkasse für Mädchen, der für viele die Veranlassung zum sittlichen Untergang geworden war, und das Blut, welches er nach der Verschwörung der Pazzi vergossen hatte. Während des Sprechens gerieth Lorenzo von neuem in Aufregung, und Savonarola sagte mehrmals, um ihn zu beruhigen: „Gott ist gütig, Gott ist barmherzig." „Aber", fügte er hinzu, als Lorenzo geendigt hatte, „drei Dinge sind dazu nothwendig." — „Und welche, Padre?" antwortete Lorenzo. — Auf dem Antlitz Savonarola's lag ein tiefer Ernst, als er, mit den Fingern der erhobenen Rechten seine Worte begleitend, anhub: „Erstens: Ihr müßt einen starken, lebendigen Glauben an die Barmherzigkeit Gottes haben." — „Dieser Glaube lebt mächtig in mir." — „Zweitens: Ihr müßt alles, was Ihr unrechtmäßig genommen habt, wiedererstatten, oder Euren Söhnen auftragen, es statt Eurer zu thun." — Von dieser Forderung schien Lorenzo überrascht und unangenehm berührt; doch that er sich Gewalt an und gab mit dem Kopfe ein Zeichen der Zustimmung. Da stand Savonarola auf, und während der sterbende Fürst sich furchtsam auf dem Lager zusammenzog, schien die Gestalt des Mönchs zu wachsen, indem er sprach: „Zum letzten: Ihr müßt Florenz die Freiheit wiedergeben." — Sein Antlitz war feierlich, seine Stimme furchtbar; seine Augen standen fest und gespannt auf die Züge Lorenzo's gerichtet, um die Antwort zu errathen. Der aber raffte alle Kräfte zusammen, die ihm das Leben noch gelassen, und wandte ihm unwillig den Rücken, ohne ein Wort zu sprechen. — So ging Savonarola hinweg, ohne Lorenzo die Absolution zu ertheilen, der bald danach, von Gewissensbissen gefoltert, den Geist aufgab. (Am 8. April 1492.) [1])

Der Tod Lorenzo's von Medici hatte große Veränderungen in den Verhältnissen Toscanas und Italiens zur Folge. Durch seinen politischen Scharfblick und durch die Klugheit und Geschicklichkeit, mit der er zwischen den verschiedenen Machthabern zu vermitteln gewußt und die Einigkeit unter ihnen aufrecht erhalten hatte, war er in gewissem Sinne der Lenker der italienischen Politik und Florenz das Centrum für

[1]) Siehe die Anmerkung zu diesem Kapitel im Anhange zum ersten Bande.

Digitized by Google

die schwierigsten Staatsangelegenheiten geworden. Piero hingegen schien in jeder Beziehung das Gegentheil seines Vaters. Schön und kräftig von Gestalt, verbrachte er seine ganze Zeit im sinnlichen Genuß und mit gymnastischen Spielen. Er besaß eine große Fertigkeit im Improvisiren und einen angenehmen Vortrag; aber seinen Ehrgeiz suchte er im Reiten und Turnieren, sowie im Fuß- und Faustkampfe und im Ballspiel, in welchen Künsten er sich für so stark hielt, daß er die ersten Spieler Italiens herausforderte und nach Florenz kommen ließ. Er hatte von seiner Mutter den ganzen Stolz des Hauses Orsini geerbt, aber nichts von den bescheidenen höflichen Manieren des Vaters, die so viel zu dessen Beliebtheit beigetragen hatten. Sein Benehmen war vielmehr grob und verletzend gegen jedermann, und der Jähzorn konnte ihn so hinreißen, daß er einmal einem seiner Vettern in Gegenwart vieler Personen eine Ohrfeige gab. Dergleichen galt aber in Florenz für einen viel ärgeren Verstoß als jede offene Verletzung eines Gesetzes, und reichte allein hin, ihm eine Menge Feinde zuzuziehen. [1])

Seine Manieren verletzten aber nicht blos die Privatleute, sondern auch bei den italienischen Fürsten machte er sich gleich bei seinem Regierungsantritt so unbeliebt, daß Florenz den ganzen Vorrang einbüßte, welchen ihm Lorenzo so geschickt zu bewahren gewußt hatte. Piero vernachlässigte die Angelegenheiten des Staats völlig und suchte nur emsig die Gelegenheiten auf, die Regierung noch mehr in seiner Hand zu concentriren. Jeden Tag zerstörte er irgendein Stück von den äußerlichen Zeichen der Freiheit, welche sein Vater sorgfältig unangetastet gelassen hatte, und an denen das Volk noch immer sehr hing. Daher wuchs die Unzufriedenheit unter allen Ständen, und bald hatte sich eine Oppositionspartei gebildet, die sich täglich vermehrte, sogar durch den Beitritt solcher, welche unter Lorenzo die eifrigsten Anhänger der Medici gewesen waren. Es entstand allmählich eine gewisse Erwartung von politischen Veränderungen im Volk, die auch um so wünschenswerther und nothwendiger wurden, als sich Piero, von allen angesehenen Bürgern im Stich gelassen, nothgedrungen mit immer geringeren und unfähigeren Leuten umgeben mußte.

Gleichzeitig scharte sich das Volk in immer dichterer Menge um die Kanzel Savonarola's, welcher für den Prediger der den Medici feindlichen Partei angesehen wurde. Daß Lorenzo auf seinem Sterbebette ihm hatte beichten wollen, hatte ihn in den Augen aller derer außerordentlich gehoben,

---

[1]) Nardi, Storia di Firenze; Guicciardini, Storia d'Italia; Sismondi, Hist. des Républ. ital. u. s. w.

Digitized by Google

die früher Lorenzo's Verehrer gewesen waren, sich aber nun von seinem Sohne wegen des gewaltsamen Charakters und der unzuverlässigen Politik desselben entfernten. Außerdem fiel es jetzt den Leuten wieder ein, daß Savonarola in der Sakristei von San-Marco vor mehreren angesehenen Bürgern [1]) den nahen Tod Lorenzo's, des Papstes und des Königs von Neapel vorausgesagt hatte. Der eine Theil dieser Prophezeiung war beinahe augenblicklich zur Wahrheit geworden; der zweite schien jetzt der Erfüllung nahe.

Die Kräfte Innocenz' VIII. waren im raschen Schwinden begriffen. Seit längerer Zeit war er in eine Art Lethargie versunken, die sich manchmal bis zu einem solchen Grade steigerte, daß ihn der ganze Hof todt glaubte. Man hatte vergebens jedes Mittel versucht, die erloschenen Lebensgeister wieder zu beleben, als ein jüdischer Arzt vorschlug, mit einem neuerfundenen Instrument eine Bluteinspritzung vorzunehmen, ein Experiment, welches man bis dahin nur bei Thieren angestellt hatte. Alles Blut des abgestorbenen Papstes sollte in die Adern eines jungen Menschen geleitet werden und dieser ihm das seine abgeben. Dreimal wurde der schwierige Versuch gemacht, wobei ohne irgendeine Hülfe für den Papst drei junge Leute nacheinander das Leben verloren, vielleicht weil Luft in ihre Adern getreten war. — Den 25. April 1492 starb Innocenz VIII., und man schritt sofort zu der neuen Wahl. [2])

Mit der Corruption am römischen Hofe war es so weit gekommen, daß dieselben schmählichen Misbräuche, welche sonst heimlich betrieben worden waren und nichtsdestoweniger im Publikum die allgemeinste Entrüstung hervorgerufen hatten, jetzt vor aller Augen stattfanden, ohne erhebliches Aufsehen zu erregen. Im Conclave saßen nur 23 Cardinäle, und die Wahl kam auf einen einfachen Stimmenhandel hinaus, aus dem Roderigo Borgia als Sieger hervorging, weil er von allen Cardinälen am meisten Geld und Aemter anzubieten vermochte. Selbigen Tags sahen die Römer

---

[1]) Es waren Alessandro Acciaioli, Cosimo Ruccellai und Carlo Carnesecchi. Diese Voraussagung erwähnen, wie schon gesagt, Burlamacchi, Barsanti, der Brief Benivieni's an Clemens VII.; Cinozzi, Extracto etc., das obengenannte Manuscript in der Riccardiana; Frà Benedetto, Secunda parte delle profetie dello inclito Martire del Signore Hieronymo Savonarola ferrarese etc., ein Manuscript der Magliabechiana, welches ich ebenfalls schon citirt habe. Savonarola selbst spielt in seinen Predigten oft auf diese Prophezeiung an.

[2]) Infessurae, Diarium; Burchardi, Diarium; Sismondi, Hist. des Républ. ital.; Leo, Italienische Staatengeschichte; Muratori, Annali etc.

Digitized by Google

gleichgültig die goldbeladenen Maulesel in den Palast Ascanio Sforza's [1]) führen, der der Hauptnebenbuhler Borgia's gewesen war, und man unterhielt sich von den Einzelheiten des Handels wie von ganz gewöhnlichen und natürlichen Dingen. [2])

Der Name Alexander's VI., welchen der neue Papst annahm, ist zu bekannt und berüchtigt, als daß ich mich lange bei ihm aufzuhalten brauchte. Von spanischer Abkunft, war Borgia ursprünglich Advocat in Valencia gewesen. Seine große Redefertigkeit und sein seltenes Talent für jede Art von Geschäften, besonders für Geld- und Verwaltungsangelegenheiten, hatten ihn von Stufe zu Stufe bis zur Cardinalswürde gebracht. Eine seiner Hauptleidenschaften war seine unersättliche Geldgier, derentwegen er in beständigem Verkehr mit Mauren, Türken und Juden stand, alle die Vorurtheile und Rücksichten, an denen seine Zeit am innigsten festhielt, verachtend. Auf diese Weise gelang es ihm, den ungeheuern Reichthum zusammenzubringen, der ihm zum päpstlichen Thron verhalf. Er liebte ein ungebundenes sinnliches Leben und stand immer unter der Herrschaft irgendeines Weibes. Als er zum Papst gewählt wurde, war es die berüchtigte Vannozza; vorher war es ihre Mutter gewesen, und später wurde es ihre Tochter Lucrezia Borgia, die Urheberin so vieler skandalöser Verbrechen und jener blutigen Ausbrüche von Eifersucht, die jedermann kennt und die den Namen der Familie zu einer Schande für die Menschheit gemacht haben. — So schlimm war der Ruf, welcher dem neuen Papst voraufging, daß die Nachricht von seiner Wahl in ganz Italien mit allgemeiner Trauer aufgenommen wurde. Sogar Ferdinand von Neapel konnte die Thränen nicht zurückhalten, was ihm selbst beim Tode seiner Kinder nicht passirt war. [3])

Nichtsdestoweniger schien der Anfang dieses Pontificats die Meinung, welche man sich von demselben gebildet hatte, widerlegen zu wollen. Zum ersten mal sah man die Verwaltung der päpstlichen Einkünfte in Ordnung gebracht. Die Verbrechen, von denen in den verflossenen Jahren die Campagna und alle Provinzen heimgesucht gewesen waren und die man wöchentlich nach Hunderten gezählt hatte, wurden mit Strenge bestraft und nahmen plötzlich in merkwürdigem Grade ab. Aber nur zu bald erkannte man, daß alle diese Maßregeln einzig zu dem Zweck geschahen, um desto leichter

---

[1]) Der Bruder des Lodovico Moro.

[2]) Infessurae, Diarium; Burchardi, Diarium; Guicciardini, Storia d'Italia; Sismondi, Hist. des Républ. ital.; Leo, Muratori u. s. w.

[3]) Guicciardini, Storia d'Italia.

Digitized by Google

möglichst viel Geld von den Unterthanen erpressen zu können und um so festere Herrschaften für die Söhne des Papstes zu gründen, die bereits durch ihre schamlosen Ausschweifungen und durch die Scheußlichkeit ihrer Verbrechen allgemeines Aufsehen erregten. [1])

Diese Ereignisse versetzten die Gemüther in Bestürzung, und mit Bangen sah man in die Zukunft. Unwillkürlich wandten sich die Augen auf den Mönch, der immer Italien und der Kirche Unglück vorausgesagt hatte, und dessen Worte sich auf merkwürdige Weise alle zu erfüllen schienen. Von den Fürsten, deren Tod er prophezeit hatte, waren zwei bereits ins Grab gestiegen und der dritte konnte, der Abnahme seiner Kräfte nach, nicht lange mehr leben. Die Kirche aber war seit Jahrhunderten nicht in einem so traurigen Zustande gewesen. Seine drei berühmten Sätze gingen daher von Mund zu Mund. Die Sorge und Trauer machten, daß die wahren Gläubigen anfingen, fest an sie zu glauben, und der unheimliche Schrecken, der die Völker ergriffen hatte, trug den Namen Savonarola's in alle Welt. Was ihn selbst betrifft, so war er zugleich Ursache und Opfer dieser Gärung der Gemüther. Die Wahrnehmung, daß sich alles zu seinen Ideen hinneigte, bestärkte ihn in denselben und steigerte seine Aufregung immer mehr. Die bestimmte Zeit schien ihm nunmehr nahe; immer von neuem durchlas er die Propheten und predigte mit noch größerm Feuer denn zuvor: kein Wunder, wenn sich bei einem solchen Zustande auch seine Visionen vermehrten.

Zur Zeit der Adventspredigten dieses Jahres (1492) hatte er einen Traum, der in der That einer Vision sehr ähnlich sah und den Savonarola keinen Augenblick anstand für eine göttliche Offenbarung zu halten. Es war ihm, als sähe er mitten am Himmel eine Hand mit einem Schwert, auf dem geschrieben stand: Gladius Dei super terram cito et velociter (Bald und schnell wird das Schwert des Herrn auf die Erde herabfahren). Zugleich hörte er bestimmt und klar viele Stimmen, welche den Guten Barmherzigkeit versprachen, die Bösen mit Strafen bedrohten und riefen, der Zorn Gottes sei nahe. Plötzlich wendet sich das Schwert gegen die Erde, die Luft verfinstert sich, es regnet Schwerter, Pfeile und Feuer, furchtbare Donnerschläge ertönen, und die ganze Erde verwüsten Krieg, Hungersnoth und Pest. — Die Vision verschwindet mit dem Befehl an Savonarola, die drohenden Strafen zu verkünden und die Menschen zur Furcht Gottes zu ermahnen. Er soll sie bewegen, zum Herrn

[1]) Guicciardini, Storia; Machiavelli, Legazioni; Sismondi, Hist. des Républ. ital.; Michelet, Renaissance; Burchard, Diarium.

Digitized by Google

zu flehen, daß er der Kirche gute Hirten sende, die sich endlich der verlorenen Schafe annähmen.[1]). Diese Vision finden wir später auf unzähligen Stichen und Medaillen dargestellt; sie wurde gleichsam ein Symbol für Savonarola und seine Lehre.

Unerwarteterweise finden wir ihn gerade in diesen Monaten von Florenz abwesend. Im April 1492 war er in Pisa gewesen, wo er im Kloster Santa-Caterina einige Predigten hielt und mit Stefano da Codiponte[2]) Freundschaft schloß, der später einer seiner treuesten und hingebendsten Jünger wurde. In der Fastenzeit von 1493 ist er dann noch weiter entfernt und predigt in Bologna. Es scheint, daß dem Piero von Medici die zu große Beliebtheit des Predigers, um welchen sich alle seine Feinde scharten, lästig wurde, und daß er ihn durch seine Vorgesetzten in Rom oder in Mailand für einige Zeit von Florenz entfernen ließ. Die Mönche von San-Marco waren darüber sehr betrübt, und Savonarola suchte sie in seinen Briefen zu trösten: „Ich denke stets an eure freundliche Liebe, und spreche oft davon mit Frà Basilio, meinem lieben Sohne und euer aller Bruder in Christo Jesu.... Wir fühlen uns sehr einsam, wie zwei Turteltauben, welche auf die Rückkehr des Frühlings warten, um an die warmen Orte zurückzukehren, wo wir gewohnt sind, zu leben unter den Blumen und den Freuden des Heiligen Geistes.... Aber wenn euch die Betrübniß zu schwer fällt und wenn ihr meint, nicht ohne mich leben zu können, so ist eure christliche Liebe noch unvollkommen; darum hat mich Gott für einige Zeit von euch getrennt."[3])

In Bologna predigte Savonarola ungern. Aus Florenz wegen seiner

---

[1]) Compendium Revelationum, Ausgabe von Quétif, S. 231 fg.

[2]) Dies war ein junger Mann, der aus Ligurien nach Pisa gekommen war, um auf der Universität die Rechte zu studiren. Der Welt überdrüßig, ging er im April 1492 ins Kloster; aber nach wenigen Wochen auch des Klosters müde, verlangte er, es wieder verlassen zu dürfen. Gerade damals kam Savonarola nach Pisa, und Codiponte wurde von seinen Predigten so ergriffen, daß er nicht nur zu seinem frühern Entschluß zurückkehrte, sondern auch so fest dabei blieb und so streng in der Beobachtung seiner religiösen Pflichten wurde, daß ihm Savonarola einen Monat später wegen seines übertriebenen Eifers Vorstellungen machen mußte. Dies geschah in einem Briefe vom 22. Mai 1492, welcher zu den schönsten gehört, die Savonarola je geschrieben hat. Ich fand denselben in der Riccardiana (cod. 2053) und theile ihn im Anhange zum ersten Bande mit. — Vgl. über diese Bemerkungen die im Archivio storico publicirten Annali del Monastero di Santa-Caterina di Pisa.

[3]) Dieser Brief voll Liebe und christlicher Rathschläge findet sich bei Quétif, II, 99.

Digitized by Google

Liebe zum Volk fortgeschickt, befand er sich hier in einer Stadt, über welche die eiserne Hand der Bentivoglio herrschte, und wo er sich daher in sehr engen Grenzen halten mußte. Zu einer Predigtweise gezwungen, die seinem natürlichen Drange vollständig entgegen war, blieb er kalt, sodaß ihn die Bolognesen „einen Schwachkopf und Prediger für Weiber" nannten.[1]) Nichtsdestoweniger fehlte es ihm nicht an Zuhörern, und, von seinem Namen angelockt, strömte eine zahlreiche Menschenmenge herbei. Unter andern gehörte zu den regelmäßigen Besuchern seiner Predigten auch die Gemahlin Bentivoglio's, die sehr spät zu kommen pflegte und stets einen langen Schweif von Damen, Cavalieren und Pagen hinter sich herzog, sodaß sie täglich die Predigt unterbrach. Dergleichen gehörte zu den Unordnungen, die Savonarola nicht zu ertragen vermochte. Das erstemale hielt er in der Rede inne, indem er glaubte, daß das ein hinreichender Vorwurf sein würde; aber die Sache wurde nur ärger. Nun machte er eine Bemerkung über die Sünde, die Gläubigen in ihrer religiösen Andacht zu stören. Dadurch gereizt, kam die stolze Dame täglich mit noch größerm Geräusch und hochmüthigeren Geberden, bis endlich Savonarola eines Tags, als er sich abermals und zwar mitten im Eifer der Predigt unterbrochen sah, nicht mehr an sich zu halten wußte und ausrief: „Dort, dort ist der Teufel, der da kommt, das Wort Gottes zu unterbrechen."[2]) — Die Bentivoglio gerieth so außer sich vor Zorn, daß sie zweien ihrer Diener befahl, ihn auf der Kanzel zu ermorden. Denen fehlte jedoch im entscheidenden Moment der Muth, etwas so Unerhörtes auszuführen, und nun schickte sie, da sie den Gedanken, sich von einem Mönch so gedemüthigt zu sehen, immer noch nicht verwinden konnte, zwei andere von ihren Trabanten aus, ihn in seiner Zelle aufzusuchen und ihm irgendeine schwere Unbill anzuthun. Aber Savonarola wußte dieselben mit solcher Festigkeit zu empfangen und redete sie mit einem so sichern und überlegenen Ton an, daß sie ihn schweigend anhörten und beschämt abzogen.[3]) Glücklicherweise neigte sich die Fastenzeit ihrem Ende zu, sodaß er bald nachher vom Volke Abschied nahm. Um aber einen Beweis zu geben, daß er sich nicht leicht einschüchtern ließe, sagte er dabei öffentlich und auf der Kanzel: „Heute Abend mache ich mich auf den Weg nach Florenz mit meinem Wanderstab und meiner hölzernen Flasche und kehre für die Nacht in Pianoro ein. Wünscht jemand etwas von mir, so komme er, ehe ich auf-

[1]) Burlamacchi, Barsanti u. s. w.
[2]) Idem.
[3]) Idem.

Digitized by Google

breche. Wisset jedoch, daß man meinen Tod nicht in Bologna feiern wird." [1])

Als er in Begleitung Frà Basilio's nach Florenz wanderte, gedachte er der veränderten Lage der Stadt, der Unzufriedenheit des Volks, der Feindschaft Piero's und der Schwierigkeiten, die sich ihm bei seinen spätern Predigten entgegenstellen würden. Und während sein Geist mit diesen Gedanken beschäftigt und er noch mehrere Meilen von der Stadt entfernt war, überfiel ihn eine solche Mattigkeit, daß er nicht mehr die Kraft hatte, seinen Weg fortzusetzen oder etwas Speise zu sich zu nehmen. Da kommt ihm plötzlich die Vision eines unbekannten Mannes zu Hülfe, der ihm Kraft und Muth zurückgibt, ihn nach Florenz bis zum Thore von San-Gallo begleitet und dort zu ihm spricht: „Sei eingedenk des Werks, zu welchem dich Gott gesandt hat." Damit verschwindet die Erscheinung. [2]) — Es liegt gewiß nichts Wunderbares darin, daß Savonarola, von Müdigkeit überwältigt, eine neue Vision hatte, und ich überlasse es ganz dem Leser, was er von solchen Legenden halten will; aber ich erzähle sie, weil sie zur Charakteristik jener Zeiten gehören, insofern damals die bedeutendsten Männer und vor allen Savonarola selbst fest an sie glaubten [3]), wie ich schon früher bemerkte und noch weitere Gelegenheit haben werde, ausführlich darzuthun.

In Florenz fand er die Zustände sehr verschlimmert. Der Uebermuth und die Dreistigkeit Piero's waren noch größer geworden, und die feindselige Stimmung des Volks trat immer deutlicher hervor. Savonarola befand sich daher in einer noch viel mislicheren Lage als früher. Er mußte entweder schweigen oder sich darauf gefaßt machen, abermals durch irgendeinen Befehl seiner Vorgesetzten in der Lombardei oder in Rom fortgeschickt zu werden. Ueber diesen Bedenken erinnerte er sich, daß die toscanische Congregation bis zum Jahre 1448 von der lombardischen getrennt gewesen war und damals nur deswegen mit ihr vereinigt wurde, weil die Pest die Klöster Toscanas verödet hatte. Es konnte also nicht

---

[1]) Burlamacchi, S. 26—27; Barsanti.

[2]) Burlamacchi, S. 15—16, setzt diese Vision in die Reise, welche Savonarola von der Lombardei nach Florenz machte. Aber damals kam er über Genua und nicht über Bologna. Ueberhaupt irrt sich dieser Biograph fortwährend in den Daten, und so habe ich geglaubt, die Vision an dieser Stelle erzählen zu müssen.

[3]) Libri theilt in seiner Histoire des sciences mathématiques einen Brief von Christoph Columbus mit, in welchem dieser eine ähnliche Vision beschreibt, die er in Amerika hatte. Als alle ihn im Stich gelassen, wurde er von einer göttlichen Stimme ermuthigt, sein Unternehmen fortzusetzen. Mit Recht nennt Libri diesen Brief einen der schönsten und beredtesten, welche unsere Literatur besitzt.

Digitized by Google

schwer sein, ihr die frühere Unabhängigkeit wieder zu verschaffen, da sich jetzt die Zahl der Mönche stark vermehrt hatte. [1]) Er machte sich daher mit Eifer an diese Aufgabe, von deren Gelingen alle seine künftigen Pläne abhängen mußten, und entwickelte dabei zum ersten mal eine große praktische Rührigkeit, während andererseits der leichtsinnige und inconsequente Charakter Piero's von Medici auch hier wieder recht deutlich hervortrat. Denn dieser ließ sich wirklich überreden, ein Gesuch zu unterstützen, welches einzig und allein darauf gerichtet war, seine Autorität über das Kloster San-Marco zu vernichten, und veranlaßte die Behörden, mehrere Briefe an den florentinischen Gesandten in Rom und an den Cardinal di Napoli zu schreiben, in denen er dasselbe warm befürwortete. [2]) Dieses Verhalten Piero's war um so unbegreiflicher, als er es sich gerade damals angelegen sein ließ, die alten Feinde der Dominicaner, die Minoriten zu begünstigen, als dieselben gegen den ausdrücklichen Befehl der Signoria die Vertreibung der Juden predigten und dadurch in Florenz nicht unbedeutende Unruhen hervorriefen. [3]) Aber sei es nun, daß er die wahre Bedeutung des Gesuchs nicht durchschaute, oder sei es, daß er Lodovico Moro, dem Beherrscher der Lombardei, etwas Unangenehmes anthun wollte, es steht jedenfalls fest, daß er in dieser Sache Savonarola unterstützte. Dieser machte sich den günstigen Moment zu Nutze und schickte sofort die Ordensbrüder Alessandri Rinuccini und Domenico da Pescia nach Rom. — Von diesem letztern werde ich später noch viel zu sprechen haben. Er war der treueste und feurigste von Savonarola's Anhängern. Am Fuße der Berge von Pistoja geboren, besaß er im vollsten Maße den Muth und die Kühnheit jener Bergbewohner. Ein Gemüth voll Wahrheit und Glauben, war er ganz Enthusiasmus und Ergebenheit für seinen Meister und wäre für ihn durchs Feuer gegangen, ohne sich einen Augenblick zu bedenken. — Die beiden Mönche fanden in Rom, daß die Unterstützung, welche man bisher ihrer Sache gegeben hatte, nicht hinreichend war, um die Lombarden zu überwinden, die durch Lodovico Moro's Einfluß von vielen Gesandten be-

---

[1]) Marchese, S. 83. Savonarola erwähnt dies mehrmals. Auch die Dieci sprechen davon in den Briefen, welche sie in dieser Angelegenheit nach Rom schrieben. Hierüber vergleiche die folgenden Anmerkungen.

[2]) Im Archivio delle Riformagioni sind zwei Briefe der Dieci — der eine an den Gesandten Filippo Valori in Rom, der andere an den Cardinal Olivier Caraffa vom 10. Mai 1493 — die beide das Gesuch der Mönche von San-Marco warm unterstützten.

[3]) Eine ausführliche Beschreibung dieser Tumulte findet man bei Parenti, Storia di Firenze, I, 23 fg. Mscr. der Magliabechiana, Palch. II, 129.

Digitized by Google

günstigt wurden. Die Angelegenheit der Klöster schien dadurch zu einer politischen Frage geworden zu sein. [1]) Sie schrieben demgemäß an Savonarola, man müsse die Hoffnung auf einen glücklichen Erfolg aufgeben. Aber er gab ihnen zur Antwort: „Seid unbesorgt, bleibt standhaft, und der Sieg wird euer sein: der Herr macht die Rathschläge der Menschen zunichte und wirft die Pläne der Fürsten zu Boden." [2])

Und wirklich siegten sie auf eine unerwartete und sonderbare Weise. Es war am 22. Mai, als jede Hoffnung auf Erfolg verloren schien; der Papst war nicht aufgelegt gewesen und hatte das Consistorium entlassen, indem er erklärte, an dem Tage kein Breve unterschreiben zu wollen. Der Cardinal di Napoli war allein zurückgeblieben, und Alexander VI. führte mit ihm allerhand frivole und lustige Gespräche mit der ihm angeborenen, zum Uebermaß geneigten Lebhaftigkeit. Da glaubte der Cardinal den günstigen Moment gekommen und zog mit guter Manier das Breve, welches schon ausgefertigt war, aus der Tasche, indem er den Papst bat, es zu unterzeichnen. Dieser lehnte es lachend ab, und der Cardinal nahm ihm, ebenfalls lachend, den Ring vom Finger und drückte das Siegel unter das Breve. [3]) Kaum war er damit fertig, so kamen, als hätten sie geahnt, was hier vorging, Eilboten von den Lombarden mit neuen und noch wirksamern Empfehlungen. Aber der Papst wollte nun von der Angelegenheit, die ihm schon lästig geworden war, nichts mehr hören und fertigte sie mit den Worten ab: „Was geschehen ist, ist geschehen." — Auf diese Weise erhielt San-Marco seine Unabhängigkeit, und die Worte Savonarola's gingen in Erfüllung.

Die Lombarden, welche sich so unerwartet geschlagen sahen, machten zwar noch alle möglichen Versuche, das Breve zu annulliren oder wenigstens seine Kraft abzuschwächen, und wurden darin durch Piero von Medici selbst unterstützt, dem es jetzt plötzlich einfiel ihnen beizustehen, nachdem er sie erst bekämpft hatte. [4]) Aber nun war es zu spät: San-Marco war

---

[1]) Für San-Marco waren die Cardinäle Giovanni de' Medici und Olivieri Caraffa, Erzbischof von Neapel, sowie der Dominicanergeneral Gioachino Turriano; für die Lombarden: Moro, die Genuesen, der Herzog von Ferrara, die Bentivoglio von Bologna und, wie es scheint, auch der König von Neapel.

[2]) Burlamacchi, S. 47.

[3]) Es befindet sich inedirt in der Riccardiana, Cod. 2053. (Im Anhange des italienischen Originals hat es der Autor publicirt. — Anm. d. Uebers.)

[4]) Sie hatten, ehe das römische Breve unterzeichnet war, von Mailand aus einen Befehl an Savonarola geschickt, Florenz sofort zu verlassen. Glücklicherweise war aber dieser Befehl an den Prior von Fiesole adressirt, der gerade abwesend

Digitized by Google

das Centrum einer Congregation geworden und hing nur noch von Rom ab. — Savonarola wurde sogleich zum Prior wieder gewählt. In seiner neuen Lage, endlich frei und Herr seiner selbst, durfte er offen und ohne Scheu reden, und niemand konnte ihn mehr aus Florenz, seinem alleinigen Sitz, entfernen. Er war der Einzige gewesen, der die Wichtigkeit des Breve von Anfang an begriffen hatte; die andern sollten sie später kennen lernen. — Inzwischen zogen neue und schwere Gefahren drohend herauf, und Savonarola eilte, sich gegen sie zu rüsten.

Es galt vor allen Dingen, im Kloster eine neue Ordnung und Disciplin einzuführen. Früher hatte er wol daran gedacht, sich mit seinen Mönchen auf einen einsamen Berg zurückzuziehen und dort in Armuth und Entsagung ein Klausnerleben zu führen [1]); aber jetzt waren diese jugendlichen Träume reiferen Ideen gewichen. Es handelte sich nicht mehr darum, die menschliche Gesellschaft zu verlassen, sondern in ihrer Mitte zu leben, um sie zu bessern; nicht Einsiedeleien zu stiften, sondern gute Klosterbrüder zu bilden, die ein musterhaftes Leben führten und bereit wären, ihr Blut für das Heil der Seelen hinzugeben. Die Sitten zu verbessern, den Glauben wieder zu entzünden, die Kirche zu reformiren, das waren die Zwecke, welche Savonarola jetzt verfolgte. Und wenn der Herr diese heiligen Wünsche erfüllt hätte, dann wäre er mit seinen begeisterten Brüdern von Italien fortgezogen, um die Religion Christi in den Orient zu tragen.

---

war; daher wurde er Savonarola erst nach der Ankunft des Breve übergeben. Darauf drängten sie Savonarola durch die Vermittelung Piero's von Medici, eine Convention anzunehmen, in der es hieß, daß die lombardische Congregation ihre frühere Autorität in Toscana behielte, jedoch nur, insoweit dies mit dem eben erhaltenen Breve nicht in Widerspruch stände. Diese Convention war indessen ohne allen praktischen Werth, weshalb ihr Savonarola in einem kurzen Schreiben von zwei oder drei Zeilen, dem einzigen, welches er je an Piero von Medici gerichtet hat, zustimmte. Perrens, der dieses Schreiben abdruckt, scheint die wahre Veranlassung zu demselben nicht gekannt zu haben, da er es (I, 51) als einen Beweis von „souplesse" und als einen Beleg anführt, daß „le prieur sut fort bien, dans l'occasion, faire acte de soumission, sinon a Laurent, du moins à son fils Pierre". Nun befindet sich aber das Schreiben sammt der Convention, von der ich oben sprach, im Archivio Mediceo, wo es einem andern von Jacopo Salviati beigeschlossen ist, und aus diesen drei, im Anhange (der italienischen Ausgabe) mitgetheilten Documenten geht klar hervor, daß es sich dabei weder um „souplesse" noch um „soumission" handelte. — Siehe Burlamacchi, S. 46; Barsanti, Pico u. s. w.

[1]) Siehe Burlamacchi S. 46 u. s. w. Es scheint, daß Savonarola in dieser Idee so weit ging, daß er schon ein Stück Wald auf einem Berge hatte fällen lassen, wo er seine Klause bauen wollte.

Digitized by Google

Konstantinopel war eines von den Zielen, welche die Phantasie der Menschen jener Zeit am meisten beschäftigten. Wer mehr die politischen Interessen im Auge hatte, wollte den Feind Europas demüthigen und das Lateinische Kaiserreich wiederherstellen, und wem vornehmlich die Religion am Herzen lag, der wollte die Ungläubigen bekehren und Jerusalem wieder in den Besitz der Gläubigen bringen. Und viele glaubten mit Savonarola, daß die von den Propheten verkündete Zeit nahe wäre und daß es endlich nur „Eine Heerde und Einen Hirten" geben würde.

Um aber zu unserm Kloster zurückzukehren, so war die erste Reform, welche Savonarola vornahm, die Wiedereinführung der Armuth. St.-Dominicus hatte mit furchtbaren Worten seinen Fluch einem jeden gedroht, der es wagen würde, Besitzthümer in den Orden zu bringen. Aber nach dem Tode St.-Antonino's standen diese Worte nur noch auf den Wänden der Klostergänge [1]); in Wirklichkeit hatte San-Marco durch eine Reform die Befugniß zum Besitz erworben und in kurzer Zeit sein Eigenthum bedeutend vermehrt. Savonarola setzte also die alte Verfassung wieder ein; da aber die freiwilligen Beiträge seit langer Zeit sehr abgenommen hatten, so mußte auf andere Weise für die Bedürfnisse des Klosters gesorgt werden. Er beschränkte zunächst die Ausgaben, indem er die Mönche in ärmlichere Stoffe kleidete, die Zellen einfacher und schmuckloser machte und verbot, Bücher mit Miniaturen, Crucifixe aus Gold oder Silber und ähnlichen Tand zu besitzen. Aber dies genügte noch nicht. Er verordnete also, daß die Brüder von dem Ertrag ihrer Arbeit leben sollten, und richtete deshalb Schulen ein, in denen Malerei, Sculptur und Architektur, das Copiren von Handschriften und die Miniaturmalerei getrieben wurden. Die Laienbrüder und diejenigen, welche den höchsten geistigen Aufgaben weniger gewachsen waren, sollten sich diesen Künsten widmen, um dadurch zu den Bedürfnissen des Klosters beizutragen. Die Priester und die höhern Ordensglieder konnten sich infolge dessen ungestörter mit der Beichte und Seelsorge und mit der geistigen und geistlichen Ausbildung der Novizen beschäftigen. Wer sich am meisten durch christliche Liebe und theologische Kenntnisse auszeichnete, wurde für die Kanzel bestimmt und als Prediger

[1]) „Uebt die christliche Liebe, bewahrt die Demuth, ertragt freiwillig die Armuth: mein Fluch und der Fluch Gottes falle auf den, welcher Besitzthum in diesen Orden bringen wird." — Das waren St.-Dominicus' letzte Worte an seine Schüler. Beato Angelico hatte auf die Außenwand des Schlafsaals in San-Marco die Jungfrau mit vielen Heiligen gemalt und unter diesen St.-Dominicus mit einem offenen Buche, auf dem jene Worte geschrieben standen. Siehe Lacordaire, Vie de St.-Dominique; P. Marchese, Storia del Convento di San-Marco.

Digitized by Google

in die Städte umhergeschickt, wobei jeder nur einen Laienbruder als Begleiter erhielt, der überdies niemals ohne Arbeit bleiben durfte, um so mit seinem Erwerbe zum Theil wenigstens seinen Gefährten zu unterhalten. Drei Gattungen von Studien waren es ferner, die Savonarola im Kloster besonders zu fördern suchte: die Theologie, die Ethik und vor allem das Studium der Heiligen Schrift, zu deren Verständniß Griechisch, Hebräisch und andere orientalische Sprachen gelehrt wurden. Diese Sprachen sollten einst noch größere Dienste leisten, wenn er mit den Seinen, wie er hoffte, vom Herrn ausgesandt werden würde, das Evangelium unter den Türken zu verbreiten. [1])

Nicht alle diese Ideen waren leicht ins Werk zu setzen, und nicht alle blieben ohne Widerspruch; aber das Kloster kam dennoch schnell in Blüte. Der Eifer für die Studien wuchs, und die Liebe zur Heiligen Schrift und der Geist der Religiosität nahmen zu. Der Fortschritt war leicht, wo man im Prior selbst ein lebendiges und sprechendes Vorbild von den Grundsätzen sah, die er einschärfte. Seine Kleider waren immer die gröbsten, sein Bett das härteste, seine Zelle die ärmste; streng gegen die andern, war er am strengsten gegen sich selbst. Da entstand im Volk eine begeisterte Liebe für San-Marco; viele vornehme Bürger verlangten, eingekleidet zu werden, und es hieß, daß auch Angelo Poliziano und Pico della Mirandola große Neigung dazu hätten. Was aber noch mehr sagen will: diese Sympathien theilten sich auch den andern Klöstern mit. Die Dominicanerklöster von Fiesole, Prato und Bibbiena, die beiden Hospize der heiligen Magdalena in Pian di Mugnone und Lecceto verlangten in die neue Congregation von Toscana einzutreten und wurden darin aufgenommen. [2]). Es kam dahin, daß die Camaldulenser im Kloster degli Angioli durch den Notar einen Contract aufsetzen ließen, in welchem sie sich verpflichteten, ihr Ordenskleid zu wechseln, um sich an San-Marco anzuschließen. Burlamacchi war der Ueberbringer dieser Bitte an Savonarola, der sie indessen abschlug, weil die Sache die Vollmacht und Autorität überschritt, welche ihm in dem Breve zugestanden war. Er wollte seinen Feinden keine Gelegenheit zu begründeten Anklagen geben. Dagegen hätte er wol ge-

---

[1]) Burlamacchi; P. Marchese, Storia di San-Marco. In seinen Predigten spricht Savonarola häufig von diesen verschiedenen Sprachen, die er im Kloster eingeführt hatte, und von dem Gebrauch, zu welchem sie dienen sollten. Rio (Art Chrétien) schildert die Kunstschulen in San-Marco mit großer Lebendigkeit und Wärme; er übertreibt aber ihre Bedeutung.

[2]) Marchese, Storia di San-Marco.

Digitized by Google

wünscht, alle Dominicaner in Toscana um sich zu scharen; aber auch das konnte ihm wegen des politischen Hasses, der das Land spaltete, nicht leicht gelingen. [1]) So sehen wir z. B., wie er in Pisa sehr schlecht aufgenommen wurde und von den vierundzwanzig Ordensbrüdern daselbst nur vier zu gewinnen vermochte, darunter jenen Stefano da Codiponte, von dem oben die Rede war. [2]) In Siena hatte er noch weniger Erfolg und erhielt von der Signoria den Befehl, die Stadt zu verlassen. [3]) — Verstimmt kehrte er nach Florenz zurück, wo die Congregation von San-Marco wuchs und blühte, getragen von dem feurigen Eifer ihrer Mitglieder und von den Sympathien des Volks.

---

[1]) In einem Briefe an den Papst, von dem später noch die Rede sein wird, spricht Savonarola von diesem Haß und von den Gefahren, welchen er dadurch ausgesetzt war.

[2]) Siehe die Annali del convento di Santa-Caterina di Pisa, im Archivio Storico.

[3]) Dies ergibt sich aus einigen Documenten im Archiv von Siena.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Savonarola erläutert im Advent des Jahres 1493 die Hauptpunkte seiner Lehre und sagt in den Fastenpredigten von 1494 den Zug Karl's VIII. voraus.

1493—1494.

Im Advent des Jahres 1493 nahm Savonarola seine Predigten in Florenz wieder auf, mit einem größern Gefühl von Sicherheit, mit weniger Zurückhaltung und vor einer stets wachsenden Zahl von Zuhörern. Es war jetzt der Chef der toscanischen Congregation, der da sprach, der Mönch von musterhaftem Lebenswandel, der Prediger, dessen Worte so merkwürdig in Erfüllung gingen und nach dessen Absolution Lorenzo von Medici verlangt hatte. Alle diese Dinge erhöhten sein Ansehen beim Volke so, daß er sich ganz seinem innern Drange hingeben und auch das Kühnste sagen durfte, ohne mehr die Rache Piero's fürchten zu müssen. Das sündhafte Leben der italienischen Fürsten und der hohen Geistlichkeit, die Verderbtheit und der Verfall der ganzen Kirche, die heraufziehenden Strafen und das Bestreben, in welchem sich alle Guten vereinigen sollten, endlich der allgemeinen Sittenlosigkeit einen Damm entgegenzusetzen, diese Gegenstände kehrten immer von neuem in den fünfundzwanzig Predigten wieder, welche er im Advent 1493 über den Psalm Quam bonus hielt. Außerdem aber besprach er noch ausführlich einige der wichtigsten Punkte der christlichen Theologie. Denn er wollte jetzt gewissermaßen ein vollständiges Bild von seiner Lehre geben, sie mit großen Strichen zeichnen und sie im Herzen seiner Zuhörer befestigen, damit sich dieselben auf das Unglück, das da kommen sollte, vorbereiteten. Und was diesen theologischen Theil betrifft, so kann man diese Predigten in der That zu den besten Savonarola's zählen.

Digitized by Google

Ich beginne mit dem Glauben, indem ich seine eigenen Worte anführe: „Der Glaube ist ein Geschenk Gottes, das er zum Heil der Gläubigen verleiht. Darum, meine Kinder, fallet nicht in den Irrthum wie so viele, die da sagen: wenn ich ein Wunder sähe, zum mindesten die Auferstehung eines Todten, so würde ich glauben. Alle diese täuschen sich, weil der Glaube nicht in unsere Macht gegeben, sondern ein übernatürliches Geschenk ist; das heißt ein Geschenk, welches von oben herab in des Menschen Seele gegossen wird. Und wer dasselbe empfangen will, der muß erst sein Inneres dazu vorbereiten und sich vor Gott demüthigen." [1]) „Hier könnte aber jemand einwenden: Wenn alle Dinge den Zweck, für welchen sie geschaffen sind, von selbst und durch natürliche Mittel erfüllen, wie kommt es dann, daß des Menschen Natur nicht auch das ihm vorgesteckte Ziel von selbst erreichen kann? Oder ist etwa der Mensch geringer als die Thiere? — O nein, sondern hierin zeigt sich vielmehr gerade sein Adel und seine Herrlichkeit; denn sein Ziel ist ein göttliches, ein Ziel, welches über die Natur hinausgeht." [2]) „Aber, könntest du mich ferner fragen, warum werden einige auserwählt und andere nicht? — Die Sachen des Glaubens, mein Sohn, mußt du mit dem Licht des Glaubens zu verstehen suchen, nach Anleitung der Heiligen Schrift. Darüber hinaus mußt du nicht gehen, wenn du nicht straucheln willst. Wer bist du, daß du Gott Einwendungen machst? Hat nicht der Töpfer Macht über den Thon, um aus demselben Stoff ein Gefäß schön, ein anderes häßlich zu formen?" [3]) „An den Auserwählten beweist Gott seine Barmherzigkeit, an den Zurückgewiesenen seine Gerechtigkeit. Wenn du aber fragst: warum hat Gott diesen prädestinirt und nicht jenen? warum ist Johannes mehr prädestinirt als Petrus? — so antworte ich dir: weil Gott es so will. Eine andere Antwort gibt es nicht. Origines wollte diese Grenze überschreiten und sagte, die Prädestination hinge von dem Verdienst in einem andern Leben ab, welches dem gegenwärtigen voraufginge. Die Pelagianer lehrten, sie hinge von unsern Werken hienieden ab. Diesen Ketzern zufolge käme der Anfang des guten Wandels aus uns und nur die Durchführung und Vollendung von Gott. Sie wollten die vorgezeichnete Grenze überschreiten und verfielen in Ketzerei. Die Schrift ist aber

---

[1]) Prediche sul Salmo: Quam bonus (Prato 1846. — Dieselbe Ausgabe wie die Predigten über die erste Epistel St.-Johannis.) Predica IV, 237. Siehe auch die Ausgaben von Florenz 1528 und von Venedig 1544.

[2]) Ibidem.

[3]) Predica IX, 20—21.

Digitized by Google

völlig klar: nicht an einer Stelle, sondern an vielen sagt sie, daß nicht nur das Ende des guten Wandels von Gott komme, sondern auch der Anfang, ja daß alle unsere guten Thaten Gottes Werk sind." „Also ist es nicht wahr, daß uns Gott wegen vorhergegangener Werke und Verdienste die Gnade gibt und daß wir deshalb zum ewigen Leben prädestinirt sind, als ob die Werke und Verdienste die Ursache der Prädestination wären; sondern der göttliche Wille ist die Ursache der Prädestination, wie ich oben gesagt habe." [1])

„Sage mir, Petrus, sage mir, Magdalena, warum seid ihr im Paradiese? Auch ihr habt ja gesündigt wie wir. Du, Petrus, der du dem Sohne Gottes die Beichte abnahmst, der du mit ihm sprachst, ihn predigen hörtest, seine Wunder schauetest und allein mit noch zwei Jüngern ihn auf dem Berge Tabor verklärt sahst, seine väterliche Stimme vernahmst und ihn trotz alledem auf die Rede eines armseligen Weibes hin dreimal verleugnetest, danach aber doch wieder der Gnade theilhaftig und zum Haupte der Kirche erkoren wardst, und nun die himmlische Seligkeit genießest — woher ist dir ein so hohes Gut gekommen?..... Bekenne also: nicht durch dein Verdienst, sondern durch die Barmherzigkeit Gottes, der dir so viel Gutes gethan, der dir in diesem Leben so viel Gnade und so viel Erleuchtung geschenkt hat, bist du zur Seligkeit gelangt. — Und du, Magdalena, die du schlechthin die Sünderin hießest, du hörtest vielmal deinen Meister Jesus Christus predigen, und doch bliebst du ungerührt; und wie sehr auch deine Schwester Martha dich bessern wollte und dich ermahnte, ein anderes Leben zu beginnen, folgtest du nicht. Aber als es dem Herrn gefiel und er dir das Herz bewegte, da liefst du wie trunken mit dem Alabasterfläschchen zum Hause des Pharisäers, badetest seine Füße mit deinen Thränen und durftest das wonnevolle Wort vernehmen: Dimittuntur tibi peccata multa. Und danach hatte der Herr ein solches Wohlgefallen an dir, daß dir die Gnade zutheil ward, zuerst vor allen ihn auferstanden zu sehen, und wurdest der Apostel für die Apostel. Diese Gnade, Maria, diese Geschenke entsprangen nicht deinem Verdienst, sondern daraus, daß Gott dich liebte und zum Guten wandte." [2])

Wenn ich es aber bei den bisherigen Citaten bewenden lassen und sie von dem übrigen lostrennen wollte, so könnte sich jemand dadurch zu demselben Irrthum verleiten lassen wie einige deutsche und englische Schriftsteller, die in Savonarola einen Vertheidiger der von der Reformation auf-

[1]) Predica VIII, 299 fg.
[2]) Predica IX, 323.

Digitized by Google

gestellten Lehre sehen wollen, daß die Rechtfertigung allein durch den Glauben, ohne die Werke geschehe, und daß der Gläubige nur ein passives Werkzeug in der Hand des Herrn sei, der ihn erwählen oder verwerfen könne, ohne daß der freie Wille des Menschen das Geringste zu seiner Erlösung beizutragen vermöchte. Ueber diesen so wichtigen Punkt hat sich aber Savonarola mit solcher Klarheit ausgesprochen, daß kein Raum für irgendeinen Zweifel bleibt. Daher wurden denn auch, sobald man seine Werke etwas sorgfältiger geprüft hatte, jene Schriftsteller in ihrem eigenen Lande widerlegt. [1])

Die Nothwendigkeit der guten Werke, der freie Wille und die Mitwirkung des Menschen bei der Gnade, die dennoch ein freiwilliges Geschenk des Herrn sei, das sind Lehren, auf die Savonarola bei jeder Gelegenheit zurückkommt; und er wiederholt dabei jedesmal, wir könnten nicht nur, sondern wir müßten uns vorbereiten, dieses Geschenk des Glaubens und der Gnade zu empfangen; denn dasselbe werde keinem versagt, der sich aus allen Kräften darum bemühe. [2]) Drei Dinge sind es nach seiner Lehre, die uns dazu vorbereiten und fähig machen: nach dem Glauben streben, beten und Gutes thun. [3]) „Darum sollen wir niemals den Sünder richten, sondern vielmehr weinen über seine Sünden und Mitleid mit ihm haben. Denn so lange der freie Wille und die Gnade Gottes dauern, kann er sich immer noch zum Herrn wenden und sich bekehren. [4]) — Wenn aber jemand fragt, warum der Wille frei ist, so antworten wir, weil er eben Wille ist. [5])

---

[1]) Rudelbach (siehe: Savonarola u. s. w. 3. Kap. des 3. Theils: Savonarola's dogmatischer Standpunkt) ist ohne Frage der stärkste Vertheidiger der ersten Ansicht; aber er wurde in Deutschland selbst durch Meier schlagend widerlegt, der zwar ebenfalls aus Savonarola einen Protestanten machen möchte, aber doch, zum Theil wenigstens, die Uebertreibungen seines Landsmannes zu mäßigen sucht. Rudelbach stützt seine Meinung hauptsächlich auf diese Predigten über den Psalm Quam bonus; aber Meier sieht sich genöthigt, ihm darauf zu erwidern: „Die Folgerungen, welche Rudelbach (S. 359) aus dieser Stelle zieht, sind den Vorstellungen Savonarola's fremd und beruhen lediglich, wie so vieles in der genannten Schrift, auf willkürlich eingeschobenen Deutungen des ursprünglichen Textes." Anmerkung 2. zu S. 274. — Hieraus geht hervor, welchen Misgriff Perrens that, als er (nachdem er erst Savonarola als guten Katholiken geschildert) dieses Kapitel Rudelbach's als die wahre Darstellung der Lehren Savonarola's abdruckte. Die Ansicht Rudelbach's würde, wenn sie richtig wäre, alles umstoßen, was Perrens in seiner Biographie gesagt hat.

[2]) Predica IV, 237—238.

[3]) Predica V, 246.

[4]) Predica XII, 373.

[5]) Predica XIV, 399—400.

Digitized by Google

Der Mensch muß also bei dem Act der Rechtfertigung mitwirken und seinerseits thun, was er vermag; denn an Gott wird es ihm schon nicht fehlen. — Willst du also, mein Bruder, die Liebe Christi empfangen? So mache, daß du der Stimme folgst, die dich ruft. Der Herr ruft dich alle Tage, nun thu aber auch du etwas." [1])

Der Wahlspruch, welchen Savonarola in seiner Jugend angenommen hatte, lautete: Jeder weiß so viel, als er thut — [2]) und ich wäre geneigt, seine Lehre die Lehre von den guten Werken zu nennen, wenn sie nicht vielmehr den Namen der Lehre von der Liebe verdiente, wobei das Wort Liebe in dem oben erklärten Sinne zu verstehen ist, nämlich als der Zustand, wo die Seele, von der Gnade berührt, sich eben der christlichen Liebe erschließt. „Diese Liebe", sagt er, „ist ebenfalls ein Geschenk Gottes; aber sie gleicht einem Feuer, welches sich allem Trocknen mittheilt, und wer sich für sie bereit macht, wird sie alsbald in sein Herz strömen und dasselbe entflammen fühlen."

„Es ist wahrlich etwas Großes um eine mächtige Liebe. Denn die Liebe thut alles, bewegt alles, überwindet und besiegt alles.... Nichts wird vollbracht, es sei denn durch die Liebe.... Und weil die christliche Liebe die größte ist unter allen Arten von Liebe, so wirkt sie so Großes und Wunderbares." „Sie erfüllt leicht und sanft das ganze göttliche Gesetz, weil sie der Maßstab und die Richtschnur für alle Maße und Gesetze ist. Jedes einzelne Gesetz ist das Maß und die Regel für eine bestimmte Handlung und für keine andere; nicht so die christliche Liebe, denn sie ist Maßstab und Richtschnur für alle Dinge und für alle menschlichen Handlungen. Darum, wer dieses Gesetz der christlichen Liebe besitzt, der vermag sich und andere gut zu regieren und alle Gesetze richtig zu befolgen. — Dies sieht man deutlich an denjenigen Seelenhirten, die nur das zu ihrer Richtschnur nehmen, was sie in den kanonischen Gesetzen finden; denn diese sind specielle Gesetze und können daher ohne die christliche Liebe, welche das allgemeine Maß und Gesetz ist, nimmer eine gute Richtschnur sein." Betrachte einen Arzt, der mit Liebe und Hingebung an das Krankenlager tritt: wenn er gut und liebreich, unterrichtet und erfahren ist, so vermag niemand mehr als er. Du wirst sehen, wie die Liebe ihm alles eingiebt und für alle Regeln und Gesetze

---

[1]) Predica XVI, 443.

[2]) Tanto sa ciascuno quanto opera. Alle Biographen führen dieses Motto Savonarola's an, und er selber citirt es oft in seinen Predigten, z. B. in der fünften über Hiob.

Digitized by Google

der Medicin Maß und Gesetz ist." „Er unterzieht sich tausend Mühwaltungen, ohne dessen zu achten; er fragt nach allem, verordnet die Arzneien und will sie selber zubereiten sehen; nimmer weicht er vom Krankenbett. Läuft er dagegen dem Gewinn nach, so kümmert er sich wenig um den Kranken, und selbst seine Wissenschaft läßt ihn im Stich." „Schau her, was die Liebe vermag. Betrachte eine Mutter mit ihrem Kinde. Wer hat dieser jungen Frau, die nie zuvor ein Kind hatte, gelehrt, nun plötzlich das ihre aufzuziehen? — Die Liebe. — Welche Mühen erträgt sie Tag und Nacht, um es zu pflegen; wie erscheint ihr alles leicht! Was ist die Ursache davon? — Die Liebe. — Wie herzt und küßt sie ihr Kind; wie viel Liebkosungen und süße Worte gibt sie ihm! Wer hat sie ihr gelehrt? — Die Liebe..... Betrachte Jesum Christum, der, von der innigsten Liebe beseelt, für uns ein hülfloses Kind ward und sich in allen Dingen, im Ertragen von Hunger, Durst, Kälte, Hitze und Ungemach den Kindern der Menschen gleich machte. Was hat ihn dazu getrieben? — Die Liebe. — Bald verkehrte er mit Gerechten, bald mit Zöllnern, und führte ein solches Leben, daß alle, Männer und Weiber, Kleine und Große, Reiche und Arme, jeder nach seiner Weise und nach seinem Stande ihm nachahmen können und dadurch gewißlich die Seligkeit erlangen..... Und was hat ihn ein so niedriges und elendes Leben führen lassen? — Die Liebe ohne Zweifel.... Die Liebe band ihn an die Säule, die Liebe führte ihn zum Kreuz, die Liebe erweckte ihn von den Todten, ließ ihn auffahren gen Himmel und so alle Geheimnisse der Erlösung vollenden." — „Dies ist die wahre, die einzige Lehre; aber heute predigen die Prediger nur eitle Spitzfindigkeiten." [1])

Und hiermit kommt er auf den Klerus zu sprechen. „Mit Aristoteles, Plato, Virgil und Petrarca speisen sie das Ohr und kümmern sich nicht um das Heil der Seelen. Warum lehren sie nicht statt so vieler Bücher das eine, in welchem das Gesetz und das Leben enthalten ist? — Das Evangelium, o Christen, solltet ihr stets bei euch tragen: ich meine aber nicht das Buch, sondern dessen Geist. Denn hast du den Geist der Gnade nicht, und trügst du den ganzen Band bei dir, es würde dir nichts nützen. Und wie viel thörichter sind nun gar diejenigen, welche sich den Hals mit Scheinen und Ablaßzetteln vollhängen, daß sie aussehen wie Krämer, die zum Jahrmarkt ziehen! Die christliche Liebe wohnt nicht in den Büchern. Die wahren Bücher Christi sind die Apostel und die Heiligen, und das wahre Lesen besteht in der Nachahmung ihres Lebens. Aber heute sind die

[1]) Predica II, 208—210.

Digitized by Google

Menschen zu Büchern des Teufels geworden." „Sie sprechen gegen den Hochmuth und Ehrgeiz und stecken doch bis über die Ohren darin. Sie predigen Keuschheit und halten sich Maitressen. Sie befehlen, die Fasten zu halten, und leben dabei im Luxus. Sie sind nichtsnutzige, falsche, schlechte Bücher, Bücher des Teufels, denn er schreibt seine ganze Bosheit hinein." [1]) „Die Prälaten brüsten sich mit ihren Würden und verachten die andern; sie verlangen, daß man vor ihnen sich bückt und kriecht; sie streben nach den ersten Lehrstühlen in den Schulen und nach den ersten Kanzeln in Italien. Sie haben es gern, daß man sie des Morgens auf dem Markt findet, sie grüßt und Meister und Rabbi nennt; sie machen die Säume an ihren Kleidern groß und ihre Denkzettel breit [2]), blähen sich auf, geben sich eine gewichtige Miene und wollen auf einen Wink verstanden sein." [3])

Von den Prälaten geht er zur Schilderung der italienischen Fürsten über: „Diese schlechten Fürsten sind gesandt zur Strafe für die Sünden ihrer Unterthanen. Sie sind wahrlich ein gefährlicher Fallstrick für die Seelen. Ihre Paläste und Höfe sind der Zufluchtsort aller Thiere und Ungeheuer der Erde, das heißt, ein Asyl für Bösewichter und Verbrecher. Dieselben strömen dahin, weil sie dort Gelegenheit und Anreizung finden, allen ihren maßlosen Begierden und bösen Leidenschaften freien Lauf zu lassen. Dort finden sich die schlechten Rathgeber, welche stets auf neue Lasten und neue Steuern sinnen, um das Blut des Volks auszusaugen. Dort leben die schmeichlerischen Philosophen und Dichter, die mit Fabeln und Lügen aller Art den Stammbaum jener schlechten Fürsten von den Göttern herleiten. Was aber das Schlimmste ist, dort sieht man auch Geistliche, welche in denselben Ton einstimmen. — Da habt ihr, liebe Brüder, die Stadt Babylon, die Stadt der Thoren und der Gottlosen, die Stadt, welche der Herr zerstören will." [4])

Und nun beschreibt er ausführlich die Bauart dieser Stadt, die aus den zwölf Thorheiten der Gottlosen errichtet ist. — „Sie sehen das Licht und die Finsterniß und ziehen diese jenem vor. Sie finden einen bequemen Weg und einen rauhen und gefährlichen, und wählen lieber den zweiten

---

[1]) Predica VII, 271—274.

[2]) Denkzettel oder Phylakterien waren Blätter, welche die Juden um den Arm gebunden trugen, und auf denen Bibelstellen und die Gebote standen. (Vgl. Evang. Matthäi, Kap. 23, V. 5—7. — Zusatz des Uebers.)

[3]) Predica VIII, 296.

[4]) Predica X, 344—345.

Digitized by Google

als den ersten; und so fort. Sie gehen auf das Meer und steigen auf einen Walfisch, den sie für ein Riff halten, und setzen sich darauf fest. — Was für ein Geschlecht ist das? Was für eine Absicht mögen sie nur haben? — Wahrhaftig, ich merke, sie wollen eine Stadt darauf bauen. Was macht ihr? rufe ich. Ihr belastet das Thier zu schwer, ihr werdet ertrinken. — Sie aber fahren gleichwol in ihren Anstrengungen fort, berathschlagen und befestigen sich; darauf gerathen sie in Streit, und einer will den andern unterdrücken, bis schließlich ein Tyrann aufsteht, der sie alle unterwirft. Er verfolgt seine Feinde bis in den Tod und hat seine Spione überall; daher neue Kriege und neue Zwistigkeiten. Der Walfisch, des vielen Lärmens überdrüßig, macht endlich eine Bewegung; alle ertrinken und die Stadt Babylon ist zerstört. — „So offenbart es sich", schließt Savonarola, „daß die Gottlosen in ihrer Thorheit umkommen, und daß auf die Thorheit die Strafe folgt." [1])

Offenbar hatte Savonarola die Kühnheit, in dieser Stadt der Thoren sinnbildlich die Macht Piero's von Medici und seiner Anhänger zu schildern, welche, seinen Verheißungen nach, in nicht ferner Zeit umgestürzt werden sollte. Aber hierbei blieb er noch nicht stehen. Nachdem er in dieser Weise von der Verderbtheit des italienischen Volks und seiner Fürsten gesprochen, kehrt er zu dem noch viel gefährlicheren Thema von den Priestern und der Kirche zurück und behandelt dasselbe mit der gleichen Kühnheit. Er beginnt mit einer eigenthümlichen Auslegung eines Bibelworts: „In securi et in ascia dejecerunt eam." — „Wenn der Teufel einen Menschen schwach sieht, so versetzt er ihm Schläge mit der Axt, um ihn in die Sünde fallen zu machen; sieht er dagegen, daß er stark ist, so gibt er ihm einen Schlag mit dem Beil. Gesellt sich zu einem sittsamen und wohlerzogenen Mädchen ein Wüstling, täuscht sie mit seinen Schmeichelreden und stürzt sie in die Sünde, so ist das der Teufel, der ihr einen Schlag mit der Axt gegeben hat. Kommt ein rechtschaffener und ehrenwerther Bürger an den Hof der großen Herren, so liegt für ihn das Beil bereit, scharf geschliffen, und keine Tugend vermag ihm zu widerstehen. Aber heute leben wir in noch traurigeren Zeiten: der Teufel hat seine Schar zusammengerufen, und mit gewaltigen Schlägen haben sie die Thüren des Tempels selbst angegriffen. Denn wie die Thüren zum Hause einführen, so sollen die Prälaten die Gläubigen in die Kirche Christi führen. Das ist der Grund, weswegen der Teufel auf sie seine schweren Streiche gerichtet und diese Thüren zertrümmert hat. Deswegen finden sich heute in der

[1]) Predica XIII, 383—384.

Digitized by Google

Kirche keine guten Prälaten mehr." „Siehst du nicht, daß sie alles verkehrt machen? Sie haben keinen Verstand. Sie wissen nicht zu unterscheiden inter bonum et malum, inter verum et falsum, inter dulce et amarum: das Gute scheint ihnen schlecht, das Wahre falsch, das Süße bitter und umgekehrt..... Du siehst, wie jetzt die Prälaten ihren Sinn nur auf die Erde und die irdischen Dinge gerichtet haben; die Sorge für die Seelen liegt ihnen nicht mehr am Herzen. Sie begnügen sich damit, ihre Einkünfte einzuziehen, und die Prediger predigen nur den Fürsten zu Gefallen, um von ihnen belobt und belohnt zu werden..... Ja, es ist noch schlimmer: sie haben die Kirche Gottes nicht blos zerstört, sondern eine neue auf ihre Art daraus gemacht. Dies ist die moderne Kirche, die nicht mehr aus lebendigen Steinen erbaut ist, das heißt aus Christen, fest in dem lebendigen Glauben, der aus christlicher Liebe entsprießt. Geh' hin nach Rom und durch die ganze Christenheit: in den Häusern der großen Prälaten und der großen Herren treibt man nichts als Poesie und Rhetorik. Geh' nur hin und sieh nach: du wirst sie finden mit humanistischen Büchern in der Hand, wie sie sich den Anschein geben, als wüßten sie mit Virgil, Horaz und Cicero die Seelen zu leiten. Willst du dich überzeugen, wie die Kirche durch die Hand der Astrologen regiert wird? Du findest keinen Prälaten oder hohen Würdenträger, der nicht im vertrauten Umgange mit einem Sterndeuter stände, um sich von ihm vorpredigen zu lassen, wann er auszureiten oder andere Dinge zu thun hat. Und von dem, was sein Astrolog ihm sagt, getraut sich keiner dieser großen Herren auch nur ein Haar breit abzuweichen.

„Aber eins ist doch in diesem Tempel, woran wir unsere Freude haben. Daß er nämlich so ganz bemalt und geputzt ist. So hat unsere Kirche bei den geistlichen Functionen äußerlich eine Menge schöner Ceremonien, mit herrlichen Gewändern, vielen Bannern, Candelabern von Gold und Silber und einer Menge von Kelchen, daß es eine Pracht ist. Da siehst du jene großen Prälaten mit ihren Mitren von Gold und kostbaren Steinen auf dem Kopfe und mit ihren silbernen Krummstäben. Du siehst sie in ihrem schönen goldgestickten Ornat am Altar, wie sie ihre Vespern und schönen Messen singen, langsam, mit so vielen Ceremonien, so vielen Orgeln und Sängern, daß du staunend dastehst. Du hälst sie natürlich für Männer von großer Würde und Heiligkeit und glaubst nicht, daß sie irren könnten; sondern was sie sagen und thun, das, meinest du, müsse man beobachten wie das Evangelium. Die Menschen weiden sich an diesen Nichtigkeiten und erfreuen sich an diesen Ceremonien und sagen, die Kirche Jesu Christi habe sich niemals in einem so blühenden Zustande

Digitized by Google

befunden, der göttliche Cultus sei nie so schön ausgeübt worden wie jetzt, und die ersten Prälaten seien nur armselige Prälätchen gewesen gegen unsere heutigen. Sie hatten freilich noch nicht so viele goldene Mitren und so viele Kelche; im Gegentheil, die wenigen, welche sie hatten, veräußerten sie zur Unterstützung der Armen. Unsere Prälaten dagegen nehmen den Armen ihre Habe, ohne die sie doch nicht leben können, um Kelche daraus zu machen. Aber weißt du, was ich dir sagen will? In der ersten Kirche waren die Kelche von Holz und die Prälaten von Gold; heute hat die Kirche Kelche von Gold und Prälaten von Holz." — „Sie haben bei uns die Feste des Teufels eingeführt. Sie glauben nicht an Gott und treiben Spott mit den Mysterien unserer Religion!".... „Wo bleibst du, o Herr? Warum schlummerst du? Steh auf, komm und befreie deine Kirche aus den Händen der Teufel, aus den Händen der Tyrannen, aus den Händen der schlechten Prälaten.... Hast du deine Kirche vergessen? Hast du sie nicht lieb? Ist sie dir nicht theuer?".... „Wir sind zur Schmach der Menschen geworden, o Herr. Die Türken sind Herren von Konstantinopel. Wir haben Asien verloren, wir haben Griechenland verloren; schon sind wir den Türken tributpflichtig. O Herr Gott, du hast es gemacht wie ein erzürnter Vater und hast uns von dir verstoßen. So beschleunige wenigstens die Strafe und die Züchtigung, damit wir bald zu dir zurückkehren können."....[1]) „Effunde iras tuas in gentes. — Nehmt keinen Anstoß an diesen Worten, liebe Brüder. Denn wenn ihr seht, daß die Guten die Strafe herbeisehnen, so thun sie es in dem Wunsche, daß das Böse ausgetrieben werde und das Reich Jesu Christi des Gebenedeiten in der Welt erstarke. Uns bleibt heute keine andere Hoffnung, als daß das Schwert des Herrn sich bald der Erde nahe."[2])

In dieser Weise behandeln die Predigten dieses Advents die Sitten, die Politik, die Religion und die Kirche. Sie verdammen die Fürsten und Priester und kommen zu dem Schluß, daß die Strafe sich nähert und daß die Guten sie wünschen müssen. Nachdem er seine ganze Lehre auseinandergesetzt, warf Savonarola den Fehdehandschuh allen Mächtigen der Erde hin: weltlichen Fürsten und geistlichen Fürsten, Reichen, Würdenträgern der Kirche und des Staats; gegen alle waren seine Anklagen gerichtet. „Ich bin", sagte er, „wie der Hagel, der jeden trifft, der unbedeckt steht." So geben diese Predigten des Jahres 1493, obschon sie

[1]) Predica XVII, 543 fg.

[2]) Predica XXIII. Derselbe Gedanke wiederholt sich in vielen dieser Predigten und bildet gleichsam die Grundlage für den ganzen Cyklus.

Digitized by Google

weder die beredtsten noch die kühnsten sind, am vollständigsten die Lehre Savonarola's in allen ihren Theilen. Wir erkennen in ihnen gleichzeitig den scharfsinnigen Ausleger der Dogmen, den kühnen Ankläger der verderbten Zustände der Kirche und den erklärten Freund der Freiheit und des Volks.

Nach wenigen Monaten der Ruhe nahm er in den Fasten des Jahres 1494 die Erklärung der Genesis wieder auf, die er schon 1490 begonnen und später allmählich fortgesetzt hatte, ohne sie je ganz zu unterbrechen. [1]) Die Predigten, welche er jetzt hielt, führen den Namen der Predigten über die Arche Noah's. Wir finden sie bei allen Biographen erwähnt, und jeder spricht von dem gewaltigen Eindruck, den sie auf das Volk machten, von dem Staunen und der Begeisterung der Zuhörer und von den Prophezeiungen, die so seltsam in Erfüllung gingen. Leider aber kann man sich nur ein unvollkommenes Urtheil über sie bilden, weil die einzige von ihnen vorhandene Ausgabe so unvollständig und fehlerhaft ist, daß sich fast keine Spur mehr von der Art und Weise Savonarola's darin findet. Der Mensch, welcher sie nachschrieb, hatte keine hinreichend schnelle Hand, um dem Redner zu folgen, und hinterließ ein ungestaltetes Manuscript voller Lücken, welches später, um ihm eine „mehr literarische" Form zu geben, in ein völlig barbarisches Latein übersetzt wurde. [2]) Aus diesen Gründen haben Quétif und andere bezweifelt, daß sie wirklich von Savonarola wären. Freilich ist die Unordnung darin sehr groß und eine fortlaufende Lektüre fast unmöglich; aber die Worte der Biographen sind doch zu bestimmt, und die Ideen sind im Grunde zu auffallend identisch mit denen Savonarola's, als daß man den Zweifel Quétifs zulassen könnte.

Nachdem Savonarola im letzten Advent die Nothwendigkeit und die Nähe der großen Strafe dargethan hatte, erbaute er also jetzt eine mystische Arche, die denen zur Zuflucht dienen sollte, welche sich vor der neuen, nahe bevorstehenden Sündflut retten wollten. Diese Arche, dem wörtlichen Sinne nach diejenige, welche Noah in der Genesis errichtet, ist in der allegorischen Bedeutung die Gemeinschaft der Frommen: ihre Länge ist der Glaube, ihre Breite die christliche Liebe und ihre Höhe die Hoffnung. Savonarola verweilte die ganze Fastenzeit hindurch bei dieser seltsamen Allegorie und

---

[1]) Compendium Revelationum.

[2]) Venezia 1536, ex officina divi Bernardini. Um sich einen Begriff davon zu machen, mit welchen Lücken diese Predigten zusammengestickt wurden, muß man sie erstens lesen und dann vergleichen, was ihr Herausgeber, sowie der der Predigten über Hiob von ihnen sagen.

Digitized by Google

fügte, wie er sagte, alle Tage ein neues Brett hinzu, indem er immer eine neue Tugend besprach, welche die guten Christen haben müßten. Endlich, am Ostermorgen, war die Arche fertig. „Jeder eile", schloß er seine Predigt an diesem Tage, „jeder eile in die Arche des Herrn einzutreten. Noah ladet heute alle ein, die Thür steht offen; aber es kommt die Zeit, da sie verschlossen sein wird und viele vergebens bereuen werden, nicht eingetreten zu sein." Während der ganzen Fastenzeit hatte er ausführlich von diesen nahen Strafen gesprochen und die Ankunft eines neuen Cyrus verkündigt, der Italien siegreich durchziehen würde, ohne Widerstand zu finden und eine Lanze zu brechen. Viele Geschichtschreiber und Biographen berichten von diesen Prophezeiungen, und Frà Benedetto wiederholt die Worte seines Meisters in folgenden Versen:

Presto vedrai summerso ogni tiranno,
E tutta Italia vedrai conquistata
Con sua vergogna e vituperio e danno.
Roma, tu sarai presto captivata,
Vedo venir in te coltel dell' ira,
El tempo è breve e vola ogni giornata.
. . . . . .

Vuol renovar la Chiesa el mio Signore,
E convertir ogni barbara gente,
E sarà un ovile et un pastore.
Ma prima Italia tutta fia dolente,
E tanto sangue in essa s'ha a versare,
Che rara fia per tutto la sua gente. [1])
. . . . . .

---

[1]) Bald wirst du sehen, wie die Tyrannen fallen
Und ganz Italien erobert wird,
Zu seiner tiefsten Schande, Schmach und Schaden.
O Rom, auch du wirst bald genommen werden;
Ich seh' das Schwert des Zornes auf dich stürzen,
Die Zeit ist kurz, und schnell fleucht jeder Tag.
. . . . . .

Die Kirche Christi will mein Herr erneuern,
Bekehren will er alles Volk der Heiden;
Und wird nur Eine Heerde sein, Ein Hirte.
Jedoch zuvor muß ganz Italien trauern
Und so viel Blut darin vergossen werden,
Daß der Bewohner nur noch wenig bleiben.
. . . . . .

Frà Benedetto, Cedrus Libani; ein kleines Gedicht, welches Padre Marchese im

Digitized by Google

Diese Predigten, welche uns also so gut wie unbekannt sind, erregten ein so außerordentliches und allgemeines Interesse, daß täglich noch immer mehr Volk in den Dom strömte und Savonarola die wichtigste Person in Florenz wurde. Es fiel nur auf, daß er so lange bei dem Bau der Arche verweilte und in der ganzen Fastenzeit mit der Erklärung des kurzen Kapitels der Genesis, welches jene Erzählung enthält, nicht zu Ende kam. Er sagt selbst, daß er sich über seine Langsamkeit wunderte; aber es war ihm, als ob er durch eine höhere Macht dazu gezwungen würde. Als er jedoch gegen den September hin von neuem anfing und über denselben Gegenstand noch dreizehn Predigten hielt, da drängte er zum Schluß. [1]) Wenigstens sprach er schon in der dritten dieser Predigten über den 17. Vers, der von der Sündflut handelt. — Der 21. September, auf welchen diese Predigt fiel, wurde ein denkwürdiger Tag für Savonarola und seine Gemeinde. Der Dom vermochte kaum die Menge zu fassen, die bereits seit mehreren Stunden in ungeheuerer Spannung und Aufregung dastand und wartete. Endlich bestieg Savonarola die Kanzel; die Aufmerksamkeit und die Stille waren noch größer als gewöhnlich. Nachdem er seine Blicke über die Zuhörer gleiten lassen und ihre außerordentliche Beklemmung wahrgenommen, rief er mit furchtbarer Betonung: „Ecce ego adducam aquas super terram." — Diese Worte zündeten, als wäre ein Blitz in das Gotteshaus gefahren, und schienen ein unheimliches Grauen in allen Gemüthern zu erregen. [2]) Pico della Mirandola erzählt, ein

---

Archivio Storico veröffentlicht hat; Kap. 2: „Zusammenstellung der Prophezeiungen, welche der Verfasser von dem Propheten Hieronymus bei der Erklärung der Arche Noah's predigen hörte, zu einer Zeit, als noch nicht der geringste Argwohn von bevorstehenden Leiden vorhanden war."

[1]) Der venetianische Verleger hat diesen 13 Predigten, welche bei ihm vor den 43 der Fastenzeit stehen und mit derselben Fehlerhaftigkeit gedruckt sind, den Titel „Advent" gegeben. Dergleichen Fehler sind in den venetianischen Ausgaben der Werke Savonarola's sehr gewöhnlich. Im Advent des Jahres 1493 predigte er über den Psalm Quam bonus und im Advent 1494 über Haggai. Diese 13 Predigten über die Arche Noah müssen also den Fastenpredigten von 1494 nicht voraufgehen, sondern nachfolgen, wie sich auch aus ihrem Inhalt klar ergibt. Denn die dritte handelt über die Worte: Ecce ego adducam aquas, und Savonarola selbst sagt im Compendium Revelationum, daß er dieselbe am 21. Sept. hielt, also nach den Fasten. Er hielt gewöhnlich einige Predigten zwischen Fasten und Advent, die er Festpredigten nannte. Dazu gehören also auch diese 13 über die Arche Noah's. — Perrens hat sich durch den Verleger irreführen lassen; er hätte sich jedoch selbst leicht Aufklärung verschaffen können, wenn er die Predigten gelesen hätte.

[2]) „Er hatte in Santa-Reparata gepredigt und, nachdem er kurz vor dem Zuge des Königs von Frankreich die Arche geschlossen, noch einige Predigten unter

Digitized by Google

Schauder sei ihm in alle Glieder gefahren und die Haare auf dem Kopfe hätten sich ihm gesträubt; und auch Savonarola versichert, er sei an diesem Tage nicht weniger erschüttert gewesen als seine Zuhörer.

Woher aber kam diese Aufregung? — Die Veranlassung war allerdings ernsthaft genug. Denn gerade in diesen Tagen war die Nachricht eingetroffen, daß sich ein Strom fremder Truppen über die Alpen ergoß, um Italien zu erobern. Das Gerücht vergrößerte noch die Wirklichkeit und sprach von einer unabsehbaren Menge, von riesenhaften Gestalten, von wilden Naturen und unbesiegbaren Waffen. Die Nachricht kam fast unerwartet. Keiner der italienischen Fürsten war darauf vorbereitet. Italienische Soldaten gab es nicht mehr und die ausländischen waren Feinde. Ein solcher Schrecken ergriff das Volk, daß man schon das Blut in Strömen fließen zu sehen glaubte. Darum also lief die Menge zu Savonarola, gleich als wollte sie seine Hülfe anrufen. Alle seine Worte waren ja bisher in Erfüllung gegangen. Die Fürsten, deren Tod er vorausgesagt hatte, waren in das Grab gestiegen. Das Schwert des Herrn hatte sich auf die Erde gesenkt: die Strafen fingen an. Er allein hatte dieses Misgeschick prophezeit und die Zukunft vorausgesehen; er allein mußte jetzt das Rettungsmittel aus dem schweren Unglück wissen. Sein Name drang daher durch ganz Italien; aller Augen richteten sich auf ihn; durch den unwiderstehlichen Drang der Ereignisse war er eine politische Person geworden. An ihn wandte sich das ganze Volk; zu ihm kamen die erfahrensten Männer von Florenz; seine Partei war, wie durch einen Zauber, Herrin der Stadt geworden. Die Lage von Florenz und von ganz Italien hatte sich so verändert, daß wir einige Schritte zurückgehen und sie, im folgenden Buche, ausführlich besprechen müssen.

---

solchem Schrecken und Entsetzen, solchem Weinen und Schluchzen gehalten, daß jeder wie halbtodt und sprachlos in der Stadt umherging." Cerretani, Storia, autographisches Manuscript in der Magliabechiana.

Digitized by Google

Zweites Buch.

1494—1495.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Der Zug Karl's VIII. nach Italien.

1494.

Nach dem Tode Lorenzo's von Medici und der Wahl des neuen Papſtes hatten ſich die italieniſchen Verhältniſſe raſch verſchlimmert. Borgia brannte vor Verlangen, ſeinen Söhnen eine Herrſchaft zu verſchaffen, und ſpähte mit beutegierigem Auge nach allen Seiten, ob er nicht irgendwo einen ſchwachen oder furchtſamen Fürſten entdeckte. Er ſchloß Bündniſſe und Verträge, knüpfte Freundſchaften und ſchwur Eide, um ſie gleich darauf wieder zu brechen, und wäre bereit geweſen, Italien und ganz Europa in Aufruhr zu ſetzen, um nur zu ſeinem Ziel zu gelangen. [1]) Und nicht weniger Gefahr drohte Italien von dem Charakter Lodovico Moro's, den Furcht und Ehrgeiz zugleich beherrſchten. Seine Doppelzüngigkeit und Verrätherei waren in ganz Italien bekannt. Wenn er Verträge ſchloß, ſo wurden ſie bei der erſten Gelegenheit wieder verletzt; ja ſchon im Moment des Unterſchreibens ſann er im ſtillen auf die beſte Art, ſie zu brechen, falls irgendein Umſtand es erheiſchte. Er rühmte ſich, der verſchlagenſte Kopf in Italien zu ſein, und wurde nie müde, neue Pläne und neue Intriguen zur Befeſtigung ſeiner Macht, zur Vernichtung

---

[1]) Machiavelli, Legazioni; Francesco Guicciardini, Storia d'Italia; Sismondi, Hist. des Républ. ital.; Michelet, Renaissance; Parenti, Storia di Firenze; Cerretani, idem. Die beiden letzten Werke befinden ſich als Manuſcripte in der Magliabechiana.

Digitized by Google

seiner Feinde und zur Ausdehnung seiner Herrschaft auszubrüten. Ergriff ihn aber die Furcht, so verdoppelten sich seine geistigen Kräfte. Er gerieth dann in eine Art von convulsivischer Thätigkeit, und es war ganz unberechenbar, zu was für Mitteln er in solchen Momenten im Stande wa seine Zuflucht zu nehmen. [1]) Zum Unglück für ihn und für Italien befand er sich gerade jetzt wieder in einem solchen Zustande, der ihn in fortwährender Angst und Aufregung erhielt.

Er hatte die Herrschaft von Mailand auf grausame Weise seinem Neffen Giovan Galeazzo entrissen und hielt diesen zu Pavia gefangen, wobei der Verdacht rege wurde, daß er ihm schleichendes Gift beibrächte. Denn die Kräfte des jungen Mannes hatten seitdem rasch abgenommen, er war siech geworden und welkte sichtlich dahin. Er selber war daher nicht im Stande sich gegen Moro zu vertheidigen; aber seine Gemahlin, Isabella von Aragonien, Tochter Alfonso's von Neapel, vermochte die gewaltsame Usurpation ihrer Rechte und die demüthigende und traurige Lage, zu der sie verurtheilt waren, nicht zu ertragen. Sie erfüllte ganz Italien mit ihren Klagen und bestürmte ihren Vater und Großvater unablässig mit Bitten, sie sollten kommen, das ihr angethane Unrecht zu rächen und sie und ihren Gemahl wieder in ihre Staaten einzusetzen. König Ferdinand und sein Sohn Alfonso, in ihrem Machtgefühl als Beherrscher eines großen Reichs und stolz auf ihren in den Kriegen gegen die Barone und durch die Belagerung von Otranto erworbenen Waffenruhm, behandelten Moro mit der größten Geringschätzung, nannten ihn in ihren Depeschen Herzog von Bari oder auch Messer Lodovico [2]) und machten fortwährend Miene, ihm die usurpirte Herrschaft entreißen und ihrer Tochter zu ihrem Recht verhelfen zu wollen. Moro war darüber in einer unbeschreiblichen Aufregung, und die verzweifeltsten Pläne fuhren ihm durch den Kopf. Hätte er Italien und die ganze Welt in Brand setzen können, um sich von dieser Angst zu befreien, er hätte gewiß keinen Augenblick gezögert. [3])

Lorenzo von Medici hatte seiner Zeit mit großer Klugheit eine vermittelnde Stellung zwischen beiden Parteien einzunehmen und sie, indem er

---

[1]) „Le dict seigneur Ludovic estoit homme tres sage, mais fort craintif, et bien souple quand il avoit peur (j'en parle come de celuy que j'ai congnu et beaucoup de choses traicté avec luy), et homme sans foy, s'il voyoit son profit pour la rompre." Philippe de Comines, Mémoires etc. Band VII, Kap. II. Siehe auch die ebengenannten Autoren.

[2]) Einige von diesen Depeschen, zum größten Theil von Pontano geschrieben, sind von der äußersten Wichtigkeit, und befinden sich im Archiv von Neapel.

[3]) Vgl. die genannten Autoren.

Digitized by Google

selbst neutral blieb, durch eine Art von politischem Gleichgewicht in Frieden zu halten gewußt, weswegen man ihn auch damals die Zunge an der Wage Italiens nannte. Er hatte im Jahre 1480 einen Vertrag zwischen Mailand, Neapel und Florenz zu Stande gebracht und später den Bruch dieses Bündnisses jedesmal verhindert, indem er sich bald auf die eine, bald auf die andere Seite neigte. Aber nach seinem Tode nahmen die Dinge eine andere Gestalt an, und Moro's erste Sorge war, die Gesinnung seiner Bundesgenossen auf die Probe zu stellen. Er machte ihnen daher den Vorschlag, daß bei der Thronbesteigung Borgia's die Gesandten der drei Höfe zu gleicher Zeit in Rom einziehen und sich dem Papst als verbündete Freunde vorstellen sollten. Aber Piero von Medici hatte sich schon vorgenommen, sich selbst an die Spitze einer großartigen florentinischen Gesandtschaft zu stellen, und deren prachtvolle Ausrüstung bereits vollendet. Daher veranlaßte er den König von Neapel, unter irgendeinem Vorwande den Vorschlag Moro's abzulehnen. Der König ergriff diese Gelegenheit, seinen persönlichen Feind zu verletzen, mit Freuden, indem er sich zugleich den Anschein gab, es nur aus Gefälligkeit gegen Piero zu thun. Dieser Vorfall genügte allein schon, um Moro mit dem finstersten Argwohn zu erfüllen. Bald aber erhielt er den Beweis, daß dies nur ein Anzeichen von einer weit drohenderen Feindschaft gewesen war, und daß er jetzt in Italien ganz isolirt dastand. Es gelang nämlich den Orsini, welche als Condottieri im Dienste des Königs von Neapel standen, Piero von Medici ganz auf ihre Seite zu ziehen. [1]) Dadurch wurde Moro veranlaßt, mit Entschiedenheit auf sein eigenes Interesse bedacht zu sein, und nun fand er nicht eher Ruhe, als bis er zu dem Entschluß gekommen war, die Franzosen zur Eroberung Neapels herbeizurufen. — Dies war der Anfang der langen Kette unheilvoller Ereignisse, welche seitdem über Italien hereinbrachen, und des schweren Unglücks, welches Jahrhunderte hindurch auf dem Lande lastete, seinen Handel zerstörte, seine Literatur und Wissenschaft erstickte und jeden Rest von Freiheit vernichtete. Moro trifft unzweifelhaft die Schuld, den Anstoß zu all diesem Unglück gegeben zu haben. Aber der Urheber desselben war er nicht, und der unermeßliche Haß, welchen man deswegen auf ihn gehäuft hat, ist nicht gerechtfertigt; denn die wahren Ursachen dieser Ereignisse waren seit lange vorbereitet, und man legt Moro damit eine geschichtliche Bedeutung bei, die ihm nicht einmal bei dem Unheil, welches er angerichtet hat, zukommt.

Die überspannte Thätigkeit und das unruhige Leben der frühern Zeit

[1]) Vgl. die genannten Autoren.

Digitized by Google

hatten die Kräfte Italiens erschöpft. Das Land befand sich im 15. Jahrhundert gleichsam in einem Zustande frühzeitigen Alterns; es war getheilt und schwach. Und andererseits erhoben sich rings umher große und starke Staaten, voll Jugend und Lebenskraft. Die Türken standen auf dem Gipfel ihrer Macht, hatten in Europa festen Fuß gefaßt und bedrohten zu Lande und zu Wasser den ganzen Occident. Spanien hatte die Königreiche Castilien und Aragonien vereinigt, die Mauren vertrieben und, von Columbus' kühnem Genius geleitet, den Atlantischen Ocean überschritten. In Frankreich hatte Ludwig XI. mit eisernem Despotismus die Aristokratie niedergeworfen und das Volk erhoben, Ordnung in die Finanzen und Einheit in die Nation gebracht und die Grenzen am Rhein und an den Pyrenäen erweitert, während gleichzeitig das Erlöschen des Hauses Anjou dieses Herzogthum, die Provence und alle Ansprüche der Anjou auf Neapel an die Könige von Frankreich zurückfallen ließ. In Deutschland, so kraftlos es auch unter der schwachen und schwankenden Regierung Maximilian's erschien, waren dennoch die nationalen Lebenskräfte reger denn je. Die Schweizer endlich, welche die ersten Soldaten Europas geworden waren, standen bereit, mit furchtbarer Macht von ihren Alpen herabzusteigen, für jeden, der sie gut bezahlte.

Das Gefühl ihrer eigenen Kraft, das Verlangen nach Abenteuern, das Bedürfniß nach Bildung und, mehr noch als alle andern Motive, eine gewisse nationale Eifersucht trieben alle diese Völker gegen Italien. Sie konnten es ihm nicht vergeben, daß es noch immer der Lehrer der Welt war, daß die Jugend noch immer aus allen Theilen Europas zu seinen Universitäten strömte, daß in ihm immer noch Kunst und Literatur ihren einzigen Sitz hatten, daß man an allen Höfen eifrig danach strebte, sich italienische Sitten und die italienische Sprache anzueignen, daß die Schriftsteller, die Künstler, die Philosophen, die Aerzte, die Astrologen, die Seefahrer Italiens immer noch alle andern an Ruhm überstrahlten, wie seine Fürsten und Kaufleute durch ihren Reichthum die ersten waren. Daraus war eine Mischung von Liebe und Haß entstanden, die alle übrigen Nationen Europas nach Italien zog. Es war eine Nothwendigkeit geworden, daß Italien die Saat seiner Cultur über die Welt ausstreute, und da es zu schwach war, um zu erobern, so mußte es sich erobern lassen. Die „impresa d'Italia", der Zug nach Italien, war der Kreuzzug des 15. Jahrhunderts geworden. Die Heerführer und Staatsmänner sahen in Italien eine werthvolle und leichte Eroberung, die Gelehrten eine vor Europa geoffenbarte Welt der Wissenschaft und Kunst; die Soldaten träumten von der Plünderung der in den italienischen Villen und Palästen

Digitized by Google

aufgehäuften Schätze, und alle insgesammt von dem schönen Himmel und den fruchtbaren Gefilden. [1])

Am meisten von allen schienen damals die Franzosen zu dem Zuge über die Alpen berufen. Ihre Position im Mittelpunkt Europas und an den Grenzen Italiens, ihr Charakter, ihre politischen und militärischen Zustände, alles bestimmte sie dazu, die große Bewegung, welche Italien den Tod und Europa das Leben geben sollte, zu eröffnen. Dazu kam, daß in Karl VIII. ein Jüngling von nicht mehr als zweiundzwanzig Jahren den Thron bestiegen hatte, den eine heftige Begierde nach Abenteuern erfüllte. Karl VIII. war von schwachem Körperbau, kleiner Statur und misgestaltetem Aeußern. Er kannte die Buchstaben des Alphabets nur nothdürftig, und es fehlte ihm an allem Urtheil und aller Ueberlegung. So herrschsüchtig er auch war, vermochte er doch nicht, seinen Unterthanen gegenüber seine Majestät aufrecht zu erhalten. Er ließ sich beständig von Leuten von niedriger Herkunft umstricken, die sich bei ihm in Gunst zu setzen wußten und bis zu den höchsten Würden im Staat emporstiegen. [2]) — Diese Leute nun stachelten unablässig seinen kindischen Ehrgeiz, er solle den heiligen Ludwig nachahmen und seinen Namen durch einen Kreuzzug gegen die Türken unsterblich machen; dazu würde aber die Eroberung Neapels der erste Schritt sein. Auf diese Weise suchten sie ihn dazu zu bringen, die vermeintlichen, vom Hause Anjou an die Krone von Frankreich gefallenen Rechte geltend zu machen. [3]) Ebenso boten auch die neapolitanischen Verbannten alles auf, den Ehrgeiz Karl's auf dieses Ziel zu lenken. Die Fürsten von Salerno und Bisignano, welche sich aus dem Untergang der Barone gerettet hatten, wurden nicht müde, von dem grau-

---

[1]) Sismondi, Hist. des Républ. ital., Hist. des Français; Michelet behandelt in seiner „Renaissance" den Gegenstand mit großer Lebendigkeit und Originalität.

[2]) Der Charakter Karl's VIII. ist vortrefflich geschildert von Guicciardini in der Storia d'Italia. Siehe auch Nardi, Storia di Firenze, Parenti, das obengenannte Manuscript, Cerretani, Storia di Firenze, Mscr. idem; Sismondi, Michelet u. s. w. Vor allen andern Autoren muß man aber in Bezug auf diese ganze Periode Les Mémoires de Philippe de Comines lesen, eines der besten Beobachter und Diplomaten des 15. Jahrhunderts. Brauchbar ist auch: Histoire de Charles VIII. depuis l'an 1483 jusqu'à 1498, par Guill. de Jaligny, A. de Vigne etc. (Paris 1618.)

[3]) Gibbon dachte eine Zeit lang daran, die Geschichte des Zugs Karl's VIII. nach Italien zu schreiben: „an event", sagt er, „which changed the face of Europe." Im dritten Bande seiner „Miscellaneous works" (London 1814) ist die Idee zu diesem Werke ausgesprochen und die Nichtigkeit der Ansprüche, welche die Krone von Frankreich geltend machte, auseinandergesetzt.

Digitized by Google

samen Despotismus Ferdinand's und Alfonso's zu reden. Sie stellten die Sache so dar, als hätte die Partei der Anjou eine große Macht im Königreiche, und versicherten, der König werde von dem ganzen Volke mit offenen Armen empfangen werden. — In der That waren die trostlosen Zustände Neapels bekannt, und der Wunsch nach einer Veränderung, mochte er auch von den Verbannten übertrieben werden, war im Lande jedenfalls sehr verbreitet.

Was ferner die übrigen Theile Italiens betrifft, so wurde das Kommen der Franzosen von allen, welchen die Freiheit am Herzen lag, mehr gewünscht als gefürchtet. Die leichte und bewegliche Natur dieses Volks, das Ungewisse und Ueberraschende in seinem Charakter, ließen einen jeden dasjenige von ihm erwarten, was er sich wünschte, und so gab es kein unterdrücktes Land und keine ihrer Freiheit beraubte Republik, die nicht hoffte, die Franzosen würden sie aus ihrem Elend erlösen. Schon Ludwig XI. war von verschiedenen Parteien aufgefordert worden, nach Italien zu kommen, und als jetzt Lodovico Moro seine Gesandten schickte, um Karl VIII. dazu anzureizen, schien es, als wären selbst die Regierungen seinen Plänen durchaus nicht entgegen. Sei es, daß er dem König von Neapel Angst machen wollte, um ihm dann den Frieden zu um so höherem Preise anbieten zu können, sei es, daß er sich selbst von den schlauen Ränken und der hinterlistigen Politik Moro's umstricken ließ, es steht fest, daß auch Alexander VI. der französischen Expedition günstig war. [1])

Es ist eine merkwürdige Erscheinung, daß diese fremde Invasion, die Quelle so großen Unglücks für Italien, damals von den Italienern fast allgemein gewünscht wurde und bei den Franzosen umgekehrt auf lebhaften Widerspruch stieß. Die Barone von Frankreich, welche zur Berathung darüber versammelt wurden, sprachen sich entschieden gegen das Unternehmen aus, indem sie es für unbedacht und gefährlich hielten. Man dürfe, sagten sie, auf die Unterstützung eines Verbündeten wie Moro und eines veränderlichen und unzuverlässigen Papstes wie Borgia nicht bauen; die Waffen des Königs von Neapel seien nicht zu verachten, und Frankreich, an Geldmitteln erschöpft, sei nicht im Stande einen langen Feldzug auszuhalten. Im Grunde mistrauten sie am meisten ihrem eigenen König, den sie nicht für fähig hielten, ein so großartiges Unternehmen auszuführen. Karl aber verachtete ihren Rath und ließ sich von zwei Menschen leiten, die weder vom Kriege noch von den Staatsangelegenheiten etwas verstanden.

---

[1]) Guicciardini, Storia d'Italia. Depeschen König Ferdinand's im Archiv von Neapel. Siehe den Anhang (der italienischen Ausgabe.)

Digitized by Google

Der eine war Etienne de Vers, ursprünglich Kammerdiener und jetzt Herzog von Beaucaire, der andere Guillaume Briſſonet, der ſich vom einfachen Handelsmann zum General von Frankreich und Finanzminiſter aufgeſchwungen hatte. Dieſe beiden waren damals die einzigen, welche, von der Hoffnung auf neuen Gewinn und durch die Verſprechungen Moro's und des Papſtes angelockt, den Krieg wünſchten und Karl VIII. dazu überredeten.

Karl verabſchiedete nun zunächſt die Agenten des Königs von Neapel von ſeinem Hofe und ſchickte vier franzöſiſche Geſandte nach Italien, um die Stimmung in den verſchiedenen Staaten auszuforſchen. Dieſelben fanden bei den Regierungen nicht die geringſte Sympathie. Die Republik Venedig verhielt ſich neutral, Piero von Medici ſtand in engſter Freundſchaft mit den Aragoneſen, und auch der Papſt, der erſt die Franzoſen eingeladen hatte, machte jetzt kehrt und verband ſich mit Neapel. Dem König Ferdinand freilich hatte es trotz aller Verſprechungen nie gelingen wollen, Borgia zu gewinnen. Heftige Gewiſſensbiſſe hatten ihm daher ſeine letzten Stunden verbittert, und er war, am 25. Jan. 1494, mit dem ſchmerzlichen Gefühl geſtorben, ſeine Familie in der gewiſſen Ausſicht auf den Verluſt des Königreichs zu verlaſſen. Nach einem langen und ſtets vom Glück begünſtigten Leben endete er, nach dem Ausdruck eines gleichzeitigen Schriftſtellers [1]), „sine lux, sine crux". — Sein Sohn Alfonſo bereitete ſich nun ſofort mit aller Macht zum Kriege vor, und während er Soldaten ſammelte und Schiffe ausrüſtete, gelang es ihm auch, den Papſt durch die Summe von 30000 Dukaten und durch große Geſchenke an ſeine Söhne auf ſeine Seite zu ziehen.

Während aber die franzöſiſchen Geſandten fanden, daß alle italieniſchen Regierungen mit einziger Ausnahme Moro's dem Einmarſch der Franzoſen abgeneigt geworden waren, bemerkten ſie andererſeits beim Volk immer noch die günſtigſte Stimmung. In Florenz beſonders, wo Savonarola offen in ſeinen Predigten den „neuen Cyrus" aufforderte über die Berge herabzuſteigen, erklärte ſich die öffentliche Meinung rückhaltslos für die Franzoſen und gegen Piero von Medici. Letzterer war genöthigt geweſen, ſeine eigenen Vettern, die zur Volkspartei übergetreten waren, auf ihre Landhäuſer zu verbannen, und als er Geſandte nach Frankreich ſchickte, um ſeine Politik bei Karl VIII. zu vertheidigen, erklärten ſich dieſe im Gegentheil faſt einſtimmig gegen die Regierung der Medici. Zu dieſer Geſandtſchaft gehörte unter andern auch Piero Capponi, der, wie er immer

[1]) Burchardi, Diarium etc.

Digitized by Google

ein Mann von durchgreifenden Maßregeln war, dem König geradezu den Rath gab, die florentinischen Kaufleute aus Frankreich zu vertreiben, um durch diesen schweren Schlag gegen die materiellen Interessen der Republik das ganze Volk gegen die Mediceer in Aufruhr zu bringen. [1])

Diese Dinge hätten Karl VIII. veranlassen sollen, seinen Aufbruch zu beschleunigen; aber nun schien es auf einmal umgekehrt, als wäre es das Schwanken und Zögern, wozu seine Natur am meisten hinneigte. Als alles fertig und der Moment zum Handeln gekommen war, begannen seine Zweifel. Nun erst, nachdem er die Gewißheit erhalten hatte, daß das Volk für ihn gestimmt wäre, fing er an, alle Schwierigkeiten des Unternehmens einzusehen. — Da erschien plötzlich in Lyon, wo der König sich aufhielt, der Cardinal von San-Piero in Vincula, der soeben aus der Festung von Ostia entflohen war. Er hatte von dort aus anfangs den Papst bedroht, war aber dann von ihm belagert und so hart bedrängt worden, daß er in die größte Gefahr kam und sich nur mit genauer Noth durch die Flucht retten konnte. Er war derselbe, der später unter dem Namen Julius' II. den päpstlichen Thron bestieg; einer von den wenigen Cardinälen, die ihre Stimme nicht hatten an Borgia verkaufen wollen. Denn er haßte Borgia bis in den Tod und nannte ihn immer nur Verräther und Ketzer; er machte ihm unablässig den Krieg und suchte ein Concil zu Stande zu bringen, um ihn abzusetzen. Er war ein Mensch, der sich niemals weder durch das Alter noch durch Mühen oder Gefahren

---

[1]) Mémoires de Messire Philippe de Comines, seigneur d'Argenton, sur les principaux faicts et gestes de Louis XI. et Charles VIII. son fils, roys de France (Paris 1580.) Im fünften Kapitel des siebenten Buchs spricht er von zwei Gesandtschaften, die Piero von Medici an Karl VIII. geschickt und zu deren erster der Bischof von Arezzo und Piero Soderini gehört hätten. — „A la seconde fois envoya le dict Pierre [de' Medici] à Lyon un appelé Pierre Capon, et autres; et disoit pour excuse (come ja avoit fait) que le roy Louis onzieme leur avoit commandé à Florence se mettre en ligue avec le roy Ferrand.... En toutes les deux ambassades y avoit tousjour quelcun ennemi du dict de Medicis, et pour especial ceste fois le dict Pierre [Capponi] et faisait sa charge plus aigre qu'il n'estoit, et aussi conseilloit qu'on bannist tout Florentin du royaume. Ceci je dis pour mieux vous faire entendre ce qui advint après; car le roy demoura en grande inimitié contre le dict Pierre; et les dicts general et seneschal (Beaucaire und Brissonet) avoyent grande intelligence avec ses ennemis en la dicte cité, et par especial ce Capon, et avec deux cousins germains du dict Pierre, et de son nom propre." — Hieraus geht klar hervor, daß Capponi und die ganze liberale Partei die Franzosen herbeiwünschten. Aus denselben Gründen und zu demselben Zweck war ihnen auch Savonarola günstig gesinnt.

Digitized by Google

von etwas abschrecken ließ. Jetzt also kam er zu Karl VIII., und seiner Beredsamkeit gelang es, mit einem mal alle Zweifel desselben zu besiegen: der König faßte endlich den Entschluß sich zum Aufbruch zu rüsten. [1])

Vor allen Dingen mußte man darauf bedacht sein, Geld zu schaffen, an dem in Frankreich großer Mangel war, obgleich Lodovico Moro schon 200,000 Dukaten gegeben hatte und jetzt neue Versprechungen machte. [2]) Man war genöthigt, bei den Bankiers von Genua gegen sehr hohe Zinsen eine Anleihe zu erheben und außerdem noch die Kleinodien der Krone und mehrerer großer Herren am Hofe zu verpfänden. Hierauf mußte man sich mit Spanien und dem Kaiser ins Einvernehmen setzen, um nicht zwei Feinde im Rücken zu behalten. Man schloß daher mit Ferdinand dem Katholischen einen Bundesvertrag, demzufolge Perpignan und die Grafschaft Roussillon, die Schlüssel zu den Pyrenäen, die Ludwig XI. mit großen Opfern und großem Ruhm erobert hatte, an Spanien zurückgegeben wurden. Die Grafschaft Artois, ebenfalls eine Eroberung Ludwig's, wurde dem Kaiser abgetreten und ihm zugleich seine Tochter zurückgeschickt, die Karl VIII. schon seit lange verstoßen, aber trotz der inständigen Bitten ihres Vaters nie hatte herausgeben wollen. Diese Dinge misfielen natürlich den Franzosen, die ihre Nationalehre durch die Abtretung so wichtiger Provinzen, durch Verträge, die der Würde des Staats zuwider waren, und durch die unerträgliche Schuldenlast schwer verletzt sahen. Man versprach sich allgemein einen schlechten Erfolg von einer Unternehmung, welche von Kriegs- und Staatsmännern gemisbilligt wurde, und die man mit einer Demüthigung vor den Nachbarn hatte beginnen müssen. Aber trotz alledem stand Gott den Franzosen bei, und das Glück mußte ihnen wol günstig sein, da Italien keinen Widerstand zu leisten vermochte.

Die Wehrkraft Italiens war in tiefen Verfall gerathen, um nicht zu sagen, ganz erloschen; auch der Ruf, dessen die Soldaten des Königs von Neapel infolge ihrer Guerrillakämpfe gegen die Barone noch genossen, sollte sich beim Kriege in offenem Felde nicht bewähren. Das Geschlecht jener großen Condottieri und Bandenführer, welche ehemals mit solchem Ruhm den fremden Truppen die Stirn geboten und die ersten Begründer der Kriegswissenschaft, die Lehrer ganz Europas in der modernen Krieg-

[1]) Guicciardini, Storia d'Italia.

[2]) Phil. de Comines, Mémoires. — „Ego quantum potero praestabo armis pecunia, equis; viris juvabo etc." So schrieb Moro an Karl VIII. in einem Briefe, den Corio in seiner „Storia di Milano" mittheilt.

Digitized by Google

führung gewesen, war ausgestorben. Ihre Nachfolger hatten keine ihrer hervorragenden Eigenschaften geerbt; sie machten aus dem Kriege ein schmähliches Geschäft, indem sie nur darauf ausgingen, möglichst viel zu verdienen und ihr Leben zu schonen. Es waren die Zeiten, von denen Niccolò Machiavelli erzählt, daß oft zwei Heere stundenlang kämpften, ohne daß jemand durch die Waffen starb; denn wenn einer umgekommen, so sei es allemal nur dadurch geschehen, daß er gefallen und von den Hufen der Pferde zertreten sei. [1]) Die Stärke der italienischen Truppen beruhte damals fast ausschließlich in der Cavallerie; aber Reiter und Pferd waren so schwer bewaffnet, daß, wer einmal gestürzt war, sich kaum ohne fremden Beistand wieder aufrichten konnte. Die Infanterie war dagegen zu leicht bewaffnet, und Piken und Feuerrohre waren erst seit kurzem eingeführt. Beim Kampfe zerstreute sie sich über das Feld oder hinter Gräben und Wälle, und wenn sie zusammengezogen wurde, bildete sie eine breite Front mit äußerst geringer Tiefe, die sich mithin leicht durchbrechen ließ. Die Artillerie war unbedeutend und schwerfällig und wurde von Ochsen gezogen; das Laden mit großen, meist steinernen Kugeln war schwierig und die Wirkung gering. [2])

Dagegen war das französische Heer das musterhafteste in Europa und allen Fortschritten der Kunst gemäß reorganisirt. Seine Hauptstärke bestand in der Infanterie, die in tiefen und geschlossenen Zügen marschirte, aus welchen sich durch eine Menge neuer und vielfältiger Manöver leicht und mittels der schnellsten Bewegungen die verschiedenartigsten Stellungen bilden ließen. Die Avantgarde bestand aus 8000 Schweizern, und in der Cavallerie befand sich einestheils der reichste Adel Frankreichs und anderntheils die Blüte der schottischen Jugend, weswegen ihre Stärke noch durch den Wetteifer vermehrt wurde. Die Franzosen hatten auch die besten Waffen, die man damals zu machen verstand. Ihre Infanterie blitzte von den schönsten Hellebarden und Piken, und auf je tausend Mann Fußvolk kamen hundert Feuerrohre. Außer den Feldschlangen und Falkoneten hatten sie 36 Kanonen, die von Pferden gezogen wurden und auf vier Rädern ruhten, von denen sich zwei bei der Formirung der

[1]) Vielleicht darf man die Worte Machiavelli's nicht buchstäblich nehmen, wenn er auch diesen ohne Zweifel übertriebenen Ausspruch öfters wiederholt. Immerhin mußte es aber schlimm mit dem Kriegshandwerk aussehen, wenn solche Dinge auch nur gesagt werden konnten.

[2]) Porzio, Congiura di Baroni, L. I, §. II, beschreibt ausführlich und mit großer Sachkenntniß das italienische Heerwesen. Siehe auch Guicciardini, Sismondi u. s. w.

Digitized by Google

Batterie abnehmen ließen. Dieselben vermochten auf dem Marsch mit der Infanterie beinahe Schritt zu halten, was damals für etwas ganz Außerordentliches galt.[1] — Die Stärke dieses Heeres genau festzustellen, ist fast unmöglich; denn die alten Geschichtschreiber sind in solchen Dingen fast immer ungenau, und ihre Gewohnheit, nach „Waffenmännern" (uomini d'arme)[2] zu zählen, macht die Verwirrung noch größer. Indeß halten die meisten dafür, daß Karl VIII. 22000 Mann Fußvolk und 24000 Reiter commandirte, und daß, wenn man den ganzen Troß, sowie die Soldaten Moro's, die in Italien zu ihm stießen, hinzurechnet, seine Armee gegen 60000 Mann betragen mochte.[3]

Der König Alfonso von Neapel rüstete seinerseits mit allem Eifer und mit aller Macht, deren er fähig war. Sein Bruder Don Federico lief mit der Flotte aus, um Genua zu stürmen, wo sich die Schiffe Frankreichs versammelten, und Don Ferdinando, Herzog von Calabrien, rückte mit dem Grafen Pitigliano und Gian Jacopo Trivulzi, zwei berühmten Heerführern der damaligen Zeit, in die Romagna vor, um den Krieg von den Grenzen des Reichs fern zu halten.

Unter diesen Umständen hatte Karl allen Grund, seine Bewegungen zu beschleunigen, und dieselben Generale, welche früher von dem Unternehmen abgerathen hatten, drängten nun dazu, in der Ueberzeugung, daß jetzt eine Zögerung die Lage nur verschlimmern könnte. Aber nun wurde der König von neuem schwankend und verlor sich in tausend Bedenklichkeiten. Er schien beinahe von seinem Entschluß ganz zurückgekommen zu sein, sodaß sogar einige Truppentheile, welche sich schon in Bewegung gesetzt hatten, den Befehl erhielten, wieder umzukehren. Da trat abermals der Cardinal von San-Piero in Vincula vor den König und hielt ihm eine leidenschaftliche Rede; er warf ihm vor, nicht nur seine eigene Ehre, sondern auch die der ganzen Nation aufs Spiel zu setzen, und besiegte endlich durch sein Feuer alle Unentschlossenheit. — So setzten sich denn

---

[1] Sismondi, Hist. des Républ. ital.; Hist. des Français; Michelet, Renaissance; Guicciardini u. s. w.

[2] Ein „Waffenmann" (uomo d'arme) bestand aus einem geharnischten Reiter, zwei berittenen Armbrustschützen und noch zwei Reservepferden, sodaß im ganzen drei Reiter und fünf Pferde dazu gehörten. Aber diese Zahl war schwankend und noch mehr die Anzahl von Knechten, Pagen und anderm Volk, die eine Armee hinter sich herschleppte.

[3] Die Angaben der alten Geschichtschreiber über diesen Punkt sind so verschieden, daß ich mich nicht damit aufhalten will, sie zu citiren. Sie schätzten immer nur nach dem Ueberblick oder nach Hörensagen. Ich bin der Berechnung Nardi's gefolgt, die auch Sismondi und Michelet angenommen haben.

Digitized by Google

endlich, am 22. Aug. 1494, der König und das Heer in Marsch. Sie zogen über den Mont Genèvre nach Asti, wo ihnen Moro mit seiner Gemahlin und der Herzog von Ferrara entgegenkamen.

Ueber den Festen und den Weibern vergaß Karl von neuem den Krieg und gab sich den Vergnügungen in solchem Uebermaß hin, daß er schwer erkrankte und mehr als einen Monat stilliegen mußte. Von Asti ging er dann nach Pavia, besuchte dort den unglücklichen Giovan Galeazzo, der in der Blüte seiner Jahre auf dem Krankenbette dahinsiechte, und hörte die Klagen von dessen Gemahlin an, die sich ihm zu Füßen warf und ihn unter heißen Thränen beschwor, sich ihrer trostlosen Lage anzunehmen. Karl schien tief bewegt und versprach dem Fürsten energische Hülfe. Er war aber kaum von Pavia bis Piacenza gekommen, als ihn die Nachricht von seinem Tode erreichte; das Gerücht schrieb denselben einer von Moro veranlaßten Vergiftung zu. Das ganze Heer war über diese That entrüstet: man erkannte nun, mit was für einem Alliirten man zu thun hatte; nur der König schien sich nichts daraus zu machen. Er war wiederum in seine Unentschlossenheit versunken, indem er nicht wußte, ob er den Weg durch die Romagna nehmen oder durch Toscana vordringen sollte; und so machte er abermals halt und ergab sich von neuem den sinnlichen Ausschweifungen.

Mittlerweile langten von allen Seiten Nachrichten von glücklichen Erfolgen der Franzosen an. In der Romagna, wohin der tapfere General D'Aubigny geschickt worden war, um die Neapolitaner im Schach zu halten, hatte derselbe mit wenigen Truppen und ohne es zu einem Gefecht kommen zu lassen, seine Gegner so zu ermüden gewußt, daß sie sich auf das neapolitanische Gebiet zurückzogen. In Genua hatte der Herzog von Orléans mit einer weit überlegenen Flotte zunächst Don Federico zum Rückzuge gezwungen. Hierauf setzte er bei Rapallo, wo sich eine kleine Garnison von Neapolitanern befand, eine Abtheilung Schweizer ans Land, und diese, unterstützt von den Kanonen der Flotte, eroberten den Ort und verwüsteten ihn mit Feuer und Schwert, wobei sie nicht nur die Garnison, obgleich dieselbe die Waffen gestreckt, sondern auch alle Einwohner und selbst vierzig Kranke, die sie in den Betten fanden, über die Klinge springen ließen. Die Nachricht von dieser Greuelthat verbreitete einen fabelhaften Schrecken über ganz Italien, wo eine so scheußliche Art von Kriegführung etwas Unerhörtes war. Jede Stadt, bis zu den kleinsten Ortschaften hinab, schwebte in der Furcht, das Loos des unglücklichen Rapallo theilen zu müssen. Das französische Heer wurde dadurch zu einem Gegenstande des Entsetzens, und sein Marsch fand immer weniger Widerstand.

Digitized by Google

Um dieselbe Zeit kamen Giovanni und Lorenzo von Medici, die Vettern Piero's, die sich zur Volkspartei geschlagen hatten, im Hauptquartier an. Sie waren aus den Villen, wohin sie Piero verbannt hatte, entflohen und versicherten dem König, daß die Stimmung in Toscana dem Durchmarsch der Franzosen durchaus günstig sei. So zog denn das Heer endlich durch die Lunigiana weiter und längs der Magra hin. Das Castell von Fivizzano wurde mit Sturm genommen, wobei die Franzosen mit den Schweizern in der Grausamkeit wetteiferten. Sie sollten aber bald gewahr werden, daß sie sich in eine gefährliche Situation begeben hatten. Sie befanden sich hier in einem unfruchtbaren Lande, links von Bergen und rechts vom Meere eingeschlossen, welches der Feind noch beherrschte, und vor der Front die Festungen Sarzana, Sarzanello und Pietra-Santa, die mit der kleinsten Garnison leicht einem viel furchtbarern Heere hätten den Weg versperren können. Hätte Piero von Medici den Muth gehabt, einige energische Maßregeln zu ergreifen, so hätte er noch in diesem letzten Augenblick die Franzosen mit Schimpf und Schaden zurückschlagen können. Aber es war wirklich, als würden jene Heere durch die unsichtbare Hand der Vorsehung zum Verderben Italiens geleitet, und als sollte ihnen trotz der einfältigen Indolenz des Königs und des völligen Mangels an den nothwendigsten Vorbereitungen alles glücken.

In Florenz herrschte unterdessen die größte Verwirrung. Die Volkspartei war immer für Frankreich gewesen, aber infolge der thörichten Politik Piero's rückte der König nichtsdestoweniger als Feind heran, und das Land war der Verwüstung durch Feuer und Schwert preisgegeben. Was war bei dieser Lage der Dinge zu thun? Den Weg ohne weiteres zu öffnen, während man im Stande war, Bedingungen zu machen, schien unklug oder feige; verschloß man ihn aber, so kam das einer offenen Kriegserklärung gleich. Die Regierung lag ganz in den Händen Piero's, der allein an dieser fatalen Lage Schuld hatte; man war daher sehr gespannt zu sehen, welchen Entschluß er fassen würde, und empfand trotz der allgemeinen Gefahr eine gewisse Genugthuung über seine Rathlosigkeit und Bestürzung. Die Lage Piero's war in der That so schlimm wie möglich. Einen siegreichen Feind im Anzuge, der gegen ihn persönlich erbittert war, ohne Geld und ohne die Möglichkeit welches zu leihen, und überdies noch das eigene Land gegen sich, hatte er vollkommen den Kopf verloren. Erst schickte er Paolo Orsini mit einigen Reitern und 300 Mann zu Fuß zur Verstärkung der Garnison von Sarzana ab; aber gleich darauf gewann die Angst das Uebergewicht, und nun beschloß er, selbst in das Lager des Königs zu gehen und um Frieden zu bitten. Offenbar sollte

Digitized by Google

das eine Nachahmung der Reise seines Vaters Lorenzo nach Neapel sein, der sich bei einer ähnlichen Gelegenheit muthig in die Gewalt König Ferdinand's begeben hatte, um ehrenvolle Bedingungen von ihm zu erlangen. Aber Nachahmungen sind allemal eine misliche Sache; und da Piero aus Angst wiederholte, was Lorenzo aus Muth gethan, so schlug derselbe Schritt, welcher für diesen einen Zuwachs an Macht und Ehre zur Folge gehabt hatte, für ihn zur Demüthigung und zum Verderben aus. [1])

Er ließ sich also von einigen Gesandten der Republik begleiten und brach nach Pietra-Santa auf. Dort erfuhr er, daß Orsini auf seinem Marsch von einer Abtheilung Franzosen angegriffen und geschlagen worden war. Dadurch wurde er in seinem Vorsatz noch bestärkt, den Frieden um jeden Preis zu erkaufen, ließ um sicheres Geleit bitten und begab sich, nachdem ihm dasselbe bewilligt worden, in das französische Lager. Hier sah er, daß der König die Festung Sarzanello seit drei Tagen mit seiner Avantgarde vergebens berannte. Jeder andere hätte sich seine vortheilhafte Lage und die Gefahr des feindlichen Heeres zu Nutze gemacht; Piero aber vermochte sich aus seiner Bestürzung nicht aufzuraffen und ließ sich im Gegentheil durch den kalten und herben Empfang, den er beim Könige fand, vollends außer Fassung bringen. Ohne auch nur die ihn begleitenden Gesandten zu befragen, trat er mit einer wahrhaft unglaublichen Dummheit alle drei Festungen ab und gab den Commandanten sofortigen Befehl, sie den Franzosen zu überliefern, die denn auch augenblicklich davon Besitz nahmen. Außerdem versprach er eine Summe Geldes und die Abtretung der Festungen Pisa und Livorno, und zwar für die ganze Dauer des Kriegs.

Nachdem sie auf diese Weise in den Besitz Toscanas gekommen waren, rückten die Franzosen schnell vor, indem sie ihrem eigenen Glück nicht recht trauen mochten, das sie so wunderbar aus allen Gefahren errettet hatte. Es verbreitete sich allmählich unter ihnen die Ansicht, daß die Vorsehung ihr Unternehmen begünstige, und nicht blos die Soldaten glaubten dies, sondern auch die Generale und der König selbst, der zu der Ueberzeugung gekommen war, er sei wirklich der neue Cyrus, welchen

---

[1]) Parenti schreibt in seiner „Storia di Firenze", Piero habe bei jener Gelegenheit geäußert: „Ein jeder sorge für sich selbst". Ueber diese Reise zu Karl VIII. vergleiche man: Comines, De la Vigne, Sismondi, Michelet, Guicciardini, Nardi, Parenti, Cerretani u. s. w. Ueber alle diese Ereignisse stimmen die Geschichtschreiber vollkommen überein.

Digitized by Google

der Prediger von San-Marco verkündigt. [1]) — Inzwischen reisten die Gesandten, welche Piero begleitet hatten, wüthend ab, ohne weiter ein Wort mit ihm oder mit Karl zu reden, und kamen eilends nach Florenz, wo sie schon alles in vollem Aufruhr, Verwirrung und Erbitterung fanden; denn man hatte die Nachricht von der schimpflichen Uebergabe der Festungen bereits erhalten.

---

[1]) Phil. de Comines, Mémoires. Comines selbst war ebenfalls davon überzeugt und wiederholt mehrmals: „Dieu montroit conduire l'entreprise!"

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Vertreibung der Medici aus Florenz. Savonarola geht als Gesandter in das französische Lager.

November 1494.

Der Monat November 1494 begann für Florenz unter finstern Aussichten. Die eben eingetroffene Nachricht von der Auslieferung der Festungen, welche der Republik lange Belagerungen und ungeheueres Geld gekostet hatten [1]) und den Schlüssel zum toscanischen Lande bildeten, hatte das Volk schon in Aufruhr versetzt, und die Rückkehr der Gesandten aus dem französischen Lager fachte die Wuth in der ganzen Stadt noch mehr an. Dieselben erzählten, wie leicht es gewesen wäre, von Karl VIII. ehrenvolle Bedingungen zu erhalten, und mit welcher Feigheit und zu gleicher Zeit mit welchem Hochmuth Piero von Medici die ganze Republik den Franzosen in die Hände gegeben habe, ohne sie auch nur darum zu befragen. Die Erbitterung darüber gab sich in allen Gesprächen kund, und das Volk fing an sich auf den Plätzen und Straßen zusammenzurotten. Es tauchten wieder manche von den alten Waffen auf, die mehr als ein Jahrhundert versteckt gelegen, und hier und da wurde mit einem Dolche geprahlt, der am Tage der Verschwörung der Pazzi im Dom gezückt

---

[1]) Die Festung Pietra-Santa kostete der Republik 150000 Dukaten und eine zweimonatliche Belagerung; die von Sarzana kostete 50000 Gulden. Siehe Rinuccini, Ricordi storici, S. 141. — Dieses wichtige Tagebuch wurde von Ajazzi im Jahre 1840 in Florenz publicirt. Siehe auch Cerretani, Storia di Firenze, S. 524. Manuscript in der Magliabechiana.

Digitized by Google

worden. Aus den Werkstätten der Woll- und Seidenwirker kamen Scharen von starken, breitschultrigen Männern mit wilden Gesichtern hervor, welche an die Ciompi Michele's di Lando erinnerten.[1]) Florenz schien wie durch einen Zauber in die Zeit vor hundert Jahren zurückversetzt, und das Volk, welches sechzig Jahre lang so geduldig die Tyrannei ertragen hatte, schien jetzt entschlossen, mit Blut und Eisen seine Freiheit wiederzuerobern.

Aber zu dieser allgemeinen Erbitterung gesellte sich doch andererseits ein Gefühl der Unsicherheit und des Mistrauens. Die Medici hatten zwar keine Besatzung in Florenz gelassen, und das Volk konnte sich jeden Augenblick der Stadt bemächtigen; aber es wußte nicht, wem es sich anvertrauen und von wem es sich führen lassen sollte. Die alten Vorkämpfer der Freiheit waren fast alle in den letzten sechzig Jahren theils unter dem Beil des Henkers, theils in der Verbannung oder im Kerker gestorben. Die wenigen, die noch etwas von den Staatsangelegenheiten verstanden, waren Leute, die immer von der Gunst der Medici gelebt hatten. Wenn aber das Volk, aus seiner Knechtschaft befreit, sich selbst überlassen blieb, so wurden die traurigsten Excesse unvermeidlich.[2]) Es war einer jener fürchterlichen Momente, da niemand abzusehen vermag, was für Unfug und Greuel sich von Minute zu Minute ereignen können. Die Menge lief den ganzen Tag über unschlüssig durch die Straßen wie ein reißender Strom, blickte mit finstern Augen auf die Häuser derjenigen Bürger, die durch die Unterdrückung des Volks reich geworden, und hatte weiter keine bestimmte Direction, als daß sie sich zur Stunde der Predigt im Dom zusammenfand. Hier war die Menschenmasse noch nie so groß gewesen; einer schob den andern, bis sie sich

---

[1]) Jacopo Nardi, Storia di Firenze. — (Im Jahre 1378 hatte sich das niedere Volk — die Arti minori, die Arbeiter und besonders die Wollarbeiter (Ciompi) — unter dem Führer der letztern, Michele di Lando, gegen die herrschenden Klassen — die Arti maggiori — erhoben, an deren Spitze die mächtige Familie der Albizzi stand. Der Aufstand war siegreich, und Michele di Lando wurde zum Gonfaloniere gewählt; er konnte indessen seine Macht nur kurze Zeit behaupten. — Der eigentliche Urheber dieser Revolution war Silvestro de' Medici gewesen, der damit den ersten Grund zu der politischen Macht seines Hauses legte. — Anm. des Uebers.)

[2]) „Florenz, du weißt, daß du sechzig Jahre lang einen starken Kriegsmann in deinem Hause hattest. Wenn der dir deine Habe nahm und deine Frauen entführte, so mußtest du stille halten.... Wo war deine Stütze? Was für eine Leitung hattest du damals? Eine Leitung, ich weiß nicht wie ich sie bezeichnen soll. Sage an, welche Köpfe standen damals auf deiner Seite? Er hatte tüchtigere Köpfe für sich als du, unter seinen Anhängern." — Predigt am dritten Sonntage in den Fasten von 1496.

Digitized by Google

nicht mehr rühren konnten, und als Savonarola endlich auf die Kanzel stieg, sah man nur eine dichte, unbewegliche Fläche von Köpfen, die alle nach ihm gerichtet waren. Auf den Gesichtern malte sich eine ungewöhnliche Aufregung und trotzige Kühnheit, und bei manchem schimmerte unter dem Rock ein Panzer hervor.

Savonarola war in diesen Tagen der einzige Mann, der Gewalt über die Menge besaß. Begierig hing sie an seinen Lippen und schien nur von ihm ihr Heil zu erwarten. Ein unbedachtes Wort, das seinem Munde entschlüpfte, hätte die Häuser der vornehmsten Bürger der Plünderung preisgeben, die alte Geschichte der Bürgerkriege von neuem beginnen und Ströme von Blut fließen machen können; denn das Unrecht, welches das Volk erlitten hatte, war vielfach und der Durst nach Rache groß. Er hielt sich daher von allen politischen Gegenständen fern. Mit dem Ausdruck einer überwallenden Empfindung, beide Arme weit geöffnet, den Körper über die Kanzel vorgebeugt, mit einer Stimme, welche die ganze Kirche durchdröhnte, predigte er nur Frieden, Liebe und Einigkeit. — „Das Schwert ist gekommen, die Prophezeiungen gehen in Erfüllung, die Strafen beginnen: der Herr ist's, der diese Heere heranführt. O Florenz, die Tage der Gesänge und Tänze sind vorüber; jetzt ist es Zeit, mit Strömen von Thränen über deine Sünden zu weinen. Deine Sünden, Florenz, deine Sünden, Rom, deine Sünden, Italien, sind die Ursache dieser Züchtigung. Darum thuet Buße; gebt Almosen, betet und seid einig. O mein Volk, ich bin dir wie ein Vater gewesen; mein ganzes Leben lang habe ich mich gemühet, dich in den Wahrheiten des Glaubens und des frommen Wandels zu unterweisen, und habe nur Mühsal, Hohn und Schimpf davon gehabt. Würde mir doch wenigstens die Belohnung zutheil, fromme Werke von dir zu sehen! Mein Volk, was habe ich jemals anderes gewünscht, als dich gerettet, als dich einig zu sehen? Thuet Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen." „Aber ich habe es so oft ausgerufen, ich habe so oft um dich geweint, Florenz, daß es dir genügen sollte.... Ich wende mich zu dir, o Herr, der du gestorben bist aus Liebe zu uns und um unserer Sünde willen: vergib, o Herr, vergib dem florentinischen Volk, welches dein sein will." [1]) — Und so fuhr

[1]) Prediche sopra Aggeo, gehalten im Advent 1494. Predica I. Haggai war derjenige Prophet, welcher zu den Juden sprach, als sie eben aus der babylonischen Gefangenschaft erlöst waren, und sie aufforderte, den Tempel wieder aufzubauen. Es ist daher leicht begreiflich, weswegen Savonarola gerade ihn damals zum Gegenstande seiner Predigten wählte.

Digitized by Google

er fort, Liebe, Glauben und Eintracht zu predigen, mit solchem Feuer und solcher Anstrengung, daß er danach mehrere Tage erschöpft und halb krank war.[1]) Diese Predigten gehörten zwar an sich nicht zu seinen beredtesten, weil die Aufregung jener Tage für das Nachdenken und die Kunst keinen Raum ließ; aber die Innigkeit, mit der sie ausgesprochen wurden, riß das Volk so hin, daß es begierig von dem Tumult auf der Straße zu der Stätte des Friedens strömte, um den Worten des Evangeliums zu lauschen. Die Stimme Savonarola's hatte ein solche Macht über die Menge, daß trotz der gewaltigen Aufregung aller Leidenschaften kein einziger Exceß zu beklagen war. Die Revolution, welche sich auf der Straße tumultuarisch und drohend angekündigt hatte, verlief ruhig und friedlich im Regierungspalast, eine wunderbare und in der Geschichte von Florenz neue Erscheinung, die alle Geschichtschreiber der damaligen Zeit dem wohlthätigen Einfluß zuschreiben, welchen der Mönch von San-Marco über das Volk zu gewinnen gewußt.[2])

Am 4. November versammelte die Signoria die erfahrensten Bürger im Palazzo[3]), um sich mit ihnen über die zu ergreifenden Maßregeln zu

---

[1]) „Calendis igitur Novembris, id est Sanctorum omnium solemnitate, et duobus proximis diebus, voci et lateri non peperci, et (ut omni populo notum est) tantum ex pulpito declamavi, quod infirmior corpore factus, paene langui." — Compendium Revelationum, edit. Quétif, S. 236.

[2]) Alle Geschichtschreiber stimmen darin überein, daß Savonarola in diesen Tagen die Seele des Volks geworden war. Wenn er sich früher ein großes Verdienst erworben hatte, daß er das Volk aus seinem langen Schlafe aufrüttelte, so verdiente er jetzt noch größeren Dank, daß er den Frieden und die Eintracht aufrecht zu erhalten wußte. Ich werde dies noch ausführlicher in den folgenden Kapiteln beweisen, und diese Predigten über Haggai werden den sichersten Beleg dafür liefern. Guicciardini, welcher zu denjenigen gehört, die Savonarola am besten verstanden und zu beurtheilen wußten, legt in seinem Dialog „Sul reggimento di Firenze", S. 28, dem Bernardo del Nero folgende Worte in den Mund: „Ich glaube, ihr seid diesem Mönch tief verpflichtet, der dadurch, daß er bei Zeiten Lärm schlug, die Ursache gewesen ist, daß ihr nicht erfuhret, wohin euch eure Verfassung gebracht haben würde. Denn ich bin überzeugt, sie hätte zu solchen Unordnungen geführt, daß man sehr bald zu irgendeiner gewaltsamen und stürmischen Veränderung gekommen wäre." — Inwiefern aber Savonarola der einzige war, der die Republik vor Unruhen bewahrte, davon spricht Guicciardini ausführlich in seiner „Storia di Firenze."

[3]) (Unter „Palazzo" schlechthin ist allemal der Regierungspalast, also der Palazzo Vecchio gemeint, sowie unter „Piazza" der Platz vor demselben, die sogenannte Piazza della Signoria, auf welcher die Volksversammlungen gehalten wurden, und auf der sich überhaupt das öffentliche Leben der Republik concentrirte. — Anm. des Uebers.)

Digitized by Google

berathen. Das Gesetz und der alte Gebrauch der Republik verlangte, daß niemand das Wort ergriffe, der nicht von den Signori dazu aufgefordert wäre, und dann durfte er überdies nur zu Gunsten ihrer Vorlage sprechen. In tumultuarischen Momenten jedoch pflegte in Florenz weder dieses noch irgendein anderes Gesetz beobachtet zu werden. Am heutigen Tage nun waren die Gemüther in ganz besonderer Aufregung, denn es handelte sich ja um die Rettung des Vaterlandes. Die Signoria forderte Rath von allen, und alle wollten sprechen. Dennoch hatte die lange Unterdrückung diese Männer so befangen gemacht, daß es allgemeines Aufsehen erregte, als Messer Luca Corsini, den alten Gebrauch verletzend, sich erhob und, ohne persönlich dazu aufgefordert zu sein, das Wort ergriff: die Sachen ständen schlimm, der Staat gehe aus den Fugen, man müsse energische Maßregeln ergreifen u. s. w. Die einen flüsterten, andere husteten, und endlich gerieth er so ins Stocken, daß er aufhören mußte. [1])

Aber sofort nahm Tanai di Jacopo de' Nerli, ein leidenschaftlicher junger Mann, seine Rede wieder auf und bekräftigte alles, was Corsini gesagt hatte. Jedoch auch er fing an zu stottern, und sein Vater erhob sich ganz betroffen, um ihn bei seinen Collegen zu entschuldigen: sie möchten nicht auf seine Worte hören, er sei ein unbesonnener junger Mensch.

Endlich stand Piero Capponi auf. Seine breite Gestalt, sein weißes Haupt, seine flammenden Augen und ein gewisser Ausdruck von fröhlicher Kampflust, wie bei einem Schlachtroß, das den Ton der Kriegstrompete gehört, lenkten aller Blicke auf ihn und brachten jedermann zum Schweigen. Man kannte ihn als einen Mann von wenigen aber energischen Worten und noch energischeren Thaten. Er sagte klar und bündig seine Meinung: „Piero von Medici ist nicht mehr im Stande den Staat zu leiten. Die Republik muß selbst für sich sorgen. Es ist Zeit, daß wir aus dieser Regierung von Kindern herauskommen. [2]) Man schicke Gesandte zum König Karl. Wenn sie Piero begegnen, so grüßen sie ihn nicht. Sie mögen erklären, daß alles Unheil von ihm ausgegangen und daß die Stadt den Franzosen Freund sei. Man ernenne ferner ein Ehrencomité mit dem Auftrage, es in keiner Weise an einem festlichen Empfange

---

[1]) Cerretani, Storia di Firenze.

[2]) Cerretani (Mscr. Magliab. Carta 594 fg.) gibt eine genaue Beschreibung von dieser Verhandlung. Er legt aber diese Worte dem Nerli in den Mund, während sie von Capponi gesprochen wurden. Sie schicken sich auch weit besser für diesen, der ein Mann im reifern Alter war, als für den noch sehr jungen Nerli. Siehe Acciaioli, Vita di Piero Capponi, im Archivio Storico, vol. IV, parte II.

Digitized by Google

des Königs fehlen zu lassen. Zu gleicher Zeit aber rufe man von draußen die Hauptleute mit ihren Soldaten herein, und verstecke sie in den Klöstern und an andern heimlichen Orten, damit sie sich nebst dem übrigen bewaffneten Volk in Bereitschaft halten. Denn haben wir einerseits nichts versäumt, was dem Allerchristlichsten König an Ehren gebührt, und überdies unser Möglichstes gethan, um den habsüchtigen Charakter der Franzosen zu befriedigen, so können wir ihm alsdann die Stirn bieten und mit den Waffen antworten, falls er sich doch noch ungebührliche Handlungen oder Forderungen erlaubt. — Und vor allen Dingen", schloß er seine Rede, „versäume man nicht, in die Gesandtschaft auch den Padre Girolamo Savonarola einzuschließen, der jetzt die ganze Liebe des Volks genießt." [1]) — Er hätte noch hinzufügen können: und die ganze Achtung des Königs; denn dieser hegte eine fast religiöse Verehrung für den Mönch, der seit so vielen Jahren seine Ankunft predigte und ihn für einen Gesandten Gottes erklärte.

Am 5. November wurden die Gesandten gewählt, darunter Capponi selbst, der junge Nerli und Savonarola. [2]) Letzterer ließ die andern nach Lucca, wo sie den König zu treffen hofften, vorausreisen und folgte ihnen mit zweien seiner Mönche zu Fuß nach, so wie er immer zu reisen pflegte. [3]) Ehe er aber aufbrach, sprach er noch einmal zum Volk und schloß seine Predigt mit folgenden Worten: „Der Herr hat deine Gebete erhört; er hat auf friedlichem Wege eine große Revolution geschehen lassen. Er allein ist der Stadt zu Hülfe gekommen, als alle sie aufgegeben. Bald wirst du sehen, welches Unglück über die andern Städte hereinbrechen wird. Darum harre aus, o Volk von Florenz, in den guten Werken; harre aus im Frieden. Wenn du willst, daß der Herr nicht von seiner Barmherzigkeit lasse, so sei du barmherzig gegen deine Brüder, gegen deine Freunde, gegen deine Feinde; sonst werden auch dich die Strafen ereilen, die sich für das übrige Italien vorbereiten. — Misericordiam volo, ruft der Herr

---

[1]) Cerretani und Acciaioli a. a. O. Capponi hatte stets eine große Verehrung für Savonarola und das Kloster von San-Marco. Er beichtete bei Frà Silvestro, und in seinen Briefen, welche im Archivio Storico, am Schluß der Biographie Capponi's, veröffentlicht sind, beweisen mehrere Stellen, daß er auf die Autorität Savonarola's sehr viel hielt.

[2]) Siehe den in dem obengenannten Bande des Archivio Storico, im Anhange zum Leben Capponi's, veröffentlichten Theil des „Priorista" von Gaddi. Dort werden noch zwei Gesandte genannt: Pandolfo Ruccellai und Giovanni di Niccolò Cavalcanti.

[3]) Parenti, Storia di Firenze.

Digitized by Google

euch zu. Wehe dem, der seinen Geboten nicht gehorcht." [1]) — Nach dieser Predigt reiste er nach Pisa ab. Die andern Gesandten hatten nämlich, als sie in Lucca ankamen, den König schon im Begriff gefunden weiter zu ziehen; sie hatten ihn daher nur begrüßt und waren ihm dann nach Pisa gefolgt.

Als Piero von Medici sah, daß die Gesandten im Namen der Republik kamen, ohne ihm ein Zeichen ihrer Unterwürfigkeit zu geben, merkte er sofort, daß in Florenz irgendeine bedeutende Veränderung vor sich gegangen sein müsse. Er legte daher dem König seine Sache ans Herz und versprach ihm die Summe von 200000 Dukaten. [2]) Sodann befahl er Paolo Orsini seine Truppen zu sammeln, auf dem Lande soviel Leute zu werben, als er irgend könnte, und eilends nach Florenz zu kommen, wo er selbst in aller Hast am Abend des 8. November eintraf. [3]) Am folgenden Morgen begab er sich gegen elf Uhr mit zahlreichem Gefolge in den Palazzo, in der Absicht, das Volk zum Parlament zusammenzurufen und die ganze Regierungsgewalt in seine Hand legen zu lassen. Aber die Signorja, welche von seinem Plane schon unterrichtet war, ließ ihn nur mit wenigen seiner Begleiter ein, empfing ihn dann mit großer Kälte und forderte ihn auf, seine Söldlinge zu entlassen, um nicht sich und die Stadt in unnöthige Gefahr zu bringen. Piero war über diesen kühlen und entschlossenen Empfang so verblüfft, daß er zu keinem Entschluß kommen konnte und mit der Erklärung hinausging, er werde erst überlegen, was er thun wolle, und dann zurückkommen, um der Signoria Bescheid zu geben. Nach Hause zurückgekehrt, schickte er an Orsini Befehl, sich des Thores von San-Gallo zu bemächtigen. Dann bewaffnete er sich und erschien mit einer ebenfalls bewaffneten Leibwache noch an demselben Morgen zum zweiten mal vor dem Palazzo. Aber am Portal fand er einige Mitglieder des Raths, die ihm den Eintritt verweigerten und erklärten, sie hätten Befehl, ihn nur allein und unbewaffnet einzulassen, und zwar durch das kleine Thor. Da kehrte er schäumend vor Wuth und mit heftigen Drohungen wieder um. Er war aber kaum zwei Schritte weit gegangen, als er von einem Constabler der Signoria zurückgerufen wurde, den ihm Messer Antonio Lorini nachschickte, der einzige von den Signori, welcher den Medici noch Freund geblieben war. Derselbe war gerade an diesem Tage Vorsitzender [4]) und hatte daher infolge seiner Befugniß, die Gegen-

[1]) Prediche sopra Aggeo, pred. III.

[2]) Parenti, Storia di Firenze, Mscr. magliab. Siehe im November 1494.

[3]) Jacopo Nardi, Storia di Firenze.

[4]) Das Amt des Vorsitzenden oder Proposto wechselte alle zwei oder drei Tage, zu Zeiten auch täglich.

Digitized by Google

ſtände der Tagesordnung feſtzuſtellen, für heute jeden Antrag gegen Piero von Medici zu hintertreiben vermocht und, da ihm außerdem die Schlüſſel zum Thurm anvertraut waren, bis dahin auch verhindert, daß die Glocke zur Zuſammenberufung des Volks geläutet wurde. Als er aber jetzt alles Maß überſchritt und gegen den Willen der ganzen Verſammlung Piero von Medici zurückrufen ließ, gingen Meſſer Luca Corſini, Jacopo de' Nerli und Filippozzo Gualterotti an das Portal hinunter und verwehrten Piero geradezu den Eintritt. Dieſer hatte, als er ſich zurückgerufen ſah, ſchon wieder ſeine ſtolze Miene angenommen und verſuchte die drei durch hochmüthiges Benehmen einzuſchüchtern. Aber Nerli wies ihn mit beleidigenden Worten zurück und ſchlug ihm die Thüre vor dem Geſicht zu.

Das Volk, welches dieſen Vorgang mitangeſehen hatte, fing nun an, ſich gegen Piero zu erheben, beſchränkte ſich aber darauf, ſchreiend und höhnend mit den langen Zipfeln der Kapuzen nach ihm zu ſchlagen, während die Gaſſenbuben ihn mit Pfeifen und Steinwürfen verfolgten. Den blanken Degen in der Hand, unſchlüſſig, ob er ihn gebrauchen oder wieder einſtecken ſollte, zog ſich Piero furchtſam in den Kreis ſeines Gefolges zurück, eingeſchüchtert durch die bloße Stimme deſſelben Volks, deſſen Rechte er noch kurz zuvor ſo hochmüthig mit Füßen getreten. Ueber dieſem Lärmen, während die einen ſich zurückzogen und die andern ſie verfolgten, begegnete ihnen der Bargello [1]), Pier Antonio dell' Aquila, der den Verſuch machte, den Mediceern zu helfen. Er wurde aber vom Volke, wiewol daſſelbe keine Waffen hatte, ſammt allen ſeinen Leuten entwaffnet und ausgeplündert und dann zu ſeinem Palaſt geführt, wo ſie ihn zwangen, die Gefangenen freizugeben; danach kehrten ſie auf die Piazza zurück. Es war ein merkwürdiger Zufall, daß gerade die dem Bargello entriſſenen Waffen die erſten ſein mußten, welche zum Schutz der Freiheit geſchwungen wurden. Inzwiſchen hatte auch die Glocke der Signoria angefangen zu läuten; das ganze Volk lief tumultuariſch nach der Piazza, alles ſtürzte aus den Häuſern, die Läden wurden geſchloſſen, und die Leute eilten herbei mit Senſen, Spießen, Brechſtangen und allem, was ſich finden ließ. Einige bejahrte Bürger hatten ihre alten Trachten und verroſteten Waffen angelegt, die

[1]) (Der Polizeipräfect. Sein Palaſt, der ſogenannte Palazzo del Podeſtà oder Bargello, war urſprünglich der Sitz des Podeſtà oder oberſten Criminalrichters und diente bis in die neueſte Zeit als Staatsgefängniß. Vor kurzem iſt er zu einem Muſeum mittelalterlicher Kunſt eingerichtet worden. — Anm. des Ueberſ.)

Digitized by Google

an die Zeiten der Republik erinnerten, und wurden mit Freudengeschrei empfangen, wo sie sich unter der Menge zeigten. [1])

Kaum hatte sich das Volk auf der Piazza versammelt, so kam plötzlich, staubbedeckt, auf einem Maulthier Francesco Valori angesprengt, von Pisa her, wo er mit den florentinischen Gesandten gesprochen hatte. Alles drängte sich um ihn her, um zu erfahren, was er für Neuigkeiten brächte, und in einem Moment befand er sich mitten im dichtesten Gewühl. Valori hatte früher zu den Anhängern der Medici gehört und war von Lorenzo zu vielen Aemtern verwandt worden. Er war auch unter jenen fünf Bürgern gewesen, die einstmals zu Savonarola geschickt wurden, um ihm Mäßigung in seinen Predigten anzurathen, hatte aber gerade bei dieser Gelegenheit Sympathie für den Mönch gefaßt und war allmählich einer seiner eifrigsten Anhänger geworden. Die schlechte Regierung Piero's trieb ihn dann noch entschiedener zur Volkspartei, die überhaupt seinem eigentlichen Charakter weit mehr zusagte. Er besaß alle Eigenschaften eines Volksführers; ungestüm und tollkühn, ein geringer Kopf und ein großes Herz, bei allem seinem Thun zur Uebertreibung geneigt, fühlte er sich in einem Straßentumult so recht zu Hause. — Jetzt also begann er, von seinem Maulthier herab und staubbedeckt, wie er war, eine Rede an das Volk. Er erzählte, daß die Gesandten den König in Lucca in sehr günstiger Stimmung gefunden hätten; in Pisa aber, wohin sie ihm darauf gefolgt, seien sie von ihm sehr kalt empfangen worden, weil Piero von Medici vor seiner Abreise aus dem Lager tausend Bitten und Versprechungen zum Schaden der Stadt gemacht habe. — Als er dann die Erbitterung wahrnahm, welche diese Nachricht unter dem Volk hervorgerufen, stellte er sich an dessen Spitze und führte es mit dem Rufe: „Abbasso le palle!" (nieder mit den Kugeln!) zum Palast der Medici. [2])

Piero hatte mittlerweile Orsini mit seinen Soldaten rufen lassen und sich selbst aufs äußerste bewaffnet, um mit Gewalt in den Palazzo einzudringen. Sein Bruder, der Cardinal Giovanni [3]), war ihm schon vorausgeeilt und versuchte mit dem Ruf: Palle! Palle! das Volk zu einer Erhebung für sie aufzureizen. Aber niemand wiederholte seinen Ruf; viel-

---

[1]) Jacopo Nardi, Storia di Firenze, S. 41 fg. (ediz. Arbib); Rinuccini, Ricordi Storici; Gabbi, Priorista; Parenti, Storia di Firenze; Cerretani, Storia di Firenze.

[2]) Siehe die eben citirten Schriftsteller. — (Die Medici führten sechs Kugeln im Wappen. — Zusatz des Uebers.)

[3]) Der spätere Papst Leo X.

Digitized by Google

mehr bekam er von der Straße und von den Fenstern aus vielfach Drohungen zu hören. Bei der Kirche San-Bartolommeo angelangt, bemerkte er von weitem den von Valori angeführten Haufen, der sich bewaffnet und lärmend näherte. Da kehrte er schleunigst wieder um, fand aber, als er zu Hause ankam, daß Piero sich schon auf die Flucht begeben hatte. Diesem war nämlich inzwischen von der Signoria ein Schreiben zugestellt worden, welches ihn und den Cardinal für Rebellen erklärte; und da er gleichzeitig vernahm, daß letzterer sich schon wieder zurückzog, so hatte er nicht einmal den Muth gehabt, ihn abzuwarten, sondern war mit den paar Leuten, die er bei sich hatte, nach dem Thor von San-Gallo gelaufen. Hier machte er einen letzten Versuch, die Vorstadt aufzuwiegeln, deren Bevölkerung, aus den untersten Volksklassen bestehend, immer die größte Anhänglichkeit für seine Familie gehabt hatte. Aber vergebens ließ er seine Stimme erschallen, vergebens streute er Gold in den Straßen aus; selbst dieses niedrigste Volk sah ihn mit Verachtung an und lief lieber nach dem Palazzo der Signoria. Da hielt er sich denn endlich überzeugt, daß alle Hoffnung verloren wäre, und daß es vielmehr darauf ankäme, sein Leben zu retten. Gedemüthigt und vernichtet durch die vielen Widerwärtigkeiten, die so plötzlich auf ihn eingestürmt waren, schlug er die Straße nach Bologna ein, und als er sich kaum ein paar Schritte entfernt hatte, mußte er noch sehen, wie man das Stadtthor hinter ihm schloß. In seiner Begleitung befand sich sein Bruder Giuliano [1]) und ein paar Soldaten, die noch mehr in Angst waren als er selbst, weil sie fürchteten, auf dem Lande von den Bauern überfallen und ermordet zu werden; die meisten von ihnen desertirten daher, noch ehe man die toscanische Grenze erreichte. Als Piero schließlich, matt und erschöpft von dem langen Marsch, mit weniger und erbärmlicher Begleitung in Bologna ankam, wurde er von Bentivoglio noch obenein mit Schimpf und Hohn empfangen: „Eher hätte ich mich in Stücke hauen lassen", rief ihm derselbe zu, „als daß ich die Macht aus den Händen gegeben hätte." — Es verging übrigens keine lange Zeit, daß sich bei einer ähnlichen Gefahr auch der stolze Bentivoglio mit Schimpf und Schande auf die Flucht machte. — Durch sein Misgeschick immer mehr entmuthigt, setzte Piero seine Reise bis nach Venedig fort, wo er endlich eine höfliche Aufnahme fand. Zwar hatte er auch hier den Kummer, daß sich der florentinische Gesandte Soderini bereits für die neue Regierung erklärt hatte; aber die Signoria empfing ihn doch mit allen Ehren, die sie

[1]) Der spätere Herzog von Nemours.

Digitized by Google

gegen abgesetzte Fürsten zu beobachten pflegte, und das war für sein gequältes Gemüth ein erquickender Trost.

Es kam ihm jetzt vor, als hätte er in diesen wenigen Tagen ein ganzes Jahrhundert durchlebt. Er erwachte wie aus einem langen Traum und fing an zu begreifen, wie entsetzlich albern er sich benommen und wie feige er sein Land verlassen, noch ehe ihm eine wirkliche Gefahr gedroht, und trotzdem sich Karl VIII. bereits für ihn erklärt hatte. Wäre er gleich zuerst nur mit einiger Entschlossenheit aufgetreten, so hätte er ohne allen Zweifel die Bewegung im Keim ersticken oder ihr wenigstens lange genug widerstehen können, da er ja der französischen Hülfe sicher war. [1]) Denn Karl VIII. hatte sich so entschieden auf seine Seite geneigt, daß jetzt sogar Gesandte von ihm in Venedig erschienen, um Piero zur Rückkehr nach Florenz einzuladen. Aber es fehlte ihm nunmehr der Muth, sich zum zweiten mal unter dieses aufrührerische Volk zu wagen, dessen Drohrufe ihm noch in den Ohren gellten. — Mittlerweile kam auch der Cardinal in Venedig an, der bei seiner Flucht mehr Kaltblütigkeit bewiesen hatte. Er hatte die Stadt erst viel später verlassen, als Mönch verkleidet und unter großen Mühseligkeiten und Gefahren. Was er an werthvollen Gegenständen in der Verwirrung zusammenraffen konnte, hatte er in das Kloster von San-Marco gebracht, so wie es noch verschiedene andere thaten, die sich dem Haß des Volks besonders ausgesetzt sahen. Der Ruf von Ehrlichkeit, welchen die Mönche von San-Marco in der Stadt genossen, war also so groß und allgemein, daß, obgleich ihr Kloster für den Mittelpunkt der Volkspartei galt, doch die Anhänger der Medici und der Cardinal selbst keinen besseren Ort wußten, um ihre Kostbarkeiten in Sicherheit zu bringen.

Inzwischen setzte die Signoria einen Preis von 5000 Gulden aus, wenn man ihr Piero oder den Cardinal lebendig überlieferte, und einen Preis von 2000, wenn man sie ihr todt herbeischaffte. Zugleich suchte sie jedes Andenken an die Vergangenheit zu vertilgen. An dem Palazzo del Podestà wurden die Bilder der Rebellen von 1434 ausgelöscht und an

---

[1]) Dies ist nicht nur die Meinung Nardi's und der andern Geschichtschreiber, sondern auch Savonarola's, welcher deshalb die Vertreibung der Medici dem Beistand Gottes zuschrieb. — „Gott hat dich von diesem starken Kriegsmann befreit. Keiner soll dir sagen: ich bin es gewesen; keiner rühme sich dessen. Denn du hattest nicht die Macht, ein so großes Haus und einen so starken Mann niederzuwerfen..... Gott ist gekommen, der mächtiger ist als er, und hat ihm seine Beute und seine Habe und seine Gewalt über dich entrissen." — Predigt am dritten Sonntage in den Fasten von 1496.

Digitized by Google

dem Portal des Zollhauses die der Verschwörer von 1478.[1]) Die Familien der Neroni Diotisalvi, der Pazzi und vieler anderer Verbannter oder Eingekerkerter wurden zurückgerufen, und darunter auch Lorenzo und Giovanni von Medici, die Vettern Piero's, welche sofort nach ihrer Rückkehr das Wappen mit den Kugeln von ihren Häusern entfernten, das des Volks dafür hinsetzten und ihren Namen Medici mit „Popolani" vertauschten. — So wurde jetzt der Menge geschmeichelt, die man vor kurzem noch so verächtlich behandelt hatte.

Die Unordnung in der Stadt nahm indessen fortwährend zu, und die trunkene Wuth des Pöbels war nicht mehr in Schranken zu halten. Man plünderte die Häuser des Notars und Kanzlers des Staatsarchivs Giovanni Guidi und des Staatsschuldenverwalters Antonio Miniati, zweier Menschen, welche die gehorsamen Werkzeuge der Medici und ihre schlauen Berather gewesen, so oft es sich um die Erfindung neuer unerschwinglicher Steuern gehandelt hatte, und die daher ein Gegenstand des Hasses von ganz Florenz geworden waren. Ebenso wurde das Haus des Cardinals und der Garten von San-Marco, in welchem die Medici so viele herrliche Kunstschätze gesammelt, der Plünderung preisgegeben. — Bis dahin hatte man noch kein Blut vergossen; aber es fehlte nicht an solchen, die große Neigung dazu verspürten und es auch gewiß so weit getrieben haben würden, wenn sich die Anhänger Savonarola's nicht aufs äußerste dagegen gestemmt, wenn man nicht stündlich Savonarola's Rückkehr von Pisa erwartet, und wenn die Signoria nicht durch die schärfsten Verbote den Ausschreitungen des Pöbels zu steuern gesucht hätte.

Aber zur Vermehrung dieser gefährlichen Aufregung kamen jetzt die Gesandten mit sehr unbefriedigenden Nachrichten von Pisa zurück. Sie hatten Karl VIII. erklärt, daß die Stadt ihm zugethan sei und Vorbereitungen treffe, um ihn mit allen Ehren zu empfangen, die Sr. Majestät gebührten; sie verlange nur, daß er, wie er als Freund aufgenommen werde, sich auch als Freund erweise. Er möge sich daher gleich jetzt mit ihnen verständigen, damit sich die öffentliche Freude um so unbefangener äußern könne. Aber der König hatte immer nur geantwortet, das würde sich alles finden, wenn er erst in Florenz eingezogen wäre[2]); und aus seiner Kälte war klar hervorgegangen, daß ihn die dringenden Bitten Piero's,

---

[1]) 1434 kehrte Cosimo aus dem Exil zurück. 1478 war die Verschwörung der Pazzi.

[2]) (Die Phrase Karl's VIII. lautete wörtlich: Dentro alla gran „villa" assetteremo ogni cosa. — Anm. des Uebers.)

Digitized by Google

das Geld, der Gehorsam und was ihm derselbe sonst noch versprochen haben mochte, zu dessen Gunsten umgestimmt hatten. Daher kamen die Gesandten zurück, ohne irgendetwas abgeschlossen zu haben, und konnten nur die Versicherung geben, daß die Gesinnung des Königs gegen die Republik durchaus keine freundschaftliche sei.

Aber nachdem ihre Bemühungen gescheitert, erschien der Mönch von San-Marco im französischen Lager, schritt durch die dichten Haufen der Soldaten und Offiziere und trat endlich vor den König, der ihn im Kreise seiner Generale sehr freundlich empfing. Ohne viele Umschweife begann Savonarola mit kräftiger Stimme und in gebietendem Ton eine kurze Predigt folgenden Inhalts: „Allerchristlichster König. Du bist ein Werkzeug in der Hand des Herrn, der dich sendet, um Italien von seinen Leiden zu befreien, wie ich es seit mehreren Jahren vorausgesagt, und um die Kirche zu reformiren, die schmählich daniederliegt. Wenn du aber nicht gerecht und barmherzig bist, wenn du die Stadt Florenz, ihre Weiber, ihre Kinder und ihre Freiheit nicht achtest und schützest, wenn du das Werk vergissest, zu dem der Herr dich berufen hat, so wird Er einen andern wählen, um es auszuführen. Dann wird Er seine erzürnte Hand auf dir lasten lassen und dich mit fürchterlichen Strafen züchtigen. Dies verkündige ich dir im Auftrage des Herrn." [1]) — Der König und seine Generale hörten diese drohenden Worte mit großer Aufmerksamkeit und offenbarer Ueberzeugung an. Die Ansicht war allgemein verbreitet, daß Gott dieses Heer wirklich zu einem höhern Ziele lenkte, und Karl VIII. hegte eine große Verehrung für Savonarola, der sein Kommen prophezeit hatte und seiner Unternehmung einen glücklichen Ausgang versprach. Seine Rede schien ihn daher einigermaßen einzuschüchtern und zu einem achtungsvolleren Benehmen gegen die Florentiner zu bestimmen, und Savonarola konnte denselben, als er gleich nach den übrigen Gesandten in Florenz eintraf, bessere Hoffnungen mitbringen.

---

[1]) Diese Anrede ist im Compendium Revelationum mitgetheilt. — Bei der Erzählung dieser Begebenheiten bin ich hauptsächlich Nardi gefolgt, der eingehend, sorgfältig und zuverlässig ist. Außerdem habe ich aber auch Cerretani, Parenti, Rinuccini, Gaddi, sowie Guicciardini, Machiavelli, Comines u. a. m. benutzt.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Empörung Pisas. Einzug Karl's VIII. in Florenz; sein Vertrag mit der Republik und seine Abreise.

November 1494.

Die Unordnung in Toscana wuchs, und die Lage des Landes wurde immer schlimmer. An demselben Tage, an welchem die Medici aus Florenz vertrieben wurden, empörten sich die Pisaner, um stürmisch ihre Freiheit wiederzuerobern. Seitdem sie unter das florentinische oder, wie sie sagten, unter das fremde Joch gekommen waren, hatten sie nur auf den Moment gewartet, da sie es wieder abschütteln könnten. Mit dem Verlust ihrer Unabhängigkeit war fast in einem Moment auch ihr Handel und ihre Industrie zu Grunde gegangen und die Einwohnerzahl bedeutend gesunken; die Entwickelung aller Stände war vernichtet, und die meisten hatten deshalb die Verbannung der Knechtschaft vorgezogen. Beim Herannahen des französischen Heeres nun lebten alle Hoffnungen wieder auf, und Lodovico Moro, der immer im Trüben fischte und schon den Plan gefaßt hatte, sich Pisas zu bemächtigen, hörte nicht auf, die Stadt zur Empörung zu reizen, versprach ihr alle mögliche Hülfe und ließ ihr im geheimen auch von Personen aus der Umgebung des Königs große Hoffnungen machen. Kaum war daher Karl VIII. in die Stadt eingerückt, so durchzog das Volk lärmend die Straßen, riß die Wappen von Florenz herab, warf den Marzocco [1]), der auf der Brücke stand, in den Arno und stellte dafür die Statue des Königs auf. Dann plünderte es die Häuser der florentinischen Beamten, die sich

---

[1]) (Den steinernen Löwen, das Wahrzeichen der florentinischen Republik. — Anm. des Uebers.)

Digitized by Google

nur durch die eiligste Flucht vor dem wüthenden Pöbel zu retten vermochten. Sofort wurden die Freiheit und Unabhängigkeit der Stadt proclamirt, die Verbannten zurückgerufen und Waffen, Geld und Leute gesammelt, um jenen berühmten und unheilvollen pisanischen Krieg zu beginnen, der die Kräfte zweier kaum wiedererstandener Republiken aufzehren und das Leben so vieler tapferer Bürger verschlingen sollte, ohne irgendeinem Vortheil zu bringen.

Der König, welcher bei allen diesen Ereignissen zugegen war, hatte sie anfangs begünstigt; sobald er aber die florentinischen Beamten vertreiben sah, zeigte er sich sehr ungehalten. Als ob die Pisaner hätten ihre Freiheit wiedererobern und zu gleicher Zeit den Florentinern gehorsam bleiben sollen! Indessen das Volk war nun einmal im Laufe und ging mit reißender Schnelligkeit in der Revolution weiter. Da beschränkte sich Karl darauf, eine Besatzung in der Citadelle zu lassen, und verließ die Stadt, ohne sich weiter um die Vorgänge zu kümmern und ohne an die Hoffnungen zu denken, die er bei den Pisanern erregt. So hatte er den Florentinern, noch ehe er in ihre Stadt einzog, bereits eine tiefe Wunde geschlagen, indem er zuließ, daß ihre Unterthanen unter seinen Augen, und das französische Heer im Hause, sich empörten: ein gefährliches Beispiel für den Staat, welchem bald nachher Arezzo, Montepulciano und andere Städte folgten. Der König setzte inzwischen seinen Weg fort und machte noch einige Tage in Signa halt, um abzuwarten, daß sich der Aufruhr in Florenz legte und die Vorbereitungen zu einem gebührenden Empfange für ihn vollendet wären. Von neuem trafen dort Gesandte der Republik ein, um ihn zu bitten, den Vertrag abzuschließen, ehe er weiter vorrückte; aber er gab immer dieselbe Antwort: das würde sich alles finden, wenn er erst in der „großen Stadt" wäre.[1])

Aus allen diesen Gründen blieb die Lage der Dinge in Florenz nach wie vor unsicher und unklar. Die Medici waren eben erst fortgejagt, die alte Regierung aufgehoben und die neue noch nicht eingesetzt, und dabei sollte nun der König einziehen, ohne Bedingungen und an der Spitze eines mächtigen Heeres, welches bereits mit italienischem Blute befleckt war: in der That Gründe genug zu ernster Besorgniß. Aber zum Glück befanden sich unter den Bürgern Männer von Klugheit und fester Entschlossenheit, die der Signoria mit ihrem Rath zur Seite standen. Da war besonders Piero Capponi, der in diesen Tagen gleichsam der Arm der Republik

[1]) Sismondi, Histoire des républ. ital.; Michelet, Renaissance; Leo, Geschichte der italienischen Staaten; Guicciardini, Machiavelli, Nardi, Parenti, Cerretani, Rinuccini, Gaddi, Comines u. s. w.

Digitized by Google

wurde, wie Savonarola ihre Seele und ihr Herz war. Der eine predigte christliche Liebe, Frieden und Einigkeit; der andere war überall, wo man Rath und Hülfe bedurfte, und sorgte für Waffen und Soldaten. Die Häuser wurden mit Kriegsmunition aller Art versehen, und Bretter und Balken zu Barrikaden in Bereitschaft gesetzt. Die Klöster und die Höfe lagen voll Soldaten, die sich, wie es hieß, auf 6000 Mann beliefen und schlagfertig standen, um auf den ersten Ton der Sturmglocke zur Vertheidigung der Republik hervorzubrechen. [1])

In Abtheilungen von je funfzehn oder sechzehn Mann zogen mittlerweile einige Franzosen in die Stadt und gingen mit ihrer martialischen und kecken Miene, unbewaffnet und mit Gips in der Hand, die Häuser für die Einquartierung zu bezeichnen. Sie trugen eine große Verachtung und Gleichgültigkeit zur Schau, konnten aber doch ihre Bewunderung beim Anblick dieser Menge von herrlichen Gebäuden nicht verbergen und blieben an jeder Straßenecke stehen, staunend über die neue Perspective, die sich vor ihren Augen aufthat. Was aber am meisten ihre Aufmerksamkeit erregte, das waren jene ernsten Paläste, die wie uneinnehmbare Festungen aussahen, und die Thürme, welche noch die Spuren der wilden, blutigen Bürgerkriege an sich trugen. Zugleich ereignete sich, am 15. November, vor ihren Augen ein Schauspiel, das ganz geeignet war, ihnen einen nachhaltigen Schrecken einzujagen. War es Zufall oder Absicht: es verbreitete sich plötzlich das Gerücht in der Stadt, Piero von Medici sei vor den Thoren. Sofort fing die Sturmglocke an zu läuten, die Straßen füllten sich mit wildem Volk, bewaffnete Männer schienen aus der Erde zu wachsen, und alle liefen nach der Piazza. Die Paläste schlossen sich, die Thürme wurden besetzt, man machte Anstalten zu Verschanzungen in den Straßen, und die Franzosen sahen hier zum ersten mal eine Probe von Barrikaden. — Das Gerücht erwies sich zwar bald als falsch, und der Tumult legte sich ebenso schnell, wie er entstanden war. Aber die fremden Soldaten behielten doch danach die Ueberzeugung, daß ihre Manöver und ihre geschlossenen Bataillone, in diese Straßen eingekeilt, gegen eine solche neue und ihnen unbekannte Art von Kriegführung nur wenig würden ausrichten können. Und die Florentiner sahen sie auch mit einer gewissen vertraulichen Miene an, als wollten sie sagen: wir werden ja sehen! Seitdem dieses Volk seine Freiheit wieder erlangt, geberdete es sich, als wäre es Herr der Welt und brauchte sich nun vor nichts mehr zu fürchten. [2])

---

[1]) Jacopo Nardi, Storia di Firenze.

[2]) Nardi, Parenti, Cerretani, Sismondi u. s. w.

Digitized by Google

Inzwiſchen hatte man den Palaſt der Medici[1]) zur Aufnahme des Königs glänzend hergerichtet, ſowie die Häuſer der vornehmen Bürger für die Offiziere des Heeres. Die Straßen, durch welche der Zug kommen mußte, waren mit Tüchern überſpannt und mit Teppichen und gewirkten Tapeten geſchmückt. Am 17. November verſammelte ſich die Signoria auf einer Eſtrade am Thor von San-Frediano, und eine Schar aus dem jungen florentiniſchen Adel ging dem König eine Strecke entgegen. Um 2 Uhr nachmittags geſchah der feſtliche Einzug. Die Signoria erhob ſich, den König zu begrüßen, und Meſſer Luca Corſini hatte den Auftrag, eine vorher aufgeſetzte Anrede zu verleſen. Aber gerade in dieſem Moment fing es an zu regnen; die Pferde drängten ungeſtüm aufeinander, und die ganze Ceremonie wurde geſtört. Nur Gaddi, der Präfect des Palazzo Vecchio, hatte etwas mehr Geiſtesgegenwart, trat während der allgemeinen Verwirrung vor und ſagte auf franzöſiſch einige angemeſſene Worte, worauf ſich der König unter einen reichen Baldachin begab und ſogleich weiter ritt. Seine Erſcheinung bildete einen auffallenden Gegenſatz zu dem martialiſchen Ausſehen des zahlreichen und kräftigen Heeres, an deſſen Spitze er einherzog. Er war misgeſtaltet und hatte einen dicken, großen Kopf mit langer Naſe und breitem Munde, bei ſehr kleinem Körper, außerordentlich ſchmächtigen Beinen und unförmlichen Füßen. Dazu trug er einen Anzug von ſchwarzem Sammt und einen goldgeſtickten Mantel und ritt auf einem hohen Schlachtroß, in kriegeriſcher Haltung, eine Lanze auf den Schenkel geſtemmt, was damals für das Zeichen der Eroberung galt. Alles dies trug nur dazu bei, die Armſeligkeit ſeiner Perſon noch mehr in die Augen ſpringen zu laſſen. Neben ihm ritten der ſtolze Cardinal von San-Piero in Vincula, der Cardinal von San-Malo und einige Marſchälle. Gleich dahinter kam die königliche Leibwache: 200 Bogenſchützen, aus den ſchönſten jungen Männern Frankreichs gewählt, und 100 franzöſiſche Ritter zu Fuß in den prächtigſten Anzügen und Waffen. Darauf folgten als Avantgarde die Schweizer mit ihren lebhaften, bunten Farben, den ſtählernen Hellebarden und den reichen Federbüſchen auf den Helmen der Offiziere. Man las in ihren Geſichtern den Trotz der Bergbewohner und den Stolz, daß ſie für die beſte Infanterie Europas galten. Die meiſten hatten prahleriſch den Harniſch abgelegt, um mit unbedeckter Bruſt zu kämpfen. Die Gascogner bildeten das Centrum, kleine, leichte und behende Leute, die unter dem Weitermarſch des Heeres gleichſam zu wachſen und ſich zu vermehren ſchienen. Dann kam die

[1]) Der heutige Palaſt Riccardi.

Digitized by Google

Cavallerie, unter welcher sich der vornehmste junge Adel Frankreichs befand, und in der die meiste Pracht entfaltet war. Da sah man ciselirte Waffen, Mäntel von der reichsten Stickerei, Banner von Sammt und mit Gold gestickt, goldene Ketten und andern Schmuck aus Gold. Furchtbar nahmen sich die Küraſſiere aus auf ihren Pferden mit abgestutzten Ohren und Schwänzen. Die Schützen endlich waren Männer von außerordentlich hoher Statur und trugen lange hölzerne Bogen; sie kamen aus Schottland und andern nordischen Ländern und hatten, wie sich ein Schriftsteller jener Zeit ausdrückt, ein bestialisches Aussehen. [1])

Diese Mannichfaltigkeit an Leuten, Costümen und Waffen und die Ordnung und Disciplin, welche unter ihnen herrschte, waren ein neues und wunderbares Schauspiel für Florenz und für ganz Italien, wo es noch keine stehenden Heere gab und man keine andern Truppen kannte als Söldlinge. Es läßt sich nicht feststellen, wie stark das Heer des Königs bei seinem Einzuge war; denn die Artillerie hatte man auf einem andern Wege nach Rom gesandt, viele Abtheilungen waren in den Festungen geblieben und ein anderer Theil der Truppen war durch die Romagna vorgerückt. Gaddi [2]), der dem Einzuge beiwohnte, gibt die Zahl auf 12000 an; Rinuccini, der ihn ebenfalls mit ansah, schätzte sie auf viel weniger, andere auf mehr. Jedenfalls waren die Stadt und die Vorstädte gefüllt.

Der Zug bewegte sich über den Ponte Vecchio, der festlich geschmückt und mit einem Musikcorps besetzt war, und über die Piazza della Signoria, die voll Wagen, Trophäen und Statuen stand, und kam endlich beim Canto dei Pazzi hinter dem Dom heraus, um welchen er herum und vor die Façade ging. Während das Volk rief: „Es lebe Frankreich", wußte der König nichts zu thun als einfältig zu lächeln und hier und da ein paar falsch angebrachte italienische Phrasen zu sagen. Im Dom erwartete ihn wieder die Signoria, die sich wegen der Menge der Soldaten hatte durch Seitenstraßen dahin begeben müssen. Darauf fand ein gemeinsames Gebet statt. Endlich stieg der König in dem prachtvollen Palast der Medici ab, und die Soldaten suchten ihre Quartiere auf. An diesem und dem folgenden Abend wurde die ganze Stadt illuminirt; der Tag verging unter Festlichkeiten, und endlich schritt man zur Verhandlung des Vertrags. [3])

---

[1]) Cerretani, Storia di Firenze.

[2]) Der Verfasser des „Priorista"; derselbe, der beim Einzuge des Königs am Thor die Rede hielt.

[3]) Diese ganze Darstellung habe ich vorzugsweise aus Nardi, Gaddi und Rinuccini entlehnt, welche beim Einzuge König Karl's zugegen waren. Cerretani

Digitized by Google

Die Vertreter, welche die Signoria zu diesem Zweck erwählt hatte, waren Messer Guidantonio Vespucci, Messer Domenico Bonsi, Francesco Valori und Piero Capponi, lauter Männer, die in der Stadt das größte Ansehen genossen. Vespucci war einer der bedeutendsten Gelehrten in Rechts- und Staatswissenschaften. Bonsi hatte sich auf vielen Gesandtschaften ausgezeichnet. Valori, der später den Beinamen des Cato von Florenz erhielt, war, wie wir sahen, in diesen Tagen zum Anführer des Volks geworden. Capponi endlich, den wir schon öfters genannt haben, war ein Mann von ganz außerordentlichen Eigenschaften. Im Jahre 1447 geboren, gehörte er zu einer Familie von altem florentiner Blut, die immer für eine Freundin der Freiheit gegolten und sich durch eine Reihe von hochherzigen Thaten berühmt gemacht hatte. Der Vater erzog ihn für den Kaufmannsstand und gab ihm den Rath, sich nicht mit der Politik zu befassen, weil die Zeiten anfingen, eine schlimme Wendung zu nehmen. Infolge dessen widmete sich Piero dem Handel, und zwar mit solcher Energie, daß ihm vielfach vorgeworfen wurde, er hänge zu sehr am Gewinn. Er war gegen dreißig Jahre alt, als Lorenzo von Medici, der sich etwas darauf einbildete, daß er die Menschen gut zu benutzen verstand, ihm einige diplomatische Sendungen antrug, die er gern übernahm und mit bewunderungswürdigem Geschick ausführte. Bei diesen Gelegenheiten bewies Capponi eine außerordentliche Menschenkenntniß und eine große Leichtigkeit, sich bei den Fürsten, mit denen er unterhandelte, Einfluß zu verschaffen, und zwar besonders bei denjenigen, welche sich auf ihren versteckten und undurchdringlichen Charakter etwas zugute thaten. Ferdinand von Neapel und sein Sohn Alfonso ließen sich mehrmals durch seinen Rath bestimmen und zogen ihn ihren eigenen Generalen und Ministern vor. Hatte aber Capponi schon gut daran gethan, vom Handel zur Diplomatie überzugehen, so befand er sich noch besser, als er diese mit dem Kriegshandwerk vertauschte und zu der Einsicht kam, daß er weder dazu geboren sei, im Comptoir zu stehen, noch Verträge zu unterhandeln, sondern seine Arme zu gebrauchen. Es befand sich als ein Zufall, der ihn zu dieser Selbsterkenntniß führte. Er war Commissar der Republik im Lager Alfonso's von Aragonien, als dieser mit seinen Leuten dem Herzog von Ferrara zu Hülfe zog. Das neapolitanische Heer wurde von den Truppen

---

beschreibt sehr ausführlich das französische Heer, und viele Notizen bringen auch Parenti, Guicciardini und Comines. Von den neueren sind besonders zu erwähnen: Sismondi, Hist. des républ. ital. und Hist. des Français; Michelet, Renaissance.

Digitized by Google

des Papstes geschlagen, und Alfonso gerieth darüber in solche Bestürzung, daß er unbedingt zurückgewichen wäre, wenn nicht Capponi gewußt hätte, ihm und den Seinen wieder etwas Muth einzusprechen. Darauf schritt er von den Worten zur That und zeigte sich, indem er die Truppen ins Gefecht führte, als tapferer und geschickter General, tüchtig im Commando und noch tüchtiger im Dreinschlagen.[1]) — Von diesem Tage an war er überall im dichtesten Handgemenge, und die Republik, welche sah, was für einen trefflichen Anführer sie plötzlich erhalten, verwandte ihn stets zu den schwierigsten Unternehmungen. Und je schwieriger ein Auftrag war, mit dem man ihn betraute, um so lieber führte ihn Capponi aus. Dabei machte er immer den Soldaten und den Feldherrn zu gleicher Zeit, was schließlich die Ursache zu seinem Tode wurde.

Capponi war immer einer der treuesten Anhänger der demokratischen Verfassung gewesen und ein Feind der mediceischen Tyrannei. Aber das Bedürfniß nach Thätigkeit überwog bei ihm alles andere, und darum hatte er Lorenzo von Medici bis zu seinem Tode bei vielen Anlässen gedient. Dagegen vermochte er die Regierung Piero's in keiner Weise zu unterstützen und erklärte sich sofort für die Volkspartei, welche sehr viel auf ihn hielt und auch jetzt das Wohl der Republik vorzugsweise in seine Hände legte. Capponi war auch in der That der Mann, der am besten mit Karl umzugehen verstand. Er war mehrmals als Gesandter in Frankreich gewesen, hatte den Charakter dieses Königs und seiner Franzosen durchschaut und pflegte von ihnen zu sagen: „Wenn unsere Italiener sich erst einmal mit den Franzosen berochen haben werden, so werden sie aufhören sich vor ihnen zu fürchten.“[2]) Die ganze Last der wichtigen und schwierigen Unterhandlungen mit dem König fiel daher von selbst ihm zu; aber als er das Geschick eines ganzen Volks in seiner Hand sah, da fühlte er seine geistigen Kräfte wachsen und schien sich selbst zu übertreffen.

Inzwischen bestürmten die Mutter und die Gemahlin Piero's von Medici den König und seine Räthe mit unaufhörlichen Bitten. — „Sie machten Geschenke, Versprechungen und Anerbietungen: wenn Piero zurückkehrte, sollte der König die Herrschaft über die Stadt mit ihnen theilen.“[3]) — Während

---

[1]) So sehr diese That Capponi zur Ehre gereicht, so beweist sie andererseits nicht minder, wie erbärmlich es damals um die Kriegskunst in Italien bestellt war. Acciaioli, Vita di Piero Capponi, im Arch. stor. vol. IV, parte II.

[2]) Briefe Capponi's, abgedruckt im Anhange zu seiner oben erwähnten Biographie. Vgl. auch, was der Marchese Gino Capponi über ihn sagt in den schönen Worten am Ende des ersten Bandes des Archivio storico.

[3]) Parenti, Storia di Firenze.

Digitized by Google

sich die Franzosen durch solche Mittel immer mehr für die Medici gewinnen ließen, wurden die Vertreter der Stadt mit unfreundlicher Miene vom König empfangen, der, im Kreise seiner Generale, immer neue und maßlosere Forderungen stellte. Er behauptete unter anderm, die Stadt müsse für erobert gelten, denn er sei mit eingestemmter Lanze eingezogen. Solche Reden erbitterten die Gemüther nur noch mehr, ohne die Verhandlungen zu fördern; dieselben zogen sich vielmehr in die Länge und zeigten immer weniger Aussicht auf Erfolg. Als aber der König gar die Kühnheit hatte, sich in Gegenwart der Vertreter der Stadt einige Worte zu Gunsten Piero's von Medici entschlüpfen zu lassen, da wurde die Miene der Republikaner mit einem mal sehr ernst, und in kurzer Zeit veränderte sich das Aussehen der Stadt. Die Signoria hielt sofort eine Sitzung im Palazzo Vecchio, ließ die vornehmsten Bürger zu sich rufen und machte ihnen bekannt, in welcher Gefahr die Republik schwebte, und daß sie sich bereit halten sollten, beim Läuten der Sturmglocke sofort bewaffnet an die Spitze des Volks zu treten. Unter der Menge hatten sich inzwischen schon ähnliche Gerüchte verbreitet, und Florentiner und Franzosen fingen bereits an sich gegenseitig böse Blicke zuzuwerfen. Es fielen von beiden Seiten beleidigende Worte, und hier und da kam es zu Thätlichkeiten.

Eine von diesen Zänkereien artete zu einem gefährlichen Tumult aus. Ein paar französische Soldaten führten einige Italiener, die sie in der Lunigiana gefangen genommen hatten, gebunden durch die Stadt, damit sie sich ihr Lösegeld zusammenbettelten. Ohne das wollten sie sie nicht freigeben und drohten sogar, sie zu tödten. Dieses barbarische Schauspiel erregte den Unwillen der Florentiner in dem Maße, daß ein paar verwegene Burschen den Strick zerschnitten und die Gefangenen entwischen ließen, zum großen Aerger der Franzosen, die ihrer nicht wieder habhaft werden konnten. Darüber kam es zur Schlägerei, das Volk leistete Widerstand, und von beiden Seiten liefen immer mehr Leute herbei und vergrößerten den Tumult. Die Schweizer, welche den Lärm hörten, glaubten die Person des Königs gefährdet und rannten nach seiner Wohnung. Aber in Borgo Ognissanti wurden sie aufgehalten, und als sie sich Bahn brechen wollten, ergoß sich aus allen Fenstern ein solcher Steinregen über sie, daß sie zurückweichen mußten. Die Schlägerei dauerte schon eine Stunde, als die Hauptleute des Königs und einige angesehene Bürger, welche die Signoria ausgeschickt, herbeieilten und den Aufruhr beschwichtigten. Es war aber eine gute Lehre für die Franzosen, welche danach ihren Stolz etwas herabstimmten und merkten, daß es zur Eroberung von Florenz nicht genügte, einzuziehen „mit dem Gips in der Hand und der Lanze auf

Digitized by Google

dem Schenkel." [1]) Eine Stadt, die sich auf ein Zeichen der Sturmglocke in eine Festung verwandelte, die Straßen verbarrikadirte, aus allen Fenstern Steine, Wurfgeschosse aller Art und Feuerwerk spie, hatte etwas Mysteriöses und Schauerliches selbst für diese stolze Schweizergarde, die jetzt merkte, wie leicht ein Heer zwischen diesen Mauern zu vernichten wäre, und darüber in keinen geringen Schrecken gerieth. [2])

Die Signoria machte sich den günstigen Moment zu Nutze, und mit Hülfe mehrerer auswärtiger Gesandten glückte es ihr endlich, den König etwas gefügiger zu machen. Die übertriebenen Forderungen wurden gemäßigt, weder von Piero noch von einer eroberten Stadt war mehr die Rede, und man war beinahe bis zum Abschluß des Vertrags gelangt. Der König sollte den Titel eines Protectors der florentinischen Freiheit erhalten; zwei Jahre lang sollten die Festungen in seinem Besitz bleiben dürfen und nur dann früher herausgegeben werden, wenn der Krieg früher zu Ende ginge. Außerdem willigte die Signoria ein, eine starke Geldsumme zu zahlen. Als es sich aber darum handelte, die Höhe dieser letzteren festzusetzen, fing die Uneinigkeit von neuem an. Karl VIII. dachte nur an die Versprechungen, welche ihm Piero von Medici und dessen Frau und Mutter gemacht hatten, und forderte Summen, die die Republik schlechterdings nicht hätte bezahlen können, ohne die Bürger aufs äußerste zu belasten. Man gerieth daher abermals in eine gereizte Stimmung, und unaufhörlich gingen Boten von der Signoria zum König und von diesem zur Signoria, ohne daß es zum Abschluß kam; denn Karl VIII. bestand eigensinnig auf seinen Forderungen. Capponi hatte bereits die größte Mühe, seinen angeborenen Ungestüm und seine Heftigkeit im Zaum zu halten. Endlich ließ der König durch seinen Secretär ein Ultimatum verlesen und erklärte, darüber hinaus nichts mehr nachgeben zu wollen. Die Commissare mußten auch diese Forderung ablehnen, worauf sich Karl zornig gegen sie wandte und in drohendem Tone ausrief: „Dann werden wir unsere Trompeten blasen." Da wurde Capponi Feuer und Flamme, nahm dem Secretär das Blatt aus der Hand, zerriß es vor den Augen des Königs und gab die unsterblich gewordene Antwort: „Und wir werden unsere Glocken läuten." [3]) Und

---

[1]) Mit diesen Worten pflegten der König und seine Leute zu prahlen.

[2]) Siehe die Beschreibung dieses Aufruhrs bei Cerretani (Magliabechiana, Palch. III, Cod. 74) S. 211 fg. und bei Parenti (Mscr. der Magliab.) S. 74. Cerretani schließt seine Erzählung mit folgenden Worten: „Die Vertheidigung war sehr tapfer, und die Franzosen zeigten danach große Angst. Denn wiewol sie sich in bewaffneten Scharen vereinigten, hatten doch die meisten eine wahre Weiberfurcht."

[3]) Marchese Gino Capponi bemerkt hierzu: „Er hatte das Glück, einen jener

Digitized by Google

das sprach er in einem Tone, daß in wenigen Stunden der Vertrag zu Stande kam, mit dem man bis dahin trotz aller Vorstellungen und tagelangen Hinundherlaufens nicht hatte fertig werden können. [1])

Der Tractat lautete also folgendermaßen: — Zwischen der Republik und dem König solle gute und treue Freundschaft bestehen und ihre Unterthanen gegenseitigen Schutz genießen. Der König solle den Titel eines Wiederherstellers und Beschützers der florentinischen Freiheit führen. In drei Raten sei ihm die Summe von 120000 Gulden auszuzahlen. Die Festungen sollten nicht länger als zwei Jahre besetzt bleiben und früher zurückgegeben werden, falls der Krieg gegen Neapel vordem beendet wäre. Außerdem wurde der auf die Medici ausgesetzte Preis zurückgenommen; dagegen blieben die Güter des Cardinals Giovanni und Giuliano's confiscirt, bis die Schulden Piero's gedeckt sein würden. Letzterer blieb bis auf 200 Miglien von der Stadt verbannt, und seine Brüder bis auf 100. — Nachdem der Vertrag gerichtlich aufgesetzt war, wurde er im Dom beschworen, und am Abend die Stadt abermals illuminirt, obgleich sich im Volke nicht mehr dieselbe Zuneigung für den König kundgab wie zuvor. [2])

Aber es schien, als sollte sich, nachdem eine Schwierigkeit beigelegt war, sofort eine neue erheben. Als alles abgeschlossen war, zeigte der König auf einmal nicht die geringste Lust mehr, fortzuziehen. Die Stadt lag voll französischer Soldaten, die in den Häusern einquartiert, und voll italienischer, die allenthalben versteckt waren. Die Läden waren geschlossen, der Handel unterbrochen und alles im Ungewissen und in Unordnung. Die fortwährenden Reibungen zwischen den Fremden und den Einheimischen

---

Momente zu erleben, die für ein ganzes Menschenleben genügen." Siehe Cerretani, Parenti, Guicciardini, Nardi, Machiavelli; Acciaioli, Vita del Capponi u. s. w.

[1]) Die folgenden Verse Machiavelli's in seinem „Decennali" sind bekannt:

Lo strepito dell' armi e de' cavalli
Non potè far che non fosse sentita
La voce d'un Cappon fra cento Galli.

(Das Wortspiel, welches in den Namen Cappon und Galli liegt, läßt sich im Deutschen nicht wiedergeben:

Der Waffen und der Pferde Lärmen konnte
Nicht hindern, daß sich zwischen hundert Hähnen
Eines Kapaunes Ruf vernehmbar machte.)

[2]) Der Tractat zwischen Karl VIII. und der Republik ist im ersten Bande des Archivio storico vom Marchese Gino Capponi veröffentlicht, mit einigen vortrefflichen Bemerkungen.

Digitized by Google

ließen das Schlimmste befürchten. In der Nacht kamen sehr häufig Raubanfälle und Todtschläge vor, was in Florenz ganz außergewöhnlich war, und bei jedem kleinen Lärm schien die ganze Stadt in Aufruhr. Diese Dinge ereigneten sich täglich, sodaß die wohlgesinnten Bürger in jeder Weise auf die Abreise des Königs drangen. Aber umsonst. Er war wieder in seine Trägheit zurückgesunken, und es hatte beinahe den Anschein, als wollte er gar nicht mehr aus Florenz fort. Die Verlegenheit der Behörden war um so größer, als sie kein Mittel wußten, ihn zum Weggehen zu nöthigen.

Da nahm man von neuem zu der Autorität Savonarola's Zuflucht, der sich während dieser Zeit darauf beschränkt hatte, sich unablässig für die Aufrechterhaltung der Ruhe in der Stadt zu bemühen. Mit seinen Friedensworten hatte er in jenen Augenblicken des Aufruhrs und der Gefahr nicht geringere Dienste geleistet als Capponi mit seiner heldenmüthigen Kühnheit. Seine Predigten bezogen sich ausschließlich auf das Gemeinwohl der Stadt: „Die Bürger sollen Haß und Ehrgeiz beiseite setzen. Sie sollen zum Rathhause gehen mit rechtschaffenem Sinne, mit dem Wunsche, das Gemeinwohl zu fördern und nicht die Interessen einzelner, mit dem festen Vorsatz, in ihrer Stadt Eintracht und Einigkeit herzustellen. Dann werden sie dem Herrn wohlgefällig sein." Er wandte sich an alle Klassen von Bürgern und zeigte jedem einzelnen, daß sein Vortheil in diesem und in jenem Leben in der Vertheidigung der Freiheit bestände und in der Herstellung von Eintracht und Einigkeit.[1]) — Als man ihn nun bat, zum König Karl zu gehen und zu versuchen, ihn zur Abreise zu bewegen, nahm er diesen Auftrag sofort an und meldete sich unverzüglich in der königlichen

[1]) Siehe die Prediche sopra Aggeo. — Diese Predigten wurden im Advent 1494 gehalten, von dem erwähnten Frà Stefano di Codiponte nach dem Gehör niedergeschrieben und in Venedig 1544 gedruckt. Wie schon gesagt, sind die venetianischen Ausgaben sehr fehlerhaft, und die Herausgeber irren sich oft selbst in dem Titel, den sie einer Sammlung geben, und in den Worten, die sie am Anfang oder am Ende von manchen Predigten hinzufügen. So wird z. B. hier die vierte Predigt für diejenige ausgegeben, die Savonarola nach seiner Rückkehr von Pisa gehalten hätte, und Perrens hat sich dadurch zu dem falschen Glauben verleiten lassen, daß Savonarola erst *nach* der Vertreibung der Medici von Florenz nach Pisa abgereist wäre. Liest man aber diese Predigten über Haggai und beachtet man, daß die erste, zweite und dritte am 1., 2. und 6. November gehalten wurden, so sieht man, daß die vierte *nach* der Rückkehr von Pisa fällt, und daß Savonarola während der Vertreibung der Medici *nicht* in Florenz war, wie es auch aus den gleichzeitigen Chronisten erhellt und aus dem Datum des Tags, an welchem die Gesandten gewählt wurden, nämlich dem 5. November.

Digitized by Google

Wohnung. Dort wollten ihm die Offiziere und Barone den Eintritt verwehren, weil sie fürchteten, seine Anwesenheit könnte die Plünderung des überaus reichen Palastes verhindern, auf die sie schon gerechnet hatten. Als sie sich jedoch der großen Verehrung erinnerten, die der König für ihn hegte, setzten sie seinen Bitten weiter keinen Widerstand entgegen und ließen ihn ein. Karl, im Kreise seiner Barone, ertheilte ihm den freundlichsten Empfang, und Savonarola machte wenig Worte: — „Allerchristlichster König", sagte er. „Dein Verweilen thut der Stadt und deinem Unternehmen großen Eintrag. Du verlierst Zeit und vergissest die Pflicht, welche die Vorsehung dir auferlegt hat, zum großen Schaden deines geistlichen Heils und deines weltlichen Ruhms. Höre jetzt die Stimme des Knechtes Gottes! Setze deinen Weg fort, ohne Verzug. Wolle nicht den Untergang dieser Stadt und rufe nicht den Zorn des Herrn gegen dich wach!" [1])

Und so reiste der König endlich, am 28. November nachmittags, ab, sammt seinem Heere, indem er bei den Florentinern eine wenig günstige Meinung von sich zurückließ. Zu gerechten Klagen gab vor allen Dingen die Plünderung des prachtvollen Palastes Anlaß, in welchen man ihn mit so viel Großmuth und Vertrauen einquartiert hatte. Es waren nicht etwa nur gemeine Soldaten und Unteroffiziere, die sich bei dem Diebstahl betheiligten, sondern auch die Generale und Barone, ja der König selbst, der die werthvollsten Gegenstände mitnahm; unter anderm ein Einhorn, welches Comines auf 7000 Dukaten schätzte. Was sich nach einem solchen Beispiel die andern erlaubten, kann man sich leicht denken. — „Ohne Scham", schreibt Comines, „machten sie sich zu eigen, was ihre Habsucht reizte." [2]) — Auf diese Weise gingen die reichen und wundervollen Sammlungen der Medici zu Grunde; denn das Wenige, was die Franzosen nicht stahlen, ließen sie in solchem Zustande zurück, daß es verkauft werden mußte. [3]) Trotz alledem war die Freude, sich endlich dieser gefährlichen Last fremder Truppen entledigt zu sehen, so groß, daß keiner viel an den Schaden dachte, den sie angerichtet hatten. Vielmehr hielt man in den Kirchen öffentliche Dankgebete, auf der Straße ließ das Volk seiner sorglosen Fröhlichkeit wieder freien Lauf, und im Palazzo Vecchio fing man an, für die dringenden Bedürfnisse des Staats zu sorgen.

Das Aussehen der Stadt hatte sich unterdessen vollständig verändert.

---

[1]) Außer den Biographen erzählt Savonarola selbst öfters diese Ereignisse. — Siehe die 26. Predigt über Micha, gehalten am 28. Oct. 1496.

[2]) Comines, Mémoires liv. VIII, chap. IX.

[3]) Comines a. a. O. Sismondi, Hist. des Républ., chap. XCIII.

Digitized by Google

Die Anhänger der Medici schienen wie durch einen Zauber verschwunden. Die Volkspartei hatte allein das Heft in der Hand, und Savonarola war es, der den Willen des ganzen Volks lenkte. Ihn nannten die Leute den wahren Propheten aller Dinge, die geschehen waren; er allein sei im Stande gewesen, den König vor seinem Einzuge in Florenz umzustimmen; er allein habe ihn zur Abreise bewogen. Von ihm erwarteten sie daher Rath, Hülfe und Befehl in allem, was jetzt geschehen mußte. Und als wollten die Leute des alten Régime verschwinden, um den neuen das Feld zu räumen, so starben gerade in diesen Monaten mehrere von denen, welche vorzüglich für die Repräsentanten des mediceischen Hofes gegolten hatten. Angelo Poliziano war schon am 24. September dieses Jahres gestorben „unter so viel Schmach und soviel Tadel, als ein Mensch nur immer auf sich laden kann." [1]) Man sagte ihm unzählige Laster und Scheußlichkeiten nach; aber der wahre Grund von all diesem Haß lag darin, daß Piero von Medici schon damals allen ein Greuel geworden war und daß man fühlte, wie seine und seiner Anhänger Vertreibung nahe bevorstand. [2]) Es reichte nicht hin, um diese Leidenschaften zu besänftigen, daß man erfuhr, die letzten Worte des berühmten Dichters und ausgezeichneten Gelehrten seien Worte der Reue gewesen. Er hatte verlangt, daß sein Leichnam im Ornat des Dominicanerordens in der Kirche von San-Marco beigesetzt würde. Dort ruht seine Asche neben der Giovanni Pico's della Mirandola, der an demselben Tage starb, an welchem Karl VIII. in Florenz einzog. [3]) Auch Pico hatte seit längerer Zeit den Wunsch geäußert, in das Kloster San-Marco einzutreten; aber er hatte zu lange gezögert und

---

[1]) Parenti, Storia Fiorentina, I, 51: settembre 94.

[2]) „Der Grund, warum man ihn so mit Schmähungen überhäufte, lag nicht sowol in seinen Lastern als in dem Haß, welchen sich Piero von Medici in unserer Stadt zugezogen hatte." Parenti a. a. O.

[3]) Die beiden Inschriften in San-Marco lauten folgendermaßen:

D. M. S.
JOHANNES JACET HIC MIRANDULA CAETERA NORUT
ET TAGUS ET GANGES FORSAN ET ANTIPODES
OB. AN. SAL. MCCCCLXXXXIIII. VIX. AN. XXXII.

HIERONIMUS BENIVIENUS NE DISJUNCTUS POST
MORTEM LOCUS OSSA SEPARET QUOR. ANIMAS
IN VITA CONJUNXIT AMOR HOC HUMO
SUPPOSITA PONI CURAVIT.

Auf einem zweiten Steine, unter dem ersten, befindet sich die Inschrift für Poliziano

Digitized by Google

konnte seinen Vorsatz nicht mehr ausführen; denn der Tod überraschte ihn in dem frühen Alter von zweiunddreißig Jahren.[1]). Im Sterben bat er Savonarola, er möge ihn nicht ins Grab senken lassen, ohne ihm vorher das Ordenskleid angelegt zu haben.

Der Tod dieser beiden berühmten Männer rief das Andenken an die letzten Stunden und an die Beichte Lorenzo's wieder wach, und vielen kam es vor, als wollte die mediceische Gesellschaft bei ihrem Erlöschen ihre Sünden bekennen und um Absolution bitten bei dem Volk, das sie in solcher Unterdrückung gehalten, und bei dem Mönch, in welchem dasselbe gleichsam in Wort und That verkörpert schien. Gewiß war es merkwürdig, daß sie alle sich jetzt an dasselbe Kloster von San-Marco wandten, von dem der erste Ruf nach Freiheit, der erste Widerspruch und die erste Anklage gegen die Tyrannei der Medici ausgegangen war.

POLITIANUS
IN HOC TUMULO JACET
ANGELUS UNUM
QUI CAPUT ET LINGUAS
RES NOVA TRES HABUIT
OBIIT AN. MCCCCLXXXXIV
SEP. XXIV — AETATIS
XL

[1]) Weil er so lange gezögert, zweifelte Savonarola einen Augenblick, ob sein Freund zur Seligkeit gelangt wäre, da er der Stimme des Herrn, die ihn rief, habe widerstreben wollen. Aber später hatte er eine Vision, in welcher er ihn von den Engeln gen Himmel getragen sah. Daraus schöpfte er den Glauben, daß er in das Purgatorium eingegangen sei, und sagte es von der Kanzel aus dem Volk. Siehe in den „Predigten über Haggai" den Schluß der sechsten Predigt.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Die politischen Zustände in Florenz nach dem Abzuge der Franzosen. Savonarola macht die Vorschläge zu der neuen Verfassung.

December 1494.

Von alters her waren in Florenz die Verfassungsveränderungen immer durch das Parlament geschehen. Auf den Ruf der Glocke des Palazzo versammelte sich das Volk unbewaffnet auf der Piazza, welche von den Soldaten der Signoria bewacht war. Die Signoria stieg auf die Plattform [1]) herab, um für sich oder ihre Candidaten um die Balia zu bitten. Die Balia bestand in einer Art von Dictatur, welche auf Monate oder auf Jahre ertheilt wurde; sie konnte mehreremal hintereinander erneuert werden und verlieh die Befugniß, die Verfassungsveränderung vorzunehmen. Alsdann wurde das Volk von neuem zum Parlament berufen, und, unter diesem trügerischen Schein von Freiheit versammelt, erwies es sich allemal als ein gelehriges Werkzeug für die ehrgeizigen Gelüste der Machthaber und schrie zu allen Vorschlägen der Balia Beifall, in dem Wahn, einen Act seiner Unabhängigkeit und Hoheit auszuüben, in demselben Moment, wo es dieselbe zerstörte. Daher das uralte florentinische Sprichwort: Chi disse parlamento, disse guastamento. — Wer Parlament sagt, sagt Verderb. — Mittels der Balia und der Parlamente hatten lange Zeit hindurch die Albizzi ihre Herrschaft ausgeübt, und ebenso die Medici ihre Tyrannei. Aber nichtsdestoweniger hatte die Gewohnheit eine solche

---

[1]) Die Plattform (ringhiera) befand sich vor der Front des Palazzo Vecchio, da, wo jetzt der Marzocco und die äußern Stufen sind.

Digitized by Google

Macht, daß auch jetzt die Franzosen kaum abgezogen waren, als auch sofort (am 2. December) die Glocke des Palazzo zum Parlament läutete. Die Mannschaften der Signoria hielten bewaffnet die Zugänge zur Piazza besetzt, und das Volk versammelte sich, höchst stolz auf seine Oberhoheit, nach altem Brauch, das heißt unter seinen Gonfalonieri di Compagnia.[1]) Die Signori verlasen darauf einen Antrag, in welchem sie die Ernennung eines Ausschusses von zwanzig Accoppiatori oder Centralbevollmächtigten vorschlugen, die die Balia und die Befugniß haben sollten, für ein Jahr die Signoria und alle obersten Behörden zu erwählen und zum Gonfaloniere di Giustizia einen aus ihrer Mitte selbst zu erwählen.[2])

---

[1]) Parenti, Storia di Firenze, I, 63. — (Gonfaloniere — Bannerträger. — Anm. des Uebers.)

[2]) Lex Parlamenti anni Domini 1494, die vero 11. Decembris. — Die Stelle über die Accoppiatori lautet wörtlich folgendermaßen: „Die so erwählten zwanzig Accoppiatori sollen ihr Amt ein Jahr lang behalten. Während dieses einen Jahres sollen sie die Befugniß haben, die Signoria, den Gonfaloniere di Giustizia und deren Notar zu erwählen (imborsare).... Und gleich jetzt, durch gegenwärtigen Beschluß, wird als einer der fünf Accoppiatori, welche auf das Stadtviertel Santa Maria Novella kommen, sowie als Accoppiatore und Secretär für alle vorzunehmenden Wahlen, von denen unten die Rede sein wird, der sehr ehrenwerthe Francesco di Martino della Scarfa zum Erlauchten Gonfaloniere di Giustizia ernannt. Ingleichen soll es überhaupt keinem der zwanzig zu Accoppiatori Erwählten verwehrt sein, Gonfaloniere di Giustizia zu werden....." — Hiermit ist aber dieses Gesetz, welches ich aus einem Bande Miscellen entlehnt habe, noch nicht vollständig. Siehe im Archivio delle Riformagioni das „Registro di Parlamento, o siano leggi del Consiglio Maggiore (sic) 1452—97." (Nach der früheren Anordnung war dasselbe mit cl. II, 27 bezeichnet.) — Rinuccini sagt in seinen „Ricordi Storici": „Die Signori traten auf die Plattform und ließen von dort aus einen Antrag verlesen, welcher unter anderm dahin lautete, daß die Otto di Balia für dieses eine mal mittels offener Wahl (a mano) ernannt werden und ebenso die Wahlen zu den drei höchsten Behörden auf ein Jahr durch die zwanzig Accoppiatori offen und willkürlich geschehen sollten (le borse si tenessino a mano e aperte.) Die Dieci di Libertà e Pace sollten auf sechs Monate gewählt und die Otto di Guardia e Balía, welche zur Zeit im Amte waren, abgesetzt werden." — Und Nardi: „Zwanzig Bürger wurden zu Reformatoren eingesetzt, welche in Kraft des vom Parlament gegebenen Gesetzes mit der umfassendsten Vollmacht und Autorität ausgestattet wurden, die das florentinische Volk nur verleihen konnte. Nach ihrem Rath und Beschluß sollten während eines Jahres die höchsten Magistrate ernannt werden, nämlich die Signori, die Gonfalonieri delle Compagnie und die zwölf Buoni Uomini, welche drei Magistrate beim Volk gemeinhin „die drei höchsten Behörden" und zusammen das „Collegium" heißen; ebenso auch die Commission der Dieci della Guerra, welche bald nachher, zu besserer Vorbedeutung, die „Dieci di Libertà e Pace" genannt wurden, und endlich auch die Commission der Otto di Guardia e Balía (I, 60.)

Ich will bei dieser Gelegenheit die Ausdrücke, „imborsare", „tenere le borse

Digitized by Google

Die Menge gab mit lautem Geschrei und in ausgelassener Freude ihre Zustimmung, und damit war das neue Gouvernement, welches man die Zwanzigerregierung nannte, gebildet.

Seit alten Zeiten bestand die Regierung der florentinischen Republik aus acht Priori und einem Gonfaloniere di Giustizia. Diese bildeten zusammen die oberste Behörde im Staat, die Signoria, und wechselten alle zwei Monate. Die zwölf Gonfalonieri delle Compagnie ferner, unter denen sich ehemals das Volk in Waffen versammelte, hatten in späterer Zeit, im Verein mit den zwölf Buoni Uomini, fast weiter kein Amt, als der Signoria zur Begleitung und zum Beirath zu dienen, und alle drei zusammen bildeten das sogenannte Collegium oder, mit einem andern Namen, die drei obersten Behörden (i tre maggiori uffizi). Dann kamen die Dieci della Guerra (d. h. die Zehn des Kriegs), welche alle sechs Monate neugewählt wurden, und die Otto (die Acht), die besonders über die politischen und Criminalverbrechen zu wachen hatten und alle vier Monate wechselten. Endlich die beiden sogenannten Consigli del Commune und del Popolo (die Räthe der Gemeinde und des Volks), die entstanden waren, als die Stadt noch in das eigentliche Volk (popolo) und die Großen (Potenti) geschieden war, welche letztere für sich allein das Privilegium in Anspruch nahmen, die Gemeinde zu bilden. Diesen beiden Körperschaften lag die Abstimmung über die Gesetze ob und die Wahl der Behörden, in welcher damals der Schwerpunkt der ganzen Regierungsgewalt beruhte. [1]) Als die Medici zur Herrschaft gelangten,

---

serrate", „tenere le borse aperte" und ähnliche erklären, welche häufig in den Gesetzen und bei den Historikern vorkommen. — Für die Wahl der Magistrate hatte man gewöhnlich zwei Beutel (borse), einen für die höchsten Behörden und einen für die niederen. Darein that man die Namen aller derer, welche durch die allgemeine Wahl (squittinio) dazu bestimmt wurden, diese Aemter zu bekleiden. Dieselben hießen daher „imborsati" oder „squittinati." Diese allgemeine Wahl konnte für sechs Monate, für ein Jahr oder auch für noch längere Zeit geschehen. So oft nun Magistratsbeamte zu erwählen waren, wurde die entsprechende Anzahl von Namen gewöhnlich durch das Loos aus dem Beutel gezogen, und dies nannte man: „tenere le borse serrate" — die Beutel geschlossen halten. Wenn aber nach der allgemeinen Wahl die Vollmacht ertheilt wurde, die Magistrate willkürlich zu erwählen, so hieß das: „die Beutel offen halten" — tenere le borse aperte, le borse a mano —, und in diesem Falle konnten also aus den Beuteln beliebig die Namen derer, welche am geeignetsten für das betreffende Amt schienen, ausgewählt werden, ohne zum Looſe zu greifen.

[1]) Zu dieser Darstellung der Verfassung der florentinischen Republik vergleiche man Giannotti; Guicciardini, im zweiten Bande der Opere inedite; die Geschichten von Villani, Ammirato u. s. w.; besonders aber die Handschriften der Statuten

Digitized by Google

zerstörten sie jede Rangordnung der Bürger und machten unter ihrem Despotismus alle gleich. Damit hörte eigentlich jeder Grund für die Existenz der beiden Rathsversammlungen der Commune und des Volks auf; aber ihre Sitzungen dauerten trotzdem des Scheins wegen fort, weil die Medici wohl wußten, daß das Volk mehr an dem Namen als an dem Wesen seiner Freiheit hing. Lorenzo der Prächtige befolgte dieselbe Politik und fuhr fort, die beiden Versammlungen zu berufen. Er schuf aber daneben einen neuen Rath, den er die Siebzig nannte und ganz aus seinen Anhängern bildete. Diesem übertrug er alle Gewalt der beiden alten Räthe und besonders die Befugniß zur Wahl der Behörden, mittels welcher er sicher war, die ganze Republik in seiner Macht zu haben. [1])

Als nun jetzt das Parlament zusammenkam, ließ man die alten Behörden unangetastet und schaffte nur den Rath der Siebzig ab, dessen Befugnisse ganz auf die zwanzig Accoppiatori übergingen. Es wurden also mehr die Personen und die Namen geändert als die Form der Regierung selbst. Das Volk glaubte, wie auch die Medici geglaubt hatten und wie damals jeder meinte, daß, wer die Wahl der Signoria in der Hand hätte, damit die ganze Regierungsgewalt besäße. Denn die Competenz der verschiedenen Behörden war zwar sehr unbestimmt, sodaß sich jede einzelne derselben für allmächtig hielt; die Signoria aber war es in der That. Sie führte die Verwaltung des Staats; sie schlichtete die Processe; sie strafte am Leben und am Vermögen; sie schickte mitunter Gesandtschaften aus und erklärte den Krieg; sie schuf die neuen Gesetze: kurz, schon die Verfassung an sich übertrug ihr viel, und was sie ihr nicht übertrug, das konnte sie auf außerordentlichem Wege erlangen. [2]) Die einzige Schranke nun, die man für diese unbegrenzte Gewalt der Signoria zu finden gewußt hatte, bestand darin, daß man ihre Mitglieder alle zwei Monate wechseln ließ, wodurch in der That die Macht eines Signore weit geringer wurde als die Macht desjenigen, welcher die Signori zu erwählen hatte. Denn wer in der Signoria saß, mußte sich nach zwei Monaten aller seiner Autorität entkleiden; wer dagegen ihre Wahl in Händen hatte, konnte seinen Einfluß, der sich damit auf alles erstreckte, immerfort oder wenigstens viele Jahre lang be-

---

und Gesetze selbst, welche allein eine genaue Kenntniß von diesem noch wenig durchforschten Gegenstande zu geben vermögen.

[1]) Marchese Gino Capponi hat das Gesetz publicirt, durch welches Lorenzo diesen Rath einsetzte, und in vortrefflichen Anmerkungen dazu die ganze Bedeutung dieser tyrannischen Institution hervorgehoben. Siehe Archivio storico, Bd. 1.

[2]) Guicciardini behandelt in seinem „Risorgimento di Firenze" diesen Gegenstand meisterhaft. Siehe S. 282 fg.

Digitized by Google

haupten. [1]) Dies war Lorenzo mit seinem Rathe der Siebzig vortrefflich gelungen, und jetzt zweifelte niemand, daß es mittels der Zwanzigercommission auch dem Volke gelingen müßte.

Der Erfolg zeigte jedoch, daß man sich in seinen Berechnungen getäuscht hatte. Die Republik war zwar in den Händen der Accoppiatori, aber die Staatsmaschine kam nicht in Gang. Sie hatten von Rechts wegen Gewalt über alles; aber in Wirklichkeit vermochten sie nichts. Den Medici, den Albizzi und andern mächtigen Familien war es bei ihrer Menge von Freunden, ihrem Reichthum und ihrem außerordentlichen Ansehen möglich gewesen, den Staat auf diesem Wege der Willkür zu beherrschen; was aber sollten zwanzig Bürger von der allerverschiedensten Denkweise, Lebensstellung und Sinnesart ausrichten, von denen überdies viele in den Staatsangelegenheiten völlig Neulinge waren? Trotz ihres Ansehens erwiesen sie sich als unfähig und zu schwach zum Regieren, und die Hauptursache ihrer Ohnmacht lag darin, daß sie sich untereinander nicht zu verständigen vermochten. Hiervon sah man sogleich eine Probe, als die Wahl des Gonfaloniere vor sich gehen sollte und es nicht möglich war, mehr als drei Stimmen auf einen Namen zu vereinigen, sodaß schmählicherweise nichts anderes übrig blieb, als denjenigen zu nehmen, der die meisten Stimmen hatte, wenn er auch die gesetzlich vorgeschriebene Zahl nicht erreichte. [2])

So zog der alte Brauch der Parlamente unmittelbar auch die alte Unordnung nach sich; denn das neue Gouvernement war noch nicht in Thätigkeit getreten, als schon alle darauf sannen, es abzuändern. Ein jeder sah ein, daß es eine thörichte Hoffnung wäre, die Republik wieder ins Leben rufen zu wollen, wenn die alten Institutionen, denen die Medici jeden Rest von Lebenskraft genommen hatten, bestehen blieben. Alle kamen zu der Erkenntniß, daß in die Hände der Accoppiatori ein todter Leichnam gelegt worden sei, und vergebens wartete man darauf, daß sie ihm wieder Leben einhauchen sollten. Man begann also auf eine radicale Umgestaltung der Verfassung und auf eine völlige Reorganisation des Volks zu denken. Aber als man an die Ausführung dieses Plans gehen wollte, da zeigte es sich, daß eine durchgreifende Hülfe um so größere Schwierigkeiten hatte, je dringender das Bedürfniß danach war. Von allen Seiten erhoben sich vielfältige und unerwartete Hindernisse.

---

[1]) Guicciardini, Risorgimento di Firenze; Giannotti, Della Republica Fiorentina.

[2]) Nardi, Storia di Firenze.

Digitized by Google

Die Empörung Pisas nahm einen immer drohenderen Charakter an. Dort hatte die Gefahr die Einigkeit hergestellt. Eine Regierung war schnell zu Stande gekommen; man sammelte Soldaten, Waffen und Geld, und die Bürger zeigten sich von dem größten Eifer für die Freiheit und Unabhängigkeit beseelt. — Dabei war auch das übrige Gebiet von Florenz allenthalben unsicher. Arezzo und Montepulciano, durch das Beispiel Pisas ermuthigt und von Siena mit Geld und Rath unterstützt, empörten sich gleichfalls nicht lange nachher, und andere Orte und Städte machten Miene, dasselbe zu thun. Man brauchte daher in Florenz vor allen Dingen Geld, um drei Kriege führen und die dem König von Frankreich versprochenen Summen bezahlen zu können; derselbe forderte sogar neuerdings, daß sie ihm vor dem festgesetzten Termin ausgezahlt würden. Alsdann mußte man Leute in Sold nehmen, auf dem Lande Aushebungen veranstalten, Anführer suchen und dem ohnehin schon so schwer bedrückten Volke neue und noch höhere Steuern auferlegen. Zu dem allen hätte kaum eine starke und einheitliche Regierung hingereicht; statt deren aber hatte man eine so schwache und unentschlossene, daß nichts übrig blieb, als sie abzusetzen.

Die Florentiner hatten überdies in den verflossenen sechzig Jahren ihre alte bewunderungswürdige Begabung, neue Gesetze und neue Institutionen zu erfinden, völlig verloren, und so kam es, daß sie sich jetzt, nun sie wieder selbständig geworden, trotz aller ihrer Freiheit nicht zu rathen und zu helfen wußten. Es gab jetzt keine Klasse von Optimaten mehr, die, wie zur Zeit der Albizzi, die Leitung des Staats hätte in die Hand nehmen können. Die wohlhabenderen Bürger hatten unter den Medici kein anderes Vorrecht besessen als das ihres Reichthums. Im Genuß ihres Geldes und etwa noch eines durch Gunst erlangten Amts hatten sie ihr Leben hingebracht ohne alle politische Erfahrung und Praxis und ohne jedes Interesse für die Staatsangelegenheiten. Ebenso war die politische Bedeutung der niedern Klassen des Volks völlig vernichtet. Die alten Innungsvorstände (Capitudini delle arti), ehemals der Mittelpunkt des politischen wie des industriellen Lebens von Florenz, die Werkstätten jenes kolossalen Reichthums, aus welchem dem Staat die Mittel für seine langen Kriege zugeflossen waren, die Arena für die politische Gymnastik und Erziehung jener wackern Handwerker, welche nachher die Republik mit solchem Geschick zu berathen und mit solchem Muth zu vertheidigen wußten, diese alten Innungsvorstände existirten längst nur noch dem Namen nach, und das Volk lebte ohne jeden festen Verband. — Der Einführung einer neuen Verfassung standen demnach die größten Schwierigkeiten entgegen, nicht nur weil der Krieg die Kräfte der Stadt aufzehrte,

Digitized by Google

und weil die alten Institutionen alle Lebenskraft, die Bürger alle politische Erziehung verloren hatten, sondern auch deshalb, weil das Volk in allen seinen Bestandtheilen so durchaus verändert war, daß keine der alten republikanischen Formen mehr für dasselbe paßte.

Aber nicht genug, daß es im Volke selbst an den nothwendigsten Bedingungen für das Zustandekommen einer neuen Verfassung fehlte, so herrschte auch der größte Mangel an Männern, die es bei diesem schwierigen Unternehmen hätten leiten können. Wir haben zwar Francesco Valori an die Spitze der aufrührerischen Menge treten und die Medici vertreiben sehen; aber mochte er auch auf der Piazza unübertrefflich sein, so war er nichtsdestoweniger unbrauchbar für den Palazzo, wo er allemal die größte Mühe hatte, den Ungestüm seiner überspannten Leidenschaften einigermaßen zu zügeln. Wir sahen ferner Piero Capponi sich durch sein Auftreten vor Karl VIII. und seinen Generalen unsterblich machen; aber auch er besaß nicht die Ruhe und Geduld zu langen Verhandlungen im Rathe. Wenn es galt, eine Discussion abzubrechen, um zum Schwert zu greifen, so war der rechte Moment für Piero Capponi gekommen; aber stundenlang zu verhandeln, zu streiten und zu überlegen, im langen Gewande und mit der Kapuze auf dem Kopf, das langweilte ihn. Er fühlte sich weit wohler in seiner Rüstung, den Strahlen der Sonne, dem Regen oder den feindlichen Kugeln ausgesetzt. Auch jetzt hatte er nur eine Bitte: so schnell als möglich gegen Pisa ins Feld geschickt zu werden und den Krieg beginnen zu dürfen.

In diesem Moment der dringendsten Noth war man demnach völlig rathlos, zu wem man seine Zuflucht nehmen sollte; es ließ sich sogar nicht einmal annehmen, daß etwa die Gelegenheit neue Kräfte ans Licht bringen würde. Denn in den sechzig Jahren der Tyrannei, welche man jüngst durchlebt, war niemand zur Freiheit erzogen worden, und alle hatten die politische Praxis verloren, ohne die es keinem je gelingen wird, ein ganzes Volk zu reorganisiren und ihm eine neue Verfassung zu geben. Wie sich aber stets für jeden Verlust von selbst irgendein Ersatz findet, so war auch damals in Florenz bereits jene Schule italienischer Politiker in der Bildung begriffen, aus welcher später Niccolò Machiavelli, Francesco Guicciardini und Donato Giannotti hervorgingen, die zu dieser Zeit, als ihre Vaterstadt die Freiheit wiedergewann, eben das Jünglingsalter erreicht hatten. Die Liebe zur Freiheit war in der Brust der Florentiner so mächtig, daß sie von dem Augenblicke an, da sie im Consiglio ihre Meinung nicht mehr frei äußern durften, über den Staat zu philosophiren begannen und die Staatswissenschaft schufen. Schlagen wir ihre Werke

Digitized by Google

auf, so finden wir allemal anfangs den Ausspruch, das größte Glück des Menschen bestehe in der Theilnahme an der Regierung seines Vaterlandes, und wenn ihn der Despotismus dieses Glücks beraube, so bleibe ihm nichts anderes übrig, als dasselbe in der Wissenschaft zu suchen, besserer Zeiten zu harren und für die Nachwelt Erfahrungen zu sammeln. — Aber freilich den Schäden, an welchen die Republik augenblicklich krankte, war mit dem Entstehen dieser Wissenschaft nicht abgeholfen. Denn erstens hatte sich unter den Männern aus dieser Schule bis jetzt noch keiner so hervorgethan, daß er mit dem Glanz seines Namens auf das Volk hätte Eindruck machen können. Und dann waren sie bei ihrem zurückgezogenen Gelehrtenleben, ihrer geringen Uebung in der praktischen Führung der Geschäfte und ihrer Unbekanntheit in der Menge, überhaupt gänzlich außer Stande, in Tagen großer Aufregung, in denen die Welt dem Starken gehört, zu bedeutendem Einfluß zu gelangen. Andererseits mußten aber ihre Ideen durch die Revolution neue Lebenskraft und eine weite Verbreitung im Volke gewinnen; deshalb ist es nothwendig, daß wir uns hier mit denselben bekannt machen.

Die politische Wissenschaft gründet sich heute auf allgemeine Principien. Man strebt bei den Verfassungen nach einem möglichst großen Gleichgewicht in der Vertheilung der Gewalten, nach der gesundesten Rechtspflege, der größten Unabhängigkeit der Behörden und der ausgedehntesten Freiheit des Individuums. Damals hingegen bestand die Wissenschaft der italienischen Staatsgelehrten beinahe nur in dem Studium und der Analyse der menschlichen Leidenschaften. Weil man einseitig von der Idee ausging, daß zu regieren das höchste Glück, das erhabenste Ziel des Menschen sei, so folgte daraus natürlich, daß alle nach diesem Glück streben und alle den Wunsch haben mußten, die Leitung des Landes in ihre Hand zu bekommen, und zwar, nothwendigerweise, jeder einzelne zum Schaden des andern. Aus diesem Umstande ergab sich die fortwährende Gefahr, einer despotischen Einzelherrschaft zu verfallen, was ja auch in der That mit den meisten italienischen Staaten geschehen war. Auf die Frage: welches ist die vollkommenste Verfassung? — hatte demnach die ganze Schule der italienischen Politiker keine andere Antwort als: diejenige, bei welcher kein Alleinherrscher aufkommen kann. — Und bei welcher ist eine Alleinherrschaft unmöglich? — Bei einer Verfassung, welche gleichzeitig die Wünsche aller Stände befriedigt. — In jeder Stadt, sagten sie, werden immer einige sein, die über alle andern zu herrschen trachten, daneben die Optimaten, welche nach Ehren streben, und drittens das Volk, das nach der Freiheit ver-

Digitized by Google

langt. [1]) Daher suchte man also nach einer gemischten Regierungsform, welche die verschiedenen Elemente der Monarchie, der Aristokratie und der Demokratie insoweit in sich vereinigte und ausgliche, daß sie die Wünsche der Ehrgeizigen, der Optimaten und des Volks zugleich befriedigte. Auf diesem Wege hoffte man zu einer festbegründeten Freiheit zu gelangen.

Von der Theorie zur Praxis übergehend, waren die Augen der florentinischen Politiker beständig auf Venedig gerichtet. Von allen italienischen Gouvernements war dieses das einzige, welches bei allem Zuwachs an Stärke, Einfluß und Ehre noch keinen Einzelherrscher hatte aufkommen lassen. Daher ging das Verlangen der Florentiner und aller unterdrückten Republiken in Italien dahin, sich mittels der venetianischen Verfassung neu constituiren zu können; sie erschien ihnen als die beste unter allen Staatsformen überhaupt. Und in der That, verglich man die unaufhörlichen Veränderungen in Florenz mit der ewigen und strengen Ruhe der venetianischen Lagune, so hatte man ungefähr denselben Eindruck, wie wenn man heute die innere Politik Frankreichs mit der von England vergleicht. In ihrem Wunsche aber, die Form der venetianischen Regierung nach Florenz zu verpflanzen, stießen die Florentiner auf dieselben Schwierigkeiten, welche sich heute den Franzosen entgegenstellen würden, wenn sie die englische Verfassung bei sich einführen wollten. In Venedig bestand seit uralter Zeit eine mächtige, engverbundene Aristokratie; diese hatte Florenz niemals besessen, und durch die Medici war auch noch der geringe Unterschied, der ursprünglich zwischen den verschiedenen Ständen der Bürger bestanden hatte, aufgehoben und alles dermaßen gleichgemacht worden, daß nachgerade ein jeder einsehen mußte, daß keine andere Wahl mehr blieb, als zwischen einem absoluten Despotismus und einer absoluten Freiheit. Nichtsdestoweniger sannen alle nur auf die beste Art und Weise, wie die venetianische Verfassung in Florenz einzuführen wäre. Die einen wollten sie wol etwas demokratischer, die andern etwas aristokratischer machen, aber darauf beschränkte sich der ganze Unterschied in den Meinungen. — Dies waren die Theorien der politischen Schriftsteller, und ähnlich lauteten nun

---

[1]) Giannotti setzt diese Theorie sehr ausführlich auseinander; sie bildet die Basis und Grundidee seiner politischen Schriften. Man findet sie bei Machiavelli und Guicciardini (Del Reggimento di Firenze); aber noch weit verbreiteter war sie in den Schriften und Reden der Zeitgenossen Savonarola's. Vgl. dessen Abhandlung: Sul Reggimento di Firenze.

Digitized by Google

die politischen Gespräche, welche jetzt auf der Straße, unter den Hallen und überall in der Stadt geführt wurden.

Aber das glich doch nur einem steuerlosen Umherschiffen, solange es nur bei den abstracten Theorien oder den Reden auf der Piazza blieb, und niemand im Palazzo auftrat, um einen bestimmten Antrag zu stellen, ihn zu vertheidigen und die andern dafür zu gewinnen, besonders die zwanzig Accoppiatori, ohne deren Zustimmung es jetzt schwierig geworden war, irgendeine Aenderung vorzunehmen. Bei dieser Lage der Dinge, da weder die Männer der Wissenschaft noch die Männer der That zur Geltung kamen, die einen, weil es ihnen an praktischer Erfahrung fehlte, und die andern, weil sie nicht genug Einsicht und Geschick besaßen, begann sich eine dritte Kategorie von Leuten in den Vordergrund zu drängen — die Rechtsgelehrten, in deren Hände das Ruder des Staats beinahe immer zu fallen pflegt, so oft ein Volk aus der Knechtschaft zur Freiheit übergeht. Weil sie viel mit dem öffentlichen Leben zu thun und aus der Rechtswissenschaft ihren Beruf gemacht haben, so nimmt man allemal an, daß sie auch die praktische Erfahrung und die Kenntnisse besitzen müßten, welche in den schwierigen Augenblicken einer Staatsumwälzung erfordert werden; und eine lange und traurige Erfahrung hat der Wahrheit noch nicht Eingang zu verschaffen vermocht, daß es den Advocaten bisher niemals gelungen ist, in den politischen Institutionen irgendeiner Nation etwas Dauerhaftes zu schaffen.

Wie dem nun auch sei: nach langem Hin- und Herschwanken bei den Berathungen im Palazzo dominirten schließlich die Ansichten zweier Rechtsgelehrten, Messer Guidantonio Vespucci's und Messer Paolo Antonio Soderini's. Soderini gehörte zur Volkspartei und hatte, da er lange Zeit als Gesandter in Venedig gelebt, besser als irgendein anderer Gelegenheit gehabt, die dortige Verfassung kennen zu lernen. Er beantragte daher, die beiden Rathsversammlungen der Commune und des Volks abzuschaffen und dafür einen größeren Rath einzusetzen, der, ähnlich dem Gran Consiglio von Venedig, aus dem Volke zu bilden wäre und die Behörden zu wählen und die Gesetze zu votiren hätte; und einen engeren Rath, aus Optimaten und Männern von Erfahrung, von welchem, wie von dem Consiglio dei Pregati in Venedig, diejenigen Dinge zu berathen sein würden, die sich der öffentlichen Verhandlung entzögen. Außerdem schlug er vor, die Zwanzig sofort abzuschaffen und die Aemter der Signoria, der Otto, der Dieci und der Gonfalonieri di Compagnia unverändert fortbestehen zu lassen. — Was diesen zweiten Theil des Antrags betrifft, so schien niemand etwas dagegen einzuwenden zu haben; aber über die Zusammen-

Digitized by Google

setzung der beiden Räthe und besonders des größern gingen die Meinungen weit auseinander, indem die Optimaten stark dagegen opponirten. Der Vertreter ihrer Ansichten war Vespucci. Er sprach zunächst lang und breit über die Unfähigkeit und die Zügellosigkeit der Menge und führte zum Beweise derselben die traurigsten Scenen aus der florentinischen Geschichte der Reihe nach vor. Dann entwickelte er, daß der Große Rath von Venedig aus dem Adel gebildet wäre und nicht aus dem Volke, obwol dasselbe dort viel mehr Ruhe und Mäßigung besäße, als die Florentiner mit ihrer Spitzfindigkeit, ihrer lebhaften Phantasie und ihren zügellosen Leidenschaften. Darauf wurde ihm aber von der andern Seite erwidert, daß es ebenso viel gelte, ein Bürger in Florenz zu sein, wie ein Edelmann in Venedig, weil in Florenz das niedere Volk kein Bürgerrecht besitze; sodann gebe es hier keinen eigentlichen Stand von Optimaten, weswegen eine aristokratische Regierung, an der nur eine beschränkte Zahl von Bürgern theilhabe, immer auf eine Gewaltherrschaft von wenigen hinauslaufe; und da es, endlich, das Volk gewesen sei, welches die Medici verjagt habe, so erscheine es ungerecht, gerade denjenigen Theil der Bürgerschaft von der Regierung auszuschließen, dem allein man die Freiheit verdanke. [1]) — Die Ansicht Soderini's fand ohne Frage beim Volke und bei allen verständigen Leuten in der Stadt am meisten Anklang; dagegen hatte Vespucci's Meinung bei den Berathungen im Palazzo das Uebergewicht. Denn dort saßen noch viele versteckte Anhänger der Medici, sowie die zwanzig Accoppiatori, welche, da sie sich jetzt ihrer Macht entkleiden sollten, die neue Regierung so zu Stande zu bringen suchten, daß die Gewalt doch wieder in ihre Hände käme. Diese ganze Partei konnte sich indessen nicht verhehlen, daß eine auf einer schmalen Basis beruhende Regierung beim Volk und bei allen denen, die an derselben keinen Theil hatten, sehr unbeliebt sein mußte, sodaß daraus leicht neue Unruhen entstehen konnten, die am Ende zu einer zügellosen Freiheit oder zu einer gewaltsamen Rückkehr der Medici geführt haben würden. [2])

Ueber diese Dinge wurde nun unaufhörlich im Palazzo verhandelt, wo die Räthe manchmal bis tief in die Nacht hinein tagten. [3]) Da die Discussion in die Hände zweier Advocaten gefallen war, die sich viel

---

[1]) Die beiden Reden Soderini's und Vespucci's in der Geschichte von Guicciardini sind berühmt.

[2]) Dies ist die Meinung aller Geschichtschreiber jener Zeit, und besonders Guicciardini's im Reggimento di Firenze, und in der Storia di Firenze.

[3]) „Sie stritten lange miteinander herum und blieben manchmal bis 10 oder 11 Uhr nachts versammelt." Burlamacchi, S. 67.

Digitized by Google

auf ihre plötzlich erlangte Wichtigkeit einbildeten, so war ein Ende nicht leicht abzusehen. Man sprach, stritt und schwatzte in einem Moment, in welchem es vor allem darauf ankam zu handeln, während ein gefährlicher Krieg ausgebrochen war, mehrere Städte im Lande sich zu empören drohten, und man befürchten mußte, daß das ganze Volk, unwillig, noch länger über sein Schicksal im Ungewissen zu bleiben, zu den Waffen greifen würde, um blutige Excesse zu begehen. Viele waren von diesen Gefahren so aufgeregt, daß sie nicht mehr wußten, was sie sagten und thaten. Hatten die Gelehrten dem Volke nichts nützen können, weil ihre Wissenschaft außerhalb der realen Welt lag, und die Männer der That nicht, weil es ihnen an praktischer Erfahrung in einem freien Staatsleben fehlte, so verstanden die Rechtsgelehrten noch viel weniger Hülfe zu schaffen, weil ihre Lehre und ihre Erfahrung, damals wie zu allen Zeiten, falsch waren. Nur die gesunde Vernunft, die wahre Liebe zum Guten und der feste Wille, dasselbe auch durchzuführen, konnte das Volk aus seiner Verwirrung retten. Die Geschichte kann wahrlich dem Menschen keine größere Lehre geben, als wenn sie ihm zeigt, daß in solchen furchtbaren Momenten, in denen die Welt die Beute des Verwegensten zu werden und die Erde sich wieder in das Chaos verwandeln zu wollen droht, in denen die Wissenschaft ohnmächtig ist und Macht und Ansehen nichts gelten, in denen Reichthum und Rang und endlich auch der Muth vor der frechen Kühnheit des Pöbels weichen, es da allein die Tugend ist, das edle Streben, die heilige Liebe zum Guten, die ein Volk zu retten vermag. Darum war Savonarola der Mann, welchen das Schicksal zur Rettung von Florenz ausersehen hatte. Die Stunde schlug, in welcher er in das politische Leben eintreten sollte; der Gang der Ereignisse drängte ihn mit unwiderstehlicher Gewalt dazu hin, trotz seines bisherigen festen Vorsatzes, demselben fern zu bleiben.

In der florentinischen Republik war es sehr oft geschehen, daß Geistliche sich in die Staatsangelegenheiten mischten; man hatte sogar Beispiele von Heiligen, wie das der berühmten Katharina von Siena. Trotzdem war Savonarola so ausschließlich von seinen religiösen Ideen eingenommen, daß er sich bisher niemals mit der Politik hatte befassen wollen, und obwol in diesem Augenblick der unabwendbare Lauf der Dinge weit mächtiger geworden war als der Wille des einzelnen Menschen, obwol er sah, daß das Volk um der Unsicherheit der Zustände willen im Müßiggang und Elend verkam, und sein Herz ihn daran mahnte, daß die christliche Liebe stärker sein solle als alle Gesetze, hörte er auch jetzt noch nicht auf mit sich zu kämpfen. Aber wenn er auch fortfuhr, die gleichen Predigten über die gleichen Gegen-

Digitized by Google

stände zu halten, so begannen doch unwillkürlich unter dem Einfluß der veränderten Verhältnisse neue Gedanken sich einzuschleichen. — „Entsagt der Prunksucht und der Eitelkeit", sagte er. „Verkauft die überflüssigen Sachen und gebt sie den Armen. Bürger, lasset uns Almosen sammeln in allen Kirchen für die Armen in der Stadt und auf dem Lande. Verwendet für sie, dieses eine Jahr wenigstens, die Gelder der Universität von Pisa [1]), und reicht das nicht hin, so laßt uns Hand anlegen an die Geräthe und den Schmuck in den Kirchen. Und ich will der Erste dabei sein." — „Aber vor allen Dingen", fuhr er fort, „macht ein Gesetz, daß sich die Kaufläden wieder öffnen und dem Volke, das jetzt müßig in den Straßen liegt, Arbeit gegeben werde." [2]) Dann kam er auf die Kirche zu sprechen und sagte, der Herr wolle alles erneuern. Er hielt eine Predigt, in welcher er unaufhörlich die Worte wiederholte: „Cantate Domino canticum novum", und sie den Florentinern folgendermaßen erklärte: „Der Herr will, daß ihr alles erneuert, daß ihr alles Vergangene vernichtet, daß nichts bleibe von den schlechten Gebräuchen, den schlechten Gesetzen und der schlechten Regierung." — Dann aber, als fürchtete er schon zu weit gegangen zu sein, lenkte er seine Rede wieder auf die Kirche und sagte: „Das ist eine Zeit, in welcher die Worte den Thaten und die leeren Ceremonien der wahren Andacht weichen müssen. Der Herr hat gesagt: Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich nicht gespeist. Ich bin nackend gewesen und ihr habt mich nicht bekleidet. Er hat aber nicht gesagt: Ihr habt mir keine schöne Kirche und kein schönes Kloster gebaut. Er zählt nur Werke der Liebe auf. Durch die Liebe also müßt ihr alles erneuern." [3]) In dieser Weise blieb Savonarola in den ersten Predigten über Haggai noch unentschlossen.

Aber in dem Maße, wie die Wogen der Volksbewegung höher gingen, verlor diese Redeweise an Wirkungskraft, und aus dem Mönch wurde wie mit zwingender Gewalt ein Staatsbürger. Er sah ein ganzes Volk vor sich, das in seiner Verwirrung und Verzweiflung nach Hülfe verlangte und auf ihn allein einen Blick voll Vertrauen richtete. Er sah die Unfruchtbarkeit der Wissenschaft, die Unfähigkeit der Klugen und die Nieder-

---

[1]) Die von Lorenzo dem Prächtigen errichtete Universität war damals infolge der Empörung Pisas geschlossen, und ihre Einkünfte konnten daher anderweitig verwandt werden. Es wäre in der That in diesem Augenblick kein besserer Gebrauch von denselben zu machen gewesen, als sie den Armen zu geben.

[2]) Predica VII, sopra Aggeo.

[3]) Predica VIII idem.

Digitized by Google

geschlagenheit der Menge, während seine gesunde Vernunft, sein starker Wille, seine aufrichtige Liebe zum Guten ihm klar den Weg vorzeichneten, der allein zum Ziele führen konnte. Er fühlte, wie seine Kräfte wuchsen, er traute sich die Fähigkeit zu, die uneinigen Bestrebungen zu verbinden und auf die Religion und Freiheit zu richten; er glaubte im Stande zu sein, mit seiner Liebe und seiner Seele das ganze Volk zu erfüllen. „O Florenz", rief er aus, „ich kann dir nicht alles sagen, was mich bewegt..... O wenn ich dir alles sagen könnte, so würdest du wie in ein verschlossenes Gefäß schauen mit frischem Most, der nach allen Richtungen gärt und nicht hinaus kann." [1])

Diese Worte sprach er am 12. December, dem dritten Sonntage im Advent, und an demselben Tage ging er auch entschiedener auf die Politik ein. Er fing damit an, eine Theorie zu erläutern, welche damals in den Schulen der Politiker sehr verbreitet war: daß nämlich die Form der Einzelherrschaft vortrefflich sei, wenn der Fürst gut, und verwerflich, wenn er schlecht sei. Denn derselbe besitze Macht und Einheit zum Guten wie zum Bösen, ähnlich der Herrschaft Gottes über die Natur, welche auch in allen ihren Theilen auf die Einheit zurückweise.[2]) — Dies war die Sprache der Schule, und so begann auch Savonarola die Predigt, mit welcher er sich auf das Gebiet der Politik begab. Bald aber riß ihn sein praktischer Verstand von diesem veralteten Formalismus los: „Diese Grundsätze", fuhr er fort, „muß man aber der Natur des Volks anpassen, bei welchem man sie in Anwendung bringen will. Bei den nordischen Völkern, die viel Kraft und wenig Geist besitzen, und bei den südlichen Völkern, welche umgekehrt viel Geist und wenig Kraft haben, kann die Regierung eines Einzelnen manchmal vortrefflich sein. Aber in Italien und besonders in Florenz, wo beides, Kraft und Verstand in Fülle vorhanden, wo die Köpfe verschlagen und die Gemüther beweglich sind, kann die Regierung eines Einzelnen zu nichts anderm führen als zur Tyrannei. Die einzige Staatsform, welche für uns paßt, ist eine Republik auf breiter gesetzlicher Grundlage. Wehe dir Florenz, wenn du dir ein Oberhaupt gibst, welches die andern beherrschen und überragen kann. Ein solches Oberhaupt zieht alle

[1]) Predica XIII, sopra Aggeo.

[2]) Diese Ideen sind in der Abhandlung: „De regimine principum" ausführlich entwickelt und waren zur Zeit Savonarola's unter den florentinischen Politikern sehr verbreitet. Ficino hatte sich ihnen ebenfalls angeschlossen, und auch bei Guicciardini finden sich noch deutliche Spuren von ihnen. (Siehe seinen Dialogo sul Reggimento di Firenze). Savonarola setzte sie noch umständlicher in seinem „Trattato circa il reggimento di Firenze" auseinander.

Digitized by Google

möglichen Uebel nach sich, die nur eine Stadt verderben können. Der Name Tyrann bezeichnet einen Menschen von verworfenem Lebenswandel, den schlimmsten von allen, einen Usurpator fremder Rechte, einen Verderber seiner eigenen Seele und der Seele des Volks. Darum ist es das erste Gesetz, welches du geben mußt, daß sich in Zukunft niemals jemand zum Oberhaupt der Stadt aufwerfen dürfe. Sonst wirst du auf den Sand gegründet sein. Diese Menschen, welche sich über die andern zu erheben trachten und die bürgerliche Gleichheit nicht ertragen können, sind die schlimmsten von allen. Sie suchen das Verderben ihrer eigenen Seele und das der Seele des Volks." [1])

„O mein Volk! Du weißt, daß ich mich nie in die Staatsangelegenheiten habe mischen wollen. Glaubst du also, daß ich mich jetzt damit befassen würde, wenn ich nicht sähe, daß es für das Heil der Seelen nothwendig ist? Du wolltest mir nicht glauben; aber jetzt hast du gesehen, daß alle meine Worte in Erfüllung gegangen sind, daß es nicht mein Wille ist, der sie mir eingibt, sondern daß sie von dem Herrn kommen. So höret also auf den, der ja nichts sucht als euer Seelenheil. Reiniget eure Herzen, wachet über dem Gemeinwohl und vergesset die Privatinteressen. Wenn ihr in diesem Geiste eure Stadt erneuert, so wird sie glorreicher werden, als sie je zuvor gewesen. Und du, o Volk von Florenz, wirst damit die Reform ganz Italiens beginnen und wirst deinen Flug über die ganze Welt nehmen, um allen Völkern die Reform zu bringen. Denke daran, daß der Herr dir offenbare Zeichen gegeben hat, alles erneuern zu wollen, und daß du das auserwählte Volk bist, um dieses große Werk einzuleiten: aber nur dann, wenn du seine Gebote befolgst, die Gebote des Herrn, der dich ruft und einladet, zurückzukehren zum Leben im Geiste. Oeffne, o Herr, das Herz dieses Volks, auf daß es die Dinge, welche in mir leben, und die du mir geoffenbaret und befohlen hast, verstehe."

„Eure Reform muß von den geistigen Dingen ausgehen; denn diese stehen über den materiellen, deren Norm und Leben sie sind. Und alles weltliche Wohl muß dem moralischen und religiösen dienen, von dem es abhängig ist. Wenn ihr aber gehört habt, daß die Staaten sich nicht durch Vaterunser regieren lassen [2]), so bedenket

[1]) Diese Worte hatte er zum Theil auch schon in andern Predigten dieses Advents gesagt, wie z. B. in der achten.

[2]) Dies war ein bekannter Ausspruch Cosimo's des Aelteren gewesen, der auch zu sagen pflegte: „Zwei Ellen rothes Tuch machen einen Ehrenmann." — (Aus rothem Tuch bestand die Amtstracht der florentinischen Behörden. — Anm. d. Uebers.)

Digitized by Google

wohl, daß dies ein Spruch der Tyrannen ist, ein Spruch der Feinde Gottes und des Gemeinwohls, ein Spruch, um die Stadt zu unterjochen, und nicht, um ihr zu helfen und sie zu befreien. Wollt ihr dagegen eine gute Verfassung, so müßt ihr sie auf Gott zurückführen. Wenn dem nicht so wäre, so wollte ich wahrhaftig mit den Staatsangelegenheiten nichts zu thun haben."

„Sobald ihr also euer Herz gereinigt, eure Bestrebungen gebessert, das Spiel, die Unzucht und das Fluchen verdammt habt, so legt Hand an die Verfassung und macht euch zunächst einen allgemeinen Entwurf, um später zu den Einzelheiten und Verbesserungen zu schreiten. Dieser erste Entwurf oder das Modell und der Kern der neuen Verfassung muß aber folgender sein: Niemand darf irgendein Amt oder eine Vergünstigung erhalten, es sei denn von der Gesammtheit, welche allein die Behörden zu ernennen und die Gesetze zu bestätigen hat. Die Form, welche sich am besten für diese Stadt eignen würde, ist ein Großer Rath, nach Art des venetianischen. Ich rathe euch daher Folgendes: das ganze Volk versammle sich unter den sechzehn Gonfalonieri; jede Compagnie mache einen Entwurf, und aus den auf diese Weise entstandenen Entwürfen suchen die Gonfalonieri die vier besten aus und bringen sie vor die Signoria, die dann, nach einem feierlichen Gebet, wiederum den besten derselben wähle. Von der Verfassung, welche sich das Volk auf diese Weise gegeben haben wird, könnt ihr alsdann sicher sein, daß sie von Gott komme. Ihr seht, daß in Venedig, seitdem dort eine solche Verfassung besteht, keine Verschwörungen oder Unruhen irgendwelcher Art vorgefallen sind. Da muß man also glauben, daß Gott sie gewollt habe." [1])

Darauf sprach Savonarola noch kurz über einige speciellere Maßregeln, die aber nicht weniger dringendes Bedürfniß waren. Die eine betraf die Revision der Steuern, welche nicht nur mit unglaublicher Ungerechtigkeit auf den niedern Volksklassen lasteten, sondern auch überhaupt so schlecht geordnet waren, daß sich der Staat, trotzdem alle über zu harten Druck klagten, dennoch in fortwährender Geldverlegenheit befand. Ferner schlug er vor, alle Aemter von einiger Wichtigkeit durch Wahl zu besetzen, über die andern aber das Loos entscheiden zu lassen, um dadurch jedem einen Sporn und die Hoffnung zu geben, an der Regierung theilnehmen

[1]) Siehe die ganze dreizehnte Predigt. In den vorhergehenden Predigten hatte er schon einzelnes über Politik gesagt, aber erst in der dreizehnten ging er direct auf den Gegenstand ein und beleuchtete ihn ausführlich von allen Seiten.

Digitized by Google

zu können. Zum Schluß empfahl er öffentliche Gebete und einen allgemeinen Frieden zwischen allen Bürgern des alten und des neuen Gouvernements. [1])

In den vorhergehenden Predigten waren diese Ideen zwar auch schon hier und da vereinzelt aufgetaucht, aber vom 12. December an behandelte sie Savonarola im Zusammenhange und zwar mit einem Scharfsinn, welcher bei allen seinen Zuhörern das höchste Erstaunen erregte. Denn in Anbetracht seines Lebens und der Art seiner Studien hatte niemand gedacht, daß er über Staatsangelegenheiten so eingehend zu urtheilen verstände. Seine Predigten galten für so weise und einsichtig, daß die Signoria selbst ihn öfters um seinen Rath ersuchte, sowol in San-Marco als auch im Palazzo, wo er sich nicht sträubte, einigemal Reden zu halten. [2]) Endlich aber ließ er alle Behörden und das Volk, unter Ausschluß der Frauen und Kinder, im Dom zusammenkommen und hielt eine Predigt, in welcher er hauptsächlich folgende vier Punkte empfahl:

Gottesfurcht und Wiederherstellung der guten Sitten.

Liebe zur demokratischen Verfassung (governo popolare) und für das Gemeinwohl, mit Hintenansetzung jedes Privatvortheils.

Eine allgemeine Amnestie (una pace universale), nach welcher die Freunde des vorigen Gouvernements von aller Schuld losgesprochen und von den ihnen auferlegten Geldstrafen befreit, und nach der ferner gegen alle Schuldner des Staats mit Milde verfahren werden sollte.

Die Einsetzung einer Regierung auf breitester Grundlage (governo universale), an welcher alle Bürger theilhaben sollten, denen nach den alten Gesetzen der Stadt ein Antheil an der Regierung zukäme. [3]) Dabei schlug er als die geeignetste Form die des Consiglio Grande von Venedig vor, die jedoch der Natur der Florentiner anzupassen wäre. [4])

---

[1]) Predica XIII.

[2]) Burlamacchi. Violi, welchen Barsanti (S. 86) citirt, sagt in seiner Giornata XI: „Als es sich um die Feststellung der neuen Verfassung handelte, wurde er (Savonarola) mit noch mehreren Geistlichen (aus San-Marco) gebeten, seine Meinung und seinen Rath zu geben, welche Form für die Stadt die beste und geeignetste sein würde, um die eben wiedererlangte Freiheit zu bewahren, und man trat der Ansicht des Bruders Hieronymus bei, daß eine Regierung, an welcher alle Bürger Antheil hätten, geeigneter sei, den Frieden in der Stadt zu erhalten, als eine Regierung weniger oder eines einzigen Oberhauptes. So wurde diese Verfassung als die beste eingesetzt."

[3]) Wir werden sehen, daß die Zahl derselben nicht übermäßig groß, sondern im Gegentheil eine sehr beschränkte war.

[4]) In der neunundzwanzigsten Predigt über Hiob berichtet Savonarola selbst ausführlich über diese Predigt, die nicht im Druck erschienen ist. Auch Nardi spricht ein-

Digitized by Google

Diese Rathschläge, gegeben auf der Kanzel von Santa-Maria del Fiore, von einem Mönch, von Savonarola, nachdem sich alle seine Prophezeiungen erfüllt, und in einem Moment, als alles in Sorge und Ungewißheit schwebte, mußten einen außerordentlichen Eindruck machen und den Sieg zu Gunsten der Volkspartei entscheiden. Alle Historiker sind darüber einig, daß ohne diese Predigten die Ansicht Vespucci's im Palazzo durchgedrungen und eine Regierung von Optimaten eingesetzt worden wäre, welche zu neuen Unruhen und Revolutionen geführt haben würde.[1]) Als aber Savonarola's Stimme zu Gunsten der Freiheit ertönte, wurde jeder fernere Widerstand unmöglich. Das Volk, welches bis dahin unschlüssig gewesen war, welche Partei es ergreifen sollte, und nicht einmal die politischen Ausdrücke verstanden hatte, glaubte nun über alles klar zu sein. Es

---

gehend von ihr und fügt dann folgende Worte hinzu: „Man hatte bis dahin geglaubt, daß dieser Mann nicht viel vom praktischen Leben verstände, sondern nur so im allgemeinen nach den Lehren der Moral und mehr noch nach denjenigen der wahren und christlichen Philosophie darüber spräche. Wäre man seinen Lehren wirklich gefolgt, so hätte er ohne Zweifel in unsere Bürger eine Gesinnung gepflanzt, die sie für die beste und gerechteste Verfassung geschickt gemacht haben würde. Uebrigens wurden alle seine Vorschläge, nachdem er sie noch mehrmals in seinen Predigten empfohlen hatte, schließlich angenommen und zur Ausführung gebracht, trotz vieler Schwierigkeiten und Widersprüche." Siehe S. 58—60 (Florenz 1857).

[1]) „In den Rathsversammlungen, an denen nur eine beschränkte Zahl von Bürgern theilnahm, würde diejenige Ansicht, welche eine weniger demokratische Verfassung wollte, das Uebergewicht gewonnen haben, wenn sich nicht in die Berathung der Menschen die Autorität Gottes eingemischt hätte durch den Mund Girolamo Savonarola's von Ferrara, eines Mönchs aus dem Predigerorden. Derselbe sprach nämlich öffentlich sein Verdammungsurtheil über die vom Parlament beschlossene Verfassung aus und behauptete, der Wille Gottes sei, daß man eine durchaus demokratische Verfassung einführte, durch welche die Möglichkeit ausgeschlossen würde, daß einzelne Personen die Freiheit und Sicherheit der übrigen bedrohten. Da die Verehrung für diesen Mann mit dem Wunsche vieler zusammentraf, so war die Folge, daß diejenigen, welche anderer Meinung waren, diesem starken Verlangen nicht zu widerstehen vermochten." — Guicciardini, Storia d'Italia, lib. II, p. 164—165, Ausg. von Rosini — In der „Storia d'Italia" wagte übrigens Guicciardini nicht, seine volle Meinung über Savonarola auszusprechen, weil die Zeitströmung damals dessen Andenken feindselig war. In seiner „Storia inedita di Firenze" dagegen, die er vielleicht nicht zur Veröffentlichung bestimmt hatte, zeigt es sich, welche Wichtigkeit er ihm als politischer Persönlichkeit beilegte. Dort sagt er, Savonarola habe in Bezug auf Politik nicht blos über allgemeine Grundsätze gesprochen, sondern sei auch auf die Einzelheiten eingegangen und zwar mit solchem Verständniß, als wäre er für die Leitung der Staaten geboren und zeitlebens damit beschäftigt gewesen. Er fügt hinzu, daß er durch seine Kühnheit und andererseits durch seine Mäßigung das neue Gouvernement davor bewahrt habe, schon im Entstehen zusammenzubrechen.

Digitized by Google

wollte absolut den „Consiglio Grande al modo viniziano" — den Großen Rath nach dem Muster des venetianischen — und zog mit diesem Ruf durch die Straßen.

Die Autorität Gottes, die Savonarola in die Politik mischte, übte in Florenz, wo die Republik immer unter dem besondern Schutze der Heiligen gestanden und Religion und Staat sich allemal zur Vertheidigung der Freiheit verbunden hatten, eine große Macht auf die Gemüther. Obschon es einigermaßen Verwunderung erregte, einen Mönch auf der Kanzel von Politik sprechen zu hören, so trug diese Verwunderung doch nur dazu bei, sein Ansehen noch zu erhöhen. Liest man die gleichzeitigen Geschichtschreiber und das, was etwas später Giannotti, Guicciardini und Machiavelli über die von Savonarola eingeführte Verfassung schreiben, so sollte man beinahe meinen, es wäre damals in Florenz ein Wunder geschehen durch diesen Mönch, der, ohne alle Erfahrung in weltlichen Dingen, die Weisen zu Schanden machte, das Vaterland rettete und die neue Republik gründete. Aber das Ereigniß erklärt sich, wie gesagt, sobald man sich erinnert, daß es in solchen ungeheueren Momenten, in denen ein ganzes Staatswesen und alle Ordnung, welche es zusammenhielt, aus den Fugen zu gehen drohte, allemal nur *eine* Macht gewesen ist, die dasselbe zu retten vermochte; jene reine unverdorbene Macht, die nur wahrhaft großen Naturen innewohnt: das feurige, starke Streben nach Wahrheit und der feste, beharrliche Vorsatz zum Guten; Eigenschaften, welche Savonarola im höchsten Maße besaß und die das eigentliche Wesen seines hochherzigen Charakters ausmachten. Welche Gelehrsamkeit hat je in Zeiten der Noth den Vergleich mit dieser Weisheit ausgehalten? Welche Klugheit hat sich der Eroberungen und Siege zu rühmen gehabt, die diese Liebe erfocht?

Und ist es jetzt wol noch erforderlich, den Mönch zu vertheidigen, daß er sich in die Politik mischte? Bedarf es noch der Wiederholung, daß Savonarola die Freiheit nur deshalb wollte, um die Religion höher triumphiren zu machen? Muß ich noch das Beispiel und die Autorität anderer Priester und Mönche zu Hülfe rufen, die das Gleiche gethan haben? Lieber will ich nochmals darauf hinweisen, daß Savonarola nicht aus freier Wahl in die Politik eingriff, sondern daß er, wie wir sahen, durch die zwingende Macht der Verhältnisse dazu gedrängt wurde. Und ich könnte noch hinzusetzen, daß kein Kleid, kein Gesetz, kein Eid gegen die Gesetze der Natur etwas vermag und gegen den Eid, welchen jeder Mann von Ehre in seinem Herzen geschworen hat: nämlich das Gute zu wirken unter jeder Gestalt, zu jeder Zeit und in jeder Lage.

Aber lassen wir diesen unnützen Streit beiseite; der Schritt war nun

Digitized by Google

einmal geschehen, und die Folgen, welche er nach sich ziehen mußte, waren mannichfach und unabwendbar. Savonarola stand mit einem mal als das Haupt der ganzen Stadt da, und es galt, schnell mit der Bildung der neuen Regierung vorzugehen, wollte man nicht den zahlreichen Feinden der Republik den Sieg lassen. Schon war Piero von Medici nach Neapel in das französische Lager geeilt und daselbst auf das freundlichste empfangen worden von demselben König Karl, der so unwürdigerweise den Namen eines Protectors der florentinischen Freiheit trug. Ein Tyrann stand also schon auf dem Sprunge, bei dem ersten Glückswechsel, der sich darbieten würde, nach Florenz zurückzukehren. Man mußte daher alle Kräfte daran setzen, die Constituirung des neuen Gouvernements zu beschleunigen und zu vollenden; man mußte dasselbe einig, stark, mächtig und angesehen machen, wenn man nicht von neuem der Tyrannei zum Opfer fallen wollte. Wir werden sehen, mit welcher Klugheit und Erfahrenheit Savonarola fortfuhr, bei allen Grundgesetzen der neuen Verfassung mitzuwirken, wie sein Geist das ganze Volk belebte und durchdrang, und wie mit einem mal jeder dieselben Ideen zu haben, dieselbe Sprache zu reden schien wie er.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Einsetzung der neuen Verfassung durch Savonarola. Der Consiglio Maggiore und der Consiglio degli Ottanta. Reform der Steuern, welche sämmtlich auf den Zehnten oder die Grundsteuer zurückgeführt werden. Discussion und Annahme des Gesetzes über die allgemeine Amnestie und des Gesetzes über den Apello delle sei fave oder die Berufung von den Otto an den Großen Rath. Wiederherstellung des Tribunals der Mercatanzia oder des Handelsgerichts. Die Accoppiatori legen ihr Amt nieder. Abschaffung der Parlamente. Gründung des Monte di Pietà. Urtheile der italienischen Politiker über die Reformen Savonarola's.

1495.

Um den politischen Einfluß Savonarola's in seinem ganzen Umfange kennen zu lernen, muß man Schritt für Schritt die Bildung des neuen Gouvernements verfolgen und zu gleicher Zeit die Predigten lesen, welche er in jenen Tagen hielt. Wenn wir sehen, daß allen neuen Gesetzen eine oder mehrere Predigten Savonarola's vorausgehen, in denen er dieselben in Vorschlag bringt und dem Volke empfiehlt und erklärt; und wenn wir uns dann im Geist in die Versammlungen (Pratiche [1])) versetzen, welche die

[1]) Wenn sich die Signoria sammt dem Collegium, den übrigen Regierungsbehörden und einigen von ihr dazu aufgeforderten Bürgern (welche danach Arroti, d. i. Hinzugenommene, Beisitzer hießen) zur Berathung versammelte, so nannte man dies eine „Pratica" halten. Nach 1494 bezeichnete dieser Name auch diejenigen Sitzungen, welche die Signoria nur in Gemeinschaft mit den andern Behörden und mit dem Rath der Achtzig hielt, und in den „Libri di Pratiche" aus dieser Zeit findet man die Reden, welche in jenen Sitzungen gehalten wurden, mehr oder weniger vollständig aufgezeichnet.

Digitized by Google

Signoria im Palazzo abhält, und sehen, wie die Bürger dort dieselbe Sprache führen und dieselben Gründe mit denselben Worten vorbringen, wie Savonarola, sodaß uns ihre Reden beinahe wie Copien seiner Predigten erscheinen und jedes Gesetz, über das sie verhandeln, wie eine neue Epistel von ihm, so dürfen wir in der That sagen: dieser Mann ist die Seele eines ganzen Volks geworden. Wenn wir nun ferner, am Schluß dieser Untersuchung, die verschiedenen einzelnen Gesetze sammeln, um gleichsam das ganze Verfassungsgebäude daraus aufzurichten, und dasselbe dann bewunderungswürdig in allen seinen Theilen und staunenswerth als ein Ganzes finden; wenn wir endlich noch von den größten Geschichtschreibern und Politikern Italiens die Versicherung erhalten, daß dies die beste, ja die einzige gute Verfassung gewesen sei, welche Florenz in seiner ganzen langen und stürmischen Geschichte besessen habe, dann werden wir im Stande sein, uns ein vollständiges und richtiges Bild von der eigentlichen Bedeutung Savonarola's zu machen.

Die Predigten, welche er im Dom hielt, während gleichzeitig im Palazzo die neue Verfassung berathen wurde, sind die Adventspredigten über Haggai, an welche sich dann noch acht andere, über die Psalmen, anschließen, gehalten an den auf den Advent folgenden Festtagen. Ihr Schwerpunkt liegt in der Politik, ohne daß sie jedoch den religiösen Charakter jemals ganz abstreiften; denn die politische Reform war bei Savonarola nur ein winziger Theil jener allgemeinen Reform der Menschheit, die ihm vorschwebte, und die neue Verfassung sollte in seinen Augen nur der erste Schritt zur Wiederherstellung einer reineren Moral und einer bessern Kirche sein. Er unterließ es daher niemals, seine Ermahnungen zur Sittenverbesserung und zur wahren Religiosität mit einzustreuen, wozu ihm übrigens die Politik auch fortwährend Gelegenheit bot. In Bezug auf Beredsamkeit zeichnen sich die in Rede stehenden Predigten nicht vor den übrigen aus; aber für die Geschichte jener Zeit und für die Biographie Savonarola's sind sie ohne Zweifel die werthvollsten von allen. Zeugen die andern von seiner Herzensgüte und von seiner ausgebreiteten theologischen Gelehrsamkeit, so erschließen uns diese eine neue Seite seines Geistes und beweisen uns seine außerordentliche Charakterstärke. Sie enthalten eine vollständige Abhandlung über die neue Verfassung, führen uns auf das lebendigste die Geschichte ihrer Entstehung vor und machen es uns möglich, die ganze politische Geschichte der florentinischen Republik in jenen Tagen aus ihnen zusammenzustellen.

Wir haben oben gesehen, wie Savonarola in seiner Predigt vom 12. December mit Entschiedenheit auf die politischen Fragen einging, und

Digitized by Google

welche neuen Principien er darin aufstellte. Am 22. und 23. desselben Monats finden wir bereits, daß ein Gesetz von der höchsten Bedeutung und ganz nach seinen Ideen entworfen, unter allgemeinem Beifall von den beiden Consigli del Comune und del Popolo zum Beschluß erhoben wird. Da dieses Gesetz oder, wie man damals sagte, diese Provision, die Grundlagen der neuen Verfassung feststellte, so müssen wir es einer eingehenden Prüfung unterziehen. — Es wurde also durch dasselbe zunächst der Consiglio Maggiore, der Große Rath, eingesetzt und demselben die Befugniß übertragen, alle wichtigern Behörden zu erwählen und alle Gesetze zu votiren; mit andern Worten, er wurde zum Souverän des Staats gemacht. Mitglieder des Großen Raths waren alle, welche das neunundzwanzigste Lebensjahr vollendet hatten und zu den „Cittadini beneficiati" gehörten. [1]) Hierunter verstand man nach einem alten Gesetz diejenigen, welche in den drei höchsten Aemtern „seduti" oder „veduti" waren [2]) (d. h. diejenigen, welche

---

[1]) Pitti läßt sich hierüber in seiner „Apologia dei Cappucci" (S. 277), die im Archivio Storico, vol. IV, parte II veröffentlicht ist, folgendermaßen aus: „Wie ihr wißt, haben wir drei Klassen von Bürgern: aggravezzati, statuali und beneficiati. Von diesen drei Klassen haben nur die Beneficiati Zutritt zu dem Großen Rath. Die Statuali sind zu allen Aemtern in- und außerhalb der Stadt berechtigt, je nach dem Beutel, in welchen der Name eines jeden von ihnen gekommen ist, gemäß seiner bei der allgemeinen Abstimmung (squittinio generale) und mit Rücksicht auf seine Befähigung erfolgten Erwählung. Sobald einer von ihnen Mitglied einer der drei obersten Behörden wird, erwirbt er damit das „Benefizio" und die Berechtigung zum Eintritt in den Großen Rath. Die Aggravezzati (d. h. wörtlich die Steuerzahlenden) haben nicht die Befähigung zu Regierungsämtern, sondern genießen nur das Privilegium, Waffen zu tragen, sind von gewissen Abgaben befreit und haben noch einige andere Vorrechte mit den wirklichen Bürgern gemein. Der übrige Theil der arbeitenden Bevölkerung der Stadt, gehört zum Proletariat und hat keine politischen Rechte."

[2]) Giannotti sagt in seinem Werke „Della Repubblica Fiorentina", Bd. II, Kap. VII, S. 113—114 (in der trefflichen Ausgabe von Polidori) über die Behörde des Collegio oder der Gonfalonieri di Compagnia, Folgendes: „Ihr Ansehen wuchs, als bei Gelegenheit einer Pest, da niemand in der Stadt bleiben und die Aemter versehen wollte, ein Gesetz erlassen wurde, welches jeden des Rechts, ein Amt zu bekleiden, für verlustig erklärte, dessen Großvater nicht in einer der drei obersten Behörden veduto (gesehen) oder seduto (gesessen) gewesen wäre." Hierauf spricht er von den übeln Folgen, welche dieses Gesetz nach sich zog, und von der Gewalt, welche es den Medici in die Hand gab, weil „jeder Bürger sich an sie wandte, um in eine (der drei höchsten Behörden) zu gelangen. Nicht genug, daß man suchte, selber in die Beutel der Wählbaren aufgenommen und gezogen zu werden: auch seine Kinder bemühte man sich erwählen zu lassen, mochten sie auch noch in den Windeln liegen, damit sie, wenn sie auch nicht in jenen Aemtern sitzen (sedere) könnten, doch wenigstens in denselben gesehen (veduti) wären." — Hieraus geht hervor,

Digitized by Google

dieselben factisch oder nur dem Namen nach bekleidet hatten) oder dieses „Benefizio" vom Vater, Großvater oder Urgroßvater überkommen hatten. Es ist hier nicht nöthig, auf den Ursprung und den Zweck dieses alten Gesetzes zurückzugehen. Ich will nur betonen, daß nicht im entferntesten alle Bürger zum Großen Rath gehörten (wie man nach dem Tadel vermuthen könnte, welcher von vielen Seiten gegen diese Verfassung erhoben worden ist, daß sie nämlich zu demokratisch gewesen sei), sondern nur die Benefiziati. Für den Fall, daß die Zahl derselben 1500 überstieg, schrieb das Gesetz überdies eine Theilung in drei Sectionen vor, welche nacheinander je sechs Monate lang den Großen Rath bilden sollten. Bei der ersten Abstimmung fand sich dann, daß in der ganzen Bevölkerung von Florenz, welche sich ungefähr auf 90000 Seelen belief [1]), nicht mehr als 3200 Benefiziati waren [2]), die das erforderliche Alter erreicht hatten, sodaß die Versammlung während dreimal sechs Monaten nur aus je tausend und einigen Personen bestand. [3]) Ferner mußten, um die Versammlung beschlußfähig zu machen, wenigstens zwei Drittel der berechtigten Mitglieder zugegen sein. Außerdem bestimmte das neue Gesetz, daß — „um die Jugend anzuspornen und um unter den Männern einen tüchtigen Bürgersinn zu erwecken" — alle drei Jahre 60 Bürger aus den Nichtbenefiziati und 24 Jünglinge von 24 Jahren zum Eintritt in den Großen Rath gewählt werden sollten. Endlich sollte derselbe, vom 15. Januar des künftigen Jahres an, achtzig Bürger von wenigstens vierzig Jahren erwählen, den sogenannten Consiglio degli Ottanta, der alle sechs Monate zu erneuern wäre. Die Ottanta sollten der Signoria, die sie wenigstens einmal wöchentlich zu versammeln hatte, als beständiger Beirath dienen und in Gemeinschaft mit dem Collegium und den andern Behörden die Gesandten und die Hauptleute ernennen, die Truppenaushebungen anordnen und über andere wichtige Angelegenheiten beschließen, welche sich der öffentlichen Verhandlung entzögen.

---

daß man unter „seduti" diejenigen verstand, welche ein Amt factisch bekleideten, und unter „veduti" diejenigen, welche es nur dem Namen nach innehatten. Bei der Wahl der Magistratsbeamten durch das Loos wurde häufig einer gezogen, der das Amt wirklich verwalten, und ein zweiter, der nur „veduto" sein sollte.

[1]) Zuccagni Orlandini, Statistica della Toscana.

[2]) Rinuccini, Ricordi Storici, S. 146.

[3]) Gegen diesen Vorwurf, der zu demokratischen Basis, wendet sich Pitti in seiner „Apologia dei Cappucci". Auch Guicciardini spricht im „Reggimento di Firenze" und in der „Storia inedita di Firenze" sehr eingehend davon. Nardi behandelt den Gegenstand ausführlich in seiner „Storia" und mehr noch in seinen „Discorsi", die sich inedirt in der Riccardiana befinden.

Digitized by Google

Mit der Einsetzung des Großen Raths und des Raths der Achtzig, die gleichsam einen Senat und ein Volkshaus repräsentirten, war die Grundlage der neuen Verfassung festgestellt. Wenn ein Gesetz zu erlassen war, so brachte es der Proposto (der Vorsitzende, welcher stets ein Mitglied der Signoria war und dessen Amt alle drei Tage auf einen andern überging) zunächst bei der Signoria in Vorschlag. War es hier und in dem Collegio durchgegangen, so konnte — wenn es sich um einen Gegenstand von besonderer Wichtigkeit handelte — eine Pratica mit Hinzuziehung angesehener Bürger gehalten werden, oder es wurde direct dem Rath der Achtzig vorgelegt. Von diesem kam es dann vor den Großen Rath, der ihm die letzte Sanction zu ertheilen hatte. Die Gesetze wurden nicht discutirt, sondern nur votirt, und keiner durfte sprechen, außer wenn ihn die Signoria dazu aufforderte, und auch dann durfte es nur zu Gunsten ihrer Vorlage geschehen. Wenn nun die Signoria die beiden Räthe um ihre Meinung befragte, so vertheilten sich die Bürger in ihre Abtheilungen (pancate), je nach den Behörden, welchen sie angehörten oder nach der Kategorie, in welche sie gewählt waren; jede Abtheilung berieth hierauf unter sich und delegirte dann einen aus ihrer Mitte, der ihre Ansicht darzulegen und über die in ihr abgegebenen Stimmen zu berichten hatte, dabei aber nie gegen den von der Signoria eingebrachten Antrag sprechen durfte. Es waren das alte Gebräuche einer Republik, welche anfangs die Thüren des Palazzo der Menge zu weit geöffnet hatte und dieselbe dann durch dergleichen verkehrte und erfolglose Maßregeln im Zaume zu halten suchte. [1])

Um aber zu unserm Gesetz zurückzukehren, so lautete dessen Schluß folgendermaßen: „Da die Gesetze der Stadt voller Unklarheit und Widersprüche sind und es nicht einen einzigen Beamten weder innerhalb noch außerhalb der Mauern gibt, der sich über seine Befugnisse vollkommen klar ist, so wird hiermit die Wahl eines Ausschusses von Bürgern angeordnet,

---

[1]) „Die Aufhebung dieses Rechts war geschehen, damit die beiden Räthe endlich aus Ueberdruß allen Vorlagen, ob sie nun gut oder schlecht wären, ihre Zustimmung gäben und allemal nur nach Anhörung der einen Seite ihre Entscheidung träfen." Guicciardini, Opere inedite, II, 296. — Man hatte kein Mittel verschmäht, um es der Signoria zu ermöglichen, ihre Anträge jederzeit durchzusetzen. Sie durfte ein Gesetz fast unzählige mal an einem Tage vorlegen, um die Räthe mürbe zu machen und sie zur Annahme desselben zu bringen. Auch jetzt verordnete das Gesetz über den Großen Rath, daß ihm die Signoria dieselbe Vorlage achtundzwanzigmal machen dürfe und sechsmal an einem Tage! — Ueber dieses Gesetz und alle andern, von denen noch die Rede sein wird, vergleiche man im Archivio delle Riformagioni, die Libri di provvisioni der Jahre 1494—98.

Digitized by Google

welcher alle Gesetze in einen Codex zusammenfassen soll." [1]) — Die Wichtigkeit einer solchen Verordnung vermag nur derjenige richtig zu würdigen, welcher in den alten Statuten von Florenz einigermaßen bewandert ist und weiß, in welche Unordnung alle Institutionen und Gesetze der Republik unter den Mediceern gerathen waren.

Zugleich mit dem Gesetz über den Großen Rath kam an denselben beiden Tagen noch ein anderes zu Stande, durch welches die Wahl einer Commission von zehn Bürgern beschlossen wurde, um die im Rückstande gebliebenen Steuern und die noch von dem vorigen Gouvernement auferlegten Geldstrafen ganz oder theilweise zu erlassen und eine Reform aller Steuern vorzunehmen, wonach dieselben auf den liegenden Besitz übertragen werden sollten, und zwar den geistlichen inbegriffen, falls sich von Rom die Erlaubniß dazu erlangen ließe.

Auf diese Weise waren alle Rathschläge Savonarola's beinahe buchstäblich zur Ausführung gebracht und der Grund zu der neuen Verfassung gelegt. Die Accoppiatori sahen sich genöthigt, ihr Amt, welches nun überflüssig geworden war, niederzulegen, und ebenso wurden die beiden Räthe der Commune und des Volks unverzüglich aufgelöst. Das letzte Gesetz von einiger Bedeutung, welches sie votirten, war eine Verordnung vom 28. December, durch welche für einen gewissen Zeitraum alle Steuern auf Waffen aufgehoben wurden, damit sich ein jeder leicht mit Waffen versehen könnte. [2]) Unter der Signoria der Monate Januar und Februar 1495 wurden die Gesetze bereits dem Großen Rath vorgelegt [3]), dem es nunmehr oblag, den Ausbau der neuen Verfassung zu vollenden.

Das Erste, was in Angriff genommen werden mußte, war die Steuerreform. [4]) Savonarola drang in seinen Predigten unablässig darauf: „Uebertragt die Steuern ausschließlich auf die liegenden Güter; schafft die fortwährenden Anleihen ab und beseitigt die Willkür" — das waren die Rathschläge, welche er der Regierung gab. Zum Volke aber sagte er: „Bürger, ich wollte, ihr ließet nie nach, euern Staat zu lieben und zu unterstützen. Der Sohn hat so große Verpflichtungen gegen seinen Vater, daß er nimmer im Stande ist, sie ganz zu erfüllen. Und so sage ich auch zu euch:

---

[1]) Dieses Gesetz wurde am 22. December im Volksrath mit 229 schwarzen Bohnen gegen 35 weiße und am 23. im Rath der Commune mit 195 gegen 16 angenommen. — Archivio delle Riformagioni.

[2]) Im Volksrath erhielt sie 203 schwarze Bohnen gegen nur 2 weiße; im Rath der Commune 166 gegen 9. — Archivio delle Riformagioni.

[3]) Rinuccini, S. 146; Arch. delle Riformagioni, Libri di Provvisioni.

[4]) Siehe die Predigten über Haggai, unter andern die dreizehnte.

Digitized by Google

Euer Vater ist euer Staat, und darum muß ihn jederman unterstützen. Und wenn du sagst: ich habe keinen Nutzen von ihm, so wisse, daß du das nicht sagen kannst; denn er erhält dir deine Habe, deine Familie, deine Kinder. Du solltest hingehen und sagen: hier sind funfzig Gulden, hier sind hundert, hier sind tausend. So handeln die guten Bürger, welche ihr Vaterland lieben." [1]) — Die Steuern waren allerdings in einer schwer zu beschreibenden Unordnung; aber andererseits überschritt auch die Unzufriedenheit des Volks, welche ursprünglich ihre gerechten Gründe hatte, jetzt alle Grenzen, und viele gingen so weit, daß sie verlangten, überhaupt von allen Abgaben befreit zu werden.

Ehemals war die Republik von Florenz bei einem sehr sparsamen Haushalt mit dem bloßen Ertrage der Zölle ausgekommen. Später hatten dann die Kriege freiwillige Anleihen nöthig gemacht, die allmählich immer größere Dimensionen annahmen und niemals zurückbezahlt wurden. Darunter hatte der öffentliche Credit dermaßen gelitten, daß man von den freiwilligen zu Zwangsanleihen übergehen mußte. Brauchte nun die Republik Geld, so besteuerte die Signoria jeden Bürger nach Willkür, oder je nachdem sie sein Vermögen schätzte. Die Einflußreichen suchten sich dabei auf jede Weise der Besteuerung zu entziehen, und die größte Last fiel infolge dessen natürlich auf die kleinen Leute, und überall hörte man nichts als Klagen und Beschwerden. Im Jahre 1427 richteten dann die Medici, um sich beim Volke in Gunst zu setzen und die Großen zu schwächen, den Kataster ein, d. h. eine allgemeine Schätzung aller Güter, um bei den Anleihen einen jeden genau nach seinem Vermögen besteuern zu können. Das erschien nun den Worten nach sehr gerecht, in Wirklichkeit wurde aber daraus die schreiendste Ungerechtigkeit. Sie besteuerten nämlich auch die mannichfaltigen, dem Wechsel unterworfenen Güter des Handels und der Industrie, was in Florenz etwas so Unerhörtes war und mit solchem Missfallen aufgenommen wurde, daß viele deshalb ihre Geschäfte aufgaben. Somit versetzte der Kataster der florentinischen Industrie den Todesstoß. Und bei all diesem Schaden schaffte er nicht einmal gegen die bestehenden Misbräuche Abhülfe. Denn es blieb nach wie vor bei den Anleihen, deren Höhe jedesmal willkürlich wechselte und die die Republik nur in den seltensten Fällen zurückzuzahlen vermochte. Ueberdies war eine Abschätzung des Handelsvermögens etwas so Unsicheres, daß sie den Mediceern eine noch viel schlimmere Handhabe bot, um einen jeden nach ihrem Belieben zu begünstigen oder zu schädigen. — So waren die Verhältnisse

[1]) Prediche sopra Amos; in der vom Dienstag nach Ostern.

Digitized by Google

beschaffen, als am 5. Febr. 1495 dem Großen Rath ein Gesetz vorgelegt wurde, nach welchem die Steuern den Rathschlägen Savonarola's gemäß reformirt werden sollten; und diese Reform war so weise und von solchem Bestand, daß man heute noch dasselbe Princip befolgt, welches zu den Zeiten und unter dem Einfluß unseres Mönchs eingeführt wurde! — Das neue Gesetz ordnete also zum ersten mal in Florenz und in Italien die Grundsteuer an und verpflichtete, mit Abschaffung aller Anleihen und aller Willkürlichkeiten, jeden Bürger ohne Unterschied, jährlich zehn Procent von den Einkünften seines liegenden Besitzes zu zahlen, ohne jedes Anrecht auf eine Wiedererstattung irgendwelcher Art. Man nannte diese Steuer den „Zehnten" und schuf eine neue Behörde, welche alle Güter abzuschätzen und die Steuern alljährlich nach Recht und Gerechtigkeit einzutreiben hatte.[1])

Nachdem dieser schwierige Gegenstand so geschickt und glücklich erledigt war — wobei Savonarola in einer Weise mitgewirkt hatte, die des größten Staatsreformators würdig gewesen wäre — blieben noch zwei Gesetze von nicht minder großer Wichtigkeit übrig. Das erste war das Gesetz über den allgemeinen Frieden und die Amnestie, und über dieses schienen, dank den unaufhörlichen Predigten Savonarola's, alle einig geworden zu sein. Nicht so stand es dagegen mit dem zweiten, welches man das Gesetz der „sei fave" — der sechs Bohnen — nannte und von dem wir hier etwas ausführlicher sprechen müssen, weil es zu langen Verhandlungen im Senat Anlaß gab und später die Ursache von vielen Unruhen und Gefahren für die Republik und von ungerechten und schweren Anklagen gegen das Andenken Savonarola's wurde. — Die Staats- und Criminalverbrechen wurden, nach den Bestimmungen der Verfassung, gewöhnlich von den Otto di Guardia e Balia gerichtet, welche Behörde mit sei fave, d. h. mit sechs Bohnen oder Stimmen, auf Gefängniß, Verbannung und Geld- oder Todesstrafe erkennen konnte.[2]) Nun war es eine unvermeidliche Folge des häufigen Personenwechsels in den Aemtern und des lebhaften Parteihasses, der in Florenz herrschte, daß beinahe täglich die schänd-

---

[1]) Dieser Gegenstand ist in dem verdienstvollen Werke von Pagnini, „Sulla Decima", in seinem ganzen Umfange behandelt. Dort sind auch die Gesetze veröffentlicht, durch welche die neue Steuer angeordnet wurde. Das Amt der Decima existirt noch; seine Register heißen „Libri della Decima", und das erste ist aus den Jahren 1494—98. Es gehörte jedoch Zeit dazu, bis sich die Bestimmungen des neuen Gesetzes zur Ausführung bringen ließen, und die Erlaubniß zur Besteuerung der geistlichen Güter erhielt man erst 1516.

[2]) Die Signoria, welche sich, wie gesagt, in alles mischte, konnte das auch hier thun; aber die gesetzliche Befugniß dazu hatten eigentlich die Otto.

Digitized by Google

lichsten und grausamsten Ungerechtigkeiten vorfielen. Daher waren alle Juristen darüber einig, daß eine Appellation geschaffen werden müßte, die die übermäßige Macht der sei fave in Schranken hielte und diesen Misbräuchen, unter welchen die Stadt schwer zu leiden hatte, einen Damm entgegensetzte. Und dieselbe Ansicht theilte auch Savonarola.[1])

Im Januar und Februar 1495, nach Beendigung der Adventspredigten, hielt er einige Predigten über die Psalmen[2]), in denen er fortwährend die allgemeine Amnestie und die Appellation von den sei fave anempfahl und beinahe täglich die Worte wiederholte: „Florenz, vergib und mache Frieden, und schreie nicht mehr: Fleisch, Fleisch und Blut, Blut.“[3]) Dann fuhr er fort: „Man muß diese Macht der sei fave etwas einschränken durch eine Appellation an einen Rath von Achtzig oder von Hundert, welche man aus dem Großen Rath nimmt. Du sagst, das vermindere die Macht der Signoria. Ich antworte, gerade im Gegentheil: das vermehrt sie. Entweder will die Signoria Böses thun, und dann darf man ihr die Macht dazu nicht lassen; oder sie will Gutes thun, und dann erhält sie auf diese Weise die Unterstützung eines Raths von guten Bürgern.“[4]) — Ein anderes mal empfahl er aufs eindringlichste eine Reform des ganzen Justizwesens, sprach gegen die Folter, mit der damals ein beständiger Misbrauch getrieben wurde, drang auf die Amnestie und schloß dann wiederum: „Und von den sei fave habe ich dir schon gesagt, daß man eine Art von Zuchtruthe (un certo bastoncello) für sie schaffen muß: nämlich einen Appellationsrath.“[5]) — Immer wieder kam er auf diesen Gegenstand zurück, bis sich die Signoria endlich entschloß, ein Gesetz auszuarbeiten und dasselbe, am 15. März 1495, bei den

---

[1]) Dies war auch stets die Meinung der politischen Schriftsteller von Florenz, wie man bei Giannotti, Della Republica Fiorentina, und bei Guicciardini, Del Reggimento di Firenze, sieht.

[2]) Prediche sui Salmi. Ich bemerke hierbei, daß Savonarola diese Predigten am 6. Januar 1495 (nach neuem Stil) begann und deren acht hielt. Darauf, zu Anfang der Fastenzeit, predigte er über Hiob. Nach dem Ende der Fasten nahm er, am 1. Mai, die Predigten über die Psalmen wieder auf und fuhr damit bis zum 28. Juli fort, indem er im ganzen, die ersten und die zweiten zusammengerechnet, neunundzwanzig hielt. Die ersten acht sind daher als eine Fortsetzung der Adventspredigten über Haggai anzusehen und haben denselben Charakter wie diese, während die andern einundzwanzig die Folge der Fastenpredigten über Hiob bilden.

[3]) Predica I, sui Salmi.

[4]) Ibidem.

[5]) Predica II, sui Salmi.

Digitized by Google

Achtzig einbrachte. Mit Rücksicht auf die hohe Wichtigkeit des Gegenstandes forderte sie dieselben sehr feierlich auf, ihr Gutachten darüber abzugeben. Da der parlamentarische Gebrauch verlangte, daß ein Gesetz, ehe es dem Rath vorgelegt wurde, niemandem zu Gesicht gekommen sein durfte, so hörten alle dem Verlesen der Vorlage mit der gespanntesten Aufmerksamkeit zu.

Der erste Theil war durchaus den Ideen Savonarola's entsprechend und stimmte so genau mit ihnen überein, als hätte er ihn selbst geschrieben. Er lautete ungefähr folgendermaßen: „In Ansehung, wie nützlich in einer wohlgeordneten Republik Einigkeit und Friede sind; und um den Fußstapfen unseres Herrn nachzufolgen, welcher durch alle seine Handlungen, im Gehen, im Reden und im Ruhen, immer nur Frieden predigte; da uns ferner dasselbe Princip auch in der Natur entgegentritt, in welcher auch alles seinem Wesen nach zur Einheit strebt, weswegen der Philosoph sagt: vereinte Kraft ist am stärksten; da uns endlich die übernatürlichen Ereignisse, welche wir in diesem Jahre bei der Entstehung unserer jetzigen Verfassung erlebt, sowie auch die Barmherzigkeit, welche der Herr an uns geübt hat, und die wir verpflichtet sind nachzuahmen, noch ganz besonders dazu auffordern:

„So verordnen die Erlauchten Signori und Gonfaloniere einen allgemeinen Frieden und die Amnestie für alle Vergehen und die Erlassung aller Strafen, in welche die Anhänger des vorigen Gouvernements verfallen sind." [1])

Was den zweiten Theil betrifft, so wich das Gesetz wesentlich von den Rathschlägen Savonarola's ab und bestimmte: „daß jeder zu den Aemtern befähigte Bürger, welcher von der Signoria oder den Otto zu irgendeiner Leibesstrafe, zu einer Geldstrafe von mehr als 200 Gulden, zur Einschließung, zu einer öffentlichen Rüge u. s. w. verurtheilt würde, das Recht haben sollte, innerhalb vierzehn Tagen an den Großen Rath zu appelliren. In diesem Fall sollte die Signoria einem jeden zur Vertheidigung das Wort verstatten, die Sache während zweier Tage sechsmal im Rath zur Verhandlung bringen und den Angeklagten freisprechen, wenn zwei Drittel der Stimmen für ihn wären." [2])

Der Punkt, worin dieses Gesetz von den Rathschlägen Savonarola's abwich, war von der größten Wichtigkeit; denn statt die Appellation vor eine kleine aus weisen und rechtskundigen Männern gebildete Versamm-

[1]) Archivio delle Riformagioni.
[2]) Ibidem. Vgl. das Gesetz selbst.

Digitized by Google

lung zu bringen, wies es sie an den Großen Rath, wo die Entscheidungen mehr von den augenblicklichen Leidenschaften als von der Gerechtigkeit, mehr von der Unerfahrenheit der Menge als von der Weisheit einer kleinen Zahl abhingen. Die Optimaten hatten sich anfangs jeder Appellation widersetzt, weil sie gewohnt waren, das Amt der Otto beinahe immer in ihre Hände fallen zu sehen, und daher nicht dulden mochten, daß deren unbeschränkte Gewalt in irgendeiner Weise geschmälert würde. Dagegen betrachtete das Volk jetzt den Großen Rath als den ausschließlichen Souverän der Stadt und meinte, ihm käme von Rechts wegen alle Macht zu. Diese beiden entgegengesetzten Ansichten waren nun bei den Vorverhandlungen der Signoria heftig aufeinander geplatzt, und die Volkspartei, die in demselben das entschiedenste Uebergewicht gehabt, war zu weit gegangen und hatte dieses Gesetz aufgestellt, durch welches die blinde Menge zur Richterin über die wichtigsten Processe gemacht wurde. Nachdem nun aber das Gesetz einmal so formulirt worden, wäre es schwer gewesen, es abzuändern. Denn da man nicht dagegen sprechen durfte, so blieb keine andere Wahl, als es einfach anzunehmen oder zu verwerfen. Letzteres war aber beinahe unmöglich geworden, weil seine Urheber es absichtlich mit dem Gesetz über die allgemeine Amnestie vereinigt hatten, welches alle Parteien für unentbehrlich hielten.

Trotzdem geht aus den Reden, die in der Pratica gehalten wurden, hervor, daß die redlichen Männer des Volks einsahen, zu weit gegangen zu sein, und alles aufboten, um den Fehler wieder gut zu machen. Dies wäre ihnen auch vielleicht gelungen, wenn sich nicht die Feinde der neuen Verfassung eines boshaften und hinterlistigen Manövers bedient hätten. Als sie nämlich sahen, daß das Volk, alle Verständigen und Savonarola unerschütterlich auf der Appellation von den sei fave bestanden, so gelangten sie zu der Ueberzeugung, daß alsdann ihren Zwecken nichts förderlicher sein könnte als ein Gesetz wie dieses, welches durch seine Uebertreibung bei der ersten Gelegenheit zu gefährlichen Unordnungen führen mußte; denn nur auf Unordnungen bauten sie ihre Hoffnung, die Verfassung umstürzen und eine aristokratische Regierung herstellen zu können. Nachdem sie sich also erst mit allen Mitteln gegen eine Appellation an einen engeren, aus erfahrenen und besonnenen Bürgern gebildeten Rath gesträubt hatten, traten sie nun alle wie ein Mann mit der größten Entschiedenheit und Leidenschaftlichkeit für die Appellation an den Großen Rath auf. So kam es, daß in der Pratica zum allgemeinen Erstaunen die demokratische Partei die gemäßigtere war und die Anhänger Savonarola's sogar ihre Opposition gegen ein von der Signoria vorgeschlagenes Gesetz

Digitized by Google

kundzugeben wagten, während die Optimaten und die Anhänger der Medici dasselbe mit der ganzen Macht ihrer Beredsamkeit verfochten. In einem Bande „Frammenti di Pratiche“ [1]) habe ich durch einen glücklichen Zufall den authentischen Auszug [2]) dieser Reden von der Hand des Notars der Signoria aufgefunden, wodurch wir in den Stand gesetzt werden, eine der wichtigsten und lebhaftesten Verhandlungen der Republik genau zu verfolgen. Der Gegenstand war von der höchsten Bedeutung, und es waren Männer von großer Autorität, welche sich an der Discussion betheiligten und darin ihre ganze Beredsamkeit entfalteten. Diese Reden geben uns daher einerseits einen Begriff von der Art und Weise, wie die Gesetze in jenen alten Versammlungen behandelt und festgestellt wurden, während sie andererseits ein sehr falsch beurtheiltes Ereigniß in ganz neuem Lichte darstellen und Savonarola gegen eine der schwersten Anklagen rechtfertigen, welche gegen ihn erhoben worden sind.

Nachdem also die Signoria das Gesetz vorgelegt und von den Bürgern ihr Gutachten darüber gefordert hatte, vertheilten sich dieselben in ihre Sectionen, um sich miteinander zu besprechen. Darauf ergriff zuerst Messer Domenico Bonsi das Wort, ein Freund Savonarola's und einer der Accoppiatori. Als Referent der Ansicht seiner Abtheilung empfahl er die Amnestie, indem er ihren Nutzen und ihre Nothwendigkeit mit vielen Citaten aus dem Evangelium und aus St.-Paulus, untermischt mit andern aus Demosthenes und Aristoteles, darthat. Dann ging er zu der Appellation über und sagte, daß sie auf alle Fälle sehr nützlich sei, gab jedoch dabei zu verstehen, daß die Ansichten seiner Collegen sehr weit auseinander gingen. Aber mit dieser Andeutung begnügte er sich, gleichsam als wagte er nicht, gegen ein Gesetz zu sprechen, welches die Signoria vorgeschlagen hatte. Nach ihm erhob sich Messer Francesco Gualterotti, der sich zunächst mit dem größten Lobe über die Amnestie aussprach und dann die Nothwendigkeit einer Appellation von der übermäßigen Macht der Otto hervorhob, indem er ausführte, wie dieselben jederzeit Verbannungen und Confiscationen auf die Stadt gehäuft hätten. Trotzdem mußte ihm wol das neue Gesetz übertrieben erscheinen, da er vorzuschlagen wagte,

---

[1]) Archivio delle Riformagioni. Nach der alten Anordnung war der Band mit Cl. II, Num. 137. bezeichnet. Einige von diesen vermischten Fragmenten waren für mich vom höchsten Werth, weil ich darin nach langem Suchen Documente auffand, welche verschiedene dunkle oder falsch verstandene Punkte in unserer Geschichte aufklärten.

[2]) Das „straccetto“, wie der damalige Ausdruck heißt.

Digitized by Google

man möchte es nur für eine bestimmte Zeit und nicht für immer annehmen.

Nachdem auf diese Weise Leben in die Debatte gekommen war, stand Messer Luca Corsini auf, einer von denen, welche am Tage des Aufruhrs dem Piero von Medici das Thor des Palazzo vor dem Gesicht zugeschlagen hatten. Er gehörte zu den Einflußreichsten, Beredtesten und Leidenschaftlichsten in der Volkspartei und beschrieb in lebhaften Farben die traurigen Verhältnisse, in denen man sich befände. „Wir sehen", sagte er, „ganz Italien durch ungewöhnliche und schwere Gefahren erschüttert, und wir, die wir in seinem Mittelpunkte wohnen, sind ihnen natürlich am meisten ausgesetzt. Da sind Einigkeit und Frieden das einzige Mittel, wodurch wir unsere mächtigen Nachbarn in Respect halten können, die schon darauf lauern, bei der ersten innern Spaltung über uns herzufallen. Wir haben einem jeden die Möglichkeit eröffnet, in den Rath zu kommen; wenn wir also die Anhänger des alten Régime nicht zufrieden stellen, so werden sie uns mit ihren Stimmen heimlich entgegenarbeiten. Und wenn euch kein anderer Grund überzeugt", rief er mit lauterer Stimme und Betonung, „so müßte allein das Beispiel unseres Herrn genügen, der das Schwert seiner Gerechtigkeit, welches schon gegen uns gezückt war, wieder von uns abgewendet und uns aus Barmherzigkeit vergeben hat. Darum lasset auch uns Barmherzigkeit zeigen und Vergebung üben. Und wenn dieses Mittel dem einen oder dem andern ungewöhnlich erscheint, so bedenke er, daß in außerordentlichen Fällen die Ordnung darin besteht, daß man aus der Ordnung heraustritt."

Zu den sei fave übergehend, gerieth er noch mehr in Feuer. Er erklärte zunächst, daß irgendeine Abänderung der bestehenden Einrichtung unumgänglich nothwendig sei, und fügte dann, indem er dem demokratischen Geist, der ihn erfüllte und der so leicht zu Uebertreibungen neigt, die Zügel schießen ließ, hinzu: „Der Körper der Republik ist eine Einheit und besteht aus dem ganzen Volk; und da dieses nicht alles selbst verwalten kann, so erwählt es seine Behörden. Entstehen aber Zweifel, Unordnungen oder Zwistigkeiten, wie wir es alle Tage erleben, so ist es nicht unbillig, daß man auf den Großen Rath zurückgehe, der das Volk repräsentirt und von dem die Behörden ihre Befugnisse erhalten haben. Denn die Autorität der Signoria wird nicht dadurch geschwächt, daß man eine Berufung an das Volk gestattet, dem ja die ganze Republik gehört. — Betrachten wir die Ereignisse dieser Zeit, so müssen wir sagen, daß der Wunsch, diese beiden Gesetze angenommen zu sehen, durch die Klugheit und Vorsicht im höchsten Grade geboten ist."

Digitized by Google

Als Corsini seine lebhafte Rede beendigt hatte, richteten sich aller Augen auf den Doctor der Rechte, Messer Guidantonio Vespucci, der als ausgezeichneter Redner und Gelehrter und als eine der tüchtigsten Stützen der Partei der Optimaten bekannt war, und den wir im verflossenen December im Palazzo seine ganze Redekunst aufbieten sahen, um das Zustandekommen der demokratischen Verfassung zu verhindern. Seine Gelehrsamkeit gab seiner Meinung ein bedeutendes Gewicht, dessen er sich wohl bewußt war; er sprach daher mit großem Nachdruck und ließ seine Beredsamkeit in ihrem vollen Glanze erscheinen. Er lobte zunächst die Reden, welche vor ihm gehalten worden waren — „weil jeder", sagte er, „auf seine Weise dasselbe Ziel verfolgt hat, nämlich die Befestigung der Freiheit. Es hat mir auch gefallen, daß viele freimüthig eine dem Antrage der Signoria entgegengesetzte Meinung geäußert haben, denn nur so kann die Wahrheit an den Tag kommen." [1]) — „Was mich betrifft", fuhr er dann fort, indem er direct auf die Frage der sei fave einging, „so sehe ich nur eins, was noththut, nämlich den Weg aufzufinden, wie man am besten zur Gleichheit aller Bürger gelangt. Wenn die alte Straße dazu führt, so muß man der folgen; führt sie nicht dazu, so muß man eine andere einschlagen. Das alte Gesetz scheint mir in der That sehr gefährlich, und wer es genau überlegt, der wird erkennen, daß dasselbe weder an und für sich gut ist, noch gut gehandhabt wird, und daß es sich überhaupt nicht rechtfertigen läßt, der Signoria eine solche Macht zu geben, daß gar keine Appellation von ihr erlaubt wäre. Vom König von Frankreich appellirt man an den Rath in Paris; vom Kaiser appellirt man an den Papst, und selbst gegen die Entscheidung des Papstes gibt es eine Appellation. [2]) Darum braucht niemand darüber ungehalten zu sein, wenn ein Irrthum, in welchen er in der Eile oder aus Versehen verfallen ist, von andern verbessert wird. Wenn die Fürsten, die an kein Gesetz gebunden sind, sich freiwillig der Appellation unterwerfen, weshalb sollten sich dann die Behörden dagegen sträuben, die doch alle ihre Macht vom Volk entlehnen? — Diese Berufung gibt also dem Volk nur sein Recht zurück und hält die maßlosen Gelüste derer in Schranken, welche in ihrem Ehrgeiz zu hoch hinaus wollen. Der Gedanke, daß ihre Urtheilssprüche der Bestätigung des Großen Raths

[1]) Dies war wol mehr Ironie und ein Ausfall gegen diejenigen, welche mit Verletzung des Gesetzes sich erlaubt hatten, eine, wenn auch nur zum Theil, der Vorlage der Signoria entgegengesetzte Meinung auszusprechen.

[2]) Damals war das Concil von Trient noch nicht gewesen, und die Erinnerung an das Concil von Kostnitz noch lebendig. Die römische Kirche hatte die Lehre, daß man vom Papst an ein Concil appelliren könne, noch nicht verdammt.

Digitized by Google

bedürfen, wird jedenfalls ein starker Zügel für die Richter sein. Daher sehe ich nicht ein, was für ein Schaden daraus erwachsen könnte, wenn endlich einmal diese verderbliche Gewalt der sei fave aufgehoben wird.

„Ueber die Amnestie ist es unnöthig, ein Wort zu verlieren, da ja hierüber unter den Bürgern nur eine Ansicht herrscht, daß sie nämlich um so mehr Nutzen stiften wird, je früher sie erfolgt und je weiter sie ausgedehnt wird. Aber" — und dies waren seine letzten Worte: — „kein wirksamerer Friede kann geschlossen werden, als wenn man diese abscheuliche Gewalt der sei fave, welche an aller Zwietracht schuld ist, aufhebt." [1])

Alle waren nicht wenig erstaunt, von Vespucci dieselben Rechte des Volks, welche er im verflossenen December so heftig bekämpft hatte, jetzt mit solchem Eifer vertheidigt zu sehen. Trotzdem war es seine Rede, die das entscheidende Gewicht in die Wagschale warf. Das Gesetz wurde am 18. März im Rath der Achtzig mit 80 gegen 13 Stimmen [2]) und am folgenden Tage im Großen Rath mit 543 gegen 163 Stimmen angenommen. — Dies ist die wahre Geschichte dieser Verhandlung. Alle Geschichtschreiber haben von ihr geschwiegen und dann mit der größten Ungerechtigkeit Savonarola als den Urheber eines Gesetzes hingestellt, welches das rechte Maß überschritt, während seine Predigten umgekehrt beweisen, daß er ein anderes, sehr gemäßigtes empfahl, und während, wie wir gesehen haben, aus den Verhandlungen der Signoria hervorgeht, daß seine Anhänger sogar fast die alten parlamentarischen Gebräuche verletzten, um jener Uebertreibung entgegenzutreten. [3])

---

[1]) Alle diese Reden sind in dem obenerwähnten Bande Frammenti di Pratiche enthalten; Archivio delle Riformagioni. Ich habe mich bemüht, den Sinn und selbst den Wortlaut derselben möglichst getreu wiederzugeben, wobei ich sie indessen aus dem Latein, in dem sie der Notar aufgezeichnet hatte, in das Italienisch, in welchem sie gesprochen wurden, zurückübersetzen mußte.

[2]) Siehe im Archivio delle Riformagioni. Da sich an den Rath der Achtzig auch die Signoria, das Collegium u. s. w. anschlossen, so überstieg die Zahl der Abstimmenden die Ziffer, welche sein Name andeutet.

[3]) Ich mache übrigens darauf aufmerksam, daß die gleichzeitigen Schriftsteller über diesen Gegenstand schweigen oder doch das tadelnde Urtheil über Savonarola nur als eine vielfach angefochtene Meinung referiren. Erst im 16. Jahrhundert brachten seine Feinde jene Ansicht zur Geltung und gewannen auch manchen dafür der sonst für Savonarola Partei nahm. So läßt z. B. Guicciardini im Reggimento di Firenze, S. 165, den Del Nero bei Gelegenheit der Otto di Guardia e Balía sagen: „Ich will noch meine Ansicht über jenen Vorschlag des Mönchs hinzufügen, daß nämlich von jeder Verurtheilung eines Bürgers wegen Staatsverbrechen — aber nicht wegen anderer Vergehen — allerdings eine Appellation ge-

Digitized by Google

Im Gegentheil ist dieses Gesetz als der erste Erfolg derjenigen Partei anzusehen, welche auf die Vernichtung der Republik ausging, einer Partei, die wir bald rastlos bemüht sehen werden, Savonarola's Sturz herbeizuführen, und immer bereit, sich ähnlicher doppelzüngiger und heimtückischer Mittel zu bedienen wie hier. Sie legte in dieser Beziehung Proben von einer politischen Geriebenheit und Hinterlist ab, welche alle Künste unserer heutigen Diplomatie in den Schatten stellen. Savonarola schwieg allerdings, nachdem das Gesetz gegeben war; er wollte vermuthlich nicht nutzlos Zwietracht und Verstimmung zwischen dem Volk und der Signoria hervorrufen; vielleicht auch, daß er damals ebenso wenig wie viele andere alle die traurigen und gefährlichen Folgen voraussah, die das bloße Uebermaß bei einem an und für sich höchst gerechten Gesetz nach sich ziehen sollte. — Aber schlimmer als alle Uebel, welche man für die Zukunft hätte voraussehen können, war die unmittelbare Gefahr, die sich im Schoße der Republik entwickelte. Denn gerade in diesen Tagen, als das Volk eine allgemeine Versöhnung beschloß und die Amnestie bewilligte, verbanden sich die Feinde der neuen Verfassung zu einer geschlossenen Partei, um die Republik zu stürzen, die sie eben erst begnadigt hatte. Wenigstens steht so viel fest, daß von diesem Augenblick an die Parteileidenschaften noch viel erbitterter wurden, und daß dieser Undank und diese Doppelzüngigkeit das freimüthige und offene Herz Savonarola's bitter kränken mußten. Zwar beobachtete er darüber das tiefste Stillschweigen; aber in seinen folgenden Predigten gibt sich dennoch eine

---

stattet sein sollte, jedoch nicht an den Großen Rath, wie er will, sondern an den Senat (hier setzt der Autor am Rande des Manuscripts hinzu: „vielleicht wäre die Appellation an die Vierzig noch besser"), vor dem der Richter, welcher ihn verurtheilte, zu erscheinen hätte, um seinen Spruch zu vertheidigen." — Ohne sich dessen zu versehen, spricht sich Guicciardini also gerade für die Ansicht Savonarola's aus, sowie sie aus seinen Predigten klar ersichtlich ist. — Machiavelli klagt Savonarola noch unumwundener als den Urheber des Gesetzes an und sagt: „Als nach dem Jahre 1494 die Verfassung von Florenz mit Hülfe des Mönchs Girolamo Savonarola, dessen Schriften von seiner Gelehrsamkeit, Klugheit und Rechtschaffenheit Zeugniß ablegen, reformirt worden war, hatte derselbe außer vielen andern Verordnungen zur Sicherstellung der Bürger auch ein Gesetz herbeigeführt, nach welchem von den Verurtheilungen durch die Otto und die Signoria wegen Staatsverbrechen eine Appellation an das Volk gestattet sein sollte. Für dieses Gesetz kämpfte er lange und setzte es endlich unter den größten Schwierigkeiten durch. U. s. w." (Discorsi, lib. I, cap. 45.) — Diese Ansicht Machiavelli's und der andern Schriftsteller kann die offenkundige Thatsache nicht umstoßen; sie beweist aber andererseits, daß der Antheil Savonarola's bei der Bildung des neuen Gouvernements so groß war, daß man ihn sogar für den Urheber derjenigen Gesetze hielt, die er gemisbilligt hatte.

Digitized by Google

gewisse Gereiztheit und Bitterkeit kund, wie wir sie früher niemals bei ihm fanden. So bewährte sich auch hier die Wahrheit des alten Sprichworts: Una goccia d'aceto guasta una botte di mielè — Ein Tropfen Essig verdirbt ein Faß voll Honig.

Nachdem man mit dem Gesetz über die sei fave die Reform des Justizwesens begonnen hatte, wollte man nun auch darin fortfahren, da Savonarola in seinen Predigten unablässig darauf drang. [1]) Es herrschte in derselben die allergrößte Unordnung. Gesetze und Behörden befanden sich in einer unbeschreiblichen Verwirrung, die hauptsächlich von Lorenzo herrührte, welcher Altes und Neues dermaßen untereinander gemischt hatte, daß es beinahe unmöglich war, sich darin zurechtzufinden. [2]) Die Civil- und Criminalgerichtsbarkeit war in der alten Zeit vornehmlich zwei Beamten übertragen gewesen, dem Podestà und dem Capitano del Popolo, die stets Ausländer sein mußten. Vor ihnen wurden die wichtigsten Rechtsfälle verhandelt, und an sie appellirte man von den Entscheidungen der Unterrichter, die in den einzelnen Stadtvierteln ihren Sitz hatten. [3]) Im Jahre 1477 wurden diese beiden Beamten abgeschafft [4]) und dadurch die Macht der Signoria und der Otto, denen ein großer Theil ihrer Befugnisse zufiel, außerordentlich vermehrt. In demselben Jahre büßte auch das Handelstribunal viel von seiner Wichtigkeit ein, die sogenannte „Casa della Mercatanzia", welche neben dem Palast der Priori residirte und bis dahin eine höchst bedeutende Rolle in der Republik gespielt hatte; denn sie war gleichsam der Kern und Mittelpunkt des industriellen Lebens von Florenz gewesen. Da man nun früher nie an eine Verbesserung dieser Zustände gedacht, so wußte schließlich niemand mehr mit Bestimmtheit, an welches Tribunal er sich zu wenden hätte, und die Justiz wurde auf die schlechteste Weise gehandhabt. Savonarola empfahl daher eine allgemeine Reform: er wünschte die Einführung einer „Ruota" oder eines Tribunals, besetzt mit einsichtigen und wohlhabenden Bürgern, die überdies gut zu bezahlen wären, um sie gegen alle Bestechung unzugänglich zu machen. —

---

[1]) Siehe die Prediche sopra Aggeo und die Prediche sopra i Salmi.

[2]) Dadurch war man gezwungen, sich immer an ihn zu wenden, der in allen Dingen Richter und Herr sein wollte.

[3]) Siehe die Statuten von Florenz, veröffentlicht im Jahre 1778 mit dem Druckort Freiburg, in drei Bänden.

[4]) Archivio delle Riformagioni. Siehe die Verordnung vom 20. April 1498, welche bei Gelegenheit der Wiedereinsetzung des Podestà und des Capitano del Popolo auch hiervon handelt.

Digitized by Google

„Wenn das aber", sagte er, „für den Augenblick eine zu große Ausgabe ist, so laßt wenigstens sofort einen tüchtigen und rechtschaffenen Appellationsrichter kommen [1]), stellt das Handelstribunal wieder her und erwählt für dasselbe einen Richter von auswärts, wie nach den alten Statuten." [2]) — Was die Ruota betrifft, so kam sie als eine für Florenz ganz neue Institution erst mehrere Jahre später zu Stande [3]); dagegen beschäftigte man sich sofort mit der Wiedereinsetzung der Mercatanzia in ihre frühere wichtige Stellung.

Am 20. und 21. Mai 1495 ging demnach in beiden Rathsversammlungen das neue Gesetz durch, welches folgendermaßen lautete: „In Anbetracht, daß nichts von solcher Wichtigkeit ist als eine gute Justizverwaltung, und in Ansehung, daß der Ruf der Casa della Mercatanzia durch die Unklarheit der spätern, nach den alten Statuten entstandenen Gesetze tief gesunken ist [4]), so wollen die Erlauchten Signori und Gonfaloniere, die alten und wohlerwogenen Gesetze nachahmend, dagegen Abhülfe schaffen und dieses Tribunal wieder zu seinem guten alten Ansehen bringen und bestimmen und verordnen daher:

„Daß die Herren der Mercatanzia achtunddreißig erfahrene Bürger im Alter von wenigstens 35 Jahren erwählen, über welche im Großen Rath abzustimmen ist. Die dreizehn, welche die meisten Stimmen erhalten, werden zu Gesetzgebern und Reformatoren des Hauses und Gerichtshofes der Mercatanzia und des gesammten Handelswesens eingesetzt (saranno Statutari e Riformatori della Casa e Corte della Mercatanzia ed Università dei mercatanti), mit derselben Vollmacht, welche die Reformatoren von 1477 hatten, nämlich die bestehenden Statuten völlig aufzuheben, zu verändern oder Zusätze dazu zu machen. Und diese neue Verfassung soll, nachdem sie die Bestätigung des Großen Raths erhalten, volle Gesetzeskraft besitzen." — Damit wurde die alte berühmte Casa della Mercatanzia wieder ins Leben gerufen und das zweite Handelsgesetzbuch von Florenz geschaffen, welches bei den Kaufleuten das Statut von sechsund-

---

[1]) Siehe die Predigten über Haggai und über die Psalmen, sowie auch diejenigen über Ruth und Micha, gehalten an den Festtagen des Jahres 1496; besonders die vom 3. Juli.

[2]) Ebenda.

[3]) Am 30. April 1498 kehrte man zum Podestà und Capitano del Popolo zurück (siehe das betreffende Gesetz im Archivio delle Riformagioni); aber erst im Jahre 1502 wurde der Rath Savonarola's befolgt und die Ruota geschaffen.

[4]) Die alten Statuten stammten aus dem Jahre 1393.

Digitized by Google

neunzig hieß.[1]) Dasselbe legte einen neuen Beweis von der wiedererwachten staatsmännischen Weisheit der Florentiner ab und war für das Volk, für die Handhabung der Gerechtigkeit und für die Gewerbe vom größten Nutzen.

Indem sich die neue Verfassung ihrer Vollendung immer mehr näherte, wurde es nothwendig, daß die Accoppiatori ihr Amt, welches jetzt gegenstandslos geworden war, oder aber mit den Befugnissen der neuen Behörden in Widerspruch gerathen mußte, niederlegten. Savonarola suchte darauf hinzuwirken, und sein Freund Messer Domenico Bonsi war der erste, welcher freiwillig zurücktrat.[2]) Die andern folgten seinem Beispiel, und am 8. Juni ging ein Gesetz durch, welches ihnen „die Erlaubniß und das Recht ertheilte, auf ihr Amt zu verzichten und alle Autorität und Gewalt, die sie vom Parlament erhalten, auf den Großen Rath zu übertragen."[3]) — Durch dasselbe Gesetz wurden auch der Modus und die Formen bestimmt, nach welchen künftig die Wahl der Signoria geschehen sollte.[4])

---

[1]) In der Magliabechiana, cl. XXIX, cod. 143, befindet sich eine alte Copie dieses neuen Statuts und davor das oben angegebene Gesetz.

[2]) Burlamacchi, Vita u. s. w.

[3]) Siehe dieses Gesetz im Archivio delle Riformagioni.

[4]) Die Wahl der Signoria ging nach diesem Gesetz auf folgende Weise vor sich. Nachdem sich der Große Rath versammelt hatte, wurden durch das Loos 96 Wahlmänner gewählt, 24 für jedes Stadtviertel. Jeder von diesen bestimmte wieder je eine Person aus seinem Viertel und die 96 auf diese Weise Ernannten waren die Candidaten für die Signoria. Wer von ihnen mehr als die Hälfte der Stimmen erhielt, kam in einen engern Ausschuß, aus welchem wiederum je acht (nämlich zwei aus jedem Viertel) gewählt wurden. Die Namen von diesen Acht wurden in den allgemeinen Beutel (borsa generale) gethan, mit Ausnahme des Aeltesten unter ihnen, dessen Name in den kleinen Beutel (borsellino) kam. Ferner wurden für jedes der effectiven Mitglieder der Signoria die Namen von zwei andern — per rispetto oder als veduti — in die Beutel gelegt aus der Zahl derer, welche die meisten Stimmen und mindestens über die Hälfte erhalten hatten. Was den kleinen Beutel (borsellino) betrifft, so scheint es, daß man deswegen den Namen des Aeltesten hineinlegte, weil ihn zuerst das Amt des Proposto traf, welches dann alle drei Tage von einem zum andern Mitglied der Signoria überging.

Für den Gonfaloniere wurden zunächst 20 Wahlmänner durch das Loos bestimmt. Von den ersten zehn derselben wählte jeder zwei Personen, die eine als Candidaten für den wirklichen Gonfaloniere (seduto), die andere als veduto. Die zweiten zehn wählten ebenfalls je zwei andere, einen zum Candidaten für den Gonfaloniere, den andern für seinen Notar. Auf diese Weise erhielt man also 20 Candidaten für das Amt des Gonfaloniere. Zwischen diesen wurde nun abgestimmt, und wer die meisten Stimmen, aber wenigstens eine über die Hälfte hatte,

Digitized by Google

Nachdem so das Amt der Accoppiatori glücklich und ohne Unordnung beseitigt war, blieb noch ein Gesetz von der größten Wichtigkeit übrig: es mußten nämlich die Parlamente abgeschafft werden, welche in Florenz stets die Gelegenheit zu allen Unordnungen, zu allen Staatsstreichen und zu allem Despotismus gegeben hatten. Jetzt, da der Große Rath alles ein- und absetzen konnte, hatte das Parlament ohnehin keinen Zweck mehr, und eine Berufung desselben konnte in keiner andern Absicht geschehen, als um die Republik umzustürzen. Wenn es Piero von Medici, der sich bereits offenkundig und nicht ohne Glück bei den Franzosen und bei den Machthabern Italiens darum bemühte, gelungen wäre, nach Florenz zurückzukehren, so hätte er das Volk auf keinem andern Wege für sich gewinnen können als durch das Parlament. Und wenn seine Anhänger, die, wie es sich jetzt nur zu sehr zeigte, weder an Zahl noch an Macht gering waren, darauf sannen, in der Stadt selbst etwas zu seinen Gunsten zu unternehmen, so konnten sie ihre Hoffnung ebenfalls nur auf die Parlamente setzen, die in Florenz von jeher das willigste Werkzeug der Tyrannei und das bequemste Mittel zu einer Staatsumwälzung gewesen waren.

Auch bei den politischen und historischen Schriftstellern von Florenz finden wir häufig lange Ausführungen, in denen sie die Schäden, Gefahren und Ungeheuerlichkeiten nachweisen, welche die Parlamente zur Folge hatten.[1]) Damals aber war die Frage eine lebendige und brennende geworden. In der Ferne spannen die Medici ihre Ränke, und bei der Berathung des Gesetzes über die sei fave hatte man entdeckt, daß die Feinde der Freiheit auch im Schoße der Republik selbst saßen. Daher versetzte diese Angelegenheit die Gemüther in große Aufregung, und auch Savonarola ließ sich auf der Kanzel zu einer ungewöhnlichen Sprache hinreißen, die sich für einen Diener des Friedens keineswegs geziemte. — „Ich habe über dein Parlament nachgedacht und kann darin nur eine zerstörende Macht erblicken. Darum muß es aus dem Wege geräumt werden. — Komm hierher, mein Volk. Bist du nicht jetzt der Herr? — Ja. — Nun so siehe

war zum effectiven Gonfaloniere ernannt, die beiden Nächstfolgenden per rispetto oder als veduti gewählt. — Siehe das Gesetz im Archivio delle Riformagioni.

[1]) Folgendes schreibt unter andern Guicciardini in seinen Discorsi (Opere inedite, vol. I, p. 299) darüber: „Um diese Verfassung sicherzustellen, muß man das Gesetz über die Abschaffung der Parlamente aufrecht erhalten, welche allein sich leicht dazu gebrauchen lassen, die Republik aufzulösen, ... und eigentlich in nichts anderm bestehen als darin, daß einer mit Waffengewalt das Volk zwingt, alles zu bewilligen, was er beantragt, und sich dabei den Anschein gibt, als wäre doch alles nach dem Willen und Beschluß des ganzen Volks geschehen."

Digitized by Google

zu, daß man kein Parlament mehr beruft, wenn du deine Macht nicht verlieren willst. Wisse, daß Parlament nichts anderes heißt, als dem Volk das Regiment entreißen. Behalte dies wohl und lehre es deinen Kindern. — Mein Volk, wenn du die Glocke hörst, welche das Parlament berufen soll, so stehe auf, ziehe das Schwert und rufe: Was willst du? Vermag nicht der Rath alles zu thun? Was für ein Gesetz willst du geben? Kann es nicht der Rath geben? — Ich wünschte also, ihr machtet ein Gesetz, daß die Signoria bei ihrem Amtsantritt schwören soll, kein Parlament zu berufen, und daß, wenn einer auch nur den Versuch dazu machen wollte, demjenigen, der ihn anzeigt, 30000 Dukaten ausgezahlt werden sollen, wenn der Verschwörer ein Mitglied der Signoria, und 1000, wenn es ein anderer ist. Und wenn derjenige, welcher das Parlament berufen wollte, ein Mitglied der Signoria ist, so soll ihm das Haupt abgeschlagen werden; und wenn es ein anderer ist, so soll er zum Rebellen erklärt und aller seiner Güter beraubt werden. Und alle Gonfalonieri sollen bei ihrem Amtsantritt schwören, daß, wenn sie zum Parlament läuten hören, ihre erste Sorge sein solle, hinzulaufen und die Häuser der Signori der Plünderung preiszugeben. Jeder Gonfaloniere, welcher eines von den Häusern der Signori plündert, soll ein Viertel von dem Eigenthum erhalten und seine Begleiter das übrige. Ebenso, wenn die Signori ein Parlament halten wollen, so sollen sie in demselben Moment, in welchem sie den Fuß auf die Plattform setzen, aufhören, Signori zu sein, und jeder sie ohne Sünde in Stücke hauen dürfen." [1]) — Das war ein momentaner Exceß, und ich will dazu nur bemerken, daß Confisciren, Plündern und Zerstören von Häusern damals ganz gewöhnliche Strafen für politische Verbrechen waren. Aber weder dies noch die Erwägung, daß die Medici und ihr Anhang bereits begonnen hatten, die Republik zu unterminiren, ja daß sie sich schon, wie wir weiter unten sehen werden, den Mauern von Florenz näherten, soll Savonarola irgendwie zur Entschuldigung dienen, daß er sich von der Leidenschaft so hinreißen ließ.

Es war am 28. Juli 1495, als er diese Predigt hielt, und am 13. August war das Gesetz bereits angenommen. Dasselbe lautete folgendermaßen: „Da die gegenwärtige Verfassungsreform die Freiheit dieses blühenden Volks zum Zweck hat; da es der Wunsch ist, die jetzige Staatsform für immer zu bewahren, auf daß nicht nur wir, sondern auch unsere Kinder diese heilige Freiheit genießen mögen und niemand wage, sich, vom Ehrgeiz getrieben, zum Alleinherrscher aufzuwerfen und die freien Bürger

[1]) Prediche sui Salmi. Sechsundzwanzigste Predigt, gehalten am 28. Juli.

Digitized by Google

zu unterjochen; da man ferner weiß, daß kein anderer Weg so leicht zur Unterdrückung unserer Freiheit und zur Vernichtung dieser neuen und guten Verfassung und Regierung führt, als der Weg des Parlaments; da endlich gar kein Fall eintreten kann, in welchem es nöthig wäre, ein Parlament abzuhalten, indem ja die Regierung jetzt in der Hand des Volks liegt, welches der wahre und legitime Herr unserer Stadt ist und jedes neue Gesetz erlassen kann, ohne ein Parlament zu berufen u. s. w.:

„So bestimmen die Erlauchten Signori und Gonfaloniere: daß in Zukunft kein Parlament mehr abgehalten werden darf; daß die Signoria von jetzt an schwören soll, nie mehr eines zu berufen, und daß, wer dergleichen betreibt, die Todesstrafe erleiden, dem Angeber aber 300 Gulden ausgezahlt werden sollen." [1])

Nach jenem momentanen Ausbruch der Leidenschaft kehrte Savonarola wieder zu seinen friedlichen Ideen und zu seinem Friedenswerk zurück, und widmete sich jetzt ausschließlich der Gründung eines Monte di Pietà oder Leihhauses. — „Ich empfehle euch diesen Monte di Pietà. Ein jeder trage dazu bei; und namentlich die Frauen sollten alles hergeben, was sie Ueberflüssiges besitzen .... Ein jeder bringe Gaben dar; und nicht Pfennige gebe man, sondern Dukaten." [2]) — So predigte er fortgesetzt

---

[1]) Siehe das Gesetz im Archivio delle Riformagioni. Kurze Zeit nachher ließ Savonarola an die Wand des Saales des Großen Raths mit großen Buchstaben folgende Verse schreiben:

Se questo popolar consiglio e certo
Governo, popol, delle tua cittate
Conservi, che da Dio t'è stato offerto,
In pace starai sempre e'n libertate.
Tien, dunque, l'occhio della mente aperto,
Chè molte insidie ognor ti fien parate;
E sappi che chi vuol far parlamento,
Vuol torti delle mani il reggimento.

Wenn du dir diesen Rath des Volks, die sich're
Verfassung deiner Stadt, o Volk, bewahrest,
So wie sie dir von Gott verliehen worden,
Dann wirst du stets in Ruh' und Freiheit leben.
Drum halte deines Geistes Auge offen:
Denn mit viel List sucht man dich zu umstricken;
Und wisse: wer zum Parlamente läutet,
Will die Regierung deiner Hand entwinden.

[2]) Prediche sopra Amos; vom Dienstag nach Ostern.

Digitized by Google

für diese Institution und empfahl das niedere Volk der Milde der Bürger, der Frauen und der Reichen.

Man hätte in der That, um das Elend des Volks einigermaßen zu lindern, nichts Besseres erfinden können als einen solchen Monte di Pietà. Die Juden, die damals in Florenz ansässig waren, ließen sich für ihre Darlehen 32½ Proc. mit Zinseszins bezahlen, sodaß 100 Gulden, zu ihren gewöhnlichen Bedingungen ausgeliehen, in 50 Jahren auf 49,791,556 Gulden 7 Groschen und 7 Pfennige anwuchsen.[1]) Dies hatte unter den ärmeren Klassen einen großen Haß gegen die Juden erzeugt, und man war dadurch veranlaßt worden, auf Mittel zu sinnen, wie diesem Unfug einigermaßen zu steuern wäre. Schon vor längerer Zeit hatte Frà Barnaba von Terni die Errichtung von Leihhäusern gepredigt und in Perugia eines gegründet. Später war Frà Bernardino da Feltre bemüht gewesen, diese Institution in Italien zu verbreiten, und zur Zeit Lorenzo's von Medici auch nach Florenz gekommen, um dafür zu predigen. Am 26. März 1473 war das betreffende Gesetz schon ausgefertigt gewesen, als es, wie es scheint, einem Juden gelang, die Behörden und Lorenzo den Prächtigen selbst mit 100000 Gulden zu bestechen. Dadurch wurde die Sache hintertrieben, und Frà Bernardino wurde aus Florenz verbannt. Während der Regierung Piero's von Medici hetzten dann die Franciscaner das niedere Volk gegen die Juden auf und predigten von neuem für die Errichtung eines Monte di Pietà. Es kam infolge dessen zu erheblichen Unruhen, woran hauptsächlich die Unvorsichtigkeit Piero's Schuld war, der, nur aus Opposition gegen die Behörden und die Mehrzahl der Gebildeten, die Franciscaner in Schutz nahm.[2])

Savonarola hatte sich stets von dergleichen unfruchtbaren Streitereien fern gehalten, und nie war ein Wort gegen die Juden aus seinem Munde gekommen; er wollte sie bekehren, aber nicht verfolgen. Als das Volk aber frei geworden war, da betrieb er die Errichtung des Monte di Pietà mit dem größten Eifer, und ihm allein gelang es, sie in Florenz durchzusetzen. Am 29. Dec. 1495 wurde das darauf bezügliche Gesetz angenommen. Es begann mit den Worten: „Selig der, welcher für den Dürftigen und für den Armen sorgt; denn am Tage des Unglücks wird er vom Herrn erlöset werden." Darauf wandte es sich gegen „den pesthauchenden

---

[1]) Dies ist nicht etwa eine übertriebene Berechnung eines Geschichtschreibers, sondern es steht in der Verordnung selbst, durch welche der Monte di Pietà eingesetzt wird.

[2]) Parenti, der diese Begebenheiten in seiner Storia di Firenze erzählt, sagt dabei, daß die Gebildeten für die Juden waren.

Digitized by Google

Abgrund und das scheußliche Gift des Wuchers, welchen Florenz schon seit sechzig Jahren von dieser abscheulichen, gottfeindlichen Sekte der Juden zu erdulden gehabt habe." Schließlich ordnete es die Wahl von acht Bürgern an, welche ohne alle Geldentschädigung das Statut für den Monte di Pietà auszuarbeiten hätten; sobald dasselbe vollendet wäre, sollte jeder Contract mit den Juden für abgelaufen gelten, und den Juden wurde ein Jahr Frist zur Auswanderung gegeben. — Am 15. April 1496 war das Statut bereits festgestellt und von den beiden Räthen genehmigt. Es war in allen Punkten auf den Vortheil des Volks berechnet: die Verwaltungskosten durften 600 Gulden im Jahre nicht übersteigen; der Zinsfuß, welchen die Pfandgeber zu zahlen hatten, sollte höchstens 6 Proc. betragen; sie mußten aber schwören, daß sie mit dem Gelde, welches sie von dem Leihhause erhielten, nicht spielen wollten.[1]) — Bei seiner Empfehlung dieser vortrefflichen Institution war Savonarola so sehr auf das Interesse des Volks bedacht gewesen, daß er in seinem Entwurf vorgeschlagen hatte, die Beamten sollten von der Commune unterhalten werden.[2]) Das war nun freilich unmöglich gewesen; aber auch so trug das neue Institut sehr viel zur Erleichterung der untern Volksklassen bei, und die Vertreibung der Juden erwies sich dazu nicht einmal als nöthig; denn die Zeiten Savonarola's waren wol Zeiten aufgeregter Leidenschaften, aber nicht der Intoleranz.

Dies waren also die Gesetze, durch welche die Florentiner ihre Freiheit regelten und sich eine neue Verfassung gaben. In den Gesetzbüchern dieser Jahre findet sich natürlich noch eine große Menge anderer Verordnungen; ich übergehe sie aber, weil sie kein allgemeineres Interesse haben. Nur eine derselben will ich noch kurz erwähnen, welche am 8. Juni 1495 erlassen wurde. In ihr beschließen die Erlauchten Signori und Gonfaloniere: „In Anbetracht, daß Messer Dante Alighieri, Nachkomme des Dichters Dante, nicht in die Stadt zurückkehren kann, weil er nicht im Stande gewesen, die von den Signori des vergangenen Novembers ihm auferlegte Steuer zu bezahlen; und von der Ansicht ausgehend, daß es wohlgethan ist, den Nachkommen dieses Dichters, welcher unserer Stadt zu

---

[1]) Archivio delle Riformagioni. Diese Gesetze über den Monte di Pietà finden sich bei Passerini, Storia degli Stabilimenti di Beneficenza in Firenze. Der Autor ist aber im Irrthum, wenn er sagt, es sei nicht wahr, daß Savonarola den Monte di Pietà befördert; er habe ihn vielmehr bekämpft, weil die Franciscaner, seine Feinde dafür thätig waren. Diese Ansicht widerspricht nicht nur dem einstimmigen Zeugniß aller Geschichtschreiber und Biographen Savonarola's, sondern auch allem, was er selbst öffentlich, auf der Kanzel, gesprochen hat.

[2]) Prediche sopra Amos. Pred. 21.

Digitized by Google

solcher Zierde gereicht, ein Zeichen der Dankbarkeit zu geben, daß besagter Messer Dante von jeder Ausweisung, Verbannung u. s. w. befreit sein soll." [1]) — Das war freilich eine etwas späte Amnestie für die Manen des großen Ghibellinen und eine etwas dürftige Gerechtigkeit gegen den Namen des göttlichen Dichters; aber immerhin gereicht es der Republik zur Ehre, daß sie gleich bei ihrem Entstehen einen solchen Gedanken hatte. — Von den übrigen Gesetzen spreche ich nicht weiter, weil es mir nur darauf ankam, die neue Verfassung in ihren großen Umrissen dem Leser vor Augen zu führen.

So waren in dem kurzen Zeitraum eines Jahres die Freiheit eines Volks gegründet, das Tragen von Waffen erlaubt, die Steuern reformirt, der Wucher durch die Einsetzung des Monte di Pietà unterdrückt, eine allgemeine Amnestie ertheilt, das Justizwesen geordnet, die Parlamente für immer abgeschafft und jener Große Rath eingesetzt worden, an welchem die Florentiner fortan mit einer Liebe und Hartnäckigkeit festhielten, wie sie sie niemals für irgendeine andere ihrer politischen Institutionen gezeigt hatten. Damals war es, als man die Statue der Judith, die den Holofernes erschlägt, das Werk des unsterblichen Donatello, auf der Plattform vor dem Palazzo aufstellte. Sie sollte von dieser hervorragenden Stelle aus dem ganzen Volk als ein Symbol des Triumphs der Freiheit über die Tyrannei erscheinen, weshalb man die Inschrift darauf setzte: Exemplum sal. pub. cives posuere MCCCCXCV. [2])

Und alles dies vollbrachte man in so kurzer Zeit, ohne daß ein Schwert gezogen oder ein Tropfen Bluts vergossen wurde, und ohne daß der geringste Streit zwischen den Bürgern ausbrach. Und das in Florenz, der Stadt der Unruhen! Das Wunderbarste aber war, daß ein einziger Mann, ein einfacher Mönch [3]) von der Kanzel aus eine so gewaltige Be-

---

[1]) Archivio delle Riformagioni.

[2]) Diese Statue hatte den Medici gehört, die sie nach dem Sturz der Republik unter die Loggia dei Lanzi setzen ließen, wo sie sich noch jetzt mit der alten republikanischen Inschrift befindet. Später wurde dann unter derselben Halle das Meisterwerk Cellini's, der Perseus, welcher der Meduse das Haupt abschlägt, aufgestellt, durch den man, wie einige behaupten, im Gegensatz zur Judith die wiedererstandene Tyrannei versinnbildlichen wollte, welche die Republik tödtet.

[3]) Am 1. April 1495 sprach sich Savonarola selbst folgendermaßen über die Verfassungsveränderung und über die bedeutendsten von ihm erlassenen Gesetze aus: „Als ich den Umschwung in unsern politischen Verhältnissen kommen sah und bedachte, daß es dabei nicht ohne Unfug und großes Blutvergießen abgehen würde.... da beschloß ich auf Gottes Eingebung, zu predigen und das Volk zur Buße aufzufordern, damit es Gottes Barmherzigkeit erlangte. Und am Tage St. Matthäi

Digitized by Google

wegung hatte leiten und allemal zum Guten wenden können: ein Beispiel von der Allmacht des Worts und des menschlichen Willens, wie es in der Geschichte einzig dasteht. Er trat nicht auf der Piazza auf; er saß nicht mit zu Rath im Palazzo, und doch wurde er die Seele des Volks und der Haupturheber aller Gesetze, welche dem neuen Staatswesen zur Grundlage dienten. Kaum war die Revolution von 1494 geschehen, so tritt uns in den neuen Gesetzen deutlich und fast bei jedem Wort das geistige Gepräge des demokratischen Mönchs entgegen. Aus der lateinischen Sprache, in welcher dieselben früher abgefaßt waren, wird die italienische [1]); eine neue Form, ein neuer Stil, ein neuer Geist belebt sie, man glaubt gleichsam Savonarola's eigene Stimme aus ihnen zu vernehmen; ja sie bestehen oft nur aus dem betreffenden Stück der Predigt, in welcher er sie empfohlen hatte. Und treten wir in die Rathsversammlungen, so sind es seine Ideen, für welche die Bürger kämpfen, und seine Sprache, welche sie reden. Noch größer aber wird unser Erstaunen, wenn wir, am Ende des Jahres 1495 angelangt, einen Blick zurückwerfen und sehen, daß Florenz noch nie zuvor so viel Klugheit und Mäßigung bewiesen hat; daß die neue Staatsform die beste, ja die einzige dauerhafte ist, welche sich die Florentiner in den langen

---

Apostoli, nämlich am 21. Sept. 1494, fing ich an, mit allen Kräften, die mir Gott gegeben, das Volk zur Beichte, zum Fasten und zum Gebet zu ermahnen. Und da es diese Dinge bereitwillig that, so verwandelte die Güte Gottes die Gerechtigkeit in Barmherzigkeit, und am 11. Nov. trat die Staatsumwälzung ein ohne Blutvergießen und ohne weiteres Unglück für eure Stadt. Da du nun, o Volk von Florenz, eine neue Verfassung einführen mußtest, so versammelte ich dich mit Ausschluß der Frauen in der Hauptkirche im Beisein der Erlauchten Signori und der andern Behörden deiner Stadt und zeigte dir, nachdem ich lange über die Bedingungen einer guten Staatsverfassung nach den Lehren der Philosophen und der heiligen Theologen gesprochen, welches die natürliche Verfassung für Florenz sei, und gab dir im Verlaufe der Predigt vier Dinge an, die du zu thun hättest. Erstens: Gott zu fürchten. Zweitens: das Gemeinwohl der Stadt zu lieben und mehr auf dieses als auf den eigenen Nutzen bedacht zu sein. Drittens: einen allgemeinen Frieden zwischen dir und den Mitgliedern der früheren Regierung zu schließen; und hierzu fügte ich noch die Appellation von den sei fave." — Neunundzwanzigste Predigt über Hiob. Man beachte, daß diese Predigt gehalten wurde, als das neue Gesetz über die Appellation schon erlassen war, und daß Savonarola hier, wie auch an andern Stellen sagt, er habe die Appellation von den sei fave angerathen, aber niemals: die Appellation von den sei fave an den Großen Rath.

[1]) Die vor 1494 erlassenen Gesetze sind lateinisch abgefaßt; nach der Vertreibung der Medici werden sie sofort italienisch. Ebenso sind nach der Mitte des Jahres 1495 auch die Auszüge der in den Pratiche gehaltenen Reden italienisch geschrieben. Später kehrte das Lateinische wieder.

Digitized by Google

Jahren ihrer stürmischen Geschichte zu geben gewußt; daß endlich ihre größten politischen Schriftsteller, wenn sie von dieser Verfassung sprechen, sich zu dem überschwenglichsten Lobe derselben hingerissen fühlen. [1])

Machiavelli, Guicciardini und Giannotti, welche zu einer Zeit schrieben, als die Freiheit von Florenz wiederum zerstört und die Hoffnungen der Patrioten vernichtet waren, überdachten die ganze Geschichte von Rom, Florenz und Italien, um diejenige Verfassung aufzufinden, welche sich in ihrer Vaterstadt am besten würde gebrauchen lassen, wenn sich einmal das Glück wendete; und alle drei kamen immer wieder zu dem Schluß, es gäbe nichts Besseres als den Großen Rath und die Verfassung von 1494, die sie nur insoweit zu modificiren strebten, als es die veränderten Zeitumstände verlangten. Und muß man nicht erstaunen, wenn man sieht, daß sich diese großen Geister selbst bei den Abänderungen, welche sie vorschlugen, nicht von den Ideen Savonarola's entfernten? Sie wollten einen Gonfaloniere auf Lebenszeit, und er hatte vor seinem Tode wiederholt dazu gerathen. Sie verlangten ein neues Tribunal für Criminalverbrechen, und er hatte dasselbe in seinen Predigten empfohlen. Sie wollten Freiheit der Discussion in den Räthen, und er hatte fortgesetzt mit dem größten Nachdruck darauf gedrungen.

Manche haben sich nun viele Mühe gegeben, zu beweisen, daß Savonarola nicht der Urheber des Großen Raths war, weil Soderini die Idee dazu von Venedig mitgebracht hatte; daß er auch den Monte di Pietà nicht erfand, weil derselbe schon von andern in ihren Predigten empfohlen worden war, und so fort. Dies ist aber eine unnütze Mühe. Savonarola erfand keine einzige von allen den Institutionen, welche er in Florenz einführte, und darin beruht gerade im Gegentheil sein größtes Verdienst. Denn solche Institutionen lassen sich nicht erschaffen und erdenken, sondern müssen aus den Zeitverhältnissen und aus den Umständen hervorgehen, in welchen sich ein Volk befindet. Savonarola verstand es, sie gleichsam zu entdecken und ihre Bedeutung zu erkennen; er besaß die Kraft, das Volk von ihrem Werthe zu überzeugen und es zu bewegen, daß es sie einführte, und dies ist das höchste Lob, welches man seinem politischen Genie ertheilen kann. Ich wiederhole es: Savonarola sah richtiger als die übrigen, weil er mit seiner gesunden Vernunft sah, mit seiner tiefen Liebe zum Guten, mit einem Geiste, der von Theorien, und mit einem Gemüth, das von Parteigeist frei war. Und darum gehört er zu den größten Stiftern republikanischer Staaten.

---

[1]) Siehe die Anmerkung zu diesem Kapitel im Anhange zum ersten Bande.

Digitized by Google

Wenn nun aber, um die Richtigkeit dieses Urtheils zu beweisen, weder das klare Zeugniß der Geschichte, noch die Gesetze selbst, die ich fast wörtlich mitgetheilt habe, noch die Autorität der großen politischen Schriftsteller Italiens ausreichen, so weiß ich in der That nicht, zu was für Beweismitteln ich noch greifen sollte. Es hat sich in unserer Zeit über Savonarola ziemlich allgemein eine Ansicht verbreitet, welche nach einzelnen Wunderlichkeiten seines Charakters, die sie einseitig hervorhebt, den ganzen Menschen beurtheilen will. Darauf habe ich zunächst zu erwidern, daß Savonarola dieselben bei den politischen Ereignissen dieses Jahres sehr zu mäßigen wußte, und daß ferner, wenn sie in seinen religiösen, in seinen wissenschaftlichen und auch in seinen politischen Schriften allzuoft wiederkehren, dies doch nur ein Mangel ist, den er mit den größten Männern seiner Zeit gemein hatte. Die Seltsamkeiten Girolamo Cardano's, Pomponaccio's, Porta's und vieler anderer waren ohne Frage noch viel größer; und doch ist es darum niemandem eingefallen, ihnen ihr Genie in der Physik und Mathematik abzusprechen. Und da sollte man Savonarola's politische Größe leugnen und seine Persönlichkeit ins Lächerliche ziehen dürfen, während wir ein Volk vor uns haben, welches fast nur von dem Geiste lebt, welchen er ihm einzuhauchen weiß, und eine Verfassung von ihm einsetzen sehen, welche allen Schriftstellern älterer und neuerer Zeit Bewunderung einflößt? Wenn aber trotzdem einige sonderbare Züge an ihm bis jetzt noch störend wirken und den Leser verhindern, sich ein klares und sicheres Urtheil über seinen Charakter zu bilden, so bitte ich ihn nur, diese Geschichte weiter zu verfolgen; denn wenn wir dieselben einer eingehenden und gewissenhaften Prüfung werden unterzogen haben, so dürften sie uns vielleicht noch in einem ganz andern Lichte erscheinen, als in welchem die andern Biographen sie haben darstellen wollen.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Die Prophezeiungen und die prophetischen Schriften Savonarola's.

Wer aus den im vorigen Kapitel geschilderten Ereignissen unmittelbar auf den innern Gemüthszustand Savonarola's schließen wollte, würde sich leicht sehr weit von der Wahrheit entfernen. Denn nach ihnen sollte man vermuthen, Savonarola müßte über seinen Erfolg und über die großen Dienste, welche er dem Vaterlande geleistet hatte, wenn auch nicht stolz so doch höchst froh gestimmt gewesen sein. Aber man braucht nur die Predigten zu lesen, die er in dieser Zeit hielt, um zu sehen, daß sein Herz vielmehr von tiefer Traurigkeit erfüllt war. Während er von der Kanzel aus das Volk, das an seinen Lippen hängt, beherrscht, während die ganze Stadt seinem Willen gehorcht, bleibt er weit davon entfernt, sich einer freudigen Stimmung zu überlassen. Die Zukunft steht finster vor seinen Augen, und vergebens sucht er ihr trügerisches Bild zu verscheuchen. — „Ich bin ermattet, Florenz, durch vier Jahre unausgesetzten Predigens, in denen ich mich ohne Rast und Ruhe ausschließlich für dich gemühet habe. Und noch immer betrübt mich tief der beständige Gedanke an die Strafe, welche ich herannahen sehe, und die Angst und Furcht um dich, daß du darin umkommen könntest. Darum flehe ich unaufhörlich für dich zum Herrn." [1]) — Die großen Versprechungen und schönen Hoffnungen, welche er Florenz gemacht hatte, waren in der That immer an Bedingungen geknüpft gewesen: „Wenn ihr euch nicht zum Herrn bekehrt, so werden sich die frohen Aussichten in traurige verwandeln." — Das

[1]) Predica XXII, sopra Aggeo.

Digitized by Google

Volk aber war im Bösen so verhärtet, daß er die Zukunft Italiens, die Zukunft der Kirche und seine eigene mit immer mehr Gefahren und Leiden erfüllt sah.

Es war, als ob diese traurigen Vorgefühle gerade in denjenigen Stunden am lebhaftesten auf ihn einstürmten, in denen man hätte erwarten sollen, daß er am heitersten und zufriedensten gewesen wäre. Als er den ersten politischen Kampf überwunden und die Einführung der demokratischen Verfassung und des Großen Raths durchgesetzt hatte, als das Volk voll Freude zu seinen Predigten strömte und ein Loblied auf den Herrn von ihm erwartete, da begann er im Gegentheil mit einer seiner gewöhnlichen Allegorien die traurigen Gefühle zu schildern, welche ihn erfüllten, und prophezeite der Gemeinde seinen gewaltsamen Tod, an dem er, wie es scheint, niemals gezweifelt hat. — „Ein Jüngling verließ sein Haus und fuhr auf das Meer, um zu fischen. Und der Herr des Schiffs führte ihn während des Fischens auf die hohe See, von wo aus er den Hafen nicht mehr sehen konnte. Darüber fing der Jüngling an zu wehklagen. O Florenz! Der Jüngling, der da klagt, steht auf dieser Kanzel. Ich wurde aus meinem Hause zum Hafen der Religion geführt; ich suchte ihn auf, als ich dreiundzwanzig Jahre alt war, nur um Ruhe und Freiheit zu finden, zwei Dinge, welche ich über alles liebte. Aber da sah ich auf die Wasser dieser Welt und fing an, durch meine Predigt einige Seelen zu gewinnen. Und da ich daran Vergnügen fand, so schickte mich der Herr auf das Meer und trug mich auf die hohe See hinaus, wo ich nun bin und von wo aus ich den Hafen nicht mehr sehe. Undique sunt angustiae. Vor meinen Augen sehe ich Trübsal und Sturm heraufziehen; hinter mir habe ich den Hafen verloren, und der Wind treibt mich auf das hohe Meer hinaus. Zu meiner Rechten sehe ich die Auserwählten, welche um Hülfe schreien, zur Linken die Dämonen und die Bösen, welche uns bedrohen und angreifen. Ueber mir erblicke ich die ewige Tugend, und Hoffnung zieht mich empor; aber unter mir öffnet sich die Hölle, die ich als Mensch fürchten muß, weil ich ohne den Beistand Gottes sicherlich hineinstürzen würde. — O Herr, Herr! Wohin hast du mich geführt? Weil ich dir einige Seelen retten wollte, bin ich an einem Orte, von wo ich nicht mehr in den Hafen der Ruhe zurück kann. Warum hast du mich zu einem Menschen des Hasers und der Zwietracht für die ganze Erde geschaffen? Ich war frei, und jetzt bin ich jedermanns Sklave. Ich sehe Krieg und Zwietracht von allen Seiten über mich hereinbrechen. So habt ihr wenigstens, meine Geliebten und Auserwählten des Herrn, um die ich Tag und Nacht trauere, habt ihr wenigstens Barmherzigkeit mit mir. Gebt mir Blumen, wie das Hohelied sagt, quia amore langueo.

Digitized by Google

Die Blumen aber, das sind die guten Werke; denn ich habe nur den einen Wunsch, daß ihr Gott gefallen und eure Seele retten mögt." — Savonarola war von diesen Worten so ergriffen, daß er eine Pause machen mußte: „Jetzt laßt mich ein wenig ruhen in dem großen Sturm."

„Aber", fuhr er fort, „was wird im andern Leben der Lohn dessen sein, der siegreich aus diesem Kampfe hervorgeht? — Was das Auge nicht sehen, was das Ohr nicht hören kann: die ewige Seligkeit. — Und was wird der Lohn in diesem Leben sein? — Der Knecht kann nicht größer sein als sein Herr, antwortet der Herr. Du weißt, daß ich, nachdem ich gepredigt hatte, gekreuzigt ward: so wirst auch du den Märtyrertod erleiden. — O Herr, Herr!" rief hier Savonarola mit seiner klangvollen Stimme, daß es durch die ganze Kirche schallte: „so schenke mir diesen Märtyrertod und laß mich sterben für dich, sowie du für mich gestorben bist. Siehe, schon glaube ich die Axt geschärft zu sehen..... Aber der Herr spricht zu mir: warte noch eine kleine Weile, auf daß die Dinge geschehen, die da kommen sollen; dann sollst du die Seelenstärke gebrauchen, welche dir verliehen ist." — Und nach diesen Worten nahm Savonarola die Auslegung des Psalms Laudate Dominum quia bonus wieder auf, der den Gegenstand seiner Predigt bildete. [1])

Dies war einer von jenen Momenten, von welchen er zu sagen pflegte: „Ein inneres Feuer brennt in meinen Gliedern und zwingt mich zu reden." — In solchen Augenblicken befand er sich in einem Zustande der Ekstase, bei dem sich wirklich die Zukunft vor seinen Augen aufzuthun schien. Ereignete sich dies in der Einsamkeit seiner Zelle, so blieb er lange Zeit von Visionen umgeben und wachte ganze Nächte hindurch, bis der Schlaf ihn übermannte, ohne indeß seinen müden Gliedern Erquickung zu geben. Geschah es aber auf der Kanzel, in Gegenwart des ganzen Volks, so überstieg seine Aufregung alle Grenzen und ging weit über alle Beschreibung hinaus. Eine unwiderstehliche Gewalt schien ihn fortzureißen, und er selbst zog wiederum seine Zuhörer mit sich fort. Männer und Frauen von jedem Stande und Alter, Handwerker, Dichter und Philosophen brachen in lautes Schluchzen aus, daß die ganze Kirche davon ertönte. Der Mensch, welcher diese Predigten nachschrieb, bemerkt dann an solchen Stellen: „Hier brachen mir die Thränen aus, und ich konnte nicht weiter fortfahren." Savonarola selbst setzte sich erschöpft nieder und mußte nachher mitunter tagelang das Bett hüten. [2]) — Keine Kritik wird je

[1]) Predica XIX, sopra Aggeo.
[2]) Compendium Revelationum.

Digitized by Google

im Stande sein, die Gewalt und Beredsamkeit solcher Stellen vollkommen zu würdigen. Denn die Worte sind großentheils verloren gegangen oder doch des glühenden Feuers entkleidet, mit dem sie ausgesprochen wurden, und damit fehlt ihnen ihr wahres Leben. Wir haben uns aber diese Begeisterung um so ergreifender und das Feuer des Redenden oder, wenn ich so sagen darf, die Beredsamkeit seiner Gestalt um so außerordentlicher zu denken, als die wenigen Worte, die uns aus jenen großartigen Momenten erhalten blieben, nicht immer geeignet sind, den gewaltigen Eindruck zu erklären, welchen sie in dem florentinischen Publikum, das doch das gebildetste von Europa war, hervorriefen.

Wenn man das Leben und die Lehre Savonarola's aufmerksam und unparteiisch prüft, so kann man nicht leugnen, daß er ein merkwürdiges und unerklärliches Vorgefühl der Zukunft besaß, welches seinen Schriften, seinen Predigten und seinem ganzen Wesen eine außerordentliche Macht verlieh. Entkleidet man seine vielen Prophezeiungen von allem, was darin zu sehr ins einzelne geht oder unwesentlich ist, so wird man mit Erstaunen gewahr, daß sie sich beinahe alle erfüllt haben. Ich rede hier nicht allein von dem politischen Scharfblick, der ihn früher als jeden andern die Invasion der Franzosen, die Vertreibung der Medici und so viele andere darauffolgende Ereignisse voraussagen ließ, und der bei den gewiegtesten Staatsmännern jener Zeit eine so große Bewunderung hervorrief.[1]) Ich will auch nicht bei seinem beständigen Vorgefühl von seinem gewaltsamen Tode verweilen,

---

[1]) Comines hielt sich, wie ich oben erwähnte und weiter unten nochmals zu bemerken haben werde, überzeugt, daß Savonarola ein echter Prophet wäre, und in seinen Memoiren, die überall von Bewunderung für ihn zeugen, wiederholt er öfters: „Er hat den Zug des Königs geweissagt, als noch niemand an denselben dachte; er hat ihm später Dinge geschrieben und mir selbst gesagt, an die niemand glauben wollte und die sich alle erfüllt haben." — Nardi und noch eine Menge anderer gleichzeitiger Schriftsteller nannten Savonarola einen Propheten, und selbst Machiavelli, der, wie wir gesehen haben, Savonarola nicht gerade am besten verstand oder am unparteiischsten beurtheilte, wagte es nie, seine Prophezeiungen zu leugnen oder auch nur in Zweifel zu ziehen, „denn von einem so großen Manne dürfe man nur mit Hochachtung sprechen". Und er setzt hinzu, daß Unzählige daran glaubten, „weil sein Leben, seine Lehren und die Gegenstände, über welche er sprach, hinreichten, um ihm Glauben zu verschaffen". Discorsi sulla Deca, Bd. I, Kap. IX, S. 52, Italien 1813. — Guicciardini, der Savonarola vielleicht am richtigsten von allen beurtheilt hat, ist über die Frage in Betreff der Prophezeiungen im Ungewissen und sagt: „Ich erwarte von der Zeit Aufschluß über diese Zweifel. Wenn Savonarola aufrichtig war, wie man nach seinem durchaus frommen Lebenswandel glauben sollte, so hat unsere Zeit einen großen Propheten gesehen; war er aber nicht aufrichtig, so haben wir es mit einem außerordentlichen Manne zu thun ge-

Digitized by Google

den er mit einer unerklärlichen und wahrhaft wunderbaren Bestimmtheit voraussagte. Aber ich lege einen besondern Nachdruck darauf, daß er es zuerst fühlte, daß eine große Wiedergeburt der Menschheit herannahte; daß das religiöse Bedürfniß in den Menschen wiedererwachen würde, um sie neu zu beleben, und daß durch blutige Kämpfe hindurch die menschliche Gesellschaft zu neuer Jugendkraft erstarken sollte. Denn seine drei berühmten Sätze: Die Kirche wird erneuert werden; vorher aber gezüchtigt; und das wird bald sein, — was haben sie im Grunde für eine andere Bedeutung? — Auch seine so oft wiederholten Aussprüche, die Ungläubigen würden bekehrt werden, das Christenthum auf Erden triumphiren und bald nur Eine Heerde und Ein Hirte sein, lassen uns häufig mit der größten Bestimmtheit erkennen, daß er eine Ahnung davon hatte, daß das menschliche Geschlecht bald seine Einheit wiedergefunden haben und das Christenthum die einzige Religion der civilisirten Völker sein würde. Lesen und erwägen wir seine Schriften mit Aufmerksamkeit, so müssen wir über die Consequenz und Energie staunen, mit welcher er jene drei Sätze wiederholt, und über die Gewißheit, mit der er ihre Erfüllung voraussieht. Und hören wir ihn später das zukünftige Unglück Italiens mit den genauesten Einzelheiten und mit der größten Anschaulichkeit schildern, sehen wir, wie er bei diesen Beschreibungen von dem verzweifeltsten Schmerz geängstigt und gepeinigt wird, so sind wir freilich nicht im Stande, für diese Thatsache eine genügende Erklärung zu geben; aber ganz außergewöhnlich ist sie jedenfalls. Er sieht das düstere, leidensvolle Schicksal seines Vaterlandes voraus und hat ein so lebhaftes Vorgefühl von seinem Unglück, daß er dasselbe gleichsam an sich selbst erleidet.

Dies ist der Eindruck, welchen man von Savonarola's prophetischem Charakter (wenn man ihn so nennen darf) erhält, wenn man sein ganzes Leben und alle seine Prophezeiungen überblickt, dabei aber nur bei denjenigen verweilt, die von allgemeinerer Bedeutung sind, und von allem absieht, was an ihnen nebensächlich ist oder sich auf Einzelheiten bezieht. Denn wenn wir sie vorzugsweise in dieser letztern Hinsicht betrachten, so ist die Sache anders; wir werden dann auf eine neue und durchaus verschiedene Seite in Savonarola's Charakter geführt. Es waren in ihm gleichsam die Naturen von zwei ganz verschiedenen Menschen vereinigt: der eine drängte vorwärts in die Zukunft; der andere wich fast in die

habt. Ohne die seltensten Gaben wäre es unmöglich gewesen, die Dinge zu thun, die er gethan hat, und sie so klug und geschickt durchzuführen." — Guicciardini, Storia inedita di Firenze.

Digitized by Google

Vergangenheit zurück. Jener hat uns bisher beschäftigt; nun tritt uns dieser entgegen, und wir müssen uns mit ihm bekannt machen.

Die scholastischen Studien hatten auf die Bildung des Charakters Savonarola's einen so bedeutenden Einfluß ausgeübt, daß ihm von ihnen her eine große Neigung zu Haarspaltereien und Sophismen geblieben war. Dazu hatte er von Kindheit an eine merkwürdige Leidenschaft gehabt, im St.-Thomas von Aquino alle diejenigen Stellen aufzusuchen und zu studiren, die sich auf die Einwirkungen der Engel und auf das Wesen der Propheten und deren Visionen beziehen. Er wurde nicht müde, die spitzen und verschwindenden Unterscheidungen des göttlichen Gelehrten immer von neuem zu lesen und das Alte Testament und die Apokalypse mit ihnen zu vergleichen, sodaß es schließlich keinen Traum eines Propheten oder Patriarchen gab, mit dem er nicht ganz vertraut gewesen wäre. Diese Dinge beschäftigten nun seinen jugendlichen Geist oft ganze Tage lang und entzündeten seine schon an sich sehr aufgeregte Phantasie; sein überaus nervöses Temperament wurde dadurch auf das heftigste erschüttert und fieberhaft erregt. Träume und Visionen, welche er schon als Kind gehabt hatte, mehrten sich. Immer dichter stiegen sie vor seiner Seele auf und stürmten des Nachts immer heftiger auf ihn ein. Als er dann bemerkte, daß sie unter dem Einfluß des Lesens in der Bibel und in den Kirchenvätern, der heißen Gebete und der durchwachten Nächte fortwährend zunahmen, begann er zu glauben, daß sie von Gott ihm eingegeben oder von den Engeln in ihm hervorgerufen seien, gerade so, wie es St.-Thomas von den Propheten sagt. Von nun an hatte er keinen Traum, keine sonderbare Einbildung mehr, für die er nicht eine bezügliche Stelle in der Bibel gefunden, und die er nicht mit den Regeln des heiligen Thomas verglichen hätte. Er lag in seiner Zelle während ganzer Nächte auf den Knien, von solchen Visionen erfüllt. Sie verzehrten seine Lebenskräfte und entzündeten sein Gehirn immer mehr, bis er schließlich in allen Dingen nur noch Offenbarungen Gottes zu sehen glaubte.

Noch ein anderer Umstand trat hinzu, welcher hier in Betracht gezogen werden muß. Unter den Mönchen von San-Marco befand sich ein gewisser Salvestro Maruffi, der auf das Leben Savonarola's einen großen Einfluß übte. Derselbe hatte, wie es scheint, seit seiner Kindheit an einer Krankheit gelitten, die sich in einer eigenthümlichen Art von Somnambulismus äußerte, indem die Anfälle auch am Tage vorkamen, wobei er dann Visionen hatte und seltsame Reden führte. Aber weit entfernt, diesen Erscheinungen irgendeinen übernatürlichen oder mystischen Ursprung unterzulegen, machte Maruffi vielmehr dem Savonarola, sobald er hörte, daß

Digitized by Google

dieſer von Offenbarungen und Prophezeiungen zu ſprechen anfing, ſcharfe Vorwürfe darüber und nannte das einen Unſinn, der eines ſo ernſten Mannes unwürdig ſei. Aber da ermahnte ihn Savonarola mit ſeinem ruhigen Blick und ſeiner feſten Beſtimmtheit, die ihm eine ſo große Macht über die Menſchen verliehen, er möge inbrünſtig zum Herrn flehen, daß er ihn über die Wahrheit der Sache erleuchte; und Maruffi legte kurz vor ſeinem Tode, als er nicht mehr den Muth hatte, ſeinen Meiſter zu vertheidigen, folgendes klare Geſtändniß ab: „Ich weiß nicht, ob es meine Krankheit oder eine andere Urſache war; jedenfalls ſchien es mir, als tadelten mich die Geiſter, daß ich ihm nicht glauben wollte.“ [1]) — Dieſe Bekehrung war gewiß ebenfalls nur eine neue Wirkung ſeines ſonderbaren Somnambulismus; ſie machte aber einen ſo tiefen Eindruck auf die beiden Mönche, daß ſie von dem Tage an keinen Augenblick mehr zweifelten, jene Viſionen wären wirklich Offenbarungen des Herrn. Savonarola faßte für Maruffi eine Achtung, ja eine Verehrung, welche deſſen geringe Bildung und ſein ſchwacher und oberflächlicher Charakter nicht im mindeſten verdienten. Er ſchenkte ſeinen Worten einen wahrhaft blinden Glauben [2]), ließ ſich dadurch von Irrthum zu Irrthum verleiten und fühlte ſich immer

---

[1]) Dies iſt jetzt klar bewieſen und ſteht außer allem Zweifel, nachdem es mir gelungen iſt, das zweite Verhör Savonarola's und die Verhöre Frà Salveſtro's und Frà Domenico's aufzufinden. Frà Salveſtro beſchreibt ſeine Viſionen und bekennt ausdrücklich, daß die Aerzte ſie von einer Krankheit herleiteten. Er fügt ſogar hinzu: als man ihm einſt einer Krankheit halber acht Pfund Blut abgelaſſen habe, ſeien die Viſionen mit einem mal geſchwunden. Das Bekenntniß Frà Domenico's beſtätigt alle Behauptungen Frà Salveſtro's, und daſſelbe geſchieht auch durch die Ausſagen der Zeugen.

[2]) Nur durch die Lektüre der ebenerwähnten Proceßacten kann man ſich von der Wahrheit dieſer Behauptungen überzeugen. Frà Domenico bekennt, daß er und Savonarola den Worten Maruffi's einen ſo großen Glauben ſchenkten, daß ſie ein- oder zweimal Viſionen für von ihnen ſelbſt geſehene ausgaben, von denen Maruffi ihnen geſagt hatte, ſie ſeien ihm von den Engeln geoffenbart, damit er ſie ſeinen beiden Gefährten erzählte und dieſe ſie dann dem Volk darſtellten, als wären ſie ihnen ſelbſt begegnet. Dabei bemüht ſich Frà Domenico, im Angeſicht des Todes, zu beweiſen, daß dies etwas Erlaubtes, ja daß es eine Pflicht geweſen ſei, da es einmal die Engel ſo gewollt hätten. Siehe (im Anhange der ital. Ausgabe) den Processo di Frà Domenico da Pescia, dell' ordine dei predicatori, registrato per sua mano propria. Dieſes äußerſt wichtige Document fand ich in der Riccardiana, Cod. 2053, fol. CXXXI, Rückſeite u. fg., auf. Es iſt ein leuchtender Beweis von der heroiſchen Standhaftigkeit Frà Domenico's, der freilich darin zugleich ſeinen und Savonarola's Aberglauben ganz unumwunden bloßlegt, aber andererſeits auch gerade dadurch wieder jeden Zweifel an ihrer beider Aufrichtigkeit niederſchlägt. — Bei Gelegenheit dieſer Proceßacten muß ich den Leſer wiederholt auf den

Digitized by Google

mehr in seinen seltsamen Ideen über die Visionen bestärkt. Es war, als ob sich seine natürliche Anlage, der Zufall, das Gebet, sammt allem andern dazu vereinigt hätten, ihn mit Gewalt auf diese abschüssige Bahn zu drängen.

Unbeschreiblich ist es, mit welchem blinden Glauben er seitdem an seinen Visionen hing, und bis zu welchem Grade er ihr Sklave geworden war. Wenn man ihn über sie reden hört, so sollte man meinen, daß in ihnen allein die ganze Bedeutung seiner Mission beruhte. Er widmete ihnen ein unablässiges Studium und das ernsteste Nachdenken. Viele Stunden lang konnte er darüber grübeln, auf welche Weise die Engel die Visionen in der Seele des Menschen hervorriefen, wie man die übernatürlichen Stimmen vernähme, und so fort. In seinen Predigten, seinen Briefen und allenthalben finden sich die Ideen zerstreut, welche er sich über diesen Gegenstand gebildet hatte; aber in dem Dialog über die prophetische Wahrheit, welcher im Jahre 1497 erschien, stellte er sie gleichsam in Form einer wissenschaftlichen Abhandlung zusammen. In dieser Schrift tritt seine naive Leichtgläubigkeit und die seltsame Gedankenverwirrung, in die er gerathen war, auf das deutlichste hervor. Vergebens suchen wir darin nach einem klaren Begriff von seinen Prophezeiungen und seiner prophetischen Mission. Es scheint vielmehr ein wunderliches Gemisch sich gegenseitig widersprechender Theorien in ihm geherrscht zu haben, für keine von denen er sich bestimmt zu entscheiden vermochte. Manchmal ist es, als wollte er die Zukunft nach reinen Vernunftschlüssen verkünden, denn aus der Lektüre der Bibel und aus der Betrachtung der verdorbenen Zustände der Kirche müsse ja jeder Einsichtige die Ueberzeugung gewinnen, daß die Strafe nahe sei.[1]) An andern Stellen dagegen glaubt er die

---

Anhang (der ital. Ausgabe) verweisen, in welchem alle meine Behauptungen durch die dort mitgetheilten neuen Documente ihre Bestätigung erhalten. Dagegen kann ich mich auf eine ähnliche Publication, die vor kurzem von seiten des Archivs von Florenz in dessen Giornale Storico geschehen ist, nicht beziehen, weil dieselbe (wie sich jeder durch eine Vergleichung mit dem obengenannten Codex überzeugen kann) zum Theil apokryphisch und zum Theil fehlerhaft ist.

[1]) Pico entwickelt (im 5. Kapitel seiner Vita Fr. H. Savonarolae, welches überschrieben ist: „De divinis citra velamen revelationibus, quarum particeps factus Hieronymus, futuras praedixit clades") sehr gut, wie Savonarola durch Folgerungen aus der Bibel zu seinen drei berühmten Sätzen kam. — Savonarola spricht in allen seinen Werken wiederholentlich von den „natürlichen Vernunftgründen", welche zur Erkenntniß der Zukunft führen, und mehrmals nennt er die Prophezeiung einen Theil der Wahrheit. „Inter alias partes prudentiae tres principales ponuntur; videlicet: memoria praeteritorum, intelligentia prae-

Digitized by Google

Zukunft aus himmlischen Visionen zu wissen, aus directen Offenbarungen, die ihm Gott mache, zum Wohl des italienischen Volks. Diese Gabe ist, seiner Meinung nach, unabhängig davon, ob er ein guter Christ ist. Er betrachtet sich als ein bloßes Werkzeug in der Hand Gottes und glaubt, er könne, obschon er ein Prophet sei, dennoch möglicherweise das ewige Leben nicht erlangen. Mit diesem Begriff, den er sich nach den Lehren des St.-Thomas von Aquino geformt hatte, nahm er also ausdrücklich den Charakter eines Propheten für sich in Anspruch und gab seinen Visionen dieselbe Bedeutung, welche St.-Thomas und die Kirche denen der Propheten beilegen. „Sie kommen", sagte er, „direct von Gott und werden von Engeln im Verstande und nicht im Gemüth des Menschen gemalt, und zwar ohne daß der Mensch ihretwegen schon die Seligkeit erwürbe." [1])

Aber daneben findet sich in seinen Werken über die Prophetie oft eine völlig entgegengesetzte Vorstellung, welche die Visionen und die kindischen Träume beiseite läßt und den wunderbaren Instinct oder, wenn man will, die Ahnung der Zukunft, welche ihm niemand absprechen kann, nicht sowol als eine Eingebung ansieht, die von Gott komme, unabhängig von der Gnade und von der Erlösung, sondern vielmehr als ein Resultat oder sogar als einen wesentlichen Bestandtheil der evangelischen Gesinnung, von welcher der Christ durchdrungen sein solle. — „Ich bin", sagt er an diesen Stellen, „weder ein Prophet noch der Sohn eines Propheten; ich will diesen gewaltigen Namen nicht; aber ich bin gewiß, daß die Dinge, welche ich verkünde, geschehen werden, weil sie aus der christlichen Lehre und aus dem Geist der evangelischen Liebe mit Nothwendigkeit hervorgehen"....[2]) „Wahrlich, es sind eure Sünden, die Sünden Italiens, die mich mit Gewalt zum Propheten machen und jeden von euch dazu machen sollten. Himmel und Erde prophezeien gegen euch, und ihr seht es nicht und hört es nicht. Euer Verstand ist blind; ihr verschließt euer Ohr der Stimme des Herrn, der euch ruft. Hättet ihr den Geist der christlichen Liebe, so würdet ihr alle die nahende Strafe sehen sowie ich sie sehe." [3])

---

sentium, et praevidentia futurorum." — Expositio Abachuch prophetae, per Fr. Hieronymum de Ferraria; ein inedirtes Werk, welches ich herauszugeben beabsichtige.

[1]) Siehe Compendium Revelationum; Dialogo della verita prophetica; Predigt vom 27. März 1496 (aus den Prediche sopra Amos); Prediche sopra Giobbe.

[2]) Prediche sopra Amos, S. 40 und andere Stellen (Florenz 1497).

[3]) Epistola a certe devote persone etc. bei Quétif, II, 181; Prediche sopra l'Esodo S. 12 (Florenz 1498); Prediche sopra Amos, S. 39.

Digitized by Google

Diese verschiedenartigen Vorstellungen finden sich in seinen Werken allenthalben. Sie stoßen aufeinander und widersprechen sich gegenseitig, ohne daß je eine von ihnen entschieden zum Siege gelangte. Schon in seinen Predigten ist dieser Widerspruch sehr häufig; noch mehr aber fällt er in seinen speciellen Schriften über die Prophetie auf, welche wir etwas näher prüfen müssen, wenn wir Savonarola's Charakter auch von dieser Seite kennen lernen wollen. [1])

In dem Dialog über die prophetische Wahrheit, welcher oben schon erwähnt wurde, hält er ein Gespräch mit sieben allegorischen Personen, die die sieben Gaben des Heiligen Geistes vorstellen, und antwortet auf ihre verschiedenen Einwendungen. Sie fragen ihn zunächst, ob er sich vielleicht für einen Propheten ausgebe, um das Volk leichter von den Wahrheiten des Glaubens zu überzeugen. Darauf erwidert er mit Entrüstung, daß es nur eine Wahrheit gebe und jede Lüge eine Sünde sei. Eine sehr

---

[1]) An dieser Stelle muß ich Rudelbach die Gerechtigkeit widerfahren lassen anzuerkennen, daß er der erste gewesen ist, welcher auf den Gegensatz in den zwei Hauptvorstellungen Savonarola's von der prophetischen Gabe aufmerksam gemacht hat. Er stützt seine Darstellung auf eine sorgfältige Prüfung der Werke Savonarola's, jedoch zieht er daraus, wie gewöhnlich, ganz willkürliche Schlüsse. (Man vergleiche in seiner Biographie das lange Kapitel: Ueber die prophetische Gabe und die Prophezeiungen Savonarola's.) Nachdem er den Unterschied zwischen jenen beiden Vorstellungen ganz richtig angegeben hat, sucht er die eine von ihnen wegzuschaffen und die andere zu übertreiben, um aus Savonarola einen „neutestamentlichen" Propheten zu machen, ganz in protestantischem Sinne, mit andern Worten: einen Propheten der Reformation. Er setzt ihn zu dem Abt Joachim, zur heiligen Brigitta und zur heiligen Katharina in Beziehung, welche nach seiner Meinung alle mehr oder weniger Propheten der Reformation gewesen sein sollen.

Meier versucht zwar ebenfalls Savonarola als einen Protestanten hinzustellen, bemüht sich aber doch, die Uebertreibungen seines Landsmannes etwas zu mildern, und gibt zu, daß derselbe seiner Phantasie etwas zu sehr den Zügel schießen lasse. Auch er hebt anfangs die Verschiedenheit der beiden Begriffe Savonarola's hervor, dann aber möchte er gern den einen beseitigen und den andern vertuschen und kommt schließlich dazu, sich einreden zu wollen, daß Savonarola nicht nur kein Prophet war, sondern sich auch selbst nicht dafür hielt, und nur versuchte, aus der Schrift die Zukunft zu deuten. Meier scheint keine ganz klare Vorstellung von dem gehabt zu haben, was er beweisen wollte, und behandelt die Sache so kalt und wenig entschieden, daß er damit weder überzeugt noch überredet, sondern nur langweilt. Trotzdem verlangt es die Gerechtigkeit, diesen beiden Deutschen das Verdienst zuzusprechen, daß sie die ersten und die einzigen gewesen sind, welche die prophetischen Schriften Savonarola's wirklich gelesen und die Nothwendigkeit eingesehen haben, in einer Biographie von ihm diesen Gegenstand eingehend zu behandeln und sich nicht mit einem Sprunge darüber hinwegzusetzen, wie es alle andern gethan haben.

Digitized by Google

schwere Sünde aber würde es sein, wenn jemand ein ganzes Volk mit dem Namen Gottes täuschen und so Gott selbst zum Betrüger machen wollte. — Könnte aber nicht, fragt ihn eine andere, dies alles eine bloße Anmaßung von dir sein, welche sich unter dem Mantel einer falschen Bescheidenheit versteckt? — Darauf entgegnet Savonarola, indem er sich auf die Autorität des heiligen Thomas von Aquino beruft: Dieses Licht rechtfertigt den Menschen nicht; worauf sollte ich also meinen Hochmuth und meine Anmaßung gründen? — Aber könntest du nicht vielleicht im guten Glauben dich selbst täuschen? — Nein, antwortet er, das ist nicht möglich. Ich kenne die Reinheit meiner Absichten. Ich habe den Herrn aufrichtig angebetet und bestrebe mich, seinen Fußstapfen nachzufolgen. Ich habe ganze Nächte über dem Gebet gewacht. Ich habe meinen Frieden verloren; ich habe meine Gesundheit und mein Leben für des Nächsten Wohl geopfert. Nein! es ist nicht möglich, daß mich der Herr so getäuscht hat. Dieses Licht ist die Wahrheit selbst. Dieses Licht kommt meinem Verstande zu Hülfe und leitet meine christliche Liebe.[1]) — Und so fährt er fort, indem er mit vieler Lebendigkeit einen Begriff entwickelt, welcher demjenigen, den er wenige Seiten vorher aufgestellt hatte, durchaus entgegengesetzt ist. Der einen Person hat er die Wahrheit seines „Lichts" damit bewiesen, daß er ihr sagt, dasselbe sei von der Gnade unabhängig; die andere will er dadurch überzeugen, daß er dasselbe fast für identisch mit der Gnade erklärt.

Am meisten Beachtung verdient aber die Antwort, welche er auf die Frage gibt: Was für Gewißheit hast du denn von deinen Offenbarungen? Es macht einen seltsamen Eindruck, wie er sich quält, die Wahrheit seiner Offenbarungen darzuthun mit allen möglichen Gründen und Schlußfolgerungen, die doch allesammt nichts als Trugschlüsse sind. Es ist aber auch ein schlimmes Ding, wenn jemand durch die Vernunft beweisen soll, daß er über der Vernunft steht, und mit menschlichen Gründen zeigen, daß er mehr ist als die Menschen. Savonarola wandelte, ohne sich dessen bewußt zu sein, auf einem Boden, der sich unter seinen Füßen zu einem gefährlichen Abgrund öffnen konnte. Um seine übernatürliche Macht zu beweisen, gab es nur Ein Mittel, welches jeden Widerspruch zum Schweigen gebracht hätte: das Wunder. Das konnte eines Tags die blinde Menge

[1]) De veritate prophetica, Dialogus in lib. VIII. Ohne Datum. Eine zweite Ausgabe, datirt Florenz 1497, trägt den Titel: De veritate prophetica, libri seu dialogi IX. Der Unterschied zwischen beiden besteht darin, daß die zweite auch die Einleitung als einen Dialog rechnet. Eine dritte Ausgabe, und zwar auf italienisch, wurde ebenfalls noch im Jahre 1497 veranstaltet, und ein Nachdruck derselben in Venedig 1548.

Digitized by Google

von ihm fordern, deren Leichtgläubigkeit es war, die ihn zu immer stärkern Uebertreibungen reizte; das konnten auch seine Feinde dereinst von ihm verlangen, um es als eine mächtige Waffe gegen ihn zu wenden. Aber er war in diesen Phantasien so befangen, daß ein Zweifel über sie ihm gar nicht in den Sinn kommen konnte. Das wäre ihm wie eine Undankbarkeit gegen den Herrn erschienen, wie er sich denn auch nicht davon zu überzeugen vermochte, daß diejenigen, welche ihm nicht glauben wollten, dabei aufrichtig verführen.

Eine zweite Schrift Savonarola's über die Prophetie erschien im August des Jahres 1495 unter dem Titel: Compendium Revelationum.[1]) Sie enthält eine kurze Uebersicht seiner bedeutendsten Visionen und viele

---

[1]) Es kamen fast gleichzeitig eine lateinische und eine italienische Ausgabe heraus: Compendium Revelationum. Impressit Florentiae ser Franc. Bonaccorsius; 1495, V nonas mensis Octobris. Derselbe Buchdrucker publicirte die Schrift am 18. Aug. 1495 auf italienisch und zwölf Tage nachher druckte sie Lorenzo Morgianni nach. 1496 erschienen lateinische Nachdrücke in Paris und in Florenz, 1547 in Venedig und 1674 wiederum in Paris, besorgt von Quétif.

Nicht nur Savonarola, sondern auch viele seiner Anhänger haben Abhandlungen über seine Prophezeiungen hinterlassen. Die hauptsächlichsten sind folgende: Benivieni in dem Briefe an Clemens VII. und in den verschiedenen „Trattati", in denen er die Lehren seines Meisters entwickelt. Violi in seinen „Giornate", von denen nur Bruchstücke und der Auszug bei Razzi vorhanden sind.*) Frà Benedetto spricht von ihnen beinahe in allen seinen Schriften, besonders aber in dem obenerwähnten Manuscript der Magliabechiana: Secunda parte delle profezie di Fra Girolamo. Endlich — um nicht noch eine Menge anderer einzeln aufzuführen — behandeln Pico und alle Biographen den Gegenstand auf das ausführlichste. Hierbei will ich eine Bemerkung nicht unterlassen, die für alles, was ich in diesem Kapitel gesagt habe, noch zur Bestätigung dienen kann. Frà Benedetto schrieb ein Werk unter dem Titel: Fons vitae (Mscr. Magliab. XXXV, 96), in welchem er eine lange Reihe von „Revelationen oder Visionen" erzählt, die er gehabt haben will. Zwischen der funfzehnten und sechzehnten nun ist ein Paragraph eingeschaltet, mit der Ueberschrift: „Humilis excusatio prophetae", in dem er sagt: „Haec autem scripsimus, non quia firmiter vera esse credamus et quia sopniis fidem aliquam adhibeamus, sed quia sopnia aliquando non sunt spernenda; quum, sicut patet clarum in Scripturis, multa sopnia revelationes fuerunt. Scripsimus etiam, ut cognoscamus, an sint a natura an a Diavolo an a Deo; ut facta naturae adiscamus, et illusiones Demonum vitemus, et ut Divinam Bonitatem cognoscamus et annumeremus. Obsecro omnes legentes, ut fidem certam hiis do (sollte vielleicht heißen nec do) nec dare decrevi, et sic protestor ante Deum et homines, et sunt sicut si ista non sopniassem. Solus Deus est, qui ab aeterno novit, qui futura praedicere possit. Et si aliqua

*) Die Giornate Violi's wurden seither doch noch aufgefunden, und zwar vom Autor selbst, wie er in der Vorrede mittheilt. — Anm. des Ueberf.

Digitized by Google

äußerst wichtige Nachrichten über sein Leben, besonders auch über die Art und Weise, wie seine Prophezeiungen begannen, und wie er gegen das Bedürfniß, seine Visionen zu erzählen, anzukämpfen suchte, bis ihn dasselbe endlich überwältigte. Die Schrift ist, im Vergleich zu seinen andern Werken, in einem recht guten und gewandten Latein verfaßt, und einige unter den Visionen sind nicht ohne schwunghafte Phantasie, wie z. B. die von dem Schwert des Herrn aus dem Jahre 1492, die ich oben (1. Buch, Kap. 9) erzählt habe, und eine andere aus derselben Zeit. Bei dieser letztern erschien ihm ein schwarzes Kreuz, welches sich mitten in Rom erhob und bis zum Himmel reichte. Darauf standen die Worte: Crux irae Dei. Der Himmel verfinstert sich; fürchterliche Wolken jagen durch die Luft, Winde und Donner tosen; es regnet Pfeile, Feuer und Schwerter, und eine ungeheuere Menge Menschen kommt ums Leben. Plötzlich verändert sich die Vision. Der Himmel klärt sich auf, und das schwarze Kreuz verschwindet. Und mitten in Jerusalem erhebt sich ein anderes Kreuz, strahlend von Gold, welches die Welt erleuchtet und entzückt. Es trägt die Inschrift: Crux misericordiae Dei, und von allen Theilen der Erde strömt das Volk herbei, es anzubeten. — Auch diese Vision gelangte zu großer Popularität und wurde unzählige mal in Holzschnitten und in den Ausgaben von Savonarola's Werken dargestellt. Ihre Bedeutung und die Hoffnungen, welche sie versinnbildlichen sollte, waren leicht zu verstehen. Dagegen ist eine andere Vision schwerer zu erklären, bei welcher Savonarola als Gesandter der Florentiner an Jesus Christus auftritt, und seine lange, seltsame und unverständliche Wanderung durch das Paradies erzählt. Er gibt von derselben eine genaue Beschreibung, führt die Reden an, welche verschiedene allegorische Gestalten und die Jungfrau an ihn gerichtet, und beschreibt den Thron der letztern bis auf die Anzahl und die Kräfte der Edelsteine, die ihn schmückten. Darauf schließt die mysteriöse Reise mit einer Predigt, welche Jesus Christus durch den Mund Savonarola's an die Florentiner hält, und in der die ganze Lehre des Mönchs bekräftigt wird. Es scheint, daß

---

ista significare inveneris, non mireris quia ego peccator sim, quum donum prophetiae (teste sancto Thoma) stat cum peccato mortali. Hac etiam ratione non me justum et bonum existimes, quum ego infelix peccator sum, et multorum sum conscius peccatorum." — Es ist gewiß sehr bemerkenswerth, daß sich Frà Benedetto erst einen Propheten nennt und uns dann treuherzig gesteht, er wisse nicht zu sagen, ob diese Visionen blos Träume seien oder Offenbarungen, Werke der Natur oder des Teufels. Ein deutlicher Beweis, daß weder Savonarola noch seine Jünger von diesen Dingen eine klare Vorstellung hatten, und daß sie sehr geneigt waren, alle ihre Einbildungen und Träume, welche einen religiösen Charakter trugen, für Offenbarungen zu halten.

Digitized by Google

diese Vision, welche er zum ersten mal in einer Predigt im Mai 1495 erzählte, in der Stadt einige Kritik und Widersprüche hervorrief. Denn in einem Briefe „ad amicum deficientem" [1]) beklagt sich Savonarola darüber und behauptet, dieses Gerede würde in böser Absicht gegen ihn erhoben: „denn wer aufmerksam zugehört hat, der wird wissen, daß ich nicht habe sagen wollen, ich sei leiblich im Paradiese gewesen, sondern daß das Ganze nur eine geistige Vision war. Denn im Paradiese sind weder Bäume noch Treppen noch Thüren und Sessel. Daraus wurde es für jeden, der nicht bösen Willens war, einleuchtend, daß sich alle diese Dinge nur durch ein Mysterium der Engel vor meinem Geiste darstellten." — Aber wer sollte ihm wol glauben, daß dergleichen sonderbare Träume ein Werk der Engel wären und nicht vielmehr Producte einer gestörten Phantasie?

Dagegen spricht gerade die Einfalt dieser Visionen sehr zu Gunsten Savonarola's in Bezug auf eine vielfach gegen ihn erhobene Anklage, daß er nämlich nicht aufrichtig gewesen oder auf absichtliche Täuschung ausgegangen sei, und daß er die Leichtgläubigkeit des Volks habe benutzen wollen, um seine Gewalt über dasselbe zu vermehren. Diese Ansicht würde, wenn sie richtig wäre, seinen ganzen Charakter verwirren, sein ganzes Leben in ein Chaos verwandeln und nicht nur seine schönsten Eigenschaften, sondern auch seine schwersten Irrthümer unerklärlich machen. Wie wäre es glaublich, daß ein Mensch von dem Genie, der Klugheit und der Erfahrung Savonarola's im Betrügen hätte so ungeschickt, so albern sein können? Warum hätte er, wenn er betrügen wollte, seinen Betrug vor aller Welt aufdecken sollen? Was brauchte er, um das Volk zu täuschen, dunkle und schwerverständliche Abhandlungen über die Visionen zu schreiben, sich mit seinen Freunden und sogar mit seiner Mutter darüber zu unterhalten und an den Rändern seiner Bibeln Betrachtungen darüber anzustellen? [2]) Gerade diejenigen Dinge, von welchen seine unparteiischen Bewunderer wünschen möchten, daß sie am wenigsten bekannt wären, Dinge, die selbst der ungeschickteste Betrüger allenfalls dem Volk erzählt, aber gewiß nimmermehr gedruckt haben würde, gerade diese veröffentlichte er immer von neuem und suchte sie aus der Bibel und aus St.-Thomas von Aquino zu beweisen. Dies ist ja gerade im Gegentheil das Merkwürdige im Charakter Savonarola's und der Um-

---

[1]) Quétif, II, 209.

[2]) In seinen biblischen Randbemerkungen und in den Briefen an seine Mutter, an seine Brüder und an seine Freunde spricht er stets dieselben Ideen über die Wichtigkeit seiner Prophezeiungen aus. Sie enthalten dieselben Grundsätze, dieselben Gefühle und dieselben Widersprüche.

Digitized by Google

stand, welcher am meisten Beachtung verdient, daß ein Mann, der ein ganzes Volk beherrschte und mit dem Ruf von seiner Beredsamkeit die Welt erfüllte, der der selbständigste Philosoph seines Jahrhunderts war und der Republik von Florenz die beste Verfassung gab, die sie je besessen, daß dieser Mann so viel Werth darauf legen konnte, in der Luft Stimmen gehört, das Schwert des Herrn gesehen zu haben, und der Gesandte der Florentiner an die Jungfrau Maria gewesen zu sein! Das ist eine Thatsache, welche die Geschichte nicht bemänteln noch fälschen darf, sondern die sie vielmehr in ihr rechtes Licht zu setzen hat, weil sie dem Philosophen Stoff zum Nachdenken gibt. Denn es hat fürwahr etwas Ergreifendes, wenn man sieht, wie tief die Vorsehung auch die größten Menschen demüthigt, indem sie zu deren herrlichsten Gaben doch allemal Schwächen gesellt, welche uns daran erinnern, daß auch sie nur armselige Sterbliche sind.

Dieser merkwürdige Gegensatz ist vielleicht niemals so stark hervorgetreten wie bei Savonarola und überhaupt in dem Zeitalter, welches mit ihm begann. Es war während jener Krisis, in der sich die Menschheit verjüngte, als ob alle menschlichen Fähigkeiten sich in einem Zustande höherer Spannung befänden, als ob alles Leben ein Fieber geworden wäre, in dem sich die Menschen nicht vor dem Delirium zu bewahren wüßten. Wir haben gesehen, wie der ernste und feierliche Marsilio Ficino alle Tage, je nach seiner Stimmung, die Steine in seinen Ringen und die Klauen und Zähne der verschiedenen Thiere in seinen Amuleten wechselte, und wie er über deren geheime Kräfte vom Katheder herab Vorträge hielt. Wir haben von Guicciardini die Versicherung vernommen, daß er mit den Geistern in der Luft in Berührung gekommen sei, und gesehen, wie Cristoforo Landino von den Sternen die Zukunft der christlichen Religion zu erfahren hoffte. Hiernach sind wir wol zu dem Schluß berechtigt, daß der ganze Unterschied zwischen Savonarola und den berühmtesten unter seinen Zeitgenossen darin bestanden haben wird, daß er dieselben Dinge, welche die andern Philosophen und Denker von geheimen Kräften herleiteten, religiösen und überirdischen Ursachen zuschrieb. Gehen wir aber noch einen Schritt tiefer in jene Periode hinein, der die Franzosen den Namen Renaissance gegeben haben, so wird unser Erstaunen noch größer. Die Traumgebilde Pomponaccio's, Porta's und Cardano's lassen die des Mönchs von San-Marco weit hinter sich zurück. Diese kühnen Geister, welche durch die geheime Wissenschaft hindurch für Galilei den Weg bahnten, befanden sich ihr ganzes Leben über wie in einem fortwährenden Delirium. Kein Mensch würde heute die Phantasien Cardano's für möglich halten, wenn er sie nicht selbst in seiner Biographie erzählte, und keiner würde nach ihnen

Digitized by Google

an sein großes Genie glauben, wenn seine Schriften nicht da wären, um seine Entdeckungen zu beweisen. Die Visionen raubten der Wissenschaft sein halbes Leben. Ein Sausen im Ohr galt ihm für die Stimme seines Genius; eine Wespe, welche in sein Zimmer flog, gab ihm Stoff zu einem Band voll Weissagungen, und an diese letztern glaubte er so zuversichtlich, daß er, wie die Geschichtschreiber erzählen, sich den Hungertod gab, um eine von ihnen wahr zu machen.[1])

Dies waren die Männer und die Zeiten, aus denen so viele Märtyrer der Religion, der Wissenschaft und der Freiheit hervorgingen. Ich habe es schon öfters wiederholt: wer Savonarola nicht an die Spitze der neuen Zeit setzt, wird seinen Charakter niemals begreifen. Wenn er auf die Kanzel stieg, um die Zukunft zu verkünden, so sah er dieselbe mit solcher Gewißheit vor sich, als überschritte er gleichsam die Schwelle des neuen Jahrhunderts; er fühlte sie mit solcher Intensität voraus, als lebte er schon in ihr. Wenn er dagegen über diese wunderbare Fähigkeit, deren Erklärung einzig und allein in seiner geistigen Größe lag, zu philosophiren anfing, so that er einen Rückschritt in die Vergangenheit, verfiel wieder in die Scholastik und wurde sich selbst nicht klar in dem, was er sagte. So sehen wir in ihm, wie in jener ganzen Zeit, Vergangenheit und Zukunft mächtig miteinander ringen. Die Vergangenheit hängt noch an festen Wurzeln, aber sie verdorrt bereits und verliert das Gefühl für die Wirklichkeit. Die Zukunft dagegen wächst jung und kräftig empor mit dem Bewußtsein, daß ihr die Welt gehört.

---

[1]) Diese Thatsache wird von de Thou versichert. Siehe Libri, Histoire des sciences mathématiques; Cardani, De vita propria. Was Porta betrifft, so lese man nach, was Libri über ihn sagt, und was er selbst in seinem Werke über die Magie schreibt. Vgl. auch Carriere, Die philosophische Weltanschauung der Reformationszeit. (Stuttgart 1847.)

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Bildung verschiedener Parteien in Florenz. Savonarola predigt während des Weihnachtsfestes über die Psalmen; in der Fastenzeit beginnt er mit den Predigten über Hiob die allgemeine Sittenverbesserung und hat einen außerordentlichen Erfolg. Bekehrung Frà Benedetto's.

1495.

Wir nehmen nun den Faden unserer Geschichte wieder auf und kehren zum Anfang des Jahres 1495 zurück, um die Keime der innern Zwietracht aufzusuchen, welche, obwol augenblicklich vielleicht noch unsichtbar, bald nachher hervorbrechen und den alten florentinischen Parteihader wieder emporwachsen lassen sollten. Um diese Zeit schien es wirklich noch, als gäbe es nur Eine Meinung und Eine Partei in Florenz, nämlich die unseres Mönchs, oder der sogenannten Frateschi (der Mönchischen). Sah man aber genauer zu, so zeigte sich bereits eine Abstufung von sehr verschiedenen Ansichten. Da gab es zunächst solche, die zwar der demokratischen Verfassung anhingen, aber weder mit den Mönchen im allgemeinen, noch mit Savonarola etwas zu thun haben mochten. Sie waren indeß nur wenige und bildeten keine geschlossene Verbindung; außerdem sahen sie wohl, daß Savonarola ja ebenfalls auf die Freiheit hinarbeitete, für welche sie schwärmten, und pflegten daher in den beiden Räthen für ihn und mit seinen Anhängern zu stimmen. Wegen dieses inoffensiven Charakters hießen sie die Bianchi (die Weißen), während man mit Bigi (die Grauen) eine weit zahlreichere, besser organisirte und gefährlichere Partei bezeichnete. Dies waren die Anhänger der Medici, welche sich, nachdem sie auf Savonarola's Rath amnestirt worden, scheinbar auf seine Seite gestellt hatten und für Freunde der Republik ausgaben. In Wirklichkeit aber

Digitized by Google

hielten sie geheime Zusammenkünfte und standen in fortwährender Verbindung mit Piero von Medici, dessen Rückkehr sie eifrig ersehnten. Wenn diese geheimen Umtriebe nun auch mit der Zeit ans Licht kommen mußten, so blieben sie doch anfangs verborgen, und die Republik nährte lange eine Natter in ihrem Schoß. Denn die Bigi waren um so gefährlicher, als sie unter der Erde wühlten und die Großmuth, welche Savonarola gegen sie bewies, und das übermäßige Vertrauen seiner Anhänger nur dazu benutzten, das Vaterland um so leichter zu verrathen. Das gutmüthige Volk, welches nur an die versöhnlichen Lehren seines Predigers dachte, hatte in seiner Glückseligkeit über die von ihm ertheilte Amnestie und über die errungene Freiheit von diesen lichtscheuen Umtrieben und geheimen Intriguen keine Ahnung, und wenn Savonarola von der Kanzel aus mahnte, wachsam zu sein, „denn es gäbe Leute, welche gegen die Freiheit arbeiteten und einen Tyrann einzusetzen suchten", so meinte es, er übertreibe aus zu großem Eifer für das Gemeinwohl, und blieb bei seiner Behauptung, daß es nunmehr in Florenz keine Anhänger der Medici mehr gebe.

Die Volkspartei hielt ihr Auge vielmehr auf andere, offenere Feinde gerichtet: auf jene Verfechter einer aristokratischen Verfassung, die wir von Anfang an mit solcher Heftigkeit gegen die neue Ordnung der Dinge haben ankämpfen sehen. Sie gehörten alle reichen Familien an und besaßen meistens eine große politische Erfahrung, indem sie von den Medici vielfach zu den Staatsgeschäften herangezogen worden waren. Sie hatten ferner einflußreiche Freunde und Verbindungen am römischen Hofe und noch mehr in Mailand, von wo aus sie Moro, der die Republik und Piero von Medici in gleichem Maße haßte, mit allen Mitteln unterstützte. Es wäre ihr Wunsch gewesen, die ganze Regierung in ihre Hände zu bringen und eine Art von aristokratischer Republik zu bilden, wie zu den Zeiten der Albizzi. Daher waren sie zunächst den Anhängern der Medici feind, die sie, statt ihnen zu verzeihen, wie Savonarola gethan, lieber mit Verbannungen, Confiscationen und Hinrichtungen hätten verfolgen mögen. Nicht minder haßten sie alle Demokraten; gegen Savonarola aber und seine Anhänger, die sie verächtlich Piagnoni (Weiner) [1]) nannten, steigerte sich dieser Haß bis zu einer wahren Wuth. Daher hießen sie beim Volk die Arrabbiati (die Wüthenden). [2]) In ihnen lebte der alte unruhige

[1]) Der Name bezeichnet eigentlich die „Weiner" bei den Todtenfeierlichkeiten.

[2]) Dieselben Namen erhielten später, zur Zeit der Belagerung von Florenz (1527—30), eine etwas veränderte Bedeutung. Damals waren beide, Piagnoni

Digitized by Google

Parteigeist mit aller Macht wieder auf, der den Florentinern angeboren zu sein schien, und den nur Savonarola zu zügeln vermocht hatte. Um so mehr war ihnen dieser ein Dorn im Auge. Sie hätten es gern bis zum offenen Bruch mit ihren Gegnern gebracht oder irgendeinen Gewaltstreich gegen sie unternommen; aber dazu waren sie vorläufig noch zu schwach und zu gering an Zahl. Denn die Annahme der neuen Verfassung hatte ihre Stellung sehr erschwert, da sie nun nicht mehr wagen durften, die Volksregierung offen zu bekämpfen. Sie hätten nicht nur die Bianchi und die Piagnoni gegen sich gehabt, sondern vor allen auch die Bigi, welche wohl wußten, daß sie sich von einem Siege der Arrabbiati weder Verzeihung noch Hoffnungen versprechen durften.[1]) Unter diesen Umständen hielten es also auch die Arrabbiati für gut, sich gegen die demokratische Regierung freundlich oder wenigstens tolerant zu benehmen und lieber ihren ganzen Haß auf die Person Savonarola's zu concentriren, in welchem sie die Seele und Hauptstütze derselben erkannten. Sie suchten daher unablässig seine Visionen und Prophezeiungen ins Lächerliche zu ziehen, sagten, ein Mönch sei nicht berufen, sich in Staatsangelegenheiten zu mischen, und nannten seine Anklagen gegen den römischen Hof maßlos und skandalös. Durch diese Mittel hofften sie die Bianchi und die Bigi von Savonarola und seinem Anhang zu trennen und durch den Kampf gegen den einzelnen Mann sich den Weg zum Angriff gegen die ganze Partei zu bahnen.[2])

---

und Arrabbiati, die Anhänger der demokratischen Regierung, und der zweite Name bezeichnete nur die besonders eifrigen Vorkämpfer der Partei.

[1]) „Jeder, welcher eine demokratische Verfassung wollte, wünschte auch, daß sie von dem Mönch eingeführt und unterstützt würde. Selbst die Anhänger des frühern, mediceischen Gouvernements schlossen sich ihm eifrig an, um sich gegen den Rachedurst ihrer Gegner zu schützen. Denn unter einer aristokratischen Regierung wären sie größern Gefahren ausgesetzt gewesen, wenn zum Unglück für unsere Stadt eine solche Regierung ans Ruder gekommen wäre." — Nardi, Storia di Firenze, ediz. Arbib, S. 66. Siehe den Auszug aus den Giornate des Violi bei Razzi, Cod. Riccard. 2012.

[2]) „Es gab wol viel Uneinigkeit und Zank zwischen den einzelnen Bürgern und zwischen den Optimaten und Demokraten; aber man suchte von beiden Seiten die Ursachen dieser Spaltungen möglichst zu verdecken. Offener begann man dagegen den Kampf gegen Savonarola, weil die Meinungen über seine Prophezeiungen sehr getheilt waren. Von seiner Leichtgläubigkeit glaubte man offen sprechen zu dürfen, während man sich damals noch wohl gehütet haben würde, die demokratische Verfassung nicht besser zu finden als jede andere, oder doch wenigstens glauben zu machen, daß man sie besser fände." — Nardi, S. 65. Und an einer andern Stelle: „Gleichwol griffen viele der vornehmsten Bürger, welche mit dieser Verfassung nicht zufrieden waren, aber diesen eigentlichen Grund (wie ich oben gesagt habe)

Digitized by Google

Ihre Manöver begannen mit dem Anfang des Jahres 1495. Als die zwanzig Accoppiatori nach langer Uneinigkeit Messer Filippo Corbizzi, einen völlig unfähigen Menschen, zum Gonfaloniere wählten, der für das Volk wenig und für Savonarola gar keine Sympathie hatte [1]), näherten sich die Arrabbiati demselben und fanden in ihm ein gelehriges Werkzeug für ihre Zwecke.[2]) — Eines Tags berief er in den Palazzo, allem Herkommen zuwider, einen Rath von Theologen und Doctoren, sammt den Priestern, Prioren und Canonicis von San-Lorenzo und dem Dom; darunter auch Marsilio Ficino, der zwar ein Bewunderer der Lehren Savonarola's war, dabei aber doch ein Anhänger der Medici.[3]) Als nun die Herren versammelt waren, erklärte der Gonfaloniere, er habe gegen Savonarola Klage zu führen, weil er sich in die Angelegenheiten der Regierung mische. Gleich darauf trat in Begleitung seines treuen Frà Domenico da Pescia der Prior von San-Marco ein, der von dem, was vor sich ging, keine Ahnung hatte. Er war aber kaum über die Schwelle getreten, als der ganze Haufe von Pfaffen über ihn herfiel und ihn mit Anklagen überschüttete. Am heftigsten geberdete sich ein Dominicaner von Santa-Maria Novella, der in dem Rufe eines großen Theologen stand und theils wegen seiner kleinen Gestalt, theils wegen seiner Leidenschaftlichkeit und Gewandtheit im Disputiren „il Garofanino" (die kleine Nelke) genannt wurde. Die Worte zum Text nehmend: „Nemo militans Deo implicat se negotiis saecularibus" hielt er eine Rede voll der heftigsten Angriffe

---

verheimlichen wollten, listigerweise den obengenannten Frà Girolamo an, weil er der Hauptverfechter derselben gewesen war." Derf., S. 88. Siehe auch Violi.

[1]) Nardi, S. 82; Ammirato, Storia di Firenze. Lib. XXVI.

[2]) Burlamacchi, S. 69 fg.

[3]) Burlamacchi, ebenda. Ficino äußerte sich über Savonarola und seine Prophezeiungen folgendermaßen: „Nonne propter multa delicta, postremum huic urbi, hoc autumno (September und October 1494), exitium imminebat, nulla prorsus hominum virtute vitandum? Non divina clementia, Florentinis indulgentissima, integro ante hunc autumnum quadriennio, nobis istud pronunciavit per virum sanctimonia sapientiaque praestantem, Hieronymum ex ordine praedicatorum, *divinitus* ad hoc electum? Nonne *praesagiis monitisque divinis* per hunc impletis, certissimum jamjam supra nostrum caput imminebat exitium, quod, nulla prorsus virtute nostra, sed praeter spem mirabiliter vitavimus? *A Domino factum est istud, et est mirabile in oculis nostris.* Reliquum est, optime mi Johannes, ut deinceps salutaribus sancti viri consiliis obsequentes, non solum ego atque tu, sed omnes etiam Florentini Deo nobis clementissimo grati simus, et publica voce clamemus: Confirma opus hoc, Deus, quod operatus es in nobis. —" Brief an Giovanni Cavalcanti vom 12. Dec. 1494. Siehe Marsilii Ficini Opera (Basel) II, 962.

Digitized by Google

gegen Savonarola. Dieser erhob sich, nachdem alle andern geendigt hatten, mit großer Ruhe und sprach: „An mir wird heute das Wort des Herrn wahr: Filii matris meae pugnaverunt contra me. Doch schmerzt es mich, daß mein heftigster Gegner ebenfalls das Kleid des heiligen Dominicus trägt. Denn dieses Kleid hätte ihn daran erinnern sollen, daß unser Stifter sich nicht wenig mit den Dingen dieser Welt beschäftigt hat, und daß aus unserm Orden eine Menge von Brüdern und Heiligen hervorgegangen sind, welche sich in die Staatsangelegenheiten mischten. Die Republik von Florenz hat die Namen des Cardinals Latinus, des heiligen Petrus Martyr, der heiligen Katharina von Siena und des heiligen Antoninus noch nicht vergessen, welche alle zum Dominicanerorden gehörten. Nicht die Beschäftigung mit den Dingen dieser Welt, in die uns ja Gott gesetzt hat, ist es an und für sich, was man bei einem Geistlichen tadeln muß, sondern, wenn er sich mit ihnen abgibt, ohne ein höheres Ziel, ohne das Wohl der Religion dabei im Auge zu haben." — Darauf forderte er jeden heraus, ihm eine einzige Bibelstelle zu nennen, welche verböte, für eine liberale Regierung zu kämpfen, um dadurch der guten Sitte und der Religion zum Siege zu verhelfen, und schloß mit den Worten: „Eher werdet ihr finden, daß man an weltlichen Orten nicht über Dinge der Religion verhandeln soll, und daß theologische Fragen nicht im Palazzo zu berathen sind." — Die versammelten Pfaffen fühlten sich durch diese Rede geschlagen, und niemand wußte etwas darauf zu erwidern: nur daß einer in großem Zorn aufsprang und rief: „Wohlan, so sage uns klar: kommen deine Worte wirklich von Gott oder nicht?" — „Was ich gesprochen habe, habe ich öffentlich gesprochen", antwortete Savonarola: „weiter habe ich jetzt nichts hinzuzufügen." — Und damit löste sich die sonderbare Versammlung auf.[1])

Nach dieser siegreichen und beschämenden Widerlegung seiner Gegner setzte Savonarola seine Predigten fort, unabläßig bemüht, die Eintracht zu fördern und die Parteien zu mäßigen und zu versöhnen. Bald sprach er über den allgemeinen Frieden, bald über die Vorzüge des Großen Raths; einmal verglich er begeistert die verschiedenen Phasen, welche die von ihm eingesetzte Verfassung durchlaufen, mit den sieben Tagen der Schöpfung[2]), ein anderes mal verglich er dieselbe mit der Hierarchie der Engel.[3]) — „Fahret fort in dieser Reform", pflegte er zu sagen, „geht weiter auf der begonnenen Bahn, und ihr werdet gesegnet sein von dem Herrn." — In der letzten Predigt

[1]) Burlamacchi, S. 69 fg.
[2]) Predica XVII, sopra Aggeo.
[3]) Predica I, sopra i Salmi.

Digitized by Google

über Haggai sagte er plötzlich, der Herr wolle der Stadt ein neues Oberhaupt geben, hielt dann seine Zuhörer über die Bedeutung dieser Worte lange in Spannung und rief endlich aus: „Dieses neue Haupt ist Jesus Christus: Er will euer König sein!" — Darauf beschrieb er, wie groß das Glück wäre, keinen andern Herrn, keinen andern Führer zu haben als Ihn, und was für ein Wohlstand daraus für alle erwachsen würde. — „O Florenz! Du wirst dann reich sein an weltlichen und geistlichen Gütern. Du wirst die Reform Roms, Italiens und aller Länder ausführen. Du wirst die Schwingen deiner Größe über die ganze Welt ausbreiten." [1])

Damit schloß er unter unbeschreiblicher Begeisterung des Volks die Adventspredigten über Haggai, in welchen Politik und Religion so eng und so eigenthümlich mit einander vermischt sind, daß sie ein ewiges Denkmal der Geschichte jener Tage und der mannichfaltigen Gefühle bleiben werden, welche die Seele Savonarola's erfüllten. Er hatte in seiner letzten Predigt vom Volk Abschied genommen und gesagt, er wolle sich etwas erholen. Aber seine Erholung dauerte nicht lange; denn im Januar 1495 finden wir ihn schon wieder auf der Kanzel. Diesmal waren es die Psalmen, welche er zum Text nahm, und da er an allen Festtagen bis zur Fastenzeit predigte, so haben wir sieben und zwar sehr lange Predigten, welche dem Stoff wie der Form nach denen über Haggai verwandt sind [2]), nur daß man in ihnen bereits deutlich die Spuren des Parteihaders und des Kampfes erkennt, welchen er gegen die Arrabbiati zu bestehen hatte. — „O undankbares Florenz, o undankbares Volk! Ich habe für dich gethan, was ich für meine Brüder nicht habe thun wollen, für welche ich mich immer geweigert habe, einen Fürsten dieser Welt um eine Gunst zu bitten. Und nun zieht mir das, was ich für dich gethan, eine solche Misgunst von Geistlichen und Laien zu." [3])

---

[1]) Predica XXII, sopra Aggeo.

[2]) Prediche del Rev. Frate Hieronimo, fatte sopra diversi Salmi e Scritture in S. M. del Fiore, cominciando il giorno della Epifania e seguitando gli altri giorni festivi, raccolti per ser Lorenzo Violi (Florenz 1496 und Bologna 1515.) — Wie schon bemerkt, bilden die ersten sieben von diesen Predigten über die Psalmen die Fortsetzung zu denen über Haggai. Die achte ist an einige Nonnen gerichtet und handelt von den Ordensgelübden. Darauf folgen noch siebzehn, welche man als eine Fortsetzung der Fastenpredigten über Hiob ansehen kann. Diese Predigten sind sehr lang und bilden einen starken Band, an dessen Ende noch einige Predigten von Frà Domenico da Pescia angefügt sind, über welche ich später noch einiges zu bemerken haben werde. Mehrere Ausgaben von diesen Predigten sind unvollständig, z. B. die von Venedig aus den Jahren 1517 und 1543.

[3]) Predica II, sopra i Salmi, gehalten am 11. Jan. 1495 (nach neuem Stil.)

Digitized by Google

Unter diesen Predigten über die Psalmen verdient eine unsere besondere Beachtung, die er am 13. Januar hielt, und die man die „Predigt von der Erneuerung" nannte. Savonarola nahm darin jene berühmten Worte zum Text, welche er in seinen Visionen vernommen hatte: Ecce gladius Domini super terram cito et velociter, und setzte an ihnen alle seine Ideen über die Wiedergeburt der Menschheit auseinander. Er sagte zunächst, alle künftigen und zufälligen Ereignisse seien nur Gott bekannt; also sei die Astrologie, welche die Zukunft in den Sternen zu lesen vorgebe, trügerisch; denn sie widerspreche sowol den Vorschriften des Glaubens als auch den Grundsätzen der Wissenschaft. Nachdem er diese Gründe gegen die Astrologie ausführlich entwickelt, kommt er auf die prophetische Gabe zu sprechen, „welche durch göttliche Mittheilung die Zukunft erkennen läßt, ohne darum dem Menschen die Rechtfertigung zu bringen, wovon wir ein Beispiel an Balaam sehen, der ein Sünder war und zugleich ein Prophet." Er setzt die verschiedenen Arten auseinander, wie die Zukunft geoffenbart werden könne, und kommt endlich auf seine eigenen Visionen: „Ich hatte sie", sagt er, „seit meiner frühesten Jugend; aber erst in Brescia habe ich angefangen, öffentlich von ihnen zu sprechen. Von dort sandte mich der Herr nach Florenz, dem Herzen Italiens, um so die Reform von ganz Italien zu beginnen."

Nach diesen allgemeinen Vorbemerkungen geht er zu der Nothwendigkeit der großen Strafe und der Wiedergeburt über. Er bespricht zunächst die natürlichen Gründe; diese seien die Unterdrückung der Gerechten, die Verhärtung der Sünder, der Wunsch der Guten und sofort, bis zu dem letzten: der allgemeinen Ueberzeugung. — „Du siehst selbst, wie ein jeder die Strafe und die Trübsal zu verkünden scheint! Du siehst, wie alle es für gerecht halten, daß die Strafe eintrete für unsere vielen Missethaten!" Er erinnert an den Abt Joachim, der ebenfalls die Wiedergeburt für diese Zeit vorausgesagt habe. Dann bringt er eine Menge von Gleichnissen vor, welche dazu dienen sollen, die große Wahrscheinlichkeit der Strafe darzuthun, führt eine lange Reihe von Unterscheidungen über das Wesen der Visionen auf und erzählt endlich seine eigenen. Er verweilt hauptsächlich bei der Beschreibung der Vision von dem Schwert, welches sich der Erde genähert, und bei der von den beiden Kreuzen, welche er über Rom und Jerusalem schweben gesehen. Die Betonung und das Feuer, womit er diese Phantasien beschrieb, und die Zuversichtlichkeit, mit der er sie als himmlische Erscheinungen hinstellte, lassen sich in Worten nicht schildern. Wenn er die Worte wiederholte, welche er im Himmel von unsichtbaren

Digitized by Google

Wesen vernommen hatte [1]), hallte seine Stimme mächtig und feierlich in den hohen Wölbungen des Domes wieder und stieg wie eine himmlische Offenbarung auf das Volk herab, das wie in Verzückung dastand und vor Staunen und Wonne zugleich erbebte. Eine leidenschaftliche Begierde nach allem Uebernatürlichen lag überhaupt in dem Charakter der damaligen Zeit; wie mit magnetischer Gewalt hingen daher die Blicke der Zuhörer und des Redners aneinander, und es wäre schwer gewesen, zu entscheiden, wer der beherrschende und wer der beherrschte Theil war. Denn beide regten sich gegenseitig auf und geriethen in einen Zustand fieberhafter Ekstase, der sich schwer vorstellen oder beschreiben läßt.

Aber bei diesen Gründen für die Nothwendigkeit einer allgemeinen Strafe blieb Savonarola noch nicht stehen, sondern ging das Thema noch einmal durch, um es nun an den Lehren der Bibel zu entwickeln. — „Der Prophet Daniel hat gesagt, daß der Antichrist erscheinen wird, um die Christen in Jerusalem zu verfolgen; daher müssen die Türken bekehrt werden. Wie sollen sie aber bekehrt werden, wenn die Kirche nicht reformirt wird? Sanct-Matthäus sagt, das Evangelium werde in der ganzen Welt gepredigt werden. Aber wer ist heute dessen fähig? Wo sind die guten Prediger und Hirten?" — In dieser Weise fuhr er fort und schloß endlich mit folgenden Worten: „Du siehst also, die Schrift und die Offenbarung, die natürliche Vernunft und die allgemeine Ueberzeugung, alles verkündigt dir, daß die Strafe nahe ist. O Italien! o Fürsten! o Prälaten der Kirche! Der Zorn Gottes schwebt über euch, und es bleibt euch keine andere Rettung, als euch zum Herrn zu bekehren. O Florenz! o Italien! Um eurer Sünde willen ist das Unglück gekommen. Thut Buße, solange noch das Schwert nicht aus der Scheide gezogen, solange es noch nicht in Blut getaucht ist: sonst wird euch weder Macht noch Weisheit noch Gewalt helfen..... Das sind nunmehr meine letzten Worte. Ich habe dir alles geoffenbart, mit göttlichen und menschlichen Gründen. Ich habe dich gebeten, ich habe dich angefleht. Befehlen kann ich dir nicht, weil ich dir ein Vater bin und kein Herr. So handle du nun, Florenz; mir bleibt nichts übrig, als den Herrn zu bitten, daß er dich erleuchte." [2])

---

[1]) Hier sind einige von diesen Worten: „Audite omnes habitatores terrae, haec dicit Dominus: Ego Dominus loquor in zelo sancto meo: ecce dies veniet et gladium meum evaginabo super vos. Convertimini ergo ad me, antequam compleatur furor meus. Tunc enim, angustia superveniente, requiretis pacem et non invenietis."

[2]) Predica della Rinnovazione. Es ist die dritte von den Predigten über die Psalmen und wurde auch separat gedruckt.

Digitized by Google

Diese Predigt wurde sofort gedruckt und von den Freunden und Feinden Savonarola's über ganz Italien verbreitet, von den einen, um seine Beredsamkeit und seine Lehre bekannt werden zu lassen, von den andern, um seine Kühnheit zu zeigen und die Fürsten und den Papst gegen ihn aufzureizen. Sie wurde in den Händen der Arrabbiati ein wirksames Document, um den Zorn Borgia's zu erregen, und es gelang ihnen in der That, gegen Ende des Monats Januar in Rom einen Befehl zu erwirken, dem zufolge Savonarola nach Lucca gehen und dort predigen sollte.[1]) Wenn er einmal entfernt und dann noch die Signoria ihnen gewogen wäre, hofften sie alle ihre Absichten erreichen zu können. — Savonarola machte sich, um kein Aergerniß zu geben, bereit, zu der vorgeschriebenen Zeit abzureisen. Vorher hielt er aber noch vier Predigten, in deren erster er zunächst dem Volk einschärfte, in dem Ausbau der neuen Verfassung fortzufahren, und es dann zur christlichen Liebe, zum Frieden und zur Eintracht ermahnte. In der zweiten sprach er über Einfachheit und gute Sitten und forderte das Volk auf, sich alles Ueberflüssigen zu entäußern und es den Armen zu geben, und den Anfang damit bei den Klöstern zu machen. Wenn es der Regierung gelinge, in Rom die Erlaubniß dazu zu erwirken, so solle sein Kloster zu den ersten gehören. — „Ich habe nie eine Lehre im Evangelium gefunden, welche Kreuze von Gold und Edelsteinen geboten hätte. Wohl aber habe ich gefunden: Ich bin durstig gewesen und ihr habt mich nicht getränkt; ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich nicht gespeiset. Wenn ihr die Erlaubniß von Rom erhaltet, so will ich für mein Theil alles geben bis auf die Kutte."[2]) — In den beiden letzten Predigten[3]) nahm er vom Volk Abschied, indem er sagte, er sei gezwungen, dem Haß zu weichen. „Ich muß nach Lucca gehen und von da vielleicht wo anders hin, wie es mir befohlen wird. Betet zum Herrn, daß er mir helfe, seine Lehre zu predigen. Es gibt viele in dieser Stadt, die mich gern tödten möchten; aber wisset, daß meine Stunde noch nicht geschlagen hat. Ich reise ab, weil ich den Befehlen gehorchen muß und keine Unruhen in unserer Stadt hervorrufen will. — Ihr aber, Auserwählte des Herrn, fahret fort im Gebet und in der christlichen Liebe. Erschrecket euch nicht vor den Strafen, nicht vor den Trübsalen, welche allezeit die Guten verfolgen; sondern harret aus im rechtschaffenen Wandel." — Nach

[1]) Nardi, Pitti, Violi und andere erzählen wiederholentlich, daß die ersten Schritte Roms auf Veranlassung der Arrabbiati und Moro's geschahen.

[2]) Predica V, sopra i Salmi.

[3]) Predica VI (gehalten am 20. Januar); Predica VII (25. Januar.)

Digitized by Google

diesen Worten verließ er die Kanzel unter allgemeiner Rührung und Betrübniß seiner Gemeinde.

Wenn sich aber die Signoria unter dem Einfluß des Gonfaloniere Corbizzi gegen Savonarola feindselig zeigte, so waren ihm die Dieci im Gegentheil sehr ergeben. Da sie wußten, daß sie auf die Zustimmung des ganzen Volks rechnen konnten, so schrieben sie nach Rom und baten den Papst dringend, er möchte Savonarola erlauben, die Fastenpredigten in Florenz zu halten, trotz des ihm ertheilten Befehls, nach Lucca zu gehen.[1]) Ueberdies war die ganze Stadt durch die Nachricht von seiner Abreise beunruhigt; viele glaubten bereits die demokratische Verfassung gefährdet, und von allen Seiten gelangten Briefe nach Rom, welche vom Papst die Zurücknahme des Befehls verlangten. Borgia hatte noch keinen ernstlichen Grund, Savonarola zu hassen. Von seinen Anklagen gegen die Sittenlosigkeit und von seinen Visionen und Prophezeiungen wußte er damals wenig und kümmerte sich noch weniger darum. Außerdem stand Karl VIII., der Savonarola und den Florentinern freundlich gesinnt war, um diese Zeit in Neapel auf dem Gipfel seines Glücks, und der Papst wollte sich ihn nicht zum Feinde machen. Aus allen diesen Gründen ließ er sich dazu bewegen, den Wunsch der Florentiner zu erfüllen, nahm das Breve zurück und gestattete Savonarola, die Fasten in Florenz zu predigen.[2])

Dieses Ereigniß, obwol es dem Anschein nach keine große Bedeutung hatte, machte dennoch auf Savonarola einen tiefen Eindruck, den er

---

[1]) Unter dem Datum des 8. Jan. 1495 hatten sie dem Gesandten geschrieben: „Hierbei folgt ein Brief an Se. Heiligkeit, unsern Herrn, in welchem wir darum bitten, daß Bruder Hieronymus von Ferrara, der allhier Prior von San-Marco ist, in diesen Fasten hier in Florenz predigen dürfe, trotz des Befehls, nach Lucca zu gehen und dort zu predigen. Und damit ihr die Briefe nicht verwechselt, so ist unten zur Seite darauf geschrieben: pro Fr. Hieronymo. Uebergebt den Brief sobald als möglich und wirkt ein Breve an den Bruder Hieronymus aus, welches ihm aufträgt, in diesem Jahre hier zu predigen, wie im Briefe gesagt ist." Archivio delle Riformagioni, Lettere dei Dieci. Diesen Brief publicirte Meier, S. 80, Anm. 2.

[2]) „Hierüber (nämlich über sein Fortgehen) waren die meisten sehr ungehalten, weil alle Behörden und alle Wohlgesinnten überzeugt waren, daß seine Predigten auf die Verbesserung der Sitten sehr wohlthätig wirkten und auch sonst zur Ausgleichung der Meinungen der am Anfang des neuen Gouvernements sehr uneinigen und feindlich gesinnten Bürger nothwendig wären. In dieser Ueberzeugung suchte man es durch die Vermittelung vieler Anhänger von ihm und besonders der Dieci di libertà e pace dahin zu bringen, daß der Papst das obenerwähnte Breve zurücknahm, was denn auch ohne zu große Schwierigkeit gelang." Nardi, S. 65.

Digitized by Google

nie vergessen konnte, und der seinen Gedanken eine neue Richtung gab. [1]) Daß man ihn von Florenz fortschicken wollte, um anderswo zu predigen, war ihm natürlich sehr unangenehm gewesen; aber der Gehorsam war doch seine heilige Pflicht, und er hätte sie um keinen Preis verletzen mögen. Aber was sollte er davon denken, wenn der Papst selbst so wenig auf seine Breven hielt, daß er sie erließ und wieder zurücknahm, blos aus Gefälligkeit gegen denjenigen, der ihn zufällig zuletzt darum gebeten hatte? Es mußte ihm nunmehr zur Gewißheit werden, daß das Breve nur ergangen war, um seinen Feinden zu willfahren, die schon mit Intriguen aller Art gegen ihn begonnen hatten. Wie konnte er also auf dasselbe ein großes Gewicht legen, wenn der Papst selbst es nicht that? Hätte er denn auch dann noch gehorchen müssen, wenn er diese Dinge gleich anfangs mit Bestimmtheit gewußt hätte? — Er suchte damals noch diese Gedanken als böse Versuchungen zu verbannen und machte sich sofort an seine Fastenpredigten. Zum Thema nahm er diesmal das Buch Hiob — gleichsam als wollte er andeuten, daß es sich für ihn zieme, einen Beweis von seiner Langmuth zu geben — und enthielt sich soviel als möglich aller Reden über die politischen Angelegenheiten, um seinen Feinden keinen neuen Anhaltepunkt zu Angriffen zu bieten. Es war ja noch eine zweite Reform auszuführen, die nicht weniger nützlich und nothwendig war als die politische: die Reform der Sitten; ihr widmete er sich also mit aller Kraft in diesen Predigten über Hiob. Dieselben sind uns jedoch in einem wenig bessern Zustande erhalten als die über die Arche Noah's. Unvollständig und stückweise nachgeschrieben, indem der Schreiber alle Augenblicke bemerkt, die Rührung habe ihn überwältigt und genöthigt abzubrechen, wurden sie später ins Lateinische übersetzt, dann wieder ins Italienische, und in dieser Form zum ersten mal in Venedig, im Jahre 1545, herausgegeben.

Der gute Wandel und die Eintracht unter den Bürgern bilden den Hauptgegenstand derselben. Savonarola stellt zunächst den Satz auf, daß alle die Seligkeit erwerben können, wenn sie sich nur aufrichtig bemühen, rechtschaffen zu leben. „Niemand hat eine Entschuldigung, meine Brüder. Die Rechtschaffenheit nähert uns dem Herrn, und das Evangelium kommt unserer Schwachheit zu Hülfe." [2]) — Der gute Wandel ist in diesen Predigten der Anfang und das Ende bei allen Dingen. So spricht er z. B. über Freundschaft, prüft ihre verschiedenen Grade und ihre Eigenschaften

---

[1]) Savonarola erwähnt dies später selbst in seinen Predigten.

[2]) Prediche sopra Giobbe. Predica II.

Digitized by Google

und schließt dann: „Nur diejenige Freundschaft verdient diesen Namen und ist wahrhaft dauernd und fest, welche auf Rechtschaffenheit, Ehre und Tugend begründet ist.“ [1]) Oder er spricht über das Wesen der Freiheit und kommt zu demselben Schluß: „Gott ist seinem Wesen nach frei, und der gerechte Mensch ist frei nach seinem Bilde. Die wahre, die einzige Freiheit beruht auf dem Streben nach dem Guten. Du glaubst, ein guter Mönch sei nicht frei, weil er seinen Willen dem Willen anderer unterordnet; und doch besitzt er mehr Freiheit als diejenigen, welche in der Welt leben; denn er will gerade das, was die andern ihm befehlen. Oder ist das etwa Freiheit, wenn man der Sklave seiner Leidenschaften ist? Wohlan denn, um auf unsern Fall zurückzukommen: willst du die Freiheit, Florenz? wollt ihr frei sein, Bürger? So liebet vor allen Dingen Gott, liebet euern Nächsten, liebet euch untereinander, so wird euch auch die wahre Freiheit nicht fehlen.“ [2])

Der zweite Punkt, auf den er in diesen Predigten unaufhörlich zurückkommt, ist, wie gesagt, die Einigkeit unter den Bürgern: „Florenz, ich sage dir, du mußt einig sein, wenn du von deinen Uebeln befreit werden willst. Und wenn du sagst: O, wir sind einig, so lügst du. Ich wiederhole es: wenn du behauptest, du seiest einig, so lügst du. Zum zweiten und zum dritten mal: du lügst..... Wenn du einig wärest, so würdest du das, was ich dir verheißen habe, schon besitzen... Darum seid einig. Wenn ihr wollt, daß Gott euch Kraft und Weisheit und Stärke verleihen soll, so muß der Stoff vorbereitet sein, diese Dinge zu empfangen. Die Bereitschaft besteht aber in der Einigkeit, welche du, o Florenz, nicht hast. Wo Einigkeit ist, da ist Gott, und wo Gott ist, da ist alle Kraft und alles Gute.“ [3]) — Dieselben Worte legt Savonarola auch dem Herrn in den Mund und läßt sie von ihm zu den Florentinern sprechen. Weil er sich vorsichtig von der Politik fern halten wollte, schien er sich nun mit um so größerer Vorliebe seinen Visionen hinzugeben. Eine ganze Predigt ist der prophetischen Gabe gewidmet. [4]) In einer andern theilt er die Welt in zwei Scharen, die der Bösen, welche der Teufel anführt, und die der Guten, an deren Spitze Jesus Christus steht. Er fordert die Gerechten auf, mit Christus ein Bündniß zu schließen, und bietet sich an, als Gesandter zu ihm zu gehen. In den folgenden Predigten berichtet er

---

[1]) Predica III.
[2]) Predica XIV.
[3]) Predica XIII.
[4]) Predica XII.

Digitized by Google

dann die Gespräche, welche er auf dieser seltsamen Mission mit der Jungfrau Maria und mit Jesus Christus gehabt haben will, und auch in ihnen ist hauptsächlich von der Eintracht und dem guten Wandel die Rede. — „Blicke auf die Dinge in der Natur", sagt Christus zu Savonarola: „alle gehen stufenweise auf eines zurück, welches das vollkommenste unter ihnen ist. Alle Bewegungen der stofflichen Gegenstände kann man von der Bewegung des Himmels ableiten, alle Bewegungen unseres Körpers vom Herzen, alle Regungen der Seele von der Vernunft, und alle Regierungen und Verfassungen von Gott, dem obersten Lenker des Weltalls. Und bemerke auch dieses wohl: wenn alle Theile eines Gegenstandes zerstreut sind, so sagt man nicht mehr, daß er existirt, und soll er seine Existenz wiedererhalten, so muß eine Kraft da sein, die seine Einheit wiederherstellt. Wäre es möglich gewesen, alle meine Macht und Güte an einem einzelnen Geschöpf zu zeigen, so würde ich es gethan haben, und nur weil kein einziges allein dessen fähig gewesen wäre, habe ich eine Menge von Wesen geschaffen, die alle zusammengenommen eine größere und umfassendere Einheit vorstellen. Betrachte die ganze Natur, und du wirst sehen, daß jedes Wesen nach seiner Einheit strebt; ein jedes trachtet danach, nur das Volk von Florenz nicht, welches immer nur darauf ausgeht, sich zu trennen und zu spalten." — Weiterhin fällt die Rede auf den guten Wandel: „Es liegt in der Natur des Guten", — es ist noch immer der Herr, der spricht — „daß es sich auszubreiten strebt. Darum erfülle ich, der ich die höchste Güte bin, die ganze Schöpfung und habe allen Wesen ihr eigenthümliches Leben eingehaucht, und alles Gute, was sie besitzen, ist ein Theil von meiner Güte. Aus Güte ließ ich mich herab zu den Menschen, wurde ein Mensch und erlitt den Kreuzestod. Dies ist also das Zeichen, an welchem man erkennen kann, ob einer gut ist: wenn er seine Güte andern einflößt und dieselben an dem Guten, welches er in sich trägt, theilnehmen läßt, dann ist er wahrhaft gut und hat an meiner Güte theil. Wenn man aber das Gegentheil sieht, wenn jemand das Pfund, das ich ihm geliehen, nicht verbreitet und mittheilt, so ist das ein offenbarer Beweis, daß er an meiner Güte keinen Theil hat. Denn das Leben des Christen besteht nicht in Ceremonien, sondern im Gutsein, und wer gut ist, der kann nicht umhin, seine Güte auch zu zeigen. Gut sein heißt liebreich und barmherzig sein. Darum sage einem jeden, weß Standes und in welchen Verhältnissen er auch sei, daß man die Güte des Menschen daran erkennt, ob er liebreich ist, und ob er von dem, was sein ist, den andern mittheilt, besonders aber den Armen; denn

Digitized by Google

das ist das Wesen der christlichen Religion, daß sie auf Liebe und Barmherzigkeit gegründet ist." [1])

Diese Predigten beschäftigen sich also ausschließlich mit der Reform der Sitten, welche jetzt ja auch dringender war als die politische, die nunmehr von selbst fortschritt. Es findet sich zwar auch eine Menge von Visionen, Allegorien und seltsamen Interpretationen der Bibel darin, welche in der ungenauen und lückenhaften Form, in der diese Predigten überliefert sind, noch sonderbarer erscheinen. Aber diese Dinge bilden gleichsam nur das äußere Gewand derselben; der eigentliche Inhalt wird davon nicht berührt; die Ermahnungen beziehen sich im Grunde immer nur auf den guten Wandel und auf die Eintracht. Als ein Beispiel von den biblischen Allegorien, die in dem Cyklus vorkommen, führe ich folgende Stelle an: — „Sanct-Marcus erzählt, daß am Morgen nach dem stillen Sabbat die drei Marien in der Frühe zum Grabe Jesu kamen mit wohlriechenden Salben, um den Leichnam des Heilands zu salben. — Die drei Marien bedeuten: die Vollkommenen, die in der Vollkommenheit Vorgeschrittenen und die damit Beginnenden. Sie alle suchen Jesum. Wie ich euch ein anderes mal bei Gelegenheit dieses Evangeliums gesagt habe, sind die wohlriechenden, balsamischen Dinge, welche sie tragen, die Tugenden, durch die sie Jesu gefallen wollen. — Sie kommen zu dem Grabe, orto jam sole, das heißt, nachdem die Sonne bereits aufgegangen war..... Wenn du Jesum suchst, sobald die Sonne der Gerechtigkeit in dir aufgeht, so wirst du erleuchtet und dein heißes Sehnen gestillt werden. Aber mit Rechtschaffenheit mußt du wandeln und wirken; denn die Werke sind es, welche dich zur Vollkommenheit führen werden. — Hier sind die drei Marien; welche rechtschaffen wandelten, um den Herrn zu suchen; und siehe, zuletzt wurden sie getröstet. Und im Gehen überlegten sie untereinander: wer wird uns den Stein fortwälzen? Und indem sie so sprachen, kamen sie an den heiligen Ort und sahen, daß der Stein fortgenommen war. Das bedeutet: obwol du, der du im rechten Wandel Christum suchst, ihn nicht kennst, so ist er doch in dir und nimmt den Stein deiner Unwissenheit fort; und das geoffenbarte Licht wird zu dir sprechen, wie die Engel zu den Marien: Jesum quaeritis Nazarenum? Surrexit, non est hic. Ich weiß, daß ihr Christum sucht. Er ist auferstanden; er ist nicht hier. — Das will sagen: suchet Christum im Himmel und suchet ihn nicht in den Dingen des gegenwärtigen Lebens, nicht in den Dingen dieser Welt. Suchet ihn in den himmlischen und göttlichen und geistlichen Dingen. Lasset ab von der Liebe

[1]) Predica XVI, sopra Giobbe.

Digitized by Google

zu den zeitlichen Dingen. Er ist im Himmel; dort erwartet er euch. O Christen! was habt ihr hier zu thun? Suchet dahin zu gelangen, wo euer Haupt ist; denn da ist euer Glück. — Venite et videte, sprach der Engel zu den Marien. Das heißt: kommt her und sehet, hier im Grabe, daß Christus nicht darinnen ist; denn er ist auferstanden. — Sed ite, aber geht, das heißt: wandelt von Tugend zu Tugend im gegenwärtigen Leben, wenn ihr dereinst im andern Leben Christum treffen wollt." [1]) — Damit schließen die Fastenpredigten über Hiob, indem auch bei dieser letzten, wie bei vielen andern, der, welcher sie nachschrieb, vor Rührung aufhören mußte. [2])

Nach diesen Fasten fühlte sich Savonarola von der Anstrengung erschöpft und überwältigt. Obwol seine Energie noch aus der Kraft seines Blicks und aus dem Feuer seiner Augen hervorleuchtete, so war er doch außerordentlich abgemagert und an Kräften sichtlich geschwunden. Ein inneres Leiden zehrte an seinem Leben. Die Anstrengungen dieser letzten Jahre waren zu anhaltend, die Aufregung für die Kräfte eines Menschen zu groß gewesen. Nicht allein, daß ihn die schnellen Veränderungen, welche jeder Tag mit sich brachte, zu unausgesetztem Nachdenken, Verhandeln und Berathen genöthigt hatten; sondern er war überhaupt der alleinige Träger des Geschicks und der Zukunft eines ganzen Volks gewesen, das sich ihm anvertraut und hingegeben hatte. Daher die Nothwendigkeit, sein moralisches Uebergewicht immer lebendig zu erhalten, der Menge seine Liebe einzuhauchen, sie durch seinen Willen zu lenken und aufrecht zu erhalten: ein Zustand fortwährender nervöser Anspannung und fieberhafter Aufregung. Aber sein Herz war so groß, daß sich der politische Sturm kaum etwas gelegt hatte, als er, anstatt sich zu erholen, mit den Predigten über Hiob ein Werk in Angriff nahm, das nicht geringer war als das erste. Und er widmete sich ihm, wie er sich allen Dingen widmete: mit seiner ganzen Kraft, mit unsäglicher Hingebung, Ausdauer und Willensstärke. Die Worte waren an diesen Predigten, die uns überdies so unvollkommen überliefert wurden, vielleicht das Geringste. Denn er sprach über einen Gegenstand, welcher ihm mehr als jeder andere am Herzen lag, und seine physische Schwäche mußte seine moralische Aufregung noch vermehren. Sein Auge flammte, seine Bewegungen waren

---

[1]) Predica XLV, sopra Giobbe.

[2]) „Der Schmerz und die Thränen, welche mich ergriffen, waren so heftig, daß ich nicht fortfahren konnte." — Diese Worte finden sich zu Ende der letzten und vieler anderer Predigten aus diesen Fasten.

Digitized by Google

leidenschaftlich, seine Stimme noch bewegter und inniger als gewöhnlich, und wenn er sich etwas zu sehr seinen Visionen hingab, so konnte man das seiner außerordentlichen Erregtheit zugute halten. Auf seinem Antlitz lag ein solcher Ausdruck von Aufrichtigkeit, Herzensgüte und heißem Verlangen, Gutes zu wirken, daß wol niemals wieder eine große Menschenmenge bis zu diesem Grade von frommen Empfindungen ergriffen und von Thränen übermannt worden ist. Der Erfolg, welchen Savonarola am Ende dieser Fasten errungen hatte, übertraf beinahe noch den politischen Erfolg seiner Predigten über Haggai.

Das Aussehen der Stadt war wie umgewandelt. Die Frauen legten ihren reichen Schmuck ab, kleideten sich einfach und gingen züchtig einher. Die ausschweifenden jungen Männer waren mit einem mal bescheiden und religiös geworden. Die Carnevalslieder hatten geistlichen Gesängen Platz gemacht. Die Handwerker sah man in den Feierstunden vor ihren Werkstätten sitzen mit der Bibel oder den Schriften Savonarola's in der Hand. Die regelmäßigen Gebete wurden wieder aufgenommen, die Kirchen füllten sich, und milde Gaben flossen reichlich. Ja es kam vor, daß Bankiers und Kaufleute mit schlechten Mitteln erworbene Geldsummen bis zur Höhe von mehreren tausend Gulden aus innern Gewissensbissen wiedererstatteten.[1]) Jedermann erstaunte über diese ganz unerhörte Umwandlung, und wenn sich Savonarola müde, schwach und krank fühlte, so mußte es doch ein großer Trost für ihn sein, daß sein Volk christlicher geworden war. Jetzt hätte er ruhig sterben können. Aber seine Stunde hatte noch nicht geschlagen. Gott bewahrte ihn zu einem größern Geschick.

In allen diesen Vorgängen sahen die Arrabbiati natürlich nur Stoff zum Spott, während zugleich ihre Erbitterung immer höher stieg. Sie verhöhnten Savonarola und seine Anhänger und nannten sie Kopfhänger, Frömmler und Betbrüder.[2]) Und doch waren diese Piagnoni die einzigen, welche mit Energie für die Rechte des Volks eintraten. Sie waren diejenigen, welche am bereitwilligsten zu den Waffen gegriffen hatten, als von den Franzosen Gefahr drohte, die am reichlichsten von ihrem Besitzthum für den Staat beitrugen, und am liebreichsten das niedere Volk unter-

[1]) Ich brauche mich hier nicht darauf zu beschränken, Burlamacchi, Pico, Barsanti und die andern Biographen zu citiren; ich kann den Leser vielmehr auf alle Geschichtschreiber der damaligen Zeit verweisen, wie Nardi, Guicciardini, Storia inedita di Firenze u. s. w., und selbst auf die Correspondenz der Dieci mit dem römischen Hofe, welche der Padre Marchese herausgegeben hat.

[2]) „Masticapaternostri": eigentlich Vaterunserkäuer.

Digitized by Google

stützten, welches durch Theuerung und Arbeitslosigkeit in die drückendste Lage versetzt war. Sie hingen mit um so größerer Liebe an der Republik, als bei ihnen die Freiheit mit der Religion verschmolzen war; und wenn dem Staat Gefahr drohte, so waren es allein diese Anhänger Savonarola's, die Piagnoni, auf welche das Vaterland zählen konnte.

Die Begeisterung für San-Marco und Savonarola steigerte sich zum großen Aerger der Arrabbiati noch alle Tage und wurde immer allgemeiner. Vom Lande und von den Villen brachen Gutsherrschaften und Bauern schon des Nachts auf, um zur rechten Zeit bei der Predigt zu erscheinen. Bis von Bologna her waren manche gekommen, um die Fastenzeit in Florenz zuzubringen [1]); sogar der Dom war für die Volksmenge nicht mehr groß genug. Abermals verlangten viele Klöster, sich der Congregation von Toscana anzuschließen, und die Zahl derer, welche in das Kloster von San-Marco eintraten, wuchs außerordentlich. Von funfzig, die es ursprünglich gewesen waren, stieg die Zahl der Mönche jetzt auf zweihundertachtunddreißig, sodaß man von der Republik das anstoßende Gebäude der Sapienza erbitten mußte, welches dann durch einen Tunnel unter der Via del Maglio mit dem Kloster in Verbindung gesetzt wurde. Es waren Söhne aus den ersten Familien von Florenz darunter, wie die sechs Brüder Strozzi, mehrere Gondi, Salviati und Acciaiuoli. Auch Männer im reifern Alter, von großem Ruf in der Literatur, Wissenschaft und Politik traten ein, z. B. Pandolfo Ruccellai, Giorgio Vespucci, ein Onkel des berühmten Seefahrers, Zanobi Acciaiuoli, der Jude Blemmet, Lehrer Pico's della Mirandola, Pietro Paolo Urbino, Professor der Medicin, und noch viele andere. [2])

Die Art und Weise, wie diese Aufnahmen geschahen, verdient besondere Erwähnung, weil daraus hervorgeht, daß Savonarola, weit entfernt, jemanden in einem plötzlich gefaßten Entschluß oder in einer oberflächlichen Begeisterung zu bestärken, im Gegentheil mit der größten Zurückhaltung verfuhr. Einen Beweis davon gibt die Erzählung, welche uns ein Florentiner Bettuccio, den wir bereits unter dem Namen Fra Benedetto kennen gelernt haben, von seiner Aufnahme hinterlassen hat. Er war der Sohn eines Goldschmieds und trieb die damals sehr einträgliche Kunst der Miniaturmalerei, ein Jüngling in den blühendsten Jahren von heiterer Gemüthsart und voller Kraft und Jugendmuth. Er hatte Talent für Gesang, Musik und Poesie, liebte ein flottes Leben und war leidenschaftlich

---

[1]) Burlamacchi, Marchese u. s. w.

[2]) Padre Marchese, Storia del convento di San-Marco.

Digitized by Google

dem Genuß ergeben. Er war daher ein gerngesehener Genoß in jeder fröhlichen Gesellschaft und hatte nichts als sein Vergnügen und seine Liebeshändel im Kopfe:

„Tanto musco e profumo allor portavo
Con tante pompe e leggiadrie e gale
Che col cervel senza penne volavo." [1])

Es war damals, wie er selbst sagt, eine verdorbene Zeit, die Zeit Papst Alexander's, in der der Geiz, die Unsittlichkeit und der Unglaube triumphirten:

„Nè quasi si credea dal tetto in su." [2])

So war das Leben, welches der Miniaturmaler Bettuccio führte, als der Ruf des Mönchs von San-Marco sich zu verbreiten anfing und alles zu seinen Predigten strömte. Bettuccio fiel es nicht ein, der Menge zu folgen; er hielt es vielmehr mit den Arrabbiati und verspottete mit ihnen die Piagnoni. Als er indessen eines Tags bei einer vornehmen Dame einen Besuch machte, erzählte ihm diese mit großer Wärme von den Predigten Savonarola's. Bettuccio antwortete ihr zuerst mit spöttischem Lächeln; ein anderes mal aber ließ er sich durch ihre freundlichen Bitten bewegen, sie in den Dom zu begleiten. Er beschreibt nun, wie er sich schämte, als er in die Kirche trat und sich unter dieser frommen Menge befand, die ihn voll Erstaunen ansah. Zuerst wollte er gleich wieder umkehren; dann aber blieb er, wiewol mit großem Widerstreben. Als jedoch Savonarola auf die Kanzel stieg, da wurde die Sache anders. Nachdem er seine Blicke einmal auf ihn gerichtet hatte, vermochte er sie nicht mehr abzulenken. Seine Aufmerksamkeit war mit unwiderstehlicher Gewalt gefesselt und der Eindruck, welchen er empfing, ungeheuer: „da endlich", sagt er, „erkannte ich, daß ich mehr todt als lebendig war." Nach dem Schluß der Predigt suchte er die Einsamkeit auf: „und ich richtete meine Gedanken zum ersten mal auf mein Inneres." — Nach langem Nachdenken kehrte er nach Hause zurück und war ein anderer Mensch geworden. Er legte seine Noten und sein Instrument beiseite, verließ seine bisherige Gesellschaft und warf die parfumirten Kleider von sich:

---

[1]) Frà Benedetto, Cedrus Libani, ein Gedicht, welches P. Marchese im Archivio Storico veröffentlicht hat.

„Ich ging damals so parfumirt einher,
So schmuck und festlich aufgeputzt, daß ich
Mit dem Gehirn schon, ohne Federn, flog."

[2]) „Man glaubte fast an nichts, vom Dache aufwärts."

Digitized by Google

„Come un vento
Spogliâmi al tutto d'ogni leggiadria." [1])

Von jenem Tage an gehörte er zu den fleißigsten Besuchern der Predigten, ging häufig nach San-Marco und sagte die Gebete und Litaneien her. „Schwer war der Kampf", schreibt er, „welchen ich gegen meine Genossen zu bestehen hatte, die mich allenthalben verspotteten; aber noch viel schwerer der gegen meine eigenen Neigungen, welche, von Zeit zu Zeit von neuem entfesselt, wild auf mich einstürmten." — Endlich als er glaubte, seiner gewiß zu sein, warf er sich dem strengen Prior von San-Marco zu Füßen; die Stimme zitterte ihm: vor dem Manne, welchem er seine Umwandlung verdankte, vermochte er kein Wort hervorzubringen. Endlich äußerte er den Wunsch, in sein Kloster zu treten. Savonarola hielt ihm die Gefahr eines übereilten Entschlusses und die Schwierigkeit des Klosterlebens vor und rieth ihm schließlich, sich noch besser zu prüfen und erst außerhalb des Klosters wie ein Christ zu leben, ehe er dessen Schwelle überschritte. Dieser Rath war nicht unnütz, denn Bertuccio hatte von neuem heftige Kämpfe mit seinen Leidenschaften zu bestehen, und nicht immer mit glücklichem Erfolg. Nachdem er jedoch für seine neuen Uebertretungen schwere Buße gethan, und als er sich schon eine lange Zeit hindurch Herr über sich selbst fühlte, kehrte er heiterer zu Savonarola zurück. Dieser aber, der ihn inzwischen niemals aus dem Auge verloren hatte, wollte ihn immer noch nicht aufnehmen, sondern beschäftigte ihn zunächst bei der Krankenpflege und bei der Bestattung der Todten:

„Così più mesi in un santo ospitale
A vivi e morti carità facevo." [2])

Dazwischen wurde er von Zeit zu Zeit in die Zelle Savonarola's gerufen, der ihm Rathschläge ertheilte und ihn über das Klosterleben belehrte. Endlich, am 7. Nov. 1495, wurde er eingekleidet, und am 13. Dec. that er die feierlichen Gelübde unter dem Namen Frà Benedetto. [3])

Auf diese Weise erwarb sich Savonarola einen seiner treuesten Jünger, der sich in der Stunde der Gefahr am besten bewährte, und dessen Bewunderung und Verehrung für seinen Lehrer bis zum letzten Augenblick immer höher stieg. Dieselben weisen Rathschläge gab er auch allen andern,

---

[1]) „Wie ein Wind
Entkleidet' ich mich jeder Art von Schmuck."

[2]) „Und viele Monate im heil'gen Hospitale
Uebte ich Lieb' an Lebenden und Todten."

[3]) Die Geschichte dieser Bekehrung habe ich nach den eigenen Worten Frà Benedetto's im Cedrus Libani erzählt. Andere Notizen über sein Leben findet man in den Scritti vari des Padre Marchese.

Digitized by Google

und niemals forderte er selbst jemand auf, Mönch zu werden. Sein einziges Ziel war die Verbesserung der Sitten, die Verbreitung einer edeln Moral und die Wiedererweckung der christlichen Religion, welche in den Menschen erstorben schien. Diesem Zweck widmete er jetzt ganz besonders alle seine Zeit, alle seine Kraft, seinen Willen und seinen Geist. Wenn er über gute Sitten und christliche Tugend sprach, so schien seine Seele aus seinen Augen zu leuchten und die Macht seines Geistes sich durch seine Stimme über das Volk zu ergießen, welches von Tag zu Tag unter diesem wohlthätigen Einfluß besser wurde. Alle gleichzeitigen Schriftsteller werden nicht müde, ihr Erstaunen über dieses Wunder auszudrücken. Die einen sind erbaut über den Triumph der Religion, während die andern über die verschwundenen Zeiten der frohen Tänze und der Carnevalslieder jammern; aber alle bestätigen einstimmig die völlige Umwandlung der Sitten, und daß deren einziger Urheber Frà Girolamo Savonarola gewesen sei.

Digitized by Google

Anhang.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anmerkung zum siebenten Kapitel des ersten Buchs.

Seite 91. [1])

Ueber Savonarola's Exegese der Bibel und über einige Bibeln mit Randbemerkungen von ihm.

Ich gebe unten eine Probe von der mannichfaltigen Art und Weise, in welcher Savonarola bei der Bibelauslegung verfuhr, indem ich dieselbe auf den Anfang der Genesis anwende. Ich habe dieses Beispiel seinen eigenhändigen Randbemerkungen in zwei Bibeln entnommen, von denen sich die eine in der Magliabechiana, die andere in der Riccardiana befindet. Die erstere und werthvollere von beiden, 1491 in Basel gedruckt, enthält bei weitem die meisten Bemerkungen, nicht allein am Rande des Textes, sondern auch auf vielen Blättern, die am Anfang und am Ende des Bandes angefügt sind. Diese Anmerkungen sind aber so klein und mit so vielen Abkürzungen geschrieben, daß man sie ohne ein langes Studium und ohne Lupe nicht lesen kann. Weniger zahlreich sind die Randbemerkungen der Riccardianischen Bibel (gedruckt in Venedig 1492); aber die Handschrift ist weit klarer. Es sind lauter Auslegungen nach dem von mir beschriebenen System. Sie geben eine mehrfache Deutung vieler Worte und ganzer Sätze, enthalten historische und geographische Notizen und erklären die Bedeutung einzelner hebräischer Ausdrücke, aus der sie dann die mystische, die allegorische und die andern Interpretationen entnehmen. Bemerkenswerth ist es, daß sie selten auf rein theologische Fragen eingehen, wie es später die Reformation that. Im Gegentheil habe ich beständig gefunden, daß diejenigen Stellen, über welche die Reformatoren ihre Controversen erhoben, ohne jede Bemerkung geblieben sind. Aber darauf werde ich zurückkommen. Für jetzt wollte ich nur hervorheben, daß sich Savonarola beim Bibellesen nur nach dem oben beschriebenen System und ausschließlich für seine Predigten Notizen machte. Häufig bedecken dieselben den ganzen Rand, reichen zwischen die Drucklinien hinein oder werden auf angefügten Blättern fortgesetzt, und immer in einer gedrängten mikroskopischen Handschrift.

---

[1]) (Diese und die hier folgenden Anmerkungen sind in dem italienischen Original an den betreffenden Stellen des Textes eingeschaltet. Da sie mir dort ihres Umfangs wegen die Lektüre zu sehr zu unterbrechen schienen, so habe ich es für besser gehalten, sie in diesem Anhange alle zusammenzustellen. — Anm. d. Uebers.)

Digitized by Google

Ich habe die Magliabechianische Bibel, an deren Anfang sich die Regeln über die verschiedenen Auslegungsweisen befinden, neben die Riccardianische gehalten, wo diese Regeln auf die ersten Kapitel der Genesis angewendet sind. Danach habe ich die umstehende Tafel zusammenstellen können. Wer noch genauere Einzelheiten wünscht, findet deren in den beiden erwähnten Bibeln eine unendliche Menge, sowie auch in den vielen Predigten Savonarola's, z. B. in der dreiundzwanzigsten über den Psalm Quam bonus. Doch geben die Randbemerkungen in den Bibeln diese sonderbare Interpretationsart weit mehr im Zusammenhange.

Ich will hier noch erwähnen, daß sich im Kloster von San-Marco zwei alte Bibeln auf Pergament befinden, auf deren Rändern viele Anmerkungen stehen in sehr kleiner und der Savonarola's einigermaßen ähnlicher Handschrift. Aber trotz dieser Aehnlichkeit und trotzdem sich sogar in der einen ein Blatt gefunden hat, auf dem die Worte: utebatur Hieronymus Savonarola geschrieben sind, glaube ich doch nicht, daß diese Randbemerkungen von ihm herrühren, sondern daß sie älter sind, sowol wegen des Charakters der Handschrift, als auch nach der Natur der Bemerkungen selbst. In dieser Ansicht wurde ich noch dadurch bestärkt, daß ich in dem weiter unten mitgetheilten Katalog: De operibus viri divini non impressis (Magliabechiana, cod. I, VII, 28) nur folgende Bibeln mit Randbemerkungen aufgeführt fand: „Bibliae tres glossatae. 1. Apud Ferrariam, in conventu Angelorum; 2. Florentiae, apud Fratrem Nicholaum de Biliottis; 3. Florentiae, apud Marcum Simonem de Nigro.“ Es ist nicht wahrscheinlich, daß der Verfasser dieses Katalogs, der ein Mönch von San-Marco gewesen zu sein scheint und die gedruckten Schriften Savonarola's mit solcher Sorgfalt aufzeichnete, Bibeln übersehen hätte, welche sich im Kloster befanden, während er andere notirte, die damals im Privatbesitz waren.

Anmerkung zum achten Kapitel des ersten Buchs.

Seite 106.

Ueber die Sprache, in welcher Savonarola predigte.

Wie aus dem Text hervorgeht, sind Perrens und viele andere sehr im Irrthum, wenn sie meinen, Savonarola habe oft in lateinischer Sprache gepredigt. Sie sind in diesen Irrthum verfallen, weil sie sahen, daß viele seiner Predigten, wie z. B. auch die über die erste Epistel St.-Johannis, im autographischen Original und in der ersten Ausgabe lateinisch geschrieben sind, und daß man sie erst ins Italienische übersetzen mußte. Aber das kam nur von dem damals allgemeinen Gebrauch her, alles Schriftliche lateinisch abzufassen. Denn so oft Savonarola's Predigten an Ort und Stelle nachgeschrieben wurden, wie es später durch Ser Lorenzo Violi geschah, haben wir sie italienisch; mußte er sie dagegen selbst für den Druck

Digitized by Google

Probe von Sa[illegible]igen Randbemerkungen

Wörtliche Auslegg.	Anagogische Auslegung.
Erster Tag: Himm[illegible] Erde, Licht.	Engel, Menschen, Vision Gottes.
Zweiter Tag: [illegible]	Ewige Dauer der Seligkeit und der Verdammniß.
Dritter Tag: [illegible] der Wasser von d[illegible]	Freude der Seligen, welche von der Trübsal befreit wurden.
Trockenes Land.	. . . . .
Kraut und Bäume	Ihre Lobgesänge und ihre vollkommenen Werke.
Vierter Tag: [illegible] Mond, Sterne.	Christus, die Jungfrau, die andern Seligen.
Fünfter Tag: Fische.	Engel und Menschen, welche in den [illegible] Engel eintreten.
Sechster Tag:	Die, welche Verfolger waren.
Thiere auf Erden	. . . . .
Lastthiere.	Die Prediger.
Mensch nach Gott bilde.	. . . . .

NB. Ich m[illegible]t finden, jedoch allemal in verschiedener Bedeutun[illegible]eit, die Wahrheit zu begreifen. — Die hier gegebene [illegible]ngen geschöpft ist.

Digitized by Google

Digitized by Google

aufschreiben, so war ihm das Lateinische bequemer. Einen Beweis dafür, daß er beim Schreiben immer das Lateinische vorzog, liefern auch die Randbemerkungen in seinen Bibeln, die alle lateinisch sind; und in einigen ersten Entwürfen zu seinen Predigten, welche sich in der Magliabechiana befinden, zeigt es sich klar, daß er sich nur dann des Italienischen bediente, wenn er einem Gedanken die letzte Abrundung geben und ihn gleichsam zu einem Stück fertiger Predigt machen wollte. Warf er dagegen einen Gedanken nur so aufs Papier hin, um sich seiner später wieder zu erinnern, so geschah es immer auf Lateinisch. Viele seiner Werke schrieb er lateinisch und übersetzte sie dann selbst ins Italienische, indem er so eine zweite Ausgabe von ihnen machte: — „für die Gesammtheit aller Gläubigen" — Worte, die er vor allen Uebersetzungen seiner Werke wiederholt, und welche die Ansicht widerlegen, als hätte damals jedermann lateinisch verstanden. Was die Schriftsprache betrifft, so war allerdings das Lateinische, als das ganz Europa gemeinsame Idiom, die ausschließliche Sprache der Gelehrten geworden; es fand sich also, wenigstens soweit es sich um die Theologie und Philosophie handelte, im Lateinischen eine bereits fertige Ausdrucksweise vor, während man im Italienischen erst hätte anfangen müssen, nach neuen Wendungen und Ausdrücken zu suchen und gewissermaßen einen neuen Stil zu erfinden.

Um mich aber nicht in weitern Erörterungen zu ergehen, bemerke ich nur noch, daß die Predigten über die Arche Noah's, die Savonarola im Jahre 1494 hielt, nach dem Gehör auf italienisch niedergeschrieben, dann aber, um ihnen eine „mehr literarische Form zu geben" (wie der Herausgeber selbst sagt) ins Lateinische — und zwar in ein höchst mangelhaftes — übersetzt und so veröffentlicht wurden. Die Predigten über Hiob wurden ebenfalls in italienischer Sprache aufgezeichnet und danach ins Lateinische übertragen, dann aber aus dieser Uebersetzung von neuem ins Italienische zurückübersetzt; — „so wie sie in der That ursprünglich gehalten worden", berichtet uns auch hier der Herausgeber, der sie also diesmal lieber italienisch veröffentlichen wollte. Diese Thatsachen sind Beweis genug, daß, wenn sich Predigten von Savonarola in lateinischer Sprache finden, sei es in der Originalausgabe oder in der autographischen Handschrift selbst, dies nicht zu dem Schluß berechtigt, er habe sie auf der Kanzel lateinisch gesprochen.

Anmerkung zum neunten Kapitel des ersten Buchs.

Seite 109.

Ueber den Tod Lorenzo's des Prächtigen und über die letzten Worte, welche Savonarola zu ihm sprach.

Manche Historiker, die darauf auszugehen scheinen, die Medici durchaus und bei allen Gelegenheiten, mit Recht oder Unrecht, zu vertheidigen, haben es leugnen wollen, daß Savonarola wirklich die drei im Text genannten

Digitized by Google

Forderungen an Lorenzo richtete. Aber von allen Gründen, die sie zur Unterstützung ihrer Behauptung anführen, verdient nur einer eine ernsthafte Erwiderung. Poliziano nämlich beschreibt in seinem Briefe an Jacopo Antiquario (XV. kalendas junias 1492) ausführlich die Krankheit und den Tod Lorenzo's, spricht auch von dem Besuch Savonarola's, erwähnt aber die drei Worte, wie ich sie citirt habe, nicht. Nun war er, sagen jene Historiker, der einzige Augenzeuge des Vorganges, und da er privatim an einen Freund schrieb, hatte er keinen Grund, denselben zu entstellen. Er verdient also mehr Glauben als die Biographen Savonarola's, welche, um ihren Helden zu preisen, die Thatsachen vermuthlich in ihrem Sinne gefärbt haben werden.

Vor allen Dingen ist es durch nichts bewiesen, daß Poliziano wirklich bei dem Gespräch zwischen Lorenzo und Savonarola zugegen war; im Gegentheil sagt der Biograph Razzi (Kap. VI) ausdrücklich, daß in diesem Augenblick „die andern das Zimmer verließen". Ferner sagt Poliziano, selbst er sei öfters in das Nebenzimmer geschickt worden, und es ist doch sehr wahrscheinlich, daß dies auch dann geschah, als es sich um eine Beichte handelte. Falls er aber doch im Zimmer blieb, so ist nicht anzunehmen, daß Lorenzo seine Sünden laut bekannt hätte. Was ferner das „private" Schreiben an einen Freund betrifft, so kann das nur dann jemand als einen Beweis anführen wollen, wenn er nicht weiß, daß die Briefe, welche sich die Gelehrten im 15. Jahrhundert gegenseitig schrieben, ebenso öffentlich waren wie ihre Werke und sehr häufig von ihnen selbst gesammelt und in Druck gegeben wurden.

Betrachten wir jedoch einen Augenblick, wer diejenigen sind, welche das Ereigniß so erzählen, wie ich es wiedergegeben habe. Ihre Zahl ist Legion: man kann sagen, daß alle Biographen Savonarola's, alte und neue, gedruckte und ungedruckte, einstimmig dieser Version folgen, mit einziger Ausnahme von Perrens und Rastrelli, welch letzterer (unter dem Datum: Genf 1781) ein anonymes Buch schrieb, das eher den Namen einer Schmähschrift als einer Biographie verdient. Meine Darstellung stützt sich also auf die Autorität folgender Schriftsteller: Burlamacchi, S. 24; Pico, Kap. VI; Barsanti, Bd. I, §§. XXVI—XXVII; Razzi, Kap. VI, Manuscript in der Riccardiana und in der Magliabechiana; Cinozzi, das früher schon erwähnte Manuscript in der Riccardiana (2053) und in der Magliabechiana, XXXV, 205; Frà Marco della Casa, Vita etc., Manuscript im Kloster San-Marco in Florenz; Vita Fratris Hieronymi, Fratris Salvestri et Fratris Dominici, ein werthvolles Manuscript, welches autographisch scheint und von der Bibliothek des Noviziats von San-Marco in die Magliabechiana (I, VII, 28) gekommen ist. Im Kap. XXIII dieser Biographie sagt der Verfasser: „Omnia haec, quae in hac Vita scripta sunt, aut ab autore visa, aut a fide dignis audita", und im Kap. XI erzählt er das Ereigniß wie Burlamacchi und die übrigen. In der Bibliothek des Marchese Gino Capponi, Cod. CCCXIII, befindet sich ferner ein Manuscript, welches zwar nur eine Umschreibung Burlamacchi's ist, aber doch auch dazu beiträgt, die Thatsache zu bestätigen; ein ähnliches ist in der kaiserlichen Bibliothek zu Paris, und außerdem finden sich noch eine

Digitized by Google

Menge in andern öffentlichen und Privatbibliotheken, die es überflüssig wäre hier alle aufzuführen. Man vergleiche auch, was Rubieri in seinen sehr schätzbaren „Osservazioni critiche" zu Perrens, Polimazía, Num. 3 und 4, anno II, über den Gegenstand sagt.

Da ich nicht alle Autoritäten, welche für meine Ansicht sprechen, nacheinander discutiren will, so beschränke ich mich auf Burlamacchi und Pico allein (Burlamacchi, S. 28—29; Pico, Kap. VI). Innerhalb dieser Grenzen ist nun zunächst die Frage: soll man mehr Poliziano glauben, der ein Höfling und durch seine Stellung gezwungen war, allemal zu schmeicheln, oder Burlamacchi, einem ehrenwerthen und aufrichtigen Manne, und Pico, der nicht blos ehrenwerth und aufrichtig war, sondern auch ein reicher, unabhängiger Fürst und aus einer den Medici befreundeten Familie; soll man einem Höflinge glauben, der eine Thatsache verschweigt, die er nicht hätte erzählen dürfen, ohne sein ganzes Glück aufs Spiel zu setzen, oder zwei ehrlichen Männern, Zeitgenossen und Bekannten Savonarola's, welche in Zeiten schrieben, die seinem Andenken durchaus abhold waren, und Dinge von ihm behaupten, die sie, wenn sie nicht wahr waren, hätten erfinden müssen, trotzdem eine Menge von Leuten ein Interesse daran gehabt hätte, sie laut Lügen zu strafen. Sie erzählen uns nun die Sache im Gegentheil als etwas allgemein Bekanntes und nennen als Gewährsmann Silvestro Maruffi, der sie von Savonarola selbst gehört, und Domenico Benivieni, der sie von einigen Dienern Lorenzo's wußte, denen dieser selbst sie vor dem Sterben erzählt hatte. (Man vergleiche auch Cinozzi, der Savonarola persönlich kannte und bei diesem Punkte sehr eingehend und genau ist.)

Man sollte in der That meinen, es könnte nicht der geringste Zweifel obwalten, und bis zum vorigen Jahrhundert fiel es auch niemand ein, der Erzählung die Glaubwürdigkeit abzusprechen. Fabroni war der erste, der sie in seiner Vita Laurentii Medicis, einem sehr gelehrten, aber ganz im Interesse der Medici geschriebenen Werke bestritt, indem er sich dabei auf den Brief Poliziano's stützte. Roscoe, der dem Fabroni so viele Documente entlehnte und ihn häufig nur copirte, folgte ihm auch in diesem Punkte, und Perrens endlich, der mehr als einmal in Irrthümer verfiel, weil er sich auf Roscoe verließ, hat auch hierbei dasselbe Schicksal gehabt.

Liest man nun den Brief Poliziano's, so findet sich, daß er, weit entfernt, die Thatsache zu bestreiten, sie vielmehr blos verdreht, und zwar so sichtlich, daß man in seinen eigenen Worten die Bestätigung dessen findet, was er gerade verheimlichen wollte: „Abierat vixdum Picus, cum Ferrariensis Hieronymus, insignis et doctrina et sanctimonia vir coelestisque doctrinae praedicator egregius, cubiculum ingreditur: *hortatur, ut fidem teneat; ille vero tenere se ait inconcussam: ut quam emendatissime posthac vivere destinet; scilicet facturum obnixe respondit: ut mortem denique, si necesse sit, aequo animo toleret; nihil vero, inquit ille, jucundius, si quidem ita Deo decretum sit.* Recedebat homo jam, cum Laurentius: heus, inquit, benedictionem, pater, priusquam a nobis proficiscaris. Simul demisso capite vultuque, et in omnem piae religionis imaginem formatus, subinde ad verba illius et preces rite ac

Digitized by Google

memoriter responsitabat, ne tantillum quidem familiarium luctu aperto jam neque se ulterius dissimulante, commotus. Diceres indictam coeteris, uno excepto Laurentio, mortem."

Wer wird nun wol so gutmüthig sein zu glauben, daß Savonarola aus freien Stücken zu Lorenzo gegangen wäre und zu ihm gesagt hätte: 1) seid gläubig, 2) nehmt Euch vor, fortan rechtschaffen zu leben, 3) macht Euch zum Tode bereit — und daß er, nachdem Lorenzo auf alle drei Fragen mit Ja geantwortet, fortgegangen wäre, ohne ihm auch nur die Benediction zu geben? Es steht außer allem Zweifel, daß, wenn Savonarola zu Lorenzo ging, er es gerufen that; denn weder war er der Mann dazu, unaufgefordert hinzugehen, noch hätten ihn die Höflinge in diesem Fall vorgelassen. Zu welchem andern Zweck hätte aber wol Lorenzo in jenem Augenblick nach ihm verlangen sollen, als um ihm zu beichten? Und wenn er ihm beichtete, welche andere Sünden hätte er ihm wol hauptsächlich bekennen sollen als diejenigen, welche in der ganzen Welt als die schwersten seines Lebens bekannt waren, gerade dieselben, von denen auch Pico und Burlamacchi sprechen? Wenn endlich Savonarola fortging, ohne ihm den Segen zu ertheilen, so ist das ein sicheres Zeichen, daß diese Sünden nicht vergeben wurden. In der ganzen Frage handelt es sich also nicht um den Besuch, nicht um die Beichte, nicht um die Absolution, die sicher nicht ertheilt wurde, sondern einzig und allein um die drei Worte Savonarola's. Was nun das erste von diesen betrifft, so weicht Poliziano's Erzählung nicht von der andern ab. In Betreff des zweiten ist der Unterschied nicht sehr wesentlich. Es bleibt also nur das dritte, nämlich das „Wiedereinsetzen der Freiheit von Florenz"; und gerade darüber mußte Poliziano schweigen, und es ist sehr natürlich, daß er es in das „sich zum Tode vorbereiten" verwandelte.

Anmerkung zum fünften Kapitel des zweiten Buchs.

Seite 227.

Die Urtheile der großen politischen Schriftsteller von Florenz über Savonarola und die von ihm eingeführte Verfassung.

Es scheint nicht, daß Machiavelli sehr viel Sympathie für Savonarola hatte; wenigstens spricht er von ihm in einem seiner frühesten Briefe als von einem ränkevollen und schlauen Mönch. Aber nur um so größeres Gewicht erhält dadurch die Achtung, mit der er ihn im reifern Alter beurtheilte. Er versäumt zwar nicht einige politische Fehler zu kritisiren, die er an ihm bemerkt zu haben glaubt, besonders bei Gelegenheit des Gesetzes über die sei fave, von dem oben die Rede gewesen ist, und auf welches ich später noch zurückkommen werde. Aber weit öfter spricht er doch von „seiner Gelehrsamkeit, seiner Klugheit und seinem Talent" (Discorsi, lib. I, cap. XLV) und sagt, daß man „von einem so großen Manne nur mit

Digitized by Google

Hochachtung sprechen dürfe" (Discorsi, lib. I, cap. XI). — So oft dann von den Institutionen Savonarola's die Rede ist, fühlt er sich gezwungen, ihre ganze Bedeutung anzuerkennen, wie es z. B. aus dem Discorso an Leo X. hervorgeht, in welchem er ohne Umschweife sagt, es sei keine andere Reform der florentinischen Verfassung möglich, als daß man einen Großen Rath einsetze: „Ohne alle Klassen von Staatsbürgern zu befriedigen, hat man noch nie eine dauerhafte Republik geschaffen. Man wird die Gesammtheit der florentinischen Bürger nie zufrieden stellen, wenn man ihnen nicht die Pforten des Saals (des Großen Raths) aufschließt... Ew. Heiligkeit glaube mir, daß jeder, welcher etwa daran denkt, Ihr die Herrschaft zu entreißen, es sich vor allen Dingen angelegen sein lassen wird, den Saal wieder zu öffnen." — Daß ferner Machiavelli's Lob allemal viel wärmer klingt, wenn er von den Gesetzen Savonarola's spricht, als wenn es sich um dessen Persönlichkeit handelt, das erklärt sich leicht aus der großen Verschiedenheit oder, besser gesagt, aus dem Gegensatz der beiden Charaktere, von denen der eine ganz Glaube und unwillkürlicher Enthusiasmus war, der andere ganz Zweifel, Untersuchung und Analyse. Es war unmöglich, daß sich diese beiden großen Männer verstanden. Savonarola würde die Ideen des florentinischen Staatssecretärs allzu streng verdammt haben, und dieser konnte, trotz seiner Bewunderung für den Stifter der Republik von 1494, dem Mönch und Propheten seine Sarkasmen nicht ersparen. Daher bezeichnet die Ironie, welche bei ihm manchmal unter dem Lobe hervorschimmert, und andererseits der Tadel, der doch immer durch die Achtung und Verehrung gemildert wird, weit besser das wahre innerliche Verhältniß Machiavelli's zu Savonarola, als es ein bestimmter ausgesprochenes Urtheil gekonnt hätte.

Giannotti ferner, der edle hochherzige Bürger, der das Unglück hatte, die Freiheit seines Vaterlandes zweimal vernichtet zu sehen, zweimal in die Verbannung wanderte und deren Bitterkeit dadurch zu mildern suchte, daß er sich ganz in Untersuchungen über die beste Reform der florentinischen Verfassung versenkte, für die Zeit, da die Stadt einmal ihre Freiheit wiedererlangt haben würde, — Giannotti stößt nie auf den Namen Savonarola's, ohne daß sein braves, dem Volk geweihtes Herz höher schlägt, und seine Bewunderung für die Einrichtungen, die der Mönch geschaffen, spricht sich mit so ungekünstelter Wärme aus, daß sie fast zu Thränen rührt. — „Der Schöpfer des Großen Raths", sagt er, „war weiser als Giano della Bella. Denn dieser wollte zum Schutz des Volks die Großen unterdrücken, während jener die Freiheit allen zu sichern suchte." (Della Repubblica fiorentina, S. 87. Florenz 1850). — Von solchen Ausbrüchen der Bewunderung ist sein ganzes Werk voll. Tadelt er, ferner, den Misbrauch, dessen sich die Mönche seiner Zeit häufig schuldig machten, daß sie sich in ihren Predigten fortwährend in die Angelegenheiten des Staats und der Regierung mischten, so setzt er hinzu: „Und wenn Frà Girolamo über diese Dinge predigte, so gibt es eben jetzt keinen Frà Girolamo mehr, der durch so viel Wissen, Einsicht und Weisheit ausgezeichnet wäre. Darum sollten sie nicht die Anmaßung haben, dasselbe für sich in Anspruch

Digitized by Google

zu nehmen, was er wohl thun durfte, der sie in jeder Beziehung so weit überragte." — (Della Repubblica fiorentina, Bd. III, S. 233.)

Wer aber die Ansicht der großen florentinischen Staatsmänner über Savonarola wahrhaft kennen lernen und eine eingehende Beurtheilung der von ihm eingeführten Verfassung und der Dienste, die er der Freiheit seines Vaterlandes leistete, lesen will, der muß die Opere inedite von Francesco Guicciardini nachschlagen. — In der Storia d'Italia hatte Guicciardini seiner Feder Zwang angethan, da er in Zeiten schrieb, die dem Andenken Savonarola's nicht günstig waren. Aber in diesen Schriften, welche er in der Heimlichkeit seines Studirzimmers verfaßte, und die vielleicht niemals an die Oeffentlichkeit hatten kommen sollen, erscheint er als ein ganz anderer Mensch. Es ist, als hätte er sein Gewissen von einer schweren Last befreien und Gefühlen Luft machen wollen, welche er lange mit Gewalt hatte in sein Inneres zurückdrängen müssen. Wir sehen gleichsam den prächtigen Mantel des verdorbenen Diplomaten von seinen Schultern fallen und das einfache Gewand des Republikaners darunter hervorkommen. Ein schwungvoller Hymnus an die Freiheit entströmt unwillkürlich seiner Brust, und er muß ihn an die Wände seines Zimmers richten, weil er den Muth nicht hat, ihn laut vor seinen Mitbürgern ertönen zu lassen. — Diese Schriften sind es also, in denen Guicciardini nicht müde wird in Lobsprüchen über Savonarola und den von ihm eingesetzten Rath. In den Ricordi sagt er: „Die Florentiner haben ihr Herz so an die Freiheit von 1494 gehängt, daß es den Mediceern durch keine Kunst, Milde oder Argliſt gelingen wird, dieselbe bei ihnen in Vergessenheit zu bringen. Ehemals war das leicht, weil es sich nur darum handelte, einer beschränkten Zahl von Bürgern die Freiheit zu rauben; aber seitdem der Große Rath da ist, gilt es, dieselbe allen zu entreißen." (Ricordi XXI, XXXVIII, CCCLXXVI.) Und im Reggimento di Firenze wiederholt er es immer und immer wieder: „Ihr seid diesem Mönch tief verpflichtet, der bei Zeiten Lärm geschlagen und das ohne Blutvergießen zu Stande gebracht hat, was ohne ihn nur mit Blut und der größten Unordnung möglich gewesen wäre. Denn ihr würdet erst eine beschränkte aristokratische Regierung und dann eine schrankenlose Volksherrschaft gehabt haben. Daraus wären Unruhen und Blutvergießen entstanden, und vielleicht wäre das Ende eine gewaltsame Rückkehr Piero's gewesen. Er allein hat den Verstand gehabt, gleich anfangs die Schranken weit zu setzen, um sie nachher zu rechter Zeit enger ziehen zu können." (S. 28 u. sonst.) In der Storia di Firenze aber wird Guicciardini beinahe ein Piagnone.[1]) Er spendet der Weisheit und dem praktischen und politischen Talent Savonarola's ein überschwengliches Lob und nennt ihn einen Retter des Vaterlandes. Seine Worte sind so beredt, daß ich sie, da es nicht möglich ist, sie vollständig anzuführen, nicht dadurch abschwächen mag, daß ich sie nur dem Inhalt nach wiedergebe.

In unsern Tagen hat es freilich nicht an Versuchen gefehlt, Savona-

[1]) (Parteiname der Anhänger Savonarola's. — Anm. des Uebers.)

Digitized by Google

rola's politische Bedeutung herabzusetzen: wenn man nichts anderes zu thun wußte, so hat man ihn ins Lächerliche gezogen, und zwar allemal mit einer unglaublichen Leichtfertigkeit des Urtheils. Aber auch von den neuern Autoren kam jeder, der den Stoff mit einigem Ernst behandelte, immer wieder zu demselben Schluß wie die alten. Wenn es unter den neuesten politischen Schriftstellern von Florenz einen gibt, den man nach jenen Größen anzuführen wagen darf, so ist dies gewiß Francesco Forti, dessen frühzeitiger Tod allein die Ursache war, daß sein Name nicht so bekannt wurde, wie er es verdient hätte. Er, der eine wahrhaft außerordentliche Kenntniß der Rechtsgeschichte und der alten Institutionen seines Landes besaß, sagt über Savonarola Folgendes: „Die Reform des Mönchs ist vielleicht die einzige gerechte Verfassung gewesen, welche Florenz in den Zeiten, wo es eine Republik war, besessen hat. Und alle Männer von Bedeutung, die in Florenz bis zum Jahre 1530 für die demokratische Verfassung Partei nahmen, waren den Ideen Savonarola's ergeben. Die Geschichte des 15. Jahrhunderts hat wenige aufzuweisen, die größer waren als er, und die Geschichte der florentinischen Republik vielleicht keinen einzigen." (Forti, Istituzioni civili.) — Es scheint mir überflüssig, diese Anmerkung durch weitere Citate noch mehr auszudehnen, da die Ereignisse selbst mit solcher Klarheit reden.

Documente.

(Wie schon im Vorwort bemerkt, nehme ich von den zahlreichen im Anhange des italienischen Originals enthaltenen Documenten nach einer mit dem Autor getroffenen Auswahl nur diejenigen auf, welche sich auf Savonarola beziehen. Für die übrigen, die nur den Geschichtsforscher interessiren und ohnehin meistens wenig zum Uebersetzen geeignet sind, verweise ich auf das Original (Florenz, Le Monier, 1859 und 1861). Indessen gebe ich unten auch von diesen die Ueberschriften nebst den nothwendigsten Notizen zur bessern Orientirung. — Die römischen Zahlen in den Klammern bedeuten die Nummern, unter welchen die Documente in der italienischen Ausgabe aufgeführt sind. — Anm. des Uebers.)

I.

(Nr. I, zu Seite 15.)

Ein Brief Savonarola's an seinen Vater, vom 25. April 1475. [1])

Mein verehrter Vater.

Ich zweifle nicht, daß Euch meine Abreise tief betrübt, um so mehr, als ich heimlich fortgegangen bin. Aber dieser Brief soll Euch meinen

---

[1]) Dieser Brief findet sich zu wiederholten malen gedruckt, aber immer fehler-

Digitized by Google

Seelenzustand und meine Absichten offenbaren, damit Ihr Euch tröstet und erkennt, daß ich meinen Entschluß nicht so kindischerweise gefaßt habe, wie gewiß manche glauben. Und vor allen Dingen bitte ich Euch, als einen Mann, der die Wahrhaftigkeit liebt und alles Nichtige und Vergängliche verachtet, mehr auf die Stimme der Wahrheit zu hören als auf die der Leidenschaft, der die Weiber folgen, und nach den Gründen der Vernunft zu beurtheilen, ob ich Recht hatte, der Welt zu entfliehen und meinen Vorsatz auszuführen.

Was mich bewogen hat, ins Kloster zu gehen, ist das ungeheuere Elend der Welt und die Schlechtigkeit der Menschen; die Unzucht, der Ehebruch, der Betrug, der Hochmuth, die Abgötterei, das Fluchen und die Gotteslästerungen aller Art, daher es so weit gekommen ist in der Welt, daß man keinen rechtschaffenen Menschen mehr findet. Wie oft habe ich darum weinend gesungen: Heu fuge crudeles terras, fuge littus avarum! Denn ich konnte die Bosheit der verblendeten Völker Italiens nicht ertragen, wo ich alle Tugend erloschen und das Laster triumphiren sah. Es war der tiefste Schmerz, den es für mich in dieser Welt geben konnte. Darum bat ich den Herrn Jesum Christum alle Tage, er möchte mich aus diesem Schlamm erlösen, und sandte unablässig aus inbrünstigem Herzen das kurze Gebet zu Gott empor: Thue mir kund den Weg, welchen ich wandeln soll, denn auf dich habe ich meine Seele gerichtet. — Und nun hat es dem Herrn in seiner unendlichen Güte gefallen, mich zu erhören und mir seine Barmherzigkeit zu beweisen, obwol ich einer so großen Gnade unwürdig bin. Antwortet mir also: ist es nicht gut und recht, wenn ein Mensch der Schmach und Schlechtigkeit der elenden Welt entflieht, um wie ein vernünftiges Wesen zu leben und nicht wie ein Vieh unter den Säuen? Und wäre es nicht eine große Undankbarkeit von mir gewesen, erst Gott zu bitten, daß er mir den rechten Weg zeigte, auf dem ich wandeln sollte, und dann, nachdem er in seiner Gnade ihn mir gezeigt hatte, ihm nicht zu folgen? O mein Herr und Gott, lieber wollte ich einen tausendfachen Tod, als mich je so undankbar gegen dich bezeigen. — Darum solltet Ihr, geliebtester Vater, statt zu trauern, lieber dem Herrn Jesus danken, daß er Euch einen Sohn gegeben und bis zum zweiundzwanzigsten Jahre so wohl erhalten und nun obenein noch die Gnade gehabt hat, ihn zu seinem streitenden Ritter zu machen. Oder haltet Ihr es nicht für eine große Gnade, einen Sohn zu haben, der ein Streiter Christi ist?

Um es aber kurz zu sagen: entweder Ihr liebt mich, oder — nun, ich weiß wohl, daß Ihr nicht sagen werdet, Ihr liebt mich nicht. Wenn Ihr mich also liebt, was liebt Ihr dann mehr an mir, da ich zwei Theile habe: den Körper oder die Seele? Ihr könnt nicht sagen: den Körper;

---

haft und ungenau. Graf Carlo Capponi hat das autographische Original bei der Familie Gondi in Florenz aufgefunden und in seiner Broschüre: „Alcune lettere di Frà Girolamo Savonarola" veröffentlicht. Da aber von derselben nur 90 Exemplare gedruckt wurden, so glaubte ich diesen Brief nochmals abdrucken zu sollen, und zwar mit buchstäblicher Genauigkeit, um auch die Orthographie Savonarola's in jenem jugendlichen Alter zu zeigen.

Digitized by Google

denn Ihr würdet mich nicht lieben, wenn Ihr den schlechtern Theil an mir liebtet. Wenn Ihr also die Seele mehr liebt, warum sucht Ihr dann nicht auch das Wohl der Seele? Ihr müßtet jubeln und jauchzen über diesen Triumph. Zwar weiß ich wohl, daß es ohne einigen Schmerz des Fleisches nicht abgeht, aber man muß dasselbe zügeln durch die Vernunft, besonders ein so verständiger und hochherziger Mann wie Ihr. Glaubt Ihr nicht, daß es mir heiße Thränen gekostet hat, von Euch zu scheiden? Wahrlich, ich hoffe, Ihr glaubt mir; denn niemals seit meiner Geburt habe ich einen größern Schmerz, einen tiefern Kummer empfunden als jetzt, da ich meine Familie verlasse und zu unbekannten Menschen gehe, um Jesu Christo meinen Körper zu opfern und meinen freien Willen in die Hände von Leuten dahinzugeben, die ich nie gesehen habe. Aber wiederum, wenn ich daran denke, daß Gott es ist, der mich ruft, und daß Er es nicht verschmäht hat, als Knecht unter uns Würmern zu erscheinen, so hätte ich nimmermehr das Herz, daß ich nicht seiner so sanften und frommen Stimme folgen sollte, die da spricht: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch u. s. w.

Da ich aber weiß, daß Ihr Euch über mich beklagt, weil ich so heimlich fortgegangen und gewissermaßen von Euch geflohen bin, so wisset, daß mein Schmerz und Kummer über meine Trennung von Euch so groß war, daß ich sicher glaube, hätte ich Euch mein Vorhaben mitgetheilt, so wäre mir eher das Herz zersprungen, als daß ich Euch verlassen hätte, und mein Gedanke [1]) hätte die Ausführung meines Plans verhindert. Darum wundert Euch nicht, daß ich geschwiegen. — Uebrigens habe ich hinter den Büchern am Fenster einige Blätter zurückgelassen, die Euch über mein Inneres Aufschluß geben sollten. [2]) Ich bitte Euch also, lieber Vater, mit den Klagen aufzuhören und mich nicht noch trauriger und schwermüthiger zu machen, als ich bin; nicht aus Reue über meine That — denn wahrlich, ich möchte sie nicht ungeschehen machen, wenn ich auch glaubte, dadurch größer zu werden als Cäsar — sondern weil auch ich Fleisch bin wie Ihr und die Sinnlichkeit sich gegen die Vernunft auflehnt. Mit aller Macht muß ich dagegen ankämpfen, damit mir der Teufel nicht auf die Schultern springt; besonders aber, wenn ich Eure Klagen höre. Diese Tage, in denen das Leiden noch frisch ist, werden bald vorübergehen, und nachher, hoffe ich, werden wir beide getröstet werden, in dieser Welt durch die Gnade, und in jener durch den Ruhm. — Zum Schluß lege ich Euch, als dem Manne, ans Herz, meine Mutter zu trösten, die ich ebenso wie Euch um ihren Segen bitte; und immerdar werde ich inbrünstig für Eure Seelen beten.

Ex Bononia, die XXV aprilis, 1475.

---

[1]) D. h. mein veränderter Entschluß. — Dieser Grund, den er zur Entschuldigung seines Schweigens anführt, zeigt die ganze Tiefe seines Gemüths.

[2]) Damit meint er die kleine Schrift, die ich unter der folgenden Nummer mittheile.

Digitized by Google

Ich empfehle Euch alle meine Brüder und Schwestern, besonders aber Alberto, den Ihr zum Lernen anhalten sollt; denn es wäre eine große Sünde und würde Euch sehr zum Vorwurf gereichen, wenn Ihr ihn seine Zeit so unnütz verlieren ließet.

Hieronymus Savonarola filius vester.

(Auf der Außenseite:)

Nobili et egregio viro
Nicolao Savonarolae parenti optimo Ferrariae.

II.

(Nr. II, zu Seite 16.)

„Von der Verachtung der Welt."

Erste Schrift Savonarola's in Prosa. [1])

(Aus dem Lateinischen übersetzt.)

Am 24. April, dem Tage des heiligen Georg 1475, verließ mein Sohn Geronimo, der die Kunst [2]) studirte, das väterliche Haus und ging nach Bologna, wo er bei den Dominicanern eintrat und Mönch ward. Dabei ließ er mir, Niccolò della Savonarola, seinem Vater, die folgenden Worte und Ermahnungen zum Trost zurück:

Was thun wir, o meine Seele? Warum mühen wir uns unablässig in vergeblicher Arbeit? Siehe, wie die Rohen und Ungelehrten, die einfältigen Weiber aufstehen und das Himmelreich erstürmen. Wir aber mit unsern Heiligen ..... [3]) wir sinken in die Hölle, und unsere Herzen verkümmern über unserm Denken und Forschen. Während wir uns weise nennen, sind wir zu Thoren geworden. Siehe die Ungebildeten und die Frauen, wie sie uns lehren, mehr durch ihr Beispiel als durch Worte, die menschlichen Dinge zu verachten und nur Christo zu folgen. Wir aber in unserer Thorheit folgen dem Gemeinen und Irdischen und predigen den andern, es zu fliehen. Wir nennen die Tugend ewig und jagen dem Vergänglichen nach. Knaben und Jünglinge fliehen die Welt und ihre Begierden und wissen, daß alles Weltliche gebrechlich ist. Wir aber führen ein Leben, als wären wir lauter Epikuräer und Säue geworden. Denn

---

[1]) „Sul dispregio del mondo." Diese Schrift fand Graf Carlo Capponi sammt dem vorhergehenden Briefe unter den Schriftstücken der Familie Gondi. Das Exemplar ist nicht das Autograph, sondern eine alte Copie, welche von einem Savonarola einem Gondi übersandt worden war. Derselbe hatte sie aus einem Familienbuche genommen und mit einem Briefe begleitet. Siehe die Anmerkung auf S. 16.

[2]) Nämlich die Medicin.

[3]) Diese Lücke ist auch in dem Original.

Digitized by Google

während wir außen über die Tugenden disputiren, sagen wir in unserm Innern mit den Cynikern: das höchste Gut ist die Wollust des Fleisches. Wehe über mich Armen! Was treiben wir? warum säumen wir? worauf warten wir? Oder siehst du nicht, wie Schande, Schmutz und Laster jeder Art die Welt erfüllen? Siehst du nicht die Blindheit der Menschen, den verhärteten Sinn der Völker? Siehst du nicht in allen Städten und Ländern Raub und Betrug triumphiren? Warum zauderst du also, meine Seele? Stehe auf und schäme dich nicht, von den Kindern und Frauen zu lernen und ihren Fußstapfen zu folgen. Stehe auf, sage ich, und fliehe mit den Kleinen das Land der Grausamkeit; fliehe das Ufer des Geizes; fliehe das Land von Sodom und Gomorrha; fliehe Aegypten und Pharao; fliehe das verruchte, hochmüthige Volk, die habsüchtige Jugend, das wollüstige Alter, die ehrgeizige Armuth. Das Laster wird gepriesen, und die Tugend wird verspottet. Wenn einer nach ernsten Dingen und nach Weisheit strebt, ist er ein Phantast. Wenn er keusch und bescheiden lebt, ist er ein Thor. Wenn er fromm ist, nennt man ihn ungerecht. Wenn er gerecht sein will, gilt er für grausam. Wenn er Gottes Größe verehrt und Glauben hat, ist er von blödem Geist. Wenn er seine Hoffnung nur auf Christum setzt, wird er verspottet. Wenn er barmherzig und mildthätig ist, gilt er für weibisch. Wer aber die Armen, die Witwen und die Waisen plündert, heißt klug. Wer nur danach trachtet, mehr Gold aufzuhäufen, der ist weise. Wer am erfinderischsten im Betrügen ist, den achtet man. Wer nicht mit verfluchtem Munde schmähliche, grause, entsetzliche Lästerungen auszustoßen weiß, wer seinen Nächsten nicht ermorden mag, wer nicht Aufruhr und Zwietracht säet, der ist kein Mann. Um Hülfe schreien die Armen, die Unterdrückten, die Seufzenden und Weinenden, und ach! sie werden nicht erhört. Um Hülfe schreien die Witwen und die Völker, und sie werden nicht beachtet. Ueberall Elend und Noth; aber kein Mitleid bewegt die steinernen Herzen. Ihre einzige Sorge ist, dem Nächsten seine Habe zu rauben. In ihrer Dummheit häufen sie Reichthümer auf, die sie endlich doch den Erben überlassen müssen. Alles ist voll Ruchlosigkeit; voll Wucher und Betrug; voll gräßlichem Fluchen und Lästern; voll Hurerei, Ehebruch, Sodomie und Unzucht; voll Mord und Misgunst; voll Heuchelei und Falschheit, Verbrechen und Ungerechtigkeit. Die Tugend ist Laster und das Laster Tugend. Da ist keiner, der Gutes thue, auch nicht einer. Es mahnen sie zur Buße verheerende Regengüsse, Erdbeben, Hagel, Stürme, und sie hören nicht; es mahnen sie die ausgetretenen Ströme, und sie hören nicht; es mahnen sie die Seuchen und die schnellen Fieber, und sie hören nicht; es mahnt sie der frechen Teucrer gottlose Macht [1]), und sie hören nicht; es mahnt sie endlich alle die Stimme der Natur und des Gewissens, und sie hören nicht.

O ihr, die ihr blind seid über euch selbst, kommt endlich zur Vernunft. Urtheilt selbst, ob es nicht eine neue Zeit ist, die jetzt anbricht. — Warum zögerst du also, o Seele? Stehe auf und fliege fort.[2]) Entfliehe

[1]) Die Bösen.
[2]) „ad volti" steht im Original. Vielleicht: advola?

Digitized by Google

aus Aegypten und vor Pharao [1]), denn sein Herz ist verhärtet wider den Herrn. Lobsinge mit Israel dem Herrn, denn seine Macht ist groß: das Pferd und den Reiter hat er ins Meer geschleudert. Der Herr ist meine Stärke und mein Ruhm; zum Heil ist er mir geworden. Er ist mein Gott, und ich will ihm lobsingen. Er ist der Gott meines Vaters, und ich will ihn preisen. Der Herr ist wie ein streitbarer Held; allmächtig ist sein Name. Er stürzte die Wagen Pharao's und seine Heere in das Wasser; seine erwählten Fürsten ertranken im Rothen Meere; die Abgründe bedeckten sie; sie sanken in die Tiefe wie ein Stein. Deine Rechte, o Herr, hat sich groß gezeigt in ihrer Macht; deine Rechte, o Herr, schlug den Feind, und in der Erhabenheit deines Ruhms warfst du meine Gegner zu Boden. Du sandest deinen Zorn, der sie verzehrte wie Stoppeln; und gehorchend deinem Grimm staueten sich die Wasser, die fluthende Woge stand still, und die Schlünde sammelten sich in der Mitte des Meeres. Der Feind sprach: ich will sie verfolgen und ergreifen, ich will ihre Beute vertheilen, meine Seele soll sich an ihnen sättigen, ich werde mein Schwert ziehen, und meine Hand wird sie tödten. Aber da erhob sich der Hauch deines Geistes, das Meer bedeckte sie, und sie versanken wie Blei in den brausenden Fluthen. Wer ist dir gleich unter den Starken, o Herr? Wer ist gleich dir groß in Heiligkeit, fürchterlich und glorreich, und wer vollbringt solche Wunder? Du recktest deine Hand aus, und die Erde verschlang sie. Du führtest dein Volk, welches du erlöst hattest, in dein Land und brachtest es in deiner Kraft zu deiner heiligen Wohnung. Die Völker haben sich aufgelehnt und sind voll Zorn, die Fürsten mußten leiden, und darum sind sie ergrimmt. Furcht und Schrecken ergreife sie vor der Macht deines Arms; unbeweglich laß sie stehen, wie Steine, bis dein auserwähltes Volk vorübergezogen ist. Du wirst es führen und ihm eine Stätte anweisen auf dem Berge deines Erbes, in deiner festen Burg, die du gebaut hast, o Herr, in deinem Heiligthum, o Herr, welches deine Hände errichtet haben. — Der Herr wird regieren in Ewigkeit und darüber hinaus. — Nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, o Herr, wie du gesagt hast. Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden und zum Preis deines Volkes Israel. Ehre sei Gott dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste, von welchem alle Gnade ausströmt. Amen.

Am 21. September 1452 um ½6 Uhr abends gebar meine Frau Lena einen Knaben. Es war ein Donnerstag [2]) und das Fest St.-Matthäi Apostoli Evangelistä. Er wurde getauft, und über die Taufe hielt ihn Ser Francesco Libanori, Kanzler unsers allergnädigsten Herrn. Ich gab ihm die Namen Girolamo, Maria, Francesco und Matteo.

---

[1]) Die Bösen.

[2]) „Zobia" steht im Original, ein Ausdruck des ferrareſischen Dialekts für Giovedi. Auch in Toscana war bei den Landleuten Giodie gebräuchlich für Giovedi.

Digitized by Google

Am 24. April 1475 ging er zu den Dominicanern in Bologna und trat in ihren Orden.

(Auf der Außenseite:)

Abschrift aus einem Buch Niccolò Savonarola's von Ferrara, Vaters des Frà Hieronymo (geboren am 21. October [1]) 1452, 1/26 Uhr abends). Uebersandt von Marco Savonarola in Ferrara mit einem Briefe von ihm vom 1. November 1604. [2])

III.

(Nr. III, zu Seite 17.)

Ein Brief Savonarola's an seine Aeltern. [3])

Worüber weinet Ihr, Ihr Blinden; weswegen trauert Ihr? Warum murrt Ihr, Menschen ohne Licht und Erleuchtung? Wenn mich unser weltlicher Fürst zu sich berufen hätte, um mir vor dem versammelten Volk das Schwert umzugürten und mich zu seinem Ritter zu schlagen, wie hättet Ihr gejubelt, wie hättet Ihr Euch gefreut! Und wenn ich die Ehre ausgeschlagen hätte, würdet Ihr mich nicht einen Narren gescholten haben? O Ihr Thoren, Ihr Blinden, die Ihr auch nicht einen Strahl von Glauben habt! Der Fürst der Fürsten, der, dessen Macht unendlich ist, ruft mich mit lauter Stimme, ja er bittet mich (o große Liebe!) mit tausend Thränen, um mir ein Schwert umzugürten vom feinsten Gold und voller Edelsteine, und mich in die Zahl seiner streitenden Ritter aufzunehmen. Und weil ich diese große Ehre, obwol ich ihrer unwerth bin, nicht abgelehnt (und wer würde sie wol ablehnen?), sondern sie mit Dank gegen meinen erhabenen Herrn angenommen habe, da er es so will, so beklagt Ihr Euch nun über mich, während Ihr doch frohlocken solltet und Euch freuen um so mehr, als Ihr mir von Eurer Liebe sprecht. Muß ich nicht, wenn Ihr Euch darüber betrübt, sagen, daß Ihr meine größten Feinde, ja daß Ihr Feinde der Tugend seid? Wenn dem aber so ist, so kann ich Euch nur zurufen: „Weichet von mir alle Uebelthäter; denn der Herr hat die Stimme meines Weinens erhört. Der Herr hat mein Flehen erhört, und mein Gebet hat der Herr angenommen. Es müssen alle meine Feinde zu Schanden werden und sehr erschrecken, sich zurückkehren und zu Schanden werden plötzlich u. s. w. [4]) Ehre sei Gott, dem Vater u. s. w., der die Sünder bekehret und sie zu Kriegern macht in seinem Heere. Amen." — Wie aber die Seele köstlicher ist als der Körper, so freuet Euch und froh-

---

[1]) Schreibfehler. Muß heißen: September.

[2]) Diese Worte rühren vielleicht von Gondi her, dem das Manuscript geschickt wurde.

[3]) Er ist ohne Datum. Ich fand ihn in der Riccardiana, Cod. 2055.

[4]) Psalm 6, V. 9—11.

Digitized by Google

locket, daß mich der glorreiche Herr zu einem Arzt der Seelen macht, während ich ein Arzt der Körper werden wollte.

IV.

(Zu Seite 67.)

Ein Brief Savonarola's an seine Mutter. [1])

Jesus Maria.

Verehrte Mutter. Der Friede Christi sei mit Euch. Ihr wundert Euch, daß ich Euch so lange nicht geschrieben habe; aber das geschah nicht etwa, weil ich Eurer vergessen hätte, sondern aus Mangel an einem Boten. Denn die ganze Zeit über ist mir keiner vorgekommen, der von Brescia nach Ferrara ging. Nur nach Weihnachten reiste einer der Unsrigen dahin ab; ich war aber in jenen Festtagen so beschäftigt, daß ich nicht daran dachte, Euch zu schreiben, was mir nachher sehr leid that. Später kam dann Frà Jacomo von Pavia zu uns, derselbe, welcher Prior in unserm Kloster degli Angeli [2]) war, vor dem jetzigen, und erzählte mir, daß Ihr Euch beklagtet, weil ich nicht schriebe; worauf ich ihm erwiderte, daß der Weg von Brescia nach Ferrara zu sehr außer der Hand läge und ein zuverlässiger Bote nicht so leicht zu haben wäre. Darauf sagte er mir, daß ich, wenn ich nach Genua ginge, in Pavia täglich Boten finden würde und Euch also von dort aus schreiben sollte. Ich habe nämlich auf Befehl der Vorgesetzten während dieser Fasten in Genua zu predigen, und so schreibe ich Euch denn jetzt, wie ich mir vorgenommen hatte, von Pavia aus, indem ich Euch benachrichtige, daß ich mich wohl befinde, zufrieden, was den Geist betrifft, und gesund in Bezug auf den Körper; obschon ich von der Reise ermüdet bin und bis Genua noch einen weiten Weg vor mir habe.

Anderes wüßte ich Euch nicht mitzutheilen; nur daß ich, wenn ich mich recht besinne, seit ich Euch zuletzt gesehen, keinen Brief von Euch erhalten habe und keine Nachricht, außer durch den besagten Frà Jacomo. Aber ich kann mir wohl vorstellen, daß Ihr in Sorgen und Kummer seid, und deswegen bete ich unaufhörlich zum Herrn, soviel ich in meiner Schwachheit vermag. Weiter aber weiß ich für Euch nichts zu thun. Wenn ich Euch auf andere Weise unterstützen könnte, so thäte ich es gewiß; aber da ich einmal meine Freiheit geopfert und mich zum Sklaven gemacht habe aus Liebe zu Jesu Christo, der aus Liebe zu mir Mensch ward und Knechtsgestalt annahm, um mich zu erretten, so suche ich in allen Dingen nur den Ruhm der Freiheit der Kinder Gottes und bemühe mich, so sehr ich kann,

---

[1]) (Aufgenommen und übersetzt aus den „Lettere inedite del Savonarola", publicirt vom P. Marchese im Anhange zum Archivio storico italiano, Nr. 25. — Anm. des Uebers.)

[2]) Das ehemalige, jetzt zerstörte Dominicanerkloster zu Ferrara.

Digitized by Google

ihm zu dienen und mich um keiner irdischen oder fleischlichen Liebe willen den Anstrengungen zu entziehen; indem ich aus Liebe zu ihm gern in seinem Weinberge arbeite, in verschiedenen Städten, um nicht nur meine Seele zu erretten, sondern auch die der andern. Ich würde mich auch vor seinem Gericht sehr zu fürchten haben, wenn ich das nicht thäte. Denn die Gaben, die er mir verliehen hat, muß ich verwenden, wie es ihm gefällt. Darum dürft Ihr Euch, meine geliebteste Mutter, nicht bekümmern, wenn ich Euch verlasse und beständig von einer Stadt zur andern ziehe. Denn alles dies thue ich für das Heil vieler Seelen, predigend, ermahnend, Beichte hörend, lehrend und rathend, und immer wenn ich nach einem andern Orte gehe, geschieht es zu diesem Zweck, um dessentwillen mich auch allemal meine Vorgesetzten schicken. Darum solltet Ihr Euch vielmehr freuen, daß Gott die Gnade gehabt hat, eins Eurer Kinder zu erwählen und ihm ein so großes Amt zu übertragen. Wenn ich fortwährend in Ferrara bliebe, so glaubt mir, daß ich nicht so viel Gutes wirken würde wie außerhalb; denn kein Mönch oder nur sehr wenige vermögen in ihrer Heimat Früchte der Frömmigkeit zu wirken. Darum ermahnt die Heilige Schrift fortwährend, die Heimat zu verlassen,' weil ein Einheimischer niemals so viel Glauben findet wie ein Fremder, sei es in seinen Predigten oder in seinen Rathschlägen; und darum sagt auch unser Heiland, kein Prophet gelte etwas in seinem Vaterlande, wie er ja auch selber in seiner Heimat nicht anerkannt wurde. Da also Gott die Gnade gehabt hat, mich trotz meiner Sünden zu einem so großen Amte zu berufen, wofür ich ihm unaufhörlich danke, so seid auch Ihr zufrieden, daß ich im Weinberge Christi arbeite außerhalb meiner Heimat, wo ich weiß und mit Händen greife und die sichere Erfahrung habe, daß ich für mein Seelenheil und für das der andern unvergleichlich mehr wirke, als ich in Ferrara könnte. Denn wenn ich in Ferrara lebte und dasselbe thun wollte, was ich in den andern Städten thue, so weiß ich, daß man mir sagen würde, was die Landsleute Christi zu Christo sagten, wenn er predigte: Ist dieser nicht Zimmermann und eines Zimmermanns Sohn und Sohn der Maria? Und verschmähten es, ihm zuzuhören. So würden sie auch von mir sagen: Ist dieser nicht jener Meister Hieronymo, der die und die Sünden beging und nicht anders war als wir? Wir wissen schon, was an ihm ist; — und würden nicht mit Andacht auf meine Worte hören. So hat man mir in Ferrara auch oft gesagt, wenn man mich in der Ausübung meines Berufs von Stadt zu Stadt wandern sah: unsere Mönche müßten wol großen Mangel an Leuten haben; gleich als wollte man sagen: wenn sie dich erbärmlichen Menschen zu so großen Dingen gebrauchen, so ist es gewiß, daß es ihnen an Leuten fehlt. Außerhalb meiner Heimat dagegen hat man nicht so zu mir gesprochen; vielmehr weinen Männer und Frauen, wenn ich fortgehe, und legen Werth auf meine Worte. Ich schreibe das aber nicht, weil ich menschliches Lob suche, noch weil ich mich am Lobe freue, sondern um Euch zu zeigen, weswegen ich außerhalb meiner Vaterstadt lebe, und damit Ihr erkennet, daß ich es gern thue, weil ich weiß, daß so mein Werk Gott wohlgefälliger ist und fruchtbringender für mich und für die Seelen meiner Nächsten. Das aber

Digitized by Google

gilt mir mehr als alle weltlichen Schätze, die ich im Vergleich zu meinem Gewinn für Staub und Schlamm ansehe. Darum, meine verehrteste Mutter, bekümmert Euch nicht hierüber; denn je wohlgefälliger ich mich Gott mache, um so mehr werden meine Gebete für Euch bei ihm vermögen. Glaubt auch nicht um Eurer Leiden willen, daß Gott Euch verlassen hat; sondern glaubt vielmehr, daß Ihr ihn verlassen habt, und darum er Euch. Deswegen zwingt er Euch nun durch die Strafen, zu ihm zurückzukehren, indem er Euch vielleicht sammt den Eurigen auf diesem Wege erretten will und meine Gebete erhören, in denen ich ihn nicht bitte, Euch irdisches Gut zu geben, sondern seine Gnade, und Euch zum ewigen Leben zu führen, auf welchem Wege es ihm gefalle.

Ich hatte gedacht, daß ich nur wenige Worte schreiben würde, aber die Liebe hat die Feder fortgerissen, und ich habe Euch mein Herz mehr geöffnet, als es meine Absicht war. So wisset denn endlich, daß ich fester denn je entschlossen bin, Seele und Leib, alles Wissen und alle Gnade, die mir Gott gegeben hat, der Liebe Gottes und dem Heil meines Nächsten zu widmen; und weil ich das in meiner Heimat nicht kann, so will ich es in der Fremde thun. Darum bitte ich Euch: widersetzt Euch meinem Vorhaben nicht, da Ihr wohl wißt, daß ich, wenn ich irgend kann, Euch helfen und, wenn es nothwendig ist, auch gern nach Ferrara kommen werde. Solange es aber nicht nothwendig ist, würde ich es für eine große Sünde halten, wenn ich aus einem geringfügigen Grunde das Werk, welches Gott mir übertragen hat, im Stich ließe. Ich ermahne Euch: ertragt alles in Geduld und tröstet meine Schwestern, die mir glauben sollen, daß Gott besser für sie gesorgt hat, als sie meinen. Denn wenn er es anders mit ihnen gefügt, ihnen Vermögen und Ehren gegeben und sie verheirathet hätte, so wären sie in viele schwere Sünden verfallen, die sie jetzt nicht kennen, und wären mehr in die Welt verstrickt als jetzt. Ich wünschte, sie öffneten die Augen und erkennten die Gnade, die ihnen Gott erwiesen hat. Ihm sollen sie sich von ganzem Herzen empfehlen, denn er verläßt keinen, der auf ihn vertraut. Ermahnt auch meine Brüder und alle andern zum guten Wandel.

Heute nach dem Essen mache ich mich auf den Weg nach Genua. Bittet Gott, daß er mich sicher geleite und mich in jener Stadt recht viel Gutes wirken lasse. Empfehlt mich dem Onkel und der Tante, den Vettern und Basen. Gott sei in Gnaden mit Euch und bewahre Euch vor dem Uebel um der Liebe unsers Herrn Jesu Christi willen. Amen.

Geschrieben zu Pavia, in Eile; am Tage der Bekehrung St.-Pauli Apostoli 1490.

Euer Sohn, Frate Hieronymo Savonarola.

Digitized by Google

V. [1])

(Zu Seite 96.)

Ein Brief Savonarola's an Frà Domenico Buonvicini da Peſcia. [2])

Geliebteſter Bruder in Chriſto Jeſu. Friede und Freude im Heiligen Geiſt. Unſere Sache geht gut, denn Gott hat wunderbar gewirkt, obgleich wir von ſeiten der Mächtigen große Anfeindungen zu erleiden haben, die ich Euch nach Eurer Rückkehr ausführlich erzählen werde: jetzt habe ich nicht Zeit, ſie Euch zu ſchreiben. Viele haben gefürchtet und fürchten noch, daß es mir ſo gehen könnte wie dem Frà Bernardino [3]), und gewiß iſt unſere Sache in dieſer Hinſicht nicht ohne Gefahr geweſen. Aber ich habe immer auf Gott gehofft, da ich wußte, daß, wie die Heilige Schrift ſagt, das Herz des Königs in den Händen des Herrn iſt, der es wendet, wie es ihm gefällt. Ich hoffe auf den Herrn, der durch unſern Mund Großes thun wird. Denn er tröſtet mich täglich und ſtärkt mich, wenn ich kleinmüthig bin, durch die Stimmen ſeiner Geiſter, die oft zu mir ſprechen: Fürchte dich nicht; ſage dreiſt, was Gott dir eingibt; denn der Heer iſt mit dir; die Schriftgelehrten und Phariſäer kämpfen gegen dich, werden dich aber nicht überwältigen. — Ihr aber beruhigt Euch und ſeid guten Muths, denn unſere Sache wird gut gehen. Laßt es Euch nicht verdrießen, wenn in Piſa wenige zur Predigt kommen; es iſt ſchon genug, dieſe Dinge wenigen geſagt zu haben. Im kleinen Samen liegt eine große Kraft verborgen. Frà Giuliano und die Schweſter grüßen Euch, und letztere ſagt, Ihr ſolltet Euch nicht fürchten, denn der Herr ſei mit Euch. Ich predige oft von der Erneuerung der Kirche und von den bevorſtehenden Leiden, nicht als wären das Behauptungen von mir, ſondern allemal mit Begründung durch die Heilige Schrift. So kann mir keiner etwas vorwerfen, wenn er nicht überhaupt ein Feind der Tugend iſt. Der Graf ſchreitet noch immer fort auf dem Wege des Herrn und beſucht häufig unſere Predigten. Almoſen kann ich Euch nicht ſchicken; denn wenn auch die Gelder des Grafen kommen ſollten, ſo müſſen wir doch aus andern Rückſichten noch etwas warten. Was Ihr mir ſonſt noch ſchreibt, werde ich auszurichten ſuchen.

Ich faſſe mich kurz, weil die Zeit ſchnell vergeht. Empfehlt mich dem P. Prior, dem Lector, Frà Giorgio, Frà Coſimo und den andern. Wir

---

[1]) (Auch dieſer Brief iſt aus den „Lettere inedite del Savonarola", publicirt vom P. Marcheſe (a. a. O.), aufgenommen. — Anm. des Ueberſ.)

[2]) Frà Domenico hielt zur Zeit, als der Brief geſchrieben wurde, die Faſtenpredigten in Piſa.

[3]) Burlamacchi ſchreibt mit Bezug hierauf: „Nach ſeiner Rückkehr nach Florenz fand er die Anfeindungen gegen ihn heftiger denn je, und eines Tags äußerten einige im Hauſe der Medici: man werde es mit dieſem Frà Girolamo machen wie mit Fra Bernardino da Montefeltro (einem berühmten Franciscaner), der in Florenz mit großem Erfolg gegen den Wucher gepredigt und den Monte di Pietà hatte einführen und gründen wollen, infolge deſſen er ſpäter durch öffentlichen Befehl verbannt wurde."

Digitized by Google

sind alle gesund, besonders unsere Engel [1]), die sich Euch empfehlen lassen. Bleibt gesund und betet für mich. Ich erwarte mit großer Sehnsucht Eure Rückkehr, um Euch die wunderbaren Dinge des Herrn erzählen zu können.

Florenz, den 10. März 1490.[2])

VI.

(Nr. V, zu Seite 74.)

Katalog der Schriften Savonarola's. Aus einem alten Manuscript. [3])

De operibus viri divini non impressis.

Liber apud Fratrem Somontem de S. Cassiano, in quo sunt multa.
Bibliae abreviatio.
Bibliae tres glossatae. 1. Apud Ferrariam, in conventu Angelorum; 2. Florentiae, apud Fratrem Nicolaum de Biliottis; 3. Florentiae apud Marcum Simonem de Nigro, in quo sunt haec:
Regulae ad exponendam sacram Scripturam;
Glossulae suae ubique in ea Biblia scriptae. [4])
Chronica usque ad opera sua. [5])
Decretum abreviatum: pars decretalium.
Clementino abreviato.
Aristotelis paene omnia opera et
Platonis abreviata.
Triumphus breviatus. [6])
De regimine bono et tyrannico. [7])
Alberti Magni breviatio in quibusdam libris.

---

[1]) D. h. die Novizen.

[2]) Nach unserer Zeitrechnung 1491.

[3]) Dieser Katalog befindet sich in einer alten von einem Zeitgenossen Savonarola's verfaßten Biographie. Siehe in der Magliabechiana, Mscr. dei conventi, I, VII, 28. Viele von den hier citirten Werken sind jetzt gedruckt. In einem Bande auf Savonarola bezüglicher Miscellen, die neueren Ursprungs sind und sich im Kloster von San-Marco zu Florenz befinden, ist von drei Bänden handschriftlicher Werke Savonarola's die Rede; der eine Band autographisch, die beiden andern Copien. Meiner Ansicht nach ist der autographische Band, der in der Anmerkung zum Document Nr. VI (der italienischen Ausgabe) citirte: — Bibliot. Magliab., Cod. autogr. del Savonarola, unter den seltenen Sachen. Die beiden andern sind die Cod. dei Conventi VII, 15; IX, 28.

[4]) Dies ist die mit Randbemerkungen versehene Bibel in der Magliabechiana.

[5]) Vermuthlich ein Ueberblick der Kirchengeschichte bis zu seiner Zeit, bestimmt, die Nothwendigkeit seiner Mission zu beweisen.

[6]) Vielleicht ein Compendium seines „Trionfo della Croce".

[7]) Vielleicht ein Compendium des Werks „De Regimine Principum".

Digitized by Google

Sermones quadragesimales, 1490. [1])
Sermones super Genesim, 1491. [2])
Liber Simplicitatis. [3])
Sententiarum omnes libri breviati.
Capitolum breviatum, apud comitem Mirandulae.
Solatium itineris mei, perfectum et imperfectum. [4])
Sermones super Threnos primi Alphabeti. [5])
Sermo de fide, Prati recitatum.
Sermones ad populum in S. Giminiano, F. N. de Aurifice. [6])
Epistolam directam Jesu Christo, idem habet.
Prophetarum omnium liber: habet uxor Francisci de Pugliese.
Decretum in membranis, Frater Seraphinus de Monte Catino.
Habacuc expositio. [7])
Apocalypsis expositiones duae recollectae. [8])
Abdias per modum lectionis recollectus.
Aggaeus per modum lectionis recollectus.
Apum [9]) moralizatio.
Archiepiscopus breviatus. [10])
Arcam [11]), Sermones recollecti.
Breviarii [12]) Sermones, super quadragesimam unam.
Benedic anima mea Dominum. [13])
Cantici canticorum locutiones recollectae.
Bibliae postillatae tres. [14])
Cassianum breviatum.
Clementino breviato.
Cantici Canticorum Sermones partim vernaculi, partim latini. [15])

---

[1]) Vielleicht die über die Apokalypse, die ich als Document IV (der italienischen Ausgabe) mitgetheilt habe.

[2]) Von diesen ist in der Note zu Document IV (der italienischen Ausgabe) die Rede.

[3]) Etwas Aehnliches wie die Schrift: „Della semplicitate della Vita Cristiana."

[4]) Zwei kleine in Venedig gedruckte Schriften, die ich im Text erwähnt habe.

[5]) Predigten über die Klagelieder Jeremiä. Einige Stellen daraus sind im Document VI (der italienischen Ausgabe) mitgetheilt.

[6]) Zu verstehen: habet Frater Nicolaus de Aurifice.

[7]) Inedirtes Werk in der Marciana zu Venedig, welches ich zu publiciren gedenke.

[8]) Hiermit scheint der Katalog ein anderes Werk zu meinen, als das im Document IV (der italienischen Ausgabe) mitgetheilte.

[9]) Wenn hier nicht in der Handschrift ein Irrthum ist, so handelt es sich wol um irgendeine Schrift über die Bienen, worin deren Fleiß als Muster hingestellt wird.

[10]) Vielleicht sind die Werke Sant-Antonino's gemeint.

[11]) Zu verstehen: Super Arcam.

[12]) Vielleicht Breviati.

[13]) Vielleicht eine Erklärung des mit diesen Worten beginnenden Psalms.

[14]) Solche Wiederholungen kommen in dem Katalog mehrfach vor.

[15]) Ein Entwurf zu Predigten, gedruckt in Venedig 1556, dessen Autograph sich in dem oben citirten Codex der Magliabechiana befindet.

Digitized by Google

Catena aurea super Quadragesimam.
Decreta breviata inveniuntur tria.
Decretales breviatae duo.
Dionysii opera breviata.
Dominici patris nostri vita.
Super Ecce quam bonum, Sermones.
Ezechiel per modum lectionum partim recollectus et partim non.
Epistolae ad principes.
Epistolae ad regem Franciae.
Ecclesiastica historia breviata.
Excomunicationes breviatae.
Fidei Sermo, in terra Prati.
Genesis per modum sermonum.
Genesis per modum lectionis partim recollectus et partim non.
Interrogatorii duo breviati. [1])
Joannis expositio in prima epistola, Sermones.
In Domino confido, expositio; imperfectum.
Isaias per modum lectionis recollectus.
Jonas per modum lectionis recollectus.
Levitici septem capitula, per modum sermonum.
Logicales quaestiones centum. [2])
Laudes diversae.
Lapidum pretiosorum expositio. [3])
Lauda Hierusalem Dominum, expositio.
Laetatus sum, triplex expositio.
Michaeas, per modum lectionis recollectus.
Matthaeus, per modum sermonum.
Naum, per modum lectionis recollectus.
Praeceptorum Domini, sermo.
Paternoster, expositio cum oratione angelica; et
Symbolum Apostolorum.
Privilegia oratoris breviata.
Philosophiae naturalis libri XV.
Philosophiae moralis libri X.
Psalmi multi, per modum lectionis recollecti.
Psalmorum tituli totius psalterii expositio.
Quam bonus Israel Dominus, per modum sermonum.
Solatium itineris mei duo [4]); diversi tamen.
Sermones duo Veneris sanctae.
Sextus abreviatus.

---

[1]) Irgendeine Anleitung oder ein Führer für die Beichtväter.
[2]) Vielleicht der „Trattato sulla Logica" oder etwas Aehnliches.
[3]) Von den verborgenen Kräften der Steine spricht Savonarola häufig in seinen philosophischen Werken.
[4]) Im Text habe ich darauf hingewiesen, daß Savonarola diese Schrift in zwei verschiedenen Gestalten verfaßte.

Digitized by Google

Sermones multi, partim latini partim vernaculi.
Sermonarium breve unius quadragesimae.
Sermones cum figuris per totam quadragesimam.
Threni, per modum lectionis.
Zacharias, per modum lectionum recollectus.[1])

VII.

(Nr. IX, zu Seite 114.)

Ein Brief Savonarola's an Stefano da Codiponte. [2])

(Aus dem Lateinischen übersetzt.)

Der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre Dein Herz in Christo Jesu, geliebtester Bruder. — Vielfältig beschäftigt, habe ich Deine Bitte bisher nicht erfüllen können; denn mit dem besten Willen bin ich nicht im Stande, alle meine Wünsche und Vorsätze auszuführen. Jetzt aber sehe ich mich um Deiner Liebe und Deines glühenden Eifers willen genöthigt, Dich zu ermahnen, nicht von dem Wege abzuweichen, auf den Du berufen bist. Im Himmel sind lauter Gute, in der Hölle lauter Böse; in dieser Welt aber sind Gute und Böse vermischt,

---

[1]) (Einige Correcturen zu diesem Katalog, die sich bei einer vor kurzem geschehenen nochmaligen Vergleichung des Originals ergaben, wurden mir vom Autor leider erst mitgetheilt, als das Document zum größten Theil schon gedruckt war. Es blieb mir daher nur übrig, dieselben in dieser Note nachträglich anzugeben:

Seite 286, Zeile 12, statt: Simonem, lies: Symonis und st.: quo, l.: qua
» 286, » 17, st.: Clementino abreviato, l.: Clementine abreviate
» 287, » 15, st.: Abdias, l.: Abdia
» 287, » 22, st.: locutiones, l.: lectiones
» 287, » 25, st.: Clementino breviato, l.: Clementine breviate
» 288, » 27, st.: Matthaeus, l.: Malachia (vielleicht! — Das Wort ist unleserlich.)
» 288, zwischen Z. 28 und 29 l.: Osea per modum lectionis recollectus und zwischen Z. 32 und 33 l.: Philosophiae rationalis libri.

Uebrigens ist die Originalhandschrift voller Fehler und stellenweise kaum zu entziffern. — Anm. d. Uebers.)

[2]) Diesen liebenswürdigen Brief fand ich im Codex Riccardianus 2053. Graf Carlo Capponi, dem ich davon Mittheilung machte, publicirte ihn mit noch andern Briefen aus demselben Codex in seiner schätzbaren Broschüre: „Alcune Lettere etc." Dieselbe ist aber nur in 80 Exemplaren gedruckt, und so glaubte ich den Brief in den Anhang mit aufnehmen zu sollen, da er dem Publikum noch unbekannt ist und doch jedenfalls im höchsten Grade verdient, bekannt zu werden.

Digitized by Google

und Du wirst nicht finden, daß es jemals in ihr nur Gute ohne Böse gegeben hat. Darum verlangen viele, die den Vorsatz haben gut zu leben, aber auf die Stimme der Aelteren nicht hören wollen, etwas in dieser Welt Unmögliches. Sie möchten unter lauter Heiligen wohnen, ohne mit irgendeinem schlechten oder unvollkommenen Menschen in Berührung zu kommen; und wenn sie dann sehen, daß das nicht geht, so lassen sie von dem Wandel, zu dem sie berufen waren, ab und gerathen auf Irrwege. Sie lassen sich täuschen vom Teufel und verfallen in Irrthum und Sünde, und nimmer kehren sie nachher wieder zur Weisheit und Wahrheit zurück.

Mein Sohn, gut leben heißt Gutes thun und Böses leiden und darin ausharren bis zum Tode. Wer würde auch unter lauter Heiligen schlecht leben, es sei denn ein völlig Verworfener, ein Mensch, den alle Gnade Gottes verlassen hätte? Es ist kein großer Ruhm, unter Guten gut zu leben. Das sage ich aber nicht etwa, weil diejenigen, unter denen du lebst, böse wären. Sie sind gut, wenn auch der eine oder der andere von ihnen unvollkommen sein mag. Du aber machst gleichsam aus einem Splitter einen Balken. Man muß fliehen vor den Bösen, fliehen vor den Verworfenen, und weilen mit den Guten; denn mit dem Heiligen wirst Du heilig sein, mit dem Auserwählten auserwählt, und mit den Schlechten wirst Du schlecht werden.[1]) Wenn Du aber den Bösen entfliehen willst, so mußt Du diese Welt verlassen. — Du hast sie schon verlassen und glaubst nun sofort zum Paradiese einzugehen. In den Vorhof bist Du eingegangen, aber noch nicht in das Paradies selbst. In der Welt hast Du unter Scorpionen gelebt; im Kloster dagegen sind es Vollkommene, Fortschreitende und Unvollkommene, unter denen Du gut leben sollst — aber keine Bösen. Und wenn sich etwa doch ein falscher Bruder unter ihnen findet, so darfst Du dich nicht darüber wundern. Im Gegentheil, Du müßtest Dich wundern, wenn sich keiner fände. Im Hause Abraham's, im Hause Isaak's, im Hause Jakob's, im Hause Mosis, im Hause David's, im Hause unseres Herrn Jesu Christi, der Apostel und aller Heiligen war allemal irgendein Gottloser und Verworfener, ein Verfolger der Guten; wie sollte es also irgendein Haus in dieser Welt geben, in dem keine Bösen wären? Du irrst, Du irrst, Bruder: das ist nichts als eine große Versuchung, die der Teufel schlau ersonnen hat. Darum siehe zu, daß Du Frieden und Ruhe findest. Wandle vor Gott und demüthige Dich vor der mächtigen Hand Gottes. Suche die Rosen unter den Dornen hervor. Halte alle für besser als Dich selbst. Wenn Du etwas siehst, was Dir nicht gefällt, so denke, es sei in guter Absicht geschehen. Denn oft sind die Menschen im Innern besser, als sie äußerlich scheinen. Beruhige Dich also, mein Bruder, befleißige Dich der Demuth, der Unterwürfigkeit und des Gehorsams; bete ohne Unterlaß und wisse, daß Gott seine Stätte in

---

[1]) Hier steht im (lateinischen) Original: „et c. e. e. e. et c. p. p.", eine der vielen Abkürzungen Savonarola's, die sich ohne große Vertrautheit mit seinen Schriften und fortwährende Vergleichung mit der Bibel nicht erklären lassen.

Digitized by Google

den Herzen hat, in welchen der Friede wohnt. — Bete für mich und empfiehl mich Deinem Lehrer und den Schülern. Lebe wohl.

Florenz, den 22. Mai 1492.

Bruder Hieronymus von Ferrara,
aus dem Predigerorden:

Seinem geliebten Bruder in Christo Jesu, dem Novizen Stefano da Codiponte.

Zu Pisa im Kloster der heilgen Katharina.

VIII.

Ein Brief Savonarola's an die Signoria von Lucca. [1])

An die erlauchten Herren Aeltesten und den Gonfaloniere di Giustizia des Volks und der Republik von Lucca, hochzuverehrende Herren.

In Lucca.

Erlauchte und verehrte Herren. Da die Juden, wie St.-Thomas lehrt, Zeugen unsers Glaubens sind, so sollen sie aus den christlichen Staaten nicht vertrieben werden, indem der Psalmist sagt: Erwürge sie nicht, daß es mein Volk nicht vergesse; zerstreue sie aber mit deiner Macht. [2]) Daher können die Christen ohne Gefahr für ihr Gewissen den Juden Häuser vermiethen und mit ihnen verkehren, wenn sie nur darauf sehen, daß ihre Aufnahme nicht gegen das natürliche oder göttliche Recht verstößt, und wenn sie alle Gesetze und apostolischen Statuten beobachten, die

---

[1]) (Aufgenommen und übersetzt aus dem Giornale storico degli Archivi Toscani, Anno III, Aprile — Giugno 1859. — Im Jahre 1493 war in Lucca die Frage aufgeworfen worden, ob man die jüdischen Wucherer und Geldleiher in die Stadt aufnehmen und ihnen Häuser vermiethen dürfe. Die Juden und ihre Beschützer beriefen sich auf eine ihnen günstige Bulle Papst Nikolaus' V.; andere aber entgegneten, daß diese Bulle nach den kanonischen Gesetzen interpretirt werden müsse und nicht zu berücksichtigen sei, wenn sie im mindesten gegen dieselben verstoße. Um diesen Streit zu schlichten, wandte sich die Regierung von Lucca an verschiedene Autoritäten in der Theologie und im Kirchenrecht und unter andern auch an die beiden Nebenbuhler oder Feinde Frà Mariano da Gennazzano und Frà Girolamo Savonarola. Das Gutachten Savonarola's ist nun in dem oben mitgetheilten Briefe enthalten, der sich sammt vielen andern auf die Angelegenheit bezüglichen Documenten in einem Bande des Staatsarchivs von Lucca (Serie A, Schrank XXII, Nr. 201, befindet und von Bongi entdeckt und a. a. O. publicirt wurde. Ich theile ihn mit, weil er trotz aller scholastischen Spitzfindigkeiten und Haarspaltereien, von denen er voll ist, doch die Sympathien beweist, die Savonarola für die Juden hatte, in einer Zeit, da alle Welt sie auf die grausamste Weise verfolgte. — Anm. d. Uebers.)

[2]) Psalm 58, V. 12. — Das Citat ist offenbar sehr unglücklich gewählt, der Sinn aber ist klar.

Digitized by Google

durch die Bulle des Papstes Nikolaus nicht aufgehoben werden. Indem nun diese Bulle gestattet, die wuchertreibenden Juden aufzunehmen, nicht aber sagt, daß man sie aufnehmen dürfte, damit sie Wucher trieben, so bewahrt sich der Papst vor einem Widerspruch gegen das göttliche und natürliche Recht. Denn ich glaube, daß der Papst nimmermehr erlauben dürfte, die Juden aufzunehmen, damit sie Wucher treiben, denn die dialektische Regel sagt: was in böser Absicht geschieht, das ist auch an und für sich böse und kann also auf keine Weise gut werden. Denn was seiner Natur nach böse ist, das kann niemand gut machen. Dagegen können die Juden aufgenommen werden, nicht damit sie Wucher treiben, wol aber damit sie im Staat wohnen um anderer Vortheile des Staats willen; und wenn sie nachher Wucher treiben wollen, so kann die Regierung es gestatten. Ebenso wie man keine Dirne aufnehmen darf, damit sie buhle, wol aber ein Weib aufnehmen, und wenn sie nachher buhlen will, es erlauben, um größeres Uebel zu verhüten. — Jedoch muß die Regierung das Maß des Wuchers so viel wie möglich beschränken; das heißt: sie muß die Juden zwingen, sich mit geringern Zinsen zu begnügen, als sie wol möchten; und auf keinen Fall darf sie ihnen das Privilegium geben, ihre wucherischen Zinsen rechtlich einzutreiben. Denn das hieße geradezu die Gerechtigkeit verletzen, deren Aufgabe es ist, einem jeden zu geben, was sein ist. Es könnten sich aber auch manche durch diese Bulle in ihrem Gewissen irreleiten lassen, indem sie sagten: wir wollen die Juden nicht des Wuchers willen aufnehmen, dabei aber wüßten und bei sich dächten, diese Aufnahme geschähe doch nur des Wuchers halber. Das, glaube ich, könnte nicht ohne Gefahr für das Gewissen geschehen.

Dies, erlauchte Herren, sind meine Ansichten in Bezug auf Euern Zweifel. Da Ihr eine sofortige Antwort verlangtet, habe ich, um Euerm Wunsch zu entsprechen, keine Bücher darüber nachgeschlagen, sondern Euch die Ueberlegungen, welche sich mir von selbst darboten, ohne weiteres mitgetheilt. Vielleicht würde ich Euch besser antworten, wenn ich länger darüber nachdenken könnte. Wenn ich aber bei dieser meiner Antwort irgendwie geirrt habe, so bin ich bereit mich zu verbessern. Lebt wohl und laßt Euch mich und unser Kloster empfohlen sein.

Aus unserm Kloster St.-Marci, den 18. Mai 1493.[1])

Euer Diener

Frater Hieronymus de Ferrara.

---

[1]) Das Autograph des Briefs enthält an dieser Stelle das Insiegel Savonarola's: eine Madonna mit dem Kinde und zu beiden Seiten die Buchstaben F. H. Dasselbe ist im Giornale Stor. degli Archivi Tosc. a. a. O. abgebildet. — Ein zweiter, kürzerer und weniger wichtiger Brief Savonarola's an die Signoria von Lucca vom 18. März 1494, in welchem er ihr verspricht, die nächsten Fastenpredigten in Lucca zu halten, ist im Giornale Stor. degli Archivi Tosc. Vol. VI, (1862, Heft 2) von Guasti publicirt, nebst einigen andern auf dieselbe Sache bezüglichen Documenten aus dem Archiv von Lucca, Schrank XXVIII, Reg. 50. — Die spätern Ereignisse verhinderten übrigens Savonarola, jenes Versprechen zu halten.

Digitized by Google

IX.

Zwei inedirte Stücke aus Savonarola's Randbemerkungen und Commentaren zur Bibel. [1])

1. Auslegung des zweiten Kapitels der Geneſis. [2])

Secundum Capitulum.

Literaliter.

1. Duplex est perfectio, prima et secunda. Prima est perfectio formae. Forma autem in eo, quod constat ex multis partibus, resultat ex integritate et ordine illarum. Quia ergo totum universum in sex praecedentibus diebus fuit creatum ex omni parte integrum et ordinatum, dicitur hic: — *Igitur perfecti* etc., scilicet prima perfectione. Secunda perfectio est finis, qui est duplex: operatio et res operata.

2. Quia ergo post institutionem rerum coeperunt omnia operari in septima die, subdidit: — *complevitque Deus die septimo* etc., scilicet secunda perfectione seu completione. Post finem autem mundi, quando totum universum glorificabitur, perficietur perfectione finis, qui est res, non eius opus seu actio. — *Et requievit* etc., idest, in se ipso delectatus est, quia eius beatitudo et gloria non est aliquo modo aucta propter rerum productionem; vel — *requievit*, idest, nos in se requiescere facit ab omnibus creaturis. Juxta illud: fecisti nos Domine ad te etc. Vel — *requievit:* cessavit condere novas creaturas. Sed contra: quia quotidie novae rerum species insurgunt, — respondetur: prius erant non

---

[1]) (Ich theile dieſe beiden Stücke, die Prof. Villari aus den abſchriftlich in ſeinem Beſitz befindlichen Aufſätzen und Randbemerkungen der Magliabechianiſchen Bibel ausgewählt und mir zu publiciren geſtattet hat, nicht etwa deshalb mit, weil ich ihnen an und für ſich eine große geiſtige oder theologiſche Bedeutung beilegte, ſondern weil ſie charakteriſtiſch ſind für Savonarola's geiſtiges Weſen überhaupt und für ſeine Benutzung der Bibel insbeſondere. Sie zeigen, wie er in einer durchaus ſcholaſtiſchen Interpretation das Mittel fand, die Heilige Schrift zum Beweiſe für alle ſeine Gedanken, Behauptungen und Prophezeiungen und zur Unterſtützung aller ſeiner Lehren und Pläne, ſei es in Bezug auf die florentiniſche Politik oder in Hinſicht auf die Reform der Kirche herbeizuziehen. — Vgl., was hierüber im Text, Seite 91 fg., und im Anhange, Anmerkung Nr. 1: „Ueber Savonarola's Exegeſe der Bibel u. ſ. w." geſagt iſt. Siehe auch die „Schlußbemerkung zu den Documenten" im Anhange des zweiten Bandes.

Ich habe das Original trotz orthographiſcher und ſtiliſtiſcher Fehler möglichſt unverändert abgedruckt, weil ich ſonſt leicht in die Gefahr gekommen wäre, den vielen dunkeln Stellen einen falſchen Sinn unterzulegen oder aber ſie noch unverſtändlicher zu machen, als ſie ſchon ſind. Savonarola's Latein war nie ſehr gewandt und correct; hier aber, wo es ſich nur um äußerſt enggeſchriebene Randbemerkungen und Commentare handelt, in denen jede Correctur unmöglich war, und die er durchaus nur zu ſeinem Privatgebrauch beſtimmt hatte, achtete er natürlich ganz beſonders wenig auf die Form. — Anm. d. Ueberſ.)

[2]) Siehe die Anmerkung Nr. 1 im Anhange: „Ueber Savonarola's Exegeſe der Bibel u. ſ. w."

Digitized by Google

in actu sed in potentia creaturae, idest in materiae potentia et agentium naturalium. Sed contra: anima intellectiva non est in potentia horum, quia creatur — respondetur: processit hoc opus saltem in suo simili, idest in anima Adae, quae fuit in principio creata. Sed contra: filius Dei incarnatus est, cuius incarnationis non fuit factum simile — immo fuit, quia in similitudinem hominum factus est etc. Sed contra: animae Sanctorum glorificatae fuerunt post hoc — respondetur: haec beatitudo praecessit in angelis, qui fuerunt a principio glorificati post meritum. Sed contra: glorificatio corporum est novum opus — respondetur: praecessit haec glorificatio in coelo empyreo.

3. *Benedixit diei septimo,* idest, benedictione operis, quia hac die dedicavit creaturis ipsum operari. Benedictio enim supra data pertinet ad institutionem, quia tunc dedit virtutem operandi. — *Sanctificavit,* sibi dedicavit, ut videlicet homines uno specialiter die in solo Domino ab operibus requiescerent — *quod creavit,* idest creare disposuit ab aeterno, — *ut,* in tempore, — *faceret* — illud in opere.

4. *Istae sunt generationes,* idest productiones coeli et terrae etc. Hic epilogat vel recapitulat; — *in die,* quia omnia simul facta sunt, vel — *in die,* idest, in tempore de quo dictum est praecedenti capitulo. Vel ponitur singulare pro plurali, — *in die:* in diebus praecedentibus.

5. — *antequam oriretur in terra,* quia secundum Augustinum plantae fuere productae in principio in potentia, non in actu; vel secundum alios sanctos melius: antequam unum ex altero propagaretur.

6. *Sed fons* etc. vel, secundum hebraicam literam: *vapor.* Tunc enim Deus hoc modo irrigavit terram per aquas scaturientes, idest, ascendentes de terra vel in uno loco principaliter, vel in pluribus; quia forte accipitur singulare pro plurali. — Nunc est verum, quod dicunt quidam, quod per hunc fontem intelliguntur nubes elevatae a terra per virtutem solis, quia expresse scriptura intendit hic ponere alium modum irrigationis terrae, cum ait: — *Non enim pluerat* etc. In quo loco nota, quod hic primo Deus vocatur Dominus, quia habuit servum. Dominus enim nomen est relativum. Nomina autem Dei, quae notant relationem ad creaturam, conveniunt Domino ex tempore.

7. *Formavit igitur Dominus Deus.* — Ab hoc loco usque: *Tulit ergo Dominus* etc. omnia intellige per recapitulationem. Haec enim omnia jam facta erant per opus creationis sed non fuerant expressa. — *De limo terrae,* idest, de aqua terrae et terra. Non meminit de aliis elementis propter rudes, qui haec non caperent, et quia terra et aqua in mixto magis abundant. — *Inspiravit,* increavit. Ex hoc enim modo loquendi vult ostendere, quod anima a Deo solo est per creationem, et quod non potest educi de potentia materiae, et quod creando infunditur, et infundendo creatur, intus et non extra. Quia autem flatus est alterius substantiae ab eo, qui flat, per hunc modum loquendi indicat, animam potius non esse partem substantiae divinae, quam quod sit contra quosdam fatuos. — *In faciem ejus.* Hoc dicit, quia sensus maxime vigent in facie, ex quibus manifeste apparet aliquid esse animatum, et dicitur anima: — *spiramen vitae,* quia est anima ipsa causa

Digitized by Google

inspirationis et respirationis, ex quibus vita conservatur. — *Et factum est hoc in animam viventem,* idest, vitam dantem. Et nota quod anima rationalis ob suam perfectionem melius quam aliae animae, dicitur anima vivens, quia est per se substinens. Unde potest separari, et sine corpore vivere. Item quia illud proprie dicendum vivens, quod semper vivet.

8. *Plantaverat* etc., quia locus debet convenire locato; cum homo tunc esset immortalis, idest potens non mori, conveniens fuit, ut ei fieret locus temperatus, in quo et essent cibi convenientes et liberaretur a noxiis extrinsecis. Et ideo hic Paradysus intelligitur esse corporaliter, et creditur esse in parte orientali, quia litera hebraica legit: — *Plantaverat autem Dominus Deus Paradysum in Edem ad orientem.* Est tamen remotissimus a cognitione humana.

9. *Produxitque Dominus Deus* etc. Hic nota, quod in statu augmenti hominis, exeunte calido naturali acuto, quod continue consumit humidum radicale, per oppositionem humidi extranei, idest cibi, ille calor naturalis non solum est potens restaurare deperditum, sed etiam tantum convertere de humido extraneo in substantiam nutriti, ut non solum sufficiat ad restaurationem sed etiam ad augmentum. Post adolescentiam vero non sufficit ad augmentum, sed solum ad restaurationem deperditi. In senectute autem nec ad restaurationem quidem deperditi. Ideo paulatim necessarie est, etiam sine infirmitate hominem mori, deficiente paulatim humido radicali. Ligna ergo Paradysi propter restaurationem deperditi fuere creata. Lignum vero vitae propter defectum, qui procedebat ex senectute; et ideo esus illius ligni restaurabat hominem ad primum statum, vivificabatque calorem naturalem restaurato totaliter humido radicali, et hoc non in aeternum sed usque ad certum tempus, in quo vel iterum comedisset, vel in coelo fuisset gloriosus assumptus. Lignum vero scientiae boni et mali sic nominatur ab eventu: quia in eo homo expertus est bonum obedientiae et malum inobedientiae.

10. *Et fluvius egrediebatur.* Quamvis philosophi et cosmographi dicant hae flumina habere ortum in quibusdam partibus terrae, tamen maior est hujus scripturae auctoritas, quam omnis humani ingenii capacitas. Ideo dicendum est philosophis, quod absorbentur a terra in quibusdam partibus, et dum resurgunt in aliqua parte, creduntur ibi oriri.

11—14. *Phison,* Ganges; — *Evilat,* pars Indiae. — *Bdellium,* secundum Plinium, est arbor aromatica, quae habet lacrimam amaram, lucidam, odoriferam, sed odoratior infusione vini. Sed de hac non loquor hic. Non enim magnum quod daret ac pretiosum, praeterea non conveniret auro et lapidi onychino hoc m..... Demum non potest de arbore hac intelligi, quia litera hebraica habet ....., et significat apud eos aliquid lucidum et trasparens, ut est cristallus. Vnde et Hyeronimus interpretatur bdellium: lapis vel carbunculus. Est ergo lapis pretiosus lucidus. — *Lapis onychinus,* ad colorem unguis est albus. Onyx enim unguis est. — *Gyon,* Nilus. Ipse est Eufrates, qui

Digitized by Google

notus erat Hebraeis eo quod terminus regionis eorum. Ideo sic loquitur breviter de hoc.

15. *Tulit ergo.* Revertitur ad historiam, et nota, quod non creavit hominem in paradyso, ut sciret se per gratiam locum illum meruisse. Unde infra: — *et custodiret illum*, scilicet sibi. — *Operaretur,* scilicet ad voluptatem non ad necessitatem, et ad experientiam, ut quod sciebat per sapientiam, eius quodammodo sumeret experientiam quae delectat; — *custodiret*, scilicet sibi, non peccando. Non enim erant ibi inimici et bestiae, a quibus posset laedi.

21. *Soporem,* non fuit naturalis, quia Deus immisit eum. Vnde creditur fuisse extasis, in qua Adam fuit illuminatus de incarnatione filii Domini, in confuso tamen. — *Tulit unam de costis* etc., intellige quod aedificavit postea mulierem addendo ei aliam materiam, et convertendo eam in carnem et ossa eamdem. Materiam eamdem crescere et non rarefieri secundum Aristotelem non est intelligibile.

23. *Virago.* Virissam dixisset, sed defuit vocabulum. In hebraeo enim issa dicitur, id est virissa.

24. *Quamobrem relinquet homo,* scilicet quoad matrimonium, quod nunquam licuit in linea recta. In transversali quandoquidem. — *Erunt duo in carne una,* scilicet generanda; quia non sufficit vir per se nec mulier, sed uterque ad generationem requiritur.

25. *Non erubescebant.* Nos de nuditate erubescimus, quia caro repugnat rationi. Tunc non erubescebant, quia caro non repugnabat rationi.

Allegorice.

1—4. Quia omnes spiritus coelestes, sicut dicit Apostolus, sunt administratorii in magno ministerio, propter eos qui habent celestes spiritus est notandum, quod in principio creationis necessarium fuit tale ministerium, sicut nunc erit in fine mundi. In hoc autem ministerio superiores illuminantur a Deo de faciendis in Ecclesia militante. Inferiores vero non immediate a Deo, sed a superioribus. Homines autem ab inferioribus, quamvis etiam angeli illuminentur per ea, quae fiunt in inferioribus. Videntes enim ea fieri, intelligunt multa, quae prius non intelligebant, dicente apostolo, Ephes. 3: ut innotescat principi et potestatibus usque *Dei.* Quia ergo Deus requievit ab operibus suis, ut doceat nos in nullo alio posse requiescere nisi in Deo, finis hominum et angelorum est visio Dei, ad quam tendit ministerium, de quo dictum est. Applicando ergo diem septimam diebus praecedentibus secundum quamlibet expositionem supra datam, uniformiter dicimus, quamlibet rem proficientem ad requiem tendere; praesertim vero creaturam intellectualem et rationalem, quarum requies est Deus solus. Ostenso igitur fine omnium rerum, et in quo consistit beatitudo angelorum et hominum, accedit Scriptura ad tractandum, quo modo ad hunc finem procedat creatura rationalis. Et primo dicit, in principio institutionis eius per gratiam necessarium fuisse ministerium Angelorum in actu circa eam illuminandam protegendam et salvandam. Hoc est

Digitized by Google

quod ait: — *Istae sunt generationes coeli et terrae,* idest angelorum et hominum. *In die quo* etc., idest, in principio institutionis eorum per gratiam.

5. *Et omne virgultum agri,* idest superiores angelos, qui sunt in pascuis viridatis aeternae, — *antequam oriretur in terra,* idest, antequam illuminarentur inferiores de iis, quae erant agenda in terra, — *omnemque herbam regionis,* idest inferiores angelos regionis Paradysi et latitudinis illius patriae; — *priusquam germinaret,* idest antequam homines illuminaret. — *Non enim pluerat Dominus Deus super terram,* idest nondum illuminarat, nec per se nec per angelos, homines terrenos; — *et homo non erat, qui operaretur terram,* idest adhuc homines non operabantur in Ecclesia, scilicet, praedicando, regendo, caeterà ministrando, ex quibus possent angeli de particularibus Ecclesiae illuminari.

6. *Sed fons ascendebat de terra,* idest intus tam Angeli quam homo illuminabantur a Deo et perficiebantur omni virtute, usque ad — *superficiem terrae,* idest usque ad exteriora opera peragenda.

7. *Formavit igitur Dominus Deus* etc. Incipit hic declarare, quomodo coepit homo ministerium; nam Deus a principio mundi formavit hominem, idest multos perfectos, incipiendo a Seth, et discurrendo per Patriarchas et Prophetas usque ad Christum, quos omnes homines computat pro uno ob unionem charitatis. — *De limo terrae,* id est, ex aqua et terra; hoc est ex gratia et natura; — *et inspiravit in faciem eius spiraculum vitae,* id est, dedit illuminationem spiritus sancti cum spiritu caritatis; — *et factus est homo in animam viventem.* Scilicet vita gratiae.

8. *Plantaverat autem Dominus Deus Paradysum,* idest Ecclesiam, in qua sunt omnes delitiae spirituales, — *a principio,* mundi; — *in quo posuit hominem, quem formaverat;* per gratiam enim quilibet est in Ecclesia, et per peccatum mortale de ea excluditur.

9. *Omne lignum,* omnem hominem perfectum, cuius doctrinis et exemplis pascimur in Ecclesia; — *pulchrum visu,* propter exteriorem compositionem, — *ad vescendum suave,* ob dulcem conversationem. — *Lignum vitae,* Christum; *lignum scientiae boni et mali,* liberum arbitrium.

10. *Et fluvius,* idest, sapientia aeterna, quae est Christus, — *egrediebatur,* incarnabatur, — *de loco voluptatis,* de sinu patris, a quo processit, — *ad irrigandum,* doctrina eucharistica, — *Paradysum,* Ecclesiam. — *Quatuor capita,* quatuor Evangelia.

11. *Phison,* Joannes, qui tractat maxime de divinitate Christi, introducens Christum loquentem valde diversa, modo ad discipulos, modo ad Pharisaeos; ideo bene — *Phison* — interpretatur commutatio oris in tempora. — *Evilath,* parturiens in tempora, significat perfectos de Ecclesia, qui conantur parere filios spirituales. Et quia Evangelium Johannis maxime pertinet ad perfectos, ideo bene dicitur, quod circuit omnem terram Evilath.

12. *Aurum,* idest contemplatio divinitatis Christi et carnis. — *Bdellium;* si quo lapide capitur splendido, doctrinam claram sine errore

Digitized by Google

significat de divinitate Christi; si pro arbore, licet perperam, poenitentiam. — *Onychinus,* idest, scientia de humanitate.

13. *Gion,* Lucas, cui maxime appropriatur immolatio Christi qui lavit nos a peccatis nostris in sanguine suo. Ideo dicit, quod circuit omnem terram Ethiopiae, idest peccatores.

14. *Tigris,* Marcus, velox et brevis in scribendo multaque complectens breviterque pertransiens; acutus tamen contra Assyrios, idest contra superbos Phariseos. — *Euphrates,* Matthæus, frugifer, quia plenus mysteriis et exemplis Christi; quia etiam omnia fere, quae alii, solus scripsit.

15. *Tulit ergo Dominus Deus hominem* — de peccato et posuit eum in Ecclesia, ut operaretur secundum eius mandata, et custodiret eam sibi non peccando, idest perseveraret. Ut autem non peccaret, praecepit ei, ne comederet de libero arbitrio idest, ne relicta gratia incorporaret sibi liberum arbitrium, et secundum illum operaretur: quia sine gratia non potest vivere sine peccato. Ideo dicit: *si comederis, morte,* scilicet spirituali, *morieris.*

18—23. *Non est bonum hominem esse solum.* Quia aliquis posset dicere, quomodo homo ad tantam gratiam pervenit? facile respondet, quod per meritum passionis Christi. Si enim Christus non fuisset mortuus, nullus fuisset salvus, quia sic diffinitum erat in mente divina. Ideo dicit, *non est bonum hominem,* Christum, *esse solum,* in beatitudine, vel in ministerio Ecclesiae; quia sic oportuisset eum usque ad diem Judicii vivere. *Faciamus ei* etc. Adduxit ergo Dominus Deus omnes peccatores significatos per bestias terrae ante oculos eius. Et quamvis etiam peccatores adiuvent Christum ministerialiter in operibus Ecclesiae, non sunt tamen adiutores similes ei, sed potius adiuvant in temporalibus; vel etiam persequendo ministrant sanctis materiam patientiae. Ut ergo fieret aliquis adiutor similis ei, danda erat gratia, quae ex merito passionis Christi datur. Ideo immisit Dominus Deus soporem mortis in Christum, et de latere eius tulit Ecclesiam, quia ex latere eius fluxit sanguis et aqua, significans, quod per aquam baptismi in merito Sanguinis Christi mundaretur Ecclesia et fieret similis Christo. Costa cum carne totam Ecclesiam significat. — *Os,* perfectos; — *caro* imperfectos; — *Virago,* idest Christiana a Christo.

24—25. *Relinquet patrem,* scilicet secundum apparentiam; quia Christus propter passionem carnis visus est reliquisse patris aeternitatem, — *et matrem,* idest synagogam quam reliquit, et unitus est Ecclesiae gentium; — *et erunt duo in carne una,* idest verbum Dei et Ecclesia in unione humanitatis Christi. *Erat autem uterque nudus,* idest simplicitati, paupertati et obbrobriis deditus; — *et non erubescebant.* Immo gloriabantur in tribulationibus et ignominiis. Vel — *relinquet homo* — expone: de homine, qui ex beneficio redemptionis debet omnia relinquere propter Christum et Ecclesiam, in qua consequitur fructum passionis Christi et tot beneficia. — *Appellavit ea nominibus suis* (quod supra est dimissum), idest peccatores appellat nominibus propriis, quosdam vocans aquilas ob superbiam, alios ursos ob

Digitized by Google

rapacitatem, quosdam mures ob ingluviem, quosdam mulos ob luxuriam etc. Vide Levitic. XI°.

Moraliter.

1—5. Antequam homo aliquid operetur meritorium informatur per gratiam. *Virgultum*, maiores virtutes a gratia procedentes; — *herbae*, inferiores quae sunt in parte sensitiva, ut temperantia etc.; — *antequam germinet* etc., idest, producant operationes. — *Non enim pluerat* etc.; in illo principio gratiae non illuminatur homo, idest non irrigatur per nubes angelorum vel predicatorum, quia Deus immediate infundit gratiam, nec adhuc aliquid operatur.

6. *Sed fons*, idest Christus, intus perficit totum, et — *ascendit de terra*, idest de animae essentia. Gratia enim in essentia est, et ab ea ascendunt virtutes ad omnes potentias usque ad — *superficiem terrae*, idest usque ad membra corporis temperandum.

7. *Formavit igitur*; ex hoc non mutatur; — *Paradysum voluptatis*, interiores delitias, in quibus ponit hominem, scilicet interiorem.

9. *Lignum pulchre visu*, memoria sanctorum precedentium; — *lignum vitae*, Christum crucifixum, — *lignum scientiae boni et mali*, liberum arbitrium.

10. *Fluvius de hoc loco*, dulcis contemplatio, — *ad irrigandum Paradysum*, idest omnes virtutes vivificandas; — *in quatuor capita*, intellectum, voluntatem, irascibilem, concupiscibilem.

11—14. *Phison*, Prudentia in intellectum, quae mutat os, idest diversa imperat secundum diversa tempora et negocia, et docet et desiderat parere filios; ideo dicit, quod — *circuit terram Evilath*, quia circuit ut pariat, — *Aurum*, sapientiam divinorum; — *bdellium*, clarum judicium; — *Onychinus*, puritas mentis; — *Gion*, temperantia ad concupiscibilem, quia temperantia absorbet omnes motus carnis tenebrosos; — *Tigris*, fortitudo ad irascibilem contra adversarios; — *Eufrates*, justitia fructifera.

15. *Tulit ergo Deus hominem*, removens eum ab exterioribus delectionibus; et posuit in Paradyso interioris delectationis; et caetera ut supra.

18—24. *Hominem esse solum*, idest solum hominem interiorem bene operari. Oportet enim, et corpus esse in adiutorium eius. In corpore autem sunt diversa vitia, quae signantur per bestias terrae, ut dictum est. Nullum horum est conveniens adiutorium. Ergo Deus immisit soporem contemplationis, et aufert unam de costis; idest partem fortitudinis spiritus trahit ad partem sensitivam, et facit eam quodam modo spirituale, ut liceat dicere: cor meum et caro mea erunt in Deum vivum. Haec ergo vocatur virago, idest, sancta de Sancto Spiritu tracta. Tunc ergo homo vere relinquit — *patrem*, idest diabolum, — *et matrem*, idest carnalem concupiscentiam, et adhaeret — *uxori*, idest castae carni — *et sunt duo in carne una*, idest in generatione similis

Digitized by Google

prolis. Quia veniens homo ad tantam perfectionem, nititur omnes alios similes efficere.

25. *Erat autem uterque nudus*, quia tam spiritus quam caro delectantur simplicitate; spiritus quidem in spiritualibus scientiis et cogitationibus, caro in corporalibus cibis et vestibus.

Anagogice.

1—6. Primo ostendit finem humanae vitae consistere in sola visione divina, ubi loquitur de die septima. Secundo agit de merito, quo acquiritur hic finis, idest de gratia, quae non datur ex operibus sed gratis; ubi ait: — *Istae sunt* etc., et expone ut supra.

7—9. Dein electi Dei operantur cum gratia et paulatim proficiunt, et tandem perficiuntur. De hac ergo perfectione habetur ubi ait: — *formavit* etc. nec mutatur expositio; dein agit de loco beatorum; ubi ait: — *Plantaverat Paradysum*, idest aeternam vitam, — *omne lignum pulchrum*, omnem intus beatum pulchrum claritate, suavem conversatione; — *lignum vitae*, Christum, et etiam liberum arbitrium, non tamen ad malum flexibile.

10—14. *Fluvius.* Impetus voluptatis egreditur de divina essentia quae est locus voluptatis, — *qui inde dividitur in quatuor capita* etc. Hic nota quod licet omnes beati videant divinam essentiam, et in hac visione consistat eorum essentialis beatitudo; praeter hanc tamen quidam habent quoddam gaudium accidentale de operibus a se factis, quae habent rationem excellentis victoriae. Quod gaudium dicitur aureola. Sicut autem sunt tres pugnae; sic tres excellentes victoriae. Una contra Diabolum, quam habent Doctores Ecclesiae, qui non modo a se, sed etiam a populo Diabolum exclusere. Hos primo nominat Scriptura ubi ait: — *nomen uni Phison* etc.; expone ut supra. Secunda est contra carnem; et est virginum, quae penitus extinxerunt omnes carnales voluptates et significantur per — *Gion*. Tertia, contra mundum, et haec martyrum, qui per — *Tigrim* significantur, — *qui vadit contra Assyrios*, idest superbos huius saeculi. Caeteri vero beati, qui his aureolis non sunt coronati, signantur per — *Euphraten*, quia fuerunt aliis virtutibus decorati, et bonis ipsi quantummodo operibus frugiferi.

15—25. Hi ergo positi sunt in patria coelesti ad operandum, idest laudandum Deum, ut custodiant illam sibi in aeternum; praeceptum quidem est eis, ne utantur libero arbitrio ad peccandum, et praeceptum posuit, quod non praeteribunt. Ab hoc ergo Paradyso exclusit omnia animantia et bestias terrae, idest omnes reprobos. Et si dicis: quo merito hi ingressi sunt tantam gloriam? — dicendum, quod per meritum passionis Christi principaliter. Ideo cum dicit: *non est bonum hominem esse solum*, usque ad finem Capituli expositio non mutatur.

Digitized by Google

2. Commentar zum Hohenliede Salomonis.

Cantica Canticorum Salomonis.

Si vis ascendere ad hoc Canticum, egredere de Egypto, ut post transitum maris, submersis inimicis, possis canere Canticum: Cantemus Domino etc. Deinde perambula terram deserti, ut ad ripam Jordanis Canticum canas: Audite coeli etc.; et cum universa transieris, ad altiora perveni, ut cum sponso canas Cantica Canticorum. In quibus virum consumatum docet solo amore Dei, docet inter sponsi brachia flagrantem. Introducitur ergo Sponsus cum sodalibus, idest angelis et viris perfectis, et sponsa cum adolescentulis, idest infirmioribus. Sponsa vult intus habitare more mulierum; sed sponsus ad forinseca vinearum eam vocat. Vox ergo praecedentium adventum Christi orat.

Primum Capitulum.

1. *Osculetur me osculo oris tui:* incarnetur verbum et tangat me dulcedine poenitentiae suae, ut et meum osculum suscipiat, idest, me audiat et unum efficiamur; — *quia meliora sunt ubera tua:* doctrina et gratia tua adiuvans populos spiritu, — *vino,* idest doctrinis quae simplices occidunt, ut vinum infantes; — *fragrantia unguentis optimis,* donis spiritus sancti, quae superant omnes legis unctiones.

2. Ideo autem desidero osculum, quia: — *Oleum effusum nomen tuum;* nam reficit, sanat, et supernatat. Quod quia te amplecti nondum possum, interim ex desiderio tui mecum pernoctabit. Hoc autem est nomen, quod Deus factus est homo, idest nomen Jesus. Quod quia effusum est per totum orbem, — *ideo adolescentulae dilexerunt te,* idest animae novellae vel Ecclesiae per gratiam innovatae; ex quo te in Ecclesia videre non possunt, sola dulcedine nominis tui te omnibus anteponunt.

3. Quia ergo iam venisti, et nomen tuum in toto orbe diffudisti, ideo — *Trahe me: post te.* Non enim possum parvis viribus te sequi, qui ascendisti supra omnes coelos, nec imitari, qui curris ut gigas. Cum haec sponsa diceret: en in mediis praecibus ingreditur adolescentularum chorus dicens: — *Curremus in odorem unguentorum tuorum.* Nam te lateri sponsi iunctam sequi ex aequo nequimus, post tergum igitur curremus in odore tuorum mirabilium, in fama nominis tui, in fidemque aeternorum bonorum. Quibus respondet sponsa: currite, quia currentem — *introduxit me rex in cellaria sua;* idest, iam dulcedinem regni coelesti praelibavi, ad quod vos etiam introducet credentes. Versa quidem ad sponsum gratias agit, dicens: — *Exultabimus,* corpore, — *laetabimur,* animo, — *in te,* idest, extollendo te, non nos, ut adolescentulae ad sponsam hoc dicunt laete de sponsae perfectione, et hinc dicunt: *exultabimus;* cum — *memores* erimus — *uberum tuorum,* doctrinae et exhortationum tuarum dulcium — *super vinum,* super delectationes carnales quae inebriant. Et quamvis in pressuris huius saeculi te conspi-

Digitized by Google

ciamus, frequenter tamen exultabimus in te, quia — *recti diligunt te,* et sponsa.

4. Recte sentitis, quia: — *Nigra sum,* in oculis persequentium, quia solum videtur exteriorem persecutionem, — *sed formasa:* in oculis Dei conformatione gloriosa refulgeo, o — *filiae Hierusalem,* quae iam ad coelestem patriam suspiratis, ad quam oportet per tribulationes et infamiam pervenire. Nigra sum autem — *sicut tabernacula Cedar;* quia cum manus omnium sint contra me et manus meae contra omnes, tanquam peregrina nullum inter homines habeo locum. Sed formosa — *sicut pelles Salomonis* rubricatae, in medio quarum delectabatur nimis; nam pacificus meus Christus in nostra militia et in puritate cordis nostri delectatur.

5. *Nolite* ergo *me considerare quod fusca sim,* idest foris despecta et semper militans et exulans; sed considerate futura. Fusca non sum — *quia decoloravit me sol,* iustitiae Jesus, qui illuminat me intus et extra me exurit. Apparebit autem fulgor exterius suo tempore. Vnde autem noscatis, unde habuit initium rabies persecutorum, scitote quod — *filii matris meae,* idest Judaei Synagogae fuerunt primi qui — *pugnaverunt contra me,* disputationibus et persecutionibus, — *posuerunt me custodem in vineis;* quia enim repulerunt verbum Dei, transgressa sum ad gentes, quarum Ecclesias custodivi. — *Vineam* autem *meam,* idest Ecclesiam Hierosolymitanam Judaeorum, — *non custodivi.*

6. At quia undique affligor et saepe, mi sponse, solam relinquis in Ecclesiarum sollicitudinibus et dilaberis de manibus meis insurgentibus haereticis, te precor: — *Indica mihi, quem diligit anima mea, ubi pascas,* aeternorum contemplatione, — *ubi,* post passiones, — *cubes* et requiescas — *in meridie,* idest in splendore maiestatis. Ostende mihi clare ea quae perfectis ostendis in meridie, non quae mane vel vespere, idest incipientibus vel deficientibus apparent. Vel: *in meridie,* in media tribulationum exustione: ne si hoc mihi non annuntiaveris — *vagari incipiam,* idest errabunda a via iactari, — *post greges,* per viam latam ambulantes, — *sodalium tuorum,* haereticorum qui nominis tui et confortationis mysteria circumferunt.

7. Sed cur haec loqueris sponsa? Cogis enim nunc me, ut benigna increpatione tuam redarguam infirmitatem. — *Si* enim *ignoras te* mihi sponsam esse sub huius modi tentationibus constitutam, — *o pulcherrima inter mulieres,* inter omnes animas, — *egredere, et abi,* idest a meo consortio egredieris et abibis — *post vestigia,* varios actus et errores, — *gregum,* tuorum non meorum, *et pasce hoedos tuos,* pravos tuos carnis motus vel perditos auditores, qui a sinistris statuentur, pasces — *iuxta tabernacula pastorum,* idest apostolorum in hypocrisi, ut videaris sequi eos; vel eorum qui videntur pastores et non sunt, sicut hypocritae.

8. Non enim debes ignorare, quod sicut occiso Pharaone et eius exercitu populum liberavi, per multas tribulationes ipsum ad terram promissionis transducens, ita te oportet per multas tribulationes demerso dyabolo ad coelum ascendere. Unde — *Equitatui meo,* populo Israel, super quo sedebam, — *in curribus Pharaonis,* in tempore curruum

Digitized by Google

Pharaonis, quando imminebat per eos populo meo magnum periculum, — *assimilavi te, amica mea,* ut scilicet in te intelligas hoc spiritualiter fieri, quod tunc corporaliter gestum est.

9. Verumtamen — *Pulchrae sunt genae tuae,* idest tanta te verecundiae salutaris virtute decoravi, ut castitatem promissae mihi fidei nulla suggestione vel persecutione corrumpas. Ideo pulchrae sunt — *sicut turturis,* quia etsi sponsi morte sis viduata, tamen ita mei memoria teneris, ut nullorum externorum consortium patiaris. At etiam te tui predicatores virtutibus pulchri adjuvant, quod genae merito dici possunt; quia cibum Scripturarum conterunt, et auditoribus comestibilem reddunt. Quin etiam — *collum tuum,* idest doctores tui qui verba salutis proferunt plebibus et cibum spiritualem in commissa sibi membra transfundunt, quae capiti conjungunt, pulchri sunt — *sicut monilia,* quia eorum opera sunt sicut lapides pretiosi, quando verbis facta respondent. Non ergo timeas tot habens coadiutores.

10. His dictis sponsus abiit et desolatam relinquit: quia ablato sponso non potest sponsa non lugere. Verum socii sponsi, idest Angeli eam consolantur, dicentes: Ne turbare, et si non videas nec videre nunc queas, ubi sponsus pascat, ubi cubet in meridie; quia interim — *murenulas aureas,* idest ornamenta aurium, quae sunt ipsae Scripturae, quae debent audiri, continentes similitudines aureas, idest, sub quibus ipsa divina majestas conspicitur saltem in enigmate et in speculo, — *faciemus tibi,* ut vel sic de contemplatione divinitatis eius consolationes capias, — *vermiculatas,* distinctas et variatas secundum conditionem, personarum, — *argento,* eloquii nitore.

11. Sponsa his muneribus acceptis ex magna devotione in laudes et sponsi amorem prorumpit, dicens: — *Dum esset rex in accubitu suo,* in sinu patris, — *nardus mea,* dilectio eius, qua dilexit me (nam nardus est humilis herba et calida), qua dilexit me, inquam, ab aeterno, — *dedit odorem suum,* in tempore quando carnem sumpsit. Vel cum esset rex in carne sua, vel in cruce seu in dextera patris, — *nardus mea,* idest fervor caritatis cum humilitate, per universum orbem dedit odorem bonorum operum.

12. Quapropter: — *Fasciculus myrrhae,* idest congeries omnium passionum, factus est — *dilectus meus,* non omnibus, sed, — *mihi,* credenti et imitanti eius vulnera; — *inter ubera* igitur *mea,* in memoria mea casta, semper — *commorabitur.* Myrrha arbor quinque cubitorum, cujus gutta viridis et amara, si sponte manat, pretiosior est ea quae manat vulnere corticis. Vbera autem castarum non franguntur nec rugantur sicut ubera meretricum. Itaque in memoria mea semper commorabitur eius passio pro mea salute assumpta, nec solum passio, sed etiam resurrectio, quia resurrexit ut me iustificaret.

13. Unde — *Botrus cypri dilectus meus mihi,* idest dulcis mihi in resurrectione, sicut vinum quod laetificat cor hominis. Dico autem — *in vineis Engaddi:* inter arbores balsaminas, quae in modum vinearum excoluntur. Oleo enim et balsamo perunctus Spiritus Sancti credentibus eiusdem Spiritus Sancti dona largitur. Engaddi enim fons Edi

Digitized by Google

interpretatur. Nam post resurrectionem in baptismo largitus est dona particibus suis.

14. Et ecce, inter haec verba sponsus adest, et vice remunerationis cum laudibus sponsae respondet, dicens: — *Ecce tu pulchra es amica mea*, puritate cordis, quia me diligis; — *ecce tu pulchra es*, munditia operis; — *oculi tui columbarum*, quia nihil aliud quaeris praeter me et vere sicut columbae oculos habes; quia sicut illa felle caret, rostro non laedit, in petra nidificat, alienos pullos nutrit, iuxta fluenta manet, grana meliora eligit, gemitum pro cantu reddit, gregatim volat, alis se defendit, visum recuperat, ita et tu spiritualiter facis.

15. Audiens sponsa se per dilectionem sponsi meruisse ab ipso laudari, sponso vicem in laudibus reddit: — *Ecce tu pulcher es dilecte mi*, naturaliter per divinitatem; ego autem ex te pulchra sum, — *et decorus* es, secundum humanitatem, quia de sacrificatione natus. — *Lectulus* etiam *noster*, idest quies et pax et vita in tranquillitate, — *floridus* est, quia sic limpidius intueor coelestia et etiam fideles filii nostri florent desideriis bonorum operum et initiis, redolentque virtutibus, et multi per baptismum ad te quasi florentes veniunt.

16. *Tigna* autem *domorum nostrarum*, quae totum tectum substentant, idest praedicatores et Doctores, quorum verbo et exemplo Ecclesiarum per orbem sparsarum structura, ne corruat, continetur, sunt — *cedrina*, idest imputribilia, et odore suo serpentes, idest Daemones fugantia. At — *laquearia*, quae ad decorem domus fieri solent, idest fideles, qui virtutibus et doctrina Ecclesiam decorant, sunt — *cypressina*, quia alta conspiciunt et sunt optimi odoris et medendis apta corporibus.

Digitized by Google

(Die übrigen zum ersten Bande gehörigen Documente des italienischen Originals sind folgende:)

(Nr. IV, zu Seite 69.) Probe eines höchst unvollkommenen Entwurfs zu den „Lectionen über die Apokalypse".

Codice Magliabechiano, Mss. dei Conventi VII, 15. Derselbe enthält auch Predigten über die Genesis und noch viele andere. Codex IX, 28, ebenfalls aus den Manuscr. der Klöster, enthält Predigten über den Psalm „Quam bonus" und über die Genesis. Beide Codices sind nicht von der Hand Savonarola's selbst. Der Verfasser fand sie auf, als der Druck seines Werks schon begonnen hatte. Da also im Text nicht von ihnen die Rede sein konnte, so gibt er hier im Anhange eine Probe von den Lectionen über die Apokalypse. Man findet auch hier dieselben Ideen Savonarola's wieder; aber die Form ist so gedrängt und unvollkommen, daß die Lektüre nur von geringem Nutzen ist. Vollständiger sind die Entwürfe zu den Predigten über die Genesis.

(Nr. VI, zu Seite 91 fg.) Probe von den ersten Notizen, die sich Savonarola zu seinen Predigten zu machen pflegte. Entnommen aus einem autographischen Codex der Magliabechiana.

Der Codex befindet sich unter den „seltenen Schriften" der Magliabechiana. Siehe Blatt 32, 33, 34. — Die hier mitgetheilten Predigten sind über die Klagelieder Jeremiä. Die Notizen sind lateinisch. Darauf folgt eine zweite Probe, in denen Lateinisch und Italienisch untermischt vorkommen.

Ein Theil jenes Codex erschien 1556 zu Venedig im Druck unter dem Titel: „Alcuni Sermoni sulla cantica etc." Auch hier findet sich Lateinisch und Italienisch vermischt; in dem Autograph sieht man aber, daß die Hand allemal fließender war beim Lateinischen.

(Nr. VII, zu Seite 99.) Zwei Stellen aus den „Giornate di Ser Lorenzo Violi", in denen von den Predigten Savonarola's die Rede ist.

Magliabechiana, Mss. dei conventi, X, 32. Dieses werthvolle Manuscript wurde von dem Verfasser aufgefunden, als der Druck seines Werks eben begonnen hatte. Dennoch konnte er es noch reichlich ausbeuten. Es war im Katalog der Bibliothek nicht verzeichnet und trug auf dem Deckel die Aufschrift: Savonarola, Apologia. Razzi, der den Violi persönlich kannte, erzählt, daß derselbe während seines ganzen Greisenalters mit den „Giornate" beschäftigt war. Als er mit achtzig Jahren starb,

Digitized by Google

hinterließ er sie unvollendet. Er war der Sohn von Jacopo d'Andrea, wurde am 14. Febr. 1464 geboren und war der erste seines Hauses, der zu den Aemtern der Republik gewählt wurde. — Das Werk ist in Gesprächsform abgefaßt, und jedes Gespräch füllt eine „Giornata" — einen Tag — aus.

(Nr. VIII.) Ein Contract zwischen Lorenzo Violi und einem Buchdrucker über den Druck eines Bandes Predigten von Savonarola.

Codex Magliab. Cl. XXXVII, 288, Blatt 9.

(Nr. X, zu Seite 117.) Drei Briefe der Dieci wegen der Lostrennung San-Marco's von der lombardischen Congregation.

Archivio delle Riformagioni, Dieci di Balia, Cl. X, Dist. 5, num. 43. Band 10, Blatt 155, Rückseite. Der erste, vom 10. Mai 1493, ist an den Gesandten in Rom, Filippo Valori, gerichtet, der zweite von demselben Datum an den Cardinal von Neapel, und der dritte vom 7. Juni 1493, der den Dank für das erfolgte Breve enthält, wiederum an Valori.

(Nr. XI, zu Seite 118.) Breve Alexander's VI. vom 22. Mai 1493, durch welches San-Marco von der lombardischen Congregation getrennt wird.

Riccardiana, Cod. 2053.

(Nr. XII, zu Seite 119.) Zwei Briefe von Jacopo Salviati und Girolamo Savonarola an Piero de' Medici, betreffend eine auf das päpstliche Breve bezügliche Convention zwischen den Mönchen von San-Marco und denen der lombardischen Congregation.

Archivio di Firenze, carte strozziane, cod. 133, S. 23. — Der Brief Savonarola's ist eine kurze Erklärung von sechs Zeilen.

(Nr. XIII, zu Seite 119.) Drei Briefe der Signoria wegen der Lostrennung San-Marco's von der lombardischen Congregation.

Die beiden ersten, vom 6. März 1494 und vom 8. April 1495, sind an den Cardinal von Neapel gerichtet, der dritte, vom 17. Sept. 1495, an den Papst. Der letztere betrifft nicht allein die Lostrennung, sondern scheint sich auch auf die erste Vorladung Savonarola's nach Rom zu beziehen. — Der Verfasser theilt diese drei Briefe der Signoria hauptsächlich deswegen mit, weil sie von Bartolommeo Scala geschrieben sind, dem Kanzler der Republik und Vater der berühmten Alessandra Scala, einem ausgezeichneten Gelehrten und Schriftsteller, Freunde Savonarola's und Verfasser einer Schrift zu dessen Vertheidigung. — Siehe: zwei Bände Briefe des Scala von neuer Handschrift und kürzlich für das florentiner Archiv erworben: lett. 414, 437, 479. Die Briefe gehen über das Jahr 1495, in welchem Scala starb, nicht hinaus, und beziehen sich ausschließlich auf amtliche Angelegenheiten.

(Nr. XIV, zu Seite 144.) Depesche des Hofes von Neapel an Papst Alexander VI., auf die französische Expedition nach Italien bezüglich, und verfaßt von Giovanni Pontano.

Es existiren eine Menge solcher Depeschen des Hofes von Neapel an

Digitized by Google

die italienischen Regierungen von der Hand des berühmten Giovanni Pontano dell' Umbria. Die hier als Probe mitgetheilte ist an den Gesandten in Rom, Luigi de Paladini, gerichtet.

(Nr. XV.) Ein kurze Rede Jacopo Nardi's, gehalten in Venedig nach dem Tode Papst Clemens' VII., im Jahre 1534, auf Verlangen einiger venetianischer Edelleute: Ueber die Begebenheiten in Florenz vom Jahre 1494—1534.

Codice Riccardiano 2022. — Eine andere, in demselben Codex enthaltene Rede Nardi's, welche der Verfasser gleichfalls hier mittheilen wollte, bespricht ausführlich die von den Medici in Florenz verübten Niederträchtigkeiten. Dieselbe war aber inzwischen schon im Anhange zu den „Letture di Famiglia", einer florentinischen Zeitschrift, im Jahre 1856 publicirt worden.

(Nr. XVI zum zweiten Buch, Kapitel 6.) Zwei Kapitel aus dem dritten Theil der „Vulnera Diligentis" von Frà Benedetto.

Aus dem wichtigen Cod. Riccard. 2985, der bisher allen Biographen Savonarola's unbekannt geblieben war. — Die beiden hier mitgetheilten Kapitel geben den klarsten Aufschluß über den Charakter der Visionen Savonarola's und seiner Anhänger.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google

Berichtigungen.

Seite	13	Anm.	1	ſtatt: deligentis, lies: diligentis
„	15	Zeile	7	ſt.: den, l.: dem
„	15	Anm.	2	ſt.: zum zweiten Bande, l.: zum erſten Bande
„	16	letzte	Z.	ſt.: umgegürtet, l.: umgürtet
„	22	Anm.	2	ſt.: Eccardi, l.: Eccard.
„	32	Anm.	1	ſt.: 1867, l.: 1862 bis 1867
„	34	Zeile	9	ſt.: feinen Verſtandes, l.: feinem Verſtande
„	34	„	27	ſt.: der ſie verſtände, l.: der fähig war ſie zu verſtehen
„	40	Anm.	1	ſt.: Buonarotti, l.: Buonarrotti
„	44	Zeile	18	ſt.: anzügliche Witze allerlei, l.: allerlei anzügliche Witze
„	47	Anm.	2	ſt.: den Namen, l.: dem Namen
„	74	„	1	ſt.: Stagira, l.: Stagyra
„	74	„	1	ſt.: zwar hat, l.: hat zwar
„	74	„	2	ſt.: zum zweiten Bande, l.: zum erſten Bande
„	74	„	2	ſt.: den alten Katalogen, l.: einem alten Kataloge
„	79	Zeile	18	ſt.: ſie, l.: es
„	80	Anm.	1	ſt.: wird ſogar ihnen, l.: es wird ihnen ſogar
„	83	„	26	ſt.: ſo wird man dieſen Mann nie verſtehen, l.: man dieſen Mann nie verſtehen wird
„	86	„	6	ſt.: Trattato, l.: der Trattato
„	93	„	1	ſt.: Scriptur, l.: Scriptura
„	95	Zeile	13	ſt.: Frater, l.: Frate
„	107	Ueberſchrift		ſt.: Alexander III., l.: Alexander VI.
„	111	Anm.	2	ſt.: Burchardi, l.: Burchard
„	112	„	2	ſt.: Burchardi, l.: Burchard
„	117	Zeile	20	ſt.: Aleſſandri, l.: Aleſſandro
„	117	Anm.	2	ſt.: Olivier, l.: Olivieri
„	145	„	1	ſt.: Burchardi, l.: Burchard
„	160	Zeile	31	ſt.: Conſtabler, l.: Herold
„	172	„	31	ſt.: befand ſich als, l.: war
„	172	„	32	ſt.: war, l.: befand ſich als
„	192	„	22	ſt.: es da, l.: es
„	263	„	16	ſt.: Bertuccio, l.: Bettuccio

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google